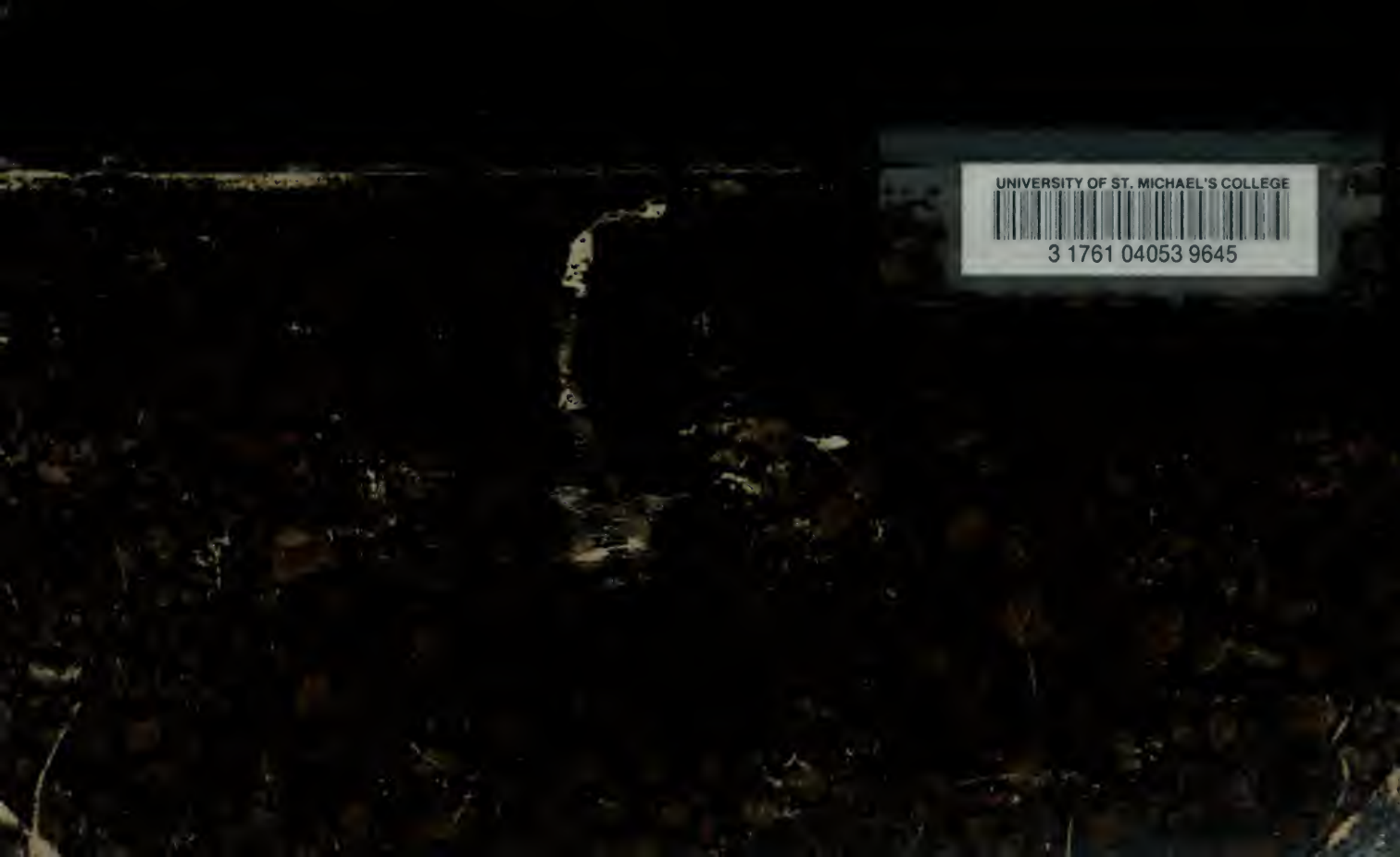
UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE
3 1761 04053 9645

JOHN M. KELLY LIBRARY

Donated by
The Redemptorists of
the Toronto Province
from the Library Collection of
Holy Redeemer College, Windsor

University of
St. Michael's College, Toronto

HOLY REDEEMER LIBRARY, WINDSOR
TRANSFERRED
922.2 Emm
UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE TORONTO
LIBRARY
Property of
ST. JEROME'S COLLEGE

J. Führich inv. A. Petrak sc.

Verlags Eigenthum v. Fr. Pustet in Regensburg.

Das Leben

unſers

Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti.

Nach den Geſichten

der gottſeligen Anna Katharina Emmerich.

Im Auszuge bearbeitet

von dem Herausgeber der Tagebücher des **Clemens Brentano.**

Mit oberhirtlicher Genehmigung.

Zum Beſten von Kirchen- und Armenſtiftungen.

Fünfte Auflage.

Mit einem Titelkupfer nach J. Führich: Die Taufe Jeſu im Jordan.

1900.

Regensburg, Rom und New York.

Druck und Verlag von Friedrich Puſtet.

Typograph des hl. Apoſt. Stuhles.

TRANSFERRED

Die oberhirtliche Druckgenehmigung für die 5. Auflage des Werkes: Das „Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi nach den Gesichten der gottseligen Anna Katharina Emmerich, im Auszuge bearbeitet" wird anmit erteilt.

Regensburg, den 11. April 1899.

Das bischöfliche Ordinariat.

Dr. F. X. Leitner,
Gen.-Vicar.

8531

Vorrede.

Der vorliegende Auszug aus den drei Bänden der Gesichte der gottseligen Anna Katharina Emmerich von dem Leben Jesu Christi erscheint früher, als es in der Absicht des Herausgebers gelegen war. Im Vertrauen nämlich, daß keine deutsche Buchhandlung es über sich vermöchte, auf irgend eine Weise den Kirchen- und Armenstiftungen zu nahe zu treten, welche Clemens Brentano zu den alleinigen Nutznießern des Ertrages aus der Herausgabe seiner Tagebücher testamentarisch eingesetzt hat, wollte er die in weitesten Kreisen mit Sehnsucht erwartete Lebensgeschichte von Anna Katharina vor Bearbeitung eines Auszuges erscheinen lassen. Er hat sich aber, obwohl jeder Band des Originales auf dem Titelblatte die Worte „Zum Besten milder Stiftungen" trägt, in seinem Vertrauen arg getäuscht gefunden. Eine Verlagshandlung hat nämlich unter der Form einer Zurück-Uebersetzung aus dem Französischen des P. Pasturel, aber mit ausdrücklicher „Zugrundlegung des deutschen Originales" einen Auszug aus dem Leben Jesu zu liefern begonnen, durch welchen (nach der in öffentlichen Ankündigungen dem französischen Bearbeiter in den Mund gelegten Absicht) die Visionen der gottseligen Anna Katharina „mehr zum Eigenthum des Volkes gemacht werden sollen, dem es meist an Lust und Zeit fehle, die ganzen Bände des Originales zu lesen."

Um die in ihren Rechten hiedurch so sehr gefährdeten Kirchen- und Armenstiftungen zu schützen, und um

den Verehrern der gottseligen Anna Katharina einen Auszug zu bieten, in welchem der Charakter ihrer Gesichte so rein und unversehrt gewahrt ist, wie im Originale selbst, hat sich der Herausgeber nun entschließen müssen, die vorliegende Bearbeitung jetzt schon der unglücklichen Zurückübersetzung aus dem Französischen entgegen zu stellen. Er war bei der übergroßen Fülle des anziehenden und erhebenden Stoffes, aus welchem für Herstellung des Auszuges die Wahl zu treffen war, stets von der Absicht geleitet, vor allen jene Anschauungen unverkürzt auszuheben, welche ein möglich klares und vollständiges Bild von dem Wirken des Sohnes Gottes in seiner allerheiligsten Menschheit und somit von dem Geheimnisse der Erlösung dem aufmerksamen Leser verschaffen könnten. Brachte es die so bestimmte Auswahl mit sich, daß viele Bilder ausfallen mußten, welche den frommen Sinn des Lesers nicht minder fesseln und erbauen würden, so ist doch eine gewisse Vollständigkeit erreicht und auch für den Auszug die eigentliche Bedeutung gerettet worden, welche der barmherzigste Gott den Gesichten seiner begnadigten Dienerin für unsere bedürftige Zeit verleihen wollte: ein Spiegel zu sein, in welchem wir in wunderbarer Natur-Wahrheit das Bild des Menschgewordenen erblicken, wie Er in Knechtsgestalt die Erlösung des gefallenen Geschlechtes vollbringen wollte.

Für nicht wenige Leser wird es eine willkommene Zugabe sein, wenn der Herausgeber dem Buche das Urtheil zweier Männer über die Gesichte der gottseligen Anna Katharina voranstellt, die nicht blos in Deutschland und Frankreich, sondern in der ganzen katholischen Welt mit Ehren genannt werden, des Friedrich Windischmann und des hochw. Abtes Guéranger von Solesmes. Der Erstere hat kurz vor seinem Tode dieses sein Urtheil dem ihm enge befreundeten Herausgeber zu beliebigem Gebrauche eingehändigt. Sie war die letzte literarische Arbeit des so bedeutenden Mannes, der sie nach dem Erscheinen des dritten Bandes für eine Zeitschrift abgefaßt hatte, deren Redaktion jedoch

Bedenken trug, derselben die Spalten zu öffnen. So mag sie um so mehr hier ihre Stelle finden, da alle Verehrer der gottseligen Anna Katharina nur Ursache haben, sich zu freuen, daß in gerechter Würdigung ihrer Gesichte zwei der angesehensten Theologen Frankreichs und Deutschlands übereinstimmen, die wie nur Wenige der Gegenwart befähiget sind, ein entscheidendes Urtheil darüber abzugeben.

P. C. E. Schmöger, C. SS. R.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Schneller, als man hoffen durfte, ist eine neue Auflage nöthig geworden; denn ehe noch eine Buchhändleranzeige das Erscheinen des Auszuges zur öffentlichen Kenntniß gebracht, war die erste Auflage vergriffen. Der Herausgeber erblickt hierin eine neue Bestätigung der Worte, welche einstmals Anna Katharina im Gesichte vernahm, als sie vom Reichthume der ihr gebotenen Anschauungen und von dem Gefühle ihrer Unwürdigkeit überwältigt fragte: „warum muß ich elende „Sünderin alles Das sehen? ich kann es nicht wieder „erzählen und so Vieles nicht verstehen. Da sagte mir „mein Führer: Du sagst davon, was du vermagst. „Du kannst nie ermessen, wie viele Seelen dieses ein„stens lesen, und dadurch getröstet, erweckt und geför„dert werden.“

Den vielen Anfragen nach der Lebensgeschichte der seligen Anna Katharina diene zur Antwort, daß im Laufe dieses Jahres mit dem Drucke derselben begonnen wird.

Außerdem ist eine vollständige Ausgabe der sämmtlichen auf das alte und neue Testament sich beziehenden Gesichte vorbereitet, welche mit Ausscheidung aller Wiederholungen, weniger bedeutenden und fragmentarischen Notizen, sowie alles Dessen, was störende Unterbrechung oder Eintönigkeit hervorzubringen geeignet ist, das Ganze im Zusammenhange geben wird, was Gott durch seine treue Dienerin der bedürftigen Zeit zur Belebung und Mehrung des heiligen Glaubens in unendlicher Erbarmung zu bieten sich gewürdiget hat. Diese umfassende Ausgabe kann jedoch nicht früher erscheinen, als bis sämmtliche Exemplare des dreibändigen Werkes: „Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi", abgesetzt sind. Der Ertrag hieraus, wie aus allen Aufzeichnungen des sel. Clemens Brentano überhaupt, gehört testamentarisch milden Anstalten, deren Bestand zum Theil davon abhängt. Darum kann der Herausgeber hierin nichts ändern, wie es auch nicht in seiner Macht gelegen war, eine geringere Ausdehnung der 7500 Exemplare umfassenden ersten Auflage zu veranstalten. Doch vertraut er, daß bei der nun eingetretenen Ermäßigung des Preises der Rest der starken Auflage bald vergriffen, und er selber hiedurch in Stand gesetzt sein werde, die sorgfältigst bearbeitete Gesammtausgabe erscheinen zu lassen.

Montag nach dem Passionssonntage,
den 14. März 1864.

P. C. E. Schmöger, C. SS. R.

Friedrich Windischmann und Dom Guéranger

über die

Gesichte der gottsel. A. K. Emmerich.

Es war ein sehr wichtiges Kennzeichen des Büchleins „vom bitteren Leiden" nach den Gesichten der gottsel. Anna Katharina Emmerich, daß es in größter Stille vor der Welt und ihrem lauten Tagesgeschrei mit verborgener Kraft seinen Weg durch die Nationen der katholischen Welt machte, daß es von den Herzen der Katholiken mit unverabredeter Einstimmigkeit aufgenommen wurde und überall gläubige Rührung erweckte, ohne zu kritischem Schulgezänke Veranlassung zu geben. Die drei Bände des Lebens Jesu konnten, so schien es, auf eine ähnliche Aufnahme und Verbreitung keinen Anspruch machen. Die große Ausdehnung des Werkes macht die Lectüre schwieriger; der Preis, wenn auch sehr billig gestellt, übersteigt die Kräfte gerade jener Stände, die am meisten Verlangen nach solcher Geistesnahrung haben. Dazu kommt der Umstand, daß im Leben Jesu der Herausgeber absichtlich und zur größten Wahrung der Aechtheit die Gesichte in ihrer fragmentarischen Gestalt gegeben hat, während Clemens Brentano im „bitteren Leiden" ein Volksbuch schaffen wollte, und die Fragmente der Seherin, die er mit ängstlicher Treue bewahrte, zu einer herrlichen Mosaik zusammensetzte, wie sie nur seinem Künstlergeiste möglich war.

Man durfte also erwarten, daß jene, welche sich am „bitteren Leiden" erlabt hatten, diesem großen und zur betrachtenden Lesung dem Anscheine nach minder geeigneten Werke eine gleiche Gunst nicht zuwenden würden. Allein die kurze Erfahrung von zwei*) Jahren hat das Gegentheil bewiesen. Schon sind fast viertausend Exemplare des Buches verbreitet — eine Summe, die bei dreibändigen Werken sehr ungewöhnlich ist; und es hat diese Verbreitung stattgefunden ohne besondere Empfehlungen der Tagespresse und bei dem bescheidensten Maße buchhändlerischer Ankündigung. Von den zwei ersten Bänden liegt bereits eine vortreffliche französische Uebersetzung von dem geistreichen Herrn von Cazalès vor, der auch die früheren Bücher der sel. Emmerich dem französischen Volke eröffnet hatte. Eine andere französische Uebersetzung soll in Belgien**) erschienen sein; eine italienische Bearbeitung ist im Werke. Es ist wirklich zum Erstaunen, daß in einem Augenblick, wo die Aufmerksamkeit der Welt von so schrecklichen Dingen in Anspruch genommen ist, und wo die Conjuncturen namentlich für den Buchhandel so ungünstig sind, ein solcher Erfolg möglich war.

So ist also die Stimme des Volkes für das Buch; die Stimme der Gelehrten hat sich nur hie und da mit Anerkennung vernehmen lassen; um so erfreulicher muß es sein, daß ein Gelehrter ersten Ranges, ein Mann, der wie wenige unserer Zeit mit der Geschichte der Kirche und ihrer Heiligen, mit der mystischen Theologie und mit dem kirchlichen Cultus vertraut ist, ein schönes und rückhaltloses Zeugniß für die Gesichte der A. K. Emmerich, wie sie in diesem Leben aufgezeichnet sind, in einem Lande abgelegt hat, dem Vorurtheile für die deutsche Klosterfrau am wenigsten beigemessen werden dürfen. Es ist der berühmte Abt von Solesmes Dom Guéranger, der in der Zeitschrift Le Monde vom 15. April dieses

*) W. schrieb diese Worte im Sommer 1860. Seither sind weitere tausend Exemplare abgesetzt worden.

**) Dieselbe ist bereits erschienen und außer ihr eine dritte als Auszug bearbeitete französ. Uebersetzung.

Jahres (1860) mit nachstehenden Worten die Uebersetzung des Herrn von Cazalès in Frankreich einführte:

„Nach langer Spannung sind wir endlich im Besitze des ersten Theiles des von Clemens Brentano zurückgelassenen kostbaren Manuscriptes, die Sammlung der Gesichte von Anna Katharina Emmerich über das Leben Jesu enthaltend. Abbé Cazalès, dem Frankreich die Kenntniß der rührenden Erzählungen über das bittere Leiden, so wie über das Leben der allerseligsten Jungfrau verdankt, fährt fort, uns in die wunderbaren Mittheilungen der deutschen Schauenden einzuweihen, indem er, wie immer, eine ausgezeichnete und treue Uebersetzung dieses neuen Werkes dem Publikum liefert, welches noch erstaunenswerther ist, als die beiden früheren. Die Leser unserer langen Abhandlung über die Stadt Gottes, welche uns häufig ihre Aufmunterung bei unseren Studien über dieß so bedeutsame Factum des siebzehnten Jahrhunderts ausgesprochen haben, werden sich vielleicht noch des Vergleiches entsinnen, den wir in derselben zwischen der spanischen und deutschen Ekstatischen aufgestellt haben. Wir erkannten der Anna Katharina den Vorzug hinsichtlich des Reichthums und der Genauigkeit der Thatsachen zu, während wir sie unter Maria von Agreda in Betreff der Idee stellten. Beide tragen den Charakter der übernatürlichen Anschauung; und die Widersprüche, welche man da und dort zwischen ihnen andeuten kann, können das Ganze der Mittheilungen nicht beeinträchtigen. Wir haben gezeigt, wie in diesen heiligen Seelen manchmal unschuldige Irrungen gefunden werden können, entweder in dem Augenblicke, wo die in dieser Welt stets nur partielle Erleuchtung sich ihrer Intelligenz mittheilt, oder wenn sie, in das gewöhnliche Leben zurückgekehrt, sich bemühen, das wieder zu geben, was sie in der Ekstase geschaut oder empfangen haben.

Ich sagte, daß „das Leben Jesu" mir noch staunenswerther scheine als „das bittere Leiden" und „das Leben der allerheiligsten Jungfrau," und bezweifle nicht, daß diese Ansicht von Allen getheilt werde, welche die Unmöglichkeit bedenken wollen, in der jeder Schriftsteller sich befinden wird, soll er nach achtzehn Jahrhunderten das Leben einer wenn auch noch so geliebten und verehrten Persönlichkeit Tag für Tag mit stets gleichem Interesse und der größten Wahrscheinlichkeit wieder geben. Was würde es aber sein, wenn zugleich die genaueste Topographie beobachtet, alle Orte, alle Gegenden, welche der Held der Erzählung durchwandert, die Sitten und Gebräuche und Trachten bis in's Einzelnste beschrieben, alle Zwischenereignisse, die kleinsten wie die wichtigsten durchgeführt, die so zahlreichen und verschiedenen Charaktere der Theilnehmer einer drei volle Jahre umfassenden Scene dargestellt werden sollten, und all dieß, ohne daß irgend etwas eine Spur, ich sage nicht der Erfindung, sondern der Anstrengung verriethe? Was wird es erst sein, wenn der Ordner eines solchen Drama's ein einfaches Landmädchen im Herzen von Europa ist,

ohne irgend eine Kenntniß über die Sitten und die Gegenden des Orients, aus denen sie jedoch nicht herauskommen, und die sie, den Pinsel eines Meisters und die Gelehrsamkeit eines Archäologen übertreffend, beschreiben soll? Und was wird es endlich sein, wenn der Held einer so erhabenen Odyssee Niemand anders ist, als der Gottmensch selbst, dessen Haupterlebnisse durch die heiligen Evangelien bekannt sind, der uns aber hier in dem kleinsten Detail seines verborgenen Lebens dargestellt werden soll, ohne daß auch nur ein einziger Mißton die Schwäche der demüthigen, sterblichen Erzählerin verrathe? Jedoch ist es gerade dieses, was man in den beiden ersten Bänden, mit welchen Abbé Cazalès unsere Sprache bereichert hat, mit unerhörtem Glücke vollkommen erreicht findet. Bossuet hatte der Maria von Agreda vorgeworfen, daß sie das Leben Jesu und Mariä Tag für Tag erzähle, und hatte aus dieser Ausführlichkeit auf die Falschheit der Mittheilungen der Stadt Gottes geschlossen; ich habe, wenn es ein Vorwurf wäre, die Grundlosigkeit desselben dargethan und bewiesen, daß die spanische Schauende sehr entfernt von kleinlicher Ausführlichkeit ist. Was aber bei Anna Katharina überrascht, und zur Zustimmung hinreißt, ist gerade der unerschöpfliche Reichthum, welcher jeden menschlichen Anstrich von diesem Werke des Lebens Jesu tilget. Dieser Charakter hatte schon großen Eindruck beim Erscheinen des bitteren Leidens und des Lebens Mariä gemacht; aber hier ist Alles übertroffen, und kann man diesem unerschöpflichen Wunderwerke gegenüber sich nicht enthalten, zu sagen: Digitus Dei est hic!

Man darf nicht staunen, daß der hochwürdigste Herr Bischof von Limburg geglaubt, ein Buch mit seiner Approbation versehen zu sollen, das sich von selbst so sehr rechtfertigt, und in dessen Veröffentlichung man zugleich eine Fügung der göttlichen Vorsehung so deutlich erkennen muß, welche sich gewürdiget hat, die Katholiken Deutschlands in Mitten der scheußlichen Lästerungen, welche gegen die heiligen Evangelien geschahen und noch geschehen, zu trösten, indem sie die Thatsachen der evangelischen Berichte so zu sagen vor die Augen stellt. Sicherlich hatte Anna Katharina eine Mission. Gott verschwendet nicht ohne Absicht die außerordentlichen Gaben, die an ihr offenbar wurden. Es ist nicht absichtlos, daß Er sie in den Schoß Deutschlands gerade vor dem Ausbruch der entsetzlichen Gottlosigkeit versetzte, welche kein anderes Volk auszuhalten vermöchte. Sie verdienten einen Trost, jene treuen Kinder der Kirche, jene edlen, einfachen Seelen, welche, ohne berührt zu werden, die thörichten Systeme der Semler, Strauß, Ewald, Bauer u. dgl. gleich verächtlichen Irrlichtern vorübergleiten ließen, die nur einen trügerischen Schimmer von sich geben, um in Sumpf und Finsterniß zu erlöschen. Ich habe anderwärts die göttliche Absicht bei solchen Revelationen gezeigt, und wie sehr dieselben der Leitung der heiligen Kirche entsprechend sind. Hinsichtlich der Glaubenslehre legen sie keine Verpflichtung auf, und und dennoch sind sie eine mächtige Hilfe, das christliche Leben zu erhalten und zu fördern . . . .“

Nach dieser so warmen Lobrede des hochwürdigsten und von der ganzen katholischen Welt hochgeschätzten Abtes können die Freunde des Werkes getrost sagen: Unus mihi mille — eine Stimme für Tausende; und sie können namentlich darüber beruhigt sein, daß erleuchtete theologische Wissenschaft nichts darin findet, was der katholischen Glaubenslehre widerspräche. Gleiche Bürgschaft dafür bietet aber auch die vom Abte Guéranger, so wie die von dem französischen Uebersetzer mit Recht hervorgehobene Approbation des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Limburg.

Treten wir nun zu dem Innern des Buches hinzu, so muß vor Allem bemerkt werden, daß die ursprüngliche Gestalt, in welcher hier die Aufschreibungen des seligen Clemens Brentano erscheinen, der unverständigen Fabelei, als ob er die Sache erfunden oder zurecht gelegt habe, ein für allemal ein Ende machen muß. Jede Seite des Werkes läßt die Treue seiner Auffassung, sein öfteres Nichtverstehen des redlich Niedergeschriebenen, das Fragmentarische der Aussprache innerlich so wunderbar zusammenhängender Gesichte erkennen: die Seufzer des Pilgers bei seinem schweren und vielfach unterbrochenen Tagwerk sind die sicherste Bürgschaft seiner unverbrüchlichen Gewissenhaftigkeit; hätte es sich ja der poetische Erfinder viel leichter machen können!

Das klare Bild von der Weise der Anschauungen der Seligen und der Aufschreibungen des von Gott ihr zugeführten frommen Schreibers, welches uns das Werk bietet, veranlaßt uns, gleich hier einige Worte zur Widerlegung von Zweifeln und Bedenken für die Zukunft einzuschalten. Es gibt Viele, welche an die Voraussetzung: es handle sich hier um von Gott herstammende Gesichte, die Forderung knüpfen. also muß Alles göttlich, unfehlbar wahr und von jedem Irrthum entfernt sein; nichts darf sich widersprechen, der geringste Fehler im Zusammenhalt mit der heiligen Schrift, mit der Profangeschichte, der Archäologie und der Geographie würde die Ungöttlichkeit dieser Visionen beweisen. Wenn daher, so schließt man weiter, die Seherin und ihr Schreiber oft über Vergessen, Nichtverstehen, Nichtmehrwiedergebenkönnen klagen, wenn früher ausge-

sprochene Dinge später corrigirt und anders gedeutet werden, wenn einzelne Bilder in verschiedenen Redactionen erscheinen u. s. w. — so spricht sich damit das Buch selbst das Urtheil: daß es nichts Uebernatürliches, von Gott Herrührendes sein könne.

Dieser Argumentation liegt unseres Erachtens ein gänzliches Verkennen der Natur der Visionen zu Grunde. Es gibt nur eine Art der Offenbarung, welcher eine solche Göttlichkeit, Unfehlbarkeit und Wahrheit zukommt; das ist die der heiligen Schrift und der kirchlichen Lehre. Sie ist vollkommen, vom heiligen Geiste geschaffen, über jeden Irrthum erhaben; und weil sie dieß sein sollte, und für alle Zeiten und alle Völker Glaubensnorm und Mittel der ewigen Seligkeit ist, darum mußte die menschliche Thätigkeit, insoweit sie als Instrument dieser Offenbarung zu dienen hat, vor den Folgen ihrer Endlichkeit und Unvollkommenheit bewahrt und durch göttliche Kraft über die Möglichkeit des Irrthums und der Lüge erhoben werden. Alle anderen Offenbarungen, wie sie die Prophezeiungen, Visionen und übernatürlichen Belehrungen der Heiligen enthalten, sind zwar, soweit sie die Kirche anerkennt, übernatürliche Wirkungen der Gnade Gottes, welche gewisse heilsame Zwecke für viele einzelne Seelen, ja für ganze Länder und Zeiten haben, nie aber unumgängliche Glaubensregeln, unerläßliche Bedingung des Heils für Alle sein können. Was daher bei dieser Art von Offenbarungen absolut ausgeschlossen ist, das ist: bewußte menschliche oder dämonische Lüge oder unbewußte Einwirkungen derselben auf die Phantasie des Sehenden; nicht aufgehoben aber sind die aus der menschlichen Gebrechlichkeit und Unvollkommenheit herrührenden Mängel der Vergeßlichkeit, des unvollständigen Auffassens: der Strom des göttlichen Geistes ist da, aber das Gefäß ist eng und gebrechlich. Wir können uns dieses Verhältniß der allgemeinen göttlichen Offenbarung und der speciellen Gesichte an einem anderen übernatürlichen Factum klar machen.

Maria, die unbefleckte Jungfrau und Gottesmutter, war wegen dieser ihrer höchsten Bestimmung, und weil sie Mutter aller

Erlösten und Werkzeug des Heiles für Alle werden sollte, frei von der Erbsünde und jeder wirklichen Sünde und der geringsten mit ihr verwandten Unvollkommenheit; sie war das vollkommenste Werkzeug der Gottheit, und setzte ihr keine anderen Schranken als die Endlichkeit der Creatur. Die Heiligen Gottes dagegen, so erhaben die Stufen ihrer Verdienste auch sein mögen, waren nichts destoweniger auf allen Schritten und Tritten ihres dornenvollen Lebens der Unvollkommenheit unterworfen und konnten sündigen. Wer würde aber deßhalb zweifeln, daß sie heilig waren, oder daß ihre wunderbaren Tugenden und Verdienste nicht durch die Kraft des heiligen Geistes gewirkt, ihre menschlichen Schwachheiten nicht durch das Feuer der Liebe Gottes hinweggenommen wurden? So wenig nun der Zweifelsüchtige durch den Nachweis einer Unvollkommenheit im Leben eines Heiligen das von Gott in ihm Gewirkte verdächtigen kann, ebenso wenig wird die menschliche Unvollkommenheit und Irrthumsfähigkeit, die dem Werkzeuge besonderer Offenbarungen anklebt, den Werth der letzteren an und für sich beeinträchtigen.

Wir betrachten mit Wonne den im Frühlinge von Blüthen überschütteten Fruchtbaum, und gewahren zugleich, wie ein Theil der Blüthen bereits am Fuße des Baumes zerstreut liegt; wir zählen die Menge der angesetzten Früchte und finden nach dem Gewittersturm einen beträchtlichen Theil derselben abgeschüttelt; wir ernten dankbar die Menge der köstlichen Früchte und verschmerzen nur ungern die von der Fäulniß ergriffenen, von den Insecten zernagten, von den Vorübergehenden abgerissenen oder zertretenen. Läugnen wir aber deßwegen die von Gott dem Baum eingeschaffene Lebenskraft, oder die Schönheit der Blüthen; oder sind wir undankbar für die nach allem Sturm und Wetter und aller Unbill von Außen verbliebenen Früchte?

Es ergießt sich auf eine zu übernatürlichen Gesichten bestimmte Seele der Geist Gottes wie ein Blüthenregen. Die Endlichkeit der Natur und die Unvollkommenheit, die auch heiligem Sinne wie Schatten dem Lichte folgt, läßt viele dieser Knospen uneröffnet

und besitzt nicht die volle Triebkraft, sie alle recht zu entwickeln; von den entwickelten aber werden durch die Stürme der schmerzlichsten Leiden, der Versuchungen, der Verfolgungen wiederum viele geschädigt und verkümmert; ein guter Theil geht durch die Zerstreuungen der Umgebung, durch den Unverstand der geistlichen Leitung zu unersetzlichem Verlust. — Das ist das erschöpfendste Bild dessen, was mit den Gesichten der seligen Anna Katharina geschehen ist.

So hat also, könnte man einwenden, die göttliche Vorsehung, welche die Gesichte gab, ihren Zweck nicht erreicht? — was zu Folgerungen führt, die Gottes unwürdig sind. Wir antworten darauf: die göttliche Vorsehung hat zur geistlichen Nahrung der Gläubigen von den Gesichten grade so viel vorbestimmt, als jetzt an sie gelangt ist, wie sie von den Früchten jenes köstlichen Baumes grade so viel reifen läßt, als sie für die Erquickung der Menschen gewollt hat. Sie gibt in göttlicher Fülle; der Mensch empfängt im endlichen Maß; was durch Schwäche oder Schuld verloren geht, das geht durch den Menschen verloren; und es ist dieser Verlust in dem ewigen Plane der Vorsehung bereits einbegriffen, wie der Hausvater den Ertrag des Baumes nicht nach der Menge der Blüthen, sondern nach dem Uebriggebliebenen berechnet. So mögen sich also die Kritiker an dem Abgefallenen, Vergessenen, Verunstalteten und Mißverstandenen ergehen: wir wollen uns der gereiften herrlichen Früchte erfreuen.

So viel zur Abwehr der negativen Angriffe. Was liegen aber, so fragt man weiter, für positive Kriterien der Aechtheit der Gesichte vor? Die persönliche, wenn auch noch nicht von der Kirche öffentlich anerkannte Gottseligkeit Anna Katharina's, die Zeugnisse der Volksstimme und der Erleuchtetsten unter den Katholiken ihrer Zeit über sie, haben wir schon vor zwei Jahren besprochen.*) Erwägen wir nun das, was die drei Bände darbieten.

Vor Allem ist zu bemerken, daß die Gesichte der meisten von Gott Begnadigten und namentlich auch der von der Kirche als

*) Im Jahrgange 1858 der historisch-politischen Blätter.

erleuchtet Anerkannten sich zunächst mehr um die Mysterien des Glaubens bewegen, und daß bei ihnen das historisch Wirkliche in der Regel nur den Hintergrund der Visionen bildet. Es ist daher eine gewöhnliche Erscheinung, daß bei diesen Visionen das göttlich Gegebene in menschlichen Formen aufgefaßt wird, die der mystischen und contemplativen Bildung der Begnadigten, dem Geiste der Schriften, aus welchen sie diese Bildung schöpften, oder der Leitung, die sie genossen hatten, analog sind. Die Folge davon ist, daß, wenn Offenbarungen betrügerisch gemacht, oder durch bloß menschliche Phantasie abgespiegelt werden, dieser gewöhnliche Weg eingeschlagen, die Glaubensgeheimnisse in mystischer Form dargestellt, das Factische und Historische aber möglichst vermieden wird, weil die richtige Kunde davon abgeht. Die göttliche Vorsehung hat aber in Anna Katharina ein Werkzeug auserwählt, welches mit den dürftigen Kenntnissen ländlicher Bildung ausgerüstet, nur mit gewöhnlichen Erbauungsbüchern bekannt, in der heil. Schrift unbelesen, einer eigentlichen geistlichen Leitung entbehrend nicht im Stande war, dem göttlichen Inhalt ein menschlich wohlgeformtes Gefäß darzubieten, wie es die heil. Theresia, Maria von Agreda und Andere konnten; und eben deßhalb war sie noch weit weniger fähig, einen jenen erhabenen Beispielen nachgemodelten Betrug zu spielen. Es sollte vielmehr zum deutlichsten Beweis der Aechtheit ihrer Gabe bei ihr die Vision des Subjectiven und mystisch Beschaulichen im gewöhnlichen Sinne des Wortes fast ganz entkleidet und auf das Objective des wirklichen Lebens Christi hingewendet werden. Aber gerade dadurch war ihr ein Gebiet angewiesen, wo der bloß menschlichen Phantasie und den Träumereien falscher Contemplation gar kein Spielraum bleibt, oder wo, wenn sich diese entwickeln wollten, Irrthum und Willkür auf jedem Schritte zu Tag treten mußten. Mit einem Wort: die unnachahmliche Objectivität des Schauens ohne (wahre oder falsche) mystische Reflexionen der Schauenden ist ein schlagendes Merkzeichen der Aechtheit. Darum diese manchmal fast ermüdenden Beschreibungen der Personen, ihres Aussehens, ihrer Kleidung, ihrer Wohnungen, ihrer Lebensgewohnheiten. Daher

diese Schilderungen der Städte und Dörfer, der Wege und Reisen, der Gegenden, Berge, Flüsse und Seen. Daher dieses ganze archäologische Detail: es hat den providentiellen Zweck: einmal die Unmöglichkeit der Erfindung von Seiten der Seherin und ihres Schreibers unwiderleglich darzulegen; (denn wie wäre der ausgezeichnetste Gelehrte im Stande, ein Bild von solcher Lebendigkeit zu entwerfen?) sodann aber der hier in historischester Treue auftretenden und handelnden Person Christi einen ebenso wahren historischen Hintergrund zu geben — Wir sagten soeben, daß keine mystischen Reflexionen und subjectiven Betrachtungen der Seherin das Objective trüben. Dieß schließt aber nicht aus, daß manchmal hinter den Ereignissen und Personen ein wunderbares Licht aus der höheren Welt hervorbricht, und daß uns die Schauende, wie ein unbefangenes Kind, Blicke in die tiefsten Geheimnisse der heil. Schrift und der kirchlichen Lehre thun läßt.

Neben diesem unschätzbaren Kriterium der Objectivität steht das der innerlichen Consequenz und des nothwendigen Zusammenhangs. Die Mittheilungen sind fragmentarisch und oft nur wie Gliedmassen einer herrlichen Statue, die zerstückt aufgefunden werden. Und doch paßt das später Erzählte zum Früheren, und ergänzt dieses zum vollen Bild, und der Leser hat das Gefühl: ja, so mußte es sein oder kommen. Man verfolge die Charaktere der Hauptpersonen, wie sie durch die Erzählung hindurchgehen; vor Allem der seligsten Jungfrau, des hl. Johannes des Täufers, dann der Apostel, der hl. Maria Magdalena, des Judas u. s. w. und man wird gestehen müssen, daß immer dasselbe Bild mit unnachahmlicher Kürze und Schärfe festgehalten ist. Wenn wir vorhin die Objectivität der Außenwelt bewundern mußten, so ist die consequente Objectivität des Blickes in die Seele und das Wesen der Personen noch weit erstaunenswerther. Man pflegt zu sagen, daß Niemand in's Herz der Menschen schaut als Gott, oder wem es Gott gegeben. So lese man hier z. B. den innerlichen Fortgang der Bekehrung Magdalena's. Das ist ein Blick in das Herz der Sünderin, eine Tiefe des Verständnisses der ganzen mensch-

lichen Corruption, eine Schilderung des Kampfes der Gnade gegen das Verderben, wie sie nur einer wirklich durch göttliche Kraft Schauenden möglich sind. Die Unmöglichkeit der Erfindung solcher psychologischen Processe wird jeder eingestehen, der die Einfachheit der Darstellung derselben mit der Maschinerie historischer Romane vergleicht. Ueberhaupt aber ist die jede combinirende Erfindung ausschließende Originalität dieser Gesichte eine ihre Aechtheit beurkundende Eigenthümlichkeit. Die Erfindung knüpft immer an Gegebenes und Wahrscheinliches an und schöpft aus dem Quell bekannter Vorstellungen und Anschauungen, die nur in immer neue Formen und Combinationen gebracht werden. Anders hier: es findet sich eine Reihe von Bildern, die sowohl in Bezug auf die psychologische Schilderung der Personen, als auf die Unerwartetheit der Facta einzig dastehen, und bei denen jeder Unbefangene eingestehen muß: das ist ein unmittelbar geschautes Erlebniß, nicht eine ersonnene Scenerie. Wir wollen nur einige Beispiele dieser Art anführen. So der rührende Umgang Jesu mit dem ehrwürdigen Essener Eliud, sein Verkehr mit der in unnachahmlicher Weise gezeichneten stillen Maria, das Fest der Tochter Jephte's u. s. w. Ganz besonders aber gehören hieher zwei ausführliche Erzählungen des dritten Bandes, welche ebenso geeignet sind, einerseits bei Vorurtheilsvollen Anstoß zu erregen, als andrerseits die Aechtheit des Geschauten zu beweisen. Wir meinen die Reisen des Herrn nach Cypern und zu den hl. drei Königen. Von beiden enthalten die Evangelien nicht eine Spur, und es war sonach ein außerordentlicher Anknüpfungspunkt nirgendwo gegeben. Dieß wird bei Allen, welche von der Ueberzeugung ausgehen, daß jede Zuthat zu der evangelischen Geschichte unerlaubt, oder mit andern Worten, daß in den Evangelien Alles enthalten sei, was im Leben Jesu Großes oder Merkwürdiges geschehen, ein hinreichender Grund des Verdammungsurtheiles über die Gesichte der seligen Anna Katharina sein. Der Pilger (wie sich Clemens Brentano nannte) hat die beiden Erzählungen mit größter Treue niedergeschrieben, und sie sind glücklicher Weise in einer Ausführlichkeit erhalten, wie wenige der drei Bände

Clemens war sich also bewußt, daß Anna Katharina diese Gesichte mit voller Klarheit geschaut hatte, und er hätte nur mit der größten Verletzung der Wahrhaftigkeit seiner Aufschreibungen sie ignoriren oder gar unterdrücken können. Dazu kam, daß diese höchst eigenthümlichen Bilder einen besondern Eindruck auf sein tiefes Gemüth hervorbrachten, so daß er sie vorzugsweise liebte und Vertrauten gerne mittheilte. Aber ebenso groß war seine Angst, durch die Veröffentlichung derselben Aergerniß zu erregen, und alle Gesichte der Seligen dem Verdachte und den Angriffen nicht nur der Gegner bloß zu stellen, sondern auch Wohlmeinender, die sich die oben genannte strenge Gränze der evangelischen Geschichte gezogen haben. Das Dilemma: entweder durch Verstümmelung der ihm gewordenen Mittheilungen die Treue zu verletzen, oder aber durch Veröffentlichung derselben einen Sturm gegen das Ganze heraufzubeschwören, lag wie ein Alp auf seiner Brust. Wäre er der Erfinder oder der geschickte Zurechtleger der Visionen gewesen, so hätte diese Sorge ihm nie entstehen können; es hätte ja nur von ihm abgehangen, den Stein des Anstoßes zu beseitigen.

Der Herausgeber und seine Berather haben die ganze Schwierigkeit dieser Sache gefühlt, und so sehr sie für ihre Person von der Aechtheit dieser Erzählungen überzeugt waren, so erwogen sie doch vielfach, ob es nicht zur Vermeidung von Mißdeutungen und Aergernissen gerathener sei, sie wegzulassen. Dagegen sprachen indessen die gewichtigsten Gründe. Vor Allem die Pflicht der Ehrlichkeit. Wer das Leben Jesu herausgeben wollte, mußte es treu so geben, wie es niedergeschrieben war: sind diese Erzählungen von den genannten Reisen innerlich wahr, so wird ihre Aechtheit gefühlt und anerkannt werden, und die göttliche Vorsehung wird sich vielleicht gerade ihrer bedienen, um das Ganze zur Anerkennung zu bringen; finden sich dagegen wirkliche Anstände, so wäre es unehrlich, das zu verbergen, was als Waffe gegen die Gesichte gewendet werden könnte. Vom Standpunkt der theologischen Censur war aber nichts gegen die Veröffentlich-

ung zu erinnern, da nirgends die Lehre der Kirche in Frage gestellt ist.

Ein zweiter Grund ist die unvergleichliche Schönheit dieser Erzählungen und die in ihnen, wie in keinem andern Bilde dieser Bände hervortretende Objectivität und Originalität der Anschauung. Nirgends ein aus Büchern, Legenden oder bekannten Betrachtungen entnommenes Material, nirgends ein Anhaltspunkt für die schöpferische Phantasie. Und dennoch hier die Insel Cypern mit ihrem ganzen Cultus, Handel und öffentlichen Leben, ihrer Geographie und Bodenbeschaffenheit, ihren Producten und Bewohnern, mit den Gegensätzen der orientalisch-phönicischen Elemente, des Griechenthums, der römischen Herrschaft und des Judenthums — dort die Reise durch ein morgenländisches Weide- und Steppenland, das Leben und Treiben der Hirtenstämme und reichen Emire, die wunderlieblichen Rückblicke auf die Jugendgeschichte des Herrn und das eigenthümliche religiöse Wesen, das sich aus dem an der Krippe zu Bethlehem gegebenen Keim entwickelt hat; die rührende Güte des Herrn, der die ihm in der Kindesgestalt gewordene Anbetung so reichlich lohnt, und das einfach-Erhabene der Greise, die den Heiland wieder erkennen. Wir fragen getrost, ob die arme Nonne, ob Clemens das erfinden konnten? Und dieß war der dritte Grund der unverkürzten Herausgabe. Wenn irgendwo in diesen Bänden die oben bezeichnete Objectivität, Consequenz und Originalität der Visionen zu Tage tritt, so ist es bei diesen Erzählungen, die weit entfernt, die Aechtheit des Ganzen zu verdächtigen, sich vielmehr als ein Prüfstein derselben bewähren werden.

Von den bereits erwogenen Kennzeichen der Gesichte ziemt es sich nunmehr zu dem Hauptcriterium vorzuschreiten. Anschauungen über das Leben Jesu haben selbstverständlich die gottmenschliche Person des Herrn zum Hauptobject. Die Wahrhaftigkeit und Uebernatürlichkeit derselben wird daher vor Allem von der Art und Weise abhängen, wie der Heiland selbst geschaut und erfaßt ist. In dieser Beziehung zeigt sich nun eine ganz besondere Eigen-

schaft Anna Katharina's. Die mystische Vision hat, wie wir schon sahen, hauptsächlich die Geheimnisse des Glaubens und somit das Göttliche zum Gegenstand. Darum sehen wir in Gesichten dieser Art vom Seher der Apokalypse an durch alle Jahrhunderte der Kirche hindurch den Heiland solchen begnadigten Seelen vorwiegend in seiner göttlichen Gestalt nahen: es ist der Verklärte, der zur Rechten des Vaters Sitzende, der sich ihnen in seiner Majestät offenbart. Und auch in den gangbaren Betrachtungs- und Erbauungsbüchern ist es zumeist die göttliche Natur des Herrn, welche (außer da, wo es sich um das Leiden handelt) die Aufmerksamkeit der Seele fesseln soll. Anna Katharina aber war zu einer mehr historischen Beschauung berufen; sie sollte den Herrn in seinem wirklichen Leben in Knechtsgestalt als eine übernatürliche Augenzeugin betrachten; sie sollte so mit ihm umgehen, wie fromme Zeitgenossen, die ihn sahen und hörten, mit ihm umgingen: von dem Menschlichen im Herrn unwiderstehlich angezogen, durch diese Hülle hindurch die göttliche Person im Glauben ahnend, in Momenten besonderer Erhebung aber zur vollen Erkenntniß des Göttlichen fortgerissen. Es ist unverkennbar, daß es eine der schwersten Aufgaben wäre, diese unvergleichliche Art der Anschauung der Person Christi mit freier, bloß menschlicher Thätigkeit durch eine so lange Erzählung hindurch unverrückt festzuhalten. In den vorliegenden Aufschreibungen ist dieß aber geschehen Es ist wahrhaft staunenswürdig, wie der Herr überall gerade so erscheint, wie ihn Augenzeugen auffassen mußten· in heiligster menschlicher Natur, durch welche die göttliche Person hindurchschimmert. Man schlage jede Seite des Werkes auf: das Bild Christi ist in den verschiedenartigsten Situationen und Handlungen immer von derselben Einfachheit und Erhabenheit. Und dabei der genaue Unterschied zwischen dem, was Anna Katharina objectiv vom Herrn und seinem Leben schaut, als eine Zeitgenossin übernatürlicher Art, und dem, was sie als spätlebende Gläubige beim Anschauen als eigene Reflexion ausspricht — es liegen zwischen beiden achtzehn hundert Jahre und die ganze Kluft, welche Natur von Uebernatur trennt. Für Maler ist bekanntlich die Dar-

stellung der Person des Herrn die schwierigste Aufgabe, weil sie so leicht das ächt Menschliche verkennend in falsche Ueberschwänglichkeit, ja in's Theatralische verfallen. Anna Katharina, wäre sie eine menschliche Erfinderin gewesen, würde diese Klippe gewiß nicht umschifft haben — daß sie es gethan, daß ihr Christus der Leibhaftige der Evangelien ist, daß durch die ganze Erzählung die einfache Erhabenheit des Menschensohnes und sein wahrhaft menschliches Thun in allen Lagen des Lebens im Vordergrunde ist, während die göttliche Majestät sich verbirgt, um jedoch bei bestimmten Momenten glänzend hervorzubrechen, und ohne dem gläubigen Herzen unkennbar zu werden — das ist ein schlagender Beweis für die Aechtheit und Uebernatürlichkeit ihres Schauens. So nahe und menschlich uns aber auch hier der Herr entgegentritt, so ist doch überall das Menschliche von eigenthümlichem Adel durchweht; man lese nur z. B. was über Mahlzeiten, Hochzeitsfeste, Reisen u. s. w. erzählt ist: es findet sich kein Zug, der des Herrn nicht würdig wäre.

Hiemit ist aber auch die großartige Bedeutung der Gesichte für unsere Zeit gegeben. Was in manchen Betrachtungs- und Erbauungsbüchern über den Herrn gesagt wird, ist, bei der besten Absicht der Verfasser. geeignet, die menschliche Natur des Herrn ganz vergessen zu lassen, und hebt mit einer Einseitigkeit die Göttlichkeit hervor, die an den Eutychianismus anstreift Dagegen gibt es aber auch Schriften dieser Art von katholischen Verfassern, in welchen das Menschliche in Christo so platt und in solcher Trennung von der Gottheit aufgefaßt ist, daß man ihnen den Vorwurf des Nestorianismus zu machen berechtigt wäre. In der wissenschaftlichen Theologie aber hat sich leider durch den Einfluß gewisser Systeme (z. B. des Günther'schen) und der negativen protestantischen Exegese vielfach eine so nüchterne Anschauungsweise von der Person Christi geltend gemacht, und man ist vor der Tiefe, mit welcher ältere Dogmatiker die Lehre von der hypostatischen Union in allen ihren Consequenzen behandelt haben, so furchtsam vorübergegangen, daß es wohl Noth thut, einmal wieder

den Gottmenschen zu schauen, wie er leibt und lebt. Erwägt man dazu, wie die historische Wirklichkeit des Lebens Christi selber auf die schmachvollste Weise vom Unglauben verdächtigt und geleugnet worden ist, so wird man eingestehen müssen, die Erscheinung des Lebens Jesu nach den Gesichten der seligen Anna Katharina sei, wenn wir einer faden Phrase tiefern Sinn verleihen wollen, wahrhaft zeitgemäß.

Noch Eines übrigt uns. Wir haben gesagt, daß Christi Bild, wie es hier ausgeprägt erscheint, ein Kennzeichen der Aechtheit ist. Dieses Bild ist uns aber in seiner Ursprünglichkeit durch den Griffel des heil. Geistes in den Evangelien gezeichnet. Wie verhalten sich nun beide? oder einfacher: steht die Erzählung der seligen Anna Katharina nirgends im Widerspruch mit den Evangelien? — Wir antworten hierauf unbedenklich: gerade der Umstand, daß die Auffassung der Person Christi, trotz der großen Erweiterung des Stoffes der Erzählung mit merkwürdiger Consequenz überall dem Bild der Evangelien entspricht, ist ein für die Gesichte sehr günstiger. Sie enthalten Vieles, was die Evangelien nicht erzählen, Manches in anderer Ordnung, erweitert oder näher erklärt; aber überall ist es derselbe Geist, und es kann entschieden behauptet werden, daß Nichts darin zu finden ist, was dem Sinne und dem historischen Inhalt der Evangelien in der That widerspräche. Damit will aber nicht gesagt sein, daß die Gesichte auch mit den Synopsen und Evangelienharmonieen übereinstimmen, welche die neuere Exegese sich gebildet hat. Letztere ging dabei mehr oder weniger von falschen Voraussetzungen über den Zweck und die Vollständigkeit der Evangelien aus, und es kann der Unbefangene in der Art, wie die Schauende ihre Synopse gebildet hat, und in dem, was sie über die Niederschreibung der Evangelien andeutet, gar Manches lernen, was sich aus Compendien nicht schöpfen läßt.

Weil endlich dieses Buch ein Leben Christi ist im wahren Sinne des Wortes, und weil der Herr die Erfüllung des geheimniß-

vollen Inhaltes des alten Bundes ist, darum durfte auch erwartet werden, daß es fruchtbare Beziehungen auf letzteren enthalte. Diese Erwartung wird der Leser auf überraschende Weise gerechtfertigt finden. Nirgends in neuern theologischen Erscheinungen ist die Wechselbeziehung zwischen dem alten und neuen Bunde in einer so lebendigen und tiefsinnigen Weise aufgefaßt; und auch hier bewährt sich das oben Gesagte: nicht auf dem Wege der Reflexion oder der bloß mystischen Beschauung werden die Geheimnisse und Vorbilder des alten Testamentes mit Absichtlichkeit herbeigezogen — nein, die Schauende wandelt mit Jesus, und während sie die Stätte alttestamentlicher Facta betritt, oder Personen erblickt, die durch die Abstammung mit denselben in Beziehung stehen, wird ihr der innerliche Zusammenhang des Typus mit der Erfüllung unmittelbar anschaulich.

Wir brechen ab; denn das aufmerksame Studium dieser Gesichte würde gar Vieles mehr darbieten, was ihre Aechtheit bestätigen kann.

Der Knabe Jesus.

Als Kind war Jesus allen Kindern in Nazareth ein Muster. Sie liebten Ihn und fürchteten, Ihm zu mißfallen. Die Eltern seiner Gespielen pflegten diesen bei Unarten und Fehlern zu sagen: „was wird Josephs Sohn sagen, wenn ich Ihm dieß erzähle? wie wird Er Sich darüber betrüben?“ Sie verklagten auch die Kinder in ihrer Gegenwart vor Jesus und sagten: „sage ihm doch, daß er dieß oder jenes nicht mehr thut!“ Und Jesus nahm das kindlich und spielend auf und voll Liebe bat Er die Kinder, es so und so zu machen. Er betete auch mit ihnen um Kraft vom himmlischen Vater, sich zu bessern; Er beredete sie, Abbitte zu thun und ihre Fehler gleich zu bekennen.

Unter seinen Jugendbekannten waren besonders Johannes und dessen Bruder Jakobus Major, deren Eltern in Ophna einem Oertchen nahe bei Nazareth lebten. Auch die Söhne einer Essener-Familie aus Nazareth Namens: Kleophas, Jakobus, Judas und Japhet waren Gespielen Jesu und sie und ihre Eltern pflegten immer mit der heiligen Familie nach Jerusalem zu den Festen zu reisen. Diese vier Brüder wurden später Johannesjünger und waren auch mit auf der Hochzeit in Kana.

Bis gegen das zwölfte Lebensjahr sah ich Jesus den Eltern alle mögliche Handreichung thun und auch auf der Straße und wo Er Gelegenheit fand, Jedermann freundlich, auf alle Weise behilflich und dienstfertig sein. Acht Jahre alt zog Er zum erstenmale mit den Eltern zum Osterfeste nach Jerusalem, und die folgenden Jahre immer.

Jesus hatte schon in den ersten Reisen bei den Freunden, wo sie in Jerusalem einkehrten und bei Priestern und Lehrern Auf-

merksamkeit erregt. Man sprach bei manchen Bekannten in Jerusalem von dem klugen, frommen Knaben, von dem wunderbaren Josephs Sohne, wie man hier zu Lande bei jährlichen Wallfahrten auch diese oder jene einfältige, fromme Person, oder ein kluges Bauernkind kennt und wenn es wieder kommt sich seiner erinnert.

So hatte Jesus, als Er in seinem zwölften Jahre mit seinen Eltern in Gesellschaft ihrer Freunde und deren Söhne nach Jerusalem kam, schon allerlei Bekannte in der Stadt. Die Eltern hatten die Gewohnheit, zerstreut mit ihren Landsleuten auf der Reise zu wandeln und wußten bei dieser nun fünften Reise Jesu, daß Er immer mit den Jünglingen aus Nazareth zog. Jesus hatte Sich dießmal aber in der Gegend des Oelberges von seinen Begleitern getrennt, welche meinten, Er habe Sich zu seinen Eltern, welche folgten, gesellt. Jesus aber war nach der bethlehemitischen Seite von Jerusalem gegangen in jene Herberge, wo die heilige Familie vor Mariä Reinigung eingekehrt war. Die heilige Familie glaubte Ihn mit den anderen Nazarethanern voraus; diese aber glaubten Ihn mit seinen Eltern folgend. Als diese Alle auf der Heimkehr endlich in Gophna zusammentrafen, war die Angst Mariä und Josephs über seine Abwesenheit ungemein groß, und sie begaben sich sogleich nach Jerusalem zurück und fragten unterwegs und überall in Jerusalem nach Ihm, konnten Ihn aber nicht gleich finden, weil Er gar nicht da gewesen war, wo sie sich sonst gewöhnlich aufhielten. Jesus hatte in der Herberge vor dem Bethlehems-Thore geschlafen, wo die Leute seine Eltern und Ihn auch kannten.

Dort hatte Er Sich zu mehreren Jünglingen gesellt und war mit ihnen in zwei Schulen der Stadt gegangen; den ersten Tag in die eine, den zweiten in die andere. Am dritten Tage war Er Morgens in einer dritten Schule am Tempel, und Nachmittags im Tempel selbst gewesen, wo Ihn seine Eltern fanden. Es waren diese Schulen verschiedener Art und nicht alle gerade Schulen über das Gesetz; es wurden auch andere Wissenschaften darin gelehrt. Die letzte war in der Nähe des Tempels, und aus dieser wurden die Leviten und Priester genommen.

Jesus brachte durch seine Fragen und Antworten die Lehrer und Rabbiner aller dieser Schulen in ein solches Erstaunen und auch in solche Verlegenheit, daß sie sich vornahmen, am dritter

Tage Nachmittags im Tempel selbst auf dem öffentlichen Lehrorte den Knaben Jesus durch die gelehrtesten Rabbiner in verschiedenen Fächern wieder zu demüthigen. Es thaten dieses die Lehrer und Schriftgelehrten unter einander; denn anfangs hatten sie eine Freude an Jesus gehabt, nachher aber an Ihm sich geärgert. Es geschah dieses in der öffentlichen Lehrhalle in der Mitte der Vorhalle des Tempels vor dem Heiligen, in dem runden Kreise, wo Jesus später auch lehrte.

Ich sah da Jesus in einem großen Stuhle sitzen, den Er bei weitem nicht ausfüllte. Er war von einer Menge alter und priesterlich gekleideter Juden umgeben. Sie horchten aufmerksam und schienen ganz grimmig, und ich fürchtete, sie würden Ihn ergreifen. An dem Stuhle, auf welchem Er saß, waren oben braune Köpfe, wie Köpfe von Hunden; sie waren grünbraun und auf den höchsten Stellen schimmerten und glänzten sie gelb. Eben solche Köpfe und Figuren waren an mehreren langen Tischen oder Anrichten angebracht, welche seitwärts von diesem Orte im Tempel standen und voll von Opfergaben waren. Der ganze Raum war so ungemein groß und voll Menschen, daß man gar nicht fühlte, daß man in einer Kirche war.

Da Jesus in den Schulen allerlei Beispiele aus der Natur und aus den Künsten und Wissenschaften in seinen Antworten und Erklärungen gebraucht hatte, so hatten sie hier Meister in allen solchen Sachen zusammengebracht. Als diese nun anfingen, mit Jesus im Einzelnen zu disputiren, so sagte Er, diese Dinge gehörten eigentlich nicht hieher in den Tempel; aber Er wolle ihnen doch nun auch hierauf Antwort geben, weil es seines Vaters Wille so sei. Sie verstanden aber nicht, daß Er hiemit seinen himmlischen Vater meinte, sondern glaubten, Joseph habe Ihm befohlen, Sich mit all' seinen Wissenschaften sehen zu lassen.

Jesus antwortete und lehrte nun über Medicin und beschrieb den ganzen menschlichen Leib, wie ihn die Gelehrtesten nicht kannten; ebenso sprach Er von der Sternkunde, Baukunst, von Ackerbau, der Meßkunst und Rechenkunst, von der Rechtsgelehrsamkeit und Allem, was nur vorkam, und führte Alles so schön wieder auf das Gesetz und die Verheißung, die Prophezeiungen und auf den Tempel und die Geheimnisse des Dienstes und der Opfer aus, daß die Einen immer in Bewunderung und die Anderen beschämt

in Aerger begriffen waren, und das immer abwechselnd, bis sie Alle beschämt sich ärgerten; meistens weil sie Dinge hörten, die sie nie gewußt, nie so verstanden hatten.

Jesus hatte schon ein paar Stunden so gelehrt, als Joseph und Maria auch in den Tempel kamen und bei Leviten, die sie dort kannten, nach ihrem Kinde fragten. Da hörten sie, daß Er mit den Schriftgelehrten in der Lehrhalle sei. Da dieß nun kein Ort war, wo sie hingehen konnten, sendeten sie den Leviten hin, er solle Jesum rufen. Jesus ließ ihnen aber sagen, Er wolle zuerst sein Geschäft enden. Das betrübte Maria sehr, daß Er nicht gleich kam. Es war dieß das erstemal, daß Er die Eltern fühlen ließ, Er habe noch andern Befehlen zu gehorchen, als den ihrigen. Er lehrte wohl noch eine Stunde; und als Alle widerlegt, beschämt und theils geärgert waren, verließ Er die Lehrhalle und kam zu seinen Eltern in den Vorhof Israels und der Weiber. Joseph war ganz schüchtern und verwundert und sprach nicht; Maria aber nahte Ihm und sprach: „Kind, warum hast Du uns dieß gethan? Sieh, dein Vater und ich haben Dich so schmerzlich gesucht!" Jesus aber war noch ganz ernsthaft und sagte: „warum habt ihr Mich gesucht? wußtet ihr denn nicht, daß Ich in Dem sein muß, was meines Vaters ist?" Sie verstanden dieß aber nicht und begaben sich gleich mit Ihm auf die Rückreise. — Die Zuhörenden waren ganz verwundert und sahen diese Leute an. Ich war in großer Angst, sie möchten den Jüngling ergreifen, denn ich sah sie theilweise voll Grimm. Aber mich wunderte, daß sie die heilige Familie ganz ruhig hinwegziehen ließen: es entstand in dem dichten Gedränge eine weite Bahn für sie. Jesu Lehre machte bei all den Schriftgelehrten großes Aufsehen; einige schrieben die Sache sich auf als eine Merkwürdigkeit, und es war hie und da ein Gemunkel und allerlei Geschwätz und Lüge davon. Sie hielten aber den ganzen Vorgang der Sache unter sich vertuscht, sprachen von einem sehr vorlauten Knaben, den man zurecht gewiesen; er habe schöne Talente, aber das müße sich noch abreiben.

Ich sah die heilige Familie wieder zur Stadt hinausgehen und sie vereinigten sich vor der Stadt etwa mit drei Männern und zwei Weibern und einigen Kindern, die ich nicht kannte, die aber auch von Nazareth zu sein schienen. Mit diesen zusammen gingen sie noch um Jerusalem herum allerlei Wege, auch am Oelberge, und

blieben in den schönen grünen Lustplätzen, welche da sind, hie und da stehen und beteten die Hände auf der Brust gekreuzt. Ich sah sie auch über einen Bach mit großer Brücke gehen. Dieses Gehen und Beten der kleinen Gesellschaft erinnerte mich lebhaft an eine Wallfahrt.

Als Jesus in Nazareth zurück war, sah ich im Hause der Anna ein Fest bereitet, wo alle Jünglinge und Mägdlein von den Verwandten und Freunden versammelt waren. Ich weiß nicht, ob es ein Freudenfest über sein Wiederfinden war, oder sonst ein Fest, das man nach der Rückkehr vom Osterfeste, oder ein Fest, das man im zwölften Jahre der Söhne feierte. Jesus aber war dabei wie die Hauptperson.

Es waren schöne Laubhütten über der Tafel errichtet; es hingen Kränze von Weinlaub und Aehren darüber; die Kinder hatten auch Trauben und kleine Brode. Es waren bei diesem Feste dreiunddreißig Knaben, lauter zukünftige Jünger Jesu, was einen Bezug auf die Lebensjahre Jesu hatte. Jesus lehrte und erzählte das ganze Fest hindurch den anderen Knaben eine ganz wunderbare und meist nicht verstandene Parabel von einer Hochzeit, wo Wasser in Wein werde verwandelt werden und die lauen Gäste in eifrige Freunde, und dann wieder von einer Hochzeit, wo der Wein in Blut und das Brod in Fleisch werde verwandelt werden. Und dieß werde bei den Gästen bleiben bis zum Ende der Welt als Trost und Stärke und als ein lebendiges Band der Vereinigung. Er sagte auch einem verwandten Jüngling Nathanael: „Ich werde auf deiner Hochzeit sein."

Von diesem zwölften Jahre an war Jesus immer wie der Lehrer seiner übrigen Gespielen. Er saß oft mit ihnen zusammen und erzählte ihnen und wandelte mit ihnen in der Gegend. Später begann Er dem heiligen Joseph in seinem Handwerke zu helfen.

Der Heiland war von Gestalt schlank und schmächtig, mit einem schmalen, leuchtenden Angesichte, gesund aussehend aber doch bleich. Seine ganz schlichten, röthlich gelben Haare hingen Ihm gescheitelt über der hohen, offenen Stirne auf die Schultern nieder. Er hatte einen langen, lichtbräunlich-grauen Hemdrock an, der bis auf die Füße ging; die Aermel waren etwas weit an den Händen.

Tod des heiligen Joseph.

Gegen das dreißigste Lebensjahr Jesu hin ward Joseph immer schwächer, und ich sah Jesus und Maria öfter mit ihm zusammen. Maria saß auch manchmal vor seinem Lager auf der Erde, oder auf einer niedern runden Platte, welche drei Stollen hatte und deren sie sich wohl auch als Tisch bedienten. Ich sah sie selten essen, und wenn sie aßen, oder dem heiligen Joseph eine Erquickung an sein Lager brachten, so waren es drei weiße, etwa zwei Finger breite, länglicht viereckige Schnittchen, die auf einem Teller neben einander lagen, oder kleine Früchte in einem Schälchen; auch gaben sie ihm aus einer Art Krug zu trinken.

Als Joseph starb, saß Maria zu Haupten seines Lagers und hatte ihn in den Armen, Jesus stand in der Gegend seiner Brust. Ich sah die Stube mit Glanz und Engeln erfüllt. Joseph wurde, die Hände unter der Brust gekreuzt, ganz in weißes Tuch gewickelt, in einen schmalen Kasten gelegt und in einer recht schönen Grabhöhle beigesetzt, die er von einem guten Manne erhalten hatte. Es gingen außer Jesus und Maria nur wenige Menschen mit dem Sarge; aber ich sah ihn von Glanz und Engeln begleitet.

Joseph mußte vor dem Herrn sterben, denn er hätte seine Kreuzigung nicht überstehen können. Er war zu schwach und zu liebend. Er litt schon sehr Vieles durch die Verfolgungen, die der Heiland von seinem zwanzigsten bis dreißigsten Jahre durch allerlei heimliche Tücke der Juden zu leiden hatte. Diese konnten Ihn nicht vor Augen sehen und sagten immer mit Neid, der Zimmermannssohn wolle Alles besser wissen, da Er der Lehre der Pharisäer oft widersprach und immer viele junge Leute bei Sich hatte, die Ihm anhingen.

Maria hat bei diesen Verfolgungen unendlich gelitten. Mir sind solche Schmerzen immer größer erschienen, als wirkliche Martern.

Unbeschreiblich ist die Liebe, mit welcher Jesus die Verfolgungen und Tücken der Juden als Jüngling ertrug. Da Er mit seinen Anhängern auf die Feste nach Jerusalem zog und auch sonst im Lande mit ihnen wandelte, wurde Er von den Pharisäern in Nazareth ein Landstreicher genannt. Diese Anhänger harrten aber nicht bei Jesus aus; sie fielen immer wieder von Ihm ab.

Nach dem Tode Josephs zogen Jesus und Maria in die Nähe von Kapharnaum, wo ihnen ein frommer Mann, Namens Levi, ein Haus zur Wohnung gegeben hatte, damit Jesus ungestörter sein und seine Zuhörer darin versammeln könnte. — Es war am See um Kapharnaum herum, eine Gegend, die aus ungemein fruchtbaren und lustigen Thälern bestand. Es waren dort mehrere Ernten im Jahre und wunderbar schönes Grün und Früchte und Blüthen zugleich. Es hatten viele vornehme Juden Gärten und Schlösser dort, auch Herodes. — Die Juden zu Jesu Zeiten waren nicht mehr wie ihre Väter, sie waren durch Handel und Verkehr mit den Heiden sehr verderbt. Die Weiber sah man nie öffentlich und auch nicht beim Feldbau, außer sehr arme, etwa Aehren lesend. Man sah sie nur auf Wallfahrten nach Jerusalem und anderen Betorten. Der Ackerbau und allerlei Einkäufe geschahen meist durch Sklaven. Ich habe alle Städte in Galiläa in den letzten Nächten gesehen. Wo jetzt kaum drei zerfallene Orte liegen, lagen damals schier hundert, und die Menge der Menschen war unbeschreiblich.

Die Zeit vom Tode des heiligen Joseph bis zur Taufe im Jordan.

In diesem Zeitraume sah Anna Katharina den Herrn viele Wege der alten Propheten wandeln. So sah sie Ihn, als Johannes der Täufer bereits am Jordan erschienen war, durch den Landstrich Genesareth nach Bethanien zu Lazarus, nach Jerusalem, nach Hebron und von da in die Wüste ziehen, in welcher Johannes seine Jugendzeit einsam verlebt hatte. Als Jesus auf dieser Wanderung an dem Badesee von Bethulien vorüberkam, sah Er den Nathanael unter einem Feigenbaume warnend an und rührte und stärkte ihn durch diesen Blick, daß er eine Versuchung, in der er begriffen war, kräftig überwand und fortan größere Strenge gegen sich zu üben begann. Aus der Wüste des Johannes kam Jesus in kleineren Tagereisen wieder gegen Nazareth. Auf diesem ganzen Wege verrichtete Er die demüthigsten Liebeswerke: Er half Schiffbrüchigen auf dem todten Meere, Er labte müde Wanderer, geleitete sie auf gute Wege. Er bediente und pflegte Kranke, half den Armen und Bedürftigen, tröstete Bekümmerte, heilte Besessene, mahnte zur Geduld und Buße und wies Alle, die Ihn hören wollten, zu Johannes, um von diesem die Taufe zu empfangen.

Von Nazareth aus durchzog Jesus wieder Galiläa und hielt Sich vornämlich an jene Wege, welche Johannes an den Jordan ziehend gewandelt war. Hier begegnete Er einzelnen seiner späteren Apostel und kam auch an die Schiffplätze des Petrus, Andreas, Johannes und Jakobus. Er verkehrte mit ihnen, berief sie aber noch nicht. Von da zog Jesus die Wege von Elias und Ezechiel. Er kam nach Sidon und Sarepta, suchte dort verlassene Judenfamilien auf, um sie zum Empfange der Bußtaufe von Johannes zu bewegen und ihnen die Nähe des Heiles zu verkündigen. In Sarepta nahm Jesus in demselben Hause Herberge, wo Elias von der Wittwe war gespeiset worden; auch weilte Er im Lande Moab an dem Orte, wo Noemi mit Ruth der Stammmutter des Davidischen Geschlechtes gewohnt hatte, ehe sie nach Bethlehem zurückkehrte. In allen diesen Reisewegen, wie im ganzen Thun des Herrn sieht Anna Katharina die Erfüllung vorbildlicher Handlungen und Ereignisse; denn sie sieht das ganze Leben und Wirken der heiligen Propheten und aller vorbildlichen Persönlichkeiten bis herab auf Johannes den Täufer in einem ganz innigen und geheimnißvollen, weil von Gott geordneten, Bezuge auf das Geheimniß der heiligsten Erlösung und so erkennt sie in jedem Schritte und Wege, den der Heiland zurücklegt, in jedem seiner Worte, in jeder seiner Handlungen und in der ganzen Ordnung seines heiligsten Wirkens die bis in das Kleinste und Einzelnste gehende Vollendung und Erfüllung all' Dessen, was vorbereitend und weissagend auf Ihn und seinen Wandel und sein Werk geschehen war. Da der Sohn Gottes in der Fülle der Zeit Mensch werden und als der schuldlose heiligste Büßer fremder Schuld auf Erden wandeln, leiden und sterben wollte, so war es seiner Majestät geziemend, daß Er durch die Engel den Schauplatz seines irdischen Wandels Sich bereiten ließ; und darum sah Anna Katharina den Engel Melchisedech die Quelle des Jordan bohren und das Flußbett ihm vorzeichnen; sie sah ihn die Grundsteine jener heiligen Orte legen und die Entfernungen und Wege messen, an und auf welchen der Gottmensch sein Werk vollbringen wollte. Sie sah Melchisedech den Ort des künftigen Tempels bestimmen und sah ihn die Steine pflanzen, auf denen die Bundeslade beim Durchgang durch den Jordan und der Herr Selbst bei seiner Taufe stehen sollte. Die von Melchisedech vorbereiteten Orte sah Anna Katharina durch die heiligen Geheimnisse

des alten Bundes und durch die heiligen Büßer der alten Zeit für die Ankunft des Menschensohnes in Besitz genommen und geheiliget; darum wird Er in jener Höhle geboren, wo Seth das Kind der Verheißung von der büßenden Eva empfangen und geboren ward und wo Abraham der Vater der Gläubigen und der vornehmste der heiligen Vorfahren der Menschheit Christi war verborgen und genähret worden. An der Stelle, wo Jesus im Jordan getauft wird, ist das auserwählte Volk unter Josue über den Jordan gezogen und sind später auch Elias und Elisäus, mit dem Prophetenmantel das Wasser theilend, trockenen Fußes hinüber geschritten. Und während Johannes tauft und den Scharen die Annäherung des Lammes Gottes verkündet, tritt über die Wasserfläche des Jordan die Stelle empor, auf welcher beim Uebergange des Volkes die Bundeslade gestanden war. Johannes aber nimmt diese Stelle in Besitz und mit eigener Hand bereitet er, der letzte und größte der Propheten, seinem Heilande den Taufbrunnen, in welchem dieser aus seiner Hand die Taufe empfangen wird.

Diese und unzählige andere Einzelnheiten traten vor das begnadigte Auge von Anna Katharina, welche in ihnen die unendliche Weisheit und Güte Gottes anbetete, die Alles so wunderbar zur Aufnahme des Königs der Könige vorkehrte, da Er in Knechtsgestalt unter uns weilen wollte.

Nach der Rückkehr von Sidon und Sarepta sah Anna Katharina den Herrn in Galiläa und vornämlich in der Umgegend von Nazareth lehren und zur Taufe mahnen. In der Synagoge eines kleineren Ortes, wo die Pharisäer Ihm sehr entgegen waren, sprach Jesus von der Nähe des Messias und sagte: „ihr erwartet den Messias in weltlicher Herrlichkeit; aber Er ist schon gekommen. Er wird arm erscheinen; aber Er wird Wahrheit bringen. Er wird mehr Tadel als Lob erfahren, denn Er will die Gerechtigkeit. Lasset euch aber nicht von Ihm trennen, damit ihr nicht verderbet, wie jene Kinder des Noe, die seiner spotteten, als er mühsam die Arche baute, die sie aus der Sündfluth retten sollte. Alle, die sein nicht spotteten, sind in die Arche eingegangen und bewahret worden." Er sprach dann zu seinen Begleitern Sich wendend: „trennet euch nicht von Mir wie Loth von Abraham, der die bessere Weide suchend nach Sodoma und Gomorrha kam, und schauet nicht um nach der Herrlichkeit der Welt, welche das Feuer vom Himmel ver-

zehrt, auf daß ihr nicht zur Salzsäule werdet! Bleibet bei Mir in aller Bedrängniß, Ich will euch immer helfen!" Die Pharisäer wurden immer unwilliger und sprachen: „was verspricht Er ihnen und hat Selber Nichts? Bist Du nicht von Nazareth Josephs und Mariä Sohn?" Jesus sagte aber unbestimmt: wessen Sohn Er sei, Der werde es verkünden. Und als sie sagten: „wie sprichst Du vom Messias hier und überall, wo Du gelehrt und wir es nachgeforscht haben? Du glaubst wohl, wir sollten denken, daß Du Dich für den Messias ausgebest?" sagte Jesus: „auf diese Frage bleibt Mir keine Antwort als: ja! ihr meint es." Es ward aber ein großer Aufruhr hierauf in der Synagoge, die Pharisäer löschten die Lampen aus, und Jesus und seine Begleiter verließen den Ort und gingen in der Nacht auf der Landstrasse weiter. Ich sah sie unter einem Baume schlafen.

Als Jesus darauf vor Nazareth anlangte, kehrte Er bei dem Essener Eliud einem Brudersohne von Zacharias ein. Jesus betete mit ihm und war sehr vertraut mit ihm. Es waren diesem einfachen frommen Manne viele Geheimnisse bekannt. Er fragte den Herrn auch über seine Sendung und Jesus sagte ihm, daß Er der Messias sei und sprach mit ihm über die ganze Linie seiner menschlichen Herkunft und das Mysterium der Bundeslade. Dabei erfuhr ich, daß dieses Mysterium vor der Sündfluth bereits in die Arche Noe's gekommen war und wie es von Geschlecht zu Geschlecht gelangt und von Zeit zu Zeit entrückt und wieder gegeben worden ist. Jesus sagte auch, daß Maria mit ihrer Geburt die Bundeslade des Geheimnisses geworden sei. Da Eliud, der dazwischen oft allerlei Schriftrollen vorlegte, und Stellen aus den Propheten bemerkte, die ihm Jesus auslegte, fragte, warum Er denn nicht früher gekommen sei, sagte ihm Jesus, wie Er nur habe aus einem Weibe geboren werden können, welches auf die Weise empfangen sei, wie die Menschen ohne den Sündenfall empfangen haben würden, und wie kein Ehepaar seit den ersten Eltern beiderseits sich so rein dazu gefunden hätte, als Anna und Joachim. Er entwickelte ihm das Alles und zeigte ihm alle früheren Hindernisse, Hemmungen und Zurücksetzungen des Heils.

Er sagte, die Menschen zu erlösen, sei Er in die ganze Schwachheit des menschlichen Daseins gesendet, fühle und empfinde Alles wie ein Mensch und werde erhöht werden, wie die Schlange

Moses in der Wüste, auf dem Calvarienberge, wo der Leib des ersten Menschen begraben liege. Er sagte, wie traurig es Ihm gehen werde und wie undankbar die Menschen sein würden.

Eliud fragte immer gar einfältig und treuherzig; aber er verstand Alles besser, als die Apostel anfangs, er verstand Alles mehr im Geiste. Doch konnte er nicht recht verstehen, wie es nun werden solle. — Er wußte auch von Brod und Wein und von Melchisedech; er konnte sich aber keinen Begriff von Jesus machen und fragte Ihn, ob Er denn vielleicht sei wie Melchisedech. Jesus sagte: „nein! jener mußte mein Opfer vorbereiten; Ich aber werde das Opfer Selbst sein."

Ich meine, Eliud hat die Kreuzigung Christi nicht erlebt. Jesus war vertrauter mit ihm als mit den Aposteln; denn er war sehr erleuchtet und in viele Geheimnisse seiner Familie eingeweiht. Er nahm ihn auch als Freund und Gefährten auf und gab ihm viele Gewalt, und er wirkte viel für die Gemeinde Jesu. Er war einer der unterrichtetsten Essener. Sie wohnten in der Zeit Jesu nicht mehr so häufig auf den Bergen wie vorher; sie hatten sich mehr in die Städte zerstreut.

Jesus weiset drei reiche Jünglinge ab. Er beschämt vielerlei Gelehrte in der Synagoge von Nazareth.

Ich sah Jesus zu Nazareth im Hause eines Pharisäers übernachten. Es waren zu seinen fünf Begleitern noch vier andere gekommen, die auch Verwandte und Freunde der heiligen Familie waren. Jesus nahm sie ordentlich zu seinen Jüngern auf.

Es waren aber in Nazareth ein paar reiche Familien, welche drei Söhne hatten, die in ihrer Jugend mit Jesus umgegangen waren; diese Söhne waren fein und gelehrt. Die Eltern, welche Jesu Lehre gehört und von seiner Weisheit viel vernommen hatten, beredeten sich, ihre Söhne sollten noch einmal eine Probe von Jesu Weisheit hören, und dann sollten sie Ihm Geld bieten und dafür mit Ihm reisen und an seiner Wissenschaft theilnehmen. Die guten Leute schlugen ihre Söhne hoch an und meinten, Jesus sollte ihr Hofmeister werden.

Die Söhne kamen nun heute in die Synagoge, und auf die Veranstaltung der Pharisäer und dieser reichen Leute Alles, was

von gelehrten Leuten in Nazareth war. Sie gedachten Jesus auf alle Art auf die Probe zu stellen. Es war auch ein Rechtsgelehrter in der Schule und ein Arzt, ein großer, breiter Mann mit einem langen Barte, einem Gürtel und einem Zeichen auf dem Kleide an der Schulter. Ich sah Jesus beim Eingehen in die Schule wieder viele Kinder segnen, welche die Mütter Ihm brachten; ich sah darunter aussätzige Kinder, welche Er heilte. — Ich sah, wie Er in der Schule auf mancherlei Weise in seiner Lehre unterbrochen wurde von den Gelehrten, welche Ihm allerlei verwickelte Fragen vorlegten, und wie Er sie Alle mit seiner Weisheit zum Schweigen brachte. Die Reden des Rechtsgelehrten beantwortete Jesus aus dem Gesetze Moses ganz wunderbar, und als man von der Ehescheidung redete, verwarf Er sie ganz. Geschieden könnten sie nicht werden; wenn der Mann aber gar nicht mit dem Weibe leben könne, so könne er sie entlassen; doch blieben sie ein Fleisch und könnten nicht wieder heirathen. Dieses gefiel den Juden gar nicht. Der Arzt fragte Jesus, ob Er wisse, wer trockener oder feuchter Natur sei, und unter welchen Planeten ein solcher geboren sei, und welche Kräuter man diesem und jenem geben müsse, und wie der menschliche Leib beschaffen sei? Da antwortete ihm Jesus mit großer Weisheit, und sprach von der Complexion einiger Gegenwärtigen, ihren Krankheiten und Mitteln, und sprach von dem menschlichen Leibe mit einer dem Arzte ganz unbekannten Weisheit. Er sprach vom Leibe des Geistes, wie er auf den Körper wirke. Er sprach von Krankheiten, die nur durch Gebet und Besserung geheilt würden, und von solchen, welche Arznei brauchen sollten; und das Alles so tiefsinnig und in so schönen Reden, daß der Arzt mit großem Erstaunen seine Kunst überwunden gab und erklärte, er habe solche Kenntniß nie gekannt. Ich glaube auch, daß er Jesu nachfolgen will. Er beschrieb dem Arzt den menschlichen Leib, alle Glieder, Muskeln, Adern, Nerven und Eingeweide, ihre Bedeutung und Verhältnisse mit einer Genauigkeit und doch so im Ueberblicke und tiefsinnig, daß er ganz demüthig ward.

Es war auch ein Sternkundiger da, und Jesus sprach über den Lauf der Sterne und sagte, wie ein Gestirn das andere regiere, und wie die verschiedenen Sterne verschiedene Einflüsse haben, und von Kometen und Himmelszeichen. Auch von Gebäuden sprach Er mit einem Manne sehr tiefsinnige Dinge. — Jesus sprach auch

vom Handel und Verkehre mit fremden Völkern und redete scharf gegen allerlei Moden und Eitelkeiten, die von Athen gekommen seien. Es waren Spiele und Gaukeleien dabei, die von dort in's Land gekommen waren. Er sagte: „diese Laster sind unverzeihlich; denn man hält sie für keine Laster und thut keine Buße darüber, darum sind sie unverzeihlich."

Alles war über Jesu Weisheit ganz hingerissen, und die Leute verlangten von Ihm, daß Er hier wohnen bleiben sollte; sie wollten Ihm ein Haus und alles Nothwendige geben. Sie fragten Ihn auch, warum Er mit seiner Mutter nach Kapharnaum gezogen sei? Er sagte ihnen, daß Er hier nicht bleiben werde. Er sprach von seiner Bestimmung und Sendung und Er sei nach Kapharnaum gezogen, weil Er in der Mitte des Landes wohnen wolle. Alles dieses verstanden sie nicht und ärgerten sich daran, daß Er nicht unter ihnen wohnen wollte. Sie meinten, Ihm ein rechtes Glück angeboten zu haben, und hielten seine Reden von Sendung und Bestimmung für Hoffart. So verließen sie am Abende die Schule.

Die drei Jünglinge, etwa siebzehn bis zwanzig Jahre alt, verlangten Jesus zu sprechen; Er wollte aber nicht, bis seine Jünger um Ihn waren. Das betrübte sie. Er sagte aber, Er thue es, damit Zeugen dessen da seien, was Er mit ihnen rede. Sie brachten Ihm nun sehr bescheiden und demüthig ihren und ihrer Eltern Wunsch vor, daß Er sie als Schüler aufnehmen wolle; ihre Eltern wollten Ihm Geld geben, sie wollten Ihn begleiten und Ihm in seiner Arbeit dienen und helfen. Jesus, sah ich, war betrübt, daß Er es ihnen abschlagen mußte, theils wegen ihrer selbst, theils wegen seiner Jünger; denn Er mußte ihnen Gründe angeben, welche sie jetzt noch nicht fassen konnten. Er sagte ihnen: wer Geld gebe, um Etwas dafür zu gewinnen, der wolle zeitlichen Nutzen von seinem Gelde haben; wer aber seinen Weg gehen wolle, der müsse allen irdischen Besitz verlassen. Auch müsse, wer Ihm folge, seine Eltern und seine Freundschaft verlassen. Auch freiten und heiratheten seine Jünger nicht. So sagte Er ihnen sehr schwere Punkte, und sie wurden sehr niedergeschlagen und sprachen noch von den Essenern, daß diese doch auch theils verheirathet seien. Jesus sagte ihnen, diese handelten gut nach ihren Gesetzen; seine Lehre aber müsse ausführen, was jene vorbereitet hätten. Er entließ sie und sagte, sie möchten sich besinnen. — Seine Jünger waren durch seine

Rede erschreckt worden, weil Er seine Lehre so schwer gemacht. Sie konnten es nicht verstehen und wurden verzagt. Er ging aber mit ihnen von Nazareth hinaus nach Eliuds Haus, und sagte ihnen unterwegs: sie sollten nicht verzagen! Die Ursache, warum Er jenen dieses gesagt, läge tiefer, sie würden nie oder spät zu Ihm kommen; sie selbst aber möchten Ihm ruhig folgen und unbesorgt sein. So kamen sie nach Eliuds Haus.

Ich sah auch die drei Söhne nach Hause kommen. Die Eltern nahmen die Schwierigkeiten, die Jesus machte, sehr übel auf, und die Söhne stimmten ein, und Alles redete sich wieder in den Unwillen gegen Ihn hinein. Es entstand ein großes Gerede und Lärmen in Nazareth. Sie ärgerten sich, daß Jesus nicht da bleiben wollte. Sie meinten, Er habe Alles auf seiner Reise gelernt: es sei wahr, Er sei ein sehr geistreicher und wunderbarer Mensch, aber für einen Zimmermannssohn doch sehr hoffärtig.

Die drei Jünglinge von Nazareth kamen am folgenden Tage wieder zu Jesus und baten nochmals um Aufnahme. Sie versprachen Ihm, ganz zu gehorchen und zu dienen. Jesus wies sie abermals zurück, und ich sah, daß es Ihn betrübte, daß sie die Ursache seiner Weigerung nicht einsehen konnten. Er redete dann mit den Jüngern, die auf seinen Befehl noch einige Wege zu machen und dann zu Johannes zu ziehen im Begriffe standen. Er sagte ihnen über die Abgewiesenen: „sie verlangen, Etwas zu gewinnen; sie haben aber nicht den Sinn, aus Liebe Alles zu geben. Sie, die Jünger, aber verlangen Nichts, und werden darum Alles erhalten.“ Er sprach noch sehr schön und tief von der Taufe und sagte ihnen, sie sollten über Kapharnaum gehen und seiner Mutter sagen, daß Er zur Taufe gehe, und sollten sich mit Petrus, Andreas und Johannes über den Täufer Johannes besprechen, diesem aber sagen, daß Er komme.

Jesus in Gophna.

Ich sah Jesus in einer Stadt am Gebirge Ephraim liegend mit Namen Gophna. Es wohnten Verwandte von Joachim hier, die aber keinen genaueren Zusammenhang mit der heiligen Familie unterhalten hatten. Jesus kehrte in einer Herberge ein. Man wusch

Ihm die Füße und gab Ihm eine kleine Erquickung. Aber bald kamen seine Verwandten und ein paar Pharisäer von der besseren Art und holten Ihn in ihr Haus ab. Dieses war eines der ansehnlichsten Häuser in der Stadt. Die Stadt selbst war bedeutend, und es befand sich hier die Regierung über einen Bezirk. Der Verwandte von Jesus hatte auch ein Amt und beschäftigte sich mit Schreiberei. Die Stadt gehörte, glaube ich, zu Samaria. Man empfing Jesus mit Achtung. Es waren noch mehrere Männer da, und man nahm stehend und wandelnd in einem Lusthofe ein Mahl ein. Jesus schlief hier. Es war von Jerusalem bis hieher eine Tagreise, und befand sich ein Flüßchen in der Gegend. Als die heilige Familie den Knaben Jesus im Tempel verloren hatte, war sie bis hieher gegangen. Sie glaubten, Er könne voraus zu den Verwandten gegangen sein, da sie Ihn bei Michmas vermißten. Maria fürchtete, Er sei in's Wasser gefallen.

Jesus begehrte hier in der Synagoge Schriften von einem Propheten und lehrte von der Taufe und dem Messias. Er legte ihnen aus einem Propheten die Zeit aus, daß der Messias nun gekommen sein müsse. Er sprach von Ereignissen, die ihm vorhergehen sollten und wirklich erfüllt seien, und von einem Ereignisse, das vor acht Jahren geschehen sei, ich weiß nicht mehr ob vom Kriege, oder daß der Scepter von Juda genommen sei. So stellte Er mancherlei Zeugnisse von eingetretenen Zeichen auf, welche der Ankunft des Messias vorausgehen sollten; auch führte Er die vielen Sekten an und wie so Vieles ganz zur andachtslosen Ceremonie geworden sei. Er sprach dann, wie der Messias mitten unter ihnen sein würde, und sie würden Ihn nicht kennen. Er stellte es ganz dar, wie es geschah zwischen Ihm und Johannes. Er sagte ungefähr: Einer werde hindeuten auf Ihn, und man werde Ihn nicht kennen. Sie würden einen Sieger, einen glänzenden, von Pracht und hochgelehrten Leuten Umgebenen sehen wollen, und würden Den nicht dafür erkennen, der ohne Ansehen, ohne Schönheit, ohne Reichthum, ohne Pracht erscheinen und welchen einfältige Bauern und Handwerker begleiten, der mit Bettlern, Krüppeln, Aussätzigen und Sündern umgehen würde. Auf diese Art redete Er sehr viel und belegte Alles aus Prophezeiungen und stellte Alles so vor, wie es mit Ihm und Johannes war; und doch sagte Er nie „Ich," sondern sprach immer wie von einem Dritten. Diese Lehre füllte den größten Theil

des Tages, und die Leute, seine Verwandten, glaubten endlich, daß Er ein Gesandter, ein Vorläufer jenes Messias sei.

Als Er wieder zu Hause war, schlugen sie in seiner Anwesenheit ein Buch nach, worin sie aufgeschrieben hatten, was mit Jesus, dem Sohne Mariä, in seinem zwölften Jahre im Tempel vorgegangen war; denn sie erinnerten sich einer Aehnlichkeit dessen, was Er gesagt damals und heute, und da sie es wieder gelesen, waren sie sehr erstaunt.

Es war aber der Hausvater ein betagter Wittwer; und zwei Wittwen, seine Töchter. Diese hörte ich zusammensprechen, wie sie der Hochzeit Josephs und Mariä zu Jerusalem beigewohnt hätten, und wie prächtig diese Hochzeit und wie wohlhabend Anna gewesen sei; wie aber diese Familie sehr zurückgekommen sei. Sie sprachen davon, wie man das in der Welt so pflegt, mit einem Anstriche von Tadel und Schmähung, als sei die Familie sehr gesunken. Während sie, wie Frauenzimmer thun, ganz umständlich von der Hochzeit und den Brautkleidern Mariä sprachen, sah ich ein genaues Bild von dieser Hochzeit und besonders des Brautschmuckes der heiligen Jungfrau. Indessen schlugen die Männer über Jesus, des Knaben, Lehre im Tempel nach, die hier bei ihnen war aufgemerkt worden. Da die Eltern Jesum hier mit solcher Angst gesucht hatten, so hatte die Nachricht, wo und wie sie Ihn aufgefunden, damals viel Aufsehen gemacht, um so mehr, da Er ein Verwandter von ihnen war. — Als seine Verwandten die Aehnlichkeit seiner damaligen und heutigen Lehren bewunderten und noch mehr für Ihn eingenommen wurden, erklärte ihnen Jesus, daß Er Abschied nehmen müsse, und machte Sich trotz ihrer Bitten auf den Weg. Mehrere Männer begleiteten Ihn. Sie mußten über ein Flüßchen gehen, über eine gemauerte Brücke, worauf Bäume wuchsen. Sie begleiteten Ihn einige Stunden nach einer Ebene, wo Weiden waren und wo der Patriarch Joseph gewesen, da ihn Jakob zu seinen Brüdern nach Sichem sendete.

Jesus in Bethanien.

Auf dem Wege von Gophna nach Bethanien kam Jesus gegen Abend nach dem Orte Giah. Er trat in ein Haus und begehrte eine Erquickung. Sie wuschen Ihm die Füße, gaben Ihm zu trinken

und kleine Brödchen. Es kamen bald mehrere Leute und fragten Ihn, da Er aus Galiläa komme, nach dem Lehrer aus Nazareth, von dem man so viel höre und von dem Johannes so viel sage, und ob denn die Taufe des Johannes gut sei? Jesus lehrte sie wie immer, ermahnte sie zur Taufe und Buße und sprach von dem Propheten aus Nazareth und dem Messias: er werde unter ihnen erscheinen und sie werden Ihn nicht erkennen, ja verfolgen und mißhandeln. Sie sollten Alles wohl beachten: die Zeiten seien erfüllt. Er werde nicht in Pracht und Triumph erscheinen, sondern arm und unter den Einfältigen wandeln. Die Leute erkannten Ihn nicht; aber sie nahmen Ihn gut auf und hatten eine große Ehrfurcht vor Ihm. Es waren Täuflinge hier durchgezogen, welche von Jesus gesprochen hatten. Sie geleiteten Ihn auf den Weg, nachdem Er etwa zwei Stunden hier geruht hatte.

Nach Bethanien kam Jesus in der Nacht. Lazarus war in seinem Besitzthume in Jerusalem, an der Abendseite des Berges Sion auf der Seite des Kalvarienberges gelegen, noch vor einigen Tagen gewesen; war aber nach Bethanien gekommen, denn er wußte um Jesu Ankunft durch Jünger. Das Schloß in Bethanien gehörte eigentlich Martha. Lazarus war aber lieber hier, und sie wirthschafteten zusammen. Sie erwarteten Jesus, und es war ein Mahl bereitet. Martha bewohnte ein Haus an der andern Seite des Hofes gelegen. Es waren Gäste im Hause. Bei Martha war Seraphia (Veronika), Maria Markus und noch eine betagte Frau von Jerusalem. Sie war mit Maria im Tempel gewesen und hatte diesen bei ihrem Eintritte verlassen; sie wäre gerne drinnen geblieben, ist aber auch durch eine Fügung Gottes verehelicht worden. Bei Lazarus waren Nikodemus, Johannes Markus, der eine Sohn Simeons und ein alter Mann, Obed genannt, ein Bruder oder Brudersohn des Mannes der Hanna vom Tempel. Sie waren Alle heimliche Freunde Jesu, theils durch Johannes den Täufer, theils durch die Familie und durch die Prophezeiungen Simeons und Hanna's am Tempel.

Nikodemus war ein forschender, denkender Mann, der auf Jesus hoffte und sehr begierig war. Alle hatten des Johannes Taufe. Sie waren auf Lazarus Einladung heimlich hier. Nikodemus diente nachher Jesu und seiner Sache immer heimlich.

Lazarus hatte Diener ausgesendet, Jesus auf dem Wege einzuholen, und etwa eine halbe Stunde vor Bethanien traf Ihn sein alter treuer Diener, der hernach noch ein Jünger geworden, auf dem Wege. Er warf sich vor Ihm auf das Antlitz nieder und sprach: „ich bin der Knecht des Lazarus, so ich Gnade finde vor Dir, meinem Herrn, folge mir nach seinem Hause.“ Jesus hieß ihn aufstehen und folgte ihm. Er war ihm freundlich und verhielt Sich doch seiner Würde gemäß. Eben dieses gab Jesu das Hinreißende. Sie liebten den Menschen und fühlten Gott. Der Diener brachte Ihn in eine Vorhalle am Eingange des Schlosses bei einem Brunnen. Hier war Alles bereitet; er wusch Jesu die Füße, legte Ihm andere Sohlen an. Jesus hatte ein paar grün gefütterte, gepolsterte, dicke Sohlen an, als Er hier ankam. Er ließ sie stehen und legte hier ein paar harte Sohlen mit ledernen Riemen an, die Er fortan trug. Der Diener lüftete und schüttelte Ihm auch die Kleider aus. Als Er die Füße gewaschen, kam Lazarus mit seinen Freunden. Er brachte Ihm einen Becher und einen Bissen. Jesus umarmte Lazarus und grüßte die Andern mit Handreichung. Sie dienten Ihm Alle gastfreundlich und geleiteten Ihn nach dem Hause; Lazarus führte Ihn aber vorher in die Wohnung Martha's. Die hier anwesenden Frauen warfen sich verschleiert an die Erde nieder; Jesus hob sie an der Hand auf und sagte zu Martha, daß seine Mutter hieher kommen werde, um seine Rückkehr von der Taufe zu erwarten.

Hierauf gingen sie nach Lazarus Haus und nahmen ein Mahl. Es war ein Lamm gebraten und Tauben; Honig war vorhanden, kleine Brode und Früchte, auch Grünes und Becher. Sie lagen hier zu Tische auf Lehnbänken, immer Zwei und Zwei; die Frauen aßen in einer Vorhalle. Jesus betete vor Tisch und segnete alle Speisen. Er war sehr ernst, ja betrübt. Er sagte ihnen unter Tisch, es nahe eine schwere Zeit, Er beginne einen mühseligen Weg, der sich bitter enden werde. Er ermahnte sie, so sie seine Freunde seien, auszuhalten; sie würden viel mit Ihm zu leiden haben. Er sprach so rührend, daß sie weinten; aber sie verstanden Ihn nicht ganz, wußten nicht, daß Er Gott war.

Hier unterbrach sich die Erzählerin mit der Aeußerung: „Ich muß mich immer so wundern über dieses Nichtverstehen, da ich eine so unendliche Ueberzeugung von der Gottheit und Bestimmung Jesu

habe. Immer muß ich denken, warum wurde dann diesen Leuten nicht auch gezeigt, was ich so klar vor Augen sehe? Ich habe den Menschen von Gott schaffen, das Weibliche aus ihm nehmen und als Weib geschaffen ihm zugesellen und Beide fallen gesehen; ich sah die Verheißung des Messias und die Zerstreuung der Menschheit durch sündhafte Zeugung, und die wunderbaren Führungen und Sakramente Gottes zur Heranführung der heiligen Jungfrau. Ich sah den Weg des Segens, aus welchem das Wort Fleisch geworden, wie eine Bahn des Lichtes durch alle Geschlechter der Voreltern Mariä laufen; ich sah endlich die Botschaft des Engels an Maria und den Strahl der Gottheit, der sie durchdrang, als der Heiland empfangen wurde. Und nach all Diesem wie wunderbar muß es mir unwürdigen, elenden Sünderin sein, diese heiligen Zeitgenossen und Freunde Jesu zu sehen in seiner Gegenwart, wie sie Ihn lieben und verehren und doch Alle glauben, sein Reich müsse ein irdisches sein; wie sie Ihn zwar für den verheißenen Messias halten, aber doch nicht für Gott Selbst! Er war ihnen noch ein Sohn Josephs, und Maria seine Mutter; daß Maria eine Jungfrau sei, ahnete Keiner; denn sie wußten Nichts von einer übernatürlichen, unbefleckten Empfängniß. Sie wußten nicht einmal von dem Geheimniß der Bundeslade. Es war schon viel und ein Zeichen auserwählter Gnade, daß sie Ihn liebten und anerkannten. Die Pharisäer, welche die Prophezeiung Simeons und Hanna's wußten bei seiner Opferung, die seine wunderbare Lehre im Tempel in seiner Jugend gehört hatten, waren ganz verstockt; sie hatten sich wohl um die Familie des Kindes damals und des Lehrers nachher erkundiget, aber sie war ihnen zu gering, zu arm und verächtlich, sie wollten einen prächtigen Messias. Lazarus, Nikodemus und viele seiner Anhänger glaubten immer stillschweigend, Er sei berufen, mit seinen Jüngern Jerusalem in Besitz zu nehmen, sie vom römischen Joche zu befreien und das Reich der Juden herzustellen. — Es war wohl wie jetzt, wo Jeder sich einen Heiland in Dem denken möchte, der seinem Vaterlande die geliebte, alte Regierung und Freiheit verschaffte. Auch damals wußten sie nicht, daß das Reich, das uns helfen kann, nicht von dieser Bußwelt ist. Ja sie freuten sich wohl in einzelnen Minuten mit dem Gedanken, jetzt wird es bald mit dem großen Wesen dieses oder jenes Volksquälers aus sein. Sie wagten aber Alle nicht, mit Jesu davon zu sprechen;

denn sie blieben Alle in einer großen Scheu, weil sie die Bedingungen ihrer Erwartung in keinem Zuge seines Betragens, in keinem Worte von Ihm ausgesprochen fühlten."

Nach dem Mahle gingen sie in einen Betort, und Jesus sagte ein Dankgebet, daß seine Zeit und Bestimmung nun beginne. Es war dieses sehr rührend und sie weinten Alle. Die Frauen waren im Hintergrunde gegenwärtig. Sie beteten noch zusammen allgemeine Gebete; Jesus segnete sie und ward von Lazarus nach seiner Schlafstelle gebracht. — Es waren dieses auch abgesonderte Stellen in einem großen Raume, wo die Männer alle schliefen, aber schöner als in den gewöhnlichen Häusern. Das Bett ward hier nicht wie sonst aufgerollt. Es war etwas höher als gewöhnlich, wo es an der Erde war; es war feststehend, hatte vorne eine Gallerie (Höhe mit Gitterrand), welche mit Decken und Quasten verziert war. An der Wand, woran das Bett stand, war oben eine feine Matte aufgerollt, welche man durch einen Zug aufziehen oder vor das Bett niederlassen konnte, so daß sie ein schräges Dach bildete, wenn sie das leere Bett versteckte. Neben dem Bette stand ein niederes Tischschen und in einer Höhle der Wand ein Waschbecken, worauf ein hohes Wassergefäß und ein kleines Schöpf- und Gießgefäß. Eine Lampe ragte aus der Wand und ein Tuch zum Abtrocknen hing an derselben. Lazarus zündete die Lampe an, warf sich vor Jesus nieder, Der ihn nochmals segnete, und verließ Ihn.

Ich sah auch die heiligste Jungfrau mit den sie begleitenden heiligen Frauen in Bethanien ankommen und sah wie Martha, Seraphia, Maria Markus und Susanna entgegen gingen, sie zu empfangen. Sie bewillkommten sich und die Anwesenden wuschen den Ankommenden die Füße; auch legten die heiligen Frauen andere Kleider um, schürzten sich nieder und nahmen andere Schleier. Alle waren in weiße, gelbliche oder bräunere ungefärbte Wolle gekleidet. Sie nahmen eine kleine Erquickung und gingen in Martha's Wohnung. Jesus und die Männer kamen, sie zu begrüßen, und Jesus ging mit der heiligen Jungfrau allein und sprach mit ihr. Er sagte ihr aber sehr liebevoll und ernst, daß seine Laufbahn nun beginne, Er gehe zu der Taufe des Johannes; von da werde Er wieder zu ihr kommen und noch eine kurze Zeit in der Gegend von Samaria mit ihr sein, dann aber werde Er in die Wüste gehen und vierzig Tage darin sein. Als Maria von dieser Wüste hörte,

war sie sehr betrübt und sie bat flehentlich, Er möge doch nicht an diesen schrecklichen Ort gehen, daß Er nicht verschmachte. Jesus sagte ihr da, sie solle fortan Ihn nicht mit menschlicher Sorge hindern wollen. Er müsse thun, was Er thue, Er beginne einen schweren Weg; die mit Ihm seien, müßten mit Ihm leiden. Er wandle aber nun den Weg seiner Sendung, und sie müsse allen bloß persönlichen Anspruch opfern; Er werde sie lieben wie immer, aber Er sei nun für alle Menschen. Sie solle thun, was Er sage, und sein himmlischer Vater werde sie belohnen; denn es beginne, was ihr Simeon verkündet, es werde ein Schwert durch ihre Seele gehen. Die heilige Jungfrau war sehr betrübt und ernst, aber auch stark und in Gott ergeben; denn Jesus war sehr heilig und liebreich.

Am Abende war noch ein großes Mahl im Hause des Lazarus, und der Pharisäer Simon und einige andere Pharisäer waren eingeladen. Die Frauen aßen getrennt durch eine Vergitterung in einem anstoßenden Raume, so daß sie die Lehre Jesu hören konnten. Jesus lehrte von Glaube, Hoffnung und Liebe und von dem Gehorsame; die Ihm folgen wollten, müssen nicht mehr umschauen, sondern thun, was Er lehre, und leiden, was über sie komme; Er werde sie nicht verlassen. Er sprach auch wieder von dem schweren Wege, den Er antrete, und wie Er werde mißhandelt und verfolgt werden, und wie Alle, die seine Freunde seien, mit Ihm leiden würden. — Sie hörten Ihn Alle mit Erstaunen und Rührung an; aber was Er von den großen Leiden sprach, verstanden sie nicht recht und glaubten es auch nicht so einfältig hin. Sie meinten, das sei so eine prophetische Redensart und sei nicht nach dem Worte zu verstehen. Den Pharisäern war seine Rede nicht anstößig, obschon sie befangener waren als die Andern; aber Er lehrte diesesmal auch nur mäßig.

Von Bethanien ging Jesus mit Lazarus allein gegen Jericho zur Taufe. Ein Diener des Lazarus ging mit einer Fackel im Anfange mit. Es war Nacht. Nach einer halben Stunde etwa kamen sie an eine Herberge; sie gehörte Lazarus, und es haben nachher die Jünger sich oft da aufgehalten. Als sie an die Herberge kamen, zog Jesus seine Sohlen aus und ging barfuß. Lazarus bat Ihn aus Mitleid wegen des wilden steinigen Weges, Er möge dieses doch nicht thun; Jesus aber sagte ernst: „lasse dieses so geschehen! Ich weiß, was Ich zu thun habe!“ und so schritten sie in

der Wildniß fort. Ich mußte schier weinen aus Mitleid mit unserm Herrn. — Die Wüste streckt sich fünf Stunden mit engen Felsschluchten gegen Jericho, dann kömmt zwei Stunden weit das fruchtbare Thal von Jericho; doch ist auch dieses von wilden Stellen durchzogen. Von dort sind noch zwei Stunden zu Johannes Taufstelle. Jesus ging viel schneller als Lazarus und war oft eine Stunde voraus.

Johannes der Täufer.

Johannes macht einen wunderbaren Eindruck. Er ist groß, von Fasten und Abtödtung des Leibes hager, aber stark und voll Muskeln. Er ist ungemein edel, rein und einfach, ganz geradezu und gebieterisch. Seine Farbe ist bräunlich, sein Angesicht mager und eingefallen, ernst und strenge; seine Haare sind röthlichbraun und kraus, er hat einen kleinen Bart. Um die Mitte des Leibes hat er ein Tuch gewunden, das herab bis zu den Knieen fällt. Er trägt einen rauhen braunen Mantel, der aus drei Stücken zu bestehen scheint. Hinten ist er ganz, und um die Mitte des Leibes mit einem Riemen zusammengefaßt. Arme und Brust aber sind frei und unbedeckt. Die Brust ist rauh und voll Haare, die schier die Farbe des Mantels haben. Er trägt einen Stab, der wie ein Hirtenstab gekrümmt ist.

Johannes hat in seinem ganzen Leben den Heiland nur dreimal von Angesicht gesehen. Das erste Mal in der Wüste, als die heilige Familie auf der Fluchtreise nach Aegypten in seiner Nähe vorüber zog. Ich sah wiederholt das unbeschreiblich rührende Bild, wie Johannes vom Geiste geführt heraneilte, seinen Meister zu grüßen, den er schon im Mutterleibe gegrüßt hatte. Johannes trug sein Fell quer über der Schulter und um den Leib gegürtet. Er fühlte die Nähe seines Heilandes und daß er dürstete. Da betete der Knabe und stieß mit seinem Stäbchen in die Erde, worauf eine reichliche Quelle entsprang. Johannes eilte ihrem Laufe voraus und stand, Jesum mit Maria und Joseph vorüber reisen sehend, da, wo die Quelle niederstürzte, tanzte freudig und winkte mit seinem Fähnchen.

Das zweite Mal sah er Jesus bei der Taufe, das dritte Mal, als er Ihn am Jordan vorüber gehen sah und Zeugniß von

Ihm gab. Ich hörte einmal den Heiland zu seinen Aposteln von der großen Ueberwindung des heiligen Johannes reden; selbst bei der Taufe habe er sich nur in den Schranken der feierlichen Anschauung gehalten, wenn gleich sein Herz vor Liebe und Sehnsucht schier gebrochen sei. Nachher aber sei er demüthig mehr vor Ihm gewichen, als daß er seiner Liebe nachgegeben und Ihn aufgesucht habe.

Johannes aber schaute den Herrn immerdar im Geiste, denn er war stets im prophetischen Zustande. Er sah Jesum als die Erfüllung seiner Sendung, als die Wirklichkeit seines prophetischen Rufes. Jesus war ihm nicht ein Zeitgenosse, nicht ein Mitlebender, er war ihm der Erlöser der Welt, der Mensch gewordene Gottessohn, der Ewige erscheinend in der Zeit. Daher konnte er gar nicht denken, mit Ihm umgehen zu wollen. Johannes fühlte auch sich selber nicht, wie andere Menschen, als in der Zeit und Welt lebend und mit ihr verwickelt. Schon im Mutterleibe war er ja vom Ewigen gerührt und vom hl. Geiste mit seinem Erlöser in einen außerzeitlichen Verkehr gebracht. Als kleiner Knabe ward er der Welt entrückt und in der von Gott durchdrungenen Natur höhern Einflüssen zur Erziehung übergeben. Er blieb, von Nichts als von seinem Erlöser wissend, seiner Zeit entrückt in tiefster Abgeschiedenheit der Wildniß, bis er aus derselben wie abermals neugeboren hervorgeht und sein wunderbares Amt ernst, begeistert, heftig und unbekümmert um Alles umher beginnt. Judäa ist ihm nun die Wüste; und wie er hier mit Quellen, Felsen, Bäumen und allen Thieren verkehrt, mit ihnen gelebt und gesprochen hatte, so spricht und thut er jetzt mit den Menschen und Sündern ohne an sich selbst zu denken. Er sieht, weiß und spricht nur Jesum. Sein Wort ist: „Er kommt! bereitet die Wege, thuet Buße, empfanget die Taufe! Siehe das Lamm Gottes, das trägt die Sünden der Welt!“ In der Wüste rein und schuldlos wie ein Kind im Mutterleibe, ist er aus der Wüste getreten rein und einfältig wie ein Kind an der Brust der Mutter. „Er ist rein, wie ein Engel, hörte ich den Herrn den Aposteln sagen, nie ist Unreines in seinen Mund gekommen, noch eine Sünde, noch Unwahrheit aus seinem Munde.“

Als Johannes aus der Wüste herabkam, sah ich ihn zuerst über einen Bach eine kleine Brücke bauen. Er kümmerte sich dabei

nicht um einen Uebergang, der eine Strecke weit davon lag; sondern arbeitete gerade vor sich hin, wo sein Weg hinwollte. Es war dort eine alte Völkerstraße. Ich sah ihn, wie er bei Cidessa gewesen ist, und die Leute hier herum gelehrt hat und daß diese die ersten Heiden bei seiner Taufe gewesen sind. Sie lebten hier ganz verwahrlost und in Erdhütten. Sie waren die Nachkommen von allerei Volk, das bei der letzten Zerstörung des Tempels vor Jesu sich hier angesiedelt hatte. Ich habe etwas von einem der letzten Propheten gesehen, der ihnen gesagt, sie sollen hier wohnen bleiben, bis Einer kommen würde, wie Johannes, der ihnen sagen werde, was sie thun sollten. Ich habe auch gesehen, daß sie nachher gegen Nazareth gezogen sind.

Johannes ging durch Nichts gestört gerade auf die Menschen zu und sprach nur von Einem: von Buße und der Nähe des Herrn. Alle staunten und wurden ernst wo er hintrat. Seine Stimme war scharf, wie ein Schwert, laut und strenge und dennoch lieblich. Mit Menschen aller Art ging er um, wie mit Kindern. Ueberall ging er gerade durch, Nichts konnte ihn irre machen, nach Nichts sah er sich um, Nichts bedurfte er.

So sah ich ihn, wie er durch Wälder und Wüsten lief, hie und da grub, Steine wälzte, Bäume wegräumte, Ruhestellen bereitete, die Menschen, die ihn anstaunten, zusammenrief, ja aus den Hütten holte zum Mitarbeiten. Ich sah, wie ihn Alle anstaunten und bewunderten, wie er nirgends verweilte und bald wieder an einem anderen Orte war. Ich sah ihn ziehen längs dem galiläischen Meere hin, um Tarichäa und das Jordansthal hinab, dann bei Salem gegen Bethel durch die Wüste, an Jerusalem vorüber, wo er in seinem Leben nie gewesen und auf das er mit Trauer und Wehklage sah. Immer ganz voll von seiner Bestimmung, ernst, streng, einfach, begeistert, nur Eines rufend: Buße, Vorbereitung, der Heiland kommt! Dann zog er durch das Hirtenthal in seine Heimath. Seine Eltern waren todt; es waren aber einige Jünglinge, Verwandte von Zacharias Seite seine ersten Jünger. Als Johannes durch Bethsaida, Kapharnaum und Nazareth kam, sah ihn die heilige Jungfrau nicht, die seit Josephs Tode wenig aus dem Hause kam; aber Männer aus ihrer Familie hörten seine Ermahnungen und begleiteten ihn auch wohl ein Stück Wegs.

Zweimal zog Johannes drei Monate vor der Taufe durch das Land, Den ankündigend, der nach ihm kommen sollte. Sein Wandeln geschah mit ungemeiner Gewalt und mit einem strengen Fortschreiten, schnell, doch ohne Hast. Es war kein ruhiges Wandeln, wie das des Heilandes. Wo er Nichts zu thun hatte, sah ich ihn wohl laufen von Feld zu Feld. Er geht in die Häuser, in die Schulen zu lehren, und versammelt das Volk auch auf Plätzen und Straßen um sich. Ich sah, daß Priester und Obrigkeiten ihn hie und da anhielten und zur Rede stellten, aber mit Staunen und Verwunderung wieder frei ließen.

Ich sah, daß der Ausdruck: „dem Herrn die Wege bereiten," nicht blos figürlich war; denn ich sah ihn sein Amt mit Wegebereitung beginnen und sah ihn alle die Orte und Wege durchziehen, welche nachher Jesus und die Jünger gewandelt. Er räumte hie und da Gesträuch und Steine aus den Wegen und machte Pfade. Er legte Steige über Bäche, reinigte ihr Bett, grub Wasserbecken und Brunnen, machte Sitze, Ruhestellen und Schattendächer. Ich habe Orte von ihm bereiten sehen, wo der Herr nachher geruht, gelehrt, gehandelt hat. Bei diesen Arbeiten zog der ernste, einfache und einsame Mann in seiner rauhen Kleidung und Gestalt die Aufmerksamkeit der Leute auf dem Felde auf sich und erregte Staunen in den Hütten, in die er trat, um das Geräthe zu seinen Arbeiten zu entlehnen, und wohl auch zum Mithelfen die Leute zu holen. Ueberall war er bald umgeben und mahnte kühn und ernst zur Buße, den nachfolgenden Messias und sich als dessen Wegebereiter verkündend. Oft sah ich ihn nach der Gegend hindeutend, wo Jesus gerade wandelte. Doch sah ich Diesen nie mit ihm zusammen, obwohl sie manchmal kaum eine Stunde Wegs auseinander waren.

Johannes taufte an verschiedenen Stellen. Zuerst bei Ainon in der Gegend von Salem; dann zu On gegenüber von Bethabara auf der Westseite des Jordan nicht weit von Jericho, wo er auch Jesum getauft hat. Die dritte Taufstelle war östlich dem Jordan, ein paar Stunden nördlicher als die zweite. Dann taufte er zuletzt wieder in Ainon, wo er auch gefangen genommen worden ist.

Diese Taufplätze hatte Johannes selbst eingerichtet. Der Täufling stand bis zum Gürtel im Wasser und lehnte sich auf ein

Geländer; Johannes schöpfte Wasser mit einer Schale auf den Kopf des Täuflings und ein bereits Getaufter legte die Hand auf seine Schulter. Dem ersten hatte Johannes selbst die Hand aufgelegt. Die Täuflinge hatten den Oberleib nicht ganz entblößt: es wurde ihnen eine Art weißes Tuch umgeschlagen, nur die Schultern schauten heraus. Es war auch eine Hütte da, wo sie sich aus- und ankleideten. Ich habe hier keine Frauen taufen sehen. Der Täufer hat, so oft er tauft, ein langes weißes Gewand an.

Abgesandte des hohen Rathes und Herodes kommen zu Johannes.

Ich sah, daß sie in Jerusalem Leute vom Tempel, Pharisäer und Sadduzäer zu Johannes sendeten. Er wußte durch einen Engel von ihrer Ankunft. Zuerst kamen ihrer Sechs. Sie schickten einen Läufer voraus und ließen Johannes an einen nahe liegenden Ort zu sich rufen. Er störte sich aber nicht an ihnen und taufte und lehrte fort. Er ließ ihnen durch den Läufer zurück sagen, wenn sie mit ihm sprechen wollten, könnten sie zu ihm kommen. Sie kamen nun selbst heran; aber Johannes ließ sich wieder nicht mit ihnen ein, sondern lehrte und taufte fort, und sie hörten seine Lehre und gingen wieder. Da er aber fertig war, beschied er sie unter ein Obdach oder Zelt, das die Jünger errichtet hatten.

Hier kam Johannes von seinen Jüngern und vielen Menschen begleitet zu ihnen, und sie fragten ihn Allerlei, ob er Dieß und Jenes sei, und ich sah ihn immer verneinend antworten. Sie fragten auch, wer Derjenige denn sei, von dem man rede. Es seien doch alte Prophezeiungen da, und jetzt ein Gerede unter dem Volke, es sei der Messias gekommen. Johannes sagte, daß Einer unter ihnen aufgestanden sei, den sie nicht erkenneten. Er habe Ihn nie gesehen; aber ehe er geboren sei, habe Dieser ihm befohlen seine Wege zu bereiten und Ihn zu taufen. Sie sollten zu einer gewissen Zeit (ich glaube in drei Wochen) kommen, dann würde Er zu seiner Taufe hier sein. Er redete noch sehr strenge und sagte, sie seien nicht zur Taufe, sondern zum Lauern gekommen. Sie aber sagten ihm, sie wüßten nun, wer er sei, er taufe ohne Beruf und sei ein Heuchler, in roher Kleidung u. s. w. und zogen wieder ab.

Bald darnach kamen ihrer Zwanzig von Jerusalem. Sie waren von allen Ständen, auch Priester mit Mützen, breiten Gürteln und langen Binden vom Arme niederhängend, welche am Ende rauh wie Pelzwerk waren. Sie sagten ihm sehr dringend, daß sie von dem ganzen Synedrium gesendet seien, er solle sich vor demselben stellen und über Beruf und Sendung sich ausweisen. Es sei ein Beweis seines Nichtberufes, daß er dem Synedrium nicht Gehorsam leiste. Ich hörte Johannes deutlich gegen sie aussprechen, sie sollten harren, bald werde Der zu ihm kommen, der ihn gesendet habe. Er bezeichnete Jesum deutlich, Er sei in Bethlehem geboren, in Nazareth erzogen, nach Aegypten geflüchtet u. s. w. Er habe Ihn nie gesehen. — Sie warfen ihm vor, er spiele im Einverständniße mit Jenem und sie sendeten sich einander Boten zu. Johannes antwortete, die Boten, die sie sich sendeten, könne er ihren blinden Augen nicht zeigen, sie seien ihnen nicht sichtbar. Die Gesandten verließen ihn unwillig.

Darauf sah ich Herodes auf einem Maulthiere in einer Art Kasten sitzend, auch das Weib seines Bruders, mit dem er lebte, stolz und frech geschmückt, kraus und breit gekleidet, ebenso auf einem Maulthiere sitzend, mit Gefolge einiger Diener bis in die Nähe des Taufortes kommen. Das Weib hielt in einiger Entfernung auf dem Maulthiere. Herodes aber stieg ab und nahte mehr, und Johannes ließ sich aus einiger Entfernung mit ihm in ein Gespräch ein. Herodes rechtete mit Johannes, denn dieser hatte über ihn einen Bann wegen seiner unerlaubten Verbindung ausgesprochen. Er hatte ihn von aller Theilnahme an der Taufe und dem Heile des Messias ausgeschlossen, wenn er nicht von diesem schändlichen Verhältnisse ablasse. Herodes fragte, ob Johannes einen Jesum von Nazareth kenne, von Dem jetzt ein Gerücht im Lande sei, ob er Boten von Ihm empfange, ob Dieser es sei, von Dem er immer verkündige. Er möge es ihm sagen; denn er wolle sich an Diesen mit seiner Sache wenden. Johannes erwiderte, Dieser werde ihn ebensowenig anhören, als er. Er sei und bleibe ein Ehebrecher, er möge seinen Handel vorbringen, wo er wolle, er werde immer ein Ehebruch bleiben. Da Herodes ihn fragte, warum er nicht näher zu ihm herkomme und immer nur aus der Ferne zu ihm schreie, sagte Johannes: „du warst blind und bist durch den Ehebruch noch blinder geworden, und je näher ich dir komme, je blinder wirst du

werden; wenn ich aber in deiner Gewalt sein werde, wirst du thun, was dich gereuen wird." Es lag hierin eine Prophezeiung auf seinen Tod. Herodes und das Weib verließen nun Johannes sehr erbittert.

Die Taufinsel Jesu tritt aus dem Jordan hervor. Bundesladenstelle.

Ich sah den Johannes seinen Jüngern am Jordan eine Lehre halten von der Nähe der Taufe des Messias. Er sagte: „ich will euch zum Zeugniße seine Taufstelle zeigen. Sehet, die Wasser des Jordans werden sich theilen und es wird eine Insel entstehen." In demselben Augenblicke sah ich die Wellen des Flußes sich theilen und ich sah mit der Oberfläche des Wassers in gleicher Höhe eine kleine eirunde weiße Insel hervortreten. Es ist aber dieß die Stelle, wo die Kinder Israel über den Jordan mit der Bundeslade gezogen sind, und hier hatte auch Elias den Jordan mit seinem Mantel getheilt.

Ich sah eine große Rührung unter den Anwesenden; sie beteten und lobsangen. Johannes aber und die Jünger legten große Steine in das Wasser und Bäume und Zweige darüber und machten eine Brücke bis zur Insel und schütteten kleine weiße Steinchen über die Brücke. Als sie fertig war, konnte das Wasser unten durchrauschen. Johannes und seine Jünger pflanzten zwölf Bäumchen um die Insel, sie waren lebendig und sie zogen sie in eine oben offene Laube zusammen.

Ich sah, daß Johannes mit seinen Jüngern zwischen die Bäume noch kleinere Hecken setzte, welche viel am Jordan hin und her wuchsen. Sie hatten weiße und rothe Blüthen und gelbe Früchte mit einem Krönchen wie Mispeln. Es sah sehr schön aus; denn einige blühten, andere waren voll Früchte.

Die empor getauchte Insel, der Ort, wo die Lade beim Durchzug durch den Jordan gestanden, schien felsigt und das Flußbett ist mehr ausgewaschen als zu Zeiten Josuas; das Wasser aber viel niedriger, so daß ich nicht weiß, ob das Wasser wich oder die Insel stieg, da Johannes sie als Jesu Taufstelle hervorrief.

Links vor der Brücke, nicht in der Mitte, sondern näher an dem Rande der Insel, war eine Grube gemacht, in welcher klares Wasser emporstieg. Es führten einige Stufen hinab und dicht an

dem Wasserspiegel lag ein dreieckiger, glatter rother Stein, auf welchem Jesus bei der Taufe stehen sollte. Zur Rechten dieses Steines stand ein feiner Palmbaum mit Früchten, den Jesus bei der Taufe mit dem Arme umfaßte. Der Rand des Brunnens war zierlich ausgelegt und Alles sehr schön gearbeitet.

Jesus wird von Johannes getauft.

Jesus schneller als Lazarus wandelnd kam an zwei Stunden vor diesem an der Taufstelle des Johannes an. Es war Dämmerung, als Er in der Nähe derselben auf dem Wege unter eine Schar Leute kam, welche auch zur Taufe gingen. Sie kannten Ihn nicht und Er wandelte unter ihnen den Weg mit fort; aber sie schauten doch nach Ihm, denn Er war ihnen auffallend. Als sie ankamen, war es Morgen. Eine ungemeine Menge Menschen war versammelt und Johannes lehrte mit einer großen Begeisterung von der Nähe des Messias und der Buße, und wie er nun weichen werde. Jesus stand mitten in dem Gedränge der Zuhörer. Johannes fühlte seine Nähe, und sah Ihn auch wohl und war ungewohnt freudig und eifrig; aber er unterbrach seine Rede nicht und fing hierauf zu taufen an.

Er hatte schon sehr Viele getauft, und es war etwa gegen zehn Uhr, als Jesus in der Reihe der Täuflinge auch zu seiner Stelle auf den Taufteich hinabstieg. Da beugte sich Johannes vor Ihm und sagte: „ich habe nöthig, von Dir getauft zu werden und Du kömmst zu mir?" Jesus erwiederte ihm: „lasse es jetzt geschehen; denn es ziemt sich, daß wir alles Rechte erfüllen, daß du Mich taufest und Ich von dir getauft werde." Er sagte ihm auch: „du sollst die Taufe des heiligen Geistes und des Blutes empfangen." Da sagte Ihm Johannes, Er möge ihm zu der Insel folgen. Jesus sagte, Er wolle es thun; aber dann solle von dem Wasser, daraus Alle getauft wurden, in jenes Becken gelassen werden, und Alle, die mit Ihm jetzt hier seien, sollten auch dort getauft werden, und der Baum, um den Er gefaßt, solle nachher an die gewöhnliche Taufstelle gepflanzt werden, daß Alle daran faßten.

Der Heiland begab Sich nun mit Johannes und dessen zwei Jünger Andreas und Saturnin, über die Brücke auf die Insel und ging in ein kleines Gezelt, das dicht an der Morgenseite des

Taufbrunnens zum Aus- und Ankleiden errichtet war. Die Jünger folgten auf die Insel; bis an das Ende der Brücke aber standen die Menschen und am Ufer eine große Menge. Auf der Brücke konnten etwa drei Menschen neben einander stehen, einer der vordersten war Lazarus.

Der Taufbrunnen lag in einer achteckigen, sanft abfallenden Grube, auf deren Grund ein achteckiger Rand den Brunnen umfaßte, den fünf unterirdische Kanäle mit dem Jordan in Verbindung setzten. Das Wasser umgab den ganzen Brunnenrand und erfüllte den Brunnen durch Einschnitte des Randes. Drei dieser Einschnitte waren an dem nördlichen Ende des Brunnens, wo das Wasser einfloß, sichtbar; zwei, durch welche das Wasser abfloß, an der Südseite des Brunnens waren bedeckt, denn hier war der Platz der Handlung und der Zugang, weßhalb man auch hier das Wasser den Brunnenrand nicht umgeben sah. Von dieser mittäglichen Seite führten Rasenstufen den schrägen etwa halben Mann tiefen Abhang der Grube zum Brunnenrande hinab.

Auf dem Südostrand der Wasserfläche war ein dreieckiger, rother glänzender Stein zunächst am Rande des Brunnens eingefügt, eine Seite lag gegen das Wasser und der Winkel gegen das Land. Diese Seite des Brunnenrandes, zu welcher die Stufen hinabführten, war etwas höher, als jene nördliche, welche für den Zufluß des Wassers drei Durchschnitte hatte. Von der Südwestseite des Brunnenrandes führte eine Stufe zu dem etwas tiefer liegenden Theil des übrigen Randes hinab und von dieser Seite allein ging man auf diesen Rand. Im Brunnen selbst, vor dem dreieckigen Stein, stand ein grünender Baum mit schlankem Stamme.

Die Insel war nicht ganz eben, sondern etwas höher in der Mitte, theils mit Felsengrund, theils auch mit weichen Stellen. Sie war mit Rasen überdeckt. In ihrer Mitte stand ein Baum mit weit verbreiteten Aesten und die zwölf Bäume, um den Rand der Insel gepflanzt, waren mit den Wipfeln zu den Aesten dieses Mittelbaumes gezogen und zwischen diesen zwölf Bäumen stand eine Hecke von vielen kleinen Stauden.

Die neun Jünger Jesu, welche in letzter Zeit immer mit Ihm gewesen, gingen zu dem Brunnen hinab und standen auf dessen Rand. Jesus legte in dem Zelte seinen Mantel ab, dann den Gürtel und einen wollgelben Rock. Nun hatte Er noch ein brau-

nes gewirktes Hemde auf bloßem Leibe, mit welchem Er heraustrat und zum Rand des Brunnens hinabstieg, wo Er es über das Haupt auszog. Er hatte um die Mitte des Leibes eine Binde, welche um die einzelnen Beine bis zu den halben Füßen gewickelt war. Alle seine Kleider empfing Saturnin und gab sie dem am Rande der Insel stehenden Lazarus zu halten.

Nun stieg Jesus in den Brunnen hinab, in welchem Er bis an der Brust im Wasser stand. Mit der Linken umfaßte Er den Baum und hielt die Rechte vor der Brust, die weiße Leibbinde schwamm mit aufgelösten Rändern auf dem Wasser. Johannes stand an dem südlichen Ende des Brunnens, er hatte eine Schale mit breitem Rand, durch welchen drei Rinnen liefen. Er bückte sich, schöpfte Wasser und ließ es in drei Strahlen über das Haupt des Herrn fließen. Ein Strahl floß auf das Hinterhaupt, einer in die Mitte des Hauptes, einer über das Vorderhaupt und Angesicht.

Die Worte, die Johannes beim Taufen sprach, weiß ich nicht mehr genau, aber ungefähr: „Jehova durch Cherubim und Seraphim gieße seinen Segen über Dich aus mit Weisheit, Verstand und Stärke." Ich weiß nicht recht, ob es gerade diese drei letzten Worte waren; aber es waren drei Gaben für Geist, Seele und Leib, und war auch drin enthalten, so viel Jeder bedürfe, um dem Herrn Geist, Seele und Leib erneuert wieder zu bringen.

Indem nun Jesus aus der Tiefe des Taufbrunnens herauf stieg, hüllten Andreas und Saturnin, die zur Rechten des Täufers um den dreieckigen Stein standen, ein Tuch um Ihn, womit Er Sich abtrocknete und legten Ihm ein langes weißes Taufhemde um, und als Er nun auf den dreieckigen rothen Stein trat, der zur Rechten des Eintritts in den Brunnen lag, legten sie Ihm die Hand auf die Schulter und Johannes auf das Haupt.

Da dieses vorüber war, standen sie eben im Begriffe, die Stufen herauf zu steigen, als die Stimme Gottes über Jesus kam, Der allein betend auf dem Steine stand. Es kam ein großes Brausen vom Himmel und wie ein Donner und alle Anwesenden bebten und schauten empor. Es senkte sich auch eine weiße Lichtwolke nieder, und ich sah eine geflügelte Gestalt von Licht über Jesus, die Ihn wie ein Strom übergoß. Ich sah auch, als sei der Himmel offen und sah die Erscheinung des himmlischen Vaters in gewöhnlicher Gestalt und hörte die Worte: „Dieses ist Mein

lieber Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe," in der Stimme des Donners.

Jesus aber war ganz von Licht durchgossen und man konnte Ihn kaum ansehen, seine Gestalt war ganz durchsichtig, ich sah auch Engel um Ihn.

Ich sah aber in einiger Entfernung auf dem Wasser des Jordans den Satan, eine schwarze dunkle Gestalt, wie eine Wolke und sah in dieser Wolke ein Gewimmel von scheußlichem schwarzen Gewürm und Gethier sich um ihn drängen. Es war, als werde alles Böse, alle Sünde, alles Gift aus der ganzen Gegend, da der heilige Geist sich ergoß, in Gestalten sichtbar und flüchte sich in diese dunkle Gestalt als ihren Urquell hinein. Es war gräulich, aber erhöhte den unbeschreiblichen Glanz und die Freude und Klarheit, welche sich über den Herrn und die Insel ergoß. Der heilige Taufbrunnen leuchtete bis auf den Grund und Alles war verklärt. Da sah man die vier Steine, auf welchen die Bundeslade gestanden, im Grunde des Brunnens freudig schimmern, und auf den zwölf Steinen, um den Brunnen, wo die Leviten gestanden, schienen anbetende Engel zu stehen, denn es hatte der Geist Gottes vor allen Menschen dem lebendigen Grundstein, dem auserwählten köstlichen Eckstein der Kirche Zeugniß gegeben, um den wir als lebendige Steine gebaut, ein geistliches Haus und ein heiliges Priesterthum bilden müssen, um Gott wohlgefällige geistliche Opfer durch seinen lieben Sohn, an dem Er Wohlgefallen hat, bringen zu können.

Hierauf aber stieg Jesus die Stufen hinan und begab Sich unter das Zelt bei dem Taufbrunnen, und Saturnin brachte seine Kleider hinein, die Lazarus gehalten hatte, und Jesus legte sie an. Angekleidet trat Er aus dem Zelte und von seinen Jüngern umgeben auf den freien Platz der Insel zur Seite des mittleren Baumes. Johannes aber redete mit großer Freudigkeit zu dem Volke und gab Zeugniß von Jesus, daß Er der Sohn Gottes und der verheißene Messias sei. Er führte alle Verheißungen der Patriarchen und Propheten an, welche nun erfüllt seien und sprach aus, was er gesehen und die Stimme Gottes, die sie Alle gehört und daß er nun bald, so Jesus zurückkehre, hier weichen werde. Auch sprach er von diesem Orte, daß hier die Lade des Bundes gestanden, als Israel das Land der Verheißung empfangen und daß nun der Erfüller des Bundes hier selbst von seinem Vater, dem

allmächtigen Gott, bezeugt worden sei. Er wies auch Alle zu Ihm und pries den Tag der erfüllten Sehnsucht von Israel selig.

Es waren unterdessen noch viele Leute und auch Freunde Jesu gekommen. Nikodemus, Obed, Joseph von Arimathäa, Johannes Markus und Andere sah ich unter der Menge. Johannes sagte auch dem Andreas, er solle in Galiläa die Taufe des Messias verkünden. Auch Jesus bestätigte einfach, Johannes habe die Wahrheit gesprochen und sagte, Er werde eine kurze Zeit Sich entfernen, dann sollten alle Kranken und Betrübten zu Ihm kommen, Er wolle sie trösten und ihnen helfen; sie möchten sich bis dahin vorbereiten mit Buße und guten Werken. Er werde Sich entfernen und dann das Reich, welches Ihm sein himmlischer Vater gegeben, antreten. Jesus sprach dieses in einer Art Parabel, wie von einem Königssohne, der, ehe er seinen Thron in Besitz nimmt, sich absondere, den Beistand seines Vaters erflehe und sich sammle u. s. w.

Es waren unter den vielen Anwesenden auch einige Pharisäer, welche diese Worte ganz lächerlich auslegten. Sie sagten: „Er ist vielleicht doch nicht des Zimmermanns Sohn, sondern das unterschobene Kind irgend eines Königs und wird nun hingehen und sich seine Leute sammeln und in Jerusalem einziehen." Es kam ihnen das sehr kurios und unbesonnen vor.

Johannes fuhr aber fort, alle Anwesenden nun auf der Insel im Taufbrunnen Jesu an diesem Tage zu taufen. Es waren meistens Leute, die später zur Gemeinde Jesu kamen. Sie traten in das Wasser, das den Rand des Brunnens umgab und der Täufer stand sie taufend auf demselben.

Jesus aber mit den neun Jüngern und Einigen, die hier zu Ihm kamen, verließ nun die Taufstelle. Es folgten Lazarus, Andreas und Saturnin. Sie hatten auf seinen Befehl einen Schlauch mit Wasser aus Jesu Taufbrunnen gefüllt und trugen ihn mit sich. Die Anwesenden warfen sich vor Jesus nieder und flehten, Er möge bei ihnen bleiben. Er versprach aber wieder zu kehren und ging von dannen.

Nach der Taufe sah Anna Katharina den Herrn jene Orte und Thäler durchziehen, durch welche vor seiner Geburt die heiligste Jungfrau mit Joseph auf der Reise nach Bethlehem gekommen war. Sie sah Ihn auch in Bethlehem, in der Krippenhöhle und zuletzt

in einzelnen Herbergen, wo Maria auf der Flucht nach Aegypten übernachtet hatte, und vernahm wie Jesus seinen Begleitern die Bedeutung dieser seiner Wege mit den Worten erklärte: Er suche darum Alle auf, welche Ihn und seine Mutter und den heiligen Nährvater aufgenommen hätten, weil kein Fußtritt seiner heiligen Eltern ungesegnet bleiben solle. Alle, welche ihnen Gastfreiheit und Liebe erwiesen hätten, suche Er jetzt, um sie zum Heile zu führen. Alle Wohlthat und Barmherzigkeit sei ein Antheil, eine Beförderung des Heiles und werde es zu ewigen Zeiten sein; darum werde sein himmlischer Vater so, wie Er jetzt Alle heimsuche, welche Ihm und den Seinigen Liebe erwiesen hatten, auch Aller gedenken, welche dem Geringsten seiner Brüder Liebe und Wohlthat erweisen würden.

Mit großer Rührung sah Anna Katharina, wie der Heiland selbst jene Herberge besuchte, deren Bewohner ein schlechtes Gesindel war, das mit Diebereien sich abgab; aber doch die heilige Familie auf der Flucht nach Aegypten gütig aufgenommen hatte. Jesus ging in das Haus und begehrte Herberge. Der Hausherr hieß Ruben, war etwa fünfzig Jahre alt und war bei der Flucht nach Aegypten schon hier gewesen. Als Jesus ihn anredete und anblickte, schoß es wie ein Strahl in seine Brust; er war ganz erschüttert. Jesu Worte und Gruß waren wie ein Segen und der Mann sagte: „Herr, es ist, als komme mit Dir das gelobte Land in mein Haus." Jesus sagte ihm, wenn er an die Verheißung glaube und die Erfüllung nicht von sich stoße, so solle er des gelobten Landes auch theilhaftig werden. Er sprach dann von den guten Werken und ihren Folgen und daß Er nun zu ihm komme, ihm das Heil zu verkünden, weil in seinem Hause seine Mutter und sein Nährvater vor dreißig Jahren auf der Flucht gutwillig seien aufgenommen worden. So, wie diese Handlung, trage jede andere Frucht, die gute wie die böse. Da warf der Mann sich ganz erschüttert auf die Erde und sagte: „Herr, wie kann es mir elenden und verworfenen Menschen werden, daß Du in mein Haus trittst?" Jesus erklärte ihm, daß Er gekommen sei, die Sünder zurückzuführen und zu reinigen. Der Mann sprach noch immer von seiner Verworfenheit und wie sie Alle hier ein unwürdiges verlornes Geschlecht seien. Er sprach auch, wie seine Enkel krank und elend seien, und Jesus sagte ihm, so er an Ihn glaube und sich taufen lassen wolle,

wolle Er seinen Enkeln die Gesundheit wieder geben. Er wusch aber Jesu die Füße und gab Ihm, was er hatte, zur Erquickung.

Es kamen die Nachbarn herzu, welchen er Alles sagte, wer Jesus sei und was Er ihm verheißen hätte. Es war ein Verwandter dabei, der Issachar hieß. Er führte auch Jesus zu seinen kranken Enkeln. Sie waren theils aussätzig, theils lahm und ganz ineinander gewachsen. Auch zu Frauen ging Jesus, die krank und blutflüssig waren. Er befahl den Kindern aufzustehen und sie waren gesund, und befahl ein Bad zu bereiten. Sie stellten ein großes Gefäß mit Wasser unter ein Zelt und Jesus goß aus einer Flasche, davon Er zwei unter dem mit Riemen gehefteten langen Rock an seiner Seite trug, etwas Taufwasser des Jordans hinein und segnete das Wasser. Die Leute mußten sich darin waschen und sie kamen alle genesen wieder heraus und dankten dem Herrn. Er taufte sie nicht Selbst; aber dieß Waschen war eine Nothtaufe und Er forderte sie auf, die Taufe am Jordan nachzusuchen.

Sie fragten Ihn, ob denn der Jordan solch besondere Kraft habe? Da sagte Er ihnen, der Weg des Jordans sei gemessen und gegründet, und alle heiligen Orte dieses Landes seien bestimmt, ehe Menschen hier gewesen, ja ehe das Land und der Jordan war, von seinem himmlischen Vater. Er sagte sehr Wunderbares hievon, was ich vergessen. Er redete auch von der Ehe und sprach mit den Frauen und empfahl die Zucht und Enthaltung, und stellte die Versunkenheit der hiesigen Leute und das Elend der Kinder als Folge der unordentlichen Verbindungen in dieser Gegend dar, und sprach vom Antheil der Eltern an der Versunkenheit der Kinder, von der Unterbrechung des Uebels durch Buße und Genugthuung und von der Wiedergeburt in der Taufe.

Er sprach von Allem, was sie der heiligen Familie auf der Flucht erwiesen hatten, und lehrte auf den Stellen, wo sie gespeist und geruht hatte. Sie hatten auf der Flucht einen Esel und eine Eselin bei sich. Er zeigte ihnen alle damaligen Handlungen als Vorbilder ihrer jetzigen Schritte aus der Sünde zum Heile. Sie bereiteten dem Herrn ein Mahl, so gut sie es hatten; es war eine dicke Art Milch, wie weißer Käse dabei, Honig, kleine Brode in Asche gebacken, auch Trauben und Vögel.

Jesus kommt nach Bethanien und begibt Sich von da in die Wüste. Sein vierzigtägiges Fasten.

Nachdem Jesus alle Herbergen besucht hatte und alle Wege seiner heiligsten Mutter gewandelt war, sah Ihn Anna Katharina lehrend in Gilgal, Dibon, Sukkoth, Aruma und zuletzt bei Lazarus in Bethanien. Es waren hier Nikodemus, Joseph von Arimathäa, Obed, Veronikas Sohn, Johann Markus und Simon der Aussätzige, ein Pharisäer von Bethanien. Jesus lehrte von der Johannes- und Messiastaufe, vom Gesetz und der Erfüllung, von allen Sekten der Juden und ihrer Art. Sie hatten auch Schriftrollen von Jerusalem gebracht und Er legte ihnen Stellen der Propheten aus, die sich auf den Messias bezogen. Sie waren nicht alle bei dieser Auslegung, aber Lazarus und einige Vertraute. — Jesus sprach von künftigem Aufenthalte; sie riethen Ihm, Sich nicht in Jerusalem niederzulassen und theilten Ihm mit, was dort Alles von Ihm geredet werde. Sie schlugen Ihm Salem zum Aufenthalte vor, weil dort wenig Pharisäer seien. Er sprach von allen diesen Orten und sprach auch von Melchisedech, dessen Priesterthum müße erfüllt werden, und dieser habe alle Wege gemessen und die Stellen gegründet, wo sein himmlischer Vater wolle, daß des Menschensohn wandeln solle. Er sagte ihnen auch, am See Genesareth werde Er meistens sein u. s. w. Jesus hielt diese Unterredung mit ihnen an einem abgesonderten Orte in Gemächern am Garten, wo Bäder waren.

Vor dem Sabbat ging Jesus von Lazarus begleitet in eine Herberge nach der Wüste zu. Er sagte diesem, daß Er nach vierzig Tagen wieder kommen werde. Aus der Herberge setzte Jesus seinen Weg allein und barfuß fort. Er ging im Anfange nicht in der Richtung von Jericho, sondern gegen Mittag, als wolle Er gen Bethlehem; dann wendete Er Sich gegen den Jordan zu, umging alle Orte auf Fußpfaden und kam an dem Orte dicht vorüber, wo einmal die Arche gestanden. Er bestieg etwa eine Stunde von Jericho das Gebirge und begab Sich in eine weite Höhle. Dieß Gebirge zieht sich von Jericho zwischen Morgen und Mittag über den Jordan hinüber gegen Madian hin. Jesus hat hier bei Jericho sein Fasten begonnen; hat es in verschiedenen Theilen dieser Wüste jenseits des Jordans fortgesetzt und hier wieder beschlossen, wohin Ihn der

Teufel auf den Berg getragen. Dieser Berg hat auf seiner Spitze eine sehr weite Aussicht. Es sind drei Höhlen auf ihm, eine über der anderen. Hinter der obersten Höhle, in welche Jesus ging, sah man in den steilen dunklen Abgrund hinunter; der ganze Berg war voll schrecklicher, gefährlicher Spalten. In derselben Höhle hatte auch Elias längere Zeit heimlich gewohnt. Ohne daß Jemand wußte woher, kam er manchmal hier herab unter das Volk, prophezeite und stiftete Frieden. Vor 150 Jahren hatten etwa fünfundzwanzig Essener hier ihre Wohnungen. — Am Fuße dieses Berges stand das Lager der Israeliten, als sie mit der Bundeslade und den Posaunen um Jericho herumzogen. — Der Brunnen, dessen Wasser Elisäus versüßte, ist auch in der Gegend. St. Helena hat diese Höhlen zu Kapellen einrichten lassen. Ich habe einmal in einer derselben ein Gemälde der Versuchung an der Wand gesehen. Es ist einmal später ein Kloster da oben gewesen. Ich kann mir immer nicht denken, wie nur die Arbeiter da hinauf kommen konnten. Helena hat sehr viele heilige Orte mit Kirchen geschmückt. Sie baute auch jene Kirche über das Geburtshaus der heiligen Mutter Anna, zwei Stunden vor Sephoris. In Sephoris selbst hatten Anna's Eltern auch ein Haus. Wie traurig, daß die meisten dieser heiligen Orte bis an die Erinnerung an sie verwüstet sind! Wenn ich als junges Mädchen vor Tag im Winter durch den Schnee nach Koesfeld zur Kirche ging, sah ich alle diese heiligen Orte so deutlich und sah oft, wie gute Menschen, sie vor Verwüstung zu schützen, sich vor den zerstörenden Kriegsleuten platt in den Weg warfen.

Das Wort in der Schrift: „Er ward vom Geiste in die Wüste geführt," heißt: der heilige Geist, der in der Taufe, insofern Jesus alles Göttliche nach seiner Menschheit an Sich geschehen ließ, über Ihn kam, bewegte Ihn, in die Wüste zu gehen und Sich zu seinen Berufsleiden vor seinem himmlischen Vater menschlich vorzubereiten. — Die vierzig Tage sind eine geheimnißvolle Zahl und beziehen sich auf die vierzig Jahre der Israeliten in der Wüste. Jeden Tag war die Gebetsarbeit Jesu eine andere, täglich errang Er uns neue Gnaden. Ohne diese Arbeit würde uns der Widerstand gegen Versuchung nie verdienstlich werden können.

Ich sah Jesus in der Höhle mit ausgebreiteten Armen knieen und seinen himmlischen Vater um Kraft und Trost in allen Leiden, die Ihm bevorstanden, anflehen. Er sah alle seine Leiden voraus

und flehte um die nöthige Gnade in jedem einzelnen. Ich sah dieß Gesicht von zwei Uhr bis ein Viertel vor fünf Morgens; es war so reichhaltig, als habe ich ein Jahr lang zugesehen.

Ich sah allen Kummer, alle Leiden Jesu, um welcher willen Er zu seinem Vater flehte, und sah Ihn auch Trost, Stärkung und Verdienst für jedes empfangen. Ich sah eine weiße Lichtwolke, so groß wie eine Kirche, sich über Ihn niederlassen und nach den einzelnen Gebeten mancherlei lange geistige Gestalten zu Ihm nahen, welche in seiner Nähe menschliche Form gewannen, Ihn ehrten und Ihm irgend einen Trost, eine Verheißung brachten. Was und wie ich Alles sah, ist mir unaussprechlich. Ich sah, daß Jesus hier in der Wüste allen Trost, alle Stärkung, alle Hilfe, allen Sieg in Anfechtungen für uns erwarb, alles Verdienst im Kampf und Sieg für uns erkaufte, allen Werth der Abtödtung und des Fastens für uns vorbereitete, und daß Er hier alle seine bevorstehende Arbeit und Leiden Gott dem Vater aufopferte, um den künftigen Geistes- und Gebetsarbeiten der an Ihn Glaubenden einen Werth zu geben. Ich sah sogar den Schatz, welchen Jesus der Kirche dadurch gründete und welchen sie in der vierzigtägigen Fastenzeit eröffnet. Ich sah Jesus bei diesem seinem Gebete Blut schwitzen und fand mich bei diesem Bilde an Kopf und Brust mit Blut überronnen.

Der Satan kannte nicht die Gottheit Christi. Er hielt Ihn für einen Propheten. Er hatte seine Heiligkeit von Jugend auf gesehen und auch die Heiligkeit seiner Mutter, die gar nicht auf den Satan merkte. Sie nahm keine Versuchung auf. Es war kein Stoff in ihr, woran er anknüpfen konnte. Sie war die schönste Jungfrau und Frau, hatte aber nie mit Wissen Freier gehabt, außer bei dem heiligen Loos mit den Zweigen im Tempel, da sie verehlicht werden sollte. — Daß Jesus eine gewisse pharisäische Strenge in Nebengebräuchen gegen seine Jünger nicht hatte, machte den bösen Feind irre; er hielt Ihn für einen Menschen, weil manche Unordnung der Jünger die Juden ärgerte. Er kannte zwar die Weissagungen von Jesus und fühlte auch, daß Er eine Gewalt über ihn übte, wußte aber nicht, daß Er Gott und der in seinem Werke unverletzliche Messias war, weil er Ihn fasten, Anfechtung leiden, hungern, weil er Jesus so arm und in Vielem so leidend und so ganz menschlich sah. Der Satan war so blind hierin, wie die Pha-

risäer; aber er hielt Jesus für einen heiligen Menschen, den er versuchen und zum Falle bringen könne.

Ich that einmal die innere Frage, wie es denn nur sei, daß es dem Satan ganz verborgen war, daß Jesus Gott sei. Ich erhielt darüber wunderbare und schöne Weisungen und sah ganz deutlich den unbegreiflichsten Nutzen für die Menschen, daß der Satan und sie es nicht wußten, und daß sie es mußten glauben lernen. Ein Wort sagte mir der Herr, das ich behalten, nämlich: „der Mensch hat nicht gewußt, daß die Schlange, die ihn verführte, der Satan war, darum darf auch der Satan nicht wissen, daß es Gott ist, der den Menschen erlöset hat." Ich sah auch, daß der Satan die Gottheit Christi nicht eher erfuhr, als da Er die Seelen aus der Vorhölle befreite.

Der Satan versucht Jesus, daß Er aus Steinen Brod machen solle und trägt Ihn auf die Zinne des Tempels und den Berg Quarantania.

Ich sah Jesus beunruhigt und sehr angefochten. Er litt von Hunger und Durst. Ich sah Ihn mehrmals vor der Höhle. Ich sah gegen Abend den Satan wie einen großen kräftigen Mann den Berg herauf gehen, und sah, daß er unten zwei Steine aufnahm. Sie waren von der Länge kleiner Brode, aber eckig, und ich sah, daß der Satan ihnen aufsteigend in seinen Händen die volle Gestalt der Brode gab. Er hatte etwas ungemein Grimmiges, da er zu Jesus in die Höhle trat. Er hatte in jeder Hand einen der Steine und sagte zu Ihm etwa so viel wie: „Du hast Recht, daß Du keine Früchte aßest, sie reizen nur die Eßlust; wenn Du aber Gottes geliebter Sohn bist, über Den der Geist bei der Taufe gekommen, siehe ich habe gemacht, daß sie wie Brode aussehen, nun mache Du Brod aus diesen Steinen!" Jesus sah nicht nach dem Satan; ich hörte Ihn nur die Worte sagen: der Mensch lebt nicht vom Brode. Diese Worte habe ich allein deutlich verstanden oder behalten; im Evangelium stehen noch andere, die ich wahrscheinlich überhörte, denn ich sah nun den Satan ganz grimmig werden. Er streckte seine Krallen gegen Jesus aus, wobei ich die beiden Steine auf seinen Armen liegen sah. Er entfloh hierauf; und ich mußte lachen, daß er seine Steine wieder mitnehmen mußte.

Gegen Abend des folgenden Tages sah ich den Satan in der Gestalt eines mächtigen Engels zu Jesus mit großem Gebrause heranschweben. Er war in der Art kriegerischer Bekleidung, wie ich St. Michael erscheinen sehe; aber immer kann man durch seinen größten Glanz etwas Finsteres und Grimmiges durchsehen. Er prahlte gegen Jesus und sagte Ihm ungefähr: „ich will Dir zeigen, wer ich bin und was ich vermag und wie mich die Engel auf den Händen tragen. Sieh dort Jerusalem! sieh den Tempel! ich will Dich auf seine höchste Spitze stellen, da zeige, was Du vermagst und ob Engel Dich herunter tragen.“ Indem er so hinzeigte, war es, als sähe ich Jerusalem und den Tempel dicht vor dem Berge liegend; ich glaube aber, daß dieß nur eine Vorstellung war. Jesus gab ihm aber keine Antwort, und der Satan faßte Ihn bei den Schultern und trug Ihn durch die Luft, aber niedrig schwebend, nach Jerusalem und stellte Ihn auf die Spitze eines Thurmes, deren vier auf den vier Ecken des Tempelumfanges standen, die ich sonst nicht beachtet hatte. Dieser Thurm stand an der Abendseite gegen Sion zu, der Burg Antonia gegenüber. Der Tempelberg ging da sehr steil hinab. Diese Thürme waren wie Gefängnisse; in einem derselben wurden die kostbaren Kleider des Hohenpriesters bewacht. Diese Thürme waren oben platt, daß man darum herumgehen konnte. Es erhob sich aber noch ein hohler Kegel in der Mitte dieser Fläche, der oben mit einer großen Kugel endete, auf der wohl für zwei Menschen zum Stehen Raum war. Man hatte da den ganzen Tempel unter sich zu überschauen.

Auf diesen höchsten Punkt des Thurmes stellte der Satan Jesus, Der Nichts sagte. Der Satan aber flog hinab auf den Grund und sagte: „wenn Du Gottes Sohn bist, so zeige Deine Macht und lasse Dich auch herab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln Befehl geben, daß sie Dich auf den Händen tragen, daß Du an keinen Stein stossest.“ Da sprach Jesus: „es steht auch geschrieben, du sollst deinen Herrn nicht in Versuchung führen.“ Da kam der Satan ganz ergrimmt wieder zu Ihm, und Jesus sagte: „brauche deine Gewalt, die dir gegeben ist!“

Da faßte Ihn der Satan wieder sehr grimmig an den Schultern und flog mit Ihm über der Wüste hin gegen Jericho zu. Auf dem Thurme sah ich gegen Abend Dämmerlicht am Himmel. Er schien mir dießmal langsamer zu fliegen. Ich sah ihn in Zorn und

Grimm mit Jesus bald hoch, bald niedrig und schwankend schweben, wie einer, der seine Wuth auslassen will und des Gegenstandes nicht mächtig wird. Er trug Jesus auf denselben Berg, sieben Stunden von Jerusalem, auf welchem Er die Fasten begonnen hatte.

Ich habe gesehen, daß er Ihn dicht über dem großen alten Terebinthenbaume wegtrug, von dem ich die neulich erkannte Reliquie in meiner Nähe hatte. Dieser Baum steht groß und mächtig in dem ehemaligen Garten eines Essener, die vor Zeiten hier gewohnt: auch Elias hielt sich hier auf. Er stand hinter der Höhle nicht weit von dem schroffen Abhange. Solche Bäume werden dreimal im Jahre angezapft und geben jedesmal einen etwas geringeren Balsam.

Der Satan stellte den Herrn auf der höchsten Spitze des Berges auf einer überhängenden unzugänglichen Klippe hin; es ist dieß viel höher als die Höhle. Es war Nacht; aber indem der Satan um sich her zeigte, war es hell und man sah die wunderbarsten Gegenden nach allen Richtungen der Welt. Der Teufel sagte ungefähr zu Jesus: „ich weiß, Du bist ein großer Lehrer und willst jetzt Schüler berufen und Deine Lehre ausbreiten. Sieh, hier alle diese herrlichen Länder, diese mächtigen Völker! und sieh hier das kleine Judäa dagegen! Dorthin gehe! ich will Dir alle diese Länder übergeben, wenn Du niederknieest und mich anbetest.“ Mit diesem Anbeten meinte der Teufel eine Erniedrigung, welche damals oft unter den Juden und besonders den Pharisäern vor hohen Personen und Königen üblich war, wenn sie Etwas von ihnen erlangen wollten. Der Teufel hatte hier eine ähnliche, nur erweiterte Versuchung vor, wie damals, als er in Gestalt des Beamten eines Herodes aus Jerusalem zu Jesus kam und Ihn nach Jerusalem in das Schloß forderte, Ihn dort zu unterstützen in seiner Sache. Wenn der Satan so umherzeigte, sah man große Länder und Meere, dann ihre Städte, dann ihre Könige in Pracht und Triumph und mit vielen Kriegsvölkern und Aufzügen umgeben, einherziehen. Man sah dieß Alles ganz deutlich, als sei man nahe dabei, und noch deutlicher, man war wirklich überall darin und jedes Bild, jedes Volk war verschieden in Glanz und Pracht, Sitten und Gebräuchen.

Der Satan strich auch die einzelnen Vorzüge der Völker heraus und zeigte besonders nach einem Lande, wo sehr große und

prächtige Leute, schier wie Riesen waren; ich meine, es war Persien und rieth Ihm vor Allem, dahin lehren zu gehen. Palästina zeigte er Ihm aber ganz klein und unbedeutend. Es war dieß ein ganz wunderbares Bild; man sah so viel und so klar, und Alles war so glänzend und prächtig.

Jesus sprach Nichts, als die Worte: „du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und Ihm allein dienen. Weiche von Mir, Satanas!" Da sah ich den Satan in einer unbeschreiblich gräulichen Gestalt sich von dem Felsen wegheben und in die Tiefe niederstürzen und verschwinden, als verschlinge ihn die Erde.

Gleich hierauf sah ich eine Schar von Engeln sich Jesu nahen und vor Ihm beugen und sie trugen Ihn, ich weiß nicht auf welche Weise, wie auf den Händen, sanft mit Ihm an dem Felsen niederschwebend, in die Höhle, in welcher Jesus die vierzigtägige Fasten begonnen. Es waren aber dieses zwölf Engel und andere dienende Scharen, welche auch eine bestimmte Zahl hatten; ich weiß nicht mehr gewiß ob zwei und siebenzig; aber ich bin doch geneigt, es zu glauben; denn ich hatte während des ganzen Bildes eine Erinnerung an Apostel und Jünger. Es ward nun in der Höhle wie ein Dank- und Siegesfest und ein Mahl gefeiert. Ich sah die Höhle von den Engeln inwendig mit einer Weinlaube überziehen; sie war aber offen und es schwebte eine Siegeskrone von Laub über Jesus. Alles Dieses geschah in wunderbarer Ordnung und Feierlichkeit und war sinnbildlich und leuchtend und bald vollendet; denn das in einer Intention Hingepflanzte oder Gebrachte folgte der Intention ganz lebendig nach und breitete sich nach seiner Bestimmung aus.

Die Engel brachten auch eine Anfangs kleine Tafel heran mit himmlischen Speisen besetzt, welche sich schnell wachsend vergrößerte. Die Speisen und Gefässe waren solche, wie ich sie immer an Himmelstafeln sehe und ich sah Jesus und die zwölf Engel und auch die andern ihrer theilhaftig werden. Denn es war kein Essen durch den Mund und doch ein Zusichnehmen und Uebergehen der Fruchtgestalten in die Genießenden und ein Erquickt- und Theilhaftigwerden derselben. Es war, als wenn die innere Bedeutung der Speisen nun in den Genießenden überginge. Man kann das nicht sagen.

Am Ende der Tafel stand allein ein leuchtender großer Kelch und kleine Becher um ihn her in der Gestalt, wie bei Einsetzung des Abendmahles, nur geistiger und größer, und auch ein Teller mit solchen dünnen Brodscheiben. Ich sah, daß Jesus aus dem großen Kelche in die Becher eingoß und Bissen des Brodes in dieselben tauchte, und daß die Engel dieselben erhielten und wegbrachten. In dieser Handlung ging das Bild vorüber und Jesus verließ die Höhle gegen den Jordan hinabgehend.

Die Engel, welche Jesu dienten, erschienen in verschiedener Form und Ordnung; die, welche zuletzt mit Wein und Brod verschwanden, waren in priesterlicher Kleidung. Ich sah aber in demselben Augenblicke allerlei wunderbaren Trost über die jetzigen und späteren Freunde Jesu kommen. Ich sah Jesus der heiligen Jungfrau in Kana erscheinen im Gesicht und sie erquicken. Ich sah Lazarus und Martha gerührt und von Liebe zu Jesus erfüllt. Ich sah die stille Maria von einem Engel mit der Gabe vom Tische des Herrn wirklich gespeiset. Ich sah den Engel bei ihr und sie es ganz kindlich empfangen. Sie hatte alle Leiden und Versuchungen Jesu immer mitgesehen und lebte ganz in diesem Schauen und Mitleiden und wunderte sich nicht. Auch Magdalena sah ich wunderbar bewegt. Sie war mit Schmuck zu einem Feste beschäftigt, als sie eine plötzliche Angst über ihr Leben und innere Begierde nach Rettung überfiel, so daß sie ihren Schmuck an die Erde warf und von ihrer Umgebung verlacht wurde. Viele nachmalige Apostel sah ich auch erquickt und voll Sehnsucht. — Ich sah Nathanael in seiner Wohnung an Alles denken, was er von Jesus gehört und sehr von Ihm gerührt; aber wie er es wieder aus dem Sinne schlug. Ich sah Petrus, Andreas und alle Andern gestärkt und gerührt. Es war dieß ein sehr wunderbares Bild, woran ich mich nur wenig mehr entsinne.

Maria während des Fastens Jesu.

Maria lebte zur Zeit des Fastens Jesu anfänglich in dem Hause bei Kapharnaum. Es war noch damals wie jetzt und die Schwäche der menschlichen Natur bleibt immer dieselbe. Bei der heiligen Jungfrau stellten sich allerlei Klätscherinen von Nachbarsleuten ein, welche unter dem Vorwande, sie zu trösten, Jesu vor-

warfen, daß Er herumziehe, Niemand wisse, wo; daß Er sie vernachlässige, da es doch seine Pflicht wäre, nach dem Tode Josephs für seiner Mutter Unterhalt ein Geschäft anzufangen u. s. w. Ueberhaupt war jetzt im ganzen Lande ein großes Gerede von Jesus, da nun das Wunder bei seiner Taufe, das Zeugniß des Johannes und die Erzählungen seiner zerstreuten Jünger zusammen kamen. Nur noch einmal bei Lazarus Erweckung und vor seinem Leiden war das Gerücht ebenso groß.

Die heilige Jungfrau war sehr ernst und innerlich. Sie ist nie ohne innere Bewegungen, Ahnungen und Mitleiden bei Entfernungen Jesu gewesen.

Gegen das Ende der vierzig Tage war Maria zu Kana in Galiläa bei den Eltern der Braut von Kana. Es sind dieß angesehene Leute und wie die Vorgesetzten der Stadt; sie haben ein schönes Haus fast mitten in der Stadt, die sehr angenehm und rein gebaut ist. Es geht eine Strasse mitten durch; ich meine von Ptolomais, man sieht die Strasse von den Anhöhen gegen die Stadt kommen. Sie ist nicht so verwirrt und ungleich gebaut, als andere. Der Bräutigam heirathet hier in's Haus. Sie haben noch ein Haus in der Stadt, das sie ganz eingerichtet der Tochter mitgeben. Die heilige Jungfrau wohnt jetzt darin. Der Bräutigam ist fast ebenso alt, als Jesus; er ist, glaube ich, ein zugebrachter Sohn einer der drei Wittwen von Nazareth; er ist keiner von denen, die einmal mit Jesus nach Hebron gewandelt sind. Er ist wie ein Hausvater bei seiner Mutter und führt ihr die Haushaltung. Er ist jetzt auch da; ich meine, er wird seinem Schwiegervater nachher in seinem Amte helfen sollen. Die guten Leute ziehen die heilige Jungfrau bei ihrer Einrichtung der Kinder zu Rath und zeigen ihr Alles; sie spricht auch mit der Braut. Ich sehe die Braut, ein schönes Mädchen, in Gegenwart anderer mit dem Bräutigam zusammen, aber verschleiert.

Johannes der Täufer während dieser Zeit.

Ich sah Johannes in dieser Zeit immerfort taufen. — Herodes bemühte sich, er möge zu ihm kommen; er sendete auch an ihn, über Jesus ihn auszuholen. Johannes behandelte ihn aber

immer so geringschätzig, wie zuerst und wiederholte sein altes Zeugniß von Jesus.

Es sind auch Abgesandte von Jerusalem wieder bei ihm gewesen, ihn über Jesus und ihn selbst zu Rede zu stellen; Johannes antwortete wie immer, er habe Ihn früher nicht mit Augen gesehen, er sei aber gesendet, seinen Weg zu bereiten.

Ich sah, daß Johannes seit der Taufe Jesu immer lehrte, daß das Wasser durch die Taufe Jesu und den heiligen Geist, der auf Jesus gekommen, geheiligt sei. Ich erfuhr, daß die Herabkunft des heiligen Geistes auf Jesus in der Taufe nun die Taufe mehr geheiligt habe und daß aus dem Wasser sehr viel Böses gewichen sei. Dieses war auch das schwarze Bild des Satans und das viele Ungeziefer, das ich in diese Wolke dringen sah über dem Jordan, als der heilige Geist niederkam bei der Taufe. Es war wie ein Exorciſiren des Wassers. Jesus ließ Sich taufen, damit das Wasser geheiligt werde; Er hätte es nicht bedurft. Die Taufe des Johannes war nun reiner und heiliger; darum sah ich auch Jesus in einem abgesonderten Becken taufen und aus diesem in den Jordan und das allgemeine Taufbad leiten und auch Jesus und die Jünger von dem Wasser mitnehmen zu fernerer Taufe.

Der Taufe, welche Johannes ertheilte, ging eine allgemeine Ermahnung zur Buße voraus; dann erklärte der Täufling seine Reue und gab das Versprechen der Besserung. Bei der Taufe aber, welche Jesus durch seine Apostel und Jünger ertheilen ließ, war nicht blos ein allgemeines Sündenbekenntniß, sondern die Täuflinge klagten sich ihrer Sünden auch einzeln an und bekannten ihre Hauptgebrechen. Jesus ermahnte sie zur Reue und sagte oft den aus Stolz und Scheu Verschlossenen ihre Sünden in's Gesicht, um sie zu erschüttern und legte ihnen dann zur Absolution die Hände auf. Die Taufe des Johannes nannte Jesus eine Taufe der Buße, an deren Stelle die Taufe des heiligen Geistes und die Erlassung der Sünden treten werde; von seiner Taufe aber, die Er durch die Jünger spenden ließ, sprach Er wie von einer geistigen Reinigung und Abwaschung. Vor der Sendung des heiligen Geistes war jedoch auch diese Taufe noch keine Vereinigung mit der Kirche. (D. h. noch keine Einverleibung in die Kirche als in den geistlichen Leib Jesu Christi und somit noch keine Zusammenpflanzung der Täuflinge als der Glieder mit dem Haupte Christus. Diese Wirkung

hatte die Taufe erst nach der Vollendung des heiligsten Erlösungswerkes durch den Kreuzestod und in und nach der Herabkunft des heiligen Geistes. Wenn nun gleich die volle Wirkung dieser Taufe erst geraume Zeit nach ihrer Spendung in den Täuflingen eintrat, so war sie doch ein Sakrament und konnte nicht wiederholt werden; während Alle, die von Johannes getauft wurden, nach Pfingsten durch die heiligen Apostel wiederum getauft werden mußten, um der Gemeinschaft der Kirche theilhaft zu werden.)

Jesus zieht an den Jordan.

Bei Tagesanbruch sah ich Jesus an jener engen Stelle über den Jordan setzen, wo Er vor vierzig Tagen hinübergefahren war; es lagen dort Balken, sich überzuschiffen. Jesus ging nun an der Morgenseite des Jordans hinab bis der Taufstelle des Johannes gegenüber. Da sah ich Johannes, der lehrte und taufte, gleich hinüber deuten und ausrufen: „*sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!*" Jesus ging nun vom Ufer zurück Bethabara zu.

Andreas aber und *Saturnin*, welche bei Johannes gewesen, eilten über den Jordan; sie gingen den nämlichen Weg, den Jesus hinübergekommen. Es folgte auch einer der Vettern des Joseph von Arimathäa und zwei andere Jünger des Johannes. Als sie hinübergekommen, eilten sie Jesu nach, und ich sah Jesus Sich wenden und ihnen entgegen gehen und sie fragen, was sie suchten. Da fragte *Andreas* freudig, Ihn wieder gefunden zu haben, wo Er wohne? und Jesus sagte ihnen, sie sollten Ihm nachfolgen und führte sie nach einer Herberge vor Bethabara gegen das Wasser zu gelegen, wo sie sich niedersetzten. Jesus blieb mit den fünf Jüngern heut in Bethabara, Er nahm eine Mahlzeit mit ihnen ein. Er sprach von dem Anfange seines Lehramtes und daß Er Sich Jünger sammeln werde. Andreas erwähnte Ihm manche seiner Bekannten und lobte sie zu diesem Zwecke: er erwähnte des Petrus, des Philippus und des Nathanael. Jesus sprach auch von der Taufe hier am Jordan und daß Einige von ihnen hier taufen sollten. Da erwiederten sie, es sei hier keine bequeme Taufstelle, als wo Johannes taufe und es sei doch nicht gut, wenn dieser verdrängt würde. Jesus aber sprach von des Johannes Bestimmung

und Sendung und deren nahen Vollendung überhaupt, und bestätigte alle Worte des Johannes, die er über sich und den Messias gesprochen hatte.

Jesus sprach auch von der Vorbereitung in der Wüste zu seinem Lehramte und von der Vorbereitung, die zu jedem wichtigen Werke nöthig sei. Er war innig und vertraulich gegen die Jünger, diese waren etwas scheu und demüthig. Sie schliefen hier.

Ich sah Jesus von Andreas, Saturnin, vielem Volke und auch von Johannesjüngern begleitet, etwa eine Stunde nördlich von Bethabara am Jordan, der Gegend von Gilgal gegenüber, zu dem Taufbrunnen ziehen, den Johannes eine kurze Zeit vor dem bei Jericho inne gehabt hatte. Jesus goß Taufwasser aus dem Inselbrunnen, in dem Er getauft worden war und das Andreas in einem Schlauch mitgebracht hatte, hier in den Taufbrunnen und segnete ihn. Es wurden auch alle Getauften ganz wunderbar gerührt und bewegt. Andreas und Saturnin tauften. Es war keine ganze Eintauchung. Die Leute traten neben dem Rande in's Wasser; es wurden ihnen die Hände auf die Schultern gelegt und der Taufende schöpfte dreimal mit der Hand über sie und taufte im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; welches Johannes nicht so that, der ein dreistrahliges Schöpfgefäß hatte. Es ließen sich sehr viele Leute, besonders aus Peräa, taufen.

Jesus lehrte auf einem kleinen Rasenhügel in der Nähe stehend von der Buße und der Taufe und von dem heiligen Geiste. Er sagte: „Mein Vater hat den heiligen Geist herabgesendet, als Ich getauft wurde und hat gesagt: Das ist mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe. Das sagt Er aber zu Jedem, welcher seinen himmlischen Vater liebet und seine Sünden bereuet; und über Alle, welche getauft werden im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, sendet Er seinen heiligen Geist und Alle sind dann seine Söhne, an denen Er Wohlgefallen hat; denn Er ist der Vater Aller, welche seine Taufe empfangen und Ihm durch dieselbe geboren werden."

Andreas war noch nicht eigentlich zum Jünger aufgenommen. Jesus hatte ihn nicht gerufen, er war selbst gekommen und hatte sich angeboten, er wolle gerne bei Ihm sein. Er ist dienstbegieriger und sich anbietender als Petrus, der dachte gar leicht: „dazu bin ich zu gering, das ist über meine Kräfte," und dabei ging er seinen

Geschäften nach. Auch Saturnin und die beiden Vettern Josephs von Arimathäa, Aram und Themeni, hatten sich so angeschlossen an Ihn.

Es wären aber noch viele andere Jünger des Johannes zu Jesus gekommen, dessen Taufstelle immer leerer ward, wenn nicht einige eigensinnige Jünger des Johannes, welchen das übel gefiel, sie davon abgehalten hätten. Diese klagten gegen Johannes darüber und meinten, es sei unrecht von Jesus, hier zu taufen, das sei seine Sache nicht; und Johannes hatte genug zu thun, ihre Kurzsichtigkeit zu belehren. Er sagte ihnen, sie sollten sich seiner Worte erinnern, wie er das immer vorausgesagt, daß er nur den Weg bereite und daß er nun bald ganz diesen Wandel verlassen werde, wenn die Wege bereitet seien. Sie hatten aber Johannes sehr lieb und es wollte ihnen das gar nicht in den Kopf. Es war heute schon so voll bei Jesu Taufstelle, daß Er zu seinen Jüngern sagte, sie wollten morgen weiter wandeln. — Jesus übernachtete wieder zu Bethabara bei dem Synagogenvorsteher.

Erste Berufung der heiligen Apostel.

Von dieser Taufstelle aus sah Anna Katharina den Herrn nahe liegende Ortschaften besuchen, um in den Synagogen zu lehren. So sah sie Ihn in Ophra, Dibon, Eleale und Siloh; dann zog Er gegen Kapharnaum, um auf dem Wege dahin seinen künftigen Aposteln zu begegnen und sie mit nach Kana zur Hochzeitsfeier zu nehmen. In der Nähe von Tiberias kamen Andreas mit Petrus und Johannes dem Herrn entgegen. Petrus war mit Johannes in der Gegend der Fischerei wegen gewesen. Sie wollten nach Gennabris. Andreas aber beredete sie, erst dem Herrn entgegen zu gehen. Andreas führte nun seinen Bruder zu Jesus und dieser sprach unter andern Reden zu ihm: „du bist Simon des Jonas Sohn, künftig wirst du Kephas heißen.“ Es geschah dieses nur kurz in der Ansprache. Zu Johannes, den Jesus schon länger kannte, sagte Er etwas vom nächsten Wiedersehen. Hierauf zogen Petrus und Johannes nach Gennabris. Andreas aber blieb bei Jesus, Der einige Tage in der Umgegend von Tarichäa verweilte, ehe Er Sich nach Kapharnaum begab. Ich sah während Jesus Sich absonderte und in der Einsamkeit betete, daß Andreas

mit einem Rohre Briefe schrieb auf Streifen, wie von Baumbast; man konnte das Geschriebene durch ein gespaltenes Holz zurückschieben und aufrollen. Es kamen in das Haus oft Männer und auch Jünglinge, welche Arbeit suchten, und Andreas brauchte sie als Boten. Er schickte diese Briefe an Philippus und seinen Halbbruder Jonathan und nach Gennabris an Petrus und die Andern, und meldete ihnen, daß Jesus auf den Sabbat nach Kapharnaum kommen werde und beschied sie dahin.

Ich sah darnach, wie Jesus mit Andreas, Saturnin, Obed und einigen Johannesjüngern von dem Fischerhause bei Tarichäa nach Kapharnaum ging. Sie zogen östlich von Magdalum die Straße am See, kamen durch das Thal vor Kapharnaum und ließen Bethsaida rechts. Sie wandelten in zerstreuten Haufen. — Andreas kam auf dem Wege mit seinem Stiefbruder Jonathan und mit Philippus zusammen, die, glaube ich, ihm auf seine Nachricht entgegen gekommen waren. Sie kamen aber auf diesem Wege nicht mit Jesus zusammen. Sie gingen mit Andreas nach, oder vor Jesus, was ich nicht mehr weiß. Ich hörte nur, daß Andreas lebhaft mit ihnen sprach und ihnen erzählte, was er Alles von Jesus gesehen, und daß Er wahrhaftig der Messias sei, und wenn sie Ihm folgen wollten, so brauchten sie Ihn gar nicht darum zu ersuchen; sie sollten nur Acht geben, wenn sie es herzlich verlangten, werde Er sie mit einem Winke, einem Worte aufnehmen.

Die von Andreas nach Kapharnaum geladenen künftigen Jünger hielten sich noch in einer gewissen Scheu zurück; denn sie schwankten theils zwischen der Auktorität, welche das Urtheil des Nathanael Chased bei ihnen hatte, und den großen Dingen, die Andreas und die andern Johannesjünger ihnen von Jesus gesagt hatten, theils hielt sie Blödigkeit und Andreas zurück, der ihnen gesagt, sie brauchten sich nicht anzutragen, sie sollten nur Jesu Lehre hören, sie würden dann schon bewegt werden.

Am Sabbat sah und hörte ich Jesus in der Synagoge lehren. Es waren ungemein viele Menschen versammelt und alle Freunde und Verwandte Jesu. Seine Lehre war den Leuten ganz neu und hinreißend. Er sprach von der Nähe des Reiches Gottes, von dem Lichte, das man nicht unter den Scheffel stellen müsse, vom Säemanne und vom Glauben gleich einem Senfkorne. Es waren dieses aber nicht blos jene Parabeln, sondern eine ganz andere Ausführung

derselben. Die Parabeln waren nur kurze Beispiele und Gleichnisse, die Er aussprach und seine Lehre daraus ausführte. — Ich habe zwar wohl mehrere Parabeln in seinen Lehren gehört, als im Evangelium vorkommen, aber diese waren doch diejenigen, welche Er sehr oft wiederholte, jedoch immer wieder anders ausführte. Am Samstag lehrte Er auf ähnliche Weise bis zum Sabbatschluß.

Als der Sabbat aus war, sah ich Jesus neben der Synagoge in ein kleines Thal mit seinen Jüngern gehen. Es war dieses wie ein Spazierplatz, ein Absonderungsort; es standen Bäume vor dem Eingange und in dem Thale. Es gingen die Söhne der Maria Kleophä, des Zebedäus und andere Jünger mit Ihm. Philippus aber, der scheu und demüthig war, zögerte zurückbleibend und wußte nicht, ob er wohl mit in das Thal gehen dürfe. Da wendete Sich Jesus, Der vor ihm herging, mit dem Haupte zu ihm und sagte: „folge Mir nach!" und Philippus ging nun freudig mit den Andern. Es waren etwa zwölf.

Jesus lehrte an diesem Orte an einem Baume noch von der Nachfolge und seinem Beruf. Andreas, der ungemein eifrig und begeistert war, daß die Andern alle so überzeugt, als er, von der Messiaswürde Jesu sein möchten, und der sich freute, daß die Lehre Jesu am Sabbat sie Alle so hingerissen hatte, hatte das Herz so voll, daß er, wo es sich fügte, den Andern nochmals Alles betheuerte, was er von Jesu Taufe und andern Wundern gesehen hatte.

Ich hörte auch, daß Jesus den Himmel zum Zeugen anrief, sie würden noch größere Dinge sehen und daß Er von seiner Sendung vom himmlischen Vater sprach.

Er sprach auch von ihrer Nachfolge: sie sollen bereit sein, wenn Er sie rufe, sollten sie Alles verlassen. Er wolle für sie Alle sorgen und sie sollten keinen Mangel leiden; sie mögen ihr Gewerbe immer noch treiben, denn Er werde vor Ostern, welche herannahen, noch erst Anderes thun; wenn Er sie aber rufen werde, sollten sie unbekümmert folgen. — Solche Erklärung that Er auf unbefangene Fragen der Anwesenden, wie sie es mit den Ihrigen halten sollten. So z. B. erwähnte Petrus, er könne doch seinen alten Stiefvater (Philipps Oheim) nicht jetzt gleich verlassen; doch hob Jesus alle diese Besorgnisse schon durch die Erklärung, daß Er vor dem Osterfeste nicht beginnen werde, daß sie sich aber von ihrem Gewerbe,

insofern ihr Herz daran hänge, gleich trennen sollten; sie könnten es äußerlich treiben, bis Er sie rufe und jetzt einstweilen die Uebergabe ihrer Geschäfte betreiben. — Nachher ging Er mit ihnen an dem entgegengesetzten Ende des Thales hinaus und ging nach dem Wohnorte seiner Mutter in der Häuserreihe zwischen Kapharnaum und Bethsaida. Die näheren Verwandten folgten dahin, ihre Mütter waren auch dort.

Jesus zieht nach Kana. Beruft vor Gennabris den Nathanael Chased.

Jesus ging mit den Jüngern sehr früh nach Kana zu. Maria und die anderen Frauen gingen den geraden kürzern Weg allein; es war nur ein schmaler Pfad und lief mehr über Gebirg. Die Frauen gingen mehr über solche Pfade, weil sie dort einsamer wandelten; sie bedurften auch keiner breiten Pfade, weil sie gewöhnlich in einer Reihe hinter einander gingen. Voraus und nachfolgend in einiger Entfernung ging ein Führer. Dieser Weg lief ungefähr sieben Stunden von Kapharnaum zwischen Mittag und Abend.

Jesus ging mit seinen Begleitern über Gennabris und machte einen Umweg. Dieser Weg war breiter und mehr zum Lehrwandel geeignet; denn Jesus stand oft still, deutete und erklärte Etwas. Der Weg Jesu lief südlicher als Mariä Weg, er betrug von Kapharnaum ungefähr sechs Stunden nach Gennabris und wendete sich von dort gegen Abend drei Stunden bis Kana.

Gennabris war eine schöne Stadt. Es war eine Schule und eine Synagoge, auch eine Redeschule und viel Handel dort. Nathanael hatte sein Schreiberamt vor der Stadt in einem hohen Hause und es waren noch einige Häuser darum her. Nathanael kam nicht zur Stadt, obschon ihn seine Freunde, die Jünger, dazu aufforderten.

Jesus lehrte hier in der Synagoge und nahm mit einem Theile der Jünger einen Imbiß bei einem reichen Pharisäer. Andre der Jünger waren schon voraus gezogen. Zu Philippus hatte Jesus gesagt, er solle zu Nathanael gehen und ihn auf dem Wege zu Ihm bringen.

Jesus wurde sehr ehrenvoll hier in Gennabris behandelt; die Leute wünschten, Er möge doch länger bei ihnen bleiben und Sich

der Kranken erbarmen, Er sei ja auch ihr Landsmann. Er ging aber bald wieder fort gegen Kana.

Indessen war Philippus bei Nathanael in dem Schreibereihause. Es waren mehrere Schreiber darin; er saß in einer Stube oben. Philippus hatte zuvor nie mit Nathanael von Jesus gesprochen, weil er nicht mit den andern zu Gennabris gewesen war. Er war gut mit ihm bekannt und sprach sehr begeistert und freudig von Jesus: Er sei der Messias, von dem die Weissagungen sprechen: sie hätten Ihn nun gefunden, Jesus von Nazareth, den Sohn Josephs!

Nathanael war ein heiterer, rascher, aber doch auch fester und auf seiner Meinung bestehender Mann; dabei aber sehr redlich und aufrichtig. Er sagte zu Philippus: „was kann von Nazareth besonders Gutes kommen?" denn er kannte wohl den Ruf der Nazarethaner, daß da ein widerwärtiger Sinn und nicht viel Weisheit in den Schulen war. Er dachte, ein Mann, der dort seine Bildung geholt habe, könne höchstens seine gutmüthigen einfacheren Freunde, nicht aber ihn und seine Ansprüche an Gelehrsamkeit befriedigen. Philippus aber sagte zu ihm, er solle kommen und sehen, wer Er sei; Er werde gleich auf dem Wege nach Kana hier vorbeiziehen. Nun ging Nathanael mit Philippus herab auf dem kurzen Weg, an dem das Haus von der Landstraße nach Kana abseits lag, und Jesus stand mit einigen Jüngern still, wo dieser Weg in die Landstraße einläuft. Philippus war sehr erfreut und vertraulich, seit ihn Jesus gerufen hatte, so schüchtern er vorher gewesen war; er sagte laut, indem er sich mit Nathanael Jesus näherte: „Rabbi! da bringe ich den, welcher fragte, was kann Gutes von Nazareth kommen?" Jesus sprach aber zu den Jüngern, die bei Ihm standen, indem Nathanael vor Ihn trat: „sieh da! ein wahrer Israelit, in dem kein Falsch ist!" Das sagte Jesus ganz freundlich und liebevoll, und Nathanael sagte: „woher kennst Du mich?" Er wollte damit sagen: woher weißt Du, daß ich wahr und ohne Falschheit bin, da wir uns nie gesprochen haben? Da sagte Jesus zu ihm: „eh' dich Philippus gerufen hat, sah Ich dich, als du unter dem Feigenbaum standest," und bei diesen Worten blickte ihn Jesus auf eine ganz rührende, erinnernde Art an.

Da erwachte auf diesen Blick plötzlich die Erinnerung in Nathanael, daß Jesus derjenige Vorüberwandelnde sei, dessen ernster

warnender Blick ihn mit einer wunderbaren Stärkung getroffen, als er unter einem Feigenbaume auf den Lust- und Spielplätzen der Bäder bei Bethulien mit Versuchung kämpfend nach schönen Frauen geschaut hatte, welche an einer Seite der Wiese mit Früchten spielten. Die Gewalt jenes Blickes und der Sieg, den er ihm zu verdanken hatte, war ihm gegenwärtig geblieben, das Bild jenes Mannes vielleicht nicht; oder hatte er auch Jesum gleich wieder erkannt, so konnte er sich doch nicht denken, daß jener Blick Desselben Absicht gewesen war. Jetzt aber, da Sich Jesus darauf berief und ihn wieder scharf anblickte, war er sehr erschüttert und gerührt; er fühlte, daß Jesus vorüberwandelnd damals seine Gedanken gesehen hatte und ihm ein schützender Engel gewesen war; denn er war so reinen Herzens, daß ein unreiner Gedanke ihn schon sehr betrübte. Er sah daher augenblicklich in Jesus seinen Retter und Heiland, und dieses Erkennen seiner Gedanken durch Jesus war seinem aufrichtigen, raschen und dankbaren Herzen genug, Ihn augenblicklich freudig vor allen Jüngern anzuerkennen. Er demüthigte sich vor Ihm gleich nach jenen Worten und sagte: „Rabbi, Du bist Gottes Sohn, Du bist der König Israels!" Da sagte Jesus: „du glaubst schon, weil Ich sagte, Ich hätte dich unter dem Feigenbaume gesehen; wahrlich, du wirst noch Größeres als das sehen!" und dann sagte Er noch bethenernd zu Allen: „wahrlich, wahrlich, ihr werdet den Himmel sich aufthun sehen und die Engel Gottes über dem Menschensohne auf- und niedersteigen!" Die andern Jünger aber verstanden den eigentlichen Sinn der Worte Jesu vom Feigenbaume nicht, und wußten also nicht, warum Nathanael Chased so schnell seine Gesinnung änderte. Die Ursache blieb auch Allen als eine Gewissenssache verborgen, außer dem Johannes, dem Nathanael sie auf der Hochzeit zu Kana anvertraute. Nathanael fragte Jesum, ob er gleich Alles verlassen und Ihm folgen solle; er habe einen Bruder, dem wolle er sein Amt übergeben. Jesus sagte ihm, was Er gestern Abends den Andern gesagt und lud ihn ein, Ihm nach Kana zur Hochzeit nachzukommen.

Dann setzten Jesus und die Jünger den Weg nach Kana fort, und Nathanael Chased ging nach Hause zurück, sich zur Hochzeit zu rüsten, wo er am folgenden Morgen hinkam. Die Brauteltern, Maria, der Bräutigam und Andere kamen Jesu schon vor Kana auf dem Wege entgegen und empfingen Ihn sehr ehrerbietig.

Hochzeit zu Kana.

Jesus wohnte mit seinen vertrauteren Jüngern und namentlich denen, die nachher Apostel geworden sind, in einem einzelnen Hause, wo Maria auch bei ihrem letzten Aufenthalte gewohnt hatte. Es gehörte der Muhme des Bräutigams, welche eine Tochter der Sobe der Schwester Anna's und diejenige der oft erwähnten Wittwen war, welche drei Söhne hatte. Sie vertrat bei der ganzen Ceremonie Mutterstelle bei dem Bräutigam.

Es sammelten sich an diesem Tage noch alle übrigen Gäste und Frauen; es kamen alle Verwandten Jesu aus Galiläa. Jesus allein brachte an Jüngern wohl fünfundzwanzig Gäste. Diese Hochzeit wurde als eine eigene Sache von Ihm angesehen und Er hatte einen Theil des ganzen Festes über Sich genommen; daher war Maria schon so frühe da und half Alles einrichten. Jesus hatte z. B. übernommen, allen Wein auf der Hochzeit zu liefern; darum sagte Maria auch so sorglich, daß es an Wein fehle.

Obschon Jesus dem Bräutigame in seinem zwölften Jahre bei der Kindermahlzeit in Anna's Hause, als Er von der Lehre im Tempel zurück kam, nach einigen geheimnißvollen Reden über Brod und Wein gesagt hatte, daß Er einst auf seiner Hochzeit sein werde, so hat das höhere Geheimniß jedes Ereignisses doch auch wieder seine äußerlich scheinbar gewöhnlichen Veranlassungen. So auch Jesu Antheil an dieser Hochzeit. — Maria hatte Jesus schon mehrere Boten geschickt, auf diese Hochzeit zu kommen; es war nach menschlicher Weise unter der Familie Jesu und den Bekannten ein Gerede gegen Ihn entstanden: seine Mutter sei eine verlassene Wittwe, Er ziehe im Lande herum und kümmere Sich nicht um sie und um seine Familie. Er wollte darum auf die Hochzeit kommen mit seinen Freunden und der Hochzeit Ehre anthun. Er hatte darum Martha und Lazarus auch hinbeschieden, welche Maria in der Anordnung beistanden, und Lazarus war es, der, was Jesus und Maria allein bekannt war, jenen Theil der Kosten trug, die Jesus übernommen hatte; denn Jesus hatte ein großes Vertrauen zu Lazarus, Er empfing Alles gerne von ihm, sowie dieser selig war, Alles zu geben. Lazarus war auch bis zuletzt, wie der Schatzmeister der Gemeinde. Jesus hatte auch einen Theil des Mahles übernommen, nämlich einen zweiten Theil desselben von vorzüglichen Speisen,

Früchten und allerlei Vögeln und Kräutern. Für alles Dieses war gesorgt. Und ich sah auch Veronika noch von Jerusalem ankommen, welche Jesus einen Korb voll der wunderbarsten Blumen und besonders allerlei künstlichen Zuckerwerks mitbrachte.

Der Vater der Braut war ein wohlhabender Mann, er hatte ein großes Frachtgeschäft, Packhäuser und große Herbergen und Futterplätze für Karavanen längs der Heerstraße und hatte viele Unterbeamte.

Während des Aufenthaltes in Kana sprach Jesus viel mit jenen Jüngern allein, welche nachmals seine Apostel wurden und die bei Ihm im Hause wohnten. Die anderen Jünger hörten nicht Alles, was Er ihnen sagte. Sie gingen viel in der Gegend spazieren, da unterrichtete Jesus die Jünger und Gäste auf allerhand Weise, und die nachmaligen Apostel legten wieder Anderen die gehörten Lehren Jesu aus. Dieses Wandeln der Gäste diente, daß man die Zubereitungen zum Feste desto ungestörter machen konnte; doch waren mehrere Jünger und auch Jesus manchmal im Hause und bei den Zurüstungen, um dieß oder jenes anzuordnen; und weil mehrere darunter waren, welche ein Geschäft bei dem Brautzuge hatten.

Jesus wollte an diesem Feste allen seinen Freunden und Verwandten Sich zu erkennen geben, und wollte, daß Alle, die Er bis jetzt erwählt hatte, sich unter einander und den Seinigen in der großen Offenheit bei einem Feste bekannt würden.

Das Hochzeitsmahl war im Festhause, dessen innerer Raum durch zwei Schirmwände so in drei Abtheilungen geschieden war, daß die zu Tische liegenden Gäste sich sehen konnten. Jesus war im mittleren Theile; an seinem Tische war der Brautvater, die Braut und auch Lazarus. An den Seitentafeln saßen die andern Hochzeitsgäste und Jünger. Die Frauen saßen in dem Raume hinter der Feuerstelle, konnten aber alle Worte des Herrn hören. Der Bräutigam diente zu Tische. Es war jedoch auch ein Speisemeister mit einer Schürze da und einige Diener. Bei den Frauen dienten die Braut und einige Mägde. — Als die Speisen aufgetragen waren, wurde auch ein gebratenes Lamm vor Jesus gesetzt. Es hatte die Füße kreuzweis gebunden. Als nun der Bräutigam Jesu ein Kästchen brachte, worin die Zerlegmesser lagen, sagte Jesus zu

ihm allein, er solle sich jener Kindermahlzeit nach seinem zwölften Osterfeste erinnern, da Jesus eine Parabel von einer Hochzeit erzählt und ihm gesagt hatte, Er werde auf seine Hochzeit kommen. Dieses werde mit dem heutigen Tage erfüllt. Der Bräutigam wurde dadurch sehr ernsthaft; denn er hatte auf jenes Ereigniß ganz vergessen. — Jesus war bei dem Mahle, wie während der ganzen Hochzeit sehr heiter und zugleich lehrreich; Er behandelte jede Handlung des Mahles mit einer Auslegung ihrer geistigen Bedeutung. Er sprach auch von der Fröhlichkeit und festlichen Aufheiterung. Er erwähnte, der Bogen müsse nicht immer gespannt sein, ein Feld müsse durch Regen erquickt werden. Er sagte Parabeln darüber. Jesus zerlegte nachher das Lamm und dabei erzählte Er besonders wunderbare Dinge; Er sprach dabei vom Trennen des Lammes von der Herde, vom Auserwähltwerden nicht zu eigener Lust und Fortpflanzung, sondern um zu sterben; dann vom Braten, vom Ablegen der Rohheit durch das Feuer der Reinigung; dann vom Zerlegen der einzelnen Glieder: so müßten die, welche dem Lamme folgen wollten, sich auch trennen von den innigst fleischlich Verwandten. Und als Er die einzelnen Stücke herumreichte und sie das Lamm nun aßen, sagte Er: also von den Seinigen getrennt und zertheilt werde das Lamm in ihnen Allen eine sie gemeinsam verbindende Nahrung; so auch müsse, wer dem Lamme folge, seiner Weide entsagen, seinen Leidenschaften absterben, von den Gliedern seiner Familie sich trennen und eine Nahrung und Speise der Vereinigung werden durch das Lamm und in seinem himmlischen Vater.

Ich kann das Alles nicht mehr so recht sagen. Es hatte Jeder, ich weiß nicht, ob einen Teller oder Brodkuchen vor sich. Jesus legte auch eine dunkelbraune Platte mit gelbem Rande vor, die herumgereicht wurde. Ich sah Ihn manchmal ein Büschchen Kraut in der Hand halten und darüber lehren. Jesus hatte den zweiten Gang des Hochzeitmahles zu bestreiten übernommen und es war für Alles durch seine Mutter und Martha gesorgt; Er hatte ihr auch gesagt, Er werde für den Wein dabei sorgen. Als nun der zweite Gang aus Vögeln, Fischen, Honigbereitungen, Früchten und einer Art Backwerk, welche Seraphia (Veronika) mitgebracht hatte, auf den Seitentisch aufgetragen war, trat Jesus hinzu und schnitt jedes Gericht an, dann legte Er Sich wieder zu Tische; die Gerichte

wurden aufgetragen und der Wein fehlte. Jesus aber lehrte. Der heiligen Jungfrau lag dieser Theil des Mahles besonders zu besorgen ob, und da sie sah, daß der Wein mangle, so ging sie zu Jesus und erinnerte Ihn besorgt, weil Er ihr gesagt hatte, Er werde für den Wein sorgen. Da sagte Jesus, Der eben von seinem himmlischen Vater gelehrt hatte: „Weib, bekümmere dich nicht, mache dir und Mir keine Sorge! Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Es war dieses keine Härte gegen die heilige Jungfrau. Jesus sprach zu ihr „Weib" und nicht „Mutter," weil Er in diesem Augenblicke in seinem Messiasamte als Sohn Gottes eine geheimnißvolle Handlung vor seinen Jüngern und allen Verwandten ausüben wollte, und in göttlicher Kraft anwesend war.

Der Pilger faßt die Ansicht der Erzählerin in folgender Note zusammen: Jesus sagte zu ihr „Weib," als deren Same Er der Schlange das Haupt zertreten sollte. Hier wollte Er einen Beweis geben, daß Er auch mehr als ein Sohn Mariä, eines ihnen bekannten Weibes sei, und Er nannte sie daher ein Weib, da Er aus seiner Gottheit handeln, da Er schaffen oder verwandeln wollte, ebenso, wie Er Sich des Menschen Sohn nannte, wenn Er von seinem bevorstehenden Leiden sprach, ohne Sich dadurch herabzusetzen. In solchen Augenblicken, wo Jesus als das eingefleischte Wort handelte, wird eben Jedes dadurch, daß es als das genannt ist, was es ist, mehr gewürdigt und in der Heiligkeit der Handlung gewissermassen durch die Nennung seines Namens, wie mit einer Würde, einem Amte belohnt. Maria war das „Weib," welches Den geboren, Der hier als ihr Schöpfer an den Wein gemahnt wird für seine Geschöpfe, denen Er seine höhere Würde zeigen will. Er will ihnen hier zeigen, daß Er der Sohn Gottes ist, und nicht, daß Er der Sohn Mariä ist. Als Er am Kreuze starb und sie weinte, sagte Er auch: „Weib, siehe das ist dein Sohn!" auf Johannes deutend. — Jesus hatte ihr gesagt, Er werde für den Wein sorgen, und so tritt sie hier vorbildlich auf als die Mittlerin zwischen ihrem Sohne und der Kirche und stellet Ihm den Mangel des Weines vor. Der Wein aber, den Er geben wollte, war mehr als Wein im gewöhnlichen Sinne, er bezog sich auf das Geheimniß des Weines, den Er einst in sein Blut verwandeln wollte. Er sagte daher: „meine Stunde ist noch nicht gekommen: erstens, daß Ich den versprochenen Wein gebe; zweitens, daß Ich Wasser in

Wein verwandle; drittens, daß Ich den Wein in mein Blut verwandle." Maria war nun nicht mehr besorgt für die Gäste der Brautleute, sie hatte ihren Sohn gebeten und darum sagte sie zu den Dienern: „thut Alles, was Er euch sagen wird."

Es ist dieß gerade dasselbe, als wenn die Braut Jesu, die Kirche, zu Ihm betete: „Herr, deine Söhne haben keinen Wein," und es sagte Jesus zu ihr nicht „Braut," sondern „Kirche" bekümmere dich nicht, sei nicht beunruhigt, meine Stunde ist noch nicht gekommen!" und als sagte die Kirche zu den Priestern: „beobachtet alle seine Winke und Befehle, denn Er wird euch helfen!"

Maria sagte nun also den Dienern, sie sollten die Befehle Jesu erwarten und erfüllen; und nach einiger Zeit befahl Jesus den Dienern, die leeren Krüge vor Ihn zu bringen und umzukehren. Sie brachten die Krüge heran, es waren drei Wasser- und drei Weinkrüge, und zeigten, daß sie leer waren, indem sie dieselben umgekehrt über ein Becken hielten. Jesus befahl ihnen, sie allesammt mit Wasser zu füllen; und sie trugen sie fort nach dem Brunnen, der sich in einem Kellergewölbe befand und aus einem steinernen Wasserkasten und einer Pumpe bestand. Die Krüge waren groß und schwer von Erde und an einem vollen hatten zwei Mann an den beiden Henkeln des Kruges zu tragen. Sie hatten mehrere mit Zapfen geschlossene Röhren von oben nach unten und wenn das Getränk bis zu einer gewissen Höhe geleert war, wurde der niedere Zapfen geöffnet und dieser Ausguß gebraucht. Die Krüge wurden beim Ausgießen nicht gehoben, sondern nur auf ihren hohen Füßen etwas gesenkt.

Die Mahnung Mariä geschah leise, die Antwort Jesu laut, ebenso der Befehl, Wasser zu schöpfen. Als die Krüge gefüllt mit Wasser alle sechs bei dem Speise- oder Schenktische aufgestellt waren, ging Jesus dahin und segnete die Krüge; und als Er wieder zu Tische lag, sagte Er: „schenket ein und bringet dem Speisemeister einen Trunk!" Da nun dieser den Wein versuchte, ging er zu dem Bräutigame und sagte, sonst gebe man den guten Wein zuerst und wenn die Gäste berauscht seien, dann gebe man gewöhnlich schlechtern; er habe aber den köstlichen Wein zuletzt gegeben. Er wußte nicht, daß dieser Wein von Jesus zu besorgen übernommen war, wie dieser ganze Theil des Mahles, was allein nur der heiligen

Jungfrau und der Hochzeitsfamilie bekannt war. Da tranken auch der Bräutigam und der Brautvater mit großem Erstaunen, und die Diener betheuerten, daß sie Wasser geschöpft und die Trinkgefässe und Becher auf den Tafeln gefüllt hätten. Es tranken nun Alle. Es war aber kein Lärm über das Wunder, es war eine Stille und Ehrfurcht in der ganzen Gesellschaft und Jesus lehrte viel über dieses Wunder. Er sagte unter anderm, die Welt gebe den starken Wein zuerst und betrüge die Berauschten mit schlechtem Getränke; so aber nicht das Reich, welches sein himmlischer Vater Ihm gegeben. Das reine Wasser werde da zu köstlichem Weine, wie die Lauigkeit zum Geiste und starkem Eifer werden müsse. — Er sprach auch von der Mahlzeit, welche Er in seinem zwölften Jahre nach der Rückkehr von der Lehre im Tempel mit mehreren der hier Anwesenden als Knaben gefeiert, und wie Er damals von Brod und Wein gesprochen und eine Parabel von einer Hochzeit erzählt habe, wo das Wasser der Lauigkeit werde in den Wein der Begeisterung verwandelt werden und wie dieses nun vollbracht sei. Dann sprach Er auch noch, sie würden größere Wunder erleben; mehrere Ostern werde Er halten und an den letzten Ostern werde Wein in Blut und Brod in Fleisch verwandelt werden und Er werde bei ihnen bleiben und sie trösten und stärken bis an's Ende. Sie würden auch nach jenem Mahle Dinge an Ihm geschehen sehen, welche sie jetzt nicht verstehen könnten, so Er sie ihnen sagte. — Er sagte dieses Alles nicht so plan hin, sondern es war in Parabeln gehüllt, welche ich vergessen habe; es war aber dieses der Sinn davon. Und sie hörten Alles mit Scheu und Verwunderung. Alle aber waren wie verwandelt durch diesen Wein, und ich sah, daß sie nicht durch das Wunder allein, sondern auch mit dem Weine selbst innerlich eine wesentliche Stärkung und Veränderung empfangen hatten, und alle seine Jünger, seine Verwandte und alle Festgenossen waren nun überzeugt von seiner Macht und Würde und seiner Sendung. Sie glaubten Alle an Ihn und in Allen war dieser Glaube gleich verbreitet, und sie waren Alle besser und einig und innig geworden, die von dem Wein getrunken hatten. So war Er hier zum erstenmale in seiner Gemeinde und es war das erste Zeichen, welches Er in derselben und für dieselbe zu seiner Bestätigung in ihrem Glauben gethan, darum auch wird es als erstes Wunder in seiner Geschichte

erzählt, wie das Abendmahl als das letzte, wo sie bereits glaubten.

Am Schluße des Mahles kam der Bräutigam noch zu Jesus allein und sprach mit Ihm sehr demüthig und erklärte Ihm, wie er aller fleischlichen Begierde sich abgestorben fühle und gerne mit seiner Braut in Enthaltung leben möge, so sie es ihm gestatte. Und auch die Braut kam zu Jesus allein und sagte dasselbe, und Jesus rief sie beide zusammen und sprach mit ihnen von der Ehe und der gottgefälligen Reinheit und hundertfältigen Früchten des Geistes. Er sprach von vielen Propheten und heiligen Leuten, welche keusch gelebt und dem himmlischen Vater ihr Fleisch geopfert, und wie sie viele verlorene Menschen, die sie zum Guten zurückgeführt, gleich geistlichen Kindern gewonnen hätten, und wie ihre Nachkommenschaft groß und heilig sei. Er sprach Alles dieses im Sinne von Zerstreuen und von Sammeln; und sie thaten ein Gelübde der Enthaltung, als Bruder und Schwester zu leben, auf drei Jahre. Sie knieten auch vor Jesus und Er segnete sie.

Die Zeit bis zum ersten Osterfeste.

Nach der Hochzeit von Kana sah Anna Katharina den Herrn abwechselnd in Kapharnaum und der Umgebung, so wie an dem Taufplatze in der Nähe von Jericho, wo Er die Scharen der Täuflinge belehrte und zur Taufe vorbereitete, welche ihnen von Andreas und Saturnin ertheilt wurde. Einmal besuchte Jesus seine Mutter in Kapharnaum, mit welcher Er Sich allein unterhielt, selbst einen Theil der Nacht hindurch. Er sprach von seinem künftigen Wandel, wie Er nun an den Jordan ziehe, an Ostern nach Jerusalem, wie Er dann die Apostel berufen und ganz öffentlich auftreten werde; wie man Ihn in Nazareth verfolgen werde und von seiner folgenden Laufbahn und auf welche Weise sie und die anderen Frauen daran Theil nehmen würden. Es war damals im Hause Mariä eine Frau schon sehr bejahrt, dieselbe, welche als eine arme verwandte Wittwe ihr in die Krippenhöhle als Magd von Anna war gesendet worden; sie war aber so alt, daß Maria mehr ihr diente, als sie Maria.

An den Taufplatz kamen auch Lazarus und Simeons Sohn, Obed, um dem Herrn zu erzählen, was man in Jerusalem von

Ihm spreche. Jesus begab Sich mit ihnen vom Taufplatze hinweg zu einsamen Hirtenwohnungen, um den Lazarus und durch ihn die Freunde in Jerusalem zu unterrichten, wie sie sich verhalten sollten. Lazarus erzählte auf dem Wege Jesu das Gerede in Jerusalem, wie man theils erbittert, theils spottend, theils neugierig von Ihm spreche und wie sie sagten: sie wollen sehen, wenn Er auf Ostern zum Feste komme, ob Er dann auch so kühn sein werde mit seinen Wundern in einer großen Stadt wie beim unwissenden Volke und in Galiläa. Er erzählte Jesu auch, was die Pharisäer von verschiedenen Orten von Ihm berichtet hätten und von ihrer Spionirerei. Jesus beruhigte ihn über all dieses und wies ihn auf allerlei Stellen in den Propheten, worin alles das vorbedeutet sei. Er sagte ihm auch, daß Er nach etwa acht Tagen am Jordan sein und dann wieder nach Galiläa ziehen, daß Er Ostern nach Jerusalem kommen, nachher aber seine Jünger berufen werde. Auch über Magdalena tröstete Er ihn, von der Er sagte, daß schon ein Funke des Heiles in sie gefallen sei, der sie ganz entzünden werde.

Sie verweilten den Tag hindurch bei den Hirtenwohnungen, wo sie mit Brod, Honig und Früchten bewirthet wurden. Es wohnten hier etwa nur zwanzig Hirtenfrauen, Wittwen, die einige erwachsene Söhne bei sich hatten, welche ihnen bei ihrem Alter behilflich waren. Ihre Wohnungen waren Zellen, etwas getrennt und theils von Reiserwerk, das noch lebendig wuchs. Es waren hier unter diesen Frauen einige, welche bei Christi Geburt in der Krippe angebetet, und geopfert hatten. Jesus lehrte hier und ging in die einzelnen Hütten und heilte einige Frauen. Eine war sehr alt, krank und hager; sie wohnte in einer kleinen Hütte und lag auf einem Lager von Laub. Jesus führte sie an der Hand heraus. Die Frauen hatten einen gemeinsamen Speise- und Betort. Lazarus und Obed gingen nach Jerusalem zurück.

Einige Zeit darnach sah ich Jesus in der Stadt Jezrael, wo Er lehrte und vor einer großen Versammlung des Volkes viele Wunder that. Alle Jünger aus Galiläa waren Jesu hieher entgegen gekommen: Nathanael Chased, Nathanael der Bräutigam, Petrus, Jakobus, Johannes, die Söhne der Maria Kleophä. Lazarus, Martha, Veronika und Johanna Chusa aus

Jerusalem hatten Magdalena in Magdalum besucht und sie beredet, nach Jezrael zu ziehen, um den wundervollen, weisen, wohlredendsten und schönsten Jesus, von welchem das ganze Land voll sei, wenigstens zu sehen, wo nicht zu hören. Sie hatte den Bitten der Frauen nachgegeben und sie mit vieler, eitler Pracht hieher begleitet. Als sie nun aus der Herberge aus einem Fenster Jesus mit seinen Jüngern durch die Straße wandeln sah und Jesus sie ernst anblickte, traf dieser Blick sie so tief in die Seele und setzte sie so wunderbar in Beschämung und Verwirrung, daß sie aus der Herberge in ein Haus der Aussätzigen, worin auch blutflüssige Frauen waren, in eine Art Hospital, dem ein Pharisäer vorstand, aus einem überwältigenden Gefühl ihres Elendes, geeilt ist. Die Leute der Herberge aber, denen ihr Wandel bekannt war, sprachen: „da gehört sie hin zu den Aussätzigen und Blutflüssigen!" Magdalena aber war in das Haus der Aussätzigen gelaufen, um sich zu demüthigen, so sehr hatte sie der Blick Jesu erschüttert; denn sie hatte sich aus Eitelkeit, um nicht mit so vielen armen Leuten zusammen zu sein, in eine vornehmere Herberge als die andern Frauen begeben. Martha und Lazarus und die anderen Frauen sind hierauf mit ihr nach Magdalum zurückgereist und haben dort den nächsten Sabbat gefeiert. Es ist eine Synagoge dort. Magdalena war sehr bewegt, wird aber nochmals arg zurückfallen. Sie hat ihren Putz nicht abgelegt.

Von Jezrael ging Jesus mit seinen nachmaligen Aposteln nach Gennabris, Bethulien, Sunem und Ulama und von da nach Kapharnaum. Ich sah, wie Er mit seinen Begleitern Morgens bei Maria ankam. Sie waren die Nacht hindurch gewandert. Petri Frau und Schwester waren auch dort und die Braut von Kana und andere Frauen. Das Haus, welches Maria hier bewohnt, ist auf die gewöhnliche Art und ganz geräumig. Sie ist nie allein dort, die Wittwen wohnen nah, und die Frauen von Bethsaida und Kapharnaum, zwischen welchen diese Häuser liegen, sind häufig hier, auch immer der eine oder andere Jünger Ich sah, daß sie die einfallenden zwei Fasttage hier hielten, daß man trauerte und die Frauen verschleiert waren und daß Jesus zu Kapharnaum in der Schule lehrte, wo die Jünger und heiligen Frauen auch hingezogen. Kapharnaum liegt in gerader Richtung über den Berg etwa eine Stunde vom Ufer des galiläischen See's, und in der Rich-

tung des Thales über das mittäglicher liegende Bethsaida an zwei Stunden. Etwa eine gute halbe Stunde von Kapharnaum auf dem Wege nach Bethsaida liegen die Häuser, in deren einem Maria wohnt. Es fließt von Kapharnaum eine schöne Quelle nach dem See, die bei Bethsaida in viele Arme getheilt, das Land sehr fruchtbar macht. Maria führt keinen Haushalt, sie hat kein Vieh, kein Feld. Sie lebt als eine Wittwe von den Gaben der Freunde, und ihre Beschäftigung ist spinnen, nähen und wirken mit kleinen Stäben, beten und andere Frauen trösten und unterrichten. — Jesus war bei seiner Ankunft allein bei ihr. Sie weinte der großen Gefahr halber, die Ihm drohte wegen des großen Aufsehens, das seine Lehre und seine Wunder im Lande machten; denn zu ihr gelangte alles Murren, alle üble Nachrede Derer, welche sich scheuten, Jesu in das Angesicht zu sprechen. Er sagte ihr aber, daß seine Zeit gekommen sei, daß Er diese Gegend verlassen wolle und nach Judäa hinabziehen, wo sie nach dem Osterfeste noch größeren Aerger an Ihm nehmen würden.

Maria weinte. Sie ist noch sehr jung aussehend, aber mager und groß; sie hat eine sehr hohe Stirne, eine längliche Nase, sehr große Augen sanft niedergeschlagen, einen sehr schönen rothen Mund, eine angenehm bräunliche Farbe mit röthlich schimmernden Wangen.

Von Jesu Persönlichkeit.

Es ist gar rührend, wenn Jesus so durch die Straßen geht; bald das Kleid lang, bald geschürzt, ohne viele Bewegung und doch ohne alle Starrheit; so ruhig und wie schwebend, einfacher und mächtiger als alle Menschen. Nichts Auffallendes, kein Schwanken, kein Fehltritt, kein Schritt vergeblich, kein Blick, keine Wendung umsonst und doch keine auffallende Absichtlichkeit in Allem!

Jesus hilft aus der Ferne Schiffbrüchigen.

Etwas sah ich heute Nacht von Jesus, was mir unbeschreiblich rührend und wunderbar war. Es war ein großer Windsturm diese Nacht im gelobten Lande, und ich sah Jesus mit mehreren andern Leuten versammelt beten. Er betete mit ausgebreiteten Händen um Abwendung der Gefahr. Ich hatte von

da einen Blick nach dem galiläischen See und sah einen großen Sturm auf demselben und die Schiffe Petri und des Andreas und Zebedäus in großer Noth. Die Apostel sah ich ruhig in Bethanien schlafen; es waren nur ihre Knechte auf den Schiffen. Ich sah aber, während Jesus betend stand, seine Erscheinung auch dort auf den Schiffen, bald auf dem einen, bald auf dem andern, bald auf dem See; es war, als arbeite Er, als halte Er zurück, als weise Er ab. Er war es nicht in Persönlichkeit, denn ich sah Ihn nicht gehen; Er stand etwas höher als die Nothleidenden, Er schwebte. Die Leute sahen Ihn aber nicht, es war sein Geist im Gebete fortwirkend. Niemand wußte es, aber Er half. Vielleicht, daß die Schiffsknechte an Ihn geglaubt und seine Hilfe angerufen haben. Ich habe dieses Bild Anfangs gar nicht verstanden.

Durch diese Anschauung von der Gebetshilfe Jesu angeregt, betete auch Anna Katharina in diesen Nächten, da große Stürme wütheten, lange Zeit mit ausgebreiteten Armen und fühlte sich von Anstrengung ganz ermattet. Sie erzählte: ich habe mehrere Schiffe auf der See in der äußersten Noth gesehen; da habe ich allen Engeln und Heiligen gerufen, dem Beispiele Jesu zu folgen und zu helfen und ich habe auch geglaubt, daß ich mit vielen seligen Geistern auf diesen Schiffen Hilfe leiste.

Jesus beim Osterfeste in Jerusalem.

Auf dem Wege nach Bethanien und Jerusalem sah ich den Herrn auch in Nazareth. Hier kamen die drei Jünglinge wieder zu Ihm, Ihn zu bitten, Er möge sie zu Jüngern aufnehmen; sie sind beinahe vor Ihm niedergekniet. Er aber hat sie abgewiesen und ihnen gewisse Punkte gesagt, wenn sie diese befolgten, dann könnten sie zu Ihm kommen. Er wußte wohl, daß sie ganz zeitliche Absichten hatten, weil sie es nicht besser verstanden. Sie wollten Ihm folgen, wie einem Philosophen und gelehrten Rabbiner und dann mit großer Gelehrsamkeit der Stadt Nazareth eine Ehre machen; auch mochten sie sich ärgern, daß armer Leute Kinder aus Nazareth bei Ihm waren und sie nicht.

Als Jesus Nazareth verließ, kam Ihm auf dem Wege Lazarus mit vier Jüngern entgegen. Mit diesen ging Er auf das Landgut des Lazarus bei Thirza, von wo sie die Reise nach Bethanien

fortsetzten. Unweit von Samaria sah ich, wie ein junger Mann aus Samaria sich vor Jesus niederwarf und zu Ihm sagte: „Retter der Menschen, Der Du Judäa befreien und herstellen willst" u. s. w. Er glaubte auch an ein äußerliches von Christo zu gründendes Reich und bat Ihn dringend um Aufnahme und um ein Amt bei Ihm. Dieser Jüngling war eine Waise, hatte aber große Güter von seinem Vater geerbt und hatte ein Amt in Samaria. Jesus war ihm ganz freundlich und sagte ihm, wenn Er wieder komme, wolle Er ihm sagen, was Er thun solle. Es gefalle Ihm sein guter Wille und seine Demuth; es sei nichts einzuwenden gegen das, was er sage u. s. w. — Ich sah aber, daß Er wohl wußte, dieser Jüngling hänge an seinem Reichthume und daß Er ihm erst sagen will, was er thun soll, wenn alle Apostel von Ihm erwählt sind; denn Er will denselben eine Lehre dabei geben. Dieser Jüngling kömmt in Zukunft noch einmal und das steht dann im Evangelium.

In Bethanien angekommen bewohnte Jesus in des Lazarus Haus denselben Raum, wie immer: er ist wie eine Synagoge und der Betort des Hauses mit einem Pulte in der Mitte, auf dem die Gebetsrollen und Schriften liegen. Seine Schlafstelle ist ein anhängendes Kämmerchen.

Am Morgen des folgenden Tages ging Martha nach Jerusalem zu Maria Marcus und den andern Frauen, um anzuzeigen, daß Jesus mit ihrem Bruder in das Haus der Maria Markus zur Mahlzeit kommen werde. Jesus kam mit Lazarus gegen Mittag dahin. Bei dem Mahle waren Veronika, Johanna Chusa, Susanna, die Jünger Jesu und Johannes aus Jerusalem, Johann Markus, die Simeonssöhne, Veronikas Sohn, Josephs von Arimathäa Vettern, in Allem etwa neun Männer; Nikodemus und Joseph waren nicht dabei. Jesus sprach von der Nähe des Reiches Gottes, von seiner Jünger Beruf, von der Nachfolge und selbst dunkel von seinem Leiden.

Ich hörte schon hie und da in Jerusalem von Ihm reden, der neue Prophet von Nazareth sei in Bethanien. Manche freuen sich auf Ihn, Andere sind ärgerlich. Ich sah auch, daß in den Gärten und am Wege des Oelberges hie und da Leute, auch einige Pharisäer standen, um Ihn zu hören, wenn Er vorüber komme. Sie mochten es wohl zufällig gehört oder in Bethanien ausgekundschaftet haben, daß Jesus in die Stadt komme. Es redete Ihn aber

Keiner an; einige wichen scheu hinter die Hecke zurück und sahen Ihm nach. Sie sagten zu einander: „das ist der Prophet von Nazareth, Josephs des Zimmermanns Sohn."

Es waren überhaupt viele Leute in den Gärten und an Zäunen arbeitend wegen des herannahenden Festes, wo Alles gereinigt und geschmückt, die Wege bereitet und die Hecken beschnitten und aufgebunden wurden. Ich sah auch bereits von allen Seiten her viele ärmere Juden und Arbeitsleute mit Eseln und Geräthen nach Jerusalem hinein ziehen. Es waren Leute, welche während des Festes allerlei Taglöhnerdienste in Stadt und Gärten thaten. Ein solcher Mann ist auch Simon gewesen, der Jesu das Kreuz tragen helfen mußte.

Jesus geht in Jerusalem ganz ohne Scheu umher und hat meist einen langen, gewirkten, weißen Rock an. Dieses ist ein Prophetenrock. Oft erscheint Er sehr gewöhnlich und fällt gar nicht auf und man verliert Ihn leicht aus den Augen. Manchmal aber ist seine Erscheinung ganz außerordentlich; sein Antlitz ist dann leuchtend und übernatürlich. Ist Jesus im Tempel, so bringt Er eine eigenthümliche Erschütterung unter den Juden hervor. Das Wunderbare dabei ist, daß Jeder seine Empfindung in sich verbirgt und Keiner es wagt, mit dem Andern über den Eindruck zu sprechen, den ihm seine Erscheinung macht. Ich habe hierüber den innern Unterricht empfangen, es sei dieses eine göttliche Fügung, um dem Heilande die Zeit seines Wirken zu verlängern; denn so sie sich gegenseitig beredeten, würde die Erbitterung wachsen; jetzt aber kämpfe in Manchem Haß und Grimm mit heiliger Rührung; in Anderen rege sich eine leise Begierde, Ihn näher zu kennen, und sie bemühten sich durch Andere, Ihm bekannt zu werden.

Schlachten der Osterlämmer im Tempel. Paschamahl im Hause des Lazarus.

Es wurden heute im Tempel die Osterlämmer geschlachtet. Es geschah dieses mit unbeschreiblicher Ordnung und Fertigkeit. Jeder trug sein Osterlamm auf den Schultern herbei, sie standen sehr ordentlich und Jeder hatte Raum genug. Es waren drei Höfe um den Altar, wo sie stehen konnten; zwischen dem Altare und

Tempel stand kein Volk. Vor den Schlachtenden waren Geländer und Gestelle mit Bequemlichkeiten. Sie standen jedoch so dicht, daß das Blut des einen Lammes den Schlächter des andern bespritzte; ihre Kleider waren alle voll Blut. Die Priester standen in vielen Reihen bis zum Altare; und die vollen und leeren Blutbecken liefen von Hand zu Hand. Ehe sie die Lämmer ausweideten, stießen und kneteten sie dieselben auf eine eigene Art, so daß sie die Eingeweide, wobei der Nächststehende beim Halten des Lammes behilflich war, mit einem Griffe leicht herausrissen. Das Hautabziehen ging sehr schnell, sie lösten die Haut etwas ab und befestigten sie an einen runden Stock, den sie bei sich hatten, hängten das Lamm um ihren Hals vor die Brust und drehten dann den Stock mit den beiden Händen um, auf welchen das Fell sich aufrollte. Man war gegen Abend mit dem Schlachten fertig. Ich sah einen blutrothen Abendhimmel.

Lazarus, Obed und Saturnin schlachteten die drei Lämmer, welche Jesus und seine Freunde aßen. Die Mahlzeit war im Hause des Lazarus am Berge Sion. Es ist dieses ein großes Gebäude mit zwei Flügeln. Im Sale, wo sie aßen, war auch der Bratofen. In der dicken Mauer waren Löcher, worin das Lamm, an einem Holze, wie gekreuzigt, ausgespannt, aufrecht gestellt wurde. Der Sal war schön geschmückt und es aßen die drei Parteien an einer Tafel, welche ganz in Kreuzgestalt aufgestellt war. Lazarus saß oben am kurzen Kreuzende, wo auch viele Schüsseln mit bittern Kräutern standen. Die Osterlämmer standen vor Jesus, Obed und Saturnin. Um Jesus her standen Verwandte und Jünger aus Galiläa, um Obed und Lazarus die jerusalemischen Jünger, um Saturnin die Johannesjünger. Alle zusammen waren mehr als dreißig.

Es war dieses Ostermahl auf andere Weise, als das letzte Ostermahl Jesu. Es war mehr jüdisch; sie hatten hier Stäbe in der Hand und waren aufgeschürzt und aßen sehr geschwind; dort hatte Jesus zwei Stäbe kreuzweis. Sie sangen auch Psalmen und aßen stehend sehr geschwind das Osterlamm ganz auf. Später lagen sie zu Tische. Es war aber doch etwas anders, als wie es die Juden aßen; Jesus legte ihnen Alles aus und sie ließen allerlei zugesetzte pharisäische Gebräuche weg. Jesus zerlegte die drei Lämmer und diente zu Tische. Er sagte, daß Er dieses jetzt als ein Diener

thue. Hernach waren sie noch bis in die Nacht zusammen und sangen und beteten.

Es war heute so stille und schauerlich in Jerusalem; die Juden, welche nicht schlachteten, hielten sich in den Häusern, die alle mit grünem dunklem Laubwerk geschmückt waren. Die ungeheuer vielen Menschen waren nach dem Schlachten so sehr im Innern der Häuser beschäftigt und Alles hielt sich so stille, daß es mir einen ganz betrübten Eindruck machte. — Ich sah heute auch, wo alle die Osterlämmer für die vielen Fremden, welche theils vor den Thoren lagerten, gebraten wurden. Es waren vor und auch innerhalb der Stadt an gewissen Plätzen ganz lange breite niedere Mauern errichtet, so daß man oben darauf gehen konnte. In diesen Mauern war Ofen an Ofen. In gewissen Entfernungen wohnte ein Aufseher, der auf Alles achtgab, und bei dem man das Nöthige um ein Geringes haben konnte. Bei solchen Oefen kochten und brateten auch Reisende und Fremde bei andern Festen und Zeiten. — Das Verbrennen des Fettes des Osterlammes dauerte bis in die Nacht im Tempel; dann wurde nach der ersten Nachtwache der Altar gereinigt und sehr früh die Thore wieder geöffnet.

Morgenfeier im Tempel. Jesus treibt die Krämer mit Gewalt heraus.

Jesus und seine Jünger hatten die Nacht meist mit Gebet und mit wenigem Schlafe in Lazarus Haus am Berge Sion zugebracht; die galiläischen Jünger schliefen in angebauten Räumen. Als der Tag kaum anbrach, gingen sie schon nach dem Tempel hinauf, der mit vielen Lampen erleuchtet war. Es zogen schon von allen Seiten Leute mit ihren Opfern hinauf, und Jesus mit seinen Jüngern war in einem Vorhofe und lehrte.

Es stand eine Menge von Krämern bis dicht an den Vorhof der Betenden und Weiber; sie waren kaum ein paar Schritte vom betenden Volke. Als aber noch mehrere heranzogen, wies Jesus sie zurück und befahl den Dastehenden zu weichen. Sie widersetzten sich aber und riefen die Wächter in der Nähe um Hilfe, und diese zeigten es dem Synedrium an, weil sie es aus sich selbst nicht wagten. Jesus aber sagte den Krämern, zu weichen, und da sie frech trotzten, zog Er aus seinem Gewande wie einen von Binsen oder dünnen Weiden gedrehten Strick hervor, schob einen Ring

daran zurück, wodurch die eine Hälfte sich in eine Menge Fäden, wie eine Geißel auflöste. So drang Er gegen die Krämer an und stieß die Tische um und trieb die Widerspenstigen vor Sich her. Die Jünger gingen an beiden Seiten vor Ihm her und drängten und schoben Alles hinweg. Es kamen aber eine Menge Priester aus dem Synedrium und stellten Ihn zur Rede: wer Ihm ein Recht dazu gebe, hier so zu verfahren? Er sagte ihnen Mehreres, was ich nicht so wieder sagen kann, der Sinn aber war: wenn gleich das Heiligthum vom Tempel gewichen sei und er seinem Untergange entgegen gehe, so sei er doch ein geweihter Ort und das Gebet so vieler Gerechten sei zu ihm gewendet, und kein Ort des Wuchers, des Betrugs und niedrigen Handelsgetümmels. Da sie Ihn auf die Rede, sein Vater habe es Ihm befohlen, fragten, wer sein Vater sei, erwiederte Er: Er habe jetzt keine Zeit, dieses zu erklären und sie verstünden es auch nicht; und somit wendete Er Sich von ihnen und fuhr fort, die Krämer zu vertreiben. Es waren aber auch zwei Scharen von Soldaten angekommen, und die Priester wagten nichts gegen Jesus; denn sie schämten sich selbst der Unordnung. Auch war viel Volk versammelt, das dem Propheten Recht gab, so daß die Soldaten selbst Hand mit anlegen mußten, die Krämer-Tische wegzuschaffen und die umgestossenen Tische und Waren wegzuräumen. So schafften Jesus und die Jünger die Krämer bis vor den äußersten Vorhof hinaus; diejenigen aber, welche bescheiden waren und mit Tauben, kleinen Broden und andern Erquickungen in den Mauer-Zellen des Vorhofes nöthig waren, ließ Jesus dastehen. Er ging hierauf mit den Seinigen in den Vorhof Israels. Es mochte dieses ungefähr sieben bis acht Uhr Morgens geschehen sein.

Jesus heilte auch im Vorhofe des Tempels ungefähr zehn Lahme und Stumme, und es erregte dieses ein großes Aufsehen; denn sie erfüllten Alles mit ihrem Jubel. Man stellte Ihn abermals deßwegen zur Rede; aber Er antwortete sehr scharf, und das Volk war sehr begeistert für Ihn. Er hörte nach dem Gottesdienste der Lehre in einer Halle des Tempels mit den Jüngern zu. Man lehrte über ein Buch Moses. Er machte öfters Einwürfe, denn es war hier eine Art Schule, wo man disputiren konnte, und Alle brachte Er zum Schweigen, und gab eine ganz verschiedene Auslezung.

Jesus war in allen diesen Tagen schier gar nicht bei seiner Mutter, die immer bei Maria Markus den ganzen Tag in Sorgen, Thränen und Gebet wegen des Aufsehens war, das Er machte.

Nach dem Sabbat suchten die Pharisäer Jesus im Hause der Maria Markus in Jerusalem, um Ihn einzuziehen; sie fanden Ihn aber nicht, sondern seine Mutter und andere heilige Frauen, und geboten diesen, als seinen Anhängerinen, mit harten Worten, die Stadt zu verlassen. Da wurde die Mutter Jesu und die andern heiligen Frauen sehr betrübt und eilten weinend nach Bethanien zu Martha. Ich sah Maria laut weinend.

Der Brief des Königs Abgarus von Edessa und die Antwort Jesu.

Etwa drei Wochen nach Ostern war es, als Jesus von Bethanien zu der Taufstelle bei Ono ging. Alle Einrichtungen waren durch Aufseher gehütet worden. Es hatten sich dort wieder Jünger gesammelt und es war viel Volk daselbst. Ich sah Jesus am Abhange, Sich gegen den Lehrstuhl lehnend, sitzen und die im Kreise umhersitzenden und stehenden Menschen lehren. Es hörten Ihm sehr viele Leute und auch Jünger von Johannes zu.

Ich sah aber ein Bild in die Ferne. Ein König in einer Stadt, nicht sehr weit von Damaskus, war krank; er hatte einen Ausschlag, aber noch nicht ganz äußerlich; er war ihm in die Füße getreten und er hinkte. Dieser König war ein guter Mann; und ich sah, daß ihm Reisende viel von Jesus erzählten, von seinen Wundern und dem Zeugnisse des Johannes, und auch wie die Juden gegen Ihn auf dem Pascha so erbittert gewesen. Ich sah, daß dieser König eine große Liebe und Begierde zu Jesus gewann und wünschte, von Ihm geheilt zu werden, wie auch, daß er einen Brief an Ihn schrieb, Er möge doch kommen und ihn heilen. Ich sah auch, daß er einen jungen Mann, der malen konnte, von seinen Hofleuten rief und ihm den Brief an Jesus gab und ihm befahl, wenn Er nicht Selbst komme, so solle er ihm doch sein Bildniß bringen. Ich sah auch, daß er ihm Geschenke mitgab und daß der Gesandte auf einem Kamele ritt und noch sechs Diener bei sich hatte, die auf Maulthieren ritten.

Ich sah nun diesen Mann in einiger Entfernung von dem Lehrplatze mit seinem Gefolge anhalten, wo auch andere Leute

ihre Zelte aufgeschlagen hatten, und ich sah, daß er sich vergebens bemühte zu Jesus zu gelangen; denn er wünschte, wenn er Ihn auch jetzt wegen der Lehre nicht sprechen konnte, doch diese Lehre zu hören, und zugleich das Angesicht Jesu abzubilden.

Er war wohl schon ein par Stunden vergebens bald hier bald dort genaht, ohne durch die aufmerksame Volksmenge durch zu können; als Jesus einem in seiner Nähe stehenden Johannesjünger sagte, er solle dem Manne, der dort hinter den Leuten herumwandle und nicht zukommen könne, Platz machen und ihn auf ein nicht weit von Ihm stehendes Gerüste führen. Der Jünger brachte nun den Gesandten auf diesen Sitz und stellte seine Begleiter mit den Geschenken, die in Stoffen und an einander geringten Goldplättchen und in mehreren Kuppeln sehr feiner Wollämmer, die sie an Schnüren führten, bestanden, so, daß auch sie sehen und hören konnten.

Der gute Gesandte, froh, daß er endlich Jesus sah, wollte nun die Zeit nicht versäumen und legte gleich seine Malergeräthschaft vor sich auf die Kniee, sah Jesus mit großer Verwunderung und Aufmerksamkeit an und arbeitete. Er hatte ein weißes Täfelchen vor sich, wie von Buchsbaum. Da riß er zuerst wie mit einem Stifte den Umriß von Jesu Kopf und Bart ohne Hals hinein; und dann war es, als schmiere er etwas Dickes, wie Wachs, darauf herum und hatte auch wie Formen, die er hinein drückte. Dann riß er wieder mit dem Stifte allerlei hinein, tupfte und drückte wieder ab und so arbeitete er lange fort, und konnte nie recht zu Stande kommen. So oft er Jesus ansah, war es, als erstaune er über sein Antlitz und müsse wieder frisch anfangen. — Lukas malte nicht ganz auf diese Weise, er wendete auch Pinsel an. Dieses Bild hier schien mir theils erhaben, so daß man es auch fühlen konnte.

Jesus lehrte noch eine Zeit lang weiter, und sendete dann den Jünger zu dem Manne und ließ ihm sagen, er möge näher kommen und seine Sendung erfüllen. Da ging der Mann von seinem Sitze herab zu Jesus, und die Diener mit den Geschenken und Lämmern gingen hinter ihm her. Er hatte ohne Mantel kurze Kleider an, schier nach der Weise der heiligen drei Könige. An dem linken Arme hatte er sein Gemälde an einem Riemen hängen. Es war herzförmig wie ein Schild, und in der Rechten hatte er das Schrei-

ben des Königs. Er warf sich vor Jesus auf die Kniee und verbeugte sich tief und so auch die Diener und sagte: „dein Knecht ist der Diener Abgars, des Königs von Edessa, der krank ist und Dir diesen Brief sendet, und Dich bittet, diese Gaben von ihm anzunehmen." Da nahten die Knechte mit den Geschenken, und Jesus sagte ihm, es gefalle Ihm die gute Meinung seines Herrn, und befahl den Jüngern, die Geschenke zu sich zu nehmen und an den ärmsten Leuten hier herum zu verwenden. — Jesus faltete nun den Brief auseinander und las ihn. Ich erinnere mich nur noch, daß unter Anderm darin stand, Er könne Todte erwecken und er bitte Ihn, zu ihm zu kommen und ihn zu heilen. Der Brief war, als sei die Fläche, worauf geschrieben war, steifer; die ganze Umgebung aber des Briefes weich, wie von Zeug, Leder oder Seide, worin der Brief eingeschlagen wurde. Auch sah ich einen Faden d'ran hängen.

Als Jesus den Brief gelesen hatte, drehte Er die Brieffläche um und schrieb mit einem starken Stifte, den Er aus dem Busen seines Gewandes zog und aus dem Er etwas herausschob, auf die Art, wie die Bauern faules Holz aus den Zunderbüchsen herausschieben, auf die andere Seite des Briefes mehrere Worte ziemlich groß und schlug den Brief wieder ein.

Jesus ließ Sich dann Wasser geben, wusch Sich das Angesicht und drückte das weiche Umschlag-Ende des Briefes gegen sein Angesicht und gab es dem Gesandten, der damit auf das Bild drückte, was ihm, glaube ich, Jesus gesagt hatte; und nun war das Bild ganz anders und ganz ähnlich. Der Maler war voll Freude und ich sah, daß er das Bild, an den Riemen hängend, in der Nähe gegen die Zuschauer wendete, sich dann vor Jesus niederwarf und sogleich wieder abreiste.

Einige seiner Diener blieben zurück und folgten Jesus, Der nach dieser Lehre über den Jordan an den zweiten Taufort zog, den Johannes verlassen hatte. Sie ließen sich gleich taufen. — Ich sah auch, daß der Gesandte vor einer Stadt bei etlichen langen Steingebäuden, wie Ziegelbrennereien übernachtete, und daß am andern Morgen einige Arbeiter, weil sie ein helles Leuchten, wie einen Brand gesehen hatten, ungewöhnlich früh herzukamen und daß irgend etwas Merkwürdiges mit dem Bilde vorgegangen war. Es war ein großer Zusammenlauf. Ich meine, der Maler zeigte

es ihnen und sah, daß auch das Tuch, womit Jesus Sich berührt hatte, das Bild enthielt; aber es war auch da noch etwas mit dem Bilde geschehen, was mit dem Früherkommen der Arbeiter zusammenhing, was ich aber leider vergessen habe.

Ich sah auch, wie der Gesandte ankam und der König ihm eine Strecke durch seine Gärten entgegenkam und durch den Brief und das Bild unbeschreiblich gerührt war. Er besserte auch gleich sein Leben und schaffte die vielen Frauen ab, mit denen er sich versündigt hatte.

Ich habe früher einmal gesehen, wie nach dem Tode des Sohnes dieses Königs, bei einem bösen Nachfolger, das Gesichtbild Jesu, welches öffentlich ausgestellt war, von einem frommen Bischofe nebst einer brennenden Lampe durch einen davor gestellten Ziegel lange vermauert und nach langer Zeit wieder entdeckt ward, da das Bild sich auch in den vorgestellten Stein abgebildet hatte.

Jesus begibt Sich nach Tyrus.

Nachdem der Heiland noch einige Zeit am Jordan verweilt hatte, sah Anna Katharina, wie der große Zulauf bei seiner Taufstelle ein neues Aufsehen bei den Pharisäern erregte. Sie legten ein zusammenhängendes Verfolgen, Widersprechen und Unterdrücken gegen Jesus und seine Jünger an, sie sendeten Boten mit Briefen an alle Synagogen und Lehraufsichten des Landes, man solle Ihn ausliefern, wo man Ihn fände, man solle seine Jünger ergreifen und über seine Lehre ausfragen und sie zurechtweisen. Darum verließ Jesus in der Stille den Taufort, und auch die Jünger zerstreuten sich nach ihrer Heimath. Jesus aber zog ohne zu verweilen über den Jordan durch Samarien und Galiläa, über Sichor Libnath und das Land Chabul in die Grenzen von Tyrus.

Jesus litt aber auf dieser Reise wohl großen Mangel; ich sah verschiedenemal, wie Saturnin oder andre begleitende Jünger Brod und einen Korb herbeitrugen, und wie Jesus die harten Rinden im Wasser erweichte, um sie essen zu können. — Während Jesus in den Grenzen von Sidon und Tyrus lehrte und heilte, wobei immer ab- und zugehend einige weniger bekannte Jünger waren, traten die Anstalten der Pharisäer in Ausführung. Man

zog die Jünger nach ihren Gegenden in Jerusalem, und die galiläischen in Gennabris vor großen Versammlungen in Synagogen und Schulen zu Rechenschaft über Jesus, seine Lehren und Absichten und ihr Treiben mit Ihm. Die Pharisäer tribulirten sie auf alle Art. Petrus, Andreas und Johannes habe ich auch einmal mit gebundenen Händen gesehen; sie zerrißen aber ihre Bande mit leichter Bewegung, wie durch ein Wunder, und wurden, wie alle in Gennabris, in der Stille entlassen und begaben sich wieder nach Bethsaida und Kapharnaum an ihr Gewerbe.

Als diese Händel vorüber waren, kam Jesus aus den Grenzen von Sidon und Tyrus wieder in der Stille nach Kapharnaum ins Haus seiner Mutter und tröstete sie. Hier kamen seine Jünger mit Ihm zusammen und erzählten ihre Bedrängnisse. Er beruhigte sie, empfahl ihnen Ausdauer und verhieß ihnen, sie zu berufen und auszusenden. Die Art, wie Jesus sie begrüßte, ist gar rührend. Er ging an ihnen der Reihe nach vorüber und reichte ihnen die Hände. Sie sind sehr ehrerbietig, aber doch ganz vertraut, sie behandeln Ihn als einen übernatürlichen Menschen. Sie waren unbeschreiblich froh, Ihn wieder zu sehen. Er hielt ihnen einen langen Vortrag; sie erzählten, was im Lande in Bezug auf Ihn und sie vorgegangen war. Jesus ermahnte sie zur Beharrlichkeit, und sagte zu den künftigen Aposteln insbesonders und zu Allen überhaupt, daß sie ihre Geschäfte mehr niederlegen, und seine Lehre in ihrer Gegend weiter im Volke verbreiten sollten. Auch ermahnte Er sie in Bezug auf ihre Weiber, und wie diese sich verhalten sollten.

Wunderbare Bekehrung eines hartnäckigen Juden.

Ich sah Jesus in der Stadt Adama, wo Er eine große Lehre hielt. Der Oberste der Stadt wollte in seinem Ornate von seinen Leuten begleitet auch vor das Thor zu dem Lehrplatze ziehen; da befahl ihm Jesus, nicht so, sondern wie Alle im langen Mantel und Bußkleid zu erscheinen. Sie hatten aber lange wollfarbene Mäntel und eine Art Skapulier an, vorn auf der Brust gespalten, fast wie die Tafeln Moses, hinten ein ganzer Lappen, beides über der Schulter mit einem schmalen Riemen verbunden. Diese Lappen waren schwarz, und mit verschiedenfarbigen Buchstaben waren,

glaube ich, sieben Hauptsünden darauf verzeichnet. Die Frauen, welche zurückstanden, waren mit ganz verhülltem Kopfe.

Die Leute waren schon versammelt, als Jesus mit den Jüngern etwa um neun Uhr kam. Da Er einging, beugten sich die Leute ehrerbietig und der Oberste und die Vornehmen der Stadt standen dicht um den Lehrstuhl. Es war ein schöner Steinstuhl unten ausgehauen. Die Jünger hatten im äußern Umkreise jeder auch einen Trupp Leute um sich, worunter die Frauen waren, und sie lehrten auch.

Jesus erhob erst seine Augen gen Himmel und betete laut zu dem Vater, von dem Alles kommt, auf daß die Lehre reuige und offene Herzen gewinnen möge, und Er befahl den Leuten, Ihm nachzusprechen, welches sie auch thaten. — Seine Lehre währte ununterbrochen von neun Uhr Morgens bis etwa vier Uhr Nachmittags. Einmal war eine Pause und sie brachten Ihm einen Becher zur Erquickung und einen Bissen. Die Zuhörer gingen manchmal ab und zu und wechselten, je nachdem sie Geschäfte in der Stadt hatten. Er lehrte von der Buße, von der Reinigung und Abwaschung durch das Wasser, auch von Moses, von den zerbrochenen Gesetztafeln, von dem goldenen Kalbe, von dem Donner und Blitz auf Sinai.

Als Jesus mit seiner Lehre ganz fertig war, und bereits mehrere Leute, auch der Oberste, nach der Stadt zurückgegangen waren, trat ein alter, großer, wohlgebildeter Jude mit einem langen Barte ganz kühn zu Jesus an den Lehrstuhl und sagte: „nun will ich mit Dir sprechen! Du hast dreiundzwanzig Wahrheiten vorgebracht, es gibt deren aber vierundzwanzig" und nun zählte er eine Reihe Wahrheiten hintereinander her, und begann zu disputiren. Jesus aber sagte ihm: „Ich habe dich um deiner eigenen Bekehrung wegen hier geduldet, und hätte dich sonst vor allem Volke hinweggewiesen; denn du bist ohne Einladung hieher gekommen. Du sagst, es gebe vierundzwanzig Wahrheiten und Ich hätte nur dreiundzwanzig gelehrt, du setzest mir aber schon drei hinzu, denn es gibt nur zwanzig, die Ich gelehrt." Und nun erzählte Jesus zwanzig Wahrheiten nach den Buchstaben des hebräischen Alphabets her, wornach jener auch hergezählt hatte, und lehrte hierauf über die Sünde und Strafe derjenigen, welche der Wahrheit etwas hinzusetzten. — Der alte Jude wollte aber auf keine Art sein Unrecht

erkennen, und es waren Leute da, die ihm beistimmten und ihn mit Schadenfreude anhörten. Jesus aber sagte zu ihm: „du hast einen schönen Garten, bringe mir die gesundesten, edelsten Früchte, sie sollen verderben zum Zeichen deines Unrechtes! Du hast einen geraden, gesunden Körper, du sollst verkrümmen, so du Unrecht hast, auf daß du seheſt, wie das Edelste verdirbt und mißgestaltet wird, so man der Wahrheit etwas hinzusetzet! So du aber ein einziges Zeichen zu thun vermagst, sollen deine vierundzwanzig Wahrheiten wahr sein.“ Da eilte der Jude mit seinen Gehilfen in seinen nicht entfernten Garten. Er hatte darin Alles, was nur selten und kostbar war an Früchten, Gewürz und Blumen; auch in Gittern allerlei ausgesuchte seltene Thiere und Vögel und in der Mitte ein ziemliches Wasserbecken mit seltenen Fischen zu seiner Lust. Schnell sammelte er mit seinen Freunden die edelsten Früchte, gelbe Aepfel und jetzt schon Trauben in ein paar kleine Körbe; kleinere Früchte aber in einer wie von durcheinander geflossenen bunten Glasfäden geschliffenen Schale. Außerdem nahm er auch in Gitterkörben verschiedene Vögel und seltene Thiere von der Größe eines Hasen und einer kleinen Katze mit sich.

Jesus hatte unterdessen noch von der Hartnäckigkeit gelehrt und von der Zerstörung, welche durch das Zusetzen zu der Wahrheit erfolge.

Als nun der alte Jude mit seinen Begleitern alle seine Raritäten in den Körben und Käfigen um den Lehrstuhl Jesu niedergesetzt hatte, gab es ein großes Aufsehen in der Versammlung. Da er aber stolzirend hartnäckig auf seiner frühern Behauptung blieb, erfüllten sich die Worte Jesu an Allem, was er gebracht. Die Früchte begannen, sich innerlich zu bewegen, es brachen von allen Seiten häßliche Würmer und Thiere aus ihnen hervor, welche sie zerfraßen, so daß bald von einem Apfel nichts mehr übrig blieb als ein Stückchen Schale, auf dem Kopfe eines Wurmes hin und her wankend. Die mitgebrachten kleinen Thiere aber sanken in sich zusammen, ergossen Eiter, aus dem sich Würmer bildeten, welche die Thiere, die endlich wie rohes Fleisch wurden, benagten. All' dieses war so ekelhaft, daß die Versammlung, welche sich neugierig herangedrängt hatte, entsetzt zu schreien und sich abzuwenden begann, um so mehr, da der Jude zu gleicher Zeit ganz gelb und bleich ward und sich nach der einen Seite krumm zusammenzog.

Das Volk begann bei diesem Wunder ein ungeheures Geschrei und Getöse, und der alte Jude wehklagte, bekannte sein Unrecht und flehte zu Jesus um Erbarmen. Es war ein solcher Tumult, daß der Oberste aus der Stadt, wohin er bereits zurückgegangen war, gerufen werden mußte, um die Ruhe herzustellen, da der Jude sein Unrecht bekannte und eingestand, daß er zur Wahrheit etwas hinzugesetzt habe. Auf die heftige Buße des Mannes und auf sein Flehen zu allen Anwesenden, sie sollten doch für ihn bitten, daß er wieder geheilt werde, segnete Jesus die Dinge, die er gebracht hatte und ihn selbst, und Alles kehrte alsobald wieder in seinen vorigen Zustand zurück: die Früchte, die Thiere und der Mann, welcher sich mit Thränen dankend vor Jesus niederwarf.

Dieser Mann bekehrte sich so, daß er einer der treuesten Anhänger Jesu wurde und noch viele Andere zur Bekehrung brachte. Er theilte aus Buße einen großen Theil seiner schönen Gartenfrüchte an die Armen aus. Dieses Wunder machte einen großen Eindruck auf alle Zuhörer, welche um zu essen ab- und zugegangen waren. Solch ein Wunder war hier wohl nöthig, denn diese Leute waren, wenn sie auch von ihren Irrthümern überzeugt wurden, doch sehr hartnäckig, wie dieses meistens bei Leuten gemischter Abkunft der Fall ist. Sie stammten von Samaritanern, die in gemischte Ehen mit Heiden getreten und von Samaria vertrieben worden waren.

Jesus auf einem Lehrberge bei Adama.

Ich sah, wie Jesus Adama verließ und etwa sieben Stunden davon auf einem Berge eine Lehre hielt, wo eine große Volksmenge versammelt war. Die Leute, welche an beiden Seiten des Berges in Reihen von Häusern wohnten, beschäftigten sich mit Zeltbereitung, und hatten solche schon mit Stangen und Stricken fertig. Sie hatten sie herauf gebracht und den Lehrstuhl und andere Plätze überspannt. — Diese Stelle war merkwürdig, denn Josua hat hier ein Dankfest gehalten, als er die Kanaaniter besiegte. Es war auch Wasser in den Schläuchen und Brod und Fische in Körben heraufgebracht. Diese Körbe waren wie bei uns die Bienenkörbe; man konnte oben noch einen darauf setzen, und es waren Gefache darin, daß man Verschiedenes hineinlegen konnte.

Als Jesus auf der Höhe des Berges unter dem Volke ankam, jauchzte es Ihm entgegen: „Du bist der wahre Prophet! der Helfer!" u. s. w. und wo Er durch die Menge ging, beugten sie sich vor Ihm. Es mochte wohl schon neun Uhr sein, als Er oben ankam; denn es war von Adama wohl sechs bis sieben Stunden hier herauf.

Es waren auch viele Besessene mit herauf geführt, welche tobten und schrieen; Jesus aber sah sie an, und befahl ihnen zu schweigen, und sie waren ruhig und genasen von seinem Blicke und Befehle.

Als Jesus auf die Redestelle gekommen und das Volk durch die Jünger geordnet und ruhig war, betete Er ernst zu dem himmlischen Vater, von dem Alles kömmt, und das Volk betete auch. Hierauf begann Er seine Lehre. Er sprach aber von diesem Orte, und was hier geschehen, von den Kindern von Israel, wie Josua damals hier erschienen und diese Länder von den Kanaaniten und dem Heidenthume befreit habe und wie Azor zerstört worden sei. Er erklärte dieses sinnbildlich: so komme jetzt die Wahrheit und das Licht abermals zu ihnen mit Gnade und Sanftmuth, sie von der Macht der Sünde zu befreien; sie sollten nicht widerstehen wie die Kanaaniter, damit die Strafe Gottes nicht über sie komme, wie über Azor. Er erzählte auch eine Parabel, die Er später wieder brauchte, sie steht im Evangelienbuch, ich meine, es war von Weizen und Ackerbau. Er lehrte auch von Buße und der Ankunft des Reiches, und sprach hier deutlicher von Sich und dem himmlischen Vater, als Er noch hier im Lande gethan hat.

Es kamen hier auch der Sohn der Johanna Chusa und der der Veronika zu Ihm, die Lazarus abgesandt hatte, Ihn wegen der zwei Kundschafter zu warnen, welche die Pharisäer von Jerusalem nach Adama geschickt hatten. Die Jünger brachten sie in einer Pause zu Ihm, und Er sagte ihnen, sie möchten sich gar nicht um Ihn so ängstigen, seinen Beruf werde Er erfüllen; Er danke für ihre Liebe u. s. w.

Die Boten der Pharisäer waren mit den unzufriedenen Juden aus Adama auch hier oben; Jesus sprach jedoch nicht mit ihnen. Er lehrte aber laut, wie man auf Ihn lauere und Ihn verfolge; es werde ihnen aber nicht gelingen, zu verhindern, was der Vater

im Himmel Ihm aufgetragen habe. Er werde nun wieder unter ihnen erscheinen und die Wahrheit und das Reich verkünden u. s. w.

Es waren auch viele Weiber mit ihren Kindern da und verlangten seinen Segen. Die Jünger waren aber besorgt und meinten, Er solle es nicht thun wegen der Lauerer, die zugegen waren; doch Jesus verwies ihnen diese Angst und sagte, daß Er die Gesinnung der Frauen als gut sehe, und daß die Kinder gut werden würden, und Er ging durch die Reihen durch und segnete sie.

Es dauerte die Lehre bis gegen Abend, und dann wurde das Volk zur Speisung gelagert. Es waren an einer Seite des Berges Feuer mit Rosten, worauf die Fische geröstet wurden. Es war eine schöne Ordnung; die Einwohner jeder einzelnen Stadt lagen zusammen, und wieder die Einwohner der einzelnen Straßen und dann wieder die Familien und Nachbarn. Eine jede Straße hatte ihren Mann, der die Speise holte und vertheilte. Die einzelnen Speisenden, oder einer von einer Anzahl, die zusammenaß, hatten ein zusammengerolltes Leder anhängen, welches aufgerollt zum Teller diente, auch hatten sie Speiseinstrumente, beinerne Messer und Löffel, am Stiele mit einem Gewebe verbunden, bei sich. Theils hatten sie Flaschenkürbisse anhängen, theils gewickelte Becher von Bast, worin sie das Getränke aus den Schläuchen empfingen. Manche konnten sich solche Becher sehr schnell an Ort und Stelle oder unter Wegs bereiten. Die Vorsteher empfingen die Speisen von den Jüngern und vertheilten immer eine Portion unter vier oder fünf Zusammensitzenden, denen sie etwas Fisch und Brod auf das zwischen ihnen liegende Leder legten. Jesus segnete die Speisen, ehe sie ausgetheilt wurden, und es fand auch hier eine Vermehrung der Speise statt; denn sie reichte sonst bei weitem nicht hin für die par tausend Menschen, welche zugegen waren. Jede Gruppe erhielt nur eine kleine Portion; als sie aber gegessen hatten, waren sie Alle satt und es blieb noch Vieles übrig, das von den Armen in Körbe gesammelt und mitgenommen wurde.

Es waren einige römische durchziehende Soldaten unter den Zuhörern, und diese waren solche, die den Lentulus in Rom kannten oder denen er zu befehlen hatte; denn er hatte auch Soldaten unter sich. Vielleicht waren sie auch von ihm beauftragt, sich um Jesus zu erkundigen, denn sie kamen zu den Jüngern und baten um einige von Jesus gesegnete Brödchen, um sie dem Lentulus

zukommen zu lassen. Sie erhielten auch solche Brödchen und steckten sie in Beutel, die sie über die Schulter hängen hatten.

Als die Mahlzeit zu Ende ging, war es schon dunkel und man brauchte Fackeln. Jesus segnete das Volk und verließ mit den Jüngern den Berg. Er trennte Sich aber von ihnen; sie gingen einen näheren Weg nach Bethsaida und Kapharnaum zurück. Er ging mit Saturnin und einem verwandten Jünger auf einem Umwege dahin.

Jesus in Kapharnaum.

Im Hause Mariä waren Lazarus, Obed, die Neffen Josephs von Arimathäa, der Bräutigam von Kana und einige andere Jünger angekommen; auch waren wohl sieben Frauen von den Verwandten und Freunden bei Maria, Jesus zu erwarten. Man ging aus und ein und schaute Ihm auf der Straße entgegen. Da kamen auch die Jünger des Johannes und brachten die Nachricht seiner Gefangenschaft, worüber eine große Betrübniß entstand. Diese Jünger gingen Jesu entgegen und trafen Ihn nicht weit von Kapharnaum und brachten Ihm die Botschaft. Er beruhigte sie und kam zu seiner Mutter.

Jesus kam allein; Er hatte seine Jünger vorausgesendet. Lazarus kam Ihm entgegen und wusch Ihm in der Vorhalle des Hauses die Füße. Es waren noch andere Jünger zugegen, die aber, welche in Adama gewesen, waren alle bei ihrer Fischerei.

Während Jesus nahte, waren die Jünger und Alle unruhig, wie eine Gesellschaft, die Jemand sehnsüchtig erwartet. Sie waren in dem Vorraum vor dem Herdraum, wo Maria lebte; diese war bei ihnen, die andern Frauen, worunter die Wittwen und die Braut von Kana und Maria Kleophä, waren in einem Anbau.

Als Jesus in die Stube trat, verbeugten sich die Männer tief. Er grüßte sie Alle und ging zu seiner Mutter und reichte ihr die Hände; auch sie neigte sich mit großer Liebe und demüthig. Es war hier kein sich in die Arme Stürzen, es war Alles voll zärtlicher, unbefangener Ueberwindung, die allen Herzen und Gestalten und Gesichtern einen Ausdruck von Güte und innerer Herzensfülle gab. Nun ging Jesus auch zu den andern Frauen, welche sich

verschleierten und vor Ihm niederknieten. Er segnete sie bei solchem Kommen und Gehen Alle.

Ich sah nun ein Mahl bereiten, die Männer lagen um den Tisch, am andern Ende der Tafel saßen die Frauen mit unterschlagenen Füßen. Man sprach von des Johannes Gefangennehmung mit Unwillen; Jesus verwies ihnen das. Er sagte, sie sollten nicht urtheilen und zürnen, alles Dieses müsse so sein; wäre Johannes nicht hinweggenommen, so könnte Er nicht sein Werk beginnen und jetzt nach Bethanien gehen.

Ich sah Ihn auch mit Maria allein sprechen; sie weinte, daß Er gen Jerusalem Sich in Gefahr begebe. Er tröstete sie und sagte ihr, sie möge nicht sorgen, Er werde seine Aufgabe vollbringen, die traurigen Tage seien noch nicht da. Er sagte ihr, wie sie sich im Gebete verhalten solle, und allen Andern sagte Er, sie möchten sich alles Urtheils und Gespräches über des Johannes Gefangennehmung und die Handlungen der Pharisäer gegen Ihn enthalten, sie könnten dadurch nur die Gefahr vermehren. Die Handlung der Pharisäer liege auch in der göttlichen Vorsicht; sie handeln zu ihrem eigenen Untergange.

Johannes wird gefangen genommen.

Johannes lehrt jetzt Salem gegenüber, etwa anderthalb Stunden östlich vom Jordan und zwei Stunden mittäglich von Sukkoth, nächst einem sehr schönen kleinen See oder Teich, der wohl eine Viertelstunde groß ist und aus dem zwei Bäche, einen Hügel umgebend, hinab zum Jordan fließen. Auf diesem Hügel stehen alte herrschaftliche Gebäude und auch andere Wohnungen, und es ziehen sich Alleen und Gärten umher. Diese Gegend gehörte dem Philippus; lag aber wie eine Spitze aus dessen Grenze in das Land des Herodes hinein, welcher sich deßwegen noch etwas scheute, sein Vorhaben an Johannes auszuüben.

Der Teich, der ganz hell und voller Fische ist, liegt östlich von dem Hügel, und zwischen dem Teiche und dem Hügel liegt der Taufbrunnen des Johannes; dann kömmt der Hügel, dessen Gipfel ein sehr geräumiger, mit versunkenen Wällen umgebener Kessel ist. Auf diesem Rande befindet sich der Rest eines Schlosses mit Thürmen, welches noch bewohnt wird und wo Herodes einkehrte.

Es ist jetzt ein ungeheurer Zulauf von Menschen umher, welche den Johannes hören; ganze Züge von Arabien mit Kamelen und Eseln, und viele Hunderte von Menschen aus Jerusalem und Judäa, Männer und Frauen. Die Scharen ziehen abwechselnd ab und zu und bedecken den Hügel und lagern an dem Rande hinauf und stehen oben auf der Höhe.

Es ist eine große Ordnung dabei eingeführt und unterhalten von den Jüngern des Johannes. Ein Theil liegt, ein anderer sitzt in den Knieen, ein anderer steht; so daß sie alle über einander wegsehen können. Heiden und Juden sind getrennt, so auch Männer und Frauen, welche immer zurückstehen. Die am Abhang sitzen, sind meistens gekauert und stützen den Kopf mit dem Arme auf den Knieen, oder umfassen ein Knie auf der andern Lende liegend oder sitzend.

Johannes ist wie von einem neuen Feuer durchgossen, seine Stimme klingt ungemein lieblich, und doch ganz gewaltig und übermäßig weit, und man versteht ein jedes Wort; er ruft weit hinaus und ein paar tausend Menschen verstehen ihn. Er ist wieder mit Fellen bedeckt und rauher gekleidet, als ich ihn bei On gesehen, wo er oft ein langes Kleid anhatte.

Er schrie von Jesus, wie man Ihn verfolgt habe in Jerusalem. Er zeigte nach Obergaliläa: dort wandle Er, heile und lehre; Er werde bald wieder kommen, seine Verfolger würden nichts über Ihn vermögen, bis sein Werk erfüllt sei.

Herodes saß auf einer Terrasse mit Stufen an dem Schloßgebäude; die Frau auf einem andern, von ihren Leuten und Wachen umgeben, unter Zeltdächern auf schönen Kissen. Johannes schrie zum Volke, sie sollten sich an der Ehe des Herodes nicht ärgern, sie sollten ihn ehren ohne ihn nachzuahmen. Das freute und ärgerte den Herodes.

Ich kam auch heute wieder zu Johannes, den ich heftiger noch als gestern lehren sah. Die Gewalt, mit der er spricht, ist unbeschreiblich, er redet ganz wie der Donner so laut und doch ganz lieblich und verständlich. Ich meine, er muß bald gefangen werden; denn es ist, als wolle er sein Letztes thun. Er hat seinen Jüngern auch schon gesagt, seine Zeit gehe bald zu Ende, sie sollten ihn aber nicht verlassen, sie sollten ihn besuchen, wenn er gefangen würde. Er hat nun schon drei Tage nichts gegessen noch getrunken,

und immer heftig gelehrt und von Jesus geschrieen. Er hat lauter als je verkündet: Jesus komme nun, er müße weichen, zu Ihm sollten sie sich wenden. Er werde bald entrissen werden. Sie seien ein rauhes, hartes Volk, sie sollten gedenken, wie er zuerst gekommen; da habe er die Wege des Herrn bereitet, die Brücken und Stege gebaut, Steine gewälzt, die Taufbrunnen geordnet, die Wasser geleitet. Es sei eine harte, schwere Arbeit gewesen, mit harter Erde, festen Felsen, knorrichtem Holze; und dann habe er es mit diesem Volke zu thun gehabt, das sei auch verhärtet und grob und eigensinnig. Die aber, die er gerührt habe, sollten nun zum Herrn gehen, zum geliebten Sohne des Vaters; wen Er aufnehmen werde, der sei aufgenommen, wen Er verwerfen werde, der sei verworfen. Er, der Herr, komme nun und werde lehren und taufen und vollenden, was er vorbereitet. Er verwies auch an diesem Morgen dem Herodes vor allem Volke heftig seinen Ehebruch, und Herodes, der ihn sonst ehrte und fürchtete, ergrimmte heftig innerlich, ließ sich aber nichts merken und reiste ab.

Johannes fühlte, daß das Ende seiner Freiheit herannahte, er wußte aber wohl nicht, daß dieses schon so nahe sei. Er sendete mehrere Jünger mit Botschaften nach verschiedenen Seiten. Als es bereits dunkel wurde und die Jünger hinweg waren, sah ich die Soldaten des Herodes herannahen. Etwa zwanzig Mann nahten von allen Seiten dem Zelte, in dem Johannes betete, nachdem sie bei den Zugängen zu der Gegend Wachen ausgestellt hatten. Zuerst trat Einer herein und sprach mit ihm und dann immer mehrere. Johannes sagte ihnen, daß er ruhig folgen werde, er wisse, daß seine Zeit gekommen sei und daß er Jesu Platz machen müsse. Sie brauchten ihn nicht zu fesseln, er folge ihnen freiwillig; sie sollten ihn ruhig abführen, um keine Störung zu machen. Und so gingen dann zwanzig Mann mit starken Schritten mit ihm von dannen. Er hatte nichts an, als sein rauhes Fell und seinen Stab in der Hand. Es nahten aber einige Jünger, als man ihn wegführte; er nahm mit einem Blicke Abschied von ihnen und sagte, sie sollten ihn in der Gefangenschaft besuchen.

Jetzt aber entstand ein Zusammenlaufen der Jünger und Leute; es hieß, sie haben Johannes weggeführt! Es war ein Wehklagen und Jammern! Sie wollten nach, sie wußten aber den Weg nicht; denn die Soldaten hatten sich bald von dem gewöhnlichen

Wege abgewendet und zogen eine ganz fremde Bahn nach Süden zu. Es war da große Verwirrung, Jammern und Wehklagen und ich jammerte mit und schrie ganz laut und wollte ihnen immer sagen, wohin sie gezogen wären; sie waren aber, als sähen und hörten sie mich nicht. Die Jünger zerstreuten sich gleich nach allen Seiten und flohen wie bei Jesu Gefangennehmung und verbreiteten die Nachricht im ganzen Lande. — Ich eilte aber zu Jesus und fand Ihn mit Saturnin und den andern Jüngern auf dem Wege nach Kapharnaum. Ich sah Ihn auch nur mit einem Blicke wandeln und verlor Ihn aus dem Gesichte und fing an zu jammern und zu wehklagen, daß ich Ihn verloren.

Johannes wurde in das feste Schloß nach Hesebon gebracht. Ich sah, daß sich hier viele Leute vor dem Gefängniß des Johannes sammelten und daß die Wachen genug zu thun hatten, sie zu vertreiben. Es gingen oben Oeffnungen aus dem Gefängniß, und ich sah, wie Johannes in seinem Kerker stand und mit lauter Stimme rief, so daß die draußen hörten: er habe die Wege bereitet, Felsen gebrochen, harte Bäume gefällt, Quellen geleitet, Brunnen gegraben, Brücken gebaut, er habe mit widerspenstigen, harten Gegenständen zu thun gehabt; so sei auch dieses Volk und darum sei er gefangen. Auch daß sie sich zu Jenem wenden sollten, den er verkündiget, zu Jenem, der über die gebahnten Wege herankomme. Wenn der Herr einziehe, treten die Wegebereiter ab; sie sollten sich Alle zu Jesus wenden; er sei nicht würdig, seine Schuhriemen aufzulösen. Er sei das Licht und die Wahrheit und der Sohn des Vaters u. s. w. Seine Jünger sollten ihn besuchen in seinem Gefängniß; denn man werde noch nicht wagen, Hand an ihn zu legen, seine Stunde sei noch nicht gekommen u. s. w. Er redete und lehrte dieses so laut und vernehmlich, als stehe er noch auf seiner Redestelle unter dem versammelten Volke. Nach und nach vertrieben die Wachen das Volk. Der Zulauf und die Reden des Johannes wiederholten sich am Morgen noch mehrmals. Am Abende sah ich Johannes von Soldaten begleitet auf einem niedern schmalen Wagen, worauf eine Art bedeckter Kasten stand, worin noch mehrere bei ihm saßen, in die Festung von Machärus bringen.

Ein Blick auf Magdalena in Magdalum.

Ich ging von Johannes zu Magdalena auf Magdalum und fand Gäste bei ihr. In einem Sale lagen sie um einen Tisch; es schien die Mahlzeit zu Ende. Es waren wohl ein dutzend Männer, Juden und Heiden. Einer schien da zu wohnen und wie der Hausherr oder Ehemann Magdalena's von den Andern gehalten zu werden. Er war aber nur ein Buhle, der seit einiger Zeit sich eingenistet hatte, und mit dem sie lebte; die Anderen waren Gesellen von ihm und durchziehende Fremde und Offiziere, deren viele hier lagen. Es waren auch Römer darunter. Im Ganzen waren es keine vornehmen Leute, sondern Künstler, Offiziere und Abentheurer, und Magdalena schien etwas heruntergekommen durch ihren Ruf, obschon sie noch sehr schön war.

Sie war fremd und ausgezeichnet, aber nicht sehr prächtig gekleidet und trug keinen Schleier. Es gab schier täglich solche Gastereien hier, denn sie war sehr gastfrei und verschwenderisch. Das Haus und die Gärten waren vernachlässigt und schienen zu verfallen, außer den Gemächern, die sie bewohnte.

Magdalena war anfangs auch noch bei der Mahlzeit, und ich hörte einem Gespräche zu von den Männern, welches gerade war, wie man heut zu Tage über heilige Dinge spricht. Magdalena sprach mit Achtung und mit einer geheimen Bewegung von Jesus, Den sie einmal in Jezrael gesehen hatte. Sie erwähnte auch der Veronika, einer vornehmen Frau, welche sie vor acht Tagen besucht hatte und zu Maria gereist war, und sprach von deren Achtung und gänzlicher Ergebenheit an Jesus. Da zogen aber die Männer auf allerlei Art untereinander los, und gar nicht bedenkend, daß sie selbst eine schlechte Gesellschaft und theils Heiden, theils gesetzbrüchige Juden waren, sagten sie, wie sie nur diesen Menschen und seinen Anhang vertheidigen möge. Die Frau, von der sie spreche, müsse auch sehr verblendet sein, sich zu diesen Leuten zu halten. Seine Familie sei verarmtes Gesindel, und Er laufe wie ein Thor ohne Schuhe herum. Als sein Vater gestorben war, habe Er statt ein ehrliches Handwerk zu ergreifen, und seine Mutter zu ernähren, diese im Stiche gelassen und ziehe im Lande herum und wiegle die Leute auf. Er habe eine schöne Gesellschaft von Unwissenden und faulen Fischern in Galiläa gefunden, die auch ihre Familien im

Stiche ließen und Ihm nachzögen, statt zu arbeiten. Man wisse aber jetzt wohl, was an Ihm sei. Von Jerusalem sei Er wegen seiner falschen Lehren und Störungen am Osterfeste verjagt worden, und seine Mutter habe man auch nach Hause geschickt. Statt aber die Warnung zu benützen, treibe Er Sich jetzt in Obergaliläa herum und mache die Leute zu Narren, und bringe überall Störung und Unruhe hervor. — Es waren auch Römer in der Gesellschaft, welche sagten: es sei wunderbar, was der Mensch für ein Aufsehen mache; auch in Rom habe Er Freunde. Lentulus, ein vornehmer Mann, sei ganz von Ihm begeistert, und gebe viele Aufträge um Nachrichten von Ihm; und wenn Schiffe aus Judäa ankämen, so laufe er hin und frage immer um Nachricht von Jesus und seinem Treiben.

Anfangs sah ich in diesem Gespräche die gute Gesinnung der Magdalena wieder erkalten, und sie schien dem Geschwätze Gehör zu geben; als es aber endlich gar zu gemein wurde, begab sie sich in eine Nebenstube, wo sie ihren Sitz hatte. Die Gemeinheit und plumpen Sitten empörten ihren Stolz. Sie fühlte, wie sehr sie heruntergekommen war. Sie war sonst feineren Umgang gewohnt, sie fühlte ihre Sklaverei, sie dachte an die Worte Veronika's, an die Sitten ihrer eigenen Geschwister, sie fühlte ihr Elend; und da der Mann, mit dem sie vertrauter verbunden schien, — es war ein ganz schöner Mann — ihr folgte, sie zu fragen, was ihr fehle, weinte sie und wollte allein sein. Ihre Kammerfrauen waren bei ihr; sie hatte zwei, eine taugte nichts, die andere war gut und berichtete der Familie immer, wie sie es trieb, und wie es hier herging.

Aus diesem Bilde sah ich, wie es damals mit Magdalena stand. Sie war tief herabgekommen. Sie war sehr gerührt gewesen von Jesus zu Jezrael; hatte es sich aber wieder aus dem Sinne geschlagen und war noch mehr gesunken. Aber die Erinnerung an vorigen größern Glanz ihres Sündenlebens öffnete der Rührung wieder den Weg; sie kämpfte in sich.

Als Veronika bei ihr war, übernachtete sie auch da. Diese ehrbare bejahrte Frau kam auf ihren Reisen zu Maria immer zu Magdalena. Sie war ihrer Familie sehr vertraut und suchte gut auf sie zu wirken. — Diese ankommenden Freunde gingen nie in den Theil des Schlosses, wo Magdalena ihr Wesen trieb; sie gingen

unter dem Eingangsbogen in den entgegengesetzten Flügel, und Magdalena ging dann oben über dem Bogen zu ihnen. Solche Besuche waren ihr von einer Seite widerwärtig, weil sie sich schämte und Ermahnungen erhielt; von der andern Seite entsprachen sie ihrem Stolze, sie glaubte dadurch vor der Welt nicht für so schlecht angesehen zu werden, daß sie nicht ihre geachteten, vornehmen Verwandten besuchen sollten.

Ich sah auch einmal den Jakobus Major bei Magdalena, der von großem Mitleiden bewegt eine zeitlang vorher, ehe Martha sie einlud, die Lehre Jesu zu hören, durch welche sie bekehrt wurde, zu Magdalena nach Magdalum ging, um sie zu diesem Entschlusse zu stimmen. Er wollte eigentlich sehen, in welchem Grade sie widerspenstig sei. Ich sah ihn mehrmal bei ihr. Er machte sich Gelegenheit mit einer Botschaft von Martha. Sie empfing ihn nicht in ihrem Schlosse, sondern in einem Nebengebäude. Sie hatte Wohlgefallen an ihm; er war sehr bedeutend in seinem Aussehen, sprach ernst und weise und konnte auch sehr anmuthig sprechen. Sie erlaubte ihm, sie mehrmals zu besuchen, wenn er in die Gegend käme. Sie behandelte diese Besuche etwas versteckt; denn sie war damals nicht ohne Verbindung. Der Mann, mit dem sie lebte, erfuhr nichts von ihren Unterredungen mit Jakobus. Dieser sprach nicht strafend mit ihr, sondern mit Achtung und Freundlichkeit. Er lobte ihren Geist und forderte sie auf, doch Jesum einmal zu hören. Geistreicheres, Beredtsameres könne man nicht hören, da sei was zu lernen. Sie solle sich gar nicht über die Art und Weise der anderen Zuhörer stören, sie solle nur mit dem Schmucke erscheinen, den sie zu tragen gewohnt sei. Sie nahm seine Aufforderung ganz gut an, sie meinte, es überlegen zu wollen. Sie war ganz geneigt, und doch stellte sie sich nachher noch so spröde an, als Martha sie aufforderte. — Sie kannte übrigens Jakobs genauere Verhältnisse nicht. Ich sah ihn einigemal bei ihr.

Jesus in Bethanien. Errichtung von Herbergen für Jesus und seine Apostel.

Ich sah Jesus durch die Gärten nach dem Hause des Lazarus gehen. Dieser kam Ihm in einer Halle entgegen und wusch Ihm die Füße. Es waren Nikodemus, Joseph von Arimathäa und Andere,

im Ganzen fünfzehn Männer und mehrere Frauen bei Lazarus. Alle waren, als Jesus kam, in einem gewölbten Gemache versammelt. Die Frauen verschleierten sich und beugten sich knieend vor Ihm, die Männer beugten sich blos tief. Er sprach eine Begrüßung aus und segnete sie Alle. Dann legte man sich sehr bald zur Mahlzeit. Die Frauen saßen an einer Seite des Tisches auf Polstern mit unterschlagenen Füßen.

Nikodemus war ungemein bewegt und begierig auf Jesu Worte. Die Männer sprachen mit Unwillen von des Johannes Gefangenschaft. Jesus sagte: das habe so kommen müssen und sei der Wille Gottes. Sie sollten von allen solchen Dingen nicht sprechen, um kein Aufsehen zu machen, und dadurch Gefahr zu erregen. Wenn Johannes nicht wäre hinweggethan worden, hätte Er noch nicht hier wirken können. Die Blüthenblätter müßten fallen, wenn die Frucht kommen solle.

Sie sprachen auch mit Unwillen von dem Lauern und Verfolgen der Pharisäer; und Jesus gebot auch hierin Friede und Stille. Er bedauerte die Pharisäer und erzählte die Parabel vom ungerechten Haushalter. Ich hatte wieder die Auslegung, daß die Pharisäer auch ungerechte Haushalter seien; aber nicht so klug thäten, wie dieser, und darum sich keine Zuflucht am Tage der Verwerfung erwerben würden. Nach dem Mahle gingen sie in einen andern Raum, wo die Lampen angesteckt waren und Jesus vorbetete und sie den Sabbat hielten. Nachher sprach Jesus noch mit den Männern und sie gingen zur Ruhe.

Als das Haus stille geworden, und Alles in Schlaf versunken war, erhob Sich Jesus von seinem Lager und ging, Allen unbemerkt, allein in die Höhle am Oelberge, wo Er am Tage vor seinem bittern Leiden im Gebete gerungen, und betete auch jetzt mehrere Stunden zu seinem himmlischen Vater um Stärke in seiner Arbeit. Er vergoß viele Thränen und erlitt große Angst und Bangigkeit. Er war wie ein Sohn, der zu großen Werken ausziehet, und sich erst an die Brust seines Vaters wirft, Trost und Stärkung zu empfangen.

Mein Führer sagte mir, jedesmal, so oft Jesus in Bethanien gewesen, wenn Er nur irgend eine Stunde erübrigen konnte, sei Er in der Nacht hieher beten gegangen. Es sei dies ein Vorarbeiten zu seiner letzten Angst am Oelberge gewesen. Mir wurde

auch gezeigt, daß Jesus hauptsächlich hier am Oelberge bete und trauere, weil Adam und Eva aus dem Paradiese verstoßen hier am Oelberge zuerst die unwirthbare Erde betreten hätten. Ich sah sie in dieser Höhle trauern und beten. Ich sah, daß Kain hier umher im Garten des Oelberges zuerst pflanzend ergrimmte und sich entschloß, Abel zu tödten. Ich dachte dabei an Judas. Ich sah Kain seinen Brudermord in der Gegend des Kalvarienberges vollbringen, und ihn hier wieder am Oelberge von Gott zur Rechenschaft ziehen. Jesus war mit Tagesgrauen schon wieder in Bethanien.

Als der Sabbat vorüber war, geschah Das, weßwegen Jesus hauptsächlich nach Bethanien gekommen war. Die heiligen Frauen nämlich hatten mit Betrübniß erfahren, wie Jesus und seine Begleiter auf der Reise Mangel leiden mußten, und wie es Ihm besonders auf der letzten eiligen Reise nach Tyrus so übel ergangen war, daß Er die harten Brodrinden, die Ihm Saturnin zusammenbettelte, in Wasser geweicht essen mußte. Darum hatten sich diese Freundinen Jesu zur Errichtung von Herbergen und zur Ausstattung derselben mit allen Bedürfnissen erboten, und Jesus hatte es angenommen. Das hiezu Nothwendige mit ihnen zu bereden war Jesus jetzt hierher gekommen.

Als Er nun erklärte, Er werde fortan an allen Orten öffentlich lehren, boten sich Lazarus und die Freundinen nochmals zur Errichtung von Herbergen an, weil besonders die Juden in den Städten um Jerusalem, von den Pharisäern aufgewiegelt, Jesus und seinen Jüngern nichts verabreichten. Sie baten also den Herrn, ihnen die Hauptruhepunkte seiner Lehrreisen und die Zahl seiner Jünger zu bestimmen, um die Zahl der Herbergen und das Maß der Vorräthe darnach zu berechnen. Hierauf gab ihnen Jesus die Richtung und die Ruhepunkte seiner Lehrreisen und die Zahl der Jünger ungefähr an; und es wurden etwa fünfzehn einzurichtende Herbergen mit vertrauten, theils verwandten Pflegern zu besetzen bestimmt, und zwar durch das ganze Land, außer von Galiläa durch das Land Chabul gegen Tyrus und Sidon hin.

Die heiligen Frauen überlegten nun zusammen, welchen Bezirk, welche Art Vorsorge eine Jede von ihnen zu übernehmen habe. So theilten sie die Einsetzung der Herbergs-Pfleger, die Lieferung von Geräthschaften, Decken, Kleidern, Sohlen u. s. w. und deren

Reinigung und Ausbesserung, und die Besorgung von Broden und anderer Nahrungsmittel untereinander. Alles dieses geschah vor und während der Mahlzeit; und Martha war recht an ihrer Stelle.

Nach Tische aber sollte durch das Los die Vertheilung der Unkosten unter ihnen stattfinden. Ich sah nach der Mahlzeit Jesus mit Lazarus, den Freunden und heiligen Frauen in einem großen Gewölbe heimlich versammelt. Jesus saß an der einen Seite des Raumes an erhöhter Stelle auf einem Sitze; die Männer standen und saßen um Ihn. Die Frauen saßen an der andern Seite des Sales auf einer mit Stufen erhöhten Terrasse, die mit Teppichen und Kissen belegt war. Jesus lehrte von der Barmherzigkeit Gottes mit seinem Volke, wie Er einen Propheten nach dem andern gesendet habe, wie sie alle verkannt und mißhandelt worden, und wie dieß Volk die letzte Gnadenzeit auch verworfen, und wie es Ihm ergehen würde. Als Er lange darüber gesprochen, sagten einige zu Ihm: „Herr erzähle uns dieses in einer schönen Parabel.“ Da erzählte Jesus wieder die Parabel von einem Könige, der seinen Sohn in den Weinberg sendete, nachdem alle seine Diener von untreuen Rebleuten erschlagen worden, und wie sie auch diesen erschlagen haben.

Am Schlusse dieser Lehre waren einige der Männer hinausgegangen, und Jesus ging mit andern im Sale wandelnd hin und wieder; und Martha, welche von den Frauen ab- und zuging, nahte sich Ihm und sprach viel von ihrer Schwester Magdalena nach der Erzählung Veronikas von derselben mit großer Sorge.

Während Er nun so den Sal mit den Männern auf und ab ging, saßen die Frauen und spielten eine Art Loosspiel zum Besten ihrer Verpflegungsämter. Sie hatten eine Tafel auf Rollen zwischen sich auf dem erhöhten Sitzplatze. Diese Tafel war ein in fünf Ecken sternförmig auslaufender, etwa zwei Zoll hoher Kasten. Auf der oberen Fläche dieses inwendig hohlen und in verschiedene Fächer getheilten Kastens waren von den fünf Ecken nach dem Mittelpunkte hin fünf vertiefte Rinnen eingeschnitten und zwischen diese Rinnen verschiedene Löcher eingebohrt, welche in das Innere des Kastens führten. Jede der Frauen hatte lange aufgereihte Perlen-Schnüre und viele andere kleine Edelsteine bei sich, von welchen jede nach der Spielordnung eine Anzahl vermischt dicht

zusammen in eine der Rinnen einlegte; dann legte eine nach der andern eine kleine feine Büchse am Ende der Rinne hinter die letzte Perle derselben und schnellte durch einen Druck der Hand einen kleinen feinen Pfeil aus der Büchse gegen die nächstliegende Perle, wodurch die ganze Linie einen Stoß erhielt, so daß einzelne Perlen oder Steinchen aus der Reihe aussprangen, und entweder durch die Oeffnungen in's Innere des Kastens fielen, oder auf andere Rinnen übersprangen. Wenn alle Perlen aus den Linien ausgeschossen waren, wurde die Tafel, welche auf kleinen Rollen stand, etwas hin und hergerüttelt, wodurch die in's Innere gefallenen Perlen und Steinchen in mehrere kleine Kästchen fielen, welche man am Rande der Tafel herausziehen konnte, und deren jedes seine besondere Besitzerin hatte. So zog dann jede der heiligen Frauen ein Kästchen heraus, und sah, was sie für ihr Amt gewonnen, und von ihrem Geschmeide verloren hatte.

Obeds Wittwe hatte ihren Mann noch nicht lange verloren, sie trauerte noch, und ihr Mann war noch vor der Taufe mit Jesus zusammen bei Lazarus gerufen.

In diesem Spiele ging den heiligen Frauen eine sehr köstliche Perle verloren, welche zwischen ihnen niedergefallen war; und als sie Alles wegräumten und mit großer Sorge nach der Perle suchten und sie endlich mit der größten Freude wieder fanden, trat Jesus zu ihnen und erzählte ihnen die Parabel von der verlorenen Drachme und der Freude des Wiederfindens, und bildete aus ihrer verlorenen und nach fleißigem Suchen mit Freude wiedergefundenen Perle ein neues Gleichniß auf Magdalena. Er nannte sie eine Perle köstlicher als viele, welche von der Lostafel der heiligen Liebe auf die Erde gefallen und verloren gegangen sei. Mit welcher Freude sprach Er, würdet Ihr diese kostbare Perle wiederfinden! Da fragten die Frauen ganz bewegt: „ach Herr! wird diese Perle wieder zu finden sein?“ und Jesus sagte ihnen: fleißiger noch als das Weib in der Parabel nach der Drachme, und als der Hirte nach dem verlorenen Schäflein zu suchen! Auf diese Rede versprachen sie Alle tiefgerührt, noch emsiger nach Magdalena, als nach der Perle zu suchen, und sich weit mehr zu freuen, wenn sie dieselbe wiedergefunden haben würden. — Einige der Frauen baten heute auch den Herrn, Er möge doch den Jüngling von Samaria unter seine Jünger aufnehmen, welcher Ihn nach Ostern in

Samaria auf dem Wege darum angefleht hatte. Sie sprachen auch von der großen Tugend und Wissenschaft dieses Jünglings, welcher, wie ich glaube, mit einer aus ihnen verwandt war. Aber Jesus sagte ihnen, er wird schwerlich kommen, er ist blind nach einer Seite; und legte ihnen dieß aus, daß er an den Gütern hänge.

Am Abende trafen mehrere der Männer und Frauen bereits Anstalt nach Bethoron zu gehen, wo Jesus morgen lehren wollte. Der Herr aber war wieder heimlich am Oelberge und betete mit großer Anstrengung, worauf Er mit Lazarus und Saturnin gen Bethoron wanderte, was wohl sechs Stunden entfernt ist.

Leiden und Gesinnungen der Apostel und Jünger.

In Bethoron lehrte Jesus abermals sehr scharf über die Parabel vom Herrn des Weinberges, dessen Knechte von den untreuen Winzern erschlagen wurden, und der endlich seinen Sohn sendete, den sie auch ermordeten, und wie der Herr Andern seinen Weinberg geben werde. Auch sprach Er von der Verfolgung der Propheten, von der Gefangennehmung des Johannes, und wie man auch Ihn verfolge und Hand an Ihn legen werde, und von dem Gericht und Wehe über Jerusalem. Seine Reden verursachten ein großes Aufsehen unter den Juden, einige freuten sich, andere ergrimmten und murrten: „wo kömmt Dieser plötzlich wieder her? man hat gar nichts von seiner Ankunft gehört!“ Einige aber, die vernommen hatten, in der Thalherberge seien Frauen, die zu Jesu gehörten, gingen hinaus, diese über seine Absicht zu fragen.

Er heilte auch mehrere Kranke vom Fieber und verließ nach einigen Stunden die Stadt und zog in großer Eile durch mehrere größere und kleinere Orte, welche hier im Umkreise von einigen Stunden lagen. In allen diesen Orten ließ der Herr Sich nicht die Zeit, in irgend einer Synagoge zu lehren. Er lehrte auf Hügeln im Freien, auf öffentlichen Plätzen und in den Straßen der Orte, wo die Menge sich versammelte. Die Jünger wandelten theils von Ihm getrennt in den Thälern, kleinen Orten und zu den zerstreuten Hirtenhäusern voraus, und riefen die Leute nach den einzelnen Orten hin, wo Jesus auftrat. Mehrere jedoch waren um

Ihn. Das ganze Tagwerk ging mit unglaublicher Mühseligkeit und Anstrengung von Ort zu Ort.

Er heilte dabei viele Kranke, welche an einzelne Orte hergebracht waren, und Ihn anriefen. Es waren mehrere Mondsüchtige darunter. Viele Besessene liefen Ihm schreiend nach und Er gebot ihnen, zu schweigen und auszuweichen. Was dieses Tagewerk beschwerlicher machte, war die theilweis üble Gesinnung der Leute und der Hohn der Pharisäer. Diese Orte, Jerusalem nahe, waren voll von Leuten, welche gegen Jesus Partei genommen hatten. Es war hier wie heut zu Tag in den kleinen Orten, die alles nachschwätzen und nichts ergründen. Dazu kam die plötzliche Erscheinung Jesu mit so vielen Jüngern und seine sehr ernste und drohende Lehre; denn überall lehrte Er, wie zu Bethoron und sprach von der letzten Gnadenzeit und dann komme die Gerechtigkeit. Er lehrte immer von der Mißhandlung der Propheten, von der Gefangennehmung des Johannes und von der Verfolgung gegen Ihn selbst. Er stellte überall die Parabel vom Herrn des Weinberges auf, und wie Er nun seinen Sohn gesendet habe, wie das Reich komme und der Sohn des Königs es in Besitz nehmen solle; dabei rief Er oft Weh über Jerusalem und Jene aus, welche sein Reich nicht annehmen und Buße thun würden. Diese strengen und drohenden Reden waren durch viele Handlungen der Liebe und durch Heilungen unterbrochen und so ging es von Ort zu Ort.

Die Jünger hatten vieles auszustehen, was ihnen theils sehr unbequem war. Wo sie hinkamen und Ihn ankündigten, hörten sie oft sehr höhnische Reden: „nun kommt Der auch wieder! was will Er? wo kömmt Er her? ist es Ihm nicht verboten?“ Auch lachte man ihrer, rief ihnen nach und verspottete sie. Manche aber freuten sich auch; doch es waren deren nicht sehr viele. — Jesum selbst wagte keiner anzureden, und gerade wo Er lehrte und die Jünger in der Nähe umher standen, oder Ihm durch die Straßen folgten, wendeten sich alle Schreier an sie, hielten sie an, fragten, hatten seine strengen Worte halb oder falsch verstanden, und wollten eine Erklärung haben; dazwischen erschallte dann wieder Freudengeschrei. Er hatte Leute geheilt, das ärgerte sie. Sie zogen sich zurück. Und so ging es bis zum Abende unter beschwerlichem eilendem Wandern, ohne Erquickung, Ruhe und Labung.

Ich bemerkte, wie schwach und menschlich die Jünger noch waren, wie sie oft, wenn Er so lehrte, und sie gefragt wurden, die Köpfe zusammen steckten und nicht begriffen, was Er eigentlich vorhabe. Sie waren nicht zufrieden mit ihrer Lage. Sie dachten einzeln: „nun haben wir Alles im Stiche gelassen und kommen da in die Verwirrung und den Lärm! Was ist das für ein Reich, wovon Er spricht? wird Er es auch wirklich erringen?" So dachten sie; aber sie verbargen es in sich: nur gaben sie oft ihre Verlegenheit zu erkennen. Johannes allein ging mit, wie ein Kind, ganz gehorsam und unbefangen. Und doch hatten sie die vielen Wunder gesehen, und sahen sie noch!

Ungemein rührend war es, wie Jesus alle diese ihre Gedanken wußte und unbekümmert darum gar nicht dergleichen that, keine Miene veränderte, immer ruhig und liebevoll und ernsthaft das Seinige fortthat.

Jesus am Brunnen Jakobs bei Sichar. Die Samaritin.

Jesus ging mit Andreas, Jakobus Major und Saturnin zu dem Brunnen Jakobs, der nördlich vom Berge Garizim und südlich vom Berge Ebal im Erbe Josephs auf einem kleinen Hügel ist, vor welchem etwa eine Viertelstunde westlich Sichar in einem kleinen Thale liegt, das sich wohl noch eine Stunde längs der Stadt westlich hinzieht. Von Sichar etwa zwei starke Stunden westnördlich liegt Samaria auf einem Berge.

Mehrere tief eingeschnittene Wege winden sich von verschiedenen Seiten den kleinen Hügel hinauf zu dem von Bäumen und Rasensitzen umgebenen achteckigen Gebäude, welches den Brunnen Jakobs umschließt. Dieß Brunnenhaus ist rings mit einer offenen Bogenstellung umgeben, unter welcher etwa zwanzig Menschen rings stehen können. Der Thüre gegenüber befindet sich eine Pumpe, durch welche man Wasser auf die Höhe der Mauer des Brunnenhauses pumpen kann, welches an der Morgen-, Mittags- und Abendseite des Hauses nach außen in drei kleine Becken fließt, theils zum Fußwaschen und Reinigen der Reisenden, theils zum Tränken der Thiere.

Es war gegen Mittag, als Jesus mit den drei Jüngern zu dem Hügel kam. Er sendete sie nach Sichar, Speise zu holen, denn

es hungerte Ihn. Er selbst ging allein den Hügel hinauf, sie zu erwarten. — Es war ein heißer Tag, Jesus war sehr müde und dürstete. Er setzte Sich sinnend eine Strecke vom Brunnen an den Rand des Weges, der von Sichar hinauf führte und schien den Kopf auf die Hand stützend sehnsüchtig auf Jemand zu harren, der den Brunnen öffne und Ihm zu trinken gebe. — Ich sah aber eine wohlgewachsene schmucke samaritische Frau von etwa dreißig Jahren, den Schlauch am Arme hängend, von Sichar aus den Hügel herauf steigen, um Wasser zu holen. Sie war schön und ich sah sie mit rechter Lust an, als sie so anmuthig, rasch und kräftig mit großen Schritten den Hügel herauf ging. Ihr Anzug war vornehmer als gewöhnlich und schien etwas gewählt. An dem rechten Arme hatte sie einen ledernen Wasserschlauch hängen, über welchen sie eine kamelharene Schürze geworfen hatte. Diese Schürze schien eine gewöhnliche Arbeits-Schürze beim Wasserschöpfen zu sein, um die Kleider nicht durch den Eimer oder Schlauch zu verderben.

So sah ich die gute Frau rüstig den Hügel hinan schreiten, wo sie das Wasser am Brunnen Jakobs für sich und andere holte; ich habe sie gar lieb, sie ist so gutmüthig, so geistreich und freimüthig. Sie heißt Dina,*) ist das Kind einer gemischten Ehe und von samaritischer Sekte. Sie lebt in Sichar, wo sie eigentlich nicht gebürtig ist, ihren Verhältnissen nach unbekannt unter dem Namen Salome; aber man mag sie und den Mann wegen ihres offenen, freundlichen, dienstfertigen Wesens in dem Orte gar wohl leiden.

Wegen der Wendungen des Pfades konnte Dina den Herrn nicht eher sehen, als bis sie vor ihm stand. Sein Anblick, wie Er da so einsam dürstend am Wege zum Brunnen saß, hatte etwas ungemein Ueberraschendes. Er war mit einem langen weißen Rocke von feiner Wolle, mit breitem Gürtel, wie mit einer Albe bekleidet. Es war ein Propheten-Rock, den Ihm die Jünger gewöhnlich nachtrugen. Er legte ihn an, wenn Er bei öffentlichen Gelegenheiten lehrte oder prophetisch wirkte.

Dina, plötzlich aus dem Wege hervor Jesu entgegen tretend, stutzte bei seinem Anblicke, ließ den Schleier vor ihrem Angesichte nieder und zögerte, vorüberzugehen; denn der Herr saß dicht am

*) In dem römischen Martyrologium heißt sie Photina.

Wege. Ich sah nach ihrer Gemüthsart in ihrem Innern den flüchtigen Gedanken aufblitzen: ein Mann; was will er hier? Ist dieß eine Versuchung? Jesus, den sie als einen Juden erkannte, sah sie leuchtend und freundlich an, und indem Er die Füße zurückzog, weil der Weg hier sehr enge war, sagte Er zu ihr: „gehe vorüber und gib mir zu trinken!"

Das rührte die Frau, weil die Juden und Samariten gegenseitig nur Blicke des Abscheues von einander gewohnt waren, und sie verweilte noch und sprach: „warum bist Du hier so allein zu dieser Stunde? Wenn man mich hier mit Dir erblicken würde, gäbe es ein Aergerniß." Da erwiederte Jesus, seine Gefährten seien in der Stadt, um Speisen zu holen, und Dina sprach: „ja, die drei Männer, denen ich begegnete! aber sie werden um diese Stunde wenig erhalten. Was die Sichemiten heute bereitet haben, brauchen sie für sich selbst." Sie sprach, als sei ein Fest oder Fasttag heute in Sichar, und nannte einen andern Ort, wohin sie hätten nach Speise gehen sollen.

Jesus sagte ihr abermals: „geh' vorüber und gib mir zu trinken!" Da ging Dina an Ihm vorüber, Der Sich erhob und ihr zum Brunnen folgte, den sie aufschloß. Hierher wandelnd sprach sie: „wie kannst du als ein Jude von einer Samaritin zu trinken begehren?" Und Jesus antwortete ihr: „kenntest du die Gabe Gottes und wüßtest du, Wer Der ist, Der von dir zu trinken begehrt, so hättest du Ihn Selbst gebeten, und Er hätte dir lebendiges Wasser gegeben."

Da schloß Dina die Decke des Brunnens und den Eimer los und sprach zu Jesus, Der Sich auf den Rand des Brunnens setzte: „Herr, Du hast ja kein Schöpfgefäß, und die Quelle des Brunnens liegt sehr tief, woher hast Du denn das lebendige Wasser? Bist Du denn noch größer, als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gab und selbst daraus trank mit seinen Kindern und mit seinem Vieh?" Als sie dieses sagte, sah ich ein Bild, wie Jakob diesen Brunnen grub und wie das Wasser ihm entgegen quoll. Die Frau verstand aber Jesus Rede von Quell-Wasser, und unter diesen Reden ließ sie den Eimer an der Walze, die schwer ging, nieder und zog ihn auf, und ich sah, daß sie ihre Aermel mit den Armspangen in die Höhe schob, so daß sich das Zeug oben bauschte, und wie sie mit bloßem Arme ihren Schlauch aus dem Eimer füllte,

und eine kleine, aus Bast gewundene Tüte mit Wasser gefüllt Jesu reichte, Welcher auf dem Rande des Brunnens sitzend trank und zu ihr sprach: „wer von diesem Wasser trinkt, den dürstet bald wieder; wer aber von dem lebendigen Wasser, das Ich ihm geben werde, trinken wird, der wird in alle Ewigkeit nicht mehr dürsten! Ja, das Wasser, das Ich ihm gebe, wird in ihm eine Quelle werden, die sich bis ins ewige Leben erhebet."

Dina, die Samaritin, war gar freudig und freimüthig und sprach lächelnd zu Jesus: „Herr, gib mir solches lebendiges Wasser, damit ich nicht mehr dürste und nicht mehr so mühselig hier Wasser schöpfen muß!" Aber sie war dennoch durch seine Worte vom lebendigen Wasser gerührt und ahnete, ohne sich dessen ganz bewußt zu sein, Jesus verstehe unter dem lebendigen Wasser die Erfüllung der Verheißung. So sprach sie dann die Bitte um das lebendige Wasser in einer prophetischen Bewegung ihres Herzens aus. Ich habe immer gefühlt und erkannt, daß die Personen, mit welchen der Erlöser etwas zu thun hatte, nicht blos nur einzelne Menschen waren, sie waren immer zugleich ein vollkommenes Bild einer ganzen Gattung von Menschen. Daß sie dieß aber waren, das war die Fülle der Zeit; und so stand eigentlich in Dina der Samaritin die ganze samaritische, vom wahren Glauben Israels, vom Brunnen der lebendigen Wasser getrennte Sekte vor dem Erlöser.

Jesus dürstete am Brunnen Jakobs nach den erwählten Seelen Samaria's, um sie mit den lebendigen Wassern zu erquicken, von welchen sie sich losgetrennt hatten. Und es war hier der noch rettungsfähige Theil der abtrünnigen Sekte von Samaria, welcher nach diesem lebendigen Wasser dürstete und gewissermassen die offene Hand hinreichte, es zu empfangen. Samaria sprach aus Dina: „gib mir, o Herr, den Segen der Verheißung, lösche mein langes Dürsten, hilf mir zu dem lebendigen Wasser, damit ich mehr Trost empfange, als nur aus diesem zeitlichen Brunnen Jakobs, durch welchen wir allein noch mit den Juden Gemeinschaft haben."

Als Dina so gesprochen hatte, sagte Jesus zu ihr: „gehe nach Hause, rufe deinen Mann und kehre wieder!" und ich hörte, daß Er ihr dieses zweimal sagte, indem Er nicht hier sei, sie allein zu unterrichten. Hiemit aber sprach der Erlöser zur Sekte: „Samaria,

rufe mir den herbei, dem du angehörst, den, der ehelich im geheiligten Bunde rechtmäßig aus dir zeuget." Dina erwiderte dem Herrn: „ich habe keinen Mann!"

Samaria gestand dem Bräutigame der Seelen, sie habe keinen Bund, Niemanden gehöre sie an, aus ihr komme keine Blüthe, welche der heilige Geist befruchten könne, sie habe keine Mutter des Messias. Jesus versetzte: „du sagst recht; denn fünf Männer hast du gehabt, und der, mit dem du jetzt lebst, ist dein Mann nicht. Das hast du wahr gesagt." Mit diesen Worten sagte der Messias zu der Sekte: „Samaria, du sprichst die Wahrheit; mit den Götzen von fünf Völkern wareſt du vermählt, deine jetzige Verbindung mit Gott ist nur eine Buhlerei und kein ehelicher Bund." Hier erwiderte Dina, die Augen niederschlagend und das Haupt beugend: „Herr, ich sehe, daß Du ein Prophet bist," und sie senkte ihren Schleier nieder. — Es erkannte die samaritische Sekte die göttliche Sendung des Herrn und gestand sich schuldig.

Ganz als verstehe Dina den prophetischen Sinn der Worte Jesu: „und der, mit dem du jetzt lebest, ist dein Mann nicht," nämlich deine jetzige Verbindung mit dem wahren Gott ist unrechtmäßig, außergesetzlich, der Gottesdienst der Samariten ist durch Sünde und Eigenmacht getrennt von dem Bunde Gottes mit Jakob, ganz als fühle sie die Bedeutung dieser Worte, deutete sie gegen Süden auf den nahe liegenden Tempel auf dem Berge Garizim und sprach Belehrung suchend: „unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet und ihr saget, zu Jerusalem sei der Ort, wo man anbeten müsse?" — Da belehrte sie Jesus mit den Worten: „Weib! glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf dem Garizim noch in Jerusalem den Vater anbetet." Damit sprach Jesus: „Samaria, die Stunde kömmt, wo nicht hier, noch im Tempel Gott in dem Heiligthume angebetet wird, weil Er unter euch wandelt!" Und weiter fuhr Er fort: „ihr wißt nicht, was ihr anbetet, aber wir wissen, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden." Hierbei sagte Er ihr ein Gleichniß von wilden unfruchtbaren Nebenschößlingen der Bäume, welche in's Holz und Laub schössen und keine Frucht brächten. Hiemit hatte der Heiland zu der Sekte gesprochen: „Samaria, du hast keine Sicherheit der Anbetung, du hast keinen Bund, kein Sakrament, kein Pfand des Bundes, keine Bundeslade, keine Frucht; Alles dieses, die Ver-

heißung und Erfüllung haben die Juden, aus ihnen wird der Messias geboren."

Und weiter sprach Jesus: „aber es kömmt die Stunde, und sie ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten; denn auch der Vater will solche Anbeter. Gott ist ein Geist und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten." Hiemit sprach der Erlöser: „Samaria, die Stunde kömmt, ja sie ist schon da, wo der Vater von den rechten Anbetern in dem heiligen Geiste und in dem Sohne, welcher der Weg und die Wahrheit ist, angebetet werden muß." Dina aber erwiderte Jesu: „ich weiß, daß der Messias kömmt. Wenn er nun kommen wird, so wird er uns Alles eröffnen." In diesen Worten sprach der Theil der samaritischen Sekte, welchem ein Anspruch an die Verheißung zustehen konnte, hier am Brunnen Jakobs: „ich hoffe und glaube die Ankunft des Messias, er wird uns helfen." Jesus erwiderte ihr: „Ich bin es, Ich, Der mit dir redet."

Und dieß war eben so viel, als hätte Er zu Allen aus Samaria, welche sich bekehren wollten, gesagt: „Samaria, Ich kam zum Brunnen Jakobs und dürstete nach dir, du Wasser aus diesem Brunnen! und da du Mich tränktest, verhieß Ich dir lebendiges Wasser, das nimmer dürsten läßt: und du gestandest Mir glaubend und hoffend deine Sehnsucht nach diesem Wasser. Sieh', Ich lohne dir, denn du hast meinen Durst nach dir durch dein Verlangen nach Mir gestillt. Samaria, Ich bin der Quell des lebendigen Wassers, Ich bin der Messias, Der mit dir redet."

Als Jesus gesagt: Ich bin es, Der mit dir redet, blickte Ihn Dina staunend und von heiliger Freude zitternd an; plötzlich aber raffte sie sich auf, ließ ihren Wasserschlauch stehen, ließ den Brunnen offen und eilte den Hügel hinab nach Sichar, ihrem Manne und Allen zu verkünden, was ihr geschehen. Es war strenge verboten, den Brunnen Jakobs offen stehen zu lassen; aber was kümmerte sie noch der Brunnen Jakobs, was kümmerte sie ihr Eimer voll irdischen Wassers! Sie hatte lebendiges Wasser empfangen und ihr liebevolles freudiges Herz verlangte, Alle damit zu erquicken. Indem sie aber aus dem offenstehenden Brunnenhause eilte, lief sie an den drei Jüngern vorüber, welche Speise gebracht hatten und schon einige Zeit lang in kleiner Entfernung vor der

Thüre des Brunnenhauses befremdet standen, was nur ihr Meister so lange mit einem samaritischen Weibe zu reden haben könne. Sie fragten Ihn aber nicht aus Ehrerbietung. Dina aber lief hinab nach Sichar und sagte ihrem Manne und anderen Leuten auf der Straße mit großem Eifer: „kommet hinauf zum Brunnen Jakobs, da werdet ihr einen Mann sehen, der hat mir alles geheime Thun meines Lebens gesagt, kommet, er ist wohl der Christus!"

Während dessen traten die drei Apostel zu Jesus an den Brunnen und boten Ihm kleine Brode und Honig aus ihrem Korbe an, und sprachen: „Meister esse!" Jesus stand auf, verließ den Brunnen und sprach: „Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet." Die Jünger aber sprachen unter einander: „hat Ihm Jemand zu essen gebracht?" und dachten wohl heimlich gar, hat Ihm das samaritische Weib zu essen gebracht? Jesus wollte nicht verweilen, um hier noch erst zu essen, sondern Er ging den Hügel gegen Sichar hinab und während die Jünger hinter Ihm herwandelnd aßen, sprach Er zu ihnen: „Meine Speise ist, den Willen Dessen zu thun, Der Mich gesendet hat, daß Ich sein Werk vollbringe." Er meinte damit, daß Er die Leute in Sichar bekehre, nach deren Heil seine Seele hungere. Er sprach noch Mehreres hievon mit ihnen.

In der Nähe der Stadt kam Dina die Samaritin schon wieder Jesu entgegen geeilt. Sie gesellte sich ganz demüthig, aber voll Freude und Offenheit zu Ihm und Jesus sprach bald still stehend, bald sachte wandelnd noch Vieles mit ihr. Er enthüllte ihr all ihr Treiben von je, und ihre ganze Gesinnung. Sie war sehr gerührt und versprach für sich und ihren Mann, Alles zu verlassen und Jesu zu folgen, Der ihr mancherlei Wege anzeigte, ihre persönlichen Verschuldungen zu büßen und zu tilgen. Der Mann, mit dem sie jetzt lebte, war ein Verwandter eines ihrer früheren Männer, ein reicher Kaufmann; sie zog, weil sie samaritischer Religion war, mit ihm nach Sichar, führte ihm die Haushaltung und lebte unehelich mit ihm. In Sichar hielt man sie für Eheleute. Es war ein starker Mann, von etwa sechsunddreißig Jahren mit rothem Angesichte und röthlichem Barte. Dina hatte Manches gleich Magdalena in ihrem Leben, aber sie war noch tiefer gesunken. Sie war eine ungemein geistreiche, freimüthige, leicht hingegebene, anmuthige

Frau von großer Lebendigkeit und Raschheit, aber immer in ihrem Gewissen gedrückt. Sie lebte jetzt ehrbarer, nämlich mit diesem ihrem angeblichen Manne allein in einem abgesonderten, mit einem Wassergraben umgebenen Hause, nahe am Brunnenthor in Sichar, wo man, ohne sie zu verachten, doch nicht viel mit ihr umging, weil sie abweichende Sitten hatte und etwas verschieden und gezierter gekleidet ging, was man ihr jedoch als einer Fremden zu gut hielt.

Während Jesus mit dem Weibe sprach, folgten Ihm die Jünger immer in einiger Entfernung mit dem Gedanken, was Er nur mit dem Weibe zu reden habe? „Wir haben die Speise mit solcher Mühe gekauft, warum ißt Er nun nicht?"

In der Nähe von Sichar aber verließ Dina den Herrn und eilte voraus, ihrem Manne und vielen andern Leuten entgegen, die neugierig aus dem Thore heraus strömten, Jesus zu sehen; und da Jesus nahte, stand Dina an der Spitze und zeigte ihnen den Herrn. Die Leute voll Freude jubelten und jauchzten Ihm Willkommen zu. Jesus aber winkte ihnen stillstehend mit der Hand, zu schweigen, redete einige Minuten freundlich mit ihnen, und sagte ihnen unter Anderem: sie sollten ja Alles glauben, was das Weib ihnen gesagt habe. Er war auch in dieser Rede so wunderbar freundlich, und sein Blick war so leuchtend und eindringend, daß alle Herzen erschüttert und zu Ihm hingerissen wurden. Dringend baten sie Jesus, doch auch in ihre Stadt zu kommen und zu lehren. Er versprach es ihnen, ging aber jetzt vorüber. Dieses geschah etwa zwischen drei und vier Uhr Nachmittags.

Indem Er so mit den Samariten vor dem Thore sprach, kamen alle die übrigen Jünger, worunter auch Petrus, die Morgens nach anderer Richtung etwas zu bestellen gegangen waren, wieder zu Ihm. Auch sie waren erstaunt und nicht recht zufrieden, daß Er so lange mit den Samariten sprach. Sie fühlten sich theils verlegen deßwegen; denn sie waren in dem Vorurtheile, gar nicht mit diesem Volke zu verkehren, aufgewachsen, und daher dergleichen ganz ungewohnt. Sie fühlten sich versucht, Aergerniß zu nehmen. Sie gedachten an die Mühseligkeiten des gestrigen und vorgestrigen Tages, an allen Hohn und Beschimpfung, an allen bittern Mangel, den sie ertragen; und doch hatten sie erfahren, daß die Frauen in Bethanien so Vieles hergeschossen und hatten sich es bequemer er-

wartet. Nun sahen sie den Verkehr mit den Samariten und meinten stille, auf diese Weise sei es freilich kein Wunder, daß man Ihn nicht besser aufnähme. Sie hatten auch immer wunderliche, irdische Gedanken von dem Reiche im Kopfe, das Er gründen werde, und dachten, wenn diese Wirthschaft in Galiläa bekannt würde, so würde man sie vielleicht verhöhnen.

Petrus hatte in Samaria viel mit dem Jünglinge gesprochen, der aufgenommen werden wollte, der sich aber noch immer besann, und er sprach mit Jesus davon.

Jesus ging nun mit ihnen Allen etwa eine halbe Stunde um die Stadt nordöstlich und sie ruhten dort unter den Bäumen. Auf diesem Wege und hier sprach der Herr mit ihnen von der Ernte. Er sagte: es sei ein Sprichwort, das auch sie oft im Munde führten: Es ist noch vier Monate und dann kömmt die Ernte. Die Faulen wollten immer alle Arbeit weit hinaus schieben, aber sie sollten nur sehen, alle Felder stünden weiß zur Ernte. Damit meinte Er die Samariten, und die Andern, welche zur Bekehrung reif seien. Sie, die Jünger, seien zur Ernte berufen, aber sie hätten nicht gesäet; Andere hätten gesäet, nämlich die Propheten und Johannes und Er Selbst. Wer erntet, empfängt Lohn und sammelt die Früchte für das ewige Leben, so daß der Säemann und die Schnitter sich zusammen freuen; denn hier ist das Sprichwort wahr, ein Anderer säet, ein Anderer erntet. Ich habe euch gesendet, das, was ihr nicht gebaut habt, einzuernten; Andere haben es gebaut, ihr seid in die Arbeit eingetreten. Solches sprach Er mit den Jüngern, um ihnen Muth zu der Arbeit zu machen. Sie ruhten aber nur eine kurze Weile und trennten sich hierauf; mit Jesus blieben nur Andreas, Philippus, Saturnin und Johannes; die Andern gingen zwischen Thebez und Samaria gegen Galiläa zu.

Jesus ging aber nun Sichar zur Rechten lassend, etwa eine Stunde südöstlich mit den übrigen Jüngern nach einem Felde, wo an zwanzig zerstreute Hirtenhäuser und Zelte standen. Hier in einem der größern Häuser erwarteten Ihn die heilige Jungfrau und Maria Kleophä, dann die Frau Jakob des Größeren und zwei der sogenannten Wittwen. Sie waren schon den ganzen Tag hier gewesen, sie hatten Speise mitgebracht und auch kleine Balsam-Flaschen. Sie bereiteten ein Mahl. Jesus reichte seiner Mutter bei dem Empfange beide Hände; sie neigte das Haupt vor Ihm. Die Frauen grüßten,

sich beugend und die Hände vor der Brust kreuzend. Es war vor dem Hause ein Baum, unter welchem die Mahlzeit eingenommen ward.

Das Erste, was hier geschah, war, daß die heilige Jungfrau Jesum bat, Er möge doch einen lahmen Knaben heilen, welchen benachbarte Hirten hierher gebracht hatten. Sie hatten schon früher Maria um ihre Fürbitte gebeten; es geschah dieses sehr oft und war gar rührend, wenn sie Jesum bat. Jesus ließ den Knaben herbei tragen; die Eltern brachten ihn auf einem Tragebettchen vor das Haus, er war ungefähr neun Jahre alt. Jesus ermahnte die Eltern; und als sie etwas schüchtern erwartend zurückgetreten, standen die Jünger bei Jesus. Er redete den Knaben an und beugte Sich ein wenig über ihn, und dann nahm Er ihn bei der Hand und hob ihn empor, und er stieg von dem Tragbette herab, konnte wandeln und lief in die Arme seiner Eltern, die sich dann mit ihm vor Jesus niederwarfen. Alle Leute umher jubelten; Jesus ermahnte sie aber, dem himmlischen Vater zu danken. Er lehrte auch noch eine kleine Weile die versammelten Hirten, und nahm dann mit den Jüngern eine kleine Mahlzeit ein, welche die Frauen in einer Laube vor dem Hause bei einem großen Baume zugerichtet hatten. Maria und die Frauen saßen abgesondert am Ende des Tisches. Ich glaube, daß dieses Haus vielleicht eine Herberge werden wird, welche von Seite der Frauen von Kapharnaum aus eingerichtet und bedient wird.

Es nahten sich nun schüchtern mehrere Leute aus Sichar, und unter ihnen Dina, die Frau vom Brunnen. Sie wagten nicht gleich heranzukommen, weil sie nicht gewohnt waren, mit diesen jüdischen Hirten zu verkehren. Dina aber nahte zuerst, und ich sah, daß sie mit den Frauen und der heiligen Jungfrau sprach, und daß nach der Mahlzeit Jesus mit den Jüngern von den heiligen Frauen Abschied nahm, welche sich gleich zur Rückreise nach Galiläa, wohin Jesus übermorgen abgeht, anschickten.

Jesus zog nun mit Dina und den andern Samariten nach Sichar. Diese Stadt ist nicht sehr groß, hat aber breite Straßen und große Plätze. Das samaritische Bethaus ist geschmückter und reicher gebaut von Außen, als die Synagoge an kleinen jüdischen Orten. Jesus blieb nicht lange in Sichar und ging nicht in die Synagoge, sondern lehrte vor der Stadt.

Jesus in Atharot. Hinterlist und Wuth der Sadduzäer.

Ich sah Jesus mit drei Jüngern in einem hochgelegenen kleinen Orte, Atharot genannt, der ungefähr zwei Stunden von Samaria lag. Es war dieses ein Hauptsitz der Sadduzäer, und die hier wohnenden hatten bei der Verfolgung der Jünger nach Ostern, wie zu Gennabris die Pharisäer, mehrere gefangen und mit Ausfragen gequält. Es hatten einige von ihnen schon Jesu Lehren in und bei Sichar belauert, wo Er besonders auch die Härte der Pharisäer und Sadduzäer gegen die Samariter gerügt. Sie hatten damals schon einen Plan gemacht, Jesus in Versuchung zu führen und Ihn aufgefordert, den Sabbat in Atharot zu halten. Er möge doch kommen und einen Kranken heilen; wenn Er dieß Zeichen thue, so wollen sie Alle glauben.

Jesus kannte ihre Bosheit und wußte den Betrug, den sie vorhatten. Der angebliche Kranke lag schon mehrere Tage unbeweglich und todt, und sie behaupteten gegen alle Einwohner der Stadt, er liege in Entzückung, und selbst seine Frau wußte nicht, daß er todt sei. Hätte nun Jesus ihn erweckt, so hätten sie gesagt, daß er nicht todt gewesen sei. Sie kamen Jesus entgegen und führten Ihn vor das Haus des Todten. Es war dieser einer der ersten Sadduzäer gewesen, und hatte es am ärgsten gegen die Jünger getrieben. Sie trugen den Todten auf einem Tragbette heraus auf die Straße, als Jesus kam. Es standen wohl fünfzehn Sadduzäer und alles Volk umher. Die Leiche sah ganz schön aus; sie hatten ihn aufgeschnitten und einbalsamirt, um Jesus zu betrügen. Jesus sagte aber: „dieser Mensch ist todt und bleibt todt;“ da sagten sie, er sei nur entzückt, und wenn er todt sei, so sei er jetzt gestorben. Jesus aber sagte: „er hat die Auferstehung geläugnet und wird hier nicht auferstehen; ihr habet ihn mit Gewürzen gefüllt; aber sehet, mit welchen Gewürzen! decket seine Brust auf!“ Da sah ich, daß Einer auf der Brust des Todten die Haut wie eine Klappe aufhob und es brachen eine Menge Würmer sich reckend und rührend daraus hervor. Da wurden die Sadduzäer ganz grimmig; denn Jesus sagte alle seine Sünden und Verbrechen laut und öffentlich aus und sagte, das seien die Würmer des bösen Gewissens, welche er sonst bedeckt habe, und die jetzt sein Herz zerfressen. Er sprach

auch drohend ihren Betrug und böse Absicht aus, und sprach sehr hart von den Sadduzäern und auch vom Gerichte über Jerusalem und Alle, welche das Heil nicht annehmen würden. Sie brachten den Todten aber ganz geschwind wieder in das Haus und es war ein entsetzliches Lärmen und Schmähen. Als Jesus zum Thore mit den Jüngern wieder hinauszog, warf das aufgehetzte Gesindel mit Steinen hinter ihnen her; denn die Aufdeckung der Würmer und seiner Bosheit hatte sie gewaltig geärgert.

Ich sah unter dem bösen Gesindel doch auch einige wohlgesinnte Leute, welche weinten. Es wohnten da in einer Straße abgesondert kranke, blutflüssige Weiber, sie glaubten an Jesus und flehten in der Ferne; denn sie durften als unrein nicht nahen. Er ging, es wohl wissend, barmherzig durch ihre Straße, und da Er vorüber war, gingen sie in seine Fußstapfen und küßten sie, und Er schaute Sich um und sie genasen.

Jesus ging noch beinahe drei Stunden bis auf einen Hügel, wo Er in dem Schoppen einer offenen Herberge übernachtete. Hieher waren Andreas, der Bräutigam Nathanael und zwei Knechte des sogenannten Hauptmannes von Kapharnaum gekommen, die Ihn sehr dringend zu kommen baten, der Sohn des Mannes sei so krank, Er solle doch eilen. Jesus sagte aber, Er werde kommen zur rechten Zeit.

Dieser Hauptmann war ein in Ruhestand versetzter Vorsteher des Herodes Antipas über einen Theil von Galiläa. Er war von guter Gesinnung und hatte die Jünger in ihrer letzten Verfolgung nach der Taufe gegen die Pharisäer unterstützt, hatte ihnen auch schon mit Geld und Lebensmitteln ausgeholfen. Er war aber noch nicht ganz gläubig, obschon er an die Wunder glaubte. Er wünschte sehr um des Kindes willen und auch um die Pharisäer zu beschämen, Jesus möge das Wunder an seinem Sohne thun, und auch die Jünger wünschten es; sie hatten mit ihm gesprochen: „da sollen sich die Pharisäer ärgern! Da sollen sie sehen, wer Er ist, Dem wir folgen!“ Darum übernahmen auch Andreas und Nathanael die Botschaft. Jesus wußte dieses. Er lehrte sie noch am Morgen und die zwei Knechte, welche Heiden und Sklaven waren, bekehrten sich.

Jesus in Kana. Der Hauptmann von Kapharnaum.

Jesus ging nicht nach Kapharnaum, sondern nach Kana und kehrte bei einem Schriftgelehrten an der Synagoge ein. Nachdem Er geruht und Sich erquickt hatte, war bald der Vorhof des Hauses voll von Menschen. Er lehrte den ganzen Morgen und war von einer Masse Volkes umgeben, als der sogenannte Hauptmann von Kapharnaum ankam. Er kam mit mehreren Knechten und Maulthieren. Er war sehr eilig und wie in großer Angst und Sorge, und suchte von allen Seiten vergebens durch das Volk zu Jesus durchzudringen; vermochte es aber nicht. Da er mehrmals vergebens zugedrungen war, begann er heftig zu rufen: „ehrwürdiger Meister, lasse Deinen Knecht vor Dich! ich bin hier als Gesandter meines Herrn von Kapharnaum und als er selbst und als der Vater seines Sohnes. Ich bitte Dich, doch gleich mit mir zu kommen, denn mein Sohn ist sehr krank und dem Tode nahe." Jesus hörte nicht auf ihn. Er aber suchte, da man auf ihn aufmerksam wurde, mehr einzudringen; drang jedoch nicht durch und schrie von Neuem dasselbe: „komme doch gleich mit mir, mein Sohn ist am Sterben!" Da er so ungestüm schrie, wendete Jesus das Haupt zu ihm und redete dann zu ihm, dem Volke zum Gehör: „wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Ich weiß deine Sache wohl; ihr wollet damit prahlen und den Pharisäern trotzen und bedürft es ebenso sehr, als sie. Das ist nicht meine Sendung, daß Ich Wunder thue zu euren Zwecken. Ich bedarf nicht eurer Bestätigung; Ich werde Mich bewähren, wo es der Wille meines Vaters ist und werde Wunder thun, wo meine Sendung es erfordert." Er sprach lange und schmähte ihn vor allem Volke: daß er schon lange auf Ihn warte, seinen Sohn heilen zu lassen, um damit gegen die Pharisäer zu prahlen: sie sollten nicht Wunder an sich für Andere begehren, sie sollten glauben und sich bekehren.

Das hörte der Mann ohne allen Erfolg an und ließ sich nicht irre machen und drang noch näher und rief nochmals: „was kann das helfen, Meister! mein Sohn ist am Sterben, komme doch gleich mit mir; er ist vielleicht schon todt!" Da sagte Jesus zu ihm: „gehe hin, dein Sohn lebt!" Der Mann sagte noch: „ist das gewiß?" und Jesus sagte: „er ist gesund in dieser Stunde auf mein Wort."

Da glaubte Ihm der Mann und begehrte nicht ferner, daß Er mit ihm reite und bestieg sein Maulthier und ritt sehr schnell nach Kapharnaum. Jesus sagte auch noch: diesesmal wolle Er es noch thun, in einem ähnlichen Fall nicht wieder.

Ich sah diesen Mann nicht als den königlichen Beamten selbst, doch aber als den Vater des Sohnes. Er war ein erster Hausbeamte jenes Hauptmannes von Kapharnaum. Dieser hatte keine Kinder und lange darnach verlangt und hatte einen Sohn dieses seines vertrauten Dieners und seines Weibes als den seinen angenommen, der jetzt schon vierzehn Jahre alt war. Der Bote kam als der Gesandte und als der Herr und Vater selbst. Ich habe das Alles gesehen und es ist mir das ganze Verhältniß erklärt worden; darum hat vielleicht Jesus ihn auch so lange rufen lassen. Es war dieses übrigens nicht bekannt.

Der Knabe hatte schon lange nach Jesus verlangt. Zuerst war die Krankheit gelind und sie verlangten schon nach Jesus um der Pharisäer wegen. Seit vierzehn Tagen wurde die Krankheit heftiger und der Knabe hatte bei den vielen Arzneien immer gesagt: „die vielen Tränkchen helfen mir nicht, nur Jesus der Prophet von Nazareth wird mir helfen." Da nun die Gefahr so groß war, schickten sie schon nach Samaria Botschaft mit den heiligen Frauen und dann wieder Andreas und Nathanael gegen Engannim, endlich ritt der Vater und Verwalter selbst nach Kana, wo er Jesum fand. Jesus hatte aber gezögert, um ihre Absicht zu strafen.

Es war von Kana nach Kapharnaum eine Tagreise; der Mann eilte aber so, daß er noch vor Nacht ankam. Ein paar Stunden vor Kapharnaum kamen ihm Knechte entgegen und sagten, daß der Knabe gesund sei: sie hätten ihm nachziehen und sagen sollen, er brauche sich weiter nicht zu bemühen, wenn er Jesum noch nicht gefunden hätte, man hätte die Kosten sparen können; denn der Knabe sei um die siebente Stunde plötzlich von selbst gesund geworden. Da sagte er ihnen die Worte Jesu und sie wunderten sich und eilten mit ihm nach Hause. Ich sah aber den Hauptmann Serobabel mit dem Knaben ihm unter der Thüre entgegen kommen. Der Knabe umarmte ihn und er erzählte die Worte Jesu und seine mitgewesenen Knechte betheuerten Alles; da war ein großer Jubel. Ich sah auch ein Mahl bereiten. Der Jüngling saß zwischen seinem Pflegevater und wirklichen Vater und die Mutter saß auch dabei.

Der Knabe liebte den rechten Vater ebenso sehr als den vermeintlichen und jener hatte auch große Gewalt im Hause.

Jesus in Kapharnaum.

Als Jesus von Kana nach Kapharnaum ging, führten der Hauptmann und der Vater des Knaben diesen Jesu entgegen und es folgte seine ganze Familie, alle seine Knechte und Angehörigen und Sklaven: diese waren Heiden, welche ihm Herodes sendete. Es war eine ganze Prozession; Alle warfen sich vor Jesus nieder und dankten. Sie wuschen hier Jesu die Füße und reichten Ihm einen Becher und Bissen. Jesus legte dem vor Ihm knieenden Knaben unter Ermahnungen noch die Hand auf den Kopf und er erhielt nun den Namen Jesse, da er vorher Joel geheißen hatte; der Hauptmann hieß Serobabel. Dieser ersuchte Jesum dringend bei ihm in Kapharnaum einzukehren und eine Mahlzeit einzunehmen. Jesus aber schlug es ihm ab, und verwies ihm nochmals seine Begierde, Wunder von Ihm zu sehen, um Andere zu ärgern. Er sagte: „Ich würde den Knaben nicht geheilt haben, wenn der Glaube des Boten nicht so stark und dringend gewesen wäre.“ Hierauf setzte Jesus seinen Weg fort.

Serobabel aber hatte ein großes Festmahl bereiten lassen. Alle Diener und Arbeiter seiner vielen umherliegenden Gärten waren herzugerufen. Allen war das Wunder erzählt worden, Alle glaubten gerührt an Jesus und während des Mahles stimmte das Gesinde und viele Arme, denen Geschenke ausgetheilt wurden, einen Lobgesang in der Vorhalle an.

Das Wunder ward schon heute ganz früh in Kapharnaum bekannt gemacht. Serobabel sendete die Nachricht an die Mutter Jesu und an die Apostel, die ich Alle wieder mit ihrer Fischerei beschäftigt sah. Ich sah auch, daß die Nachricht zu der Schwiegermutter Petri gebracht ward, welche krank darniederlag.

Als Jesus später mit den Jüngern nach dem Hause seiner Mutter wandelte, hörte ich unterwegs ihr natürliches und einfaches Gespräch. Petrus sagte von seiner Haushaltung: „er habe doch bei seiner Fischerei viel versäumt, da er so lange abwesend gewesen sei, er müsse für Frau und Kinder und für seine Schwiegermutter sorgen.“ Johannes erwidert ihm: „und er mit Jakobus für

seine Eltern sorgen, das sei noch wichtiger, als eine Schwiegermutter," und so redeten sie ganz natürlich und theils scherzhaft miteinander; und ich hörte, daß ihnen Jesus sagte: „es werde bald die Zeit kommen, da sie dieses Fischen ganz aufgeben würden und andere Fische fangen." Johannes war viel kindlicher und vertrauter mit Jesus als die andern; er war so lieblich und in Alles ergeben, ohne Sorge und Widerspruch. Jesus ging zu seiner Mutter, die Andern nach Hause.

Ich sah auch, wie Jesus einmal mit etwa zwanzig Jüngern gegen den See ging. Er ging nicht den geraden Weg nach dem See, sondern südlich um die Höhe herum, an welcher das Haus Mariä liegt. Jesus ruhte mehrmal mit ihnen und stand auch oft still und lehrte. Er lehrte vom Zehnten; sie klagten über große Bedrückungen, welche zu Jerusalem mit den Zehnten geschehen, und meinten, ob dieses nicht abgestellt werden könnte. Er sprach, daß der zehnte Theil aller Früchte dem Tempel und seinen Dienern zu geben von Gott sei befohlen worden, damit die Menschen sich erinnern, daß sie kein Eigenthum, sondern nur den Nießbrauch hätten; auch von den Gemüsen sollte man den Zehnten geben durch Enthaltung. Die Jünger sprachen auch von Samaria, und äußerten, daß es ihnen leid sei, seine Abreise von dort vielleicht befördert zu haben. Sie hätten nicht gewußt, daß diese Leute so begierig auf diese Lehre gewesen, und sie so gut aufgenommen hätten; Er wäre ohne ihr Drängen vielleicht länger dort geblieben. Jesus sagte aber, die zwei Tage, die Er dort gewesen, seien hinreichend gewesen; die Sichemiten hätten heißes Blut und seien schnell bewegt, es würden doch vielleicht nur zwanzig von den Bekehrten jetzt standhaft bleiben, die künftige, größere Ernte überlasse Er ihnen.

Die Jünger erwähnten auch der Geschichte des Mannes, der bei Jericho unter die Räuber gefallen, an dem der Priester und Levit vorübergegangen, und den der Samarit aufgenommen und mit Wein und Oel gesalbt habe. Diese Geschichte war bekannt; sie war wirklich geschehen und zwar in den ersten Zeiten bei Jericho. Jesus nahm von ihrem Mitleiden mit dem Verwundeten und ihrer Freude an der Wohlthat des Samariters die Veranlassung, ihnen eine ähnliche Parabel zu erzählen. Er begann von Adam und Eva und dem Sündenfall, den Er, wie in der Bibel, einfach erzählte, und wie sie aus dem Paradiese gestoßen auch in eine Wüste

voll von Räubern und Mördern gekommen mit ihren Kindern, und wie der Mensch daliege mit Sünden geschlagen und verwundet in der Wüste: da habe der König Himmels und der Erde alles Mögliche gethan, dem armen Menschen Hilfe zu verschaffen. Er habe sein Gesetz und ausgerüstete Priester gesendet und viele Propheten und Alle seien vorübergegangen, und Keiner habe dem Kranken geholfen; theils habe er die Hilfe auch verschmäht. Endlich habe Er seinen eigenen Sohn geschickt in armer Gestalt zu den elenden Menschen. Und nun beschrieb Er seine eigene Armuth: ohne Schuhe, ohne Kopfbedeckung, ohne Gürtel u. s. w. und dieser habe Oel und Wein in seine Wunden gegossen, ihn zu heilen. Aber die selbst, welche mit Allem gerüstet sich des Armen nicht erbarmt hätten, hätten den Sohn des Königs gefangen und getödtet, der den Elenden mit Oel und Wein geheilt habe. Dieses gab Er ihnen auf, darüber nachzudenken und Ihm zu sagen, was sie davon dächten; Er wolle es ihnen dann erklären. Sie verstanden Ihn nicht; merkten aber doch, daß Er Sich mit dem armen Königssohne ganz beschrieb, und hatten allerlei Gedanken und Geflüster unter einander; wer nur sein Vater sein möge, von dem Er immer spreche? — Er berührte auch noch ihre Besorgniß um die Versäumniß bei der Fischerei, und führte den Königssohn an, der Alles verlassen habe; und da die Andern bei ihrer Fülle den elenden Verwundeten haben darben lassen, habe dieser ihn gesalbt mit Oel und Wein. Er sprach: der Vater werde die Diener seines Sohnes nicht verlassen, und sie würden Alles reichlich wieder erhalten, wenn Er in seinem Reiche sie um Sich versammeln werde.

Jesus in Nazareth. Die Pharisäer wollen Ihn vom Berge herabstürzen.

Ich sah Jesus wieder in der Synagoge zu Nazareth. Es wollte zwar ein anderer Jude, an dem die gewöhnliche Reihe war, die Rolle nehmen; Jesus aber verlangte die Rolle und lehrte aus dem 5. Buche Moses Kap. 4. von dem Gehorsame gegen die Gebote und daß man nichts hinzu und davon thun solle, und wie Moses den Kindern Israel Alles wiederholt habe, was Gott geboten, und wie sie es schlecht gehalten hätten. Es kamen auch die zehn Gebote in der Lesung vor und die Auslegung des ersten Gebots

von der Liebe Gottes. Jesus lehrte hierüber sehr strenge und warf ihnen vor, wie sie allerlei zum Gesetze zuflickten und dem armen Volke Lasten auflegten und das Gesetz selbst nicht erfüllten. Er griff sie auch so ernst an, daß sie sich ärgerten, denn sie konnten nicht sagen, daß Er die Unwahrheit spreche. Sie murrten aber und sagten zu einander: „wie ist Er auf einmal so keck! Er ist kurze Zeit von hier weg, und stellt Sich Wunder wer Er wäre. Er spricht gar, als sei Er der Messias! Und wir kennen doch seinen Vater den armen Zimmermann gut und Ihn auch! Wo hat Er gelernt? wie wagt Er uns das zu bieten?“ und sie fingen an, sich stille an Ihm zu ärgern; denn sie waren beschämt und überwiesen vor allem Volke.

Jesus lehrte aber ruhig fort und ging zu seiner Stunde hinaus zu der Essenerfamilie, Weniges zu essen. Hier kamen die Söhne des reichen Mannes zu Ihm, welche Ihn schon die vorigen Male um Aufnahme unter die Jünger so dringend gebeten hatten, deren Eltern aber nur weltlichen Ruhm und Gelehrsamkeit suchten. Sie verlangten, Er solle bei ihnen essen. Er nahm es nicht an. Sie baten nochmals um Aufnahme und sagten, daß sie Alles erfüllt hätten, was Er ihnen geboten. Da sagte Er ihnen: „wenn ihr das gethan habt, so bedürft ihr nicht, meine Schüler zu werden, so seid ihr selbst Meister,“ und somit wies Er sie ab.

Er aß und lehrte bei den Essenern im häuslichen Kreise und sie sprachen, wie sie auf mancherlei Weise bedrückt würden. Er rieth ihnen, auch nach Kapharnaum zu ziehen, wo Er künftig wohnen werde.

Unterdessen hatten sich die Pharisäer untereinander berathen und aufgehetzt und beschlossen, wenn Er heute Abend wieder so frei spreche, Ihm zu zeigen, daß Er kein Recht hier habe und an Ihm auszuüben, was man in Jerusalem längst gewünscht. Sie hofften aber noch immer, Er würde einlenken und Wunder thun aus Respekt vor ihnen. Als Jesus in die Synagoge zum Schlusse des Sabbats kam, hatten sie Kranke vor die Synagoge gebracht. Er aber ging durch sie durch und heilte Keinen. In der Synagoge fuhr Er fort, von der Fülle der Zeit, von seiner Sendung, von der letzten Zeit der Gnade zu sprechen und von ihrem Verderben und ihrer Strafe, so sie sich nicht besserten, und wie Er gekommen sei, zu helfen, zu heilen und zu lehren. So ärgerten sie sich immer

mehr und murrten, da sagte Er: „ihr saget aber, Arzt heile dich selber! So Du in Kapharnaum und sonst Wunder gethan, thue sie nun auch hier in deiner Vaterstadt! aber es gilt kein Prophet etwas in seiner Vaterstadt.“ Da ärgerten sie sich immer mehr und murrten und Er verglich die jetzige Zeit mit großer Hungersnoth und die einzelnen Städte mit armen Wittwen und sagte: „zu Eliaszeiten bei der Hungersnoth waren auch viele Wittwen im Lande, und der Prophet sei doch zu keiner gesandt worden, als zu der Wittwe zu Sarepta, und zu Elisäuszeiten seien viele Aussätzige gewesen, und er habe doch nur Naaman den Syrer geheilt,“ und so verglich Er ihre Stadt mit einem Aussätzigen, der nicht geheilt würde. — Sie aber ergrimmten entsetzlich, daß Er sie mit Aussätzigen verglich und standen von ihren Sitzen auf und tobten gegen Ihn und wollten Ihn ergreifen. Er sagte aber: „haltet was ihr lehret und brechet den Sabbat nicht! hernach thut, was ihr vorhabet!“ Da ließen sie Ihn mit Murren und mancherlei Hohnreden fort lehren, und verließen ihre Plätze und gingen hinab gegen die Thüre.

Jesus aber lehrte noch und legte seine letzten Worte aus und begab Sich aus der Synagoge. Ungefähr zwanzig ergrimmte Pharisäer umgaben Ihn vor der Thüre und faßten Ihn an und sagten: „wohlan! nun komme mit uns an einen hohen Platz, da magst Du deine Lehre nochmals vorbringen, da wollen wir Dir antworten, wie auf Deine Lehre zu antworten ist!“ Er sagte ihnen aber, sie sollen Ihn lassen, Er wolle ihnen folgen! Und sie gingen rings um Ihn, wie eine Wache, und vieles Volk hintendrein. Es war auch ein unbändiges Schmähen und Höhnen im Augenblick, da der Sabbat geschlossen wurde. Sie tobten durcheinander. Jeder wollte einen bessern Hohn anbringen: „wir wollen Dir antworten! Du sollst zur Wittwe von Sarepta gehen! Du sollst Naaman den Syrer heilen! bist Du Elias, so fahre gen Himmel, wir wollen Dir einen guten Platz zeigen! Wer bist Du? warum hast Du deinen Anhang nicht mitgebracht? Du hattest den Muth nicht! hast Du nicht hier mit deinen armen Eltern dein Brod gehabt? und nun, da Du satt bist, willst Du uns schmähen! aber wir wollen Dich hören! Du sollst reden vor allem Volke unter freiem Himmel; wir wollen Dir antworten!“ Und so ging es unter Geschrei des Volkes den Berg hinan. Jesus aber lehrte immer

ruhig fort und antwortete auf ihre Rede mit heiligen Sprüchen und tiefen Worten, welche sie theils beschämten, theils mehr ergrimmten.

Die Synagoge lag ganz an der Abendseite von Nazareth. Es ward schon dunkel; sie hatten ein par Leuchten bei sich und führten Ihn an der Morgenseite der Synagoge herum und wendeten sich hinter ihr in einer breiten Straße wieder gegen Abend zur Stadt hinaus. Am Berge aufsteigend kamen sie an einen hohen Rücken, auf dessen mitternächtlichen Seite unten Sumpf war und der gegen Mittag zu einen Felsen-Vorsprung mit einem steilen Absturz bildete. Es war da eine Stelle, wo sie Verbrecher hinabzustürzen pflegten. Sie wollten Ihn da nochmals zur Rede stellen und dann hinabstossen. Der Abgrund ging in eine enge Schlucht. — Als sie aber nicht weit von dem Orte mehr waren, sah ich Jesus, Der wie ein Gefangener zwischen ihnen war, stillestehen; sie aber gingen schimpfend und höhnend weiter. Ich sah zwei lange, lichte Gestalten in dem Augenblicke neben Jesus, und sah, daß Er hierauf eine Strecke zwischen dem nachdringenden Volke wieder zurückging und dann längs der Stadtmauer auf dem Bergrücken von Nazareth hin und bis an das Thor, durch welches Er gestern hereingekommen war. Er ging wieder in das Haus der Essener. Es war diesen nicht bange um Ihn gewesen: sie glaubten an Ihn und erwarteten Ihn. Er nahm einige Erquickung zu Sich, sprach von diesem Ereigniß, sagte ihnen nochmals, nach Kapharnaum zu ziehen, erinnerte sie, daß Er ihnen diese Behandlung vorausgesagt und verließ nach etwa einer halben Stunde die Stadt, anfangs in der Richtung, als gehe Er gen Kana zu.

Nichts war lächerlicher als die Thorheit und Verwirrung und der Lärm der Pharisäer, als sie Jesus auf einmal nicht mehr zwischen sich sahen. Es war ein Geschrei: „halt! wo ist Er? halt!“ und das nachdringende Volk drang vor und sie zurück, und es war auf dem schmalen Wege ein Gedränge und Getobe und Einer ergriff den Andern. Sie zankten und schrien und liefen nach allen Schluchten und leuchteten in die Höhlen und meinten, da habe Er Sich verkrochen. Sie liefen Gefahr, selbst Hals und Bein zu brechen und Einer schimpfte den Andern, daß Er durch seine Schuld entwischt sei. Sie kehrten endlich ganz stille wieder um, nachdem Jesus längst aus der Stadt war. Doch besetzten sie die ganze

Gegend des Berges mit Wachen und zurückkehrend sagten sie, „da sehe man, wer Er sei. Er ist ein Gaukler, der Teufel hat Ihm geholfen! Jetzt wird Er auf einmal in einem andern Winkel wieder hervorkommen und Alles in Aufruhr bringen."

Jesus lehrt und heilet in Kapharnaum.

Als Jesus wieder nach Kapharnaum zurückgekommen war, sah ich Ihn zum Sabbat in die Synagoge gehen. Es waren unbeschreiblich viele Leute in der Stadt und da Jesus auf dem Wege in die Synagoge war, liefen Ihm Besessene entgegen und schrieen Ihn an. Er befahl ihnen aber zu schweigen. Da folgten sie ruhig zur Synagoge zum Erstaunen aller Menschen und hörten seine Lehre. Die Pharisäer saßen um seinen Lehrstuhl her; man behandelte Ihn mit wirklicher Scheu und geheuchelter Ehrfurcht. Man gab Ihm die Rollen und Er lehrte aus Jesaias (Kap. 49.), daß Gott seines Volkes nicht vergessen habe. Ich erinnere mich, daß Er las: wenn auch ein Weib seines Kindes vergessen könne, so würde Gott seines Volkes doch nicht vergessen. Er las und legte aus dem Folgenden aus, daß Gott durch die Gottlosigkeit der Menschen nicht könne gebunden werden, Sich der Verlassenen zu erbarmen. Es sei die Zeit nun gekommen, wovon der Prophet spreche: Sions Mauern sehe Er immerdar. Jetzt sei die Zeit, wo die Zerstörer fliehen würden und die Baumeister kommen. Er würde Viele versammeln, sein Heiligthum zu zieren. Es würden so Viele fromm und gut, so Viele würden Wohlthäter und Führer des armen Volkes werden, daß die unfruchtbare Synagoge sagen werde: wer hat mir diese Kinder gezeugt? Die Heiden sollten sich zur Kirche bekehren, die Könige ihr dienen! Der Gott Jakobs werde dem Feinde, werde der verderbten Synagoge ihre Leute entreißen und werde die, welche sich am Heilande wie Mörder vergreifen, gegen einander wüthen, und sich einander selbst erwürgen lassen. Er legte dieses auf den Untergang von Jerusalem aus, so es das Reich der Gnade nicht annehme. Gott frage: ob Er Sich denn von der Synagoge geschieden habe? ob sie denn einen Scheidebrief habe? ob Er denn sein Volk verkauft habe? Ja! wegen der Sünden seien sie verkauft; die Synagoge sei wegen ihrer Verbrechen verlassen. Er habe gerufen und gemahnt, es habe Niemand geant-

wortet. Aber Gott sei mächtig, Er könne Himmel und Erde erschüttern. Alles legte Jesus auf seine Zeit aus. Er bewies, daß Alles erfüllt sei. Er sagte, daß der Vater Ihn gesendet habe, das Heil zu verkünden und zu bringen, und die von der Synagoge Verlassenen und Verführten zu sammeln. Und da Er die Stelle aussprach, als von Sich, „Gott der Herr habe Ihm eine weise Zunge gegeben, die Verlassenen, Verirrten zurück zu führen. Er habe Ihm die Ohren früh geöffnet, seine Gebote zu hören und Er habe nicht widersprochen;" als Jesus dieses sagte, nahmen es die Pharisäer ganz plump, als lobe Er Sich Selber. Wenn sie gleich von seiner Rede hingerissen waren, und nach der Lehre zu einander sagten, „nie hat ein Prophet so gelehrt," so zischelten sie sich dennoch in die Ohren. Er legte dann noch die Stelle des Propheten, daß er sich habe gewiß Mühe um sie gegeben, daß er sich habe ins Angesicht schlagen und seinen Leib habe geißeln lassen, auf die Verfolgung aus, die Er erduldet und noch erdulden werde. Er sprach von seiner Mißhandlung in Nazareth; aber wer Ihn verdammen wolle, der solle hervortreten! Alle seine Feinde würden veralten und verfallen mit ihrer Lehre, der Richter werde über sie kommen! Die Gottesfürchtigen sollten seine Stimme hören, die Unwissenden ohne Erleuchtung sollten zu Gott rufen und hoffen! Das Gericht werde kommen, und die das Feuer angezündet, würden dann zu Grunde gehen. Das legte Er wieder auf den Untergang des jüdischen Volkes und Jerusalems aus.

Als Jesus am folgenden Tage wieder in die Synagoge kam, schrieen Ihm darin viele Besessene entgegen und einer, der besonders rasend war, kam gegen Ihn gerannt und schrie: „was haben wir mit Dir Jesus von Nazareth? Du kamst uns zu verderben! ich weiß, Du bist der Heilige Gottes!" Da befahl ihm Jesus zu schweigen und dem Teufel, auszufahren. Der Mensch stürzte zurück unter die andern und zerrte sich, und der Teufel fuhr aus und schrie, und der Mensch war ganz ruhig und warf sich vor Jesus nieder. Da sagten viele Leute, und besonders die Jünger, den Pharisäern zu Gehör, die sich darüber ärgerten: „was ist doch das für eine neue Lehre? Wer mag Er sein? Er hat Gewalt über die unreinen Geister!"

Es waren aber eine so erstaunliche Volksmenge und so viele Kranke in und um der Synagoge, daß Jesus auf einer Stelle der

Synagoge lehren mußte, welche nach Innen und auch nach dem Menschen-vollen Vorhofe sah. Es standen die Pharisäer um Ihn nach Innen, und nach Außen lehrte Er zu dem Volke. Er wendete Sich bald herein bald heraus. Es waren aber die Hallen um die Synagoge aufgethan und es waren gestufte Gebäude um den Hof, auf denen man oben zuhören und wieder nach der andern Seite in den Vorhof hinab gehen konnte Unten waren allerlei Zellen und Räume für Büßende und Betende. Alles war voll Zuhörer und an besonderen Stellen voll Kranker.

Jesus lehrte sehr lebhaft wieder aus Jesaias und deutete Alles auf diese Zeit und auf Sich aus. Er sprach: „daß die Zeiten erfüllt seien und daß das Reich sich nahe. Immer hätten sie sich nach der Erfüllung der Prophezeiungen gesehnt und den Propheten und Messias verlangt, der ihre Bürde ihnen abnehme; aber wenn er da sein werde, werden sie ihn nicht wollen, weil er nicht nach ihren verkehrten Vorstellungen sein werde." Er nannte nun die Zeichen des Propheten, nach deren Erfüllung sie sich immer sehnten und die sie noch in den Schulen aus den Rollen lasen und darum beteten, und zeigte deren Erfüllung. Er sagte: „die Lahmen werden gehen, die Blinden sehen, Taube hören. Thun sie es etwa nicht? Was will diese Versammlung der Heiden zur Lehre? Was schreien die Besessenen? warum fahren die Teufel aus? Warum loben die Genesenen Gott? Verfolgen Ihn die Verderber nicht? Umgeben Ihn nicht die Lauerer? Aber sie werden den Sohn des Weinbergsherrn hinausstossen und erschlagen! und wie wird es ihnen ergehen? Wollt ihr das Heil nicht annehmen, so soll es doch nicht verloren sein, und Ihr sollet es den Armen, Kranken, Sündern und Zöllnern, den Büßenden, den Heiden selbst nicht wehren, zu denen es sich von euch abwenden wird!" — Auf diese Art war der Inhalt seiner Lehre. Er sagte auch: „ihr erkennt Johannes als einen Propheten, den sie gefangen haben: geht zu ihm in sein Gefängniß, fraget ihn, wessen Wege er bereitet hat, und von wem er Zeugniß gibt!" Indem Er so lehrte, wurde der Grimm der Pharisäer immer größer und sie zischelten und murrten sich in die Ohren.

Es schleppten aber unter seiner Lehre acht halbkranke Männer vier an einer unreinen Krankheit leidende, vornehme Männer aus Kapharnaum zur Synagoge nach einer Stelle in den Vorhof, wo

Jesus sie sehen und sie seine Worte hören konnten. Sie durften ihrer Krankheit halber nur an einer Seite durchgebracht werden, die durch das Gedränge eingenommen war, und deßwegen mußten die Halbkranken die Bettlägerigen an einer Stelle über ein Mauerwerk heben und sich durch die Leute drängen, welche wichen, weil sie unrein waren. Als die Pharisäer dieses sahen, ärgerten sie sich und murrten über diese Leute als offenbare Sünder, welche an einer unreinen Krankheit litten, und sprachen laut davon: welche Unordnung dieses sei, daß solche Leute sich in ihre Nähe wagten! Da ihre Reden durch das Volk fortgehend zu diesen Kranken kamen, waren sie sehr traurig, sie fürchteten sich, da Jesus ihre Sünden vernommen, möchte Er sie nicht heilen. Sie waren aber voll Reue und hatten sich längst nach seiner Hilfe gesehnt. — Als Jesus aber dieses Murren der Pharisäer gehört, wendete Er Sich im Augenblick, da die Kranken so betrübt worden waren, hinaus mit seiner Rede nach dem Vorhofe, wo sie lagen. Er sah sie liebevoll und ernst an und rief ihnen zu: „euere Sünden sind euch vergeben!" Da brachen die armen Leute in Thränen aus; die Pharisäer aber murrten mit großer Erbitterung: „wie wagt Er das zu sagen? wie kann Er Sünden vergeben!" Er aber sagte ihnen: „folget Mir hinab und sehet was Ich thue! Was ärgert ihr euch, daß Ich den Willen meines Vaters thue? wollet ihr nicht das Heil, so sollet ihr es den Bußfertigen doch nicht mißgönnen! Ihr ärgert euch, daß Ich am Sabbat heile: ruhet die Hand des Allmächtigen am Sabbat, Gutes zu thun und Böses zu strafen? nährt Er, heilt Er, segnet Er nicht am Sabbat? macht Er euch am Sabbat nicht krank? läßt Er euch am Sabbat nicht sterben? Aergert euch nicht, daß der Sohn am Sabbat den Willen und die Werke seines Vaters thut!" Und als Er den Kranken nahe gekommen war, stellte Er die Pharisäer fern von ihnen in eine Reihe und sagte zu ihnen: „bleibet hier! denn sie sind euch unrein, Mir sind sie es nicht; denn ihre Sünden sind ihnen vergeben. Und nun saget: ist es schwerer zu einem reumüthigen Sünder zu sagen: deine Sünden sind dir vergeben, als dem Kranken zu sagen: stehe auf und trage dein Bett von dannen?" Sie konnten aber nichts antworten; und Jesus ging zu den Kranken und legte einem nach dem andern die Hände auf und betete über sie wenige Worte und hob sie an den Händen empor und befahl ihnen, Gott zu danken und nicht mehr

zu sündigen und ihre Betten hinwegzutragen. Sie standen alle Viere von den Betten auf; die Achte, die sie getragen, die auch halb krank waren, waren ganz rüstig, sie halfen den Andern aus den einhüllenden Decken, und diese schienen nur etwas müde und ungewohnt; schlugen aber die Tragen ihrer Betten zusammen, nahmen sie auf die Schulter und gingen alle Zwölfe freudig unter dem Gesang: „gelobt sei der Herr Gott Israels, Er hat Großes an uns gethan, Er hat Sich über sein Volk erbarmt und uns durch seinen Propheten geheilt!“ durch die staunende und jauchzende Menge von dannen.

Die Pharisäer gingen aber voll Aerger und ganz beschämt ihre Wege, ohne Abschied zu nehmen. Es ärgerte sie Alles, wie Jesus es that, und daß Er nicht mit ihnen einerlei Meinung war, daß sie die Gerechten, Weisen, Erwählten nicht waren, daß Er mit Leuten zu thun hatte, welche sie verachteten. Sie hatten tausend Aber; sie sagten auch, Er halte die Fasten nicht richtig, Er gehe mit Sündern, Heiden, Samariten und allerlei Gesindel um, Er sei selbst von geringer Abkunft, Er lasse seinen Jüngern zu viel Freiheit, und halte sie nicht in gehörigem Respekt: kurz, Alles war ihnen nicht recht und doch konnten sie nichts einwenden, konnten seine Weisheit und erstaunlichen Wunder nicht läugnen, und verwickelten sich nur immer mehr in größern Grimm und Verläumdung. — Wenn man das Leben Jesu so ansieht, so findet man alles Volk und die Priester so, wie Viele auch heut zu Tage sind; wenn Jesus jetzt käme, würde es Ihm mit vielen Schriftgelehrten und der Polizei noch viel schlimmer ergehen.

Die Krankheit jener Geheilten war ein unreiner Fluß, sie waren dabei ganz ausgezehrt, gestreckt und erstarrt, als hätte sie der Schlag gerührt. Die acht Andern waren theilweise an einer Seite gelähmt.

Jesus ging auch durch Bethsaida, wo es voll Menschen, wie auf einer großen Wallfahrt war. Ich sah Ihn auch hier in verschiedenen Herbergen und auf der Straße heilen. Er hat wohl hundert Menschen heute geheilt, ihnen die Sünden vergeben und sie für die Zukunft angewiesen, was sie beginnen sollten.

Ich habe auch heute wieder gesehen, daß die Heilungsarten Jesu sehr verschieden waren, und daß Er wahrscheinlich so heilte, um den Jüngern zu zeigen, wie sie es selbst nachher und die Kirche

zu ewigen Zeiten es machen sollte. In allem seinem Thun und Leiden war eine menschliche Form und Gestalt, und Nichts war gaukelrisch und plötzlich verwandelnd. Ich sah bei allen Heilungen einen gewissen Uebergang nach Art der Krankheiten und Sünden. Ich sah bei Allen, über die Er betete oder denen Er die Hand auflegte, eine Stille und Innerlichkeit von einigen Augenblicken eintreten, und sie erhoben sich genesend wie aus einer kleinen Ohnmacht. Lahme erhoben sich sanft, warfen sich vor Ihm nieder, und waren gesund; aber die ganze Kraft und Behendigkeit der Glieder trat erst nach einiger Zeit ein: bei Einigen in Stunden, bei Andern in Tagen u. s. w. Ich sah Wassersüchtige, die nahe zu Ihm wanken konnten; und solche, die getragen wurden. Er legte ihnen meistens die Hand auf Kopf und Magen. Sie konnten nach seinen Worten sogleich sich aufrichten und gehen, fühlten sich ganz leicht und das Wasser ging in Schweiß von ihnen. Aussätzige verloren gleich nach seiner Heilung die Schuppen; hatten aber doch noch rothe Mahle, wo der Aussatz gesessen. Sehend, sprechend, hörend Gewordene hatten im Anfange noch das Gefühl der Ungewohnheit dieser Sinne. Ich sah Gichtgeschwollene geheilt. Sie waren schmerzlos und konnten gehen; aber die Geschwulst war nicht wie weggeflogen, sondern sie wich nur sehr bald. Krampfhafte waren gleich geheilt, die Fieber wichen; aber die Menschen waren nicht im Augenblick wieder ganz stark und frisch, sie genasen wie eine verwelkte Pflanze auf den Regen. Die Besessenen sanken gewöhnlich in kurze Ohnmacht und erholten sich dann frei, aber müde und mit beruhigtem Antlitz. Es ging Alles sehr ruhig und ordentlich her, und nur den Ungläubigen und Feindseligen hatten die Wunder Jesu etwas Schreckliches.

Johannes der Täufer in Machärus.

Herodes und sein Weib waren in Machärus und ich sah, daß er den Täufer vor sich berufen ließ. Herodes saß in einem großen Sale in der Nähe der Gefängnisse, von seiner Wache und mehreren Beamten und Schriftgelehrten und besonders Herodianern und Sadduzäern umgeben. Johannes wurde durch einen Gang in diesen Sal gebracht und stand vor der großen offenen Thüre zwischen den Wachen. Ich sah das Weib des Herodes mit großer Frechheit

und voll Hohn an Johannes vorüber in den Sal hineinstreichen und sich auf einen hohen Sitz niederlassen. Dieses Weib hatte eine andere Gesichtsform als die meisten jüdischen Frauen; alle Formen waren sehr spitz und scharf, und der Kopf selbst sehr spitz. Ihre Mienen waren in steter buhlerischer Bewegung. Sie war sehr schön gewachsen und in ihrer Kleidung sehr frech und getrieben, sehr eng geschnürt. Man sah alle Formen ihres Leibes und jedes Glied war, als spreche es von sich und wolle seine Schönheit zeigen, anbieten und wieder verbergen. Sie mußte jedem unschuldigen Menschen ärgerlich sein, und lockte doch alle Augen auf sich.

Herodes fragte den Johannes, er solle ihm deutlich sagen, was er von Jesus halte, Der solchen Aufruhr in Galiläa mache; wer Er denn sei, ob Er an seine Stelle nun komme? Er habe zwar gehört, daß er früher von Ihm verkündet habe; aber er habe dieses nicht besonders beachtet. Er solle nun nochmals ihm seine volle Meinung sagen; denn dieser Mensch führe wunderbare Reden, spreche von einem Reiche, nenne sich in Gleichnissen einen Königssohn u. dgl., da Er doch der Sohn eines armen Zimmermannes sei. Nun sah ich, daß Johannes mit lauter Stimme und ganz, als rede er vor dem versammelten Volke, von Jesus Zeugniß gab: wie er nur sein Wegebereiter sei, wie er nichts sei gegen Ihn, wie nie ein Mensch noch Prophet das gewesen, noch sein werde, was Er sei; daß Er der Sohn des Vaters, der Christus, der König der Könige, der Heiland und Hersteller des Reiches sei, daß keine Gewalt über seine, daß Er das Lamm Gottes sei, welches die Sünden der Welt trage u. s. w. So redete er von Jesus laut rufend, nannte sich seinen Vorläufer und Wegebereiter und geringsten Diener. Er sprach dieses Alles in solcher Begeisterung laut und hatte ein so übernatürliches Wesen, daß Herodes in die größte Angst kam und sich zuletzt gar die Ohren zuhielt. Er sagte hierauf zu Johannes: „du weißt, daß ich dir wohl will; aber du redest Aufruhr erregend gegen mich vor dem Volke, indem du meine Ehe verwirfst! So du deinen verkehrten Eifer mäßigest und vor dem Volke meine Verbindung anerkennst, will ich dich frei lassen, und du magst hingehen und lehren und taufen!“ Da erhob Johannes abermals seine Stimme mit großem Ernste gegen Herodes und strafte ihn seines Wandels vor dem Volke und sagte ihm: „ich kenne deine Gesinnung, und weiß, daß du das Recht erkennst und

vor dem Gerichte erzitterst; aber du hast dich mit Schleppsäcken behängt und liegst in den Schlingen der Unzucht gefangen!" Der Grimm des Weibes bei diesen Reden war nicht auszusprechen; und Herodes kam in solche Angst, daß er den Johannes schnell wegzubringen gebot. Er ließ ihn in einen andern Kerker bringen, welcher keine Aussicht nach Außen hatte, so daß er nicht mehr vom Volke konnte gehört werden.

Dieses Verhör hielt Herodes aus Sorge über die Nachrichten der Herodianer von Jesu Wunder.

Es war auch im ganzen Lande ein Gespräch wegen der strengen Hinrichtung einiger Ehebrecher in Jerusalem, welche die Herodianer aus Galiläa dahin geliefert hatten. Man sprach davon, daß man die kleinen Verbrecher hinrichte und die großen laufen lasse, und daß eben diese Ankläger, die Herodianer, dem ehebrecherischen Herodes zugethan seien, und daß dieser den Johannes gefangen genommen, weil er ihn des Ehebruches beschuldigt hatte. Herodes war dabei nicht gut zu Muth. Ich habe diese Ehebrecher richten sehen. Man las ihnen ihr Verbrechen vor und stieß sie in einer Halle in ein schmales Loch, an dessen Rand sie standen. Sie fielen auf ein Messer, das ihnen die Kehle abschnitt, und unten in einem Gewölbe standen Büttel, welche die Leichname bei Seite schleppten.

Jesus in Bezech.

Jesus kam von Abelmehola gegen Abend vor Bezech an. Er kehrte vor dem Orte in einer Herberge ein, welche die erste der von Bethanien aus für Ihn und die Jünger eingerichteten Herbergen war, die Er auf dieser Reise berührte. Es war ein frommer Mann hingesetzt, der den Ankommenden entgegen kam und ihnen die Füße wusch.

Am Morgen des anderen Tages hielt Jesus eine große herrliche Lehre auf einem Hügel mitten im Orte, wo die Einwohner Ihm einen Lehrstuhl zubereitet hatten. Es waren sehr viele Menschen da; unter Andern auch etwa zehn Pharisäer, welche aus benachbarten Orten hieher gekommen waren, um auf seine Lehre zu lauern. Jesus lehrte hier sehr milde und liebevoll gegen das Volk, welches gutartig und durch den Besuch von Johannes Lehre und

durch die Taufe, welche Viele empfangen hatten, schon sehr gebessert war. Er ermahnte sie, zufrieden bei ihrem geringen Stande zu bleiben, arbeitsam und barmherzig zu sein. Er sprach von der Zeit der Gnade, von dem Reiche, dem Messias, und deutlicher als sonst, von Sich Selbst. Er sprach von Johannes und seinem Zeugnisse, von dessen Gefangenschaft und Verfolgung. Er sprach auch von den königlichen Ehebrechern, die er ermahnt; deßwegen sei er gefangen. In Jerusalem aber habe man die Ehebrecher, welche ihre Laster doch nicht so öffentlich getrieben, hingerichtet. Er sprach sehr deutlich und treffend. Er ermahnte jeden Stand, jedes Geschlecht und Alter insbesonders. Ein Pharisäer fragte, ob Er denn in Johannes Stelle trete, oder ob Er Der sei, von dem Johannes gesprochen. Er antwortete ausweichend und verwies ihm seine lauernde Frage.

Nachher hielt Jesus noch eine sehr rührende Ermahnung an die Knaben und Mägdlein. Er ermahnte die Knaben untereinander zur Geduld, und wenn ein anderer sie schlage oder werfe, es nicht zu erwiedern, sondern es geduldig zu leiden, sich zurückziehen und dem Feinde zu vergeben. Nichts sollten sie erwiedern, als die Liebe doppelt, und selbst ihren Feinden sollten sie Liebe erweisen. Sie sollten nicht nach fremdem Eigenthume verlangen; und wenn ein anderer Knabe gerne ihre Federn, ihr Schreibzeug, ihr Spielwerk, ihre Früchte hätte, so sollten sie ihm noch mehr geben, als er wolle, und seine Habsucht ganz sättigen, wenn sie die Sachen weggeben dürften; denn nur die Geduldigen, die Liebenden und Freigebigen würden einen Stuhl in seinem Reiche erhalten, und diesen Stuhl beschrieb Er ihnen ganz kindlich, wie einen schönen Thron.

Er sprach von den Gütern der Erde, die man hingeben müsse, um die Güter des Himmels zu erlangen. Die Mädchen ermahnte Er unter anderm, sich nicht um den Vorzug und schöne Kleider zu beneiden, und zu Gehorsam, Elternliebe, Milde und Gottesfurcht.

Am Schlusse der öffentlichen Lehre wendete Er Sich zu seinen Jüngern, ermahnte und tröstete sie ungemein liebevoll, Alles mit Ihm zu ertragen und keiner weltlichen Sorge nachzugeben. Er sagte ihnen, daß sie sein Vater im Himmel reichlich belohnen werde und sie das Reich mit Ihm besitzen sollten. Er sprach von der Verfolgung, die Er und sie mit erleiden würden, und sprach deutlich heraus, wenn die Pharisäer, die Sadduzäer, die Herodianer

sie lieben oder loben würden, so sollten sie daraus merken, daß sie von seiner Lehre gewichen und seine Jünger nicht mehr seien. Er nannte diese Sekten mit bezeichnenden Beinamen. Er lobte aber die Einwohner hier vorzüglich wegen ihrer Mildthätigkeit; denn sie nahmen oft von den armen Waisen aus der Schule zu Abelmehula zu sich in ihre Dienste und Arbeit. Er lobte sie auch wegen einer neuen Synagoge, die sie gebaut durch Beisteuer, wozu auch fromme Leute aus Kapharnaum beigetragen hatten. Dann heilte Er noch viele Kranke und aß mit allen Jüngern in der Herberge und ging am Abende, da der Sabbat anbrach, in die Synagoge.

Jesus lehrte in der Synagoge aus Isaias, 51, 12. „Ich bin Euer Tröster." Er sprach gegen die Menschenfurcht: sie sollten sich nicht vor den Pharisäern und andern Drängern fürchten, und denken, daß Gott sie erschaffen und erhalten habe bis jetzt. Er legte die Worte: „Ich lege mein Wort in deinen Mund" aus, daß Gott den Messias gesendet, daß dieser Gottes Wort im Munde seines Volkes sei, und daß dieser Messias Gottes Worte spreche, und daß sie sein Volk seien. Alles das deutete Er so klar auf Sich, daß die Pharisäer untereinander flüsterten, Er gebe Sich für den Messias aus. Dann sagte Er: Jerusalem solle erwachen von seinem Rausche; der Grimm sei vorüber, die Gnade sei da. Keinen habe die unfruchtbare Synagoge erzeugt und geboren, der das arme Volk leite und aufrichte; jetzt aber sollten die Verderber, die Heuchler und Unterdrücker gestraft und unterdrückt werden. Jerusalem solle sich erheben! Sion aufwachen! Alles das legte Er im geistlichen Sinne aus auf die frommen und heiligen Leute, auf die Bußthuenden, auf die, welche durch den Jordan der Taufe in das verheißene Kanaan, in das Reich seines Vaters einziehen würden. Es solle kein Unbeschnittener, kein Unreiner, keiner, welcher seine Sinne nicht gebändigt, kein Sünder mehr das Volk verderben. So lehrte Er fort von der Erlösung und dem Namen Gottes, der verkündet werde jetzt unter ihnen u. s. w. Er lehrte auch aus V. Moses 16 bis 18. über die Richter und die Amtsleute, über das Rechtsverdrehen und das Bestechen und traf scharf auf die Pharisäer; auch von Priestern, von Abgötterei u. s. w. Nachher heilte Er noch viele Kranke vor der Synagoge.

Am folgenden Tage war wieder eine große Menge Volkes da. Es wollten alle Zuhörer des Johannes nun auch Jesus hören, Der

in der Synagoge wieder aus Jesaias 51 und 52. und V. Moses 16 bis 21. lehrte. Er sprach von Johannes und dem Messias. Er sprach die Kennzeichen des Messias aus und lehrte hier in anderer Weise, als gewöhnlich; denn Er sprach es sehr deutlich aus, daß Er der Messias sei, indem viele der Anwesenden durch die Lehren des Johannes schon sehr vorbereitet waren. Es floß diese Lehre aus Jesaias 52, 13 bis 15. Er sprach: der Messias werde sie versammeln, Er werde voll Weisheit sein, erhöht und verherrlicht werden; und wie Viele sich über das unter den Heiden zertretene und verwüstete Jerusalem entsetzt hätten, so werde auch sein Erlöser unter den Menschen ohne Ansehen, verfolgt und verachtet erscheinen. Er werde viele Heiden taufen und reinigen, die Könige würden von Ihm belehrt schweigen, und Die, denen Er nicht verkündet worden sei, würden seine Lehre vernehmen, würden Ihn sehen. Er wiederholte auch alle seine Thaten und Wunder seit seiner Taufe und alle Verfolgung, die Er erlitten zu Jerusalem und zu Nazareth, die Verachtung, das Lauren und Hohnlächeln der Pharisäer. Er erwähnte das Wunder zu Kana, die geheilten Blinden, Stummen, Tauben, Lahmen, die Erweckung der Tochter des Jairus zu Phasael. Er zeigte nach der Gegend hin und sagte: „es ist nicht sehr weit von hier; gehet und fraget: ob dem nicht so sei!“ Er sagte: „ihr habet den Johannes gesehen und erkannt. Er hat euch gesagt, daß er sein Vorläufer, sein Wegbereiter sei! War Johannes weichlich, zärtlich, vornehm? oder war er als Einer aus der Wüste? wohnte er in Palästen, aß er köstliche Speisen, trug er zarte Kleider, sprach er feine glatte Worte? Er sagte euch aber, daß er der Vorläufer sei! Trägt denn der Diener nicht die Kleider seines Herrn? wird ein König, ein glänzender, mächtiger, reicher Herr, wie ihr ihn erwartet als euren Messias, einen solchen Vorläufer haben? Aber ihr habet den Erlöser und ihr wollet ihn nicht erkennen! Er ist nicht nach euerer Hoffart, und weil Er nicht so ist wie ihr, so wollt ihr Ihn nicht erkennen!“

Er lehrte auch noch vieles über V. Moses 18, 18. 19. „Ich will ihnen einen Propheten erwecken aus ihren Brüdern, und wer seine Worte in meinem Namen nicht hören wird, von dem will ich Rechenschaft fordern.“ — Es war eine ganz gewaltige Lehre, und es wagte Keiner, Ihm zu widersprechen. Er sagte auch zu ihnen: „Johannes war einsam in der Wüste und ging zu Niemand: das

war euch nicht recht. Ich gehe von Ort zu Ort, lehre und heile: und das ist euch auch nicht recht! Was wollt ihr für einen Messias? jeder will etwas Anderes! ihr seid wie die Kinder, welche auf den Straßen laufen: jedes macht sich ein anderes Instrument, darauf zu blasen, der eine ein tiefes Horn von Bast, der andere eine hohe Rohrpfeife!" Und nun nannte Er allerlei Kinderspielwerk her, und wie jedes wolle, man solle in seinem Tone singen und jedem gefalle nur sein Spielwerk.

Gegen Abend, als Jesus aus der Synagoge kam, war eine große Menge Kranker vor derselben versammelt. Viele lagen auf Tragbetten, und es waren Zeltdächer über sie gespannt. Jesus ging von seinen Jüngern begleitet von Einem zum Andern und heilte sie. Dazwischen waren hie und da Besessene, welche tobten und Ihn anschrieen. Er befreite sie, indem Er vorüberging und ihnen befahl zu schweigen. Es waren hier Lahme, Schwindsüchtige, Wassersüchtige mit Geschwüren am Halse wie Drüsen, Taube und Stumme. Er heilte sie Alle einzeln mit Auflegung der Hände; doch war seine Art und Berührung verschieden. Die Genesenen waren theils gleich ganz geheilt, nur noch etwas schwach, theils ganz erleichtert, und die Genesung folgte schnell, je nachdem die Art des Uebels und das Gemüth des Kranken war. Die Geheilten gingen von dannen und sangen einen Psalm Davids. — Es waren aber so viele Kranke, daß Jesus nicht ganz herum kommen konnte. Die Jünger halfen Ihm mit Heben, Aufrichten, Loswickeln der Kranken; und Jesus legte Andreas, Johannes und Judas Barsabas die Hände auf den Kopf und nahm ihre Hände in seine Hände und befahl ihnen, einem Theile der Kranken in seinem Namen zu thun, wie Er thue. Sie thaten dieses auch sogleich und heilten Viele.

Hierauf begab Sich Jesus mit den Jüngern nach der Herberge, wo sie eine Mahlzeit hatten, und Niemand anders war dabei. Er ließ aber einen großen Theil der Speisen, die übrig waren, und die Er segnete, hinaus zu den vor Bezech lagernden armen Heiden und auch zu andern Armen bringen. Diesen Heiden-Caravanen war von Jüngern gelehrt worden.

Jesus kommt nach Ainon. Maria die Suphanitin.

Von Bezech ging Jesus gegen Ainon, wo Er um Mittag anlangte. In der Stadt trat Er gleich in einen Hof, in welchem eine große Menge von Kranken aller Art, fremde und einheimische, auf Ihn harrten. Sie lagen theils unter Zelten, theils unter gegen den Hof zu offenen Hallen. Manche konnten auch noch gehen, und Jesus half ihnen nacheinander mit Handauflegung und Ermahnung. Die Jünger halfen Ihm die Kranken heranbringend, aufrichtend, loswickelnd. Die Pharisäer und viele andere Leute waren zugegen. Mehrere blutflüssige Frauen standen bleich und eingehüllt entfernt; und als Jesus mit Allen fertig war, ging er auch zu diesen, legte ihnen die Hände auf und heilte sie. Es waren hier lahme, wassersüchtige, auszehrende Leute mit Geschwüren an Hals und Leib, welche nicht unrein waren, Taube, Stumme und Kranke aller Art.

Es endete dieser Hof mit einer weiten Säulenhalle, in welcher von der Stadt her ein Eingang war, und ich sah viele Zuschauer, die Pharisäer und auch mehrere Frauen in dieser Halle. Jesus aber hatte den Pharisäern hier, weil billige Leute unter ihnen waren, und sie Ihn doch theils aufrichtig und anständig empfangen hatten, einen gewissen Vorzug im Vergleich mit andern Orten zugestanden; denn Er wollte ihrem Vorwurf begegnen, als gebe Er Sich nur immer mit Zöllnern, Sündern und Bettlern ab. Er wollte ihnen zeigen, daß Er sie in allen Ehren lasse, so sie sich anständig und wohlgesinnt betrügen. Sie machten sich darum besonders was zu thun, die Leute in Ordnung zu halten und Er ließ es geschehen.

Ich sah nun, während Jesus heilte, zur hinteren Pforte der großen Halle eine schöne fremdgekleidete Frau von mittlerem Alter hereintreten. Sie hatte den Kopf und die Haare mit einem dünnen Schleier umwunden, der mit Perlen durchflochten war. Sie trat sehr traurig und bange, voll Scham und Kummer herein und ihr bleiches Gesicht war verweint und von Trauer ganz verwirrt. Sie wollte zu Jesus. Es waren viele Menschen da, und sie konnte nicht hinzu. Die geschäftigen Pharisäer traten ihr entgegen. Sie sagte: „führet mich zu dem Propheten, daß Er mir meine Sünden vergebe und mich heile.“ Da sagten ihr die Pharisäer: „Weib gehe nach Haus! was willst du hier? Er wird nicht mit dir reden;

wie kann Er dir deine Sünden vergeben? Er wird Sich nicht mit dir befassen, du bist eine Ehebrecherin!" Als die Frau dieses hörte, erblaßte sie, kriegte ein schreckliches Angesicht, warf sich an die Erde hin, zerriß ihre Mantelhülle von oben bis unten, zerraufte sich die Decke ihres Hauptes und schrie: „ach so bin ich dann verloren! Nun fassen sie mich! sie zerreißen mich! da sind sie!" und sie zeigte und warf sich umher und nannte fünf Teufel, die in sie führen: den Teufel ihres Ehemannes und noch vier von vier Buhlern, mit denen sie gesündigt hatte. Es war ein schrecklicher Anblick. Einige umher stehende Frauen faßten sie auf und brachten die wehklagende gepeinigte Frau nach ihrer Wohnung zurück. Jesus wußte das wohl; aber Er wollte die Pharisäer hier nicht beschämen, ließ dieß Alles geschehen und fuhr in seiner Heilung fort; denn ihre Stunde war noch nicht gekommen.

Er begab Sich hierauf mit den Jüngern und Pharisäern vom Volke begleitet durch die Stadt hinauf auf die Höhe nach dem Lehrplatze des Johannes in Mitte des von überwachsenen Wällen und einzelnen Gebäuden umgebenen Hügels, an welchem auch an der Seite, wo sie herauf kamen, das halbwüste Schloß lag, in dessen einem Thurme Herodes bei Johannes Lehre gewohnt hatte. Es war der ganze Hügelrand schon mit harrendem Volke bedeckt, und Jesus stieg auf den Lehrhügel des Johannes, der mit einem auf allen Seiten offenen Zelte überspannt war. Er hielt eine große Lehre, in welcher Er die Barmherzigkeit Gottes mit den Menschen und insbesondere mit seinem Volke und alle Führungen und Verheißungen, die ganze Schrift durchgehend, ausführte und die Erfüllung von Allem in der jetzigen Zeit nachwies. Er sprach jedoch nicht so deutlich als zu Bezech, daß Er der Messias sei. Er sprach auch von Johannes, seiner Gefangenschaft und Arbeit, und es wurden die Scharen des Volkes abwechselnd, Ihn zu hören, ab- und zugeführt. Er fragte auch einzelne Scharen, warum sie wollten getauft sein und bis jetzt gewartet hätten, was sie unter der Taufe verstünden? Er theilte sie auch in Klassen, welche zuerst, welche später nach mehrerer Belehrung sollten getauft werden. Ich entsinne mich der Antwort von einer Schar der Täuflinge auf die Frage, warum sie geharret bis jetzt? Es sagte Einer: weil Johannes immer gelehrt, daß Einer komme, der größer sei als er, so hätten sie diesen erharret, um noch größere Gnade zu erhalten."

Hierauf hoben Alle, welche derselben Meinung waren, die Hände in die Höhe und bildeten eine Gesellschaft, welcher dann von Jesus gewisse Lehren und Anweisungen der Vorbereitung und Taufzeit gegeben wurden.

Nachmittag etwa gegen drei Uhr war diese Lehre geschlossen, und Jesus ging nebst den Jüngern mit den Pharisäern vom Hügel zur Stadt hinab, wo sie Ihm ein großes Mahl in einer offenen Herbergshalle bereitet hatten. — Als aber Jesus in die Nähe des Festhauses kam, ging Er nicht mit hinein, sondern sagte: „Ich habe einen andern Hunger," und fragte sie, obschon Er es wußte, nach dem Hause, wo das Weib wohne, das sie am Morgen von Ihm abgewiesen hatten? Da zeigten sie Ihm das Haus nahe bei dem Festhause, und Er ließ sie stehen und ging durch den Vorhof hinein.

Ich sah schon, als Jesus nahte, die große Qual und Angst der Frau im Hause. Der Teufel, der sie im Besitz hatte, trieb sie aus einem Winkel in den andern. Sie war wie ein furchtsames Thier, das sich verkriechen will. Als Jesus durch den Hof einging und Sich der Gegend nahte, wo sie war, floh sie durch einen Gang an dem Abhange des Hügels, worauf ihr Haus lag, in einen Keller und stieg dort in ein Gefäß wie ein Faß, doch oben enger als unten; aber da sie sich darin verbergen wollte, zersprang es mit großem Geklirre. Ich meine, es war ein großes irdenes Gefäß. Jesus aber stand still und rief: „Maria von Supha Weib des .... (hier sprach Er den Namen ihres Mannes aus, den ich vergessen), Ich befehle dir im Namen Gottes: komme zu Mir!" Da kam die Frau von Kopf bis zu den Füßen ganz zugewickelt, als zwänge sie der Teufel, noch in ihren Mantel sich zu verkriechen, und kam wie ein Hund, der Schläge erwartet, auf allen Vieren zu Jesu Füßen gekrochen. Jesus aber sagte zu ihr: „stehe auf!" da stand sie auf; aber zog die Hülle so heftig über ihr Gesicht und um ihren Hals, als wollte sie sich mit dem Tuche erwürgen. Da sprach der Herr: „decke dein Angesicht auf!" da wand sie den Schleier vom Angesichte. Ihr Angesicht war ganz wüst und bang und ihre Augen niedergeschlagen und abgewendet, als zwänge sie eine innerliche Gewalt von Jesus hinweg. Jesus aber nahte sein Haupt dem ihrigen und sagte: „schaue Mich an!" und sie that es. Ich glaube, Er hauchte sie an; da zitterte sie. Ich sah wie einen schwarzen

Dampf nach allen Seiten von ihr weichen; und sie sank vor Jesus in die Kniee zusammen. Es waren aber ihre Mägde vorher bei dem Lärm des zerspringenden Gefäßes genaht und standen in einiger Ferne; und Jesus befahl ihnen, das Weib in das Haus auf ein Ruhebett zu bringen. Jesus folgte ihr mit ein par Jüngern, die bei Ihm waren. Er fand sie in heftigen Thränen. Er nahte ihr, legte ihr die Hand auf das Haupt und sprach: „deine Sünden sind dir vergeben!“ Sie weinte entsetzlich und richtete sich auf. Es kamen aber ihre drei Kinder in die Stube: ein Knabe, etwa von zwölf Jahren, und zwei Mägdlein von etwa neun und sieben Jahren; diese hatten gelbgestickte Röckchen an mit kurzen Armen. Jesus ging zu diesen Kindern, sprach mit ihnen freundlich, fragte und lehrte sie. Die Mutter sagte: „danket dem Propheten! Er hat mich geheilt.“ Da warfen sich die Kinder vor Jesus auf die Erde; Er aber segnete sie und führte sie einzeln zu der Mutter nach ihrem Alter und legte ihre Hände in die der Mutter, und es schien mir, als nähme Er dadurch einen Schimpf von den Kindern, als seien es nun rechtmäßige Kinder; denn es waren Kinder, die sie im Ehebruch empfangen hatte. Jesus tröstete noch die Frau, daß sie noch mit ihrem Manne könne ausgesöhnt werden, und ermahnte sie, in Reue und Buße fortzufahren und gerecht zu leben. Dann ging Er mit den Jüngern zur Mahlzeit bei den Pharisäern in der Nähe. Es war dieses eine Frau aus Supha im Moabiterlande und stammte von Orpha, der Wittwe Chelions des Sohnes der Noemi, welche nicht wie Ruth mit ihrer Schwiegermutter Noemi nach Bethlehem ziehen wollte. Diese Orpha hatte in Moab sich wieder verehlicht und aus dieser Ehe stammte Maria die Suphanitin. Sie war eines Juden Weib und reich; war aber eine Ehebrecherin und hatte nacheinander vier Buhlen gehabt, von welchen die drei Kinder waren, die sie bei sich hatte. Ihr Mann hatte sie verstoßen und die rechtmäßigen Kinder bei sich behalten. Sie wohnte hier in einem eigenen Hause in Ainon und war seit langer Zeit voll Reue und Buße. Sie führte sich sehr gut und zurückgezogen auf und andere rechtschaffene Frauen in Ainon waren ihr ganz gut. Die Lehre des Täufers gegen den Ehebruch bei Gelegenheit des Ehebruchs Herodes hatte sie noch mehr erschüttert. Sie war oft von fünf Teufeln besessen. Diese nahmen sie plötzlich ein, als sie mit ihrer letzten Hoffnung zu dem Hofe ging, wo Jesus heilte und wo

die Abweisung der Pharisäer, die sie in ihrer großen Kleinmüthigkeit als wahrhaft annahm, sie an den Rand der Verzweiflung brachte. — Ich sah, daß diese Frau durch ihre Abstammung von Orpha, Ruths Schwägerin, eine Berührung mit Jesu Abstammung aus David hatte, und es wurde mir gezeigt, wie dieser abgeirrte Stamm, der in ihr bis zu solcher Sünde getrieben hatte, durch Jesu Gnade auch mit ihr wieder zur Reinheit kam und in die Kirche einging. Ich kann nicht sagen, wie ich das so wunderbar mit Millionen sich durchkreuzenden feinen Würzelchen verwickelt und wieder zu Tag kommen sehe. Ich habe hiebei auch die Geschichte der Noemi und Ruth wieder gesehen.

Jesus kam nun in das Festhaus zu den Pharisäern und den übrigen Jüngern und lag mit ihnen zu Tische. Sie waren etwas geärgert, daß Er an ihnen vorübergegangen war und Selbst die Frau aufgesucht hatte, welche sie früher vor so vielen Leuten so hart abgewiesen hatten; sie sprachen aber nichts davon, weil sie einen Verweis fürchteten. Jesus behandelte sie während des Mahles noch immer mit Achtung und lehrte in manchen Vergleichen und Parabeln. — Gegen die Mitte des Mahles kamen die drei Kinder der Suphanitin in ihren Feierkleidern herein; das eine Töchterlein trug ein weißes Krüglein mit wohlriechendem Wasser und das andere ein ähnliches mit Nardenöl, der Knabe hatte auch ein Gefäß. Sie traten in den Sal an die offene Seite des Tisches und warfen sich vor Jesus nieder und stellten die Geschenke vor Ihm auf die Tafel. Es folgte ihnen aber Maria selbst mit ihren Mägden und wagte sich nicht hervorzutreten. Sie war verschleiert und trug eine Schale von schimmerndem, bunt in sich marmorirtem Glas, in welcher von aufrechtstehenden, feinen, lebendigen Kräutern umgeben allerhand ganz feine, theure Gewürze lagen. Ihre Kinder hatten auch solche kleinere Schalen niedergesetzt. Die Pharisäer schauten verdrießlich gegen die Frau und Kinder. Jesus aber sagte zu der Frau: „nahe dich Maria!“ und sie trat demüthig hinter Ihn, und ihre Kinder, denen sie es gab, setzten ihr Geschenk zu den andern auf die Tafel. Jesus dankte ihr. Die Pharisäer murrten, wie später bei Magdalena's Geschenk; sie meinten, dieses sei eine große Verschwendung, und sei ganz gegen die Mäßigkeit und gegen das Mitleid der Armen. Sie wollten aber nur etwas gegen die arme Frau einzuwenden haben. Jesus redete mit dieser sehr freundlich

und auch gegen die Kinder, schenkte diesen einige Früchte, womit sie hinweggingen. Die Suphanitin stand immer noch verschleiert demüthig hinter Jesus und Dieser sagte zu den Pharisäern: alle Gaben kommen von Gott. Für Köstliches gebe der Dank das Köstlichste, was er habe; es sei dieses keine Verschwendung. Die Leute, welche diese Gewürze sammeln und bereiten, wollen auch leben. Er befahl aber einem der Jünger, den Werth davon unter die Armen zu vertheilen. Er sprach nachher noch Einiges über die Bekehrung und Reue dieser Frau und stellte ihre Achtung vor Allen wieder her; forderte auch die Einwohner auf, ihr mit Liebe zu begegnen. Die Frau sprach kein Wort, sie weinte immer unter ihrem Schleier still hin, warf sich dann schweigend vor Jesus nieder und verließ den Speisesal.

Jesus lehrte noch allerlei tiefe Sachen vom Ehebruch: wer sich dann rein fühle unter ihnen vom geistlichen Ehebruch? Er sprach, daß Johannes den Herodes nicht bekehrt habe; aber diese habe sich bekehrt. Er sprach vom verlornen und wiedergefundenen Schafe u. dgl. Er hatte die Frau auch zu Haus schon getröstet: „es sollen gute Kinder aus deinen Kindern werden," und Er hatte ihr Hoffnung gemacht, daß sie zu den Frauen bei Martha kommen solle, um für die Pflege zu arbeiten. — Nach der Mahlzeit sah ich die Jünger noch Vieles den Armen austheilen. Jesus aber begab Sich noch an der Westseite des Hügels von Ainon hinab, wo das Lager der Heiden in einiger Entfernung lag; es war, meine ich, auch seine Zeltherberge an dieser Seite. Er lehrte auch noch die Heiden.

Jesus erbarmet Sich der Heiden.

Von Ainon zog Jesus gegen Ramoth Galaad, wo Er einige Zeit verweilte und auch in das Quartier der Heiden ging, welche Ihn mit großer Ehrerbietung am Eingange ihrer Straße empfingen. Er ging nicht weit von ihrem Tempel an einen Lehrplatz, den sie hatten, und es wurden mehrere Kranke und alte Leute gebracht, welche Er heilte. Diejenigen, welche Jesum hatten bitten lassen, schienen Gelehrte, Priester und Philosophen zu sein; sie wußten auch vom Zuge der Könige, und wie sie die Geburt des Königs der Juden aus den Sternen gesehen hatten; denn sie waren von einem

verwandten Glauben und hatten auch mit den Sternen zu thun. Es war hier nicht weit ein solches Gerüste, wie ich im Lande der heiligen drei Könige gesehen habe, auf einem Hügel, auf welchem sie nach den Sternen sahen. Sie hatten sich lange nach Belehrung gesehnt und empfingen sie nun von Jesus Selbst. Er sprach ganz tiefsinnige Lehren gegen sie aus von der heiligsten Dreifaltigkeit; und ich hörte auch die Worte, die mir besonders auffielen: „Drei sind, die Zeugniß geben: das Wasser, das Blut und der Geist und diese sind in Eins beisammen.“ Er sprach auch vom Sündenfalle, von dem verheißenen Erlöser und vieles von der Führung der Menschen, von der Sündfluth, dem Zuge durchs rothe Meer und den Jordan und von der Taufe. Er sagte ihnen, daß die Juden das gelobte Land nicht ganz eingenommen hätten und daß viele Heiden darin übrig geblieben wären, und daß Er nun komme, das einzunehmen, was sie übrig gelassen und es seinem Reiche einzuverleiben; aber nicht mit dem Schwerte, sondern mit der Liebe und Gnade. Er rührte Viele ganz ungemein, und sendete sie nach Ainon zur Taufe. Sieben alten Männern aber, welche nicht mehr hinkonnten, ließ Er von zwei Jüngern die Taufe hier geben. Jesus lehrte noch im Allgemeinen das Volk von der Keuschheit und der Ehe; die Weiber lehrte Er besonders vom Gehorsam, der Demuth und der Kinderzucht. Die Leute waren sehr gut und begleiteten Ihn mit großer Liebe zurück. — Als Jesus gegen neun Uhr in die Judenstadt zurückkehrte, heilte Er noch vor der Synagoge. Die Leviten hatten es nicht gern gesehen, daß Er bei den Heiden gewesen war, und Er lehrte auch in der Synagoge, wo heute das Jephta-Fest noch fortgesetzt wurde, von Berufung der Heiden und daß viele derselben vor den Kindern Israel in seinem Reiche sitzen würden, und daß Er gekommen sei, die Heiden, welche die Israeliten nicht bezwungen hätten, mit dem gelobten Lande durch die Gnade, Lehre und Taufe zu vereinigen.

Auch in Arga, wohin Jesus von Ramoth aus ging, sah ich Ihn nach dem Sabbat in der Herberge der Heiden, welche Ihn durch die Jünger sehnlich hatten einladen lassen. Sie empfingen Ihn mit großer Demuth und Liebe, und Er lehrte sie von der Berufung der Heiden, und daß Er nun komme, jene Heiden zu erobern, welche Israel nicht besiegt habe. Sie fragten Ihn über

die Erfüllung der Prophezeiungen: unter anderm, daß der Scepter von Juda solle genommen werden zur Zeit des Messias. Er lehrte darüber. Sie begehrten auch, getauft zu werden, und wußten von den drei Königen. Er legte ihnen die Taufe aus und sagte ihnen, es sei für sie eine Vorbereitung zur Theilnahme am Reiche des Messias. — Diese wohlgesinnten Heiden waren Durchreisende, welche ein par Wochen hier liegen blieben und auf das Zusammentreffen mit einer Karavane harrten. Es waren fünf Familien und zusammen 37 Menschen. Sie konnten nicht nach Ainon zur Taufe ziehen, weil sie die Karavane zu versäumen fürchteten. Sie fragten Jesus auch, wo sie sich niederlassen sollten; und Er wies ihnen den Ort an. Ich habe nie gehört, daß Er den Heiden von der Beschneidung sprach, aber wohl von der Enthaltsamkeit, und daß sie nur eine Frau haben sollten. — Noch am folgenden Tage sah ich, daß Jesus diese Heiden belehrte, und daß sie hierauf von Saturnin und Judas Barsabas getauft wurden. Sie traten mit den Füßen in eine Badezisterne und beugten sich über ein großes vorstehendes Becken, welches Jesus gesegnet hatte. Das Wasser ward ihnen dreimal über das Haupt gegossen.

Die Heiden waren alle weiß gekleidet und machten Jesu nachher ein Geschenk mit goldenen Spangen und Ohrengehängen, womit sie handelten, für die Kasse seiner Jünger. Es wurde zu Geld gemacht und den Armen vertheilt.

Als Jesus von Arga nach Betharam kam, bat Ihn Abigail, die verstoßene Gemahlin des Tetrarchen Philippus zu sich, die hier auf einem Schloße lebte. Es waren ihr die Einkünfte dieser Gegend zum Unterhalt angewiesen. Sie hatte fünf erwachsene Töchter bei sich. Sie war von den jebusitischen Heiden und stammte von den Königen von Gessur. Sie war schon eine bejahrte Frau und von sehr gutem und wohlthätigem Charakter. Sie lebte hier sehr wohlthätig und den Juden geneigt mit einer großen Begierde nach Heil und Erkenntniß. Sie war aber unter einer beschränkenden Aufsicht von einigen Beamten des Philippus, welche auf sie Acht gaben. Sie verlangte nach Hilfe und Belehrung; wußte aber nicht, wie sie es anfangen sollte; denn sie war in ihren Verhältnissen verwickelt und von Aufsehern belauert. Sie warf sich vor Jesus nieder, Der sie aufrichtete. Sie bat Ihn sehr demüthig um Vergebung, daß sie seine Ansprache gewünscht und sagte, daß sie schon

lange nach seiner Lehre verlangt habe und bat Ihn auch, an einem Feste Theil zu nehmen, das sie Ihm bereitet habe. Jesus war sehr gütig gegen Alle und besonders gegen sie, und alle seine Worte, wie sein Anblick erschütterten sie tief; denn sie war voll Kummer und halber Erkenntniß.

Jesus begab Sich auf Abigails Einladung nach der Morgenseite der Stadt, nicht weit vom Tempel der Heiden, wo viele Bäder und eine Art Volksfest war; denn die Heiden feierten den heutigen Neumond mit besonderer Pracht. Hier lehrte Jesus die Heiden lange, theils auf- und abwandelnd, theils beim Mahle. Er sprach in allerlei Parabeln von Thieren, um ihr unnützes, unfruchtbares Treiben darzustellen. Er sprach vom beständigen, oft so unnützen Arbeiten der Spinne, von der Geschäftigkeit der Ameisen und Wespen und stellte es der schönen geordneten Arbeit der Bienen gegenüber. Das Mahl, woran Abigail zu Tische liegend theilnahm, wurde größtentheils auf Jesu Befehl den Armen vertheilt.

Ich sah Jesus am Abende noch bei Fackelschein den Berg wieder hinaufsteigen und mit Abigail in einer Vorhalle ihres Schlosses unter Säulen in einem Garten sprechen. Es waren einige Beamte des Philippus bei ihr, welche sie stets beobachteten. Sie war dadurch sehr gehindert in Allem, was sie that, und gab dem Herrn ihre Verlegenheit durch einen Blick zu verstehen, den sie auf diese Männer warf. Jesus kannte aber ihr ganzes Innere und die Bande, welche sie gefangen hielten. Er hatte Mitleiden mit ihr. Sie fragte, ob sie versöhnt werden könne mit Gott; ein Punkt drücke sie unaufhörlich; es war der Ehebruch an ihrem rechten Manne und dessen Tod. Jesus tröstete sie und sagte ihr, ihre Sünden seien ihr vergeben, sie solle in guten Werken fortfahren und harren und beten.

Heilung von Taubstummen, Blinden und Besessenen.

Ich sah Jesus in der schönen Stadt Abila und wie Ihn Leviten in einen großen mit Zellen umgebenen Hof führten, worin Taubstumme und Blinde wie in einem Hospitale gepflegt wurden. Es waren Wärter und ein par Leute wie Aerzte bei ihnen. Sie waren Taubstumme von Geburt und auch Blindgeborne. Es waren theils schon alte Leute im Ganzen vielleicht zwanzig zusammen.

Die Taubstummen waren ganz wie Kinder, jeder hatte ein Gärtchen, worin er spielte und pflanzte. Sie kamen bald alle um Jesus herum, lächelten und zeigten mit den Fingern auf den Mund. Jesus schrieb mit dem Finger allerlei Zeichen in den Sand; sie sahen aufmerksam zu und zeigten bei jedem, was Er schrieb, auf diesen oder jenen Gegenstand umher. Ich meine, Er gab ihnen so etwas von Gott zu verstehen. Ich weiß nicht, ob Er Buchstaben oder Figuren machte und ob sie früher schon so abgerichtet waren. Nachher legte ihnen Jesus die Finger in die Ohren und berührte sie mit dem Daumen und Zeigefinger unter der Zunge: da wurden sie heftig bewegt, schauten um sich, sie hörten, sie weinten, sie lallten und sprachen, sie warfen sich vor Jesus nieder und brachen nachher in ein sehr rührendes eintöniges Singen von wenigen Worten aus. Es lautete fast wie das rührende Singen des Zugs der heiligen drei Könige.

Jesus ging dann auch zu den blinden Männern, die stille in einer Reihe standen. Er betete und legte ihnen die zwei Daumen auf die Augen und sie thaten die Augen auf und sahen den Heiland und Erlöser und mischten ihren Lobgesang mit dem der Taubstummen, welche Ihn nun loben und seine Lehre hören konnten. Es war ein unbeschreiblich liebliches und freudiges Bild. Die ganze Stadt kam in Freude und Jubel, da Jesus mit den Genesenen heraustrat, welchen Er sich zu baden befahl.

Er selbst ging mit den Jüngern und Leviten durch die Stadt zum Lehrstuhl Eliä. Es war eine große Bewegung in der Stadt. Man hatte auf die Nachricht von seinem Wunder mehrere Besessene losgelassen. An einer Strassenecke liefen mehrere blödsinnige Frauen gegen Ihn und schwätzten immer mit geschwinden Worten gegen Ihn: „Jesus von Nazareth, Prophet! Du bist Prophet! Du bist Jesus, Du bist der Christus! der Prophet!“ u. s. w. Es waren gutmüthige Thörinen. Jesus gebot ihnen zu schweigen; da waren sie stille. Er legte ihnen die Hand auf das Haupt; da sanken sie auf die Kniee und weinten, wurden ganz stille, schämten sich und wurden ruhig von den Ihrigen zurückgeführt. Auch mehrere wüthende Besessene drangen durch das Volk, als wenn sie Jesum zerreißen wollten. Er blickte nach ihnen; da kamen sie wie winselnde Hunde zu seinen Füßen und Er trieb die Teufel mit Befehl aus ihnen. Sie sanken zusammen, es ging ein dunkler Dampf von ihnen, sie

erholten sich, weinten und dankten und wurden von den Ihrigen nach Hause gebracht. Gewöhnlich befahl Jesus ihnen, sich zu reinigen. Er lehrte wieder auf dem Lehrstuhle über dem Bache. Er sprach viel von Elias, auch von Moses und dem Auszug aus Aegypten, auch von den Geheilten, von den Prophezeiungen, daß zur Zeit des Messias die Stummen sprechen, die Blinden sehen würden. Er sprach auch von denen, welche diese Zeichen sehen und nicht erkennen.

Jesus heilt heidnische Kinder. Beschämt eine Götzenpriesterin.

Als Jesus in der Stadt Gadara weilte, kam ein heidnisches Weib ganz scheu zu den Jüngern und flehte Jesus an, in ihr Haus zu kommen und ihr Kind zu heilen. Jesus kam auch nach Tisch mit mehreren Jüngern in die Heidenstadt. Der Mann dieser Frau empfing Ihn am Thore und führte Ihn in das Haus. Da warf sich die Frau vor Ihm nieder und sagte: „Herr! ich habe von Deinen Thaten gehört und daß Du Größeres thuest, als Elias. Sieh mein einziges Knäblein ist am Sterben und unsere weise Frau kann ihm nicht helfen. Erbarme Dich über uns!" Der Knabe lag aber in der Ecke in einem Kästchen; er war etwa drei Jahre alt. Sein Vater war gestern Abend im Weinberge gewesen und das Kind mit ihm; es hatte wenige Beeren gegessen und der Vater hatte es laut wimmernd zurückgebracht. Die Mutter hatte er bis jetzt immer im Schoße gehabt und Alles vergeblich versucht. Es war schon ganz wie todt: ja es schien wirklich todt. Da lief sie zur Judenstadt und bat Jesus; denn die Heiden hatten von seinen gestrigen Heilungen gehört. Jesus sagte zu ihr: „lasse Mich mit dem Kinde allein und schicke Mir zwei meiner Jünger!" Es kamen aber Judas Barsabas und Nathanael der Bräutigam herein. Jesus nahm den Knaben von seinem Lager auf seinen Schoß in seine Arme und legte ihn mit seiner Brust an die Seine und hatte ihn quer um Sich liegen und an Sich geschlossen und beugte sein Angesicht zu des Kindes Angesicht und hauchte es an. Das schloß das Kind die Augen auf, regte sich und Jesus stellte das Kind vor Sich in die Höhe und befahl den beiden Jüngern die Hände auf des Kindes Haupt zu legen und es zu segnen. Sie thaten es; da ward das Kind ganz gesund und Er brachte es seinen harrenden

Eltern, welche es umarmten und sich vor Jesus niederwarfen unter Thränen. Die Frau sagte noch: „groß ist der Herr Gott Israels! Er ist über alle Götter! mein Mann hat mir das schon gesagt und ich will auch keinem andern Gott mehr dienen!" — Es waren bald viele Leute versammelt und sie brachten dem Herrn noch mehrere Kinder. Ein Knäbchen mit einem Jahre heilte Er durch Händeauflegung. Ein Knabe von sieben Jahren hatte Konvulsionen und war wie blödsinnig; er war dämonisch krank, doch ohne heftige Anfälle und oft wie lahm und stumm. Jesus segnete ihn und befahl, ihn zu baden in einem Bade aus drei Wassern gemischt, aus dem warmen Brunnen Amathus, nördlich am Fuße des Berges von Gadara, aus dem Bache Chrit bei Abila und aus dem Jordan. Die Juden hatten hier Jordans Wasser von der Gegend, wo Elias hinübergegangen, in Schläuchen vorräthig und brauchten es bei Aussätzigen.

Es klagten unter den Heidinen auch die Mütter, daß sie so viel Unglück mit ihren Kindern hätten und die Priesterin sie nicht immer heilen könne. Da befahl ihnen Jesus, diese Priesterin zu rufen. Diese Frau kam ungern und wollte nicht herein. Sie war ganz verhüllt. Jesus befahl ihr zu nahen. Sie sah Ihn aber nicht an und wendete das Gesicht ab und ihr Betragen war auf die Art, wie das der Besessenen, welche innerlich gezwungen werden, sich von dem Anblicke Jesu abzuwenden, aber doch auf seinen Befehl wieder herannahen. Jesus sagte aber zu den versammelten Heidinen und Männern: „Ich will euch zeigen, welche Weisheit ihr in dieser Frau und ihrer Kunst verehret;" und somit befahl Er, ihre Geister sollten sie verlassen. Da ging wie ein schwarzer Dampf von ihr und allerlei Gestalten von Ungeziefer, Schlangen, Kröten, Ratzen, Drachen wichen in diesem Dampfe wie Schatten von ihr ab. Es war ein gräulicher Anblick und Jesus sagte: „sehet! welcher Lehre ihr folget." Die Frau aber sank auf die Erde in die Kniee und weinte und wimmerte. Nun war sie ganz geschmeidig und gutwillig und Jesus befahl ihr zu sagen, wie sie es machte, um die Kinder zu heilen und sie sagte unter Thränen halb wider ihren Willen, wie sie gelehret sei; wobei denn heraus kam, daß sie die Kinder durch Zauberei krank machte, um sie zur Ehre der Götter zu heilen. Jesus befahl ihr nun mit Ihm und den Jüngern dahin zu gehen, wo der Gott Moloch stehe, und Er ließ mehrere heidni-

sche Priester dazu rufen. Es versammelte sich auch vieles Volk umher; denn es war der Ruf von der Heilung der Kinder schon bekannt geworden. Es war dieser Ort aber kein Tempel, sondern ein Hügel, rings von Gräbern umgeben, und der Gott selbst war zwischen den Gräbern unter der Erde in einem Gewölbe, das mit einem Deckel verdeckt war. Jesus sagte nun den Götzenpriestern, sie möchten ihren Gott doch hervorrufen, und da sie ihn durch eine Maschine herauf steigen machten, bedauerte sie Jesus, daß sie einen Gott haben, der sich nicht selbst helfen könne.

Er sagte der Priesterin, sie solle nun laut das Lob ihres Gottes aussprechen und erzählen, wie sie ihm dienten und was er ihnen dafür gäbe. Da ging es der Frau wie dem Propheten Balaam: sie sagte laut alle Gräuel dieses Dienstes aus und verkündete die Wunder des Gottes Israel vor allem Volk. Jesus befahl nun seinen Jüngern, sie sollten den Götzen umwerfen und hin und her wälzen, und sie thaten es. Er sagte aber: „sehet, welchen Götzen ihr dienet! sehet die Geister, die ihr anbetet!“ Und es erschienen aus dem Bilde herausfahrend vor den Augen aller Anwesenden allerlei teuflische Gestalten und zitterten und krochen umher und verschwanden wieder in die Erde hinab bei den Gräbern. Die Heiden waren sehr erschreckt und beschämt. Jesus sagte: „wenn wir euern Götzen wieder in die Grube hinabwerfen, wird er wohl in Stücke gehen.“ Die Priester baten Ihn aber, Er möge ihn doch nicht zerbrechen; und Er ließ ihn wieder aufrichten und hinab haspeln. Die meisten Heiden waren sehr gerührt und beschämt, besonders die Priester; einige waren jedoch sehr unwillig unter ihnen. Das Volk war jedoch ganz auf Jesu Seite. Er hielt ihnen noch eine schöne Lehre und es bekehrten sich Viele.

Jesus in Dion und Ainon. Maria die Suphanitin.

Von Gadara begab Sich Jesus in die Stadt Dion, wo gerade das große Versöhnungsfest gefeiert wurde. Jesus lehrte hier in der Synagoge. Er hielt eine Bußpredigt und sprach gegen die blos körperliche Reinigung, ohne auch die Seele zu bändigen. Ich sah, daß einzelne Juden unter weiten Mänteln sich um die Lenden und Beine geißelten. Die Heiden hatten in Dion auch ein Fest

mit erstaunlich vielen Räucherungen; sie setzten sich auf die Stühle, unter denen Rauchwerk angezündet wurde.

Ich habe auch Vieles von der Feier des Versöhnungsfestes in Jerusalem gesehen. Ich sah viele Reinigungen des Hohenpriesters, mühsame Vorbereitungen und Enthaltungen, vieles Opfern, Blutsprengen und Räuchern. Ich habe auch den Sühnbock gesehen, und wie über zwei Böcke gelost wurde. Der eine wurde geopfert, der andere in die Wüste getrieben; dem letzteren wurde Etwas an den Schweif gebunden, worin, wie ich meine, Feuer war. In der Wüste ist er geängstigt in den Abgrund gestürzt. In diese Wüste, die über dem Oelberg hinaus anfangt, ist auch einmal David gegangen. Der Hohepriester war heute gewaltig betrübt und verwirrt; er hatte gewünscht, es möchte ein Anderer an seiner Stelle das Amt thun. Er ging mit großer Angst in's Allerheiligste und bat das Volk sehr, für ihn zu beten. Das Volk meinte auch, er müsse eine Sünde auf sich haben und war sehr besorgt, es möchte ihm im Allerheiligsten ein Unglück geschehen. Es drückte ihn das Gewissen, weil er Antheil an der Ermordung des Zacharias, des Vaters des Johannes, gehabt hatte, und seine Sünde wucherte in seinem Schwiegersohne, der Jesus verurtheilte. Er war nicht Kaiphas, ich meine, es war sein Schwiegervater.

Von Dion sah ich Jesus über Jogbeha nach Sukkoth gehen. In Jogbeha hat Er am Morgen und am Nachmittag gelehrt und viele kranke Leute, darunter wohl hundertjährige geheilt. Er lobte diese Leute besonders wegen der Verehrung der Kinder gegen die Eltern und der Schüler gegen die Lehrer und wegen der Hochachtung gegen das Alter überhaupt. Auch lobte Er ihre große Aufmerksamkeit gegen die Armen und Kranken, welche sie in wohlgeordneten Häusern sehr gut pflegten.

Jesus ging von hier nach Sukkoth, etwa sieben Stunden südlich. Unterwegs ließ Er Adama rechts am Jordan liegen.

Von Sukkoth ging Er über den Jabok nach Ainon. Der Weg ist etwa eine Stunde lang, aber sehr angenehm; denn es ist hier durch die Lager der Karavanen und der zur Taufe Ziehenden stets lebhaft. Der Weg ist voll Zelte und schöner, grüner Felder; jetzt aber ist er mit einer langen Reihe von Laubhütten bedeckt, an welchen Alles noch zu rüsten beschäftiget ist, weil mit Ausgang des Sabbats das Laubhüttenfest beginnt. Jesus lehrte und

heilte hie und da am Wege. Vor Ainon aber war ein schönes Zelt aufgeschlagen und Ihm ein festlicher Empfang von Maria der Suphanitin bereitet.

Es waren die Angesehensten der Stadt und die Priester und Maria mit ihren Kindern und Freundinen zugegen. Die Männer wuschen Jesu und den Jüngern die Füße und es ward ihnen ein Trunk und Imbiß köstlicher, als gewöhnlich gereicht. Die Kinder der Maria und andere Kinder waren dabei beschäftiget. Die Frauen warfen sich verschleiert vor Jesus auf das Angesicht. Er grüßte und segnete alle freundlich. Maria weinte immer vor Dank und Freude und lud Jesus ein, ihr Haus zu betreten. Und als Er in die Stadt ging, trugen die Kinder der Maria, zwei Mädchen und ein Knabe und andere Kinder lange Blumengewinde mit wollenen Bändern vor, neben und hinter Ihm her. Jesus ging aber in den Hof der Maria unter eine Laube mit einigen Jüngern, und sie warf sich nochmals vor Ihm nieder, weinte und dankte, und auch ihre Kinder, welche Er liebkosete. Sie erzählte Jesu, daß Dina, die Samaritin, hier gewesen sei und daß ihr Mann, mit dem sie bis jetzt gelebt, sich habe taufen lassen. Sie kannte diese Frau, denn ihr eigener Mann mit ihren drei ehelichen Kindern lebte in Damaskus. Sie hatte mit der Samaritin das Lob Jesu recht angestimmt. Sie war ganz voller Freude und zeigte Jesu viele köstliche Priesterkleider und auch eine hohe Priestermütze, welche sie für den Tempel verfertiget hatte; denn sie war ungemein geschickt in solchen Arbeiten und hatte viel Geld und Gut. Jesus war sehr liebevoll gegen sie. Er sprach auch mit ihr von ihrem Manne, daß sie wieder mit ihm zusammenkommen und zu ihm ziehen solle, weil sie dort Nutzen schaffen könne; ihre unehelichen Kinder sollten sonst wo untergebracht werden. Ich glaube, sie sollte zuerst einen Boten an ihren Mann senden, daß er zu ihr komme.

Jesus ging aus ihrem Hause noch an den Taufplatz auf den Lehrstuhl und lehrte. Es kamen auch Lazarus, Joseph von Arimathäa, Veronika, Simeons Söhne und andere jerusalemische Jünger zu Ihm, welche auf diesen Sabbat hieher gereist waren. Andreas, Johannes, auch Jünger des Täufers, waren noch hier; Jakobus der Kleinere aber war zurück. Der gute Täufer ließ Jesu abermals sagen, Er möge doch nach Jerusalem gehen und offen vor

aller Welt sagen, wer Er sei. Er ist so ungeduldig, so begierig, weil er selbst Ihn nicht mehr verkündigen kann, und doch der Trieb noch in ihm ist. — Jesus lehrte und ging dann in die Schule den Sabbat zu halten. Er sprach aber von Erschaffung der Welt, von den Wassern und dem Sündenfalle, und hielt eine sehr schöne und deutliche Lehre auf den Messias; auch aus Jesaias 42, 5.—43. redete Er sehr erschütternd und deutlich auf Sich und das Volk. Nach dem Sabbat war noch eine Mahlzeit im öffentlichen Festhause, welche Maria die Suphanitin angeordnet hatte. Der Tisch und das Haus waren schön geschmückt mit Grünem, Blumen und Lampen und es waren sehr viele Gäste und auch Solche da, welche Jesus geheilt hatte. Die Frauen saßen durch eine Scheidewand getrennt. Maria kam aber unter dem Mahle und stellte köstliche Würze mit ihren Kindern auf den Tisch und goß eine Flasche Wohlgeruch über Jesu Haupt und warf sich vor Ihm nieder. Er war sehr freundlich und erzählte Parabeln und Niemand tadelte die Frau; denn man liebte sie wegen ihrer Freigebigkeit.

Jesus heilte am folgenden Tage mehrere Kranke und lehrte in der Synagoge und auch öffentlich, wo die Heiden, welche getauft waren, und die, welche die Taufe noch erwarteten, mit zuhören konnten. Er lehrte in der Synagoge auch noch von den gestrigen Gegenständen; aber öffentlich lehrte Er unter anderm die Parabel vom verlornen Sohne. Alles Volk war versammelt und Er sprach so lebendig und natürlich, als wenn Er der Vater wäre, der den Sohn widerfindet. Er streckte seine Arme aus und sagte: „sieh! sieh! da kehrt er zurück, wir wollen ihm ein Fest feiern!" und es war Alles so natürlich, daß die Leute hin und her schauten, als sei Alles wirklich da, was Er sagte. Mir fiel, als Er so sprach, der alte Overberg ein, wenn er den Kindern die biblische Geschichte so lebendig erzählte. Bei Erwähnung des Kalbes, das der Vater dem wiedergefundenen Sohne schlachten ließ, sprach Er noch anders und geheimnißvoller. Es war, als sagte Er: „welche Liebe aber, wenn der himmlische Vater, um seine verlornen Kinder zu retten, seinen eigenen Sohn als Schlachtopfer hingebe!" doch kann ich dieses nicht so ganz bestimmt sagen. Die Lehre ging hier besonders auf die Bußfertigen, Getauften, und auf die Heiden, welche hier, wie der zurückgekehrte, verlorne Sohn geschildert wurden; und alle Anwesenden waren voll Freude und Liebe zu einander. Es hatte

diese Lehre viele Wirkungen an dem Laubhüttenfeste; so daß die Heiden sehr freundlich hier bewirthet wurden.

Nach Tisch ging Jesus mit den Jüngern und vielen Leuten aus Ainon zwischen Ainon und dem Jordan spazieren, wo schöne Wiesen und Blumen waren und wo die Zelte der Heiden standen. Alle sprachen auch von dem verlornen Sohne und waren froh und glücklich und voll Liebe zu einander. — Der Sabbatschluß fing früher als gewöhnlich an. Jesus lehrte abermals und heilte einige Kranke vorher. Nachher begab sich Alles vor die Stadt, aber doch noch in ihrem Inbegriff; denn sie war sehr winklich und mit Plätzen und Gärten untermischt gebaut. Es war hier ein großes Fest in drei Reihen von Laubhütten mit vielen Blumen und Bäumen und allerlei Figuren von Früchten und Bändern mit vielen Lampen. In der mittesten Reihe saßen Jesus, die Jünger und die Priester und Bürger der Stadt in vielen Gesellschaften. In der einen Seitenreihe saßen die Frauen, in der andern die Schulkinder, Knaben und Mädchen getrennt, von drei Klassen aus der ganzen Gegend. Die Lehrer saßen bei ihnen und jede Klasse hatte ihre Sänger. Es zogen auch diese Kinder mit Kränzen geschmückt, mit Flöten und Klingelwerk und Harfen um alle die Tafeln umher, spielten und sangen.

Ich sah auch, daß die Männer Palmzweige, woran kleine, rasselnde Knöpfe waren und Weiden mit schmalen Blättchen und Zweige von einem Bäumchen in der Hand hatten, das man bei uns in Töpfen zieht; dort werden sie aber wohl so groß wie ein Lorbeerbaum. Es war Myrthe, man nennt sie aber bei uns anders. In der andern Hand hatten sie einen schönen, gelben Apfel. (Sie nimmt den Namen Esrog an, als habe sie ihn gehört.) Sie schüttelten diese Zweige und sangen dabei am Anfang, in der Mitte und am Ende des Festes. Diese Frucht wächst nicht in Palästina selbst, sie ist aus einem heißern Lande; sie steht zwar hie und da in sonnigen Gegenden in Palästina, aber sie wird nicht so stark und reif. Sie erhalten sie durch Karavanen aus heißen Gegenden. Es ist eine gelbe Frucht, wie eine kleine Melone, sie hat oben eine kleine Krone, ist etwas platt und hat Rippen. In der Mitte ist das Fleisch mit röthlichen Streifen durchzogen und darin sitzen fünf kleine Kerne dicht beisammen, aber ohne Samenhäuschen. Der Stiel ist etwas gekrümmt; die Blüthe ist ein weißer, großer Strauß,

wie bei uns die Sträuße von Nägelchen (spanischem Flieder). Die Zweige senken unter den großen Blättern wieder Wurzeln in die Erde, woraus neue Bäume aufschießen, so daß sie Lauben bilden. Die Früchte sitzen zwischen den Blättern am Zweige an Stielen.

Die Heiden hatten an diesem Feste auch Theil, sie hatten auch ihre Laubhütten und zwar die Getauften näher bei den jüdischen. Sie wurden freundlich bei den Juden bewirthet. Alles war noch voll Rührung von der Lehre vom verlornen Sohne. Das Mahl dauerte bis spät in die Nacht. Jesus ging hin und wieder, den Tischen entlang, lehrte und ließ, wo Etwas mangelte, hinbringen durch die Jünger. Es war ein wunderbar freudiges Geschwirre über die Gegend verbreitet, von Gebet und Gesang unterbrochen. Die ganze Gegend war von Lichtern schimmernd, auch auf den Dächern in Ainon waren Hütten und Lauben, wo die Leute Nachts schliefen; und ich übersah dieses Alles von oben. In den Laubhütten vor der Stadt schliefen viele geringere Leute und Diener, als Wächter, nachdem das Fest aus war und Alles zur Ruhe zog.

Jesus in Sukkoth. Bekehrung einer Ehebrecherin.

Jesus lehrte und heilte am Morgen in Ainon und ging dann gegen zehn Uhr von den Jüngern und vielen andern Einwohnern begleitet nach Sukkoth einen Weg von kaum einer Stunde. Der größte Theil des Weges war mit Laubhütten und Zelten bedeckt; denn Viele aus der Gegend feierten hier das Fest und die stets hier durchziehenden Karavanen lagen während desselben stille. Es war der ganze Weg wie eine Luststraße. Es waren die Speisebehälter hinter den Lauben, wie Kasten mit Zelten überspannt. Die Leute konnten auch etwas um Geld haben. Auf diesem Wege brachte Jesus mehrere Stunden zu; denn Er war überall begrüßt und stand hie und da stille und lehrte, so daß Er erst gegen fünf Uhr Nachmittags nach Sukkoth in die Synagoge kam.

Sukkoth lag am nördlichen Ufer des Jabok. Jesus ging über eine kleine Brücke dahin; an einer andern Stelle fährt man über. Es war eine schöne Stadt und hatte eine sehr schöne Synagoge. Es wurde heute hier ein anderes Fest außer dem Laubhüttenfeste zum Gedächtniß der Versöhnung zwischen Esau und Jakob gefeiert. Sie waren den ganzen Tag damit beschäftiget. Es waren Leute

aus der ganzen Gegend hier und unter den Schulkindern waren auch viele von den Waisenkindern aus Abelmehola. Es war aber der wirkliche Gedächtnißtag von Jakobs und Esau's Versöhnung, welche nach der Ueberlieferung der Juden heute geschehen war. — Die Synagoge, eine der schönsten, die ich je gesehen, war heute durch den großen Festschmuck mit unzähligen Kränzen, Laubgewinden und schönen blinkenden Lampen noch viel prächtiger. Sie hat acht Säulen und ist hoch. An beiden Seiten des Gebäudes laufen Gänge hin, welche zu langen Gebäuden führen, in denen Wohnungen der Leviten und Schulen sind. Ein Theil der Synagoge ist erhöht und hier steht vorn gegen die Mitte eine geschmückte Säule mit Gefächern und Brüstungen umher, worin Gesetzrollen bewahrt werden. Hinter diesem Gerüste steht ein Tisch, an welchem man durch einen Vorhang einen abgesonderten Raum bilden kann. Ein par Schritte weiter zurück befindet sich eine Reihe von Sitzen der Priester und in der Mitte ein etwas erhöhter Sitz für den Lehrenden. Hinter diesen Sitzen steht ein Rauchaltar, über welchem oben in der Decke eine Oeffnung ist, und hinter diesem Altare am Ende des Gebäudes stehen Tische, worauf die Gaben gestellt werden. Unten in der Mitte der Synagoge stehen die Männer nach ihren Klassen; links etwas erhöht ist der Ort der Weiber abgegittert und rechts ist die Stelle der Schulkinder nach ihren Klassen und ihrem Geschlechte ebenso. — Es war heute das ganze Fest ein Fest der Aussöhnung mit Gott und den Menschen, und es war ein Sündenbekenntniß, ein öffentliches, oder auch privates dabei, wie Jeder wollte. Alle gingen um den Rauchaltar und opferten Gaben zur Aussöhnung, erhielten auch eine Buße und thaten freiwillige Gelübde. Es hatte viel Aehnliches mit unserer Beichte. — Der Priester auf dem Lehrstuhl lehrte von Jakob und Esau, welche sich heute mit Gott und untereinander ausgesöhnt hatten, und auch wie Laban und Jakob sich ausgesöhnt und wie sie geopfert hatten, und ermahnte sie zur Buße. Viele Anwesenden waren durch die Lehre des Johannes früher und die Lehre Jesu vor einigen Tagen sehr gerührt und hatten nur auf diesen feierlichen Tag gewartet. Die Männer, welche ihr Gewissen beschwert fühlten, gingen durch das Gitter bei dem Gesetzstuhl und hinter dem Altare herum und stellten ihr Opfer auf die Tische, welches ein Priester empfing. Dann traten sie vor die Priester hinter dem Gesetzkasten und bekannten entweder öffentlich

vor ihnen ihre Sünden oder begehrten einen der Priester, welchen sie wollten. Dieser trat dann mit ihnen hinter den Vorhang an dem Tische und sie bekannten ihm heimlich und er legte ihnen eine Buße auf. Es wurde dabei Rauchwerk auf den Altar gestreut und der Rauch mußte auf eine gewisse Weise wolkend oben hinaus ziehen, wobei die Leute an solchen Zeichen glaubten, ob die Reue des Sünders gut und ob die Sünden vergeben seien. Während dessen sangen und beteten die übrigen Juden. Die Sünder legten eine Art Glaubensbekenntniß ab vom Gesetz und ihrem Bleiben bei Israel und dem Allerheiligsten. Dann warfen sie sich zur Erde und bekannten, wo sie gefehlt hatten, oft mit Thränen.

Die büßenden Frauen kamen nach den Männern; ihre Opfer wurden von den Priestern empfangen und sie ließen den Priester hinter ein Gitter rufen, wo sie bekannten. — Die Juden klagten sich allerlei Verletzungen ihrer Gebräuche und auch der Sünden gegen die zehn Gebote an. Sie hatten aber auch etwas Seltsames an ihrem Bekenntnisse, was ich nicht recht wieder zu erzählen weiß. Sie klagten sich darin der Sünden ihrer Voreltern an und sprachen von einer sündigen Seele derselben, die sie von jenen empfangen hätten, und von einer heiligen Seele, die sie von Gott hätten; und es war ganz als sprächen sie von zwei Seelen. Die Lehrer sagten auch etwas davon; es war so ein Gerede, als sprächen sie: „ihre sündige Seele bleibe nicht in uns und unsere heilige Seele bleibe in uns.“ Es war ein Gerede von einem Durcheinander und Ineinander und Auseinander sündiger und heiliger Seelen, das ich nicht mehr recht weiß. Jesus aber lehrte nachher anders davon und sagte dabei: das solle nicht mehr so sein, ihre sündigen Seelen sollten nicht mehr in uns sein und es war eine rührende Lehre; denn sie deutete darauf, daß Er für alle Seelen genug thun werde. Dieß war nun wohl mir, aber den damaligen Juden nicht verständlich. Sie klagten sich also der Sünden ihrer Eltern an und es war als wüßten sie, daß durch sie allerlei Uebel über sie kämen, und als glaubten sie durch sie selbst noch in der Sündengewohnheit zu sein.

Jesus kam erst später, da diese Bußandacht schon im Gange war. Er ward vor der Synagoge empfangen und stand anfangs an der einen Seite oben bei den Lehrern, während ein Anderer lehrte. Es war etwa fünf Uhr, als Er kam. Die Opfer der

Büßenden bestanden in allerlei Früchten und auch in Münzen und Kleidungsstücken für die Priester, auch Stoffen, seidenen Quasten und Knoten, in Gürteln u. s. w. und hauptsächlich in Rauchwerk, wovon etwas verbrannt wurde.

Das Sündenbekenntniß einer Ehebrecherin.

Ich sah aber da ein rührendes Schauspiel. Schon während Frühere bekannten und opferten, sah ich eine vornehme Frau, welche einen vergitterten Stuhl allein und zunächst an dem abgesperrten Bußplatze hatte, in ihrem Stuhle sehr unruhig und bewegt. Ihre Magd war bei ihr und hatte ihre Opfergaben in einem Korbe neben sich auf einem Schemel stehen. Sie konnte gar nicht erwarten, daß sie an die Reihe komme; und da sie endlich ihre Betrübniß und Begierde nach Versöhnung nicht mehr aushalten konnte, trat sie, und ihre Magd mit dem Opfer vor ihr her, verschleiert durch das Gitter gegen die Priester hin an einen Ort, wo die Weiber gar nicht hinzukommen pflegten. Die dort stehenden Aufseher wollten sie zurückdrängen; aber die Magd ließ sich nicht halten, sie drängte sich durch und rief: „Platz! macht Platz für meine Frau! sie will opfern, sie will büßen, Platz — für sie! sie will ihre Seele reinigen!“ So drang die Frau ganz bewegt und ganz zerknirscht vor die Priester, welche ihr theils entgegen traten, und flehte um Versöhnung auf ihren Knieen liegend. Sie wiesen sie aber zurück, sie gehöre nicht hieher; jedoch ein junger Priester nahm sie bei der Hand und sagte: „ich will dich aussöhnen. Gehört dein Leib nicht hieher, so gehört deine Seele doch hieher, weil du büßest,“ und er wendete sich mit ihr gegen Jesus und sagte: „Rabbi, entscheide Du!“ Da warf sich die Frau vor Jesus auf das Angesicht und Er sprach: „ja ihre Seele gehört hieher, lasse das Menschenkind büßen!“ und der Priester trat mit ihr in das Zelt und sie trat wieder hervor und warf sich unter Thränen an die Erde platt hin und sprach: „wischet eure Füße an mir ab; denn ich bin eine Ehebrecherin,“ und die Priester berührten sie mit den Füßen.

Es ward aber ihr Mann herzugerufen, der nichts davon wußte, und er wurde durch Jesus Reden, Der jetzt auf dem Lehrstuhle stand, sehr gerührt. Er weinte, und seine Frau verhüllt an der Erde vor ihm liegend bekannte ihre Schuld und war mehr sterbend

in Thränen als lebend, und Jesus sprach zu ihr: „deine Sünden sind dir vergeben. Stehe auf du Kind Gottes!“ und der Mann war tief erschüttert und reichte seiner Frau die Hand. Ihre Hände wurden sodann mit der Frau Schleier und des Mannes schmaler langer Halshülle zusammengebunden und nach einem Segen gelöst. Es war wie eine neue Trauung. Die Frau war nach ihrer Aussöhnung ganz wie berauscht vor Freude. Sie rief schon früher, als sie die Opfer hinreichte: „betet! betet! räuchert! opfert! daß mir meine Sünden vergeben werden!“ und nun stammelte und rief sie allerlei Psalmenstellen aus und wurde von dem Priester nach ihrem Gitterstuhle zurückgebracht. Ihr Opfer bestand in vielen der kostbaren Früchte, welche am Laubhüttenfeste gebraucht werden; sie waren künstlich aufeinander gelegt, so daß sie sich nicht drückten. Sie opferte auch Borten und seidene Troddeln und Quasten für Priesterkleider. Verbrennen aber ließ sie mehrere schöne, seidene Kleider, in denen sie vor ihrem Buhlen Eitelkeit getrieben hatte. Ich dachte noch: hätte ich das zu Kinderkäppchen! Sie war eine große, mächtige, schön gewachsene Frau und von einem lebendigen feurigen Geiste. Wegen ihrer großen Reue und ihres freiwilligen Bekenntnisses wurde ihr die Schuld erlassen und ihr Mann söhnte sich herzlich mit ihr aus. Sie hatte keine Kinder aus dem Ehebruche; hatte aber heimlich mit jenem Manne gelebt. Sie selbst hatte das Verhältniß abgebrochen und den Buhlen auch zur Buße gebracht. Sie brauchte ihn nicht vor den Priestern zu nennen und ihr Mann sollte ihn auch nicht kennen; es wurde ihm verboten, nach ihm zu fragen, ihr, ihn zu nennen. Der Mann war fromm und vergaß und verzieh von Herzen. — Das Volk hatte zwar die nähern Umstände nicht vernommen, jedoch die Störung und daß etwas Fremdes vorging, und den Ruf zu Gebet und Opfer der Frau. Alle beteten herzlich und freuten sich über die, welche Buße gethan. Es waren sehr gute Leute an diesem Orte, wie überhaupt auf der ganzen Morgenseite des Jordan. Sie hatten viel mehr von den Sitten der Altväter.

Jesus lehrte noch sehr schön und rührend. Ich entsinne mich deutlich, daß Er über die Sünden der Vorfahren und unserm Theil an denselben sprach und Einiges in ihren Begriffen darüber berichtigte. Er bediente Sich einmal des Ausdruckes: „euere Väter

haben Weinbeeren gegessen, und euch sind die Zähne davon stumpf geworden."

Die Schullehrer wurden auch über die Fehler ihrer Schulkinder gefragt und dann diese ermahnt; und so sie sich selbst anklagten und Reue hatten, wurde ihnen vergeben.

Es waren aber viele Kranke vor der Synagoge und wenn es gleich am Laubhüttenfeste nicht gewöhnlich war, die Kranken heranzulassen, so ließ sie Jesus doch in die Gänge zwischen der Synagoge und den Lehrer-Wohnungen durch die Jünger bringen und ging am Schlusse des Festes, da schon längst die ganze Synagoge von Lampen schimmerte, in die Gänge und heilte viele Kranke.

Als Er aber in diese Gänge trat, sendete die ausgesöhnte Frau zu Ihm und bat, einige Worte mit Ihm zu reden; und Jesus ging zu ihr, wo sie stand und trat mit ihr abseits. Da warf sie sich aber vor Ihm nieder und sprach: „Meister, der Mann, mit dem ich gesündiget habe, fleht Dich an, daß Du ihn versöhnest." Jesus sagte ihr, daß Er nach dem Mahle an diesem Orte mit ihm sprechen wolle.

Nach der Heilung der Kranken war eine Laubhütten-Mahlzeit an einem freien Platze des Ortes. Jesus, die Jünger, die Leviten und Vornehmeren des Ortes saßen in einer großen schönen Laube, die andern Lauben waren umher. Die Frauen und Männer waren getrennt. Es wurden auch die Armen gespeist, und Jeder sendete vom Besten seines Tisches zu ihnen. Jesus ging von Tisch zu Tisch, und auch zum Tische der Frauen. — Die Versöhnte war voll Freude und alle ihre Freundinen waren freudig um sie her, und wünschten ihr von Herzen Glück. Als Jesus noch so umherging, war sie sehr beunruhigt, und sah immer nach Ihm hin und dachte, wenn Er nur nicht versäumt, die Buße des Mannes anzunehmen, der auf Ihn wartet: denn sie wußte, daß jener schon an der Stelle harrte. Jesus nahte ihr aber und beruhigte sie, Er wisse schon ihre Sorge, es werde Alles zu seiner Zeit geschehen.

Nach einiger Zeit gingen die Gäste auseinander und der Herr ging zu seiner Wohnung an der Synagoge. Ich sah dort jenen Mann in den Gängen bei der Synagoge harren und sich vor Jesus niederwerfen und er bekannte seine Schuld. Jesus tröstete ihn und ermahnte ihn, nicht wieder zu fallen, und er erhielt auch eine Buße. Er mußte, ich weiß nicht mehr wozu, den Priestern eine

gewisse Zeit lang wochentlich Etwas entrichten. Es war zu einem milden Zweck. Ich meine aber, daß dieses sein Opfer und ein Gelübde war; denn er hatte nicht öffentlich geopfert, um kein Aergerniß mit dem so hart verletzten Manne zu geben, und sich ganz in Reue und Thränen zurückgehalten.

Hier in Sukkoth, meine ich, sah Jakob die zwei Heerlager bei Mahanaim als Vorbild, da er nach Mesopotamien reiste; und da er zurückkehrte, sah er sie wieder, und erfüllt in den zwei Scharen von Vieh und Familie, die er hatte und in seinem und Esau's Heer.

Jesus ging von Sukkoth nach Ainon zurück, lehrte auf dem Taufplatze, heilte mehrere Kranke, dann besuchte Er die Leute in den Laubhütten umher und die Heiden. Es wurden einige kleine Haufen getauft. Es war hier keine andere Einrichtung, als die des Johannes beim Taufen, wie bei seinem ersten Taufen am Jordan bei On geschehen war, wo er ein Zelt und einen Taufstein hatte. Die Leute lehnten sich auf ein Geländer das Haupt über den Taufbrunnen haltend. Jesus empfängt bei Vielen das Sündenbekenntniß und spricht sie los. Auch hat Er einigen älteren Jüngern z. B. dem Andreas diese Gewalt gegeben. Johannes der Evangelist taufte nicht; er ist aber Zeuge und Pathe. Abends war das Laubhüttenmahl.

Jesus verließ am siebzehnten Tisri, nachdem Er zum Abschied gelehrt, Ainon mit einer Anzahl seiner Jünger. Er hat vorher noch mit Maria der Suphanitin in ihrem Hause gesprochen, sie ermahnt und getröstet. Diese Frau ist jetzt ganz in ihrem Innern verwandelt, sie ist voll Liebe, Eifer, Demuth und Dank, und beschäftigt sich mit Nichts, als den Kranken und Armen. Ich habe heute auch in einem Blick gesehen, was ich vergessen, daß Jesus, da Er nach ihrer Heilung über Ramoth nach Basan ging, einen Jünger nach Bethanien gesendet hat, um die heiligen Frauen von ihrer Heilung und Versöhnung zu benachrichtigen, und diese einzuladen, sie zu besuchen. Ich habe auch gesehen, daß Veronika, Johanna Chusa, und ich meine, auch Martha, unterdessen hier bei ihr waren, und daß sie nun ganz mit ihnen vereinigt und sehr glücklich dadurch ist. Ich sah auch ein dunkles Bild, wenigstens erinnere ich mich jetzt dunkel, daß ihr Mann von Damaskus auf eine Botschaft bei ihr gewesen, daß sie ihm mit den Nebenkindern,

als er ihr einen Boten gesendet, ein par Stunden entgegen gegangen, und daß sie sich ausgesöhnt haben. Ich meine, der Mann war auch heimlich in ihrem Hause, doch weiß ich es nicht gewiß. Er ist wieder weggereist; ich glaube er wird seine Sachen ordnen, und nach der Entscheidung Jesu irgend wohin ziehen.

Jesus wurde vor seiner Abreise von Maria und vielen andern Leuten noch reichlich beschenkt. Alles wurde auf einen Haufen gelegt und sogleich an die Armen vertheilt. Bei seinem Auszuge aus der Stadt waren Lauben und Gewinde gespannt, wo Er durchging. Alles begrüßte und lobsang Ihm. Vor der Stadt war Maria mit ihren Kindern und viele andere Frauen und Kinder, welche Ihm noch Kränze reichten; ich glaube, das ist Sitte am Laubhüttenfest. Es zogen auch viele Leute aus Ainon mit. Er ging noch zwei Stunden diesseits am Jordansthal südlich; dann gingen sie über den Jordan und wendeten sich abendlich, gingen etwa eine halbe Stunde, dann wieder südlich über einen Bach, und gingen dann abendlich etwa wieder eine halbe Stunde gegen den Berg, wo der Bach niederkömmt in die Stadt Akrabis, welche an diesem Bergrücken hinan liegt.

Jesus tritt in Aruma gegen die Pharisäer auf.

Ich sah Jesus in der Synagoge von Aruma. Es war das Fest der Einweihung des salomonischen Tempels. Die Synagoge war voll von Lichtern und in der Mitte stand eine Pyramide von Lichtern. Jesus lehrte von der Einweihung und wie Gott Salomo in der Nacht erschienen sei, und ihm gesagt habe: Er wolle Israel und den Tempel erhalten, so es Ihm treu bliebe, und wolle darin wohnen unter ihnen; Er werde ihn aber zerstören, wenn sie von Ihm abfielen. Dieses legte Jesus auf die jetzige Zeit aus, wie es nun so weit gekommen sei, und so sie sich nicht bekehrten, werde der Tempel zerstört werden. Er sprach sehr scharf davon. Die Pharisäer aber fingen an, mit Ihm zu disputiren und legten dieses Wort Gottes an Salomo aus als nicht so gesprochen, sondern als ein Gedicht, als eine Phantasie von Salomo. Der Disput ward sehr lebhaft und ich sah Jesus sehr eifrig reden. Er hatte ein Wesen, daß sie erschüttert wurden und Ihn kaum anblicken konnten. Er sprach zu ihnen in Sätzen, welche aus der heutigen Sabbats-

Lesung hervorgingen, von den Entstellungen und Verdrehungen der ewigen Wahrheiten, der Geschichte und der Zeitrechnung der alten heidnischen Völker, z. B. der Aegyptier; und wie sie es wagen könnten, diesen Heiden Vorwürfe zu machen, da sie selber bereits in so elendem Zustande seien, daß sie, was ihnen so nahe und so heilig überliefert sei, das Wort des Allmächtigen, auf welches sein Bund mit ihrem heiligen Tempel gegründet sei, als eine Fabel, als ein Gedicht nach ihrer Bequemlichkeit und nach der Art, die ihnen schmeichle, verwerfen. Er betheuerte und wiederholte die Verheißung Gottes an Salomo noch einmal und sagte ihnen, daß in ihrer sündhaften Entstellung und Auslegung die Drohung Jehova's sich schon der Erfüllung nähere; denn wo der Glaube an seine heiligsten Verheißungen wanke, wanke auch der Grund seines Tempels. Er sprach zu ihnen: „ja! der Tempel wird abgebrochen und zerstört werden, weil ihr an die Verheißungen nicht glaubt, weil ihr das Heilige nicht erkennt, und nicht heiliget! Ihr werdet selbst an seiner Zerstörung arbeiten, es wird kein Theil an ihm unverletzt bleiben, er wird zerbrochen werden um eurer Sünden willen!" Auf diese Art sprach Jesus und zwar mit solcher Hindeutung, daß Er Sich Selbst unter dem Tempel verstehe, wie Er es vor seinem Leiden deutlicher sagte: „Ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen." Es war hier nicht so deutlich ausgesprochen; aber doch so, daß sie mit Schauder und Ergrimmen das Wunderbare, Geheimnißvolle in seiner Rede fühlten. Sie murrten und wurden sehr unwillig; Jesus aber störte Sich nicht und fuhr sehr schön in seiner Lehre fort, so daß sie nicht mehr widersprechen konnten und ganz wider ihren Willen innerlich überwältigt wurden. Beim Herausgehen aus der Synagoge reichten sie Ihm die Hände und machten eine Art Entschuldigung und schienen äußerlich den Frieden herstellen zu wollen. Jesus sagte noch einige ernste Worte ganz sanft und verließ die Schule, welche geschlossen wurde.

Einiges von Salomo.

Salomo sah ich vor dem Tempel bei dem Altare auf einer Säule stehend das Volk anreden und zu Gott ein schönes Gebet beten. Die Säule war so hoch, daß ihn Jedermann sehen konnte. Man stieg inwendig hinauf. Oben war eine breite Platte und eine

Art Stuhl; es war mehr Raum dort. Die Säule war beweglich, man konnte sie wegbringen. Ich sah nachher den Salomo auf der Burg Sion und noch nicht in seinem neuen Palaste. Es war an demselben Orte, wo Gott auch mit David früher gesprochen hatte, besonders als Nathan bei ihm gewesen. Es war auch eine Terrasse unter einem Zeltdache, wo er schlief. Salomo betete daselbst; da kam ein unbeschreiblicher Glanz um ihn, und eine Stimme aus demselben, ich habe es gesehen und alle Worte gehört. Sie wiederholte hier den Inhalt von Gottes Verheißung, wie er auch in der heiligen Schrift steht. 3. Kön. 9, 2. 2c. 2c.

Salomo war ein schöner Mann, er war von angenehmer Größe, und seine Glieder waren voll, nicht so scharf und ausgedörrt, wie die der meisten Andern dort. Seine Haare waren braun und schlicht, er hatte einen reinen kurzen Bart, braune, durchdringende Augen, ein rundes, volles Gesicht mit etwas breiten Wangen-Knochen. Damals hatte er sich noch nicht der Unzahl heidnischer Weiber ergeben. Er hatte zwar mehrere Frauen; aber er enthielt sich ihrer strenge während der ganzen Zeit des Tempelfestes.

Krankenheilungen in Aruma.

Jesus hat hier in Aruma nicht öffentlich geheilt, um kein Aergerniß zu geben; auch waren die Menschen wegen der Pharisäer scheu und meldeten sich bei Tage nicht. Er war aber unbeschreiblich rührend, wie ich Ihn in diesen zwei Nächten von ein par Jüngern begleitet durch die mondhellen Straßen hinwandeln sah zu einigen kleinen Pforten, wo Ihn Menschen demüthig erwarteten; wie Er in den Hof trat und mehrere Kranke heilte. Es waren dieses fromme Leute, welche an Ihn glaubten und Ihn durch seine Jünger hatten bitten lassen. Es konnte sehr gut ohne Aufsehen geschehen, denn die Straßen des Ortes waren sehr stille; es gingen nur Mauern der Vorhöfe auf die Straßen mit kleinen Thüren. Die Häuser waren mit den Fenstern nach innen um die Höfe und kleinen Gärtchen gebaut. Die Leute harrten auf Ihn. Ich erinnere mich unter andern einer blutflüssigen Frau, welche von zwei Mädchen ganz eingewickelt in den Hof heraus getragen wurde. Jesus verweilte überhaupt nicht lange bei den Kranken auf diesem nächt-

lichen Heilwege. Er stellte gewöhnlich an die Kranken um ihren Glauben zu erwecken, die Frage: ob sie glaubten, daß Gott sie heilen könne, und daß Er einem die Macht dazu auf Erden gegeben? Ich kann das nicht recht wieder geben. Hierauf ließ Er die blutflüssige Frau seinen Gürtel küssen, und sprach einige Worte, die soviel hießen als: „Ich heile dich durch das Geheimniß, (oder wie ich meine hieß es auch: ich heile dich in der Intention) in welchem dieser Gürtel getragen wird, vom Anfange bis zum Ende." Andern legte Er die Enden seines Gürtels auf das Haupt. Dieser Gürtel war eine lange breite Bahn, wie ein Handtuch, und wurde bald breit, bald schmal zusammen gelegt getragen, bald mit kurzen, bald mit lang niederhängenden Enden, woran Quasten waren.

Jesus sprach am folgenden Morgen nochmals sehr ernsthaft gegen die Pharisäer, daß sie den Geist ihrer Religion verloren hätten und auf Nichts, als auf äußere Sitten und Gebräuche hielten, die sie wie leere Schalen bewahrten, während sie den Kern verderben ließen. Sie sprachen dagegen von der Heiligkeit dieser Formen und mußten endlich schweigen, da ihnen Jesus Beispiele von den Heiden gab, welchen die leeren Formen endlich der Satan ausgefüllt habe. Später ging Jesus drei Stunden nördlich nach einer Stadt, welche in dem Thal vor Samaria liegt, wo Abraham sich zuerst niederließ. Es ist eine Herberge der Gemeinde, von Lazarus errichtet, davor, es verwaltet sie eine etwas verwandte Familie aus Nazareth, deren Namen ich nicht mehr weiß. Hier blieb Jesus heute Nacht. Die Stadt heißt Thänath-Silo.

Blick auf den heiligen Joseph.

Von Thänath-Silo ging Jesus nach Aser-Michmethath. Vor diesem Orte ist der Brunnen Abrahams, an welchem ein Baum steht, unter den Jakob die geraubten Götzen der Sichemiten vergraben hatte. Auch habe ich gesehen, daß Joseph mit der heiligen Jungfrau und dem Kinde Jesus in der Nähe dieses Brunnens auf der Flucht nach Aegypten sich eine Nacht und einen Tag verbargen und ruhten. Die Verfolgung des Herodes war bekannt und es war hier sehr unsicher zu reisen. Ich meine auch, auf der Reise nach Bethlehem, wo Maria fror, ward es hier am Baume so warm.

Als ich heute Nacht im Gesicht von Haus hierher in's gelobte Land reiste, um den heutigen Tag des Lebens Jesu zu sehen, kam ich durch Lebona, gegen Mittag vom Berge Garizim gelegen, und sah, wie der heilige Joseph hier nach seiner Flucht vor seinen Brüdern sein Zimmerhandwerk lernte. Er mochte wohl zwanzig Jahre alt sein, und ich sah ihn wohnen und arbeiten in einem Gemäuer, das von der Stadt aus nach einem schmalen Bergrande führte, wie eine Straße nach einem zerfallenen Kastell. Es waren die Wohnungen in den Mauern. Ich sah ihn zwischen hohen Mauern, worin oben Löcher waren, an langen Stangen arbeiten, worin sie die Flechtwände einsetzten. Er war sehr fromm und gut. Er ist später hier mit Maria vorbeigezogen, und ich meine, er war einmal dort mit ihr. Er arbeitete auch noch an einem andern Orte vor der Verbindung mit Maria; dieser lag an einem Wasser, das in's Meer fließt, ich meine nicht weit von Thomas Vaterstadt Apheke.

Jesus bei Obed.

Aser-Michmethath liegt quer über einem Bergrücken, der gegen das Jordanthal hinläuft; die südliche Seite gehört zu Ephraim, die nördliche zu Manasse. An der ephraimischen Seite liegt, wenn ich nicht irre, Michmethath, an der manassischen Aser, und ist beides nur eine Stadt, Aser-Michmethath, die Grenze läuft mitten durch. Die Synagoge liegt in Aser jenseits, und die Einwohner sind in ihren Sitten etwas getrennt und verschieden. Michmethath, die ephraimische Seite des Orts, zieht sich in einer Reihe Häuser den Berg hinan; unten im Thale ist ein Flüßchen, bei welchem Jesus gestern die Samariten noch lehrte, welche Ihm hierher vorausgegangen waren. Etwas höher vor dem Orte liegt ein schöner Brunnen; es ist wie gewöhnlich ein Lust- und Badegarten um diesen Brunnen. Der Quell, zu dem man auf schönen Treppen hinabsteigt, ist in ein gemauertes Becken gefaßt, in dessen Mitte auf einer Terrasse ein schöner Baum steht. Aus diesem Behälter können mehrere Badezisternen, die umher sind, gefüllt werden. Hier heilte Jesus gestern Abends zwei samaritische Frauen.

Jesus ward hier mit der gewohnten Gastfreiheit von den Einwohnern aufgenommen und begab Sich in das Haus eines ehrwürdigen patriarchalischen Mannes, der Obed hieß. Das Haus lag

wie ein großes Landgut vor Michmethath. Er war eine Art Oberhaupt des Ortes. Leute waren meistens miteinander verwandt an dieser Seite, und mehrere Familien davon waren Obeds Kinder oder Kinder seiner Voreltern. Er war ihrer Aller Aeltester und Vorsteher und besorgte ihnen ihre Geschäfte, leitete ihren Feldbau und ihre Hirtenwirthschaft. Seine Frau lebte noch und war mit ihrer Wirthschaft und dem weiblichen Theile ihrer Familie in einem abgesonderten Theile des Hauses. Sie war noch ein recht munteres altes Juden-Weibchen. Sie hatte eine Art Kinderhaus und lehrte die jungen Mädchen der andern Familien allerlei Handarbeiten; das ganze Haus überhaupt war voll Liebe, Rath und That. — Obed hatte achtzehn Kinder, von denen noch einige unverheirathet waren. Zwei seiner Töchter waren nach Aser der manassischen Seite des Ortes verheirathet, und das war ihm nicht ganz recht, wie ich aus seinen Gesprächen mit Jesus hörte, denn die Leute dort waren nicht so gut und anderer Art.

Am Morgen lehrte Jesus an dem Brunnen; es lagen wohl vierhundert Menschen auf dem Rasen des treppenförmigen Abhanges um den Brunnen. Er lehrte deutlich von der Ankunft des Reiches und seiner Sendung, von Buße und Taufe. Er bereitete auch Einige zur Taufe vor, worunter die Kinder Obeds waren. — Jesus ging hierauf mit Obed noch hinaus in die Felder zu einzelnen Wohnungen und lehrte und tröstete die Knechte und alten Leute, welche das Haus hatten hüten müssen, während die Andern zu seiner Lehre gegangen waren. Obed sprach viel mit Ihm von Abraham und Jakob, die in der Gegend gewohnt hatten, und vom Schicksal der Dina. — Die Einwohner von Michmethath hielten sich für Abkommen aus Juda. Holofernes, der medische Abentheuerer, hatte bei seinem Einfalle diesen Ort ganz verwüstet, und dann hatten sich ihre Voreltern aus Juda hier angesiedelt mit dem festen Entschlusse, nach den alten Sitten fromm zusammenzuhalten; und das hatten sie bis jetzt gethan. Obed hat ganz die alten Sitten der frommen Hebräer und besonders hielt er viel auf Hiob und stattete seine Söhne sowie seine Töchter reichlich aus, und opferte bei jeder solchen Aussteuer viel von dem Seinigen den Armen und dem Tempel.

Jesus segnete viele Kinder, welche Ihm überall von den Müttern herbeigebracht wurden. — Es war am Nachmittag eine große Mahlzeit rund um Obeds Haus, und in dem Hofe unter

Laubhütten, welche überall nahe standen. Es nahmen schier alle Einwohner von Michmethath daran Theil und besonders alle Armen der Gegend. Jesus ging um alle Tische, segnete und lehrte und theilte liebevoll Speisen aus. Er erzählte Parabeln. Die Frauen saßen in einer abgesonderten Laube. — Jesus ging hierauf noch zu einigen Kranken in die Häuser und heilte sie. Er segnete auch noch viele Kinder, welche Ihm die Mütter reihenweise vorstellten. Es waren sehr viele Kinder hier, besonders bei Obeds Weib, welche sie lehrte. — Obed hatte einen kleinen Sohn von etwa sieben Jahren, mit dem Jesus viel redete, und ihn segnete; er lebte bei einem ältern Bruder auf dem Felde. Er war sehr fromm, und kniete oft des Nachts auf dem Felde, um zu beten. Der ältere Bruder war nicht ganz zufrieden damit und Obed war darüber betrübt. Jesus sprach und richtete über dieses Alles. Ich erinnere mich dunkel, daß dieser Knabe nach Jesu Tod noch unter die Jünger gekommen ist.

Es sieht dieser Ort, Aser-Michmethath, gegen Morgen, etwa eine Stunde nördlicher als Sukkoth und als der Einfluß des Jaboks, über den Jordan gegen das Gebirg. Im Krieg der Makkabäer that Michmethath den Juden manche Hilfe, und war sehr getreu. Auch hielt sich Judas Makkabäus einige Male hier auf. — Obed nahm sich Hiob in Allem zum Muster, ja er führte mit den Seinigen schier ganz ein solches gerechtes altpatriarchalisches Leben.

Am folgenden Tage ging Jesus mit den Jüngern in den nördlichen, jenseits des Berges im Stamme Manasse gelegenen Theil des Orts, welcher Aser heißt. Hier bei der Synagoge waren viele Pharisäer und zwar nicht die Bestgesinnten gegen Jesus und mancher hoffärtige Einwohner. Sie steckten mit andern Leuten zusammen, welche Abgaben und Zölle für die Römer zu erheben hatten und wucherten damit. — Jesus lehrte hier am Morgen und heilte mehrere Kranke. Die Pharisäer und die hoffärtigen Einwohner waren kalt und geärgert gegen Jesus, daß Er bei den einfältigen bäuerischen Leuten in Michmethath Sich früher aufgehalten habe. Sie liebten Ihn nicht; und doch wollte ihr Ehrgeiz, Er solle bei ihnen als Gelehrter eher einkehren, als bei ihren einfachen Nachbaren, auf welche sie herabsehen.

Gegen Mittag kehrte Jesus von vielen Leuten begleitet nach dem Brunnen vor Michmethath zurück und bereitete hier zur Taufe

vor. Viele bekannten ihre Sünden im Allgemeinen, Viele auch traten allein zu Jesus, gestanden ihre Sünden genau vor Ihm, verlangten Buße und Vergebung. Es war Saturnin und ich meine Judas Barsabas, welche tauften; andere Jünger legten die Hände auf. Es geschah in einer großen Badezisterne. Jesus nahm nach der Taufe einen kleinen Imbiß ein, und sie gingen dann zum Sabbat nach Aser. Jesus lehrte aus 1. Mos. 18, 23. ꝛc. ꝛc. von der Vertilgung Sodoma's und Gomorrha's, und hielt eine sehr scharfe Bußpredigt; auch von den Wunderwerken des Elisäus. Die Pharisäer waren gar nicht mit Ihm zufrieden; denn Er sprach nachher beim Mahle auch noch davon, daß sie die Zöllner verachteten und selbst den Wucher nur versteckter und scheinheiliger trieben. Er schlief bei Obed.

Jesus in Meroz. Erste Annäherung des Judas Ischariot.

Jesus verließ am Morgen Michmethath mit fünf Jüngern; denn zwei Johannesjünger sind von hier nach Machärus gegangen. Er ging wieder herab, wo Er hergekommen war. Das Flüßchen im Thale gen Mittag von Aser-Michmethath hat seine Hauptquelle aus dem Brunnen, wo Jesus hatte taufen lassen. Er ging gegen Westen etwa drei Stunden im Thale am mittäglichen Fuß der Berge, worauf Thebez und Samaria liegen. Er unterrichtete einige Hirten unter Wegs und kam gegen Mittag auf das Gut, welches das besondere Erbtheil Josephs von Jakob ausmachte. Es liegt im Thale südlich von Samaria und erstreckt sich eine halbe Stunde breit und eine Stunde lang von Morgen gegen Abend. Ein Bach fließt in dem Thale abendwärts. Von den Weinbergen seiner Anhöhe sieht dieses Gut gegen Mittag auf Sichem, wovon es etwa ein par Stunden nördlich liegt. Es hat Alles: Wein, Weide, Getreide, Obst und Wasser, und es sind gute Gebäude dort. Der Wirth darauf ist ein Pächter. Ich meine, es gehört jetzt dem Herodes. Es ist dieses Haus, wo die heilige Jungfrau neulich mit den andern Frauen, da Jesus zu Sichem war, Ihn erwartete und wo Er den Knaben heilte. Die Leute hier sind gut. Er lehrte hier eine große Versammlung von Volk, und nahm eine ländliche Mahlzeit.

Jesus ging von hier wieder nordöstlich den Berg hinan, etwa zwei Stunden östlich von Samaria nach Meroz, einer Stadt an

der Mittagsseite eines Berges gelegen, an dessen Nordseite Atharoth liegt. Meroz liegt höher als Samaria, Thebez und Michmethath.

Hier in Meroz war Jesus noch nie. Der Ort war von einem trockenen Graben umgeben, in dem sich manchmal einiges Bergwasser sammelte. Es hatte dieser Ort einen üblen Ruf in Israel wegen seiner Treulosigkeit. Die Einwohner beschäftigten sich hauptsächlich mit Bereitung von Fellen. Sie machten Leder und bereiteten Pelzwerk, nähten Kleider daraus, machten lederne Sohlen, Riemen, Gürtel, Schilder, Soldaten-Wämser.

Jesus wurde vor Meroz von den armen Bürgern, welche seine Annäherung wußten, sehr freudig empfangen. Sie kamen Ihm entgegen und brachten Ihm Kleider und Sohlen, und wollten seine Kleider reinigen und ausschütteln. Jesus dankte und ging nebst den Jüngern in eine Herberge in der Stadt, wo man Ihm die Füße wusch und einen Imbiß gab. Es kamen die Pharisäer zu Ihm, und Er lehrte noch am Abende in der Synagoge vor vielem Volke eine große Lehre vom faulen Knecht und dem vergrabenen Talente. Er verglich die Einwohner der Stadt damit. Weil sie als Söhne der Mägde nur ein Talent erhalten hätten, so hätten sie damit wuchern sollen; aber sie hätten es vergraben, und sie sollten daher eilen, da der Herr nahe, noch etwas zu gewinnen. Er hielt ihnen auch ihre wenige Liebe der Nachbarn und ihren Haß gegen die Samariten vor.

Die Pharisäer waren nicht mit Ihm zufrieden, das Volk aber desto mehr, weil sie sehr von den Pharisäern gedrückt wurden, und der ganze Ort so vergessen war, daß ihnen Niemand anders hier zu Hilfe kam.

Nach der Lehre ging Jesus mit seinen Jüngern in eine Herberge vor dem östlichen Thore der Stadt, welche von Lazarus für Ihn und die Jünger bei einem Feldgute, das er hier hatte, eingerichtet war. Es kamen hier Bartholomäus, Simon Zelotes, Judas Thaddäus und Philippus zu Ihm; sie hatten schon früher mit den Jüngern gesprochen, und Er empfing sie freundlich. Sie nahmen an dem Mahle Theil und blieben die Nacht mit hier. Den Bartholomäus hatte Jesus schon mehrmals gesehen und innerlich berufen, auch den Jüngern von ihm gesagt. Mit ihnen war auch Judas Ischariot nach Meroz gekommen. Bartholomäus und Simon sprachen mit Jesus von ihm, daß sie ihn kennen gelernt

hätten, und wie er ein unterrichteter, gewandter und sehr dienstfertiger Mensch sei, der sehr verlange, unter den Jüngern zu sein. Jesus seufzte bei ihren Reden und erschien betrübt. Da sie Ihn fragten, warum, sagte Er: „es ist jetzt nicht Zeit, davon zu reden, sondern daran zu denken.“ Die neuangekommenen Jünger kamen von Kapharnaum, wo sie sich bei Petrus und Andreas versammelt hatten. Sie hatten Aufträge von dort, und hatten Jesus einiges Geld, was für die Bedürfnisse der Reisen und der milden Gaben von den Frauen gesammelt war, mitgebracht. Judas war in Nain mit ihnen zusammengetroffen und hatte sie hierher gebracht.

Judas war in dieser Zeit bereits mit allen den Jüngern bekannt. Er war neulich in Cypern gewesen, und seine vielfachen Erzählungen dort von Jesus, seinen Wundern und von allen Urtheilen, die man über Ihn fällte, wie Ihn der Eine den Sohn Davids, der Andere den Christus nenne und die Meisten Ihn für den größten Propheten hielten, hatten die Heiden und Juden dort noch begieriger auf Jesus gemacht, von Dem sie schon viel Wunderbares durch seinen Aufenthalt in Sidon und Tyrus gehört hatten. Ein cyprischer Heide ist durch diese Reden des Judas bewegt mit ihm zurückgereist.

Judas Ischariot mochte damals etwa fünfundzwanzig Jahre alt sein. Er war von mittlerer Größe und nicht häßlich. Er hatte sehr schwarze Haare; sein Bart war etwas röthlich. Er war in seiner Kleidung ganz sauber und feiner als die gemeinen Juden. Er war gesprächig und dienstfertig und machte sich gerne wichtig. Er erzählte gerne mit der Miene der Vertraulichkeit von großen und heiligen Leuten und war vorlaut, wo man ihn nicht kannte. Wenn ihn aber Jemand, der es besser wußte, der Unwahrheit strafte, so zog er sich beschämt zurück. Er war ehr- rang- und geldsüchtig. Er war immer auf gut Glück ausgegangen. Er sehnte sich nach Ruhm, nach einem Amte, nach Ehre, nach Geld, ohne daß dieses Alles noch recht klar in ihm geworden wäre. Jesu Erscheinung reizte ihn sehr: die Jünger wurden verpflegt, der reiche Lazarus nahm Theil an Jesus; man glaubte, Er würde ein Reich aufrichten, man sprach allerhand von einem Könige, vom Messias, vom Propheten von Nazareth. Jesu Wunder und Weisheit erfüllten jeden Mund. Judas hatte eine große Begierde, sein Jünger genannt zu werden und an seiner Herrlichkeit, die er für eine weltliche

Property of ST JEROME'S COLLEGE LIBRARY.

hielt, einst Theil zu nehmen. Er hatte schon lange überall die Nachrichten von Jesus aufgesammelt und die Neuigkeiten von Ihm herumgetragen. Er hatte sich mit mehreren der Jünger bekannt gemacht und war nun in seine Nähe gekommen. Er sehnte sich besonders in seine Nähe, weil er kein bestimmtes Geschäft hatte und ein halber Gelehrter war. Auch mit Rechnen und Handel hatte er sich abgegeben; und mit seinem Vermögen, das er von seinem natürlichen Vater erhalten hatte, ging es zu Ende. Er hatte in der letzten Zeit allerlei Commissionen, Geschäfte und Mackeleien getrieben für manche Leute, die ihn brauchten, und war sehr eifrig und geschickt dazu. Seines verstorbenen Vaters Bruder hieß Simon und lebte vom Feldbau in Ischariot, einem Oertchen von etwa zwanzig Häusern, welches zu der Stadt Meroz gehörig, nicht weit gen Morgen davon entfernt liegt. Hier haben seine Eltern sich auch eine Zeitlang aufgehalten und er meistens nach ihrem Tode; daher er den Namen Ischariotes erhalten. Seine Eltern trieben eine herumziehende Lebensart; denn seine Mutter war eine Tänzerin und Sängerin; auch machte sie Lieder und Sprüche und sang sie zur Harfe. Sie lehrte andere junge Weibsleute tanzen und brachte allerlei Weiberschmuck und Moden von einem Orte zum andern. Ihr Mann war nicht bei ihr, als sie, ich meine von einem Kriegsobersten in der Gegend von Damaskus dieß unglücklichste Kind empfing. Ich glaube, ihr rechter Mann, ein Jude, lebte damals in Pella. Als sie den Judas bei ihrer ziehenden Lebensart bei Askalon geboren hatte, machte sie sich durch Aussetzen von ihm los. Es war eine Geschichte wie mit Moses; auch Judas wurde bald nach seiner Geburt an einem Wasser ausgesetzt und reichen, kinderlosen Leuten zugespielt, bei denen er eine vornehme Erziehung erhielt. Er ist aber später ein böser Bube geworden und durch eine Betrügerei wieder zu seiner Mutter wie in Pension gekommen. Es schwebt mir auch vor, daß der Ehemann seiner Mutter, als er den Ursprung des Judas erfuhr, ihn verflucht habe. Judas besaß einiges Vermögen von seinem natürlichen Vater, hatte viel Geschick und allerlei gelernt. Nach dem Tode seiner Eltern lebte er meist in Ischariot bei seinem Oheim Simon, einem Gerber, und ließ sich zum Handel gebrauchen. Er war übrigens jetzt noch kein Bösewicht, aber maulredend, ehr- und geldgierig, und ohne Festigkeit. Er war auch nicht lüderlich oder religionslos, sondern hielt alle jüdischen

Gebräuche ordentlich. Er kömmt mir jetzt vor wie ein Mensch, der eben so leicht zum Besten als zum Schlechtesten sich hinneigen kann. Bei all seiner Gewandtheit, Freundlichkeit und Gefälligkeit hatte er einen finstern, traurigen Ausdruck im Gesichte, was von seiner Habsucht, seiner Begierde, seinem geheimen Neide, selbst nach den Tugenden Anderer, herrührte.

Als Bartholomäus und Simon dem Herrn Judas mit den Worten vorstellten: „Meister ist hier Judas, von dem wir Dir gesprochen haben," sah Jesus ihn sehr freundlich und mit einer unbeschreiblichen Wehmuth an, und Judas, sich verbeugend, sagte: „Meister, ich bitte, mich einen Theil an Deiner Lehre nehmen zu lassen." Jesus erwiderte sehr sanft und prophetisch: „das kannst du nehmen, wenn du es keinem Andern überlassen willst." So ungefähr sagte Er, und ich fühlte, daß Er damit auf Mathias prophezeite, der seine Stelle erhielt unter den Zwölfen, und auch auf das Verkauftwerden von Judas. Der Ausdruck war umfassender; aber ich fühlte dieses dabei.

Die Jünger mochten den Judas anfänglich gut leiden wegen seiner Dienstwilligkeit; er putzte sogar die Schuhe. Er konnte erstaunlich laufen und machte Anfangs große Wege für die Gemeinde. Ich habe ihn nie Wunder thun sehen. Er war immer voll Eifersucht und Neid und war gegen Ende des Lebens Jesu des Herumziehens, des Gehorsams und des ihm unverständlichen Geheimnißvollen müde. Er war anfänglich noch kein Bösewicht; hätte er sich im Kleinen besiegt, er wäre nicht so weit gekommen. Die heilige Jungfrau hat ihn sehr oft gewarnt. Er war sehr schwankend. Er war einer heftigen, aber keiner anhaltenden Reue fähig. Er hatte immer das weltliche Reich im Kopf; und als ihm das undeutlicher wurde, fing er an sich Geld zu machen. Er hatte einmal einen guten Schnitt gemacht und ärgerte sich, daß der Werth von Magdalena's Salbe nicht als Almosen durch seine Hände gegangen war. Am letzten Laubhüttenfeste Jesu da begann er sich recht auf die böse Seite zu werfen. Als er Jesus um Geld verrieth, meinte er nicht, daß Er getödtet werden würde; er dachte, Er werde schon wieder loskommen und wollte nur das Geld verdienen. Er hat mir immer sehr leid gethan.

Thomas nahet das erstemal dem Herrn.

Als Jesus in Dothan weilte, nahte Ihm Thomas und bat, unter die Zahl seiner Jünger aufgenommen zu werden; er wolle Ihm folgen und thun, was Er von ihm verlange. Er sei durch seine Lehre und durch seine Wunder, die er gesehen, überzeugt, daß Johannes und alle die, welche er von seinen Jüngern kenne, wahr von Ihm gesprochen hätten. Er bitte, Er möge ihn Theil nehmen lassen an seinem Reiche. Jesus sagte ihm, daß Er ihn kenne und gewußt habe, daß er zu Ihm kommen werde. Thomas aber wollte dieses nicht annehmen und behauptete, er habe nie sonst daran gedacht; denn er sei kein Freund von Absonderung und habe sich jetzt erst dazu entschlossen, da er durch seine Wunder überzeugt sei. Jesus sagte zu ihm: „du sprichst wie Nathanael; du hältst dich für weise und redest thöricht. Soll der Gärtner nicht die Bäume des Gartens, der Winzer nicht seine Reben kennen und soll er einen Weinberg bauen und die Knechte nicht kennen, die er hinsenden will?" Er sprach dann auch noch eine Gleichnißrede vom Sammeln der Feigen an den Dornen.

Johannesjünger bei Jesus.

Zwei Johannesjünger, von dem Täufer zu Ihm gesendet, welche schon in Meroz seiner Lehre beigewohnt hatten, sprachen hier auch mit Jesus und kehrten dann nach Machärus zurück. Sie gehörten zu mehreren Jüngern, welche sich dort aufhielten und von Johannes vor seinem Kerker gelehrt wurden. Sie hingen heftig an ihm; und weil sie die Thaten Jesu noch nicht gesehen hatten, sendete er sie zu Ihm, daß sie sich von der Wahrheit dessen überzeugen sollten, was er von Ihm lehrte. Er ließ auch Jesus durch sie abermals bitten, Er möge doch öffentlich und klar aussprechen, wer Er sei und sein Reich auf Erden gründen. Sie sagten zu Jesus, daß sie von Allem überzeugt seien, was Johannes von Ihm verkünde; ob Er aber nicht bald kommen wolle, Johannes aus seinem Kerker zu befreien. Johannes hoffe durch Ihn aus seinem Kerker befreit zu werden und sehne sich darnach; Er möge doch sein Reich vollbringen und ihren Meister befreien. Sie glaubten, dieses würde noch ein nützlicheres Wunder sein, als seine andern Heil-

ungen. Jesus sagte zu ihnen, Er wisse, daß Johannes sich sehne und hoffe, bald aus diesem Kerker befreit zu werden, und daß er auch daraus werde befreit werden; aber daß Er nach Machärus kommen solle und ihn befreien, das glaube Johannes nicht, der seine Wege bereitet habe. Sie sollten dem Johannes verkünden, was sie gesehen, und daß Er seine Sendung vollbringen werde.

Ich weiß nicht, ob Johannes wußte, daß Jesus werde gekreuzigt werden und daß sein Reich kein irdisches sei; ich meine, daß auch er glaubte, Jesus werde das Volk bekehren und befreien und ein heiliges Reich auf Erden einführen.

Ein Blick auf die heiligen Frauen

Dina die Samaritin ist unterdessen zu den heiligen Frauen nach Kapharnaum gereist und hat eine reichliche Beisteuer gebracht Veronika und Johanna Chusa sind auch in Kapharnaum bei Maria gewesen; auf der Rückreise hatten sie Magdalena besucht und diese sehr verändert gefunden. Sie war schwermüthig, und es schien ihre Thorheit bereits den bessern Regungen zu unterliegen. Sie nahmen auf ihrer Rückreise die Samaritin mit nach Bethanien. Es ist auch jetzt eine andere bejahrte reiche Wittwe zu Martha gezogen und hat alles das Ihrige zum Gemeindeschatz gegeben. Ich habe sonst wohl in den letzten Jahren Jesu von einer verwandten bejahrten Frau, die vor Bethanien wohne und oft große Wege für die Gemeinde mache, gesprochen: es ist dieselbe, sie heißt Anna und ist des verstorbenen Kleophas natürliche Tochter, welche er schon hatte, ehe er Maria, Anna's älteste Tochter, heirathete. Sie war bei Nazareth verheirathet und ist Wittwe. Zwei Söhne von ihr, später auch Jünger, sind jetzt Knechte bei der Fischerei auf Zebedäi Schiff. Maria die Suphanitin ist jetzt zu ihrem Manne gereist; und ich glaube, sie werden zusammen nach Ainon zurückkehren.

Jesus bei Verwandten der heiligen Anna und des heiligen Joseph

Ich sah Jesus bei der Stadt Abez; Er ging aber nicht hinein, sondern wandelte an dem nördlichen Abhange des Gebirges Gilboe, um das Er herum kam, zu einer Reihe von Häusern, welche

mit Gärten und Feldern umgeben waren; es lagen da auch hohe Getreidehaufen. Hier begab Sich Jesus in eine Herberge, wo Ihn viele Ihm verwandte alte Männer und Frauen erwarteten. Sie wuschen Ihm die Füße und bezeigten Ihm eine aufrichtige vertrauliche Ehrerbietung. Diese Leute waren etwa fünfzehn an der Zahl, neun Männer und sechs Frauen. Sie hatten Ihm gemeldet, daß sie hier mit Ihm zusammentreffen wollten. Mehrere unter ihnen hatten Knechte und Einige Kinder bei sich. Es waren lauter sehr alte Leute, Verwandte von Anna, Joachim und Joseph. Einer war ein jüngerer Halbbruder Josephs, der glaube ich, am Thale Zabulon wohnte; ein Anderer war der Vater der Braut von Kana, auch eine Verwandte Anna's aus der Gegend von Sephoris, bei welcher Jesus vor der letzten Anwesenheit in Nazareth einen blinden Knaben heilte, war darunter. Die Andern sind mir entfallen. Sie hatten sich Alle vereinigt und waren auf Eseln hieher gereist, um Jesus zu sehen und zu sprechen. Ihr Wunsch war, Er möge Sich doch irgendwo einen festen Aufenthalt erwählen und nicht mehr herumziehen. Sie wollten Ihm einen Ort aussuchen, wo Er ruhig lehren könne und wo keine Pharisäer seien. Sie stellten Ihm die große Gefahr, die Er laufe, vor, da die Pharisäer und andere Sekten so erbittert gegen Ihn seien. „Wir erkennen wohl, sagten sie, welche Wunder und Gnaden von Dir ausgehen; nur habe nun auch eine Heimath und lehre daselbst in Ruhe, damit wir nicht immer in Sorge um Dich sind!" und sie begannen sogar, Ihm schon verschiedene Orte vorzuschlagen.

Diese alten einfältigen frommen Leute thaten Jesu diesen Antrag aus großer Liebe; sie waren geärgert durch die steten Stichreden der Uebelgesinnten, die ihnen zu Gehör gesprochen wurden. Jesus sprach viel und sehr kräftig und liebevoll mit ihnen; aber ganz auf eine andere Weise, als mit dem Volke und den Jüngern. Er redete deutlicher heraus, Er setzte ihnen die Verheißung auseinander, und wie Er den Willen seines Vaters im Himmel erfüllen müsse. Er sei nicht gekommen, zu ruhen, nicht für einzelne Menschen, nicht für seine Verwandte, sondern für Alle. Alle seien seine Brüder und Verwandte. Die Liebe ruhe nicht; wer zu helfen gesandt sei, müsse die Armen aufsuchen; auf die Bequemlichkeit dieses Lebens sei es nicht abgesehen, sein Reich sei nicht von dieser Welt. Er gab Sich sehr viele Mühe mit diesen guten alten Leuten, welche

immer mehr erstaunten über seine Reden und denen die Erkenntniß immer mehr aufging. Ihre Liebe und ihr Ernst zu Ihm wuchs immer mehr. Er ging mit den Einzelnen abgesondert auf dem Berge im Schatten lustwandeln und belehrte und tröstete sie und redete dann wieder mit Allen zusammen. So brachte Er den Tag zu, und sie aßen Alle zusammen eine einfache Mahlzeit von Broden, Honig und getrockneten Früchten, welche sie mitgebracht hatten.

An diesem Abende wurde auch der Sohn eines Schullehrers durch die Jünger zu Jesus gebracht. Er war ein Studirter und wollte auch Lehrer an einer Schule werden. Er bat Jesus, daß Er ihn zum Jünger annehme; er sei unterrichtet, Er könne ihn gleich brauchen, Er möge ihm ein Amt geben. Jesus sagte ihm, das könne nicht sein; seine Wissenschaft sei eine andere, er klebe an der Erde und wies ihn ab. Ich habe das Nähere vergessen.

Am Morgen des anderen Tages war Jesus noch mit seinen Verwandten und belehrte sie, und sie reisten gegen Mittag von hier gegen den Berg Tabor ab, wo sie sich nach verschiedenen Richtungen trennten Er hatte die guten alten Leute ganz erquickt, getröstet und erleuchtet; und wenn sie auch nicht Alles verstanden hatten, so waren sie doch Alle still in sich geworden und reisten mit der festen Ueberzeugung hinweg, daß Er göttliche Worte gesprochen und daß Er Recht thue und seine Wege besser kenne, als sie. Noch rührender als diese Zusammenkunft war es, als sie Abschied nahmen und unter Thränen und ehrerbietig scheuer Vertraulichkeit mit Lächeln und freundlichen Winken, theils auf Eseln, theils zu Fuß mit langen Stäben in ihren einfach geschürzten Kleidern durch's Thal hinaufzogen. Jesus und die Jünger begleiteten sie auf den Weg, nachdem sie ihnen beim Aufpacken und Aufsitzen freundlich Hilfe geleistet hatten.

Ein Heide aus Cypern kommt zu Jesus.

Von Abez sah ich Jesus in die Stadt Dabrath am Berge Tabor gehen, wo Er bei einem Brudersohne des heiligen Joseph, Namens Jesse, die Einkehr nahm. Hier ging Er einmal in der Abenddämmerung mit den Jüngern und mehreren Leuten, die Ihn vor der Synagoge erwarteten, am Tabor zwischen Ost und Nord hinan. Hier waren schon Andere und seine Verwandten versammelt.

Er saß am Berge, unter Ihm lagen und saßen seine Zuhörer zu seinen Füßen; es war sternhell und auch etwas Mondschein. Er lehrte bis tief in die Nacht. Jesus thut dieses öfter mit einzelnen Haufen guter Leute, wenn schon ein schweres Tagewerk vorüber ist. Es ist dann stiller, die Menschen werden durch nichts zerstreut, der Himmel, die Sterne, die weite Aussicht, die angenehme Kühle und der Friede machen den Menschen viel ruhiger, und sie vernehmen seine Stimme viel klarer, bekennen leichter, schämen sich nicht so leicht und nehmen dann die Lehre mit nach Haus und sinnen unzerstreut darüber nach. So war es nun auch hier ganz besonders in der herrlichen Gegend und der weiten Aussicht des Tabor; auch war dieser Berg den Einwohnern wegen Elias und Malachias, die sich hier aufgehalten, besonders heilig.

Als Jesus mit der Schar spät in der Nacht nach Hause kehrte, näherte sich Ihm auf dem Rückwege ein heidnischer Kaufmann aus Cypern, welcher seine Lehre mit angehört hatte. Er wohnte in den Gebäuden des Jesse, mit dessen Kräuterpresserei er in Handelssachen zu thun hatte; aus Bescheidenheit hatte er sich bisher ganz zurückgehalten. Nun begab er sich zu Jesus allein in eine Halle des Hauses, und Jesus saß mit ihm wie Nikodemus und unterrichtete ihn über Alles, was er mit großer Begierde und Demuth fragte.

Dieser Heide war ein sehr edler und weiser Mann, er hieß Cyrinus und sprach über Alles sehr gründlich und nahm Jesu Lehre mit unbeschreiblicher Demuth und Freude an. Jesus war auch sehr lieblich und vertraut gegen ihn. Cyrinus sagte zu dem Herrn, daß er schon lange die Nichtigkeit des Götzendienstes eingesehen, und ein Jude habe werden wollen; aber es sei ein Einziges, was ihm einen unwiderstehlichen Abscheu bringe, nämlich die Beschneidung: ob es denn nicht möglich sei, ohne die Beschneidung zum Heile zu gelangen? Jesus sprach sehr tiefsinnig und vertraut zu ihm über dieses Geheimniß und sagte, er möge seine Sinne von Fleischeslust beschneiden und sein Herz und seine Zunge, und möge nach Kapharnaum zur Taufe kommen. Hierauf fragte Cyrinus Jesum, warum Er das nicht öffentlich lehre; er glaube, daß alsdann mehrere Heiden, welche sich sehnten, sich bekehren würden. Jesus erwiderte, wenn Er dem blinden Volke dieses sagen würde, so würden sie Ihn tödten; man müsse die Schwachen nicht ärgern.

Auch könnten allerlei Sekten daraus entstehen, und für viele Heiden stehe dieses Gesetz noch als eine Prüfung und ein Opfer da. Es sei aber, da das Reich sich nahe, der Bund der Beschneidung im Fleische erfüllt, und jetzt müsse die Beschneidung des Herzens und des Geistes an dessen Stelle treten. Der Mann fragte auch von der Hinlänglichkeit der Bußtaufe des Johannes, und Jesus sprach mit ihm darüber, was ich nicht mehr weiß. Cyrinus sprach auch von vielen Leuten, die sich in Cypern nach Jesus sehnten und klagte Ihm, daß seine beiden Söhne, deren Tugend er übrigens lobte, so große Feinde des Judenthums seien. Jesus tröstete ihn darüber und verhieß ihm, daß seine Söhne noch eifrige Arbeiter im Weinberge werden würden, wenn Er sein Werk vollendet haben werde. Sie hießen, glaube ich, Aristarchus und Trophimus und sind nachher Aposteljünger geworden, ich meine bei Petrus oder Paulus.

Jesus heilt in Gischala das Kind eines heidnischen Hauptmannes.

Von Dabrath ging Jesus mit den Jüngern nordöstlich nach dem Felde und Orte Gischala. Es ist unaussprechlich, welche Fruchtbarkeit hier in der Gegend ist. Die Leute haben jetzt die zweite Ernte an Wein, Obst, Würzkräutern und Baumwolle. Es stehen hier auch die Bäume, worauf die Laubhütten-Früchte wachsen. Sie nennen sie Patriarchen-Aepfel, weil sie von den Patriarchen aus dem ärmeren Morgenlande mitgebracht worden waren. Die Stämme wachsen nicht gerade auf, sondern waren wie bei uns die Spalierbäume krumm zu Wänden ausgebreitet, wenn gleich der Baum oft mehr als schuhdick war. Auch sehr viele Baumwollen-Stauden waren hier und ganze Felder voll wohlriechender Kräuter, unter andern auch jenes, woraus das Nardenöl gemacht wurde. Ich meine, es wächst eine unedle Art davon auch bei uns, wo guter Grund ist. Es sind hier auch viele Feigen, Oelbäume, Weinstöcke; und unzählig herrliche Melonen liegen in den Feldern und am Wege hin. Auch viele Palm- und Dattelbäume sind hier. Das Vieh in großer Menge weidet zwischen all' dieser Herrlichkeit in den schönsten Gras- und Kräuter-Auen. Auch wachsen hier große Bäume mit dicken Nüssen; ich weiß nicht, was für eine Art; es ist ein schöner Baum zu Bauholz, ungemein zäh und fest.

Ich sah Jesus durch die Felder und Gärten gehen, welche voll von einsammelnden Menschen waren. Es sammelte sich hie und da eine Schar um Ihn, und Er lehrte sie in kurzen Reden und Parabeln, welche Er von den Gegenständen ihrer Arbeit hernahm. — Die heidnischen Kinder waren hier mit den jüdischen in der Ernte ziemlich vertraut; doch waren sie etwas anders gekleidet.

In Gischala ist das Geburtshaus des heiligen Apostel Paulus. Es wohnt aber jetzt ein Hauptmann von den heidnischen Soldaten aus der Festung darin, der Achias heißt und einen kranken siebenjährigen Sohn hat, dem er den jüdischen Heldennamen Jephta gegeben hat. Achias war ein guter Mann und sehnte sich nach der Hilfe Jesu; aber es wollte ihn keiner der Einwohner bei Jesus melden. Diese liebten den Hauptmann nicht, da er ihnen zu nahe wohnte, und hätten ihn gerne hinweg gehabt. Ueberhaupt waren sie nicht sehr freundlich, auch selbst um Jesus nicht sehr bekümmert. Sie thaten ihre Arbeit so hin, und hörten zu; erwiesen aber keine lebhafte heftige Theilnahme. Der bekümmerte Mann war also Jesu selbst in der Ferne nachgeschlichen; und als Sich der Herr ihm näher wendete, trat er vor Ihn, verbeugte sich und sagte: „Meister, verschmähe deinen Knecht nicht, und erbarme Dich meines kranken Söhnleins, das hier in meinem Hause liegt!" Jesus erwiederte ihm: „es geziemet sich erst den Kindern des Hauses das Brod zu brechen, ehe man es den Fremden gibt, die draußen stehen." Achias sagte aber zu Ihm: „Herr! ich glaube, daß Du der Gesandte Gottes bist und die Erfüllung der Verheißung; ich glaube, daß Du mir helfen kannst, und weiß, daß Du gesprochen, die solches glauben, seien Kinder und nicht Fremde. Herr erbarme Dich meines Kindes!" Da sagte Jesus zu ihm: „dein Glaube hat dir geholfen" und ging mit einigen Jüngern in das Geburtshaus Pauli, worin Achias wohnte. — Es war dieses Haus etwas vornehmer, als die gewöhnlichen jüdischen Häuser, jedoch ziemlich mit derselben Eintheilung. Vorne war ein Vorhof, dann trat man in einen großen Sal, in welchem zu beiden Seiten Schlafräume mit beweglichen Scheidewänden angebracht waren, dann kam man zu der Feuerstelle mitten in dem Hause, und rings um diese lagen einige große Zimmer und Säle; sie hatten breite Steinbänke an den Wänden, auf welchen Teppiche und Kissen lagen, die Fenster waren alle hoch oben.

Achias führte Jesum in die Mitte des Hauses; seine Knechte trugen den Knaben in seinem Bette vor den Herrn. Die verschleierte Frau des Achias folgte ihm, verbeugte sich scheu, und stand in banger Erwartung etwas zurück. Achias war voll Freude, er rief sein Hausgesinde, die Knechte und Mägde, welche sich schon neugierig genaht hatten. Sie standen entfernt. Der Knabe war ein schönes Kind von etwa sieben Jahren, er hatte ein langes wollenes Hemde an und um den Hals einen rauhen Streifen Fell, der über der Brust gekreuzt war. Das Kind war stumm und ganz unbeweglich lahm; aber es sah sehr klug und lieblich aus, es sah mit großer Rührung Jesus an. Dieser sprach mit den Eltern und allen Anwesenden. Er sprach von dem Berufe der Heiden, von der Nähe des Reiches, von der Buße, vom Eingehen in's Haus des Vaters durch die Taufe. Er betete und nahm den Knaben von seinem Lager in seine Arme und legte ihn an seine Brust, beugte Sich zu ihm und fuhr ihm mit den Fingern unter seine Zunge hin, stellte ihn an die Erde und führte ihn gegen den Hauptmann, der mit der vor Freude zitternden Mutter entgegen stürzte und das Kind unter heftigen Thränen umarmte. Das Kind breitete gleich die Arme gegen die Eltern aus und sprach: „ach Vater! ach Mutter! ich kann gehen, ich kann wieder reden!" Jesus aber sagte: „nehmt den Knaben hin, ihr wisset nicht, welch ein Schatz euch an ihm gegeben worden. Euch ist er wieder gegeben und wird von euch gefordert werden!" Die Eltern brachten das Kind nun wieder zu Jesus und warfen sich mit ihm unter Thränen dankend vor dem Herrn nieder. Er segnete das Kind und redete sehr lieblich mit ihm. Der Hauptmann bat Jesus, mit ihm in ein Gemach zu treten und eine Erquickung anzunehmen, was der Herr mit den Jüngern that. Sie nahmen stehend Brode, Honig, kleine Früchte und tranken. Jesus sprach noch mit Achias, er solle nach Kapharnaum kommen, wo getauft werde, er könne sich dort an Serobabel schließen; was er hernach mit seinem Gesinde gethan hat. Der Knabe Jephta ist später ein sehr fleißiger Jünger des Thomas geworden.

Diese Soldaten hier in Gischala sind bei der Kreuzigung Christi gewesen als Wachen. Sie wurden bei solchen Gelegenheiten wie Polizeidiener gebraucht. Ich weiß jetzt nicht, was für Landsleute es waren.

Jesus verließ hierauf die Wohnung des glücklichen Achias und sprach mit den Jüngern von diesem Kinde, daß es noch einst Früchte tragen werde. Auch von diesem Hause hat Er gesagt, es sei noch ein Anderer von ihm ausgegangen, der Großes in seinem Reiche thun werde.

Bergpredigt bei Gabara. Magdalena's erste Bekehrung.

Jesus ging von Gischala nicht nach dem nahen Bethulien, sondern einige Stunden weiter nach der ziemlich bedeutenden Stadt Gabara. Es war schon seit mehreren Tagen durch ausgesandte Jünger eine große Lehre angesagt, die Jesus auf dem Berge bei Gabara halten wollte. Es zogen von allen Orten der Umgegend große Scharen von Menschen auf den Berg und lagerten sich rings um den geschlossenen und mit einem Lehrstuhle versehenen Platz.

Auch Magdalena war zu dieser Lehre durch Martha eingeladen worden, welche von Bethanien nach Magdalum gegangen war, ihre Schwester zu bewegen, auf den Lehrberg bei Gabara mit zu ziehen. Martha sagte zu ihr „Dina und Maria (die Suphanitin), welche du kennst, zwei liebwerthe, geistreiche Frauen laden dich ein, mit ihnen die Lehre Jesu auf dem Berge anzuhören. Es ist dir so nahe; sie möchten gerne in deiner Gesellschaft dabei sein. Du brauchst dich ihrer vor dem Volke nicht zu schämen; du weißt, sie sind anständig und mit Auswahl gekleidet und haben feine Sitten. Es ist ein so wundervolles Schauspiel: die Menge der Menschen, die wunderbare Rednergabe des Propheten, die Kranken, die Heilungen, die Er thut, die Kühnheit, womit Er die Pharisäer anredet! Veronika, Maria Chusa und die Mutter Jesu, welche dir so wohl will, wir Alle sind überzeugt, du wirst uns für die Einladung danken. Ich denke, es soll dich ein wenig erheitern; du scheinst hier ganz verlassen jetzt, es fehlt dir an Leuten, welche dein Herz und deine Talente zu schätzen wissen. O! wenn du eine Zeitlang bei uns in Bethanien sein wolltest! Wir hören so viel Wunderbares und haben so viel Gutes zu thun und du bist ja immer so voll Liebe und Barmherzigkeit gewesen." Magdalena war in ihrer Schwermuth ganz willig. Sie machte zwar kleine Einwürfe; aber sie gab nach und versprach, am folgenden Tage mit nach dem Lehrberge zu reisen.

Als sie mit ihrer Magd, mit der Suphanitin und Dina, mit welchen sie unterwegs in einer Herberge zusammengetroffen war, auf dem Berge anlangte, waren schon unzählige Menschen umhergelagert und Leute mit Eseln hatten Speise heraufgebracht. Kranke aller Art wurden heraufgetragen und geführt und nach ihrer Gattung zusammen an verschiedenen Stellen näher und entfernter gestellt. Es waren theils leichte Gezelte, theils Lauben für sie zum Schatten erbaut. Es waren Jünger Jesu oben, welche die Leute mit vieler Liebe ordneten und ihnen auf alle Weise halfen. Um den Lehrstuhl war ein gemauerter Halbkreis, doch kein tiefer Kessel; über dem Stuhle war eine Decke und hie und da über die Zuhörer Zeltdächer gespannt. Magdalena und die vier Frauen hatten in einiger Entfernung einen bequemen Sitz an der Anhöhe; die Frauen waren zusammen.

Jesus kam mit den Jüngern gegen zehn Uhr oben an. Die Pharisäer, Herodianer und Sadduzäer kamen auch mit. Jesus ging auf den Lehrstuhl, die Jünger standen an einer Seite, die Pharisäer an der andern im Kreise. — Es wurden in der Lehre mehrere Stillstände gemacht, wo die Leute wechselten und eine andere Abtheilung hervortrat. Mehreres wurde in der Lehre wiederholt, und in Zwischenräumen nahmen die Leute und auch Jesus einmal eine kleine Erquickung: man gab Ihm einen Bissen und reichte Ihm zu trinken. Die Lehre, die Jesus hielt, war eine der schärfsten und gewaltigsten, die Er je gehalten. Ehe Er betete, gleich am Anfange, sagte Er zu ihnen, sie sollten sich nicht an Ihm ärgern, wenn Er Gott seinen Vater nenne; denn wer den Willen des Vaters im Himmel thue, der sei sein Sohn, und daß Er des Vaters Wille thue, bewies Er ihnen dann. Hierauf betete Er zu seinem Vater laut und begann eine strenge Bußpredigt auf Art der prophetischen Lehren. Er umfaßte Alles, was geschehen war von der Zeit der Verheißung an; führte die Drohungen der Propheten, die Erfüllung derselben als Vorbilder an von der jetzigen Zeit und der nächsten Zukunft. Er bewies die Ankunft des Messias aus der Erfüllung der Prophezeiungen. Er sprach von Johannes dem Vorläufer und Wegebereiter, und wie er seine Vorbereitung redlich erfüllt habe, wie sie aber immer verstockt geblieben seien. Er führte alle ihre Laster, ihre Heuchelei, ihre Abgötterei mit dem sündlichen Fleische an. Er schilderte die Pharisäer, Sadduzäer und Herodianer sehr

scharf. Er sprach mit großem Eifer von dem Zorne Gottes und dem nahenden Gerichte; Er sprach von der Zerstörung Jerusalems und des Tempels und dem Wehe über dieses Land. Er sprach auch Vieles aus dem Propheten Malachias und erklärte es und führte es aus: vom Vorläufer, vom Messias, von einem reinen, neuen Speiseopfer, was ich deutlich von dem heiligen Meßopfer verstand, die Juden verstanden es nicht, und vom Gerichte über die Gottlosen und der Rückkehr des Messias am jüngsten Tage und vom Vertrauen und Trost der Gottesfürchtigen. Er sprach vom Weggehen der Gnade zu den Heiden.

Er redete die Jünger an, forderte sie zur Treue und Ausdauer auf; Er sagte ihnen, daß Er sie senden wolle zu Allen, um das Heil zu lehren. Er sagte ihnen, sie sollten sich nicht zu den Pharisäern, nicht zu den Sadduzäern halten und nicht zu den Herodianern, die Er Alle öffentlich scharf beschrieb und mit treffenden Vergleichen belegte, ja auf die Er gerade hinzeigte. Das war nur um so verdrießlicher für sie, weil Keiner öffentlich ein Herodianer heißen wollte; sie waren dieser Sekte meist heimlich zugethan.

Jesus hat in dieser Lehre meist aus den Propheten gesprochen. Einmal sagte Er, wenn sie das Heil nicht annehmen würden, werde es ihnen schlimmer gehen, als Sodom und Gomorrha. Damit nun glaubten die Pharisäer könnten sie Ihn fangen; und als eine Pause war, sagten sie zu Ihm: ob denn dieser Berg, diese Stadt, das ganze Land versinken solle mit ihnen Allen? und wie dann noch etwas Schlimmeres möglich sei? Da antwortete Er: in Sodoma seien die Steine versunken, aber nicht alle Seelen, denn sie hätten die Verheißung nicht gekannt und das Gesetz nicht gehabt und keine Propheten, und Er sprach noch Worte, welche ich von seiner Höllenfahrt verstand, und der Rettung Vieler. Die Juden verstanden das nicht; ich aber hatte eine kindische Freude, daraus zu sehen, daß diese Menschen nicht alle verloren seien. — Von den jetzigen Juden aber sprach Jesus: ihnen sei Alles gegeben, sie seien auserwählt von Gott, zu seinem Volke gemacht, sie hätten alle Weisung und Warnung, Verheißung und Erfüllung; so sie dieselbe aber zurückstießen und im Unglauben beharrten, würden nicht die Steine, die Berge, die ihrem Herrn gehorchten, sondern ihre steinharten Herzen, ihre Seelen vom Abgrunde verschlungen werden. Dieses sei ärger als das Schicksal Sodoma's.

Als Jesus die Sünder so strenge zur Buße gerufen, die Strafgerichte so scharf ausgesprochen hatte, wurde Er wieder ganz voll Liebe und rief alle Sünder zu Sich, ja Er vergoß Thränen der Liebe. Er betete, sein Vater möge die Herzen rühren. Wenn nur ein Haufen, nur Einige, nur Einer zu Ihm käme, auch mit aller Schuld belastet; wenn Er nur eine Seele gewinnen könne, Er wolle Alles mit ihr theilen, Er wolle Alles für sie hingeben, Er wolle gerne mit seinem Leben für sie bezahlen! Er streckte die Hände gegen Alle aus, Er rief sie: „kommet, kommet ihr, die ihr mühselig und belastet seid, kommet ihr Sünder, thuet Buße, glaubet und theilet das Reich mit Mir!" auch zu den Pharisäern und allen seinen Feinden streckte Er die Arme aus, wenn auch nur Einer zu Ihm kommen wolle!

Magdalena hatte anfangs wie eine schöne, vornehme, etwas selbstsichere, doch wenigstens so scheinen wollende Dame bei den andern Frauen gesessen; doch innerlich war sie schon beschämt und bewegt heraufgekommen. Anfangs sah sie umher unter der Menge; als Jesus aber erschien und lehrte, wurde ihr Blick und ihre Seele immer mehr auf Ihn gefesselt. Sie wurde heftig von seiner Bußrede, von seiner Lasterschilderung, von den Drohungen der Strafe erschüttert; sie konnte nicht widerstehen, sie bebte und weinte unter ihrem Schleier. Als Er nun so liebevoll und flehend den Sündern zurief, sie sollten zu Ihm kommen, waren viele Menschen hingerissen, und es war eine Bewegung in dem Kreise, das Volk drängte sich näher heran; auch Magdalena und die Frauen, auf ihre Veranlassung, nahten sich. Als Er aber sagte: „ach! und wenn es nur eine Seele wäre, die zu mir nahte!" war Magdalena so bewegt, daß sie zu Ihm hin wollte. Sie that einen Schritt vorwärts, die Andern aber hielten sie zurück, um keine Störung zu machen, und sagten: „nachher! nachher!" Es erregte diese ihre Unruhe kaum unter den Nächsten Aufmerksamkeit, weil Alle ganz auf Jesu Worte gespannt waren. Jesus aber, als wisse Er Magdalena's Rührung, antwortete sogleich mit Trost auf dieselbe, indem Er fortfuhr. „wenn auch nur ein Funke der Buße, der Reue, der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung durch seine Worte in ein armes verirrtes Herz gefallen sei, es solle Früchte tragen, es solle ihm angerechnet werden, es solle leben und wachsen; Er wolle es nähren und groß ziehen und zum Vater zurückführen!" Diese Worte trö-

steten Magdalena, sie fühlte sie durch und durch und setzte sich wieder zu den Andern.

Hierüber ward es etwa sechs Uhr; die Sonne stand schon tief dem Berge im Rücken. Jesus war bei der Lehre gegen Abend gerichtet, dahin ging die Aussicht des Lehrortes; hinter Ihm standen keine Menschen. Er betete, segnete und beurlaubte die Menge. Er sagte zu den Jüngern, bei den Leuten, welche Speise hätten, sie zu kaufen und den Armen und Bedürftigen auszutheilen; überhaupt sollten sie Alles, was Einzelne überflüssig hätten, kaufen und den Armen austheilen, auch selbst, um es mit nach Hause zu nehmen. Sie sollten nichts Ueberflüssiges übrig lassen und mit freundlicher Bitte, oder um Geld Alles vertheilen. Ein Theil der Jünger ging sogleich an dieses Geschäft; die meisten Leute gaben gern und die Andern verkauften gern. Die Jünger aber waren meist hier in der Gegend bekannt und thaten es mit großer Liebe, und so wurden die Armen gut versorgt und dankten der Milde des Herrn Die anderen Jünger gingen unterdessen mit Jesus zu den vielen Kranken, welche an einer Seite des Wegs hinab an einem Busen des Berges gebettet waren. — Die meisten Pharisäer und dergleichen kehrten geärgert, gerührt, verwundert, ergrimmt nach Gabara zurück, und Simon Zabulon der Vorsteher erinnerte Jesus noch vorher, daß er Ihn zur Abendmahlzeit in seinem Hause geladen habe. Jesus sagte ihm, Er werde kommen. So gingen sie dann einstweilen hinab und mäckelten und krittelten unterwegs so lange über Jesus und seine Lehre und sein Wesen, indem sich einer vor dem andern schämte, seine Rührung merken zu lassen, daß sie in die Stadt gekommen ganz in ihrer Selbstgerechtigkeit wieder hergestellt waren.

Magdalena und die vier andern Frauen aber folgten Jesus sogleich und stellten sich unter das Volk bei den kranken Frauen, und schienen da helfen zu wollen, wie sie konnten. Magdalena war sehr gerührt, und das Elend, das sie sah, erschütterte sie noch mehr. — Jesus war erst lange mit den Männern beschäftigt. Er heilte Kranke aller Art, und der Lobgesang der wegziehenden Geheilten und ihrer Begleiter drang in die Luft. Als Er mit den Jüngern den kranken Frauen nahte, wurde durch die andringende Menge und den Raum, den Jesus und die Seinigen bedurften, Magdalena und die Frauen etwas mehr entfernt. Sie suchte aber

jede Gelegenheit, jede Oeffnung, um dem Herrn zu nahen, Der Sich aber immer wieder hinweg wendete.

Jesus heilte auch einige blutflüssige, abgesonderte Frauen; und wie wurde es der weichlichen, vom Anblick des Elends ganz entwöhnten Magdalena zu Muth, und welche Erinnerung, welcher Dank kam in die Seele der Maria Suphanitin, als sechs zu drei und drei an einander gebundene Frauen von andern starken Mägden an langen Tüchern oder Riemen mit Gewalt gegen Jesus heran geführt wurden! Sie waren auf schreckliche Art von unreinen Geistern besessen. Es sind die ersten besessenen Frauen, die ich öffentlich zu Ihm bringen sah. Sie waren theils über den See Genesareth, theils von Samaria hergebracht; ich meine, es waren auch Heidinen dabei. Man hatte sie erst hier oben so zusammen gebunden. Sie waren manchmal ganz stille und sanft, sie thaten auch einander Nichts; wenn sie aber in die Nähe von Männern kamen, wurden sie ganz rasend, stürzten gegen sie an, schrieen, wurden hin und her geschleudert und wälzten sich unter den gräulichsten Konvulsionen an der Erde Es war ein schauderhafter Anblick. Man band sie und hielt sie abgesondert, während Jesus lehrte, und jetzt wurden sie zuletzt herangeführt. Als sie Jesus und den Jüngern nahten, fielen sie in heftigen Widerstand. Der Satan fürchtete den Herrn und zerrte sie entsetzlich. Sie schrieen die widerlichsten Töne aus und verdrehten ihre Glieder auf die gräßlichste Art. Jesus wendete Sich zu ihnen hin und gebot ihnen zu schweigen und zu ruhen; da standen sie stille und starr. Nun nahte Er ihnen, ließ sie losbinden, befahl ihnen niederzuknieen, betete und legte ihnen die Hände auf, und sie sanken unter seiner Hand in eine kurze Ohnmacht. Da sah ich den Feind wie einen dunklen Dampf von ihnen weichen, und nun wurden sie von ihren Angehörigen aufgenommen und standen weinend und verschleiert vor Jesus, beugten sich vor Ihm zur Erde und dankten. Jesus ermahnte sie zur Bekehrung, Reinigung und Buße, damit das Uebel nicht noch gräßlicher zurück kehre.

Jesus im Hause des Simon Zabulon wird von Magdalena gesalbt.

Nun war es schon in der Dämmerung und Jesus ging von den Jüngern begleitet nach Gabara hinab. Es zogen viele Leute

in Scharen, auch einige der Pharisäer, vor und hinter Ihm. Magdalena aber, ihrer Empfindung immer ohne äußere Rücksichten hingegeben, folgte dicht nach Ihm in der Schar der Jünger, und eben so wegen ihrer die andern vier Frauen. Sie suchte Jesu immer so nahe als möglich zu sein. Da dieses für Frauen nun etwas ganz Ungewöhnliches war, so sagten einige der Jünger es Jesu. Er wendete Sich aber zu ihnen und sprach: „lasset sie gehen, dieses ist nicht eure Sache!" — So kam Jesus zur Stadt, und als Er dem Festhause nahte, in welchem Simon Zabulon die Mahlzeit angerichtet hatte, war der Vorhof wieder voll Kranker und Armer, welche bei seiner Annäherung hinein getreten waren, und sie riefen die Hilfe Jesu an, der Sich sogleich zu ihnen begab und sie ermahnte, tröstete und heilte. Indem aber kam Simon Zabulon mit einigen andern Pharisäern und sagte zu Jesus: „Er möge doch zum Mahle kommen, sie warteten. Er habe doch heute wohl schon genug gethan, diese Leute möchten bis auf ein andersmal warten," und die Armen wollte er gar hinwegweisen. Jesus sagte Ihm aber, dieses seien seine Gäste, die Er eingeladen und Er müsse sie erst erquicken. Wenn er Ihn aber zur Mahlzeit eingeladen habe, so habe er diese auch eingeladen; und Er werde erst zu seinem Mahle kommen, wenn diesen geholfen sei und werde mit diesen kommen! Da mußten die Pharisäer wieder abziehen und noch dazu Tische für die genesenen Kranken und Armen in den Hallen um den Vorhof herrichten. Jesus heilte sie aber alle; und die Jünger brachten jene, welche bleiben wollten, an die Tische, welche für sie gerüstet waren und es wurden ihnen Lampen angezündet.

Magdalena und die Frauen hatten auch Jesus hieher begleitet und hielten sich in den Hallen des Vorhofes auf, wo sie an den Speisesal stießen. Jesus kam nachher mit einem Theile der Jünger zu Tisch. Es war ein reichliches Mahl, und Jesus sendete oft von den Speisen an die Tische der Armen durch die Jünger, welche ihnen dienten und mit ihnen aßen. Er lehrte unter dem Mahle und die Pharisäer waren eben in einem heftigen Dispute mit Ihm; ich habe vergessen worüber, weil ich immer auf Magdalena sah, welche sich mit ihren Begleiterinen dem Eingange der Halle genähert hatte. Magdalena trat immer etwas näher, und die Frauen folgten in einiger Entfernung. Auf einmal ging sie in demüthiger

Beugung des Leibes, das Haupt verschleiert, in der einen Hand eine kleine weiße Flasche haltend, die mit einem Büschel Kräuter verstopft war, mit raschen Schritten in die Mitte des Sales hinter Jesus und goß Ihm das Fläschchen auf das Haupt aus, und faßte das lange Ende ihres Schleiers zwischen beide Hände zusammen gefaltet und streifte einmal über das Haupt Jesu, als wolle sie die Haare glatt streichen und den Ueberfluß der Salbe damit abtrocknen. Als diese Handlung schnell geschehen war, trat sie einige Schritte zurück. Das ganze heftige Gespräch war unterbrochen. Alles war stille und schaute auf das Weib und Jesus. Wohlgeruch verbreitete sich. Jesus war ruhig. Viele steckten die Köpfe zusammen, blickten unwillig gegen Magdalena und flüsterten. Simon Zabulon schien besonders geärgert, und Jesus sagte zu ihm: „Ich weiß wohl, was du denkst, Simon! du denkst, es sei nicht schicklich, daß Ich von diesem Weibe Mir das Haupt salben lasse. Du denkest: sie ist eine Sünderin; aber du hast Unrecht, denn sie hat aus Liebe gethan, was du unterlassen hast. Du hast Mir die Ehre, die dem Gaste gebührt, nicht erwiesen!“ Und nun wendete Er Sich zu Magdalena, die noch da stand, und sagte: „gehe im Frieden! dir ist Vieles vergeben.“ Da ging Magdalena zu den Andern zurück und sie verließen das Haus. Jesus aber sprach zu der Gesellschaft von ihr und nannte sie ein gutes Weib, welches viel Mitleid habe und sprach von dem Richten Anderer, von dem Beschuldigen offener, bekannter Schuld, während man oft viel größere heimliche in seinem Herzen trage. Er sprach mit ihnen und lehrte noch lange und ging sodann mit den Seinigen zur Herberge.

Magdalena war gerührt und erschüttert von Allem, was sie gehört und gesehen, sie war in ihrem Innern überwältigt; und weil eine gewisse heftige Hingebung und Großmuth in ihr war, wollte sie Jesus ehren und Ihm ihre Rührung bezeigen. Sie hatte mit Bekümmerniß gesehen, daß Ihm, dem wunderbarsten, heiligsten, geistvollsten Lehrer, Ihm, dem liebvollsten, wunderthätigsten Helfer von diesen Pharisäern keine Ehre, keine gastfreundliche Auszeichnung beim Empfange und während der Mahlzeit geschehen war, und fühlte sich in ihrem Innern bewogen, es statt Aller zu thun; denn die Worte Jesu „wenn auch nur Einer gerührt sei und kommen wolle“ hatte sie nicht vergessen. Die kleine Flasche,

welche etwa eine Hand groß war, trug sie meist bei sich, wie vornehme Damen dieß hier wohl thun. Sie hatte ein weißes Oberkleid mit großen rothen Blumen und kleinen Blättchen durchstickt; es hatte weite, mit Armringen kraus gefaßte Aermel, war auf dem Rücken weit ausgeschnitten und hing von da ohne Taille in einem Stück nieder. Es war vorn offen und erst über den Knieen mit Riemen oder Schnüren verbunden. Die Brust und den Rücken bedeckte ein festes, mit Schnüren und Geschmeide verziertes Stück, skapulierartig über die Schultern gelegt und an den Seiten verbunden, darunter war ein anderer bunter Rock. Sie hatte dießmal den Schleier, der sonst um den Hals geschlungen war, weit über Alles ausgebreitet. Sie war größer als alle die andern Frauen, mächtig, fleischig und doch schlank; sie hatte sehr schmale und schöne spitze Finger, kleine aber schmale Füße, eine edle Bewegung, sehr schöne, reiche lange Haare.

Magdalena bei den heiligen Frauen. Sie geht wieder nach Magdalum. Kurze Schilderung der allerseligsten Jungfrau.

Die heiligen Frauen sind von Damna etwa eine Stunde weiter an den Badesee von Bethulien gezogen. Im Thale an der Nordseite des See's liegt eine Reihe Häuser, wo auch Jesus übernachtete, da Er das letztemal von Kapharnaum hier in das Bad reiste. An dieser Seite liegen auch die Wohnungen der Frauen, welche das Bad gebrauchen. Die heiligen Frauen sind gestern von Damna hierher Magdalena und den andern entgegen gegangen. Sie hatten hier einen langen Sal inne; es war eine Lampe darin, und Sitze mit Decken. Die Schlafstellen waren durch Vorhänge geschieden und vorne mit einem Stellschirme geschlossen. Martha und eine der andern Frauen kamen gestern Abend Magdalena halbweg Gabara mit einem Esel entgegen. Sie hatten von Gabara etwa eine Stunde Ich sah nun gestern Abend und heute Nacht Magdalena und die heiligen Frauen zusammen. Maria sprach auch mit Magdalena Diese erzählte von Jesu Lehre; von ihrer Salbung und seinen Worten sprachen die beiden Andern. Ich sah die Frauen miteinander auf und ob gehen und sprechen; Magdalena aber saß mehr. Alle baten sie, doch gleich bei ihnen zu bleiben und wenigstens eine Zeitlang mit nach Bethanien zu gehen; sie sagte aber, sie müsse

erst nach Magdalum, ihr Hauswesen in Ordnung zu bringen. Das war ihnen Allen nicht lieb. Sie konnte übrigens nicht aufhören, von ihrer Rührung und Jesu Herrlichkeit, Macht, Sanftmuth und Wundern zu sprechen: sie fühle, daß sie Ihm folgen müsse, ihr Leben sei ihrer nicht werth, sie wolle zu ihnen kommen u. s. w. Dabei war sie sehr innig und nachdenkend, weinte oft; aber es war ihr auch leichter und heiterer um's Herz. Sie ließ sich nicht erbitten und kehrte nach Magdalum zurück mit ihrer Magd. Martha begleitete sie ein Stück Wegs und traf dann mit den heiligen Frauen wieder zusammen, welche nach Kapharnaum zurückkehrten. Magdalena, fürchte ich, wird noch einmal zurückfallen; denn ich sah sie später so hoffärtig und unwillig mit Martha zu einer Lehre Jesu auf einem Berge bei Dothaim kommen und dort bekehrt werden.

Sie ist größer und schöner als die andern Frauen. Dina die Samaritin ist auch schön; aber viel thätiger und behender als Magdalena, und sehr lebendig, freundlich und hilfreich an allen Ecken, wie eine rasche, kluge und liebevolle Magd; sie ist sehr demüthig. Alle aber übertrifft die heiligste Jungfrau an wunderbarer Schönheit. Wenn gleich ihre Gestalt wohl ihres Gleichen an Schönheit hat und an auffallendem Wesen von der Figur Magdalena's übertroffen wird, so scheint sie doch aus Allen hervor durch unbeschreibliche Zucht, Einfalt, Einfachheit, Ernst, Sanftmuth und Ruhe. Sie ist so sehr rein und ohne alle Nebeneindrücke, daß man in ihr nur das Ebenbild Gottes im Menschen sieht. Niemandens Wesen gleicht ihr, als das ihres Sohnes. Ihr Angesicht aber übertrifft das aller Frauen um sie und die ich jemals sah, an unaussprechlicher Reinheit, Unschuld, Ernst, Weisheit, Friede und süßer andächtiger Lieblichkeit. Sie sieht ganz erhaben und doch wie ein unschuldiges einfaches Kind aus. Sie ist sehr ernst, sehr stille, oft traurig, aber nie zerrissen und ungebärdig. Die Thränen laufen ganz sanft über das ruhige Angesicht.

Erweckung des Jünglings von Naim.

Ich sah heute schon ganz früh Jesus mit den künftigen Aposteln, vielen Jüngern und manchen andern Leuten, die zu Gabara und von da zu Kapharnaum gewesen waren, nach dem Felde Es-

drelon zu reisen. Es waren zwei Scharen, eine ging vor, die andere nach; Jesus meist in der Mitte mit Einzelnen. Er lehrte hie und da auf dem Felde, wo sich Leute darboten und sie etwas ruhten. Der Weg führte oberhalb Petri Fischerstelle quer durch's Thal Magdalum, östlich längs dem Berge, der über Gabara liegt, dann im Thale östlich von Bethulien und Gischala. Jesus mochte etwa neun bis zehn Stunden gewandelt sein, dann kehrte Er in einer Herberge bei Hirten am Wege ein etwa drei bis vier Stunden von Naim.

Naim ist ein schöner Ort mit festen Häusern und hat auch Engannim geheißen. Es liegt auf einem angenehmen Hügel am Bache Kison gegen Mittag, etwa eine kleine Stunde vom Aufsteigen der Unterlage des Berges Tabor und sieht zwischen Mittag und Abend gen Endor. Jezrael liegt ihm mehr im Mittag; aber man kann es wegen der Anhöhen nicht sehen. Es hat die schöne Ebene von Esdrelon vor sich und mag ungefähr drei bis vier Stunden in Südost von Nazareth liegen. Es liegt an der Nordseite des Kison. Jesus hatte ihn von Ost gegen West gehend überschritten. Es ist ungemein fruchtbar hier an Getreide, Obst und Wein, und die Wittwe Maroni besitzt einen ganzen Berg voll der schönsten Weinreben. Jesus kam mit etwa dreißig Begleitern gegen Naim; es hatten sich mehrere unterwegs schon nach ihrer Heimath reisend getrennt. Der Weg über die Hügel wurde hier schmäler und es wandelte eine Schar vor, eine nach, Jesus in der Mitte. Es war ungefähr neun Uhr Morgens, als sie Naim nahten. Ich hatte neulich schon die Weisung, daß Jesus, als Er sehr nahe war, mit Fleiß nicht nach Naim gegangen sei, da der Knabe doch schon krank war, weil er durch Ihn von einem schweren Tode errettet und der Glaube dadurch ausgebreitet werden sollte.

Als die Jünger sich auf der schmalen Straße dem Thore nahten, sah ich einen Trupp in Trauermänteln gehüllter Juden mit der Leiche zu dem Thore herauskommen. Ich habe immer sagen hören, die Juden liefen so unordentlich mit ihren Todten, und es war auch hier so. Sie waren wie ein Schwarm d'rum her. Vier Männer trugen die Leiche zwischen sich in einem Kasten auf in der Mitte eingebogenen Querstangen gelegt. Der Kasten war auf Art eines menschlichen Leibes geformt und leicht wie ein geflochtener Korb und hatte oben einen angehefteten Deckel. Jesus

ging durch die Jünger, welche sich in zwei Reihen am Wege stellten, den ankommenden Leichenbegleitern entgegen und sprach: „bleibet stille stehen!“ und indem Er die Hand auf den Sarg legte, sagte Er: „setzet den Sarg nieder!“ Da setzten sie den Sarg nieder, die Leute traten zurück, die Jünger standen zu beiden Seiten. Die Mutter mit mehreren Frauen, worunter die bekannten drei Wittwen, deren einer Bruder ihr erster Mann gewesen war, waren der Leiche gefolgt und standen, so eben aus dem Thore herausgetreten, mehrere Schritte vom Herrn. Sie waren verschleiert und sehr traurig. Die Mutter stand voran, sie war gar stille und weinte und mochte wohl denken: „ach nun kömmt Er zu spät!“ Jesus sagte zu ihr sehr freundlich und doch ernsthaft: „weine nicht Weib!“ Der Kummer aller Leute umher rührte Ihn; denn man liebte die Wittwe sehr in der Stadt wegen ihrer so großen Wohlthätigkeit gegen die Waisen und Armen aller Art. Es waren aber doch auch manche tückische und böse Menschen umher und sammelten sich noch mehrere aus der Stadt. — Jesus begehrte Wasser und einen Zweig; man brachte einem der Jünger ein kleines Kesselchen mit Wasser und brach ein Hisop-Zweiglein in einem Garten und dieses wurde dem Herrn gereicht, welcher den Trägern sagte: „öffnet den Sarg und wickelt die Binde los!“ Während sie damit beschäftigt waren, erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sprach: „Ich preise dich Vater, Herr Himmels und der Erde, weil Du dieß Alles vor den Weisen und Klugen verborgen und den Einfältigen offenbar gemacht hast. Ja Vater! so war es vor Dir wohlgefällig. Alles ist Mir von meinem Vater übergeben und Niemand erkennet den Sohn als der Vater, und Niemand erkennet den Vater als der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommet alle zu Mir ihr Müheseligen und Belasteten! Ich will euch erneuen. Nehmt mein Joch auf euch und lernet von Mir, weil Ich sanftmüthig und demüthig bin von Herzen; ihr werdet Ruhe für eure Seele finden; denn mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht!“ Als sie den Deckel aufgelegt hatten, sah ich den Leib wie eine Wickelpuppe eingewickelt in dem Sarge liegen. Sie machten die Binde, den Leib mit den Händen unterstützend, von ihm los und rollten sie auf, entblösten das Angesicht und die angebundenen Hände, und er lag nur noch mit einem Tuche eingeschlagen. Jesus aber segnete das Wasser, tauchte den Zweig hinein

und besprengte das Volk rings umher. Da sah ich viele kleine dunkle Gestalten, wie Insekten, Käfer, Kröten, Schlangen und kleine dunkle Vögel von Manchen aus der Umgebung wegschweben. Das schien zwar sonst Niemand zu sehen, die Leute aber wurden inniger und gerührt, und es war als würde Alles heller und reiner. Nun sprengte Jesus mit dem Zweige auf den Jüngling und machte ein Kreuz über ihn mit der Hand; da sah ich wie eine dunkle schwarze Gestalt gleich einer Wolke von dem Körper weichen, und Jesus sagte zu dem Jüngling: „stehe auf!" und er richtete sich in sitzende Stellung auf und schaute neugierig verwundert rund umher. Da sprach Jesus: „gebet ihm ein Kleid!" und sie legten ihm einen Mantel um. Nun richtete er sich stehend auf und sprach: „wie ist das? wie komm ich hieher?" Sie legten ihm Sohlen an; da trat er heraus und Jesus nahm ihn bei der Hand und führte ihn der entgegeneilenden Mutter in die Arme und sagte: „hier hast du deinen Sohn zurück; aber ich fordere ihn wiedergeboren von dir in der Taufe." Die Mutter war so außer sich vor Freude, Staunen, Ehrfurcht, daß da gar kein Danken war, sondern nur Thränen und Umarmungen des Jünglings. Sie zogen mit ihm nach Hause, das Volk sang Lobgesänge. Jesus folgte mit den Jüngern in das Haus der Wittwe, welches sehr groß und von Gärten und Höfen umgeben ist. Da angekommen mehrten sich die Freunde von allen Seiten. Alles drängte sich, den Jüngling zu sehen. Er wurde gebadet und legte ein weißes Röckchen und einen Gürtel an. Jesus und den Jüngern wurden die Füße gewaschen und ein Imbiß gereicht und sogleich ging es in dem Hause an ein ganz heiteres und überfließendes Austheilen und Schenken an die Armen, welche sich um das Haus glückwünschend versammelten. Es wurden Kleider, Lacken, Getreide, Brod, Lämmer, Vögel, auch Münzen ausgetheilt, und Jesus lehrte dazwischen die versammelten Haufen im Hofe der Wittwe.

Martialis in seinem weißen Röckchen war ganz fröhlich und lief hin und her, ließ sich besehen und theilte aus. Er war ganz kindisch vergnügt; und es war lustig anzusehen, als die Schulkinder, seine Kameraden, von den Lehrern in den Hof geführt wurden und er zu ihnen nahte. Da waren viele von den Kindern ganz scheu, als sei er vielleicht ein Geist und er lief auf sie zu und schreckte sie mit scherzhaften Tönen; da wichen sie zurück. Andere

lachten sie aus und spielten die Tapfern und gaben ihm die Hand und sahen mit Selbstgefühl auf die Furchtsamen, wie ein größerer Knabe ein Pferd oder ein anderes Thier berührt, wovor der kleinere bangt.

Es wurde aber eine Mahlzeit im Hause und in den Höfen gerüstet, woran Alles Theil nahm. Petrus als der Verwandte der Wittwe, denn sie war seines Schwiegervaters Bruders-Tochter, war besonders froh und vertraut im Hause und machte gewissermassen den Hausvater. Jesus nahm den geheilten Knaben vor den versammelten Scharen öfters vor und belehrte ihn und ich hörte wohl, daß Er Das, was Er ihm sagte, den Anwesenden zu Gehör sprach und daß sie dadurch getroffen wurden. — Ich habe aber nie gehört, daß Er von ihm als einem Gestorbenen gesprochen. Er sprach immer, als habe ihn der Tod, der durch die Sünde in die Welt gekommen, gebunden, gefesselt und so ihn in der Grube erwürgen wollen; als habe er blind in die Finsterniß geworfen werden und dort zu spät die Augen aufthun sollen, wo kein Erbarmen, keine Hilfe mehr ist. Vor dem Eingange aber habe ihm die Barmherzigkeit Gottes, eingedenk der Frömmigkeit seiner Eltern und einiger seiner Voreltern die Fesseln gelöst; nun aber solle er sich durch die Taufe auch lösen lassen von der Krankheit der Sünde, auf daß er nicht noch in schrecklichere Gefangenschaft komme. Er lehrte über die Tugenden der Eltern, die in später Zeit den Kindern zu gut kommen, und wie um der Gerechtigkeit der Altväter willen Gott bis jetzt Israel geführt und geschont habe; nun aber, da es vom Tod der Sünde gebunden und bedeckt, wie dieser Knabe am Rande des Grabes stehe, sei seine Barmherzigkeit zum letztenmal seinem Volke nahe gekommen. Johannes habe die Wege bereitet und mit starker Stimme zur Erweckung der Herzen aus dem Todesschlafe gerufen, und der Vater erbarme Sich nun zum letztenmal und öffne die Augen Derer zum Leben, welche sie nicht hartnäckig verschließen wollten. Er verglich das Volk in seiner Blindheit dem in Leichentüchern und dem Sarge verschlossenen Jüngling, welchem dem Grabe nah, schon außer den Thoren der Stadt, das Heil entgegen trete. Er stellte ihnen vor: wenn nun die Träger seine Stimme nicht gehört, den Sarg nicht niedergesetzt, nicht geöffnet, den gebundenen Leib nicht gelöst hätten, hartnäckig vorüber eilend, den Lebendigen, aber schwer Gefesselten des Todes lebendig begraben hätten, wie

scheußlich und schrecklich das gewesen wäre! Er verglich damit die falschen Lehrer, die Pharisäer, welche das arme Volk vom Leben der Buße abhielten, mit den Binden ihrer Gesetze einschnürten, in den Sarg ihrer Gewohnheiten verschlössen, und es so in das ewige Grab würfen. Er flehte und ermahnte, die angebotene Barmherzigkeit seines himmlischen Vaters anzunehmen und zum Leben, zur Buße, zur Taufe zu eilen!

Merkwürdig war, daß Jesus hier mit geweihtem Wasser segnete; ich halte aber, es sei gewesen, die bösen Geister zu vertreiben, welche eine Gewalt an verschiedenen Anwesenden hatten, die theils geärgert, theils neidisch, theils voll heimlicher Schadenfreude waren und meinten, Er werde ihn wohl nicht erwecken. Ich sah diese böse Stimmung in allerlei Insekten-Gestalten von ihnen weichen. Bei der Erweckung des Jünglings sah ich auf den Segen mit dem Wasser sich auch eine kleine Wolke von vielen kleinen und größeren Ungeziefergestalten oder Schatten von dem Leibe erheben und in die Erde verschwinden. — Ich dachte dabei, wie ich Andere durch Jesus vom Tode erwecken gesehen. Da rief Er die Seele des Todten zurück, die ich fern von ihm getrennt in dem Kreise ihrer Schuld stehen sah, und sie kam über den Leib und senkte sich in ihn hinein, worauf er sich erhob. Hier aber bei dem Jünglinge von Naim war es anders; ich sah die Seele nicht getrennt, nicht zurückkehren, ich sah, als hebe sich der Tod, als eine erstickende Last von dem Leibe weg.

Nach dem Mahle ging Jesus mit den Jüngern, als der Abend nahte, nach einem schönen Garten der Wittwe Maroni am mittäglichen Ende der Stadt. Es war der ganze Weg durch die Stadt mit allerlei Preßhaften und Kranken besetzt, welche Er heilte. Es war eine große Bewegung in der Stadt. Es war schon dunkel, als Jesus in den Garten kam. Es waren dort Maroni, die drei Wittwen, die Hausgenossen und Freunde, und einige Synagogen-Lehrer versammelt; der Jüngling und einige andere Knaben waren auch zugegen. Es waren mehrere Lusthäuser in dem Garten, und vor einem schöneren, dessen Dach auf Säulen stand, die man mit Setzwänden schließen konnte, war eine Fackel unter Palmbäumen hoch aufgestellt, welche in den Sal leuchtete. Das Licht schimmerte so schön an den langen grünen Blättern; und an den Bäumen, wo noch Früchte waren, konnte man sie deutlicher und glänzender, wo

die Fackel hinschien, als bei Tage sehen. Anfangs lehrte und erzählte Jesus lustwandelnd; nachher aß man einige Früchte zur Erquickung, und Jesus hielt eine schöne Lehre in dem Lusthause. Auch mit dem erweckten Knaben sprach Er oft den Andern zu Gehör. — Es war ein gar wunderschöner Abend in dem Garten; nachher gingen sie in der Nacht in das Haus der Maroni, in dessen Seitengebäuden sie Alle Raum hatten.

Jesus unterweiset die Jünger. Kurze Schilderung derselben.

Ich sah Jesus mit den Jüngern den ganzen Tag sehr schnell gehen, nur dann und wann ruhten sie etwas und nahmen eine Erquickung. Er lehrte sie unter Wegs von der Verlassung zeitlicher Güter, sprach in Parabeln von dem Reiche Gottes und sagte, daß Er ihnen jetzt unmöglich Alles deutlich machen könne; es werde aber eine Zeit kommen, da sie Alles verstünden. Er sprach vom Aufgeben irdischer Sorge um Kleidung und Nahrung; es würden bald mehr Hungernde als Speisen da sein, und sie würden zu Ihm sprechen: woher nehmen? und es würde dennoch Ueberfluß da sein. Sie sollten sich Häuser bauen und sie befestigen! Und Er sprach das so, als wenn sie durch Aufopferung und Anstrengung in seinem Reiche diese Häuser, nämlich Stellen und Aemter, erhalten würden. Sie verstanden es aber weltlich, und Judas war sehr froh und vorlaut und sagte vor allen Andern: er wolle schon arbeiten und das Seine thun. Da blieb Jesus im Wandeln stehen und sagte: „Wir sind noch nicht am Ende, es wird nicht immer so sein, daß ihr gut aufgenommen und gespeiset werdet, und Alles die Fülle ist; es wird eine Zeit kommen, da man euch verfolgt und ausstößt, da ihr kein Obdach, kein Brod, keine Kleider, keine Schuhe haben werdet.“ Er sagte auch: sie sollten sich wohl bedenken und vorbereiten und Alles verlassen, denn Er habe etwas Wichtiges mit ihnen vor. Er sprach auch von zwei Reichen, die sich entgegen sind; Niemand könne zwei Herren dienen. Wer in seinem Reiche dienen wolle, müsse das andere verlassen. Er sprach von den Pharisäern und ihren Gesellen, Er erwähnte Etwas wie von Larven oder Brillen, die sie trügen, und wie sie immer die todte Form lehrten, und beobachtet haben wollten, und wie sie aber den Kern und Inhalt, die Liebe, die Versöhnung, die Barmherzig-

keit so ganz vernachlässigten. Er aber lehre das Gegentheil, die Schale ohne den Kern sei todt und fruchtlos, erst müsse der Inhalt, dann das Gesetz sein, der Kern müsse mit der Schale wachsen. Er lehrte sie auch von dem Gebet, wie sie in der Einsamkeit und nicht prahlerisch beten sollten, und noch Vieles dergleichen.

Wenn Er mit ihnen wandelte, lehrte Er die Jünger immer auf diese Weise vorbereitend, auf daß sie besser verstünden, was in seinen öffentlichen Lehren wieder vorkam, und es dem Volke nachher deutlich machen könnten. Er lehrte sehr oft ganz Aehnliches nur mit verschiedenen Worten und in anderer Folge. Unter den heute Mitgehenden fragte Ihn besonders oft Jakobus der Größere, auch Judas Barsabas, manchmal Petrus. Judas spricht oft vorlaut, Andreas ist Alles schon mehr gewohnt; Thomas denkt für sich und ist wie nachrechnend, Johannes nimmt Alles kindlich und lieblich; die gelehrteren Jünger schweigen theils aus Bescheidenheit, theils weil sie nicht immer zeigen wollten, sie verstünden Ihn nicht.

So kamen sie, immer durch die Thäler wandelnd, kurz vor Sabbatseintritt am Thale östlich von Magdalum an, wo der Heide Cyrinus von Dabrath und der Hauptmann Achias von Gischala, welche zur Taufe nach Kapharnaum reisten, mit dem Zuge Jesu zusammentrafen.

Schon in der Nähe von Kapharnaum lehrte Jesus die Jünger besonders darüber, wie sie sich als Vorbereitung zu ihrer Sendung jetzt schon im Gehorsam üben, und sich überhaupt auf ihren Wegen verhalten sollten, wenn Er sie aussenden werde, das Volk zu lehren. Er gab ihnen auch einige allgemeine Regeln, wie sie sich auf dem Wege gegen gewisse Gesellen benehmen sollten, und sprach dieses, wie ich wohl merkte, kurz vor dem Abschied vier mitgekommenen Herodianern zu Gehör. Er sagte ihnen, wenn sich auf ihren künftigen Wegen Profane zu ihnen gesellten, die sie wohl erkennen könnten an sanftem, lächelndem, aushorchendem und ausfragendem Geschwätz, und die sich nicht abweisen ließen und immer halb einstimmend, halb gelinde widersprechend von Dingen fragten und sprächen, wobei ihnen das Herz überströme, dann sollten sie sich auf alle Weise von ihnen loszumachen suchen, weil sie noch zu schwach und treuherzig wären und leicht in eine Schlinge dieser

Laurer eingehen könnten. Er wolle ihnen nicht ausweichen, denn Er kenne sie und wolle, daß sie seine Lehre hörten.

Petrus ist ein wunderbarer Charakter, wo es das Gute und Rechte angeht, unbeschreiblich eifrig und heftig, und wenn er sich dabei irgend verschnappt und etwas Verkehrtes sagt oder thut, gleich auf den ersten Verweis ganz blöde, scheu und sich zurückziehend. Andreas handelt ganz ruhig, stät und unermüdet, ohne große Angst und Sorge hin. — Im Evangelium ist nur von jenen Personen und Jüngern besonders die Rede, welche mit ihrer Persönlichkeit eine gewisse Gattung in der Kirche bezeichnen. Es ist alles Ueberflüssige oder Doppelte herausgelassen. So sind die Geschichten der vielen Sünderinen blos durch die Geschichte Magdalena's repräsentirt; auch stehen nur einige besonders bezeichnende Reden der Apostel darin. Es ist so, als wenn man von einem Menschen spricht und sagt: „er hat einen hellen Kopf, ein sanftes Herz, fleißige Hände und tüchtige Füße, manchmal läuft ihm die Galle über." Da erwähnt man auch nur diese bezeichneten Theile; von den Knieen, Schultern, Ohren, Magen, der Brust u. s. w. spricht man aber nicht, es sei dann, es sei eine überwiegende Tugend oder Untugend in denselben. So ist von Maria sehr wenig die Rede, von Magdalena und Martha mehr, Alles zum Nutzen und Heile der Menschen nicht einer, sondern aller Zeiten; denn Manches ist verschwiegen, was eine Zeit, ein Volk hätte erbauen können, die Andern aber geärgert hätte. So enthalten die einzelnen Predigten und Lehren Jesu auch nur die Hauptsätze und Kraftaussprüche seiner oft mehrere Stunden langen Lehren und Ermahnungen, und sind nur die Summen seiner verschiedenen Richtungen, Absichten und Verstärkungen seiner Lehren an das Volk; denn Er lehrte, was jeder Volksart nöthig war, und wie Er an dieselben Orte öfter zurückkehrte, so wiederholte Er auch verstärkend seine Lehre bis zu seinem Ende.

Erweckung der Tochter des Synagogen-Vorstehers Jairus.

Ich sah, wie Jesus in Kapharnaum vor der Synagoge mehrere Kranke heilte. Als Er mit ihnen beschäftigt war, kam Jairus der Vorsteher der Synagoge, warf sich vor Jesus nieder und bat Ihn, mit zu seiner kranken Tochter zu gehen, welche in den letzten

Zügen liege, und sie zu heilen. Jesus war aber mit andern Heilungen beschäftigt und als Er mit Jairus gehen wollte, baten Ihn die Kranken sehr, zu bleiben und wollten Ihn nicht gehen lassen. Er sagte ihnen aber, Er werde vor dem Schlusse des Sabbats zu ihnen zurückkehren. Da Er nun fortging, kamen Boten vom Hause zu Jairus und sagten: „deine Tochter ist gestorben; du brauchst den Meister nicht weiter zu bemühen.“ Da sagte Jesus zu Jairus: „fürchte dich nicht! glaube Mir, so wird dir geholfen!“ Sie gingen hierauf die Nordseite der Stadt hinan, wo Cornelius wohnte, von dessen Haus das Haus des Jairus nicht weit entfernt war. Als sie schon in der Nähe desselben waren, sah man auch gleich viele Trauerleute und Klageweiber vor der Thüre und im Vorhause, und Jesus nahm nur den Petrus und Jakobus den Größeren und Johannes mit Sich hinein. Im Hofe sagte Er zu den Klagenden: „warum jammert und weinet ihr so? Gehet hinweg! das Mägdlein ist nicht todt, sondern sie schläft nur.“ Es fingen die Klageleute an, Ihn spöttelnd zu verlachen, weil sie wußten, daß sie todt war. Jesus aber sagte, sie sollten hinaus weichen, und sie mußten aus dem Hofe hinaus, der geschlossen wurde. Er trat aber nun in die Küche, wo die betrübte Mutter und ihre Magd mit Vorbereitung der Todtenhüllen beschäftigt waren, und ging mit dem Vater, der Mutter und den drei Jüngern in die Kammer, wo die Tochter lag. Jesus trat gegen das Lager, die Eltern standen hinter Ihm und die Jünger rechts zu Füßen des Bettes. Die Mutter gefiel mir gar nicht, sie hatte kein Vertrauen und war kalt; der Vater, eigentlich auch kein begeisterter Freund Jesu, war so, daß er es mit den Pharisäern nicht zu verderben suchte; nur die Angst und Noth hatten ihn zu Jesus getrieben. Heilte Dieser das Kind, so hatte er es wieder, wo nicht, so war es ein Triumph für die Pharisäer. Doch hatte ihn zuletzt die Heilung von Cornelius Knecht besonders bewegt und ihm mehr Vertrauen gegeben. — Das Töchterchen war nicht sehr groß, und sehr abgezehrt, ich hielt es höchstens für eilf Jahre alt, doch von den kleinsten dieses Alters; denn man findet Judenmädchen von zwölf Jahren, die ganz vollkommen ausgebildet sind. Es lag in einem langen Kleide eingewickelt auf dem Lager. Jesus nahm es ganz leicht auf seine Arme, und legte es gegen seine Brust und hauchte es an; und da sah ich etwas Wunderbares. Ich hatte neben dem Leichnam an der

rechten Seite eine kleine lichte Gestalt in einem hellen Kreise gesehen, und da Jesus das Mägdlein anhauchte, sah ich das Licht in dessen Mund wie eine kleine lichte Menschenfigur einsinken, nachdem es dahin geschwebt war. Jesus legte den Leib wieder auf das Lager, faßte den Arm des Mägdleins, wie ein Arzt über der Hand und sagte: „Mägdlein richte dich auf!" Da richtete sie sich sitzend im Bette auf, und Er hatte sie fortwährend an der Hand, und sie richtete sich ganz auf, hatte die Augen offen und stieg an der Hand Jesu vom Lager, und Er führte sie, die noch schwach war und schwankend schlich, in die Arme der Eltern, die der ganzen Handlung anfangs kalt und bang, dann mit Zittern und Beben zugesehen hatten, und jetzt vor Freude ganz außer sich waren. Jesus sagte ihnen, dem Kinde Etwas zu essen zu geben, und keinen unnöthigen Lärm von der Sache zu machen, und kehrte nach dem Danke des Vaters hinab zur Stadt. Die Frau war verschämt und verblüfft und dankte nicht viel. Es war aber gleich unter den Klageleuten erschollen, das Mägdlein lebe. Sie traten aus dem Wege, schämten sich theils, theils hohnlächelten doch noch manche Niederträchtige, gingen in das Haus und sahen das Mägdlein essen.

Jesus sprach auf dem Rückwege mit den Jüngern von dieser Heilung und sagte: diese Leute hätten zwar keinen rechten Glauben gehabt und keine aufrichtige Gesinnung; ihre Tochter aber sei vom Tode erweckt um ihrer selbst Willen und zur Ehre des Reiches Gottes. Dieses sei ein unschuldiger Tod, sie müsse sich vor dem Tode der Seele hüten. Er ging dann wieder auf den Platz der Stadt und heilte noch viele Kranke, die Ihn erwarteten, und lehrte dann in der Synagoge bis zum Sabbats-Schluß. Die Pharisäer aber waren so erbittert, ergrimmt und unruhig, daß sie leicht Hand an Ihn gelegt hätten, wenn Er Sich noch nachher mit ihnen eingelassen hätte. Sie fingen schon wieder davon an, daß Er seine Wunder durch Zauberei thue. Jesus verlor Sich aber unter der Menge und verließ die Stadt durch die Gärten Serobabels; auch die Jünger mußten sich zerstreuen.

Berufung Matthäi.

Es war in Kapharnaum eine große Menge von Heiden versammelt. Jesus lehrte sie und als das Gedränge zu stark wurde, bestieg Er mit einigen Jüngern sein Schiff; die Andern aber bestiegen Petri Schiff. Und nun lehrte Er vom Schiffe aus die Heiden und Andere am Strande über die Parabel vom Säemann und Unkraut im Acker. Nachher fuhren sie an das jenseitige Ufer hinüber. Hier ging Jesus einen Weg am Seeufer rechts ab mit den Jüngern, so daß sie in einiger Entfernung von Matthäi Haus vorüber kamen. Von diesem Wege lenkte aber wieder ein Weg nach der Zollstätte des Matthäus; und da Jesus Sich dahin wendete, blieben die Jünger scheu stehen. Als Matthäus, vor dessen Zollhaus ich Knechte und Zöllner mit allerlei Waren beschäftigt sah, Jesus und die Jünger von einer Anhöhe zu ihm nahen sah, schämte er sich und zog sich in seine Hütte zurück. Jesus aber nahte und rief ihm über den Weg. Da kam Matthäus eifrig aus der Hütte und warf sich vor Jesus auf sein Angesicht nieder und sagte, er habe sich nicht würdig geglaubt, daß Jesus mit ihm rede. Jesus aber sagte ihm: „Matthäus stehe auf und folge Mir nach!" und Matthäus stand auf und sagte Ihm, daß er Alles sogleich mit Freuden verlassen und Ihm folgen wolle, und er ging nun mit Jesus zu dem Wege, wo die Jünger standen. Diese grüßten ihn und reichten ihm die Hände, und besonders waren Thaddäus, Simon und Jakobus der Kleinere froh, denn sie waren vom Vater Alphäus her Brüder, der vor seiner Ehe mit Maria Kleophä Tochter den Matthäus mit einer früheren Frau erzeugt hatte. Er wollte, sie sollten doch gleich Alle seine Gäste sein. Jesus sagte ihm aber, daß sie morgen zu ihm essen kommen wollten, und so gingen sie weiter.

Matthäus eilte nun nach seinem Hause zurück, welches eine Viertelstunde vom See an einer Bucht auf der Anhöhe liegt. Das Flüßchen, das von Gerasa in den See läuft, fließt nahe dabei vorüber. Es hat Aussicht auf den See und auf das Feld. Matthäus setzte gleich einen guten Mann von Petri Schiff an seine Stelle, das Amt bis zur näheren Anordnung zu verwalten. Er war verheirathet und hatte vier Kinder. Er sagte seiner Frau freudig das Glück, das ihm widerfahren, und wie er Alles verlassen und Jesu

ganz folgen wolle, worüber auch sie voll Freuden war. Hierauf befahl er ihr die Mahlzeit auf Morgen zu bereiten und beschäftigte sich selbst mit den Einladungen und Anordnungen dazu Matthäus war schier so alt, als Petrus und hätte wohl seines jüngern Halbbruders Joses Barsabas Vater sein können. Er war ein schwerer starkknochiger Mann mit schwarzem Bart und Haren. Seit er Jesus auf dem Wege nach Sidon kennen gelernt, hatte er die Johannestaufe empfangen und sein ganzes Leben nach der größten Gewissenhaftigkeit eingerichtet. — Jesus ging aber über die Höhe hinter Matthäus Haus gegen Mitternacht in das Thal Bethsaida Julias hin. Er mußte über ein kleines Wasser, es waren dort Lager von Karavanen und ziehenden Heiden, die Er lehrte; sie übernachteten in einer Herberge von Bethsaida Julias.

Jesus beim Mahle im Hause des Matthäus.

Jesus hat am Morgen noch bei den gelagerten Heiden in der Gegend gelehrt und kehrte gegen Mittag mit den Jüngern zu Matthäi Haus zurück, wo sehr viele eingeladene Zöllner versammelt waren. Unterwegs schlossen sich einige Pharisäer und Johannesjünger an, gingen aber nicht mit in das Haus, sondern gingen draußen mit den Jüngern im Garten umher, und sprachen zu ihnen „wie könnt ihr es dulden, daß Er Sich immer mit Sündern und Zöllnern so vertraut macht?" Da antworteten diese: „sagt es Ihm selber!" Die Pharisäer aber erwiderten: „mit einem Menschen, der immer recht haben will, kann man nicht sprechen."

Matthäus empfing Jesus und die Seinigen gar liebevoll und demüthig und wusch ihnen die Füße. Seine Halbbrüder umarmten ihn herzlich. Er brachte Jesus sein Weib und seine Kinder. Jesus sprach mit ihr und segnete die Kinder, hernach erschienen die Kinder nicht mehr. Ich habe mich oft gewundert, daß die Kinder, wenn Er sie gesegnet hatte, gewöhnlich nicht mehr zum Vorschein kamen. Ich sah aber, daß Jesus saß und Matthäus vor Ihm knieete, und daß Jesus ihm die Hand auflegte, ihn segnete und einige belehrende Worte dabei sprach. Matthäus hatte sonst Levi geheißen und erhielt jetzt den Namen Matthäus. Es war eine große Mahlzeit an einer in's Kreuz gestellten Tafel in offener Halle. Jesus saß von den Zöllnern umgeben, man stand in Zwischen-

räumen auf und besprach sich, und saß wieder nieder bei neuen Gerichten. Es kamen vorübergehende, arme Reisende heran, die Jünger theilten ihnen Speise mit. Es führte hier die Straße zur Ueberfuhr vorüber. Dazwischen nahten die Pharisäer den Jüngern, und es traten die Reden und Widerreden ein, welche im Evangelium des heiligen Lukas 5, 30—39 stehen. Sie sprachen aber hauptsächlich vom Fasten, weil heute Abend bei strengen Juden ein Fasttag eintrat wegen der Verbrennung der Bücher Jeremiä durch König Joachim, und auch weil es bei den Juden besonders in Judäa nicht gewöhnlich war, auf dem Wege Früchte abzupflücken, was Jesus seinen Jüngern erlaubte. — Als Jesus die Antworten gab, lag Er zu Tische mit den Zöllnern, die Jünger aber, an welche die Rede der Pharisäer ging, standen und wandelten umher. Jesus drehte das Haupt um und antwortete. — Ich meine, daß Jesus hier über Nacht blieb, die Jünger aber, welche Fischer waren, blieben in den Schiffen. Zebedäi Schiff war auch mit den Knechten herübergekommen. Ich weiß nicht mehr ganz bestimmt, ob sie heute Nacht fischten; aber es schwebt mir dunkel vor, als hätten sie gefischt.

Letzte Berufung des heiligen Petrus, Andreas und der Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes. Deren erste Aussendung zum Lehren und Taufen.

Jesus kam am Morgen an den See, der etwa eine Viertelstunde von Matthäi Wohnung liegt, wo Er mit seinen Begleitern übernachtet war. Ich sah Petrus und Andreas beschäftigt, das Netz auszuwerfen und hinauszufahren; da rief ihnen Jesus zu: „kommet und folget Mir, Ich will euch zu Menschenfischern machen!“ da ließen sie gleich ihre Arbeit sein, lenkten an's Land und kamen an's Ufer. Jesus ging noch eine Strecke weiter am Ufer, wo Zebedäi Schiff stand, der mit seinen Söhnen Jakobus und Johannes die Netze auf dem Schiffe in Ordnung brachte, und Er rief ihnen auch zu, zu kommen. Da kamen sie gleich an's Land. Zebedäus blieb mit den Knechten im Schiffe.

Ich sah, daß Jesus sie an der einen Seite in's Gebirge sendete mit dem Befehle, die Heiden, welche es dort verlangen würden, zu taufen. Er hatte sie gestern früh und vorgestern schon vorbe-

reitet. Er Selbst ging nach einer andern Seite mit dem Täufer Saturnin und den andern Jüngern. Am Abend sollten sie wieder bei Matthäus zusammen kommen. Ich sah, wie Er ihnen diese Wege mit der Hand deutend bestimmte. Die anderen Jünger harrten oben am Wege, während Er diesen rief. Als sie Alle beisammen waren, gab Er ihnen den Auftrag, ihres Weges zu ziehen und zu taufen.

Da die Evangelien den umständlichen Lebenswandel Jesu mit den Jüngern nicht enthalten sollten, sondern nur einen kurzen Auszug, so wurde dieses Abrufen der Fischer von ihren Schiffen und vom vorgehabten Fischzuge zum Fischen der Menschen, als den ganzen Beruf des heiligen Petrus, Andreas, Johannes und Jakobus umfassend, an den Anfang hingesetzt, und manche Wunder und Parabeln und Lehren Jesu als eine Beispielsammlung nachher, ohne irgend eine genaue Ordnung.

Ich sah nun Jesus und einen Theil der Jünger, worunter Saturnin als Täufer, in die Gegend von Bethsaida Julias ziehen, und Petrus mit Andreas als Täufer, und die andern Fischer nebst einigen andern Jüngern gingen nordöstlich den Berg hinan und dann in ein Thal, wo ein Bächlein fließt. Es lagerten in dieser Gegend sehr viele Heiden, von denen Jesus an den vorigen Tagen schon einen Theil zur Taufe bereitet hatte Ich sah nun, daß diese den Jüngern entgegenzogen und die Taufe verlangten, und sah, daß Andreas auf eine neue, von der früheren abweichenden Art sie taufte. Aus dem Bache wurde Wasser in einem Becken gebracht; die Täuflinge schlossen einen Kreis und knieten nieder, sie hatten die Hände vor der Brust gekreuzt. In dem Kreise standen auch Knaben von drei bis sechs Jahren, wie klein ich sie sonst noch nicht dabei gesehen. Petrus hielt das Becken und Andreas besprengte mit der Hand schöpfend dreimal drei Täuflinge über das Haupt und sprach die Taufworte; die andern Jünger gingen von außen herum und legten ihnen die Hände auf. An die Stelle der Getauften traten immer wieder Neue ein. Es wurden dazwischen Pausen gemacht, und die Jünger erzählten die ihnen schon gangbaren Parabeln, sprachen von Jesus, seinen Lehren und Wundern und erklärten den Juden, was sie noch nicht von den Gesetzen und Verheißungen Gottes wußten. Petrus konnte besonders eifrig und mit vieler Aktion erzählen; auch Johannes sprach sehr schön und

Jakobus. Jesus lehrte seiner Seits in einem andern Thale und bei Ihm taufte Saturnin.

Wenn bisher die heiligen Apostel immer wieder zu ihrer Arbeit zurückgekehrt sind, so ist dieß nicht gegen den Willen Jesu geschehen, da ihre Schiffahrt und Ueberfuhr und ihr Verkehr mit den heidnischen Karavanen sie bei seinem Aufenthalte in Kapharnaum in ihrem Stande sehr nützlich machte, und so lange sie nicht selbst lehrten, es auch nicht nöthig war, daß sie ganz mit zogen. Andreas war schon länger bei dem Täufer und so mehr vom Geschäfte getrennt gewesen; darum zog er früher als Petrus mit Jesus als Täufer. Jakobus und Johannes kehrten auch bis jetzt immer wieder zur Fischerei zurück, denn sie waren sehr gehorsame Söhne; und der alte Zebedäus wie auch ihre Mutter Maria Salome waren etwas sorgend und meinten, die Söhne sollten ein Amt bei Jesus erhalten, und harrten darum einigermassen auf das weltliche Reich. Jetzt glaube ich jedoch, daß Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes mehr bei Jesus bleiben werden.

Botschaft Johannes des Täufers an die Synagoge.

Vor dem Sabbat kamen mehrere Johannesjünger, von ihm gesendet, aus Machärus nach Kapharnaum. Sie waren aus den ältesten und vertrautesten Jüngern; die Brüder Mariä Kleophä, Jakobus, Sadoch und Heliachim, glaube ich, waren darunter. Sie beriefen die Vorsteher und die Commission der Pharisäer vor die Synagoge in die Vorhalle und überreichten ihnen eine lange schmale Rolle, düttenförmig geschlossen. Es war ein Brief von Johannes an sie, sein strenges deutliches Zeugniß über Jesus enthaltend. Während sie dieses nun lasen und etwas bestürzt hin und her redeten, versammelte sich vieles Volk, und die Boten sagten demselben laut, was Johannes in einer großen Rede zu Machärus vor Herodes und seinen Jüngern und vielem Volke ausgesprochen hatte. Ich habe jene Rede des Johannes auch mit angesehen. Als die Jünger, welche Johannes zu Jesus gesendet hatte, mit der Antwort Jesu zu ihm zurückgekommen waren und ihm noch viele Nachrichten von seinen Wundern und Lehren und von der Verfolgung der Pharisäer mitgebracht hatten, wie auch die verschiedenen Gespräche über Jesus und die Klagen Mancher, daß Er ihn nicht befreie, fühlte

sich Johannes gedrungen, nochmal ein lautes Zeugniß von Jesus zu geben, weil er vergebens versucht hatte, Ihn durch seine Anfrage zu bewegen, von Sich Selbst zu zeugen. Er ließ also dem Herodes sagen, er möge ihm vergönnen, allen seinen Jüngern, und wer ihn sonst hören wolle, eine Rede zu halten; denn bald werde er schweigen. Ich sah, daß Herodes es ihm gern zugestand. Es wurden nun auf einen Platz im Schlosse alle seine Jünger und vieles Volk eingelassen, und Herodes und sein böses Weib saßen auch auf einem erhöhten Orte, von vielen Soldaten umgeben. Da kam Johannes aus seinem Kerker und lehrte sie. Herodes ließ es gern geschehen; er wollte sich, um das Volk zu versöhnen, das Ansehen geben, als genieße Johannes einer sehr leichten Gefangenschaft. Ich hörte aber den Täufer mit großer Begeisterung von Jesus sprechen, wie er allein gesendet sei, Ihm den Weg zu bereiten, wie er Niemanden verkündet habe, als Ihn, wie aber dieses hartnäckige Volk Ihn nicht erkennen wolle! Ob sie denn vergessen hätten, was er von Ihm gelehrt? Er wolle es ihnen deutlich nochmal wiederholen, denn sein Ende sei nicht mehr ferne! — Als er dies sagte, wurden alle Anwesenden sehr bewegt, und viele seiner Jünger weinten. Herodes kam in Unruhe und Verlegenheit, denn er hatte keineswegs den Vorsatz, ihn zu tödten; sein Kebsweib aber verstellte sich so gut sie konnte, und Johannes sprach mit großem Eifer fort und wiederholte das Wunder bei der Taufe Jesu, und daß Er der liebe Sohn Gottes sei, Der von den Propheten verkündet worden. Alles, was Er lehre, sei die Lehre seines Vaters, und was Er thue, thue der Vater, und Niemand komme zum Vater als durch Ihn u. s. w. — So sprach er lange und widerlegte alle Vorwürfe, welche Ihm die Pharisäer machten, und besonders auch jenen der Sabbatsentheiligung. Er sagte, Jeder müsse den Sabbat heiligen; die Pharisäer aber entheiligten ihn, weil sie den Lehren Jesu nicht folgten, des Sohnes Dessen, Der den Sabbat eingesetzt habe. Noch viel Aehnliches sagte er und verkündigte Jesus als Den, außer Dem kein Heil zu finden sei, und wer nicht an Ihn glaube und seiner Lehre nicht folge, werde verdammt werden. Er ermahnte auch alle seine Jünger, sich zu Jesus zu wenden und nicht verblendet bei ihm auf der Schwelle stehen zu bleiben, sondern in den Tempel selbst hineinzugehen.

Am Schlusse der Rede sendete Johannes Mehrere mit einem Briefe an die Synagoge von Kapharnaum, in welchem er sein ganzes Zeugniß wiederholte, daß Jesus der Sohn Gottes und die Erfüllung der Verheißung, und daß alles sein Thun und Lehren recht und heilig sei, und widerlegte ihnen alle ihre Einwürfe, drohte ihnen mit dem Gerichte und ermahnte sie, das Heil nicht von sich zu stoßen. Er befahl auch den Jüngern, einen andern Brief dem Volke vorzulesen, der Dasselbe sagte, und ihm Alles zu wiederholen, was er hier geredet habe. Ich sah nun die Johannesjünger in Kapharnaum dieses thun. Es versammelten sich ungemein viele Menschen, denn Kapharnaum wimmelte von Menschen an diesem Sabbat. Es waren Juden aus allen Gegenden hier und sie hörten die Worte des Johannes über Jesus mit großer Freude an, und Viele waren voll Jubel und gaben sich ihrem Glauben mit neuer Kraft hin.

Die Pharisäer mußten der Menge weichen und konnten Nichts vorbringen, sie guckten sich an, zuckten die Achseln, schüttelten die Köpfe und stellten sich ganz geneigt; behaupteten jedoch ihre Autorität und sagten zu den Johannesjüngern: sie würden Jesu Nichts in den Weg legen, wenn Er die Gesetze nicht verletzen und die Ruhe nicht stören würde. Es sei wahr, Er sei wunderbar ausgerüstet, aber sie müßten auf Ordnung sehen, und Alles habe sein Maß. Johannes sei ein guter Mann und möge in seinem Gefängnisse nicht Alles so recht wissen, er sei ja nie viel mit Jesus zusammen gewesen u. s. w. Es ging aber hierüber der Sabbat an, und Alles begab sich zur Synagoge. Jesus kam auch mit den Jüngern, und Alles hörte Ihn heute mit der größten Bewunderung. Er lehrte von der Verkaufung Josephs 1. Mos. 37, 1—41 und aus Amos 2, 6. — 3, 9. über die Drohungen gegen die Sünden Israels. Ich erinnere mich noch, daß gleich Anfangs von Unterdrückung der Armen, von Blutschande und Unzucht in der Lehre vorkam. Man störte Ihn nicht, und die Pharisäer hörten mit geheimen Neide und abgedrungenem Staunen zu. Das Zeugniß des Johannes, vor allem Volk verkündet, hatte sie etwas verschüchtert.

Plötzlich aber entstand ein fürchterliches Gebrüll in der Synagoge; es hatten Leute einen rasenden Besessenen, einen Mann aus Kapharnaum mit hereingebracht. Er bekam auf einmal einen Anfall

und wollte die Menschen um sich her mit Zähnen zerreißen. Da wendete Sich Jesus nach der Seite hin, und sagte: „schweige! Bringet ihn hinaus!" Da ward der Mensch ganz ruhig. Sie brachten ihn hinaus, und er legte sich vor der Synagoge ruhig an die Erde und war ganz furchtsam. Als Jesus aber die Sabbatslehre geschlossen hatte und hinweg ging, trat Er vor der Thüre zu dem Menschen und befreite ihn von dem Teufel. Er begab Sich hierauf mit den Jüngern zu dem Hause Petri, das gegen den See liegt, weil es dort ruhiger war. Hier aßen sie Etwas, und Er lehrte. Nachts entfernt Er Sich gewöhnlich zum Gebet.

Dieses Gebet Jesu trägt viel dazu bei, die Sünder zu bekehren und die Absichten der Pharisäer zu verwirren und zu vereiteln; denn Jesus that Alles auf menschliche Weise, auf daß wir Ihm nachfolgen sollten. So betete Er auch zu seinem himmlischen Vater um Vollendung seines Werkes. Nach unserer Art zu denken, sollte man glauben, sie würden Ihn zerreißen. Er entzieht Sich ihnen und am folgenden Tag, selbst am Sabbat, heilt Er wieder vor der Synagoge und lehrt in derselben.

Warum vertrieben sie die Kranken nicht? warum verboten sie Ihm das Lehren in der Synagoge nicht? — Es hatten aber die Propheten und Lehrer das Recht von jeher, in den Synagogen zu lehren und sie konnten Ihn nur auf Gotteslästerung und Irrlehre angreifen. Diese aber konnten sie nicht erweisen.

Blick auf Magdalena.

Ich sah, ich weiß nicht mehr bei welcher Gelegenheit, daß Magdalena leider bereits wieder in ihrem alten Geleise ist. Sie hat Besuche von Männern aus der Gegend gehabt. Man hat über den Wandel Jesu und seinen Umgang und Zusammenhang mit allerlei Gesindel gesprochen, sie ausgelacht über das, was man von ihr gehört; sie übrigens sehr viel schöner und angenehmer gefunden, als in der letzten Zeit, denn sie hat sich körperlich besonders erholt seit einigen Tagen. Sie hat sich leider von diesen Gesprächen befangen lassen und ist auf dem Wege, in neue Sünden-Händel und, weil rückfällig, noch tiefer zu fallen. Ach wäre sie doch nicht wieder nach Magdalum gegangen! Sie hat auch gar schlechte Nachbarschaft, außer in Damna, wo noch gute Leute wohnen; in

Gabara und Jotapata und Tiberias ist viel schlechtes und leichtsinniges Volk. Es mögen vielleicht gar Manche darunter sein, die, Jesus hassend, von ihrer neulichen Bewegung gehört haben und sie in ihrem Elende zu befestigen suchen.

Ich habe ihre Besessenheit gesehen. Sie ist oft ganz unsinnig, zornig und hoffärtig, sie schlägt um sich und schimpft, sie quält ihre Mägde und ist dabei immer im übermüthigsten Putze. Ich sah, daß sie den Mann schlug, der in ihrem Hause lebt und Alles beherrscht, und daß er sie wieder mißhandelte. Dazwischen fällt sie in schreckliche Traurigkeit, Weinen und Wehklagen, läuft im Hause umher und sucht nach Jesus und ruft: „wo ist der Lehrer, wo ist Er? Er hat mich verlassen!" — Dann ist sie nach einigen Tagen wieder ganz frei und frech und schmaust und sündigt; denn es kommen noch immer allerlei Buhler aus Neugier und Bosheit zu ihr. Sie ist ganz in den Händen des schlechten Mannes, der mit ihr wohnt, und er läßt sich von ihren Buhlern bezahlen. Es ist mir dunkel, als sei ihrer Verschwendung durch Lazarus Einhalt gethan und sie auf ein gewisses Einkommen gesetzt worden. Sie ist in einem gräßlichen Zustande; ihre Hoffart, Ausschweifung, Eitelkeit, Zorn beherrschen sie mit einer Gewalt, die offenbar ihre Besessenheit beweiset. Dabei leidet sie an Krämpfen wie an der fallenden Sucht.

Man kann sich den Schmerz in der heiligen Familie ihrer Geschwister denken, ein so herrliches Geschöpf von edler Familie diesem schrecklichen Zustande preisgegeben zu sehen.

Jairus und seine rückfällige Tochter.

Nach der Heilung des gichtbrüchigen Mannes sah ich Jesus in der Synagoge von Kapharnaum. Es wurde von der Traumauslegung Josephs im Kerker und vom Urtheile Salomo's gelesen und ausgelegt. Jesus setzte auch einen Theil der Bergpredigt fort. Es war keine besondere Störung in der Synagoge. Jairus war auch da. Er war sehr traurig und voll von Gewissensbissen. Als er sein Haus verlassen hatte, war seine Tochter bereits wieder dem Tode nahe und zwar einem gefährlicheren Tode; denn er war die Strafe ihrer Eltern und ihrer Sünden. Schon am vorigen Sabbat war sie wieder in's Fieber gefallen. Die Mutter und deren Schwe-

ster und des Jairus Mutter, die im Hause mitwohnten, hatten sammt der Tochter die Heilung Jesu sehr leichtsinnig aufgenommen, ohne Dank, ohne Sinnesänderung; und Jairus, zwar fromm, aber doch lau und hinfällig und von seiner schönen eitlen Frau sehr eingenommen, hatte Alles nach ihrem Willen gehen lassen. Es war in dem Hause eine eitle Weiberwirthschaft, sie schmückten sich mit dem neuesten heidnischen Putz. Als das Mädchen wieder gesund war, lachten und spöttelten die Weiber über Jesus mit ihr selbst und sie stimmte mit ein. Das Mädchen aber war etwa im eilften Jahre und auf dem Punkte ihrer Mannbarkeit. Neulich war sie noch ganz in der Unschuld gewesen; aber der Leichtsinn der Eltern in ihrer Gegenwart, allerlei Schmausereien und Geschenke und Putz nach ihrer Genesung und der Besuch und das Getändel mit einigen jungen Freiern, bei welchen sie von unreinen Begierden und Küssen und Augenlust nicht rein blieb, hatten ihre Unschuld befleckt. Sie fiel in ein Fieber, hatte ungemein brennende Hitze und Durst, und dies stieg in der letzten Woche bis zu stetem Deliriren Sie sprach und wimmerte immer, daß ihre Freier sie so peinigten. So war sie nun heute dem Tode ganz nahe. Die Eltern hatten stillschweigend, jedes für sich allein, die Strafe ihres Leichtsinnes darin geahnet schon seit der ganzen Woche und endlich es sich selbst einander eingestanden, und die Mutter war so beschämt und erschüttert, daß sie selbst zu Jairus sagte: „wird wohl Jesus Sich nochmals über uns erbarmen?" Ja sie trug es ihrem Manne auf, Ihn nochmals demüthig anzuflehen. Jairus aber schämte sich, vor den Herrn zu kommen und wartete bis nach der Sabbatslehre; denn er hatte den Glauben, Jesus werde ihm zu jeder Zeit helfen können, wenn Er es wolle; auch schämte er sich vielleicht bei Tage vor den Leuten, noch einmal um Hilfe zu flehen.

Als Jesus aus der Synagoge heraus ging, war ein großes Gedränge um Ihn. Es waren viele Leute und Kranke da, die zu Ihm wollten. Und Jairus nahte und warf sich betrübt vor Ihm nieder und bat, Sich nochmals seiner Tochter zu erbarmen, welche er sterbend verlassen. Jesus versprach ihm, mitzugehen. Es kam aber Jemand aus Jairi Haus und suchte ihn, weil er so lange ausgeblieben und die Frau deßhalb glaubte, Jesus wolle nicht kommen; der Bote sagte, die Tochter sei schon todt. Jesus aber tröstete ihn und sagte ihm, er solle nur vertrauen.

Es war nun aber schon dunkel. Die Jünger und Freunde und die lauschenden Pharisäer machten ein großes Gedränge um Jesus. Die blutflüssige Frau war aber hier unter dem Volke im Dunkeln; ihre Wärterinen hatten sie unter den Armen hergeleitet. Sie wohnte nicht weit von der Synagoge. Die Frauen, welche, obschon nicht in dem Grade als wie sie krank, durch die Berührung des Kleides Jesu im Gedränge heute Mittag be der Ueberfuhr geheilt worden waren, hatten mit ihr gesprochen, und der lebendige Glaube war in ihr erwacht. Sie hoffte, in der Dämmerung unter den Leuten, welche mit Ihm die Synagoge verließen, Ihn unbemerkt berühren zu können. Jesus wußte wohl ihre Gedanken und zögerte sprechend etwas in seinen Schritten. Da war sie Ihm nahe geführt; auch ihre Tochter und Lea, die andere Frau und der getaufte Oheim ihres Mannes waren in ihrer Nähe. Sie setzte sich aber in die Kniee und lehnte sich vorwärts auf die eine Hand und berührte mit der andern den Saum von Jesu Kleid durch das Gedränge hindurch und fühlte sich augenblicklich geheilt. Jesus aber blieb stehen und schaute Sich zu den Jüngern um und fragte: „wer hat Mich angerührt?" Da sagte Petrus zu Ihm: „Du fragst, wer Dich angerührt? das Volk drückt und drängt Dich wie Du siehst." Jesus aber sagte: „es hat Mich Jemand angerührt; denn Ich fühlte ja, daß eine Kraft von Mir ausging." Da schaute Er umher und indem etwas Raum um Ihn ward, konnte das Weib sich nicht mehr verbergen; sie nahete Ihm ganz blöde und furchtsam, warf sich vor Ihm nieder und sagte vor allem Volke, daß sie es gethan, daß sie so lange am Blutflusse gelitten und sich durch dieses Anrühren geheilt glaube, und sie bat, Er möge ihr vergeben. Da sprach Jesus zu ihr: „sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen! Gehe hin im Frieden und sei frei von deinem Leiden!" Do ging sie mit den Ihrigen von dannen.

Sie ist in den Dreißigen, groß, aber sehr mager und bleich. Sie heißt Enue. Ihr verstorbener Mann ist ein Jude gewesen; sie hat nur eine Tochter, welche bei ihrem Oheime erzogen wird, der nun mit dieser Tochter hieher zur Taufe gekommen ist, nebst einer Schwägerin von ihr, die Lea heißt und deren Mann unter den Pharisäern, den Feinden Jesu ist. Enue hat in ihrem Wittwenstande eine Verbindung eingehen wollen, welche ihren reichen Verwandten zu gering schien, sie hatten sich widersetzt. Indessen war

sie nicht ohne Sünde geblieben; sie ist auch deßwegen nach Kapharnaum weggezogen.

Jesus ging nun in schnellerem Schritte mit Jairus nach seinem Hause. Es waren aber Petrus, Jakobus, Johannes, Saturnin und Matthäus mit Ihm. Im Vorhause standen wieder die Klagenden und Weinenden; sie spotteten aber diesmal nicht. Jesus sagte diesmal auch nicht „sie schläft nur." Er ging durch die Leute durch und die Mutter Jairi, seine Frau und ihre Schwester kamen Ihm weinend und schüchtern in Trauerkleidern und verschleiert entgegen. Jesus ließ Saturnin und Matthäus bei den Leuten im Vorhause und ging mit Petrus, Jakobus und Johannes, und mit dem Vater, der Mutter und Großmutter hinein, wo die Todte lag. Es war ein anderer Raum, als das erstemal, wo sie in einer kleinen Kammer lag. Jetzt lag sie in einem Raume hinter der Feuerstelle. Jesus hatte Sich ein Zweiglein im Garten brechen lassen und ließ Sich ein Becken mit Wasser reichen, das Er segnete. Die Leiche lag ganz erstarrt und sah nicht so angenehm aus, als das letzte Mal. Neulich hatte ich ihre Seele in einem lichten Kreise dicht an der Seite ihres Leibes gesehen, jetzt sah ich sie nicht. Neulich sagte Er „sie schläft," jetzt sagte Er Nichts. Sie war todt. Er besprengte sie mit dem geweiheten Wasser durch den kleinen Zweig, betete, und nahm sie bei der Hand und sprach: „Mägdlein, Ich sage dir, stehe auf!" Als Er aber betete, sah ich ihre Seele in einer dunklen Kugel ihrem Munde nahen und in denselben hineinziehen. Sie schlug die Augen auf, folgte dem Zuge seiner Hand, richtete sich auf, stieg von ihrem Lager und Er wendete sie zu ihren Eltern, welche sie unter heftigem Weinen und Schluchzen empfingen und zu den Füßen Jesu sanken. Er sagte aber, man solle ihr Etwas zu essen bringen und zwar Trauben und Brod Dieß geschah. Sie aß und sprach und Jesus ermahnte die Eltern ernstlich, die Barmherzigkeit Gottes dankbar anzunehmen, Eitelkeit und Weltlust ganz zu lassen und der verkündeten Buße zu folgen, auch ihr Kind, welches znm zweiten Male zum Leben gekehrt, ferner nicht zum Tode zu erziehen. Er verwies ihnen ihr ganzes Wesen und ihre leichtfertige Annahme der ersten Gnade, und wie sie nachher gethan, und wie in dieser kurzen Zeit das Mädchen einem viel schwereren Tode, nämlich dem Tode der Seele entgegen gegangen. Das Mägdlein aber war sehr gerührt und

weinte, und Jesus warnte sie vor Augenlust und Sünde und sagte ihr, als sie von den Trauben und dem Brode aß, das Er ihr gesegnet hatte, sie solle künftig nicht mehr fleischlich leben und den Trieben ihres sündlichen Blutes folgen. sondern vom Brode des Lebens, dem Worte Gottes solle sie essen, sie solle büßen, glauben, beten und gottselige Werke thun. Die Eltern waren ganz bewegt und verwandelt; der Mann versprach, sich von Allem los zu machen und seinen Befehlen zu folgen, und auch die Frau und alle Anderen, die nun hereingekommen, versprachen, sich zu bessern, weinten und dankten. Jairus hat sich auch ganz verändert und sogleich einen großen Theil seiner Güter den Armen gegeben. Die Tochter hieß Salome.

Es waren aber viele Leute vor das Haus gekommen, und Jesus sagte zu Jairus, sie sollten kein unnöthiges Geschrei und Gerede hievon machen. Er sagte dieses sehr oft den Geheilten und zwar in mancherlei Absicht. Meist geschah es, weil das viele Schwätzen und Prahlen von einer Gnade die Rührung der Seele und die Betrachtung der Barmherzigkeit Gottes störte. Er wünschte, die Genesenen sollten innig sein und auf Besserung sinnen und nicht herumlaufen und sich mit dem geschenkten Leben belustigen, wodurch sie leicht in Sünde fielen. Oft geschah es auch, die Jünger aufmerksam zu machen, daß sie immer allen eitlen Ruhm meiden müßten, und daß das Gute allein aus Liebe und für Gott geschehen müsse. Einigemal geschah es auch, die Menge der Neugierigen und Störer nicht zu vermehren und keine Kranken herbei zu locken, welche nicht die innere Regung des Glaubens zu Ihm bewege; denn Viele kamen, um es zu probiren, und fielen dann wieder in Sünden und Krankheit, wie es denn bei Jairi Tochter selbst der Fall war.

Selig der Leib, der Dich getragen hat.

Jesus war noch in Kapharnaum und hielt gerade in dem Hofe eines Hauses an die Jünger vor allem Volke eine Lehre über einige Punkte, die auch in der Bergpredigt vorkommen. Es waren auch Frauen zugegen, unter andern Lea, die Schwägerin der geheilten blutflüssigen Enue. Ihr Mann war ein Pharisäer und heftiger Gegner Jesu; sie aber war sehr durch Ihn gerührt. Ich sah

sie anfangs ruhig und schwermüthig hin und her ihre Stelle unter dem Volke wechseln, als suche sie Jemand; es war aber nur der Drang, der sie bewegte, laut ihre Verehrung gegen Jesus kund zu thun. — Da es nun Nachmittag geworden, kam die Mutter Jesu von mehreren Frauen begleitet auch in den Hof und stellte sich mit ihnen um die Lehrhalle Jesu. Er hatte in seiner Lehre den Pharisäern ihre Tücken und Unreinheit vorgeworfen, und weil Er immer die Lehre von den acht Seligkeiten mit einflocht, sagte Er eben: „selig die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!" Da konnte Lea, indem sie auch Maria eintreten sah, sich nicht mehr bändigen und rief in einer Art Freudetrunkenheit mitten durch das Volk: „seliger (so habe ich bestimmt verstanden), seliger der Leib, der Dich getragen und die Brüste, die Du gesogen hast!" Da sah Jesus sie ruhig an und sagte: „ja selig vielmehr, die Gottes Wort hören und dasselbe bewahren!"

Jesus lehrte hierauf ruhig fort. Lea aber nahte Maria und begrüßte sie und sagte ihr freudig die Genesung von Enue ihres Bruders Wittwe, und wie sie entschlossen sei, alles das Ihrige auch zu der Gemeinde zu geben; Maria möge ihren Sohn doch bitten, daß Er ihren Mann bekehre. Er war ein Pharisäer aus Paneas. Maria sprach ganz still und gelassen mit ihr, sie ahnte ihren Ausruf gar nicht und begab sich mit den Frauen hinweg.

Maria war unbeschreiblich einfach. Jesus zeichnete sie nie vor andern Menschen aus, als daß Er sie würdig behandelte. Sie ließ sich auch mit Niemand ein, als mit Kranken und Unwissenden und erschien immer ganz demüthig, innig und unbeschreiblich still und einfach. Alle, selbst die Feinde Jesu, ehren sie, und doch sucht sie Niemand und ist still und allein.

Jesus befreit Magdalena auf dem Lehrberge bei Azanoth von bösen Geistern.

Martha war bei Maria und hat mit ihr und den heiligen Frauen sich besprochen, wie sie Magdalena besuchen und bitten wolle, wenn Jesus einmal eine große Lehre halten werde, mit ihr dahin zu gehen und sie anzuhören. Da nun Jesus Sich nach Azanoth in der Nähe von Magdalum begab, um da eine Lehre zu

halten, ging Martha zu ihrer Schwester, um sie zu bewegen, derselben anzuwohnen. Dieß gelang ihr nur mit vieler Mühe; denn Magdalena war ganz unsinnig geworden und hatte Martha sehr schnöde und hoffärtig behandelt. Der Teufel peinigte sie sehr, um sie abzuhalten, daß sie nicht zu Jesu Lehre gehe; und sie würde es auch nicht gethan haben, wenn die andern Sünderinen aus Tiberias, die bei ihr waren, sich nicht verabredet hätten, auch mit hinzugehen, um, wie sie meinten, das Spektakel mit anzusehen. — Sie rüsteten nun auch ihren Zug. Sie ritten auf Eseln und hatten bepackte Esel und Gesinde bei sich; denn Magdalena ließ sich ihren prächtigen Sitz nachführen, und auch die andern Frauen hatten solche Sitze und Kissen und Teppiche bei sich. Sie zogen am ersten Tage nur bis in die Frauenherberge bei dem Badesee von Bethulien. Hier legte Magdalena wieder den Reisemantel ab und schmückte sich, mit ihren Gefährtinen zu essen. Sie übernachteten hier, und es wunderte mich, daß Magdalena doch zu Martha, derer sie sich vor den Andern schämte, und die allein gegessen hatte, Nachts in die Herberge ging und die andern Frauen allein zusammen ließ.

Am anderen Morgen kamen sie nach einem Stündchen bis nach Azanoth zur Lehrstelle. Martha begab sich zu den heiligen Frauen und erzählte, wie es ihr gelungen, ihre Schwester hieher zu bewegen. Nachdem Magdalena mit ihren Gesellinen in einer Herberge die Reisemäntel abgelegt und sich wieder in den üppigsten Putz gesetzt hatte, erschienen sie nun auch auf dem Lehrplatze. Mit einem großen Geräusch und Aufsehen, plaudernd und schnöd umher gaffend, setzten sie sich abgesondert von den heiligen Frauen weit voraus. Es waren auch Männer ihres Gelichters bei ihnen. Sie hatten sich ein offenes Zelt aufschlagen lassen; unter diesem saßen nun die vornehmen, geputzten, sündhaften Weltweiber auf ihren weichlichen Stühlen, Kissen und Teppichen Allen zur Schau. Magdalena saß ganz frech, frei und schnöd vorn an Sie war eine Ursache zu allgemeinem Geflüster und Gemurr, denn sie war hier herum noch mehr gehaßt und verachtet als in Gabara. Die Pharisäer und andere Leute, welche ihre erste auffallende Bekehrung bei der Mahlzeit in Gabara und ihren nachmaligen Rückfall wußten, ärgerten sich besonders an ihr und hielten sich darüber auf, daß sie hier erscheinen dürfe.

Nachdem Jesus viele Kranke geheilt hatte, begann Er eine große und strenge Lehre. Ich erinnere mich des Einzelnen nicht mehr genau; doch weiß ich noch, daß Er Weh über Kapharnaum, Bethsaida und Chorazim ausrief, auch glaube ich gehört zu haben, daß Er sagte, die Königin Saba von Mittag sei gekommen, Salomo's Weisheit zu hören, aber hier sei mehr als Salomo. Dabei war es gar wunderbar, daß öfter unter seiner Rede von verschiedenen Seiten her Kinder, die noch nie gesprochen hatten, auf den Armen ihrer Mütter laut ausriefen: „Jesus von Nazareth! heiligster Prophet! Sohn Davids! Sohn Gottes!" Dadurch wurden viele Menschen, und auch selbst Magdalena erschüttert. — Unter Anderm erinnere ich mich, daß Jesus mit Bedacht auf Magdalena sagte, wenn der Teufel ausgetrieben und das Haus gefegt sei, dann kehre er mit sechs Gesellen zurück und treibe es ärger als vorher. Ich sah, daß dieses Magdalena sehr erschreckte. Nachdem Er auf diese Weise die Herzen Vieler gerührt hatte, gebot Er im Allgemeinen nach allen Seiten Sich wendend dem Teufel, von Denen auszufahren, welche sich nach Befreiung sehnten. Die aber mit ihm verbunden bleiben wollten, sollten ihn mit sich von dannen nehmen und diesen Ort verlassen. Auf diesen Befehl schrieen die Besessenen rings im Kreise: „Jesus, Du Sohn Gottes!" u. s. w. und es sanken hie und da Menschen in Ohnmacht.

Auch Magdalena, welche auf ihrem stolzen Sitze Aller Augen auf sich gezogen, sank unter heftigen Krämpfen nieder, die andern Sünderinen umher strichen sie mit Wohlgerüchen an und wollten sie hinweg bringen, um bei dieser Gelegenheit selbst anständig fortzukommen, denn sie wollten den Teufel behalten. Da nun das Volk umher schrie: „halt ein, Meister! halt ein! dieses Weib stirbt!" hielt Jesus in seiner Lehre ein mit den Worten: „setzet sie auf ihren Stuhl! der Tod, den sie jetzt stirbt, ist ein guter Tod, er wird sie lebendig machen!" Nach einiger Zeit traf sie wieder ein Wort Jesu, sie sank abermals in Krämpfen zusammen und ich sah dunkle Gestalten wie bei Besessenen von ihr weichen. Es war dann immer ein großer Lärm und ein Gedränge, indem ihre Umgebung sich um sie drängte, sie wieder zu sich zu bringen. Sie setzte sich aber bald wieder auf ihren schönen Sitz und stellte sich, als habe sie eine gewöhnliche Ohnmacht erlitten. Das Aufsehen ward aber immer größer, als auch andere Besessene hinter ihr auf

dieselbe Weise zusammen sanken und befreit wurden. Als Magdalena nun zum drittenmal in heftigen Krämpfen niederfiel, ward der Lärm noch größer, Martha eilte zu ihr und da sie wieder zu sich kam, war sie wie von Sinnen, weinte heftig und wollte zu dem Sitze der heiligen Frauen hin. Ihre Gefährtinen hielten sie mit Gewalt zurück, sagten ihr, sie solle doch keine Närrin sein; und man brachte sie hinab in den Ort. Nun gingen Lazarus, Martha und einige Andere zu ihr und nahmen sie in die Herberge der Frauen, welche auch alle hinab gingen. Das weltliche Gesindel aber, das mit Magdalena gekommen war, hatte sich bereits aus dem Staube gemacht. Jesus heilte noch mehrere Blinde und andere Kranke, und ging dann hinab in seine Herberge. Er heilte die Kranken, welche theils unten in Azanoth lagen, und lehrte dann noch in der Schule. Magdalena war abermals zugegen, sie war noch nicht ganz geheilt, aber sehr erschüttert und nicht mehr so üppig gekleidet, sie hatte die überflüssigen Zierathen abgelegt, welche besonders aus ganz feinem, spitzenartig ausgezacktem Stoffe in vielen Krausen bestanden, die man wegen ihrer Vergänglichkeit nur einigemal tragen konnte; auch war sie verschleiert. Jesus lehrte nochmals ihr sehr zu Gehör, und als Er sie durchdringend anblickte, ward sie abermals ohnmächtig und es verließ sie wieder ein böser Geist. Ihre Mägde brachten sie hinweg, Martha und Maria empfingen sie vor der Synagoge und brachten sie zur Herberge. Sie war aber ganz wie unsinnig, sie schrie und weinte und rannte durch die Straße und schrie den Leuten zu, sie sei eine Lasterhafte, eine Sünderin, ein Auswurf der Menschheit. Die Frauen hatten die größte Mühe sie zu beruhigen; sie riß ihre Kleider von sich, zerstreute ihre Haare, hüllte sich ganz ein. Als Jesus nachher in seiner Herberge mit den Jüngern und einigen Pharisäern war, wo sie stehend etwas aßen, wußte Magdalena sich von den Frauen zu entfernen, sie kam mit zerstreuten Haren und großem Wehklagen in die Herberge Jesu, drang durch Alle durch, warf sich zu seinen Füßen, jammerte und flehte, ob noch Rettung für sie sei. Da waren die Pharisäer und Jünger an ihr geärgert, und sagten zu Jesu: Er solle doch nicht länger dulden, daß dieses verworfene Weib überall Unruhe bringe, Er solle sie doch für immer abweisen. Jesus aber sprach: „lasset sie weinen und jammern, ihr wisset nicht, was mit ihr vorgeht!“ wendete Sich zu ihr mit dem Troste,

sie solle von Herzen bereuen, glauben und hoffen, sie werde bald Ruhe gewinnen; jetzt möge sie vertrauend zurückkehren.

Indessen waren die Mägde und Martha ihr gefolgt und holten die Unsinnige wieder nach Hause; sie that aber nichts, als die Hände ringen und jammern, denn sie war noch nicht ganz befreit und der Teufel zerriß und peinigte sie mit den fürchterlichsten Gewissensbissen und Verzweiflung. Es war keine Ruhe in ihr und sie glaubte sich verloren.

Lazarus ging auf die Bitte Magdalenas sogleich nach Magdalum, um dort das Ihrige in Besitz zu nehmen und ihren dortigen Aufenthalt und alle ihre Verhältnisse aufzulösen. Sie hatte bei Azanoth und überhaupt in der Gegend Feld und Weingüter, welche Lazarus vorher schon ihrer Verschwendung halber in Beschlag gelegt hatte.

Das Gedränge war heute so groß, daß Jesus mit den Jüngern heimlich in der Nacht etwa eine und eine halbe Stunde nordöstlich ging, seine Lehre auf einer andern Höhe fortzusetzen. Am nächsten Morgen zogen auch die Frauen mit Magdalena dorthin und fanden Jesus schon von vielen Menschen umgeben, welche Hilfe suchten. Es strömten, gleich als sein Wegziehen bekannt wurde, Ihm Viele nach und Alle, welche Ihn in Azanoth hatten aufsuchen wollen, zogen Ihm ebenfalls nach, und so kamen während der ganzen Lehre immer neue Scharen herzu.

Magdalena saß nun bei den heiligen Frauen, sie war ganz elend und zermalmt. Der Herr lehrte sehr scharf von den Sünden der Unreinigkeit und sagte, daß in denen, die ein Gewerbe daraus machen, alle Laster und Arten der Unzucht seien, welche das Feuer auf Sodoma und Gomorrha herabgerufen. Er sprach aber auch von der Barmherzigkeit Gottes und der jetzigen Gnadenzeit und flehte beinahe zu den Menschen, diese Gnade anzunehmen. Dreimal blickte Er in dieser Lehre Magdalena an und dreimal sah ich sie niedersinken und dunkeln Dampf von ihr weichen. Das dritte Mal aber brachten die Frauen sie hinweg und sie war ganz wie vernichtet, sie war bleich und abgezehrt und kaum mehr zu kennen. Ihre Thränen flossen unaufhörlich; sie war ganz verwandelt, sie jammerte sehnlich, ihre Sünden Jesu zu bekennen und Vergebung zu erhalten. — Jesus kam nun auch zu ihr an einen abgesonderten Ort. Maria selbst und Martha führten sie entgegen. Sie lag mit

zerstreutem Haare weinend vor Ihm auf dem Angesichte. Jesus tröstete sie, und als die Andern sich zurückgezogen, schrie sie um Vergebung und bekannte ihre vielen Verbrechen und fragte immer: „Herr! ist noch Rettung für mich?“ Jesus vergab ihr die Sünden und sie flehte, Er möge verleihen, daß sie nicht mehr zurückfalle. Jesus versprach es ihr und segnete sie und sprach mit ihr von der Tugend der Reinheit. Er sprach mit ihr von seiner Mutter, welche rein von aller Sünde des Fleisches sei; Er pries sie hoch und auserwählt, was ich sonst nie aus seinem Munde gehört habe, und befahl Magdalena sich ganz an Maria anzuschließen und allen Rath und Trost von ihr zu nehmen. Als sie wieder mit Jesus zu den Frauen kam, sagte Er: „sie war eine große Sünderin, aber sie wird auch das Muster aller Büßenden zu ewigen Zeiten sein.“

Magdalena war durch die heftigen Erschütterungen und durch ihre Reue und Thränen nicht mehr wie ein Mensch, sie war wie ein schwankender Schatten; aber sie war nun ruhig und weinend und müd. Es trösteten und liebten sie Alle; sie flehte Alle um Vergebung. Da nun die andern Frauen nach Naim aufbrachen und sie zu schwach war, um zu folgen, gingen Martha, Anna Kleophä und Maria die Suphanitin mit ihr nach Damna, um nach einiger Ruhe am andern Morgen zu folgen. Die andern heiligen Frauen gingen über Kana nach Naim zu; ich glaube, in Kana übernachten sie.

Jesus lehrte und heilte noch und ging dann mit den Jüngern etwa um drei Uhr Nachmittags südwestlich quer durch das Thal des Badesee's etwa vier bis fünf Stunden weit nach Gatepher, einer großen Stadt, welche zwischen Kana und Sephoris an einem Hügel liegt; sie hat gegen Mittag keine Aussicht. Jesus ging am Abende noch nicht in die Stadt, sondern etwas westlicher in eine Herberge, welche bei einer Höhle ist, die sie die Johanneshöhle nennen. Hier übernachtete Er mit den Jüngern; sie waren spät angekommen und noch im Mondschein gewandelt.

Jesus in Gatepher.

Jesus nahte am Morgen Gatepher, und ich sah, daß die Vorsteher der Schulen und Pharisäer Ihm entgegenkamen und Ihn

empfingen. Sie machten Ihm allerlei Vorstellungen und baten Ihn, die Ruhe der Stadt nicht zu stören und besonders das Zusammenlaufen und Rufen der Frauen und Kinder nicht zu dulden. Er könne ruhig in ihrer Synagoge lehren; das Beunruhigen des Volkes aber sähen sie nicht gerne. Jesus antwortete ihnen sehr ernst und streng, daß Er zu Denen komme, welche nach Ihm schrieen und verlangten, und wies ihre Gleißnerei ab. Es hatten aber diese Pharisäer bei der Nachricht, daß Jesus hieher kommen werde, der Gemeinde befehlen lassen, es sollten die Weiber sich enthalten, mit den Kindern auf der Straße zu erscheinen und dem Nazarener entgegenzuziehen und zu schreien. Das Ausschreien von „Sohn Gottes" von „Christus" u. s. w. sei durchaus sehr ärgerlich und verkehrt, da man ja sehr wohl hier wisse, woher Er sei, wer seine Eltern und seine Geschwister seien. Die Kranken möchten sich vor der Synagoge versammeln und sich heilen lassen; allen Lärm und Spektakel aber wollten sie nicht dulden. Sie hatten auch die Kranken nach ihrem Gutdünken um die Synagoge gestellt, als hätten sie hier über Alles, was Jesus thun sollte, zu disponiren. Als sie nun mit Jesus zur Stadt kamen, sahen sie zu ihrem großen Aerger, daß die Mütter mit ihren Kindern um sich her und den Säuglingen auf den Armen die Straße erfüllten und die Kinder Jesu die Hände entgegen streckten und entgegen schrieen: „Jesus von Nazareth! Sohn Davids! Sohn Gottes! heiligster Prophet!" Die Pharisäer wollten die Frauen und Kinder zurücktreiben; allein es war vergebens, sie drangen aus allen Straßen und Häusern heran und die Pharisäer verließen geärgert das Gefolge Jesu. Die Jünger, die um Jesus gingen, waren auch etwas scheu und furchtsam und wünschten, es möchte stiller und ungefährlicher hergehen und wollten die Kinder zurückweisen und machten Jesu Vorstellungen. Jesus aber verwies den Jüngern ihren Kleinmuth, wies sie zurück und ließ die Kinder dicht um Sich und war sehr lieblich und freundlich mit ihnen. So kam Er bis auf den Platz vor der Synagoge unter stetem Rufen der Kinder: „Jesus von Nazareth! heiligster Prophet!" u. s. w. Aber auch die Säuglinge, die nie gesprochen, riefen Ihn einzeln aus zum Zeugnisse und zur rührenden Ueberzeugung des Volkes. Vor der Synagoge stellten sich die Kinder auf, Knaben und Mädchen gesondert, und die Mütter mit den Säuglingen hinter sie. Jesus lehrte und segnete die Kinder. Er

lehrte auch die Mütter und ihr Hausgesinde, welches herannahte und von dem Er sagte, daß es auch ihre Kinder seien. Er lehrte auch die Jünger über den Werth der Kinder vor Gott. Er sprach vieles Derartige aus, was Er bei andern Gelegenheiten von den Kindern im Evangelium sagt. Den Pharisäern war dieses sehr zum Verdrusse und die Kranken mußten warten. Er ging nachher zu ihnen und heilte mehrere und lehrte dann in der Synagoge etwas von Joseph und sprach auch von der Würde der Kinder, weil die Pharisäer nochmals von der heutigen Störung zu sprechen anfingen.

Enthauptung des heiligen Johannes des Täufers in Machärus.

Johannes hatte in der letzten Zeit ganz frei innerhalb des Schlosses umhergehen können und seine Jünger konnten aus und eingehen. Er hatte auch einigemal im Schlosse öffentlich gelehrt und Herodes ihm zugehört. Man hatte ihm auch die Freiheit versprochen, wenn er die Ehe des Herodes billigen, oder doch wenigstens nie davon reden wollte; er hatte aber immer gewaltig gegen dieselbe gesprochen. Dennoch gedachte Herodes, ihm an seinem Geburtstage die Freiheit zu geben; sein Weib aber dachte heimlich anders. Herodes wünschte, Johannes möge während des Festes sich öffentlich sehen lassen, um vor den Gästen mit seiner leichten Haft sich weiß zu brennen. Kaum aber begannen die Gelage und Spiele und herrschten alle Laster in Machärus, als Johannes nicht mehr seinen Kerker verließ und auch seinen Jüngern befahl, sich zurückzuziehen. Die meisten begaben sich in die Gegend von Hebron, woher viele waren.

Ich sah während dieser Feste und auch sonst oft einen Mann bei der schändlichen Herodias und sehr vertraut auch in der Nacht an ihrem Bette und ich sah, als sei es der Teufel in der Gestalt eines Liebhabers oder des Herodes. Ich habe dieses Weib immer in allen Lastern ersoffen gesehen und in allen Arten der Unzucht und Verrätherei. Ihre Tochter war ganz von ihr unterrichtet und ihre Gehilfin von Jugend auf und auch bereits eine Lustdirne. Sie war jung und blühend und hatte eine volle üppige Gestalt, bewegte sich sehr frech und war ebenso gekleidet. Herodes sah sie

längst mit lüsternen Augen an, und darauf baute die Mutter ihren Plan.

Ich sah das Geburtsfest des Herodes beginnen. Vor dem Sale des Herodes war im Hofe ein prächtiger Triumphbogen errichtet, zu dem man auf Stufen hinaufstieg und der in den Sal hineinführte. Man sah so tief hinein als nehme es kein Ende, und alles glänzte von Spiegeln, Blumen, Gold und grünen Büschen. Man wurde ganz blind; denn Alles bis tief zurück und alle Säulen und Gänge waren voll Fackeln und Lampen und Feuer und durchsichtigen und schimmernden Sprüchen, Bildern und Gefäßen. Herodias und ihre Weibergesellschaft standen alle in den höheren Gallerien ihres Schlosses in prächtigem Putze und schauten beleuchtet herab. Als Herodes von vielen prächtig gekleideten Gästen umgeben die Stufen zu dem Triumphbogen hinauftrat, kam ihm Salome zwischen andern Knaben und Mädchen tanzend entgegen und überreichte ihm eine Krone, die zwischen allerlei glänzenden Verzierungen lag und von Kindern ihres Gefolges unter einer durchsichtigen Decke getragen wurde. Salome war mit anliegendem Stoffe überzogen und hatte ein ganz durchschimmerndes langes Kleid, das auf den Beinen hie und da mit schimmernden Haften aufgeheftet war. Ihre Arme waren mit goldenen Ringen, Perlenschnüren und kleinen Federkränzen umgeben, ihr Hals war nur mit vielen Perlen und glänzenden Kettchen bedeckt und so auch ihre Brüste, welche durchsichtig bekleidet waren. Sie tanzte eine Zeit lang vor Herodes, der ganz entzückt und verblendet, ihr seine Bewunderung zu erkennen gab, wie auch alle seine Gäste, und ihr auch sagte, sie solle morgen nochmals ihm diese Freude machen. Nun zogen sie in den Sal, wo das Schmausen anging. Die Weiber aßen auch in dem Palaste der Königin.

Den Johannes aber sah ich in seinem Kerker mit ausgebreiteten Armen knieend gegen Himmel schauen und beten. Alles war licht um ihn; es war aber ein ganz anderes Licht, als das in dem Sale des Herodes, das roth und trüb wie eine Höllengluth dagegen aussah, wenn gleich Machärus von Fackeln beleuchtet wie brennend in den Bergen umher schimmerte.

Am anderen Tage war wieder ein großes Gelage im Sale des Herodes, und als man viel gegessen und getrunken hatte, baten die Gäste den Herodes, die Salome wieder tanzen zu lassen,

und man räumte den Platz dazu und setzte sich an den Wänden umher.

Herodes und nächst ihm einige Vertraute, ich meine auch der Tetrarch Philippus war darunter, und nur solche, die Herodianer waren, saßen an einem erhöhten Orte, Herodes aber auf dem Throne. Salome erschien mit einigen Tänzerinen wieder sehr frech und ganz durchsichtig gekleidet, ihre Brust ruhte auf Bändern, ihre Haare waren theils mit Perlen und Edelsteinen durchwebt, theils flogen sie wie Locken um sie her. Sie hatte eine Krone auf. Sie tanzte in der Mitte, die andern umher. Dieser Tanz ist nicht so wild und rasch wie unsere Baucrntänze hier zu Lande; es ist aber ein stetes Biegen, Beugen und Drehen des Leibes, als wenn sie gar keine Knochen darin hätten; und kaum stehen sie in dieser Stellung, so sind sie auch schon wieder in eine andere übergegangen. Es ist ein beständiges Drehen und Wiegen und Biegen, wie eine Schlange; dabei haben sie Kränze und Tücher in den Händen, die sie um sich her schwenken und schlingen. Ich habe sonst auch jüdische und besonders heidnische Tänze gesehen, welche mir wegen ihrer Sanftmuth und Anmuth sehr wohl gefielen; aber dieses Tanzen hier war auf lauter Unzucht gegründet und ahmte die schändlichsten Leidenschaften nach. Salome übertraf Alle und ich sah den Teufel an ihrer Seite, als drehe und biege er ihr alle Glieder, diesen Gräuel hervorzubringen. Herodes war ganz hingerissen und verwirrt von ihren verfluchten Stellungen und als sie schließend vor seinen Thron kam, tanzten die andern Tänzerinen weiter und beschäftigten die Aufmerksamkeit der Gäste, so daß nur wenige der Nächsten hörten, wie Herodes zu ihr sagte: „begehre was du von mir willst, ich will es dir geben! Ja ich schwöre dir, so du mein halbes Reich begehrest, will ich es dir geben!“ Salome aber sagte: „ich will meine Mutter fragen, was ich begehren soll!“ und verließ den Sal und ging zu dem Sale der Weiber und fragte ihre Mutter. Die befahl ihr, das Haupt des Johannes auf einer Schüssel zu begehren. Salome eilte zu Herodes zurück und sagte: „ich will, daß du mir sogleich das Haupt des Johannes auf einer Schüssel gibst!“ sie sagte ihm das, und wenige der nächsten Vertrauten hörten es. Herodes war wie vom Schlage gerührt vor Schrecken; sie mahnte ihn aber an seinen Schwur, und er ließ durch einen Herodianer seinen Scharfrichter rufen und befahl diesem,

Johannes zu enthaupten und das Haupt auf einer Schüssel der Salome zu geben. Da ging der Scharfrichter weg und Salome folgte ihm nach kleiner Zeit. Herodes aber verließ den Sal mit einigen Vertrauten, die es gehört, als sei ihm nicht wohl und war sehr traurig, und ich hörte, daß sie ihm sagten, diese Bitte zu bewilligen, hätte er nicht nöthig gehabt; sie versprachen aber einstweilen die größte Verschwiegenheit, um das Fest nicht zu stören. Er aber war sehr betrübt und ging wie unsinnig in den entferntesten Gemächern umher. Das Fest ging indessen seinen Gang fort.

Johannes war im Gebet. Der Scharfrichter und sein Knecht ließen die beiden Soldaten, welche den Zugang seines Gefängnisses bewachten, mit herein treten. Die Soldaten hatten Fackeln bei sich; aber ich sah es so licht bei Johannes, daß die Flammen der Fackeln mir wie ein Licht am Tage vorkamen. Salome harrte in den Vorhallen des weitläufigen Gefängnisses mit einer Magd, und diese hatte dem Henker die mit einem rothen Tuche verhüllte Schüssel gegeben.

Der Scharfrichter sagte zu Johannes: „Herodes der König sendet mich, dein Haupt auf dieser Schüssel seiner Tochter Salome zu bringen." Johannes aber ließ ihn nicht aussprechen, er blieb knieen und wendete bei seinem Eintritt das Haupt gegen ihn und sagte: „ich weiß warum du kömmst. ihr seid meine Gäste, die ich längst erwartet habe. Wüßtest du, was du thust, du würdest es nicht thun. Ich bin bereit." Da wendete er sein Haupt von ihm und betete vor dem Steine fort, vor dem er immer knieend betete. Der Scharfrichter enthauptete ihn mit einer Maschine, welche ich mit Nichts vergleichen kann, als mit einer Fuchsfalle, denn ein eiserner Ring wurde ihm um die Schulter gelegt, und durch einen Stoß oder Druck des Henkers fuhren schneidende Eisen durch seinen Hals und trennten augenblicklich das Haupt vom Rumpfe. Johannes blieb knieen, das Haupt flog an die Erde und ein dreifacher, aufspringender Blutstrahl übersprengte das Haupt und der Leib des Heiligen, der so in seinem Blute getauft wurde. Der Knecht des Richters aber hob das Haupt bei den Haren auf, verhöhnte es und legte es auf die Schüssel, welche der Scharfrichter hielt und der harrenden Salome brachte. Sie empfing es mit Freude und einem heimlichen Grauen und weichlichen Eckel, welchen der Wollust ergebene Menschen vor Blut und Wunden haben. Sie

trug das heilige Haupt in der roth bedeckten Schüssel, von der ihr vorleuchtenden Magd begleitet, durch die unterirdischen Gänge, indem sie die Schüssel scheu vor sich weg hielt und den geschmückten Kopf mit eckelnder Miene schief abwendete. So ging sie durch einsame Wege auffsteigend in eine Art Küchengewölbe unter dem Schlosse der Herodias, welche ihr sogleich entgegentrat, die Decke von dem heiligsten Haupte riß, es schimpfte und mißhandelte. Dann nahm sie eine spitze Küchennadel von der Wand, wo mehrere solche Instrumente steckten, zerstach ihm Zunge, Wangen und Augen und schleuderte es, mehr einem Teufel als Menschen gleich, an die Erde, stieß es mit den Füßen von sich und durch eine runde Oeffnung in einen Graben hinab, in welchen man den Abfall und Unrath der Küche zu fegen pflegte. Darauf kehrte das Scheusal nebst ihrer Tochter zu dem Lärm und den Lastern des Festes zurück, als sei Nichts geschehen. Den heiligen Leib sah ich mit dem Felle bedeckt, das er gewöhnlich trug, von den beiden Soldaten auf sein Steinlager gelegt. Diese Leute waren sehr gerührt; sie wurden aber abgelöst und selbst eingesperrt, damit sie nicht sprechen sollten. Allen, die davon wußten, wurde ein strenges Schweigen aufgelegt. Die Gäste dachten nicht an ihn.

Am anderen Tage dauerte das Fest noch fort; aber Herodes nahm nicht Theil. Ich habe ihn in einem entlegenen Garten mit seinen Vertrauten sehr verwirrt und traurig herumlaufen sehen. Es ist allerlei Spiel und Gaukelei den ganzen Tag, und sie berauschen sich so weit, daß sie zu aller Frechheit aufgelegt sind. Sie saufen sich nicht von Sinnen, wie bei uns; ich habe Niemand berauscht umfallen sehen. Die Frauen trinken auch und ihre hergebrachte Absonderung ist übler, als wenn sie offen bei den Männern wären; denn sie folgen ihrer Augenlust, bestellen sich wen sie wollen unter allerlei Verlarvungen und treiben alle Schande. Es ist ein schreckliches Lasterleben. Sie ließen noch immer Wachen am Gefängnisse stehen und so blieb der Tod des Johannes noch längere Zeit verschwiegen; ja es verbreitete sich sogar das Gerücht, Johannes habe seine Freiheit erhalten. Ich weiß nicht, ob man dieses mit Absicht so ausgesprengt hat. Das Fest währte noch längere Zeit fort; denn sobald Herodes aufhörte, zu traktiren, fing das schändliche Weib an, ihm ein Fest zu geben. Fünf Menschen, welche vom Tode des Johannes wußten, wurden auf Befehl der Herodias eingekerkert

und außer alle Verbindung gebracht; es waren dieses die zwei Wachen, der Scharfrichter und sein Knecht und die Magd der Salome, welche ein Mitleid bezeigte. Niemand ahnete Etwas, außer den Vertrauten, welche es wußten.

Blick auf Magdalena.

Lazarus hat Alles in Magdalum geordnet und einen Mann zur Verwaltung des Schlosses und des Gutes zurückgelassen. Ich hoffe, daß der Mann, welcher bis jetzt mit Magdalena dort in Sünden gelebt hat, sich auch bekehren wird; denn er ist nicht verstoßen worden, sondern Lazarus hat ihn ernstlich ermahnt und ihm Wohnung und Unterhalt auf dem hochliegenden Gute bei Ginnim angewiesen, was er auch ohne Trotz angenommen hat. Magdalena bezog bei ihrer Ankunft in Bethanien gleich die Wohnung ihrer verstorbenen Schwester, der stillen Maria, von welcher sie so sehr geliebt worden war. Sie brachte die ganze Nacht in Thränen zu; und als Martha sie am Morgen aufsuchte, fand sie Magdalena auf dem Grabe der Schwester mit zerstreuten Haren weinend liegen. Sie hatte schon lange so gelegen.

Die Frauen aus Jerusalem waren gleich dahin zurückgekehrt. Sie hatten alle die Reise zu Fuß zurückgelegt, und so schwach von ihrer Krankheit und Seelenerschütterung und so ungewohnt Magdalena des Fußreisens auch war, wollte sie doch nicht anders reisen und hatte sich die Füße ganz blutig gelaufen. Die Frauen, welche sie seit ihrer Bekehrung unaussprechlich liebten, führten sie oft. Sie war bleich und von Thränen ganz verzehrt.

Als Jesus kurze Zeit darnach nach Bethanien kam, konnte sie ihre Sehnsucht, Ihm zu danken, nicht bezwingen. Sie entfernte sich heimlich mit ihrer Magd, ging Ihm über eine Stunde weit entgegen und warf sich vor seinen Füßen nieder und benetzte sie mit Thränen der Reue und des Dankes. Jesus reichte ihr die Hand, hob sie auf und sprach mit ihr freundlich, auch von ihrer verstorbenen Schwester Maria. Er sagte ihr, sie solle in deren Fußstapfen treten und büßen, wie diese gebüßt, obschon sie nicht gesündigt habe. Magdalena kehrte nun mit ihrer Magd auf einem andern Wege zurück.

Jesus in der jerusalemischen Herberge von Maria und Joseph.

Ich sah Jesus mit seiner Begleitung um Mittag vor dem Thore, durch das man nach Bethlehem geht, etwa eine Viertelstunde vor Jerusalem, in dem Hause, wo Maria und Joseph an seinem vierzigsten Lebenstage mit Ihm verweilt hatten, da sie zum Tempel gingen, Ihn darzustellen. Hier hatte auch Anna zur Krippe reisend übernachtet; und Jesus in seinem zwölften Jahre, als Er bei Machmas die reisenden Eltern verließ und zum Tempel zurückkehrte. Es wohnen sehr fromme einfältige Leute in dieser kleinen Herberge, in welcher Essener und andere fromme Menschen einkehren. Es waren jetzt die Kinder jener Eltern, die damals hier gelebt und auch noch ein alter Mann da, der sich an Alles wohl erinnerte. Sie kannten Jesus nicht mehr; Er war seitdem nicht dort gewesen und meinten, Er sei vielleicht Johannes der Täufer, von dem auch hier das Gerede ging, er sei jetzt freigelassen.

Ich sah hier etwas sehr Rührendes. Sie zeigten Jesus in einem Winkel des Hauses eine Windelpuppe, gerade gekleidet, wie Maria Ihn zum Tempel trug und in einer ähnlichen Krippe liegend, und es brannten Lichter und Lampen, wie aus Papierdüten heraus, dabei. Sie sagten Ihm: Jesus von Nazareth, der große Prophet, vor dreiunddreißig Jahren in Bethlehem geboren, sei mit seiner Mutter hier gewesen. Was von Gott komme, dürfe man ehren, und so feiern sie seinen Geburtstag sechs Wochen lang, so gut als Herodes Geburtstag gefeiert werde, der kein Prophet sei.

Diese Leute waren durch den Umgang mit Anna und allen Vertrauten der heiligen Familie und durch die Hirten, welche auch hier einkehrten, wenn sie nach Jerusalem gingen, noch jetzt gläubende Verehrer Jesu und der ganzen heiligen Familie. Als Jesus Sich ihnen zu erkennen gab, war ihre Freude unbeschreiblich. Sie zeigten Ihm alle Orte im Hause und Garten, wo Maria und Joseph und Anna gewesen waren. Jesus lehrte und tröstete sie, und sie beschenkten sich gegenseitig. Er ließ ihnen Münzen durch einen Jünger geben, und sie gaben ihnen dagegen Brod, Honig und Früchte mit auf den Weg und gingen noch eine gute Strecke als Geleit. Diese Leute stammten von den Hirten bei Bethlehem und hatten hier in die Herberge geheirathet.

Jesus in Juta.

Jesus ging mit seiner Begleitung von hier an Bethlehem und den meisten Orten umher vorbei fünf Stunden bis nach Juta, eine Stunde von Hebron, nach dem Geburtsorte des Täufers. Maria, Veronika, Susanna, Johanna Chusa, Maria Johanna Marcus, Lazarus, Joseph von Arimathäa, Nikodemus und mehrere jerusalemische Jünger waren auch vertheilt schon Morgens ohne Verweilen dort hin gereist und einen nähern Weg durch Jerusalem gehend, mehrere Stunden vor Jesus dort angekommen.

Das Haus des Zacharias liegt eine Viertelstunde vor Juta als ein einzelner Hof auf einem Hügel abgesondert. Das Haus und die Güter, besonders in Weinbergen bestehend, sind das Erbtheil des Täufers. Der Brudersson seines Vaters, welcher auch Zacharias heißt, wohnt hier und verwaltet Alles. Er ist ein Levite und derselbe, der mit Lukas gut Freund, von ihm noch vor Kurzem in Jerusalem besucht wurde, und dem er so vieles von der heiligen Familie erzählt hat. Er ist jünger als der Täufer und von dem Alter des Apostels Johannes. In seiner Jugend, als der Täufer in der Wüste war, ist er immer bis zum Tode der heiligen Elisabeth wie ein Kind hier im Hause gewesen. Er gehörte zu einer Art Leviten, welche etwas Aehnliches wie die Essener hatten, und von ihren Voreltern her gewisser Geheimnisse theilhaftig, auf die Ankunft des Messias mit besonderer Andacht harrten. Er war erleuchtet und verheirathete sich nicht. Jesus und seine Begleitung ward mit Fußwaschung und Imbiß von ihm empfangen, und als alle Anwesenden Ihn begrüßt hatten ging Er nach Juta zur Synagoge.

Es war heute ein Fasttag und begann heute Abend der Sabbat eines örtlichen Festes in Juta und Hebron zum Gedächtniß des Sieges Davids über den Aufstand Absalons, den dieser in Hebron als seinem Geburtsorte zuerst begonnen hatte. Es wurden bei diesem Feste viele Lampen selbst den ganzen Tag hindurch in der Synagoge und den Häusern angezündet. Sie dankten an diesem Feste für die Erleuchtung, daß sie das Rechte damals erwählt hatten, und flehten um Erleuchtung, daß sie es auch ferner erwählen möchten.

Jesus lehrte vor vielem Volke in der Synagoge und empfing viele Liebe und Achtung von den Leviten. Sie nahmen auch eine Mahlzeit zusammen. Jesus lehrte von David.

Maria mit den Frauen hieher reisend erzählte diesen Vieles von ihrer Reise mit Joseph zu Elisabeth und zeigte ihnen die Stelle, wo Joseph wieder abgereist war und sagte, wie ihr so bange gewesen, was Joseph wohl denken werde, wenn er wiederkehrend ihren veränderten Zustand erblicken werde. Sie erzählte auch heute und gestern den heiligen Frauen, indem sie mit ihnen alle die Orte besuchte, alle die Geheimnisse, welche hier bei ihrem Besuche und bei der Geburt des Johannes vorgefallen waren. Sie sprach von dem Aufhüpfen des Johannes im Mutterleibe, von dem Gruße der Elisabeth und wie Gott ihr das Magnifikat eingegeben, welches sie immer Abends mit Elisabeth gebetet. Sie erzählte von der Stummheit des Zacharias, und wie Gott ihm durch die Aussprechung des Namens Johannes die Sprache wieder gegeben. Alle diese ihnen bis jetzt unbekannten Geheimnisse erzählte sie vertraulich und unter Thränen andächtiger Erinnerung den heiligen Frauen, welche auch an den Stellen Thränen vergossen, doch freudigere als Maria, welche zugleich um den Tod des Johannes weinte, der ihnen noch unbekannt war. Auch den Brunnen zeigte sie ihnen, der auf ihr Gebet in der Nähe des Hauses entsprungen war, und sie tranken daraus.

Am Abende sah ich ein gemeinsames Mahl, wobei Jesus lehrte. Die Frauen saßen abgesondert, doch konnten sie zuhören. Nachdem sich die Frauen bis auf die heilige Jungfrau zurückgezogen hatten, ging diese mit Jesus, Petrus und Johannes und den drei Johannes-Jüngern, Jakobus, Heliachim und Sadoch, den Söhnen ihrer ältern Schwester Maria Heli, in die Stube, worin Johannes geboren war. Eine große seltsame Decke war an der Erde auseinandergerollt und sie knieten und saßen um sie her. Jesus aber stand und sprach mit ihnen von der Heiligkeit und Laufbahn des Johannes. Die heilige Jungfrau erzählte ihnen die Umstände, unter denen diese Decke gemacht war. Sie hatte sie bei ihrer Heimsuchung mit Elisabeth zusammen verfertigt vor der Geburt des Johannes, welcher auf ihr geboren wurde. Diese Decke, das Lager Elisabeths bei der Geburt des Johannes, war von gelblicher Wolle, die wie gesteppt und mit Blumen verziert war. Am obern Rande waren

Sprüche aus dem Gruße Elisabeths und dem Magnifikat mit großen Buchstaben eingenäht. Ich las aber auch einen Spruch darunter, der nicht in der Bibel steht, habe ihn aber leider vergessen. In der Mitte der Decke war eine Art Hülle für die Wöchnerin befestigt, in welche man die Füße wie in einen Sack hineinknöpfen konnte; oben bildete diese Hülle eine Art Mantel, den man umschlagen konnte, und hatte eine Kapuze. Diese Hülle war von gelblicher Wolle mit braunen Blumen. Es war ungefähr, als wenn man einen Schlafrock mit seiner untern Hälfte auf einer gesteppten Decke befestigt. Ich sah, daß Maria den obern Rand der Decke vor sich emporhielt und den Anwesenden die eingenähten Sprüche und Prophezeiungen las und erklärte. Sie sagte auch, daß sie der Elisabeth prophezeit habe, Johannes werde Jesus nur dreimal von Angesicht sehen, und wie dieses auch wahr geworden. Er habe Ihn nur dreimal gesehen, das erstemal als Kind in der Wüste, da sie auf der Flucht nach Aegypten in einiger Entfernung bei ihm vorübergekommen; das zweitemal bei der Taufe; das drittemal, als er Ihn am Jordan vorübergehen sah und Zeugniß von Ihm gab. Als sie vorbereitet waren, eröffnete ihnen Jesus, daß Johannes von Herodes getödtet sei, und eine große Betrübniß ergriff sie Alle und sie begossen die Decke mit Thränen, und besonders sah ich den Evangelisten Johannes weinend sich an der Erde winden. Es war ganz herzzerreißend, zu sehen, wie sie schluchzend und wehklagend mit dem Angesicht auf der Decke lagen. Jesus und Maria aber standen an den beiden Enden, und der Herr tröstete sie ernst und auf noch Härteres vorbereitend und gebot ihnen zu schweigen, weil außer ihnen es bis jetzt nur noch die Thäter wüßten.

Ich mußte heute Nacht entsetzlich auf meiner Reise laufen, um noch dazu zu kommen. Ich kniete auch mit auf die Decke nieder und weinte mit und brachte drei Blumenkronen mit, die ich der Mutter Gottes gab, zwei kleinere und eine große, die erst halb fertig war. Ich schämte mich darüber, aber Maria nahm sie gütig an und legte sie auf die Decke: die halbe große für Jesus in die Mitte, die zweite für sich und die dritte für Johannes an die Seiten. Ich meine auch, sie hat sie nachher mit der Decke wieder zusammengerollt.

Jesus offenbart in Hebron den Tod Johannes des Täufers.

Ich sah Jesus heute in Hebron lehren und heilen. Er heilte den Tag hindurch viele Menschen und lehrte dann vor der Synagoge. Ich sah die Synagoge von allen Seiten offen und einen hohen Lehrstuhl auf Stufen an den Eingang gesetzt, worauf Er stand; alle Einwohner der Stadt und viele andere Menschen aus umliegenden Orten standen umher. Die Kranken lagen auf kleinen Betten und saßen theils auf Matten um den Lehrstuhl, und eine große Menge Volkes füllte den Platz. Die Festbogen standen noch; es sah sehr rührend aus, oenn Alle waren sehr bewegt und erbaut und es war überhaupt kein Widerspruch hier. Nach der Lehre heilte Jesus noch viele der anwesenden Kranken und hielt am Abende die Sabbatslehre. Bei dem gestrigen Baumfest wurden viele Früchte von den Einwohnern auch an Arme verschenkt.

Jesus hielt in der Synagoge eine sehr tiefsinnige Sabbatslehre. Die Lektion war von der Finsterniß in Aegypten, der Einsetzung des Osterlammes und dem Auslösen der Erstgeburt und etwas aus Jeremias. Er machte eine wunderbar tiefe Erklärung von der Auslösung der Erstgeburt. Ich entsinne mich daraus, daß Er einmal ungefähr sprach: „wenn Sonne und Mond sich verfinstern, bringt die Mutter das Kind zum Tempel zur Auslösung.“ Er brauchte heute noch mehrmal den Ausdruck vom „sich Verfinstern der Sonne und des Mondes.“ Er sprach von der Empfängniß, Geburt und Beschneidung und Darstellung im Tempel in Bezug auf Verfinsterung und Lichtwerden. Ich verstand Alles sehr gut, kann aber nichts mehr davon genugsam zusammenbringen; aber es wai darin ganz geheimnißvoll der Ausgang aus Aegypten in der heutigen Lektion auf die Geburt des Menschen angewendet. Er sprach auch von der Beschneidung als einer Bezeichnung, welche, wie auch das Gesetz vom Auslösen der Erstgeburt, einst abkommen werde. Es widersprach Ihm Niemand, Alles war sehr stille und aufmerksam. — Er sprach auch von Hebron und von Abraham und kam endlich auf Zacharias und Johannes. Er sprach von dem hohen Werthe des Johannes deutlicher und ausführlicher als je, von seiner Geburt, seinem Leben in der Wüste, seiner Bußpredigt, Taufe und treuen Wegebereitung und endlich auch von seiner Gefangenschaft. Dann sprach Er von dem Schicksale der Propheten

und dem hohen Priester Zacharias, der zwischen dem Heiligsten und dem Altare ermordet worden sei. Auch von Jeremias Leiden in der Grube zu Jerusalem und den Verfolgungen der Andern hat Er gesprochen. Als Er von der Ermordung des ersten Zacharias zwischen Tempel und Altar sprach, gedachten die anwesenden Verwandten auch an den traurigen Tod des Vaters des Täufers, den Herodes nach Jerusalem locken und in der Nähe in einem Hause todtschlagen ließ. Jesus berührte dieses jedoch nicht. Es war Zacharias bei seinem Hause vor Juta begraben, ich meine in einem Gewölbe.

Als Jesus so rührend und auf eine ganz eigene Weise von Johannes und vom Tode der Propheten sprach, ward die Stille in der Synagoge immer größer. Alles war sehr erschüttert; viele Leute weinten und selbst die anwesenden Pharisäer waren sehr bewegt. Mehrere Verwandte und Freunde des Johannes aber erhielten ein inneres Licht, als sei Johannes wohl auch getödtet, und sanken vor Betrübniß in Ohnmacht. Es wurde eine Störung dadurch in der Synagoge. Jesus aber sagte, man solle die Ohnmächtigen nur unterstützen, sie würden schon wieder zu sich kommen; und so lagen sie einige Minuten in den Armen ihrer Freunde, während Jesus in seiner Lehre fortfuhr.

Für mich war etwas Deutliches in dem „Zwischen Tempel und Altar" bei Ermordung jenes Zacharias, das sich auf den Tod Johannes des Täufers bezog, als stehe sein Tod auch im Leben Jesu zwischen Tempel und Altar, was aber die Anwesenden nicht fühlen konnten, denn er starb ja zwischen Jesu Geburt und Kreuzigung. Am Schlusse der Lehre wurden jene Krankgewordenen nach Hause herausgeführt. Es war aber außer Zacharias, des Johannes Vetter, auch eine Schwester-Tochter Elisabeths hier in Hebron verheirathet; sie hatte wohl an zwölf Kinder, worunter erwachsene Töchter; diese und auch einige andere Leute waren so erschüttert worden. Jesus ging nun mit dem jungen Zacharias und den Jüngern in das Haus dieser Frau, wo Er noch nicht gewesen war; die heiligen Frauen aber vor ihrer Abreise mehrmals. Er sollte heute Abend die Mahlzeit bei ihr einnehmen. Es war aber eine sehr traurige Mahlzeit.

Ich sah Jesus mit Petrus, Johannes, Jakobus Kleophä, Heliachim, Sadoch, Zacharias und der Nichte Elisabeths und ihrem

Manne und ich weiß nicht mehr, mit wem sonst, in einer Stube allein. Die Verwandten des Johannes fragten Ihn zagend: „Herr! werden wir wohl Johannes wieder sehen?“ Sie waren aber eingeschlossen, daß sie Niemand stören konnte. Und Jesus sagte ihnen, indem Er weinte: „nein!“ und sprach auf eine sehr rührende und tröstende Weise von seinem Tode. Als sie in ihrer Trauer ihre Furcht äußerten, daß sein Leib mißhandelt werden könne, sagte ihnen Jesus, nein, sein Körper liege unangetastet, sein Haupt sei mißhandelt und weggeworfen, aber auch dieses werde bewahret werden und einst zu Tage kommen. Er sagte ihnen auch, in einigen Tagen werde Herodes Machärus verlassen und das Gerücht von Johannes Tode laut werden. Die Jünger würden es, wo Er nächstens mit ihnen zusammentreffe, erzählen; dann könnten sie den Leib abholen u. s. w. Er weinte innniglich mit den Anwesenden, und sie nahmen ein kleines Mahl nachher. Diese Mahlzeit erinnerte mich wegen der Abgesondertheit, der Stille und des Ernstes und der großen Rührung und Innigkeit Jesu an das Abendmahl.

Abholung des heiligen Leichnams in Machärus.

Ich sah die Jünger vor Machärus ankommen, um den heiligen Leichnam des Johannes abzuholen. Es waren zehn. Saturnin, Judas Barsabas, Jakobus Kleophä, Heliachim, Sadoch, die zwei Vettern des Joseph von Arimathäa, die Söhne der Johanna Chusa, Veronika und der Neffe des Zacharias. Sie ließen den Esel bei einem Bauernhause und nahmen, womit er belastet war, zu sich. Es waren dieses drei dünne, handbreite, sehr leichte und feste Stangen, die sie unter dem Arme trugen, auch eine leichte lederne Hülle in zwei Theilen, mehrere lederne Schläuche und Beutelbüchsen und aufgerollte Tücher, Schwämme und einige Instrumente. Sie stiegen damit den Schloßberg hinan. Einige der hier bekanntesten ältesten Jünger, die Verwandten Jesu, die immer hier aus und eingegangen, verlangten von der Schloßwache eingelassen zu werden Die Soldaten aber sagten, daß sie es nicht dürften, so gern sie auch wollten. Da zogen sie sich zurück und gingen um den Wall, und in der Gegend von Johannis Gefängniß stiegen sie, Einer auf den Schultern des Andern, über drei Wälle und zwei Graben. Es war, als ob ihnen Gott hälfe, so schnell und ohne

Störung gelang es. Nun aber stiegen sie durch eine runde Oeffnung oben in das Gefängniß, und als die zwei Soldaten, welche die Vorhöfe bewachten, sie bemerkten, und mit ihrer Fackel nahten, traten sie ihnen entgegen und sagten ihnen: „wir sind die Jünger des Täufers und wollen den Leib unsers Meisters holen, den Herodes ermorden ließ.“ Die Soldaten aber thaten ihnen nichts, sondern öffneten ihnen den Kerker, vielleicht, weil sie in ihrer Gewalt waren, oder weil sie selbst über Herodes erbittert wegen des Todes des Johannes, an diesem guten Werke Theil nehmen wollten; denn es hatten mehrere Soldaten schon vor einigen Tagen die Flucht ergriffen.

Als sie in den Kerker kamen, erlosch ihre Fackel und ich sah den ganzen Kerker mit Licht erfüllet. Ich weiß nicht, ob sie Alle auch dieses Licht sahen, aber ich meine schier, es muß so gewesen sein; denn sie thaten Alles so schnell und fertig, als sei es heller Tag. Ich sah die Jünger alle auf den Leib Johannis hineilen und sich weinend auf ihn hinbeugen. Aber ich sah außer ihnen die Erscheinung einer großen leuchtenden Frau in dem Kerker, sie sah beinahe aus, wie die Mutter Gottes in ihrem Tode, und ich erkannte später erst die Erscheinung der hl. Elisabeth in derselben; denn Anfangs war sie mir so natürlich, indem ich sie Alles mit thun sah, daß ich mich manchmal besann, wer sie doch wohl sei, und wie sie nur mit hereingekommen wäre.

Der Leichnam lag noch, wie im Anfang von seinem Felle überdeckt, und die Jünger gingen schnell an die Leichenbereitung. Sie breiteten Tücher aus, legten den Leib darauf und wuschen ihn. Wasser hatten sie in Schläuchen bei sich, und die Soldaten brachten noch einige braune Schüsseln. Judas Barsabas, Jakob und Heliachim waren mit der Bereitung beschäftigt, die Andern thaten Handreichung. Die Erscheinung sah ich aber immer mit beschäftigt, und es war, als thue sie Alles. aufdecken, zudecken, legen, wenden, wickeln, und wornach Jeder griff, das war da; es schien eine ungemeine Beschleunigung und Ordnung durch sie hervorgebracht. Ich sah, daß sie den Leichnam öffneten und die Eingeweide herausnahmen und in einen Schlauch thaten; dann packten sie allerlei Gewürze um ihn und wickelten ihn ganz fest in Binden. Er war um den Leib ganz erstaunlich dünn und schien überhaupt wie ausgetrocknet.

Ich sah unterdessen die armen Jünger eine Menge seines Blutes, das auf der Stelle geronnen lag, wo sein Haupt hingefallen war, und wo sein Leib gelegen hatte, aufnehmen und abwaschen und in die leeren Büchsen thun, worin das Gewürz gewesen. Sie legten sodann den eingewickelten Leib in die lederne Hülle und schloßen sie durch einen oben durchgesteckten Stock, und steckten die zwei leichten Stangen, welche von einem festen Holze sein müssen, denn sie waren so dünn und schwankten doch gar nicht, durch Riemen, die an dem ledernen Trog waren. Darüber aber deckten sie das Fell des Johannes, womit er gewöhnlich bekleidet war, und trugen zu Zwei den heiligen Leib hinaus. Die Andern trugen die Eingeweide in dem ledernen Schlauch und das Blut in den Büchsen. Die beiden Soldaten aber verließen Machärus mit ihnen, und führten sie durch schmale Wege hinter den Wällen durch jenen unterirdischen Gang hinaus, durch den Johannes in die Gefangenschaft war hereingebracht worden. Alles ging mit unbeschreiblicher Rührung und Schnelligkeit vor sich.

Ich sah sie Anfangs ohne Licht mit eiligen Schritten den Berg hinabziehen; später sah ich eine Fackel bei ihnen, und daß Zwei den Leib zwischen den Stangen auf den Schultern trugen, und die Andern nachzogen. Ich kann gar nicht sagen, wie rührend dieser Zug durch die Nacht mit der Fackel so still und schnell hinzog. Ich bin mehrmals an verschiedenen Stellen dabei gewesen. Es war als schwebten sie, und da sie ihn beim grauenden Tag über den Jordan schifften, wo er zuerst getauft hatte und sie ihm gefolgt waren, wie weinten sie da! Sie zogen aber dicht am todten Meere herum immer durch einsame Pfade und die Wüste. — Später sah ich die Jünger mit Johannes Leiche in einer Höhle bei Bethlehem. Sie blieben hier bis in die Nacht, da sie ihn gen Juta trugen, und ich sah in der Nacht Elisabeths Erscheinung noch einigemal neben dem Zuge. Heute vor Tagesanbruch sah ich sie den Leib in eine Höhle bringen nicht weit von dem Grabe Abrahams und in der Nähe von den Zellen der Essener, von welchen einige zugegen waren und den Tag über den Leib bewachten.

Gegen Abend um die Stunde, da unser Herr auch ist gesalbt und in das Grab gelegt worden, und auch an einem Freitag sah ich den Leib von den Essenern zu der Gruft bringen, wo Zacharias und viele Propheten liegen. Dieses Gewölbe liegt zwischen Zacharias

Haus und dem Brunnen Mariä und dieser Brunnen liegt zwischen dem Hause und Zachariä Weinberg. Der Weinberg liegt höher als das Haus und südwestlich eine halbe Stunde vom Hause.

Die verwandten Frauen und Männer des Täufers waren alle in dem Grabgewölbe versammelt unter Betrübniß, ebenso die Jünger, die ihn geholt hatten und die beiden Soldaten von Machärus, welche mitgegangen waren und mehrere Pare von Essenern, darunter sehr alte Leute in langen weißen Kleidern. Es waren einige darunter, welche dem Johannes in seiner ersten Zeit in der Wüste Speise und Unterhalt gegeben hatten. Die Frauen waren weiß gekleidet in langen Mänteln und verschleiert; die Männer trugen schwarze Trauermäntel und hatten Tücher, schmale Bahnen, um den Hals hängen, welche an dem einen Ende in viele Riemen zerrissen waren. Es brannten viele Lampen in dem Gewölbe.

Der Leib wurde auf einen Teppich gelegt, nochmals losgewickelt und unter vielen Thränen mit Salben, Gewürzen und Myrrhen einbalsamirt. Es war ein herzzerreißender Anblick, als sie den Leib ohne Kopf sahen. Sie waren so betrübt, ihm nicht in das Antlitz sehen zu können und suchten mit ihrer Seele noch immer in der Ferne. Jeder der Anwesenden fügte ein Myrrhen-Büschchen oder anderes Gewürz hinzu und dann legten seine Jünger ihn fest eingewickelt auf das Grablager, welches über dem seines Vaters eingehauen war, dessen Gebeine sie auch neu gereinigt und eingewickelt hatten.

Es ward aber nun noch eine Art Gottesdienst von den Essenern hier gehalten, welche den Johannes als einen der ihrigen, ja noch höher als einen ihnen verheißenen Propheten hielten. Es stand ein tragbarer Altartisch zwischen den beiden Reihen, die sie bildeten, und Einer von ihnen mit zwei Gehülfen verrichtete den Dienst. Alle legten sie kleine Brode auf den Altar, in dessen Mitte die Figur eines Osterlammes lag; sie bestreuten dieses Lamm mit allerlei kleinen Kräutern oder Zweiglein. Es lag ein rothes und weißes Tuch darüber auf dem Altare. Ich weiß nicht mehr recht, wie es zuging, daß das Lammesbild anfangs roth und dann weiß schimmerte, ich meine, es waren vielleicht Lampen darunter und schienen durch die rothen und dann durch die weißen Decken. Der Priester las aus Rollen, räucherte, segnete und sprengte mit Wasser. Alle sangen, wie einen Chor; die Johannes-Jünger und Verwandten

standen auch in Reihen umher und sangen mit. Der Aelteste hielt eine Rede von Erfüllung der Prophezeiungen und sagte allerlei sehr Wundervolles von der Bedeutung des Johannes und Mehreres, was auf Christus deutete. Ich erinnere mich noch, daß er vom Tode der Propheten und vom Tode des hohen Priesters Zacharias sprach, der zwischen Tempel und Altar ermordet wurde. Er sagte auch, daß Zacharias, des Johannes Vater, eben so gemordet worden sei zwischen Tempel und Altar, jedoch in höherer Bedeutung; Johannes aber sei der wahre Blutzeuge zwischen Tempel und Altar. Er deutete damit auf Christi Leben und Tod. Ich kann es nicht mehr so recht wiederbringen, doch so war ungefähr der Inhalt.

Die Ceremonie mit dem Lamme hatte Bezug auf ein prophetisches Bild, das Johannes in der Wüste einem Essener mitgetheilt hatte und das sich auf das Osterlamm, Lamm Gottes, Jesus, Abendmahl, Passion und Opfertod bezog. Ich glaube nicht, daß sie dieses ganz verstanden; sie thaten es in einem prophetischen, vorbildlichen Geiste, wie sie denn viel Prophetisches unter sich hatten.

Der Aelteste theilte ihnen nach der Handlung die kleinen Brode wieder aus, die auf dem Altare gelegen und gab jedem ein Zweiglein, das auf dem Lamme gesteckt. Die andern Verwandten erhielten auch Zweige, aber nicht die von dem Lamme. Die Essener aßen die Brode. Nachher gingen Alle hinweg zum Sabbat und das Grablager wurde zugeschlossen.

Jesus in Jerusalem.

Jesus sah ich heute Morgen mit den Jüngern nach Jerusalem gehen und bei Johanna Chusa einkehren. Martha und Magdalena waren nicht in Jerusalem. Gegen zehn Uhr Morgens sah ich Jesus mit den Jüngern im Tempel. Er lehrte und las das Gesetz an einem Lehrstuhle im Vorhofe der Frauen. Man wunderte sich über seine Lehre und seine Weisheit. Es war Niemand da, der Ihn hinderte oder Ihm Einwürfe machte. Die Priester, welche zugegen waren, mochten Ihn kaum kennen, und die Ihn kannten, waren Ihm nicht entgegen; seine Hauptfeinde, die Pharisäer und Sadduzäer waren meistens verreist. Einige Lauerer waren wohl noch hier, sie waren aber unbedeutend. Er lehrte hier bis gegen Nach-

mittag, und sie gingen dann, eine kleine Mahlzeit im Hause der Johanna Chusa zu nehmen.

Ungefähr nach drei Uhr ging Jesus mit einigen Jüngern an den Teich Bethesda. Er ging aber an der äußersten Seite durch ein Thor hinein, welches geschlossen war und nicht mehr gebraucht wurde. Da waren alle die Aermsten und Verlassensten hingeschoben; und auch bis an dieses Thor, den entferntesten Winkel, war ein 38 Jahre kranker, lahmer Mann zurückgedrängt; er lag in einer Kammer der Männer.

Als Jesus an das geschlossene Thor kam, pochte Er an und es öffnete sich vor Ihm. Er ging an den Kranken vorüber hinab zu den Gängen, welche dem Teiche näher waren, wo allerlei Kranke saßen und lagen. Er lehrte hier die Kranken, und die Jünger theilten den Aermeren Kleider und Brode aus, auch Decken und Tücher, welche die Frauen ihnen gegeben hatten. Den Kranken, welche hier sich selbst oder ihren Dienern überlassen lagen, waren dieser Trost und diese Liebesdienste eine ganz neue Erfahrung, sie waren sehr gerührt. Und als sie Jesu Lehre gehört, die Er an verschiedenen Stellen hielt, fragte Er mehrere, ob sie glaubten, daß Gott ihnen helfen könne, und ob sie wünschten, geheilt zu sein und ihre Sünden bereuen, Buße thun und sich taufen lassen wollten? Da Er aber ihnen theils Selber ihre Sünden gesagt, waren sie sehr erschüttert und sagten: „Meister, Du bist ein Prophet, Du bist wohl Johannes?" denn sein Tod war noch nicht allgemein bekannt und an vielen Orten ging noch das Gerede von seiner Befreiung. Jesus sagte ihnen aber nur in allgemeinen Ausdrücken, Wer Er sei und heilte mehrere, auch Blinde. Er ließ sie die Augen mit Wasser aus dem Teiche waschen und mischte Oel darunter, und sagte ihnen, still nach Hause zu gehen und nicht viel davon zu reden bis nach dem Sabbat. Die Jünger heilten auch in andern Gängen; Alle aber mußten sich in dem Teiche waschen.

Heilung des 38 Jahre lang kranken Mannes.

Joh 5, 5—13.

Da aber durch mehrere Geheilte eine Art Aufsehen entstand, indem bald hier, bald dort einer zum Teiche kam, sich zu waschen, ging Jesus mit Johannes wieder zurück nach jenem entlegenen

Ausgange und kam an die Stelle, wo der Mann lag, der schon 38 Jahre krank war. Dieser Mann war ein Gärtner, einer von denen, welche ich immer an den Hecken arbeiten sehe; auch hatte er sonst Balsamstauden gezogen. Er war aber nun schon so lange krank und hilflos, daß er ganz verkommen war und als ein öffentlicher Armer hier lag, der die übrigen Brocken der andern Kranken aß. Er war auch, weil er seit vielen Jahren hier lag, von Jedermann, der einmal hier gewesen, gekannt als der unheilbare Kranke. Jesus redete ihn an, ob er gesund sein wolle, und der Mann, der gar nicht meinte, daß Jesus ihn heilen, sondern ihn nur im Allgemeinen fragen wolle, warum er hier liege? sagte Ihm: daß er keine Hilfe habe, keinen Diener oder Freund, der ihm hinab in den Teich helfe, wenn das Wasser bewegt werde, und bis er hinab krieche, seien ihm schon andere zuvorgekommen und hätten die Stellen, wo die Stufen in den Teich führen, eingenommen. Jesus sprach aber noch länger mit dem Manne, stellte ihm seine Sünden vor Augen, erregte seine Reue und sagte ihm, er solle nicht mehr in Unreinigkeit leben und nicht wieder gegen den Tempel lästern; denn dadurch hatte er sich früher seine Strafe zugezogen. Er sprach ihm auch zu, daß Gott Alle wieder annehme und Allen helfe, welche sich reumüthig an Ihn wenden. Und als der arme Mann, dem nie ein Trost geworden und der in seinem Elende ganz verrottet und verdumpft war und auch oft murrte, daß ihm Niemand helfe, durch diese Reden des Herrn ganz gerührt war, sagte Jesus zu ihm: „stehe auf, nimm dein Bett und wandle!“ Dies ist aber nur der Hauptbegriff von dem, was Jesus ihm sagte; denn Er hat ihm auch befohlen, zum Teiche hinab zu gehen und sich zu waschen und hatte einem Jünger, der heran kam, gesagt, diesen Mann in eine der kleinen Wohnungen für Arme zu führen, welche die Freunde Jesu am Coenaculum auf dem Berge Sion eingerichtet hatten, welches Joseph von Arimathäa mit seiner Steinmetzenarbeit inne hatte.

Der Mann, der ganz lahm und auch ganz unrein im Gesichte gewesen war, nahm sein verlumptes Lager zusammen und ging gesund zum Teiche hinab und wusch sich, und war so eilig und freudig, daß er schier sein Bette vergessen hätte. Der Sabbat war schon angegangen und Jesus ging unbemerkt durch das Thor bei des Kranken Hütte mit Johannes hinaus. Der Jünger, der den

Kranken anweisen sollte, ging diesem voraus, um ihn anzumelden, denn der Kranke wußte schon, wo er hingehen sollte. Da er aber aus den Gebäuden des Teiches Bethesda hinausging und ihn einige Juden sahen, daß er geheilt war, meinten sie, die Gnade des Teiches habe ihn geheilt, und sagten zu ihm: „weißt du nicht, daß es Sabbat ist, du darfst dein Bett nicht tragen?" Der Mann sagte aber: „Der mich geheilt hat, sagte mir, stehe auf, nimm dein Bett und wandle!" Sie fragten ihn aber: „wer ist der Mensch, der zu dir sagte: nimm dein Bett und wandle?" Das wußte der Mann aber nicht; denn er kannte Jesus nicht und hatte Ihn sonst nie gesehen. Jesus war aber schon hinweg und die andern Jünger auch.

Was aber im Evangelium bei diesem Wunder steht, daß dieser Mann Jesus im Tempel sah und Ihn zeigte, daß Dieser es sei, der ihn geheilt habe, und daß Jesus einen Disput deswegen über das Sabbatheilen mit den Pharisäern hatte,*) ist erst auf einem andern Feste geschehen und von Johannes hier gleich zusammengeschrieben; ich habe diese Erklärung ausdrücklich dabei erhalten.

Durch diese Juden, welche dem Geheilten das Tragen seines Bettes am Sabbat verwiesen, kam aber, nachdem Jesus Jerusalem verlassen hatte, die Heilung dieses Mannes, den viele Leute als unheilbar kannten, in's Gerücht und machte vieles Aufsehen. Die andern Kranken, die Er und die Jünger am Teiche Bethesda geheilt hatten, wurden nicht weiter beachtet. Man schrieb es dem Wunder des Teiches zu, auch erregten sie keine Aufmerksamkeit, weil es nicht am Sabbat geschehen war, und sie hatten Jesus auch an den Eingängen, wo die Wächter oder Vorsteher des Teiches sich befanden, weder ein- noch ausgehen sehen. Im Innern der Teichumgebungen waren um diese Zeit außer den armen Kranken, welche in den Mauerzellen liegen blieben, wenige Leute gegenwärtig, da die Wohlhabenderen sich bereits nach Hause hatten bringen lassen; denn in der letzten Zeit erfolgte die Bewegung des Wassers nur selten und meist nur bei Sonnenaufgang, da sich dann die, welche Bedienung hatten, herantragen ließen. Ueberhaupt war diese Heil-Anstalt sehr im Verfall und ein Theil der Mauern an einer Seite etwas verwüstet. Es fanden sich auch meist

*) Joh. 5, 15 ꝛc

nur gläubige Leute da ein, solche, wie bei uns die Wallfahrtsorte besuchen.

Es war dieses der Teich, in welchem Nehemias das heilige Feuer verborgen hatte. Ein Stück des Holzes, womit es bedeckt gewesen war, ist nachher verworfen und ein Theil vom Kreuze Christi geworden. Die Wunderkraft des Teiches hat sich, nachdem das heilige Feuer darin gewesen, gezeigt. In den ersten Zeiten sahen wohl fromme und prophetische Kranke einen Engel sich niedersenken und das Wasser berühren. Später sahen dies Wenige oder Keine mehr und die Zeiten waren bereits so, daß Jene, die es etwa noch sahen, es doch nicht mehr sagten; aber das Wasser erschüttert und aufsprudelnd sahen zu jeder Zeit Viele. Dieser Teich wurde die Taufstelle der Apostel nach der Ankunft des heiligen Geistes und der Teich selbst war mit dem erschütternden Engel ein vorbildliches Geheimniß der heiligen Taufe zur Zeit des Osterlammes, welches das Vorbild des Abendmahles und des Erlösungstodes gewesen.

Jesus hat auch einige Leute am Morgen vor dem Tempel, wo die Verkäufer stehen, geheilt.

Jesus in Thirza heilet Kranke und löst Gefangene aus.

Das große Dank- und Freudenfest, welches in Jerusalem begonnen hatte, wurde überall im Lande gefeiert; so auch in der Stadt, vor welcher Jesus in einer Herberge einkehrte. Die Leute hier hatten öffentliche Spiele und geschmückte Ehrenbogen. Sie spielten im Freien und sprangen wie die Kinder bei uns über Laubgewinde um die Wette. Sie hatten große Haufen Getreide und Früchte daliegen im Freien und theilten den Armen aus. Dieser Ort liegt in zwei Theilen auf einem zerrissenen Grunde auf einer Höhe, etwa eine Stunde vom Jordan und von Sukkoth wohl sieben Stunden. Er heißt Thirza und liegt durch seine frühere Zerstörung sehr zerstreut, so daß ein dazu gehöriger Theil bis eine halbe Stunde hin zum Jordan reicht. Die Lage ist ungemein reizend, die Gegend ist ganz grünend und so voll von Bäumen und Fruchtgärten, daß man die Stadt nicht eher sehen kann, als bis man vor ihr ist. Thirza ist so von Gärten und verwüsteten Stellen unterbrochen, daß der vom Jordan entferntere Theil weniger einer

Stadt, als einzelnen zwischen Gärten und Mauerwerk zerstreuten Häusergruppen ähnlich sieht. Der Theil gegen den Jordan aber ist am besten erhalten und liegt ganz beisammen, wohl so groß als Dülmen. Er ist über ein Thal so hoch hinweg gebaut, daß er auf Pfeilern ruht, und eine Landstraße unter ihm, wie unter einer Brücke, hinwegführt. Dieser Weg ist sehr reizend, man sieht durch das Thal, welches ganz voll grüner Bäume ist, wie durch einen kühlen Keller wieder jenseits in das Freie.

Thirza liegt auf einer mäßigen breiten Anhöhe, es hat eine unbeschreiblich schöne Aussicht über den Jordan in's Gebirge. Es sieht gegenüber auf das etwas wenig nördlicher liegende, von Wald versteckte Jogbeha, es sieht rechts hinab in Peräa hinein und man kann über den Spiegel des todten Meeres sehen bis weit unter Machärus. Viele Blicke hat man auf den Jordan, und sieht hie und da in seinen Krümmungen längere lichte Streifen seines Wassers zwischen grün bewachsenen Ufern hervorglänzen. Gegen Abend liegen von Thirza höhere Gebirge, welche es von Dothan trennen. Abelmehola liegt nordwestlich zwei Stunden von ihm in einer südlicheren Schlucht als die, wo Joseph von seinen Brüdern verkauft wurde. Rings umher in der Nähe sieht Thirza auf die vielen grünen Gärten und Haine voll Fruchtbäume und längs Terrassen an Spalieren gezogenen Balsam-Stauden, und auch jener Bäume, woran die Paradies-Aepfel (Esrogim) wachsen, welche die Juden am Laubhüttenfest brauchen. Diese Bäume werden im Lande nur an sehr guten und sonnigen Lagen gezogen und auch hier. Außerdem bauen sie Zuckerrohr, einen langen gelben Flachs, wie Seide, Baumwolle und ein Getreide mit dicken Stengeln, worin Mark ist. Die Einwohner treiben diesen Fruchtbau und Gärtnerei und Viele beschäftigen sich auch, Flachs, Wolle, Zuckerrohre roh zu bearbeiten für den Handel. Die Straße, welche unter der Stadt durchgeht, ist die Heer- und Handelsstraße im Jordansthale nach Tarichäa und Tiberias gerade zuführend, sie geht oft tief als Hohlweg zwischen Hügeln und so auch hier, wo dann die Stadt auf Säulen über sie weggebaut ist.

Mitten in der Stadt, nämlich in ihrem ehemaligen Umfange, jetzt auf einem großen öden Platze etwas hoch liegt ein großes weitläufiges Gebäude mit dicken Mauern und mehreren Höfen und großen runden thurmartigen Gebäuden, in welchen inwendig auch

Höfe sind. Es ist das alte zerstörte Schloß der Könige von Israel theils wüst liegend, theils zu einem Kranken- und Gefangenen-Hause eingerichtet. Einzelne Theile davon sind ganz überwachsen, Ruinen und es sind allerlei Gartenanlagen darauf. Auf dem Platze vor diesem Hause ist ein Brunnen, das Wasser wird durch ein Rad, welches ein Esel bewegt, in ledernen Schläuchen gehoben und leert sich in ein großes Becken, von welchem es durch Rinnen nach allen Seiten rings in etwas entfernt stehende Tröge fließt, so daß jeder Theil des Orts seinen eigenen Wassertrog hat.

An diesem Brunnen kamen fünf Jünger von jenseits des Jordan mit Jesus und seinem Gefolge zusammen. Es waren darunter jene zwei Männer, aus denen Jesus die Teufel in die Schweine getrieben hatte. Sie hatten in den Städtchen des Gerasener Landes und in der Dekapolis nach dem Befehle Jesu ihre Heilung und das Wunder von den Schweinen bekannt gemacht und geheilt und die Nähe des Reiches verkündet. Sie umarmten die Jünger und wuschen sich unter einander die Füße an dem Brunnen. Jesus kam von einem Hause vor der Stadt, wo Er mit den andern Jüngern übernachtet war. Diese Jünger brachten Ihm Botschaft, daß alle seine Jünger, die Er in Obergaliläa ausgesandt, nach Kapharnaum zurück seien und auch, daß eine große Menschenmenge in der Gegend lagere und Ihn erwarte.

Jesus ging aber mit den Jüngern in das Schloß hinein zu dem Vorsteher der Kranken und begehrte zu denselben geführt zu werden. Der Vorsteher führte Ihn hinein, und Jesus ging durch Hallen und Höfe in die Zellen und Winkel der Kranken aller Art, lehrte, tröstete und heilte. Die Jünger waren theils bei Ihm und halfen die Kranken heben, tragen und führen, theils waren sie in andern Räumen, heilten selbst und bereiteten die Kranken vor. Es waren auch in einem Hofe mehrere Besessene an Ketten, sie schrien und tobten, als Jesus in's Haus trat und Er gebot ihnen Ruhe.

Als Er aber zu ihnen kam, heilte Er sie und trieb die Teufel aus. Auch Aussätzige waren in einem ganz entlegenen Theile des Gebäudes und Er heilte sie, ging aber allein zu ihnen. Die Leute, welche aus Thirza selbst waren, wurden von ihren Angehörigen in Empfang genommen. Jesus hieß sie auch erquicken mit Speise und Trank und den Armen Kleider und Decken geben, welche aus

der Herberge von Bezech nach Jesu Nachtquartier vor Thirza und von da hieher von den Jüngern gebracht wurden.

Jesus ging auch nach dem Thurme der Weiber. Es ist dieß ein rundes, thurmhohes Gebäude um einen Hof. Man steigt in diesem Hofe und auch von Außen des Gebäudes auf vorspringenden, eingemauerten Stufen oder Pfaden von einem Stockwerke zum andern empor. Im Innern des Gebäudes sind kleine Treppen so wie bei uns. In den nach Außen des Gebäudes liegenden Räumen befanden sich die kranken Frauen aller Art. Jesus heilte viele. In den Räumen, die in den innern, durch ein Thor geschlossenen Hof sehen, waren die gefangenen Frauen; einige wegen Ausschweifungen, andere wegen kühner Reden, manche auch unschuldig. Es saßen auch viele arme Männer in diesem Gebäude in schwerer und schwerster Gefangenschaft, theils wegen Schulden, theils wegen Beschuldigungen des Aufruhrs, und manche auch, die man aus Feindschaft und Rache, oder um sie aus dem Wege zu bringen, hieher gesteckt hatte. Viele waren ganz vergessen und in ihren Kerkern ganz verkommen. Von den geheilten Kranken und anderen Leuten hörte Jesus bittere Klagen darüber. Er wußte es wohl und war hauptsächlich wegen des allgemeinen Elendes hieher gekommen.

Dieser Ort hat viele Pharisäer und Sadduzäer und unter diesen waren viele Herodianer. Das Gefängniß aber ist von römischen Soldaten bewacht und hat einen römischen Vorgesetzten. Vor den einzelnen Gefängnissen sind Wohnungen von Aufsehern und Soldaten. Jesus ging zu diesen und ward von ihnen zu jenen Gefangenen gelassen, mit welchen man sprechen durfte. Jesus ließ Sich von Allen ihre Noth und Leiden klagen, ließ sie erquicken, lehrte sie, tröstete sie, und da viele Ihm ihre Sünden bekannten, vergab Er sie ihnen. Mehreren wegen Schulden Gefangenen und vielen Andern versprach Er Loslassung, Andern aber Linderung.

Jesus ging hierauf zu dem römischen Befehlshaber, der kein böser Mann war und sprach mit ihm sehr ernst und rührend über die Gefangenen und erbot Sich ihre Schulden zu bezahlen und theils für ihre Unschuld und Besserung Kaution zu stellen. Er verlangte auch mit mehreren lang und schwer Gefangenen zu sprechen. Der Vorsteher hörte Jesus sehr ehrerbietig an, erklärte Ihm aber, daß alle diese Gefangenen Juden und unter Umständen hieher gebracht seien, wegen welcher er erst mit den jüdischen Vorstehern

des Ortes und den Pharisäern sprechen müsse, ehe er Ihn zu diesen Leuten lassen und sein Anerbieten annehmen könne. Jesus sagte ihm, Er wolle mit den Vorstehern zu ihm kommen, wenn Er in der Synagoge gelehrt habe. Er ging sodann noch zu den gefangenen Frauen, tröstete sie und ermahnte sie, vernahm auch die Bekenntnisse und Buße mehrerer, vergab ihnen ihre Sünden, ließ ihnen Geschenke reichen und versprach ihnen Aussöhnung mit den Ihrigen.

So hatte Jesus von Morgens neun Uhr bis Nachmittags gegen vier Uhr in diesem Hause voll Noth und Elend gearbeitet und hatte es ganz mit Freude und Trost erfüllt an einem Tage, wo hier allein Alles betrübt war, während in der Stadt Alles voll Freude jubelte; denn es war der erste von den Freudentagen, die durch Salomo dem Feste Ennorum wegen der Geschenke der Königin Saba angefügt worden waren, und den Sabbat dieses ersten Tages hatte Jesus gestern Abends schon in Bezech feiern sehen. Heute war hier in dem bewohnteren Theile der Stadt auch Alles voll Freude, auch hier waren Triumphbögen und Springen und Wettlaufen und Getreidehaufen, welche ausgetheilt wurden. Bei dem Kranken- und Gefangenen-Hause war aber Alles still, und Jesus hatte allein an sie gedacht und die wahre Freude hieher gebracht. Er nahm aber mit den Jüngern in dem Hause vor der Stadt noch einen Imbiß von Brod, Früchten und Honig und sendete einige nach dem Gefängnisse mit noch mancherlei Vorrath und Erquickung, während Er mit den übrigen zur Synagoge ging.

Es war aber nun bereits in der ganzen Stadt der Ruf von seinen Thaten in dem Krankenhause verbreitet. Viele Kranke kamen genesen in die Stadt zurück und gingen in die Synagoge, andere versammelten sich vor derselben, und sowohl Jesus, als auch die Apostel heilten hier noch mehrere. Es waren Pharisäer und Sadduzäer in der Synagoge und darunter viele heimliche Herodianer. Es waren einige von Jerusalem dabei, die hieher zur Recreation gekommen waren, und alle waren voll Gift und Bosheit über sein Thun, weil das ihrige dadurch beschimpft wurde. Es waren sehr viele Menschen in der Schule, auch von Bezech, die hieher gefolgt waren. Jesus lehrte über das Fest und seine Bedeutung, sich zu erholen und Freude und Wohlthun Andern zu ertheilen. Er lehrte auch wieder von den acht Seligkeiten: „selig sind die Barmher-

zigen," und erzählte die Parabel vom verlorenen Sohne, die Er auch schon den Gefangenen erzählt hatte, und sprach auch von diesen und den Kranken und ihrem Elende, wie sie vergessen und vernachlässigt seien, und wie Andere sich mit dem bereicherten, was zu deren Unterhalte ausgesetzt sei. Er redete scharf gegen die Pfleger dieser Anstalten, von welchen sich einige unter den anwesenden Pharisäern befanden, die mit stummen Grimme zuhörten. Die Parabel vom verlorenen Sohne erzählte Er mit der Auslegung auf Die, welche wegen Verbrechen gefangen saßen und Reue hatten, um sie mit den anwesenden Ihrigen auszusöhnen, und Alles war sehr gerührt.

Er erzählte hier auch die Parabel vom barmherzigen Könige und dem unbarmherzigen Knechte, und legte sie aus auf Jene, welche die armen Gefangenen verschmachten ließen wegen kleiner Schuld, während ihnen selbst so große Schuld von Gott bis jetzt nachgelassen sei.

Es waren aber viele heimliche Herodianer hier, welche diese Leute theilweise durch allerlei Chikanen in's Gefängniß gebracht hatten. Jesus deutete einmal unbestimmt auf sie, als Er in seiner Strafrede gegen die Pharisäer heute Abend sagte: „es sind wohl Viele unter euch, welche wissen mögen, wie es mit Johannes beschaffen ist." Die Pharisäer schmähten auch noch gegen Jesus und bedienten sich unter andern des Ausdrucks: Er führe Krieg mit Hilfe der Weiber und ziehe mit ihnen herum, Er werde keine großen Reiche mit diesem Heere erobern.

Jesus aber nöthigte hierauf die Vorsteher, mit Ihm zu dem römischen Aufseher der Gefangenen zu gehen, und verlangte die ganz Verlassenen loszukaufen. Dieß Alles wurde öffentlich vor vielem Volke gesprochen, und die Pharisäer konnten Ihm nicht widerstehen. Als Jesus nun mit seinen Jüngern zu dem römischen Aufseher ging, folgte vieles Volk, das ihn sehr lobte. Der Aufseher war viel besser, als die Pharisäer, welche aus Bosheit die Summen sehr hoch ansetzten und für Manchen mußte Jesus das Vierfache bezahlen. Weil Er aber die Summen nicht bei Sich hatte, so gab Er als Pfand eine dreieckige Münze, woran ein Pergamentzettel hing, auf welchen Er einige Worte schrieb und die Summen auf Magdalums Preis aussetzte, welches Lazarus zu verkaufen im Begriffe stand. Der ganze Ertrag war von Magdalena und Lazarus

für Erledigung von Armen, Schuldnern und Sündern bestimmt. Es war aber Magdalum ein bedeutenderes Gut als Bethanien. Die Seiten der dreieckigen Münze waren wohl drei Zoll groß, in die Mitte war eine Schrift, den Werth bezeichnend, eingeschlagen. An dem einen Ende hing sie an einem gegliederten beweglichen Metallstreifen, wie an einer Kette, doch von wenig Gliedern; hieran wurde die Schrift geheftet.

Nachdem dieses geschehen war, ließ der Aufseher die armen Gefangenen hervorholen. Jesus und die Jünger halfen treulich. Manche wurden aus dunkeln Löchern heraufgezogen, und waren ganz zerrissen und halb nackt und mit Haren bedeckt. Die Pharisäer begaben sich grimmig hinweg. Manche der Leute waren ganz schwach und krank, sie lagen weinend zu Jesu Füßen, Der sie tröstete und ermahnte. Er ließ sie kleiden, baden, speisen und sorgte für ihre Wohnung und Freiheit, jedoch noch unter Aufsicht im Bezirke des Gefängnisses und Krankenhauses, bis die Lösung in wenigen Tagen entrichtet sei. So geschah auch den gefangenen Frauen. Alle wurden gespeist und Jesus und die Jünger bedienten sie und erzählten abermals die Parabel vom verlorenen Sohne.

So war dieses Haus auf einmal mit Freude erfüllt und das ganze Ereigniß schien ein Vorbild auf die Befreiung der Altväter aus der Vorhölle, in welcher Johannes nach seinem Tode die Nähe des Erlösers verkündete. — Jesus und die Jünger schliefen abermals in dem Hause vor Thirza.

Diese Ereignisse hier sind es, welche Herodes hinterbracht wurden und sein Augenmerk mehr auf Jesus lenkten, so daß er sagte: „ist Johannes aus dem Grabe erstanden?" und Ihn nachher zu sehen wünschte. Er hatte wohl schon vorher durch den allgemeinen Ruf und durch Johannes von Jesus gehört, aber nicht besonders auf Ihn geachtet; jetzt aber, da sein Gewissen ihn drückte, war er auf Alles sehr aufmerksam. Er wohnt in Hesebon und hat alle seine Soldaten zusammengezogen, auch Römer, die er besoldet. Die von Gischala, Tiberias u. s. w. sind alle dort umher gelagert. Ich kann mir denken, daß er mit Aretas, dem Vater seiner ersten Frau, bald in Kriegshändel kommt.

Jesus trat Tags darauf ganz frühe mit den Jüngern seine Reise von Thirza gegen Kapharnaum an, wohin achtzehn Stunden Wegs sind. Sie zogen nicht in dem Jordansthale hinauf, sondern

mehr abendlich am Fuße des Gebirges Gelboe und durchschnitten das Thal, worin Abez liegt. So wanderten sie immer zwischen allen Städten hin, den Tabor zur Linken lassend, bis in eine der Herbergen am See bei Bethulia. Dieß war ungefähr ein Weg, so weit als von Billerbeck nach Bockholt. Von den Pharisäern in Thirza reisten auch einige nach Kapharnaum, wohin viele bereits in Vakanz gezogen sind. Es war auf dieser Reise im Gebirge etwas neblich.

In Damna fand Jesus seine Mutter mit mehreren Frauen und Aposteln und Jüngern. Die Freude war sehr groß und sie umarmten sich alle sehr zärtlich. Die Trauer aber war noch größer, sie weinten ganz bitterlich, als sie die nähern Umstände von Johannes Tode hörten.

Mit Jesus waren die zwei Soldaten von Machärus in anderen Kleidern und ein par Jünger von Jerusalem gekommen. Sie waren nach Jesu Abreise den geraden Weg über Samaria von Lazarus gesendet worden und waren bei Azanoth, wo Magdalenas Bekehrung begann, mit Jesus wieder zusammengetroffen.

Unter den Verwandten Jesu waren drei Töchter Annas aus ihrer zweiten und dritten Ehe hier. Sie waren alle drei verheirathet mit Hirten, auch aus dem Stamme Davids, aber aus einem anderen Weibe Davids stammend. Sie wohnten im Felde von Sephoris. Eine Tochter von Annas zweitem Manne ist älter als Christus und hat erwachsene Kinder, sie hat Jünglinge bei sich. Die beiden andern Töchter Annas sind jünger, aus dritter Ehe. Sie haben ihre Kinder nicht bei sich. Sie alle führen eine Lebensart wie Joachim und Anna. Ich habe immer gesagt, daß Anna diese Ehe eingehen mußte, weil ihr Segen nicht erschöpft war, und daß noch diese drei guten Mütter hervorgehen sollten. Es war ein Geheimniß dabei, welches ich nicht deutlich aussprechen kann. Auch mehrere Bruders-Söhne von Joseph waren hier von Dabrath, von Nazareth und aus dem Thale Zabulon, und noch andere, auch die Wittwe von Naim u. s w.

Alle Anwesenden schilderten den Zulauf des Volkes in Kapharnaum als übermäßig, und erzählten alle Drohungen und Schritte der Pharisäer gegen Jesus und die Jünger. In Kapharnaum waren durch die Ferien-Reisen in dieser Zeit nicht weniger

als vierundsechzig Pharisäer aus allen Gegenden zusammengekommen. Schon auf der Herreise hatten sie den berühmtesten Heilungen nachgeforscht, und die Wittwe von Naim mit ihrem Sohne und Zeugen von Naim nach Kapharnaum berufen lassen, wie auch den Knaben des Hauptmanns Achias von Gischala. Sie hatten den Serobabel und seinen Sohn, den Hauptmann Kornelius und seinen Knecht, Jairus und seine Tochter, mehrere Blinde und Lahme und Alles, was von Geheilten in der Gegend war, sehr strenge verhört, untersucht und ausgefragt, und Zeugen abgehört, und waren noch ergrimmter, da sie bei allem bösen Willen Nichts als Beweise für die Wahrheit der Wunder Jesu finden konnten. Ihre Zuflucht war abermals, daß Er mit dem Teufel zu thun habe. Auch erklärten sie: Er ziehe mit schlechten Weibern herum, mache das Volk aufrührerisch, entziehe der Synagoge die Almosen, entheilige den Sabbat, und prahlten, sie wollten Ihm nun das Handwerk legen.

Von allen diesen Drohungen und der Menge des andringenden Volkes eingeschüchtert und besonders furchtsam durch die Enthauptung des Johannes, waren alle Verwandte Jesu bemüht, Ihn zu bitten, Er möge Sich nicht nach Kapharnaum begeben, Er möge seinen Aufenthalt anderswo aufschlagen, und sie schlugen Ihm vielerlei Orte dazu vor: Naim, Hebron, oder jenseits des Jordan u. s. w. Jesus erklärte ihnen aber, sie sollten ruhig sein, Er werde nach Kapharnaum gehen heilen und lehren; wenn Er jenen gegenüberstehe, würden sie schweigen.

Den Jüngern sagte Er auch, als sie fragten, was sie nun ferner thun sollten, Er wolle es ihnen nächstens sagen und wolle den Zwölfen die Gabe ertheilen, so über den Jüngern zu stehen, wie Er über ihnen stehe.

Jesus in Kapharnaum.

Alles ist voll von Fremden, Kranken und Gesunden, Juden und Heiden in Kapharnaum. Alle umliegenden Gründe und Höhen sind mit Lagern bedeckt. In allen kleinen Wüsten und Bergwinkeln grasen Kamele und Esel; auch jenseits des Sees sind die Thäler und Höhen mit Menschen besäet und Alle warten auf

Jesus. Es sind Menschen aus allen Theilen des Landes, auch aus Syrien, Arabien, Phönizien, selbst aus Cypern hier.

Jesus besuchte heute früh den Serobabel, Kornelius und Jairus. Dieser ist mit seiner Familie jetzt ganz bekehrt und seiner Stelle entsetzt. Die Tochter ist viel gesünder als sonst und sehr züchtig und fromm. — Jesus begab Sich hierauf nach dem Heilhause in der Stadt, das ganz mit Kranken angefüllt war. Auch Heiden waren nun hier, was sonst nicht gewesen. Die Menge war so groß, daß die Jünger einzelne Gerüste gemacht hatten, um den Einen höher, als den Andern zu legen. Nicht allein Jesus wurde überall von ihrem Gedränge aufgesucht, auch die Apostel und Jünger wurden überall angerufen und angebettelt: „bist du ein Jünger des Propheten? erbarme dich mein! hilf mir, bringe mich zu Ihm!“ Jesus und die Apostel und etwa vierundzwanzig Jünger lehrten und heilten den ganzen Morgen. Es waren auch Besessene hier, welche Jesus ausschrieen, und deren Teufel ausgetrieben wurden. Die Pharisäer waren nicht hier, aber doch manche Lauerer und Halbgesinnte.

Nachdem Jesus Viele geheilt hatte, begab er Sich in die Halle und lehrte. Es folgten Ihm viele Genesene und andere Menschen dahin. Die Jünger fuhren theils fort zu heilen, theils waren sie um Ihn. Er lehrte aber wieder von den Seligkeiten und erzählte mehrere Parabeln. Unter Anderm lehrte Er vom Gebet, davon man nicht ablassen müsse, und erzählte und erklärte das Gleichniß vom ungerechten Richter,*) welcher der immer wieder anpochenden Wittwe endlich Recht schafft, um sie nun los zu werden. Wenn dieß nun vom ungerechten Richter geschehe, so werde der Vater im Himmel noch barmherziger sein.

Er lehrte auch wie sie beten sollten, sagte die sieben Bitten des Vater-Unser**) nach einander her und fing hierauf an, den Anfang zu erklären „Vater unser, der Du bist in dem Himmel.“ Er hatte hievon den Jüngern früher hie und da gerne Einiges auf den Reisen erklärt, nun aber führte Er es in seinen öffentlichen Lehren, wie die acht Seligkeiten, ein und wird es neben diesen nach und nach erklären und überall wiederholen und durch die Jünger ausbreiten lassen. Er fährt zugleich mit den acht

*) Luk. 18, 1 ꝛc. **) Luk. 11, 1—12.

Seligkeiten fort. Er lehrte auch vom Gebet: wenn ein Kind seinen Vater um Brod bittet, gibt er ihm keinen Stein, um einen Fisch, keine Schlange oder Skorpion.

Wer ist meine Mutter? und wer sind meine Brüder?

Matth. 12, 46—50. Mark. 3, 31—35 und Luk. 8, 19—21.

Es war aber schon gegen drei Uhr nach Tisch und Maria mit ihren Halbschwestern und andern Frauen und die Söhne von Josephs Brüdern von Dabrath, Nazareth und aus dem Thale Zabulon hatten in einem Vorgebäude des Heilhauses Speise bereitet für Jesus und die Jünger; denn diese hatten bei großer Anstrengung mehrere Tage keine ordentliche Mahlzeit genommen. Dieser Sal aber war von der Halle, in welcher Jesus lehrte, durch den von Menschen gedrängt vollen Hof geschieden, welche durch die offenen Säulenwände der Halle Jesu Lehre anhörten. Als Jesus aber nicht nachließ mit seiner Lehre, waren die Seinigen für Ihn und die Jünger besorgt und Maria trat mit ihren Verwandten, um sich nicht allein der Menge zu nähern, an das Volk heran, und sie begehrten mit Jesus zu sprechen, um Ihn zu bitten, daß Er etwas Speise zu Sich nehmen möge. Sie konnten aber unmöglich durch die Menge hindurch, und es kam die Rede von ihrem Begehren bis zu einem Manne in der Nähe von Jesus, der zu den Laurern der Pharisäer gehörte. Da nun Jesus eben mehrmals seinen himmlischen Vater erwähnt hatte, sagte dieser nicht ohne heimlichen Hohn zu Ihm: „siehe deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wünschen mit Dir zu sprechen!“ Jesus aber sah ihn an und sprach: „wer ist meine Mutter und meine Brüder?“ und Er schob die Zwölfe auf einen Trupp und stellte die Jünger neben sie und streckte die Hand über sie aus und sagte auf die Apostel deutend: „diese sind meine Mutter“ und auf die Jünger: „und diese meine Brüder, welche das Wort Gottes hören und befolgen; denn wer den Willen meines Vaters, der im Himmel ist, thut, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter!“ — Jesus ist aber jetzt nicht gegangen, zu essen und hat fortgelehrt; seine Jünger hat Er aber abwechselnd entlassen, um Speise zu sich zu nehmen.

Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand, Matth. 12, 9—14. Mark. 3, 1—5. Luk. 6, 6—14. und des taubstummen Besessenen. Matth. 12, 22—24.

Ich sah Ihn hierauf nach der Synagoge mit den Jüngern gehen. Hier flehten Ihn mehrere Kranke, welche noch gehen konnten, um Hilfe an und Er heilte sie. Als aber der Sabbat anging, trat Ihm ein Mann in der Vorhalle der Synagoge entgegen und zeigte Ihm seine ganz kleine, verkrümmte und verdorrte Hand und bat Ihn um Hilfe; Jesus aber sagte ihm, zu warten bis nachher. Auch schrieen Ihn noch Leute an, welche einen stummen und tauben Besessenen an Stricken führten, der erschrecklich tobte. Jesus befahl ihm, sich am Eingange der Synagoge ruhig niederzulegen und zu warten. Der Besessene setzte sich gleich mit unterschlagenen Beinen nieder, beugte den Kopf auf die Kniee, blickte immer seitwärts auf Jesus und zuckte nur dann und wann etwas zusammen; sonst war er während der ganzen Lehre ruhig.

Die Sabbatlesung war von Jethro, wie er dem Moses Rath ertheilte, wie die Israeliten an den Sinai kamen, Moses hinaufging und die zehn Gebote empfing, und aus dem Propheten Jesaias, wie er den Thron Gottes sieht und ein Seraph ihm den Mund mit einer glühenden Kohle reinigt, (2 Mos. Kap. 18—21. Jes. 6, 1—13.) Die Synagoge war ganz von Menschen überfüllt und eine große Menge stand noch draußen; denn alle Oeffnungen waren losgesetzt, und Viele schauten von den äußern Anbauten hinein. Es waren sehr viele Pharisäer und auch Herodianer anwesend, sie waren voll Grimm und Bitterkeit; aber die Synagoge war voll von Geheilten. Alle Jünger und Verwandten Jesu waren zugegen, und sowohl die Bürger von Kapharnaum, als die vielen Fremden waren voll Ehrfurcht und Bewunderung gegen Ihn; und so wagten die Pharisäer nicht, Ihn ohne einen Scheingrund zu stören. Sie waren überhaupt mehr aus gegenseitiger Prahlerei hier, als um Ihm ernsthaften Widerstand zu leisten, was sie nicht vermochten; und sie liebten nicht mehr, Ihm vielen offenen Widerspruch zu thun, weil sie durch seine Antworten meistens vor allem Volke beschämt wurden. Wenn Jesus aber hinweg war, so suchten sie auf

alle Weise die Leute von Ihm abwendig zu machen und Lügen gegen Ihn auszusprengen.

Sie wußten aber, daß der Mann mit der verdorrten Hand zugegen war, und wollten Jesus versuchen, ob Er am Sabbat heilen werde, um Ihn zu verklagen. Es waren dieß die neu von Jerusalem Angekommenen, welche gern etwas nach Hause vor das Synedrium mitbringen wollten. Weil sie aber gar nichts Anderes gegen Ihn von Bedeutung wußten, brachten sie, obschon ihnen seine Gesinnung hierin längst bekannt war, immer dasselbe wieder vor, als ob sie es noch nicht wüßten; und Jesus gab ihnen mit unendlicher Geduld meist wieder dieselbe Antwort. Es fragten Ihn also Mehrere: „ist es auch erlaubt, am Sabbat zu heilen?" Da wußte Jesus ihre Gedanken und rief den Mann mit der verdorrten Hand; und da er nahte, stellte Er ihn in ihre Mitte und fragte sie: „ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu thun oder Böses? ein Leben zu erretten oder verderben zu lassen?" Da gab Keiner Antwort und Jesus sprach sein in solchen Fällen gewöhnliches Gleichniß aus: „wer unter euch wird sein eigenes Schaf, das am Sabbat in die Grube fällt, nicht herausziehen? Besser aber ist ein Mensch, als ein Schaf. Also ist Gutes zu thun am Sabbat erlaubt." Er war sehr betrübt über die Verstocktheit dieser Männer, Er sah sie alle zürnend und ins Innere treffend an und nahm den Arm des Menschen mit seiner Linken, fuhr mit der Rechten daran herab und zog ihm die gekrümmten Finger auseinander und sagte: „strecke deine Hand aus!" Da streckte der Mann seine Hand aus und bewegte sie und sie war so lang und gesund wie die andere. Es war dieses das Werk eines Augenblickes. Der Mann warf sich dankend vor Jesus nieder, das Volk jubelte, die Pharisäer waren ganz ergrimmt und traten am Eingange zusammen und sprachen mit einander. Er aber trieb auch noch den Teufel aus dem daliegenden Besessenen und er ward hörend und sprechend, und als das Volk abermals voll Freude und Jubel war, sagten die Pharisäer abermals: „Er hat den Teufel, Er treibt den Teufel mit dem andern aus." Jesus aber wendete Sich zu ihnen und sagte ihnen: „wer unter euch kann Mich einer Ungerechtigkeit beschuldigen? Ist der Baum gut, so ist auch seine Frucht gut, ist der Baum schlecht, so ist auch seine Frucht schlecht. Aus der Frucht erkennt man den Baum. Ihr Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes

reden, ihr seid ja böse! Der Mund läuft über, wovon das Herz voll ist."

Die Pharisäer aber erhoben ein großes Geschrei: Er solle ein Ende machen, es sei genug, und Einer war gar so übermüthig, zu sagen, ob Er nicht wisse, daß sie Ihn hinaustreiben könnten. Jesu Antwort ist mir entfallen; aber Er und die Jünger zerstreuten sich nach diesem Lärm in der Dämmerung unter der Menge.

Sie gingen auf verschiedenen Umwegen hinaus nach dem Hause Mariä und dem Hause des Petrus gegen den See. Jesus aß mit seinen Verwandten bei Maria und lehrte und tröstete die Frauen. Er schlief aber nebst den zwölf Aposteln und ungefähr vierundzwanzig Jüngern im Hause Petri in der Nähe des Taufbrunnens. Die Frau des Petrus und die Haushaltung ist, seit er mit Jesus wandelt, in seinem Hause dicht vor der Stadt. Dieses Haus hier aber dient, weil es abgelegener ist, als eine Zuflucht Jesu und der Jünger.

Jesus hielt Sich den ganzen Tag mit den zwölf Aposteln und den Jüngern in Petri Haus bei dem Taufbrunnen zurückgezogen. Das Volk erwartete und suchte Ihn an vielen Orten; sie blieben aber in dem Hause verschlossen.

Hier erst ließ Er Sich von den Aposteln und Jüngern, welche abgesondert, je zwei und zwei, wie sie ausgezogen waren, vor Ihn traten, Alles erzählen, was ihnen auf ihrer Sendung begegnet war, löste ihnen ihre Zweifel und Anstände, die sie bei gewissen Gelegenheiten gehabt hatten, auf und belehrte sie, wie sie künftig thun sollten. Er sprach auch abermals, daß Er ihnen neuerdings eine Bestimmung geben wolle.

Jesus setzt die zwölf Apostel über die zweiundsiebenzig Jünger.

In der Nacht nach dem Sabbat, als die Menschen in der Gegend des Hauses Petri, wo sie Jesu Aufenthalt bemerkt hatten, sich immer mehrten, sah ich Jesus und die Seinen sich stille aus dem Hause entfernen und an Petri Schiffstelle einschiffen. Die Nacht war sternenhell und sie mußten zerstreut und auf Umwegen gehen, um nicht den Leuten, die überall harrten, in die

Hände zu kommen. Die Leute aber bemerkten doch bald ihre Abfahrt und eilten, auch hinüber zu kommen. Die Nachricht breitete sich aus in allen Zeltlagern, und die bei Bethsaida liegenden Scharen fuhren theils über, theils gingen sie weiter oben über die Jordans-Brücke. Es lagen aber auch noch viele Scharen drüben, und als diese beim anbrechenden Morgen Petri Schiff sich dem Ufer nahen sahen, liefen sie alle zusammen. *)

Jesus fuhr aber mit den Aposteln und mit den etwa vierundzwanzig Jüngern auf Petri Schiff und sie landeten zwischen Matthäi Zollstätte und Klein-Chorazin. Sie gingen von da auf den Berg, an dessen Fuß Matthäi Zollstätte liegt. Jesus wollte Sich mit den Jüngern in die Einsamkeit begeben, um sie zu unterrichten. Sie wurden aber bald von großen Scharen Volkes von allen Seiten umringt, und Jesus verweilte an einer bequemen Stelle des Berges. Die Jünger ordneten das Volk und Er lehrte sie von den Seligkeiten und vom Gebet und legte wieder den Anfang des Vaterunser aus. Nach einigen Stunden mehrte sich die Menge, die Leute kamen aus allen Städten umher gezogen, Viele von Julias, Chorazin, Gergesa und sie brachten Kranke und Besessene, und Jesus und die Jünger heilten sehr viele. Es kamen aber auch gegen Mittag alle noch übrigen Jünger heran, die in Kapharnaum theils zurückgeblieben, theils nach dem Sabbat dort angekommen waren; viele hatten sich auch mit Ueberfahren beschäftigt.

Nachmittags entließ Jesus die Menge und sagte ihnen, Er wolle sie morgen am Orte der Bergpredigt lehren, und Er begab Sich höher auf den Berg an einen einsamen, schattigen Ort mit den Aposteln und Jüngern. Es waren die zwölf Apostel und nebst den zwei Soldaten von Machärus, welche mitgekommen waren, zweiundsiebzig Jünger. Es waren Mehrere darunter, welche noch nicht mit auf den Sendungen gewesen und noch nicht förmlich aufgenommen waren; sie waren erst in der letzten Zeit hinzugekommen. Die Brudersöhne Josephs waren auch dabei. Hier lehrte Jesus die Jünger etwas strenger über alles Bevorstehende; jedoch kündigte Er ihnen noch nicht die ganze schwere Verfolgung an. Er sagte ihnen aber Manches, was Er ihnen bei der letzten Aus-

*) Matth. 14, 13. Mark. 6, 31—33. Luk. 9, 10. 11.

sendung noch nicht gesagt hatte, z. B. sie sollten keine Tasche, kein Geld, kein Brod, nur einen Rock und Sohlen mitnehmen. Ueber die Städte, wo man sie unfreundlich aufnehme, sollten sie den Staub aus den Schuhen schütteln. Noch Mehreres dergleichen sagte Er ihnen hier; sendete sie jedoch jetzt hier noch nicht von dannen. Es waren dieses nur allgemeine Lehren für die Zukunft über das Apostel- und Jünger-Amt. Er sagte ihnen Vieles, was im Evangelium bei der Aussendungslehre (Matth. 10, 1—42.) alles beisammen steht und auch Vieles wieder, was in der Bergpredigt vorkömmt, und was Er ihnen auch früher schon gesagt hatte, z. B. „ihr seid das Salz der Erde" und vom Lichte, das nicht unter den Schäffel gestellt werden darf, von der Stadt auf dem Berge, von der Sorgenlosigkeit u. s. w.

Die Hauptsache aber war, daß Er die Apostel bestimmt den Jüngern vorsetzte und ihnen sagte, daß sie dieselben senden und rufen sollten, wie Er sie sende und rufe, nämlich in Kraft ihrer eigenen Sendung. Auch unter den Jüngern machte Jesus mehrere Klassen und setzte die älteren und unterrichteteren den jüngern und neueren vor, und Er stellte Alle folgender Weise geordnet zusammen: die Apostel stellte Er zwei und zwei; Petrus und Johannes aber standen voraus, die ältern Jünger standen im Kreise um sie und hinter diesen die Jünger nach ihren Graden. Da sie nun so standen, lehrte Er sie noch sehr ernst und rührend und legte den Aposteln abermals zu dieser Vorsetzung die Hände auf; die Jünger aber segnete Er nur. Alles dieses geschah mit großer Stille und Rührung und ohne irgend einen Widerspruch, oder ärgerliche Empfindung von Einem.

Hierüber war es schon Abend geworden, und Jesus nahm Andreas, Philippus, Johannes und Jakobus den Kleinern zu sich und ging mit ihnen tiefer ins Gebirge, wo Er die Nacht mit ihnen zubrachte. Er selbst schlief wenig, Er betete meist mit ausgebreiteten Händen zum Himmel schauend. Um Mitternacht beteten sie Alle. Jesus sprach auch lehrend mit ihnen. Die Andern gingen hinab theils zu den Schiffen, theils in einzelne Gartenhäuser zu schlafen.

Speisung der fünf Tausende.

Matth. 14, 15—23. Mark. 6, 34—45. Luk. 9, 12—17. Joh. 6, 1—15.

Am Morgen darauf begab Sich Jesus auf den Berg, auf welchem Er schon mehrmals von den acht Seligkeiten gelehrt hat. Alles Volk war schon hingezogen und viele Kranke waren bereits an einer bequemen geschützten Stelle hingelegt und gesetzt; die andern Apostel und Jünger hatten schon Alles vorbereitet und geordnet. Jesus und die Apostel begannen zu heilen und zu lehren. Es wurden auch noch Viele, welche in diesen Tagen zum erstenmal nach Kapharnaum gekommen waren, getauft und zwar im Kreise knieend mit Wasser, das in Schläuchen herauf gebracht worden war, durch Besprengung über drei und drei.

Jesu Mutter und ihre Halbschwestern und andere Frauen waren auch gekommen und halfen den kranken Frauen und Kindern dienen; sie sprachen aber nicht mit Jesus und kehrten nach Tische noch bei Zeit nach Kapharnaum zurück.

Jesus aber lehrte noch von den acht Seligkeiten und kam heute bis zu der sechsten. Auch fing Er an, der ganzen Versammlung die schon in Kapharnaum im Heilhause begonnene Lehre vom Gebete zu wiederholen und ihnen die einzelnen Bitten des Vaterunser auszulegen.

Es war aber schon nach vier Uhr und die vielen Menschen hatten Nichts zu essen. Gestern waren sie Jesu schon nachgezogen und ihr kleiner Vorrath, den sie mit sich getragen, war aufgezehrt. Viele unter ihnen wurden ganz schwach und auch die Frauen und Kinder schmachteten nach Nahrung. Als die Apostel dieses erfuhren, traten sie zu Jesus und baten Ihn, seine Lehre zu schließen, damit die Leute noch vor Nacht sich Herbergen suchen und Brod kaufen könnten, weil sie verschmachteten. Jesus sagte aber: „sie brauchen darum nicht hinweg zu gehen! Gebt ihr ihnen zu essen!“ Da sagte Philippus: „sollen wir gehen, für ein par hundert Denare Brod kaufen und ihnen zu essen geben?“ Er sagte dieses aber mit einem kleinen Verdrusse, weil er meinte, Jesus muthe ihnen die große Mühe zu, für alle diese Menschen Brod aus der Gegend zusammen zu schleppen. Jesus aber sprach: „sehet zu, wie viel Brod ihr habet!“ und fuhr in seiner Lehre fort.

Es war aber ein Knecht da, der hatte den Aposteln fünf Brode und zwei Fische von seinem Herrn zum Geschenke gebracht; und Andreas sagte das Jesus mit der Bemerkung: „aber was ist das für so Viele?“ Jesus befahl ihnen, dieses herbei zu bringen, und als die Brode und Fische nächst Ihm auf einem Rasen standen, lehrte Er noch fort vom Vaterunser und namentlich von unserm täglichen Brode. Die Leute aber wurden theils ohnmächtig und die Kinder weinten hie und da nach Brod. Da sagte Jesus zu Philippus: „wo kaufen Wir Brod, daß diese zu essen haben?“ Er sagte dieses, um ihn auf die Probe zu stellen, denn Er wußte seine Sorge, daß sie den Leuten Brod holen sollten. Da erwiderte Philippus: „zweihundert Denare reichen nicht hin für alle diese.“

Jesus sprach nun: „lasset das Volk sich niedersetzen,“ die Hungrigsten zu fünfzig, die Andern zu hundert, und bringet Mir die Brodkörbe, welche vorhanden sind;“ und sie setzten eine Reihe flacher, von breitem Bast geflochtener Brodkörbe an Gestalt schier wie unsere Brodkörbe in Westphalen, zu Ihm und vertheilten sich unter das Volk. Dieses lagerte sich um den Berg, der treppenförmig und mit schönem langen Grase bewachsen war, zu Hunderten und zu Fünfzigen. Sie lagen nun Alle tiefer, als Jesus stand, am Abhange des Berges.

Um die Lehrstelle Jesu aber war ein aufgeworfener Rand, wie eine hohe von mehreren Eingängen durchschnittene Rasenbank. Auf diese ließ Jesus eine Decke breiten und die fünf Brode und zwei Fische legen. Die Brode lagen auf der bloßen Decke über einander, sie waren länger als breit und etwa zwei Zoll dick, gelb mit dünner Rinde, doch inwendig nicht ganz weiß, aber fest und fein. Sie waren alle mit Streifen eingetheilt und leicht mit dem Messer einzuritzen und zu brechen. Die Fische waren einen starken Arm lang und hatten etwas hervorstehende Köpfe und waren nicht wie unsere Fische. Sie waren schon aufgeschnitten und gebraten und zur Speise bereitet, sie lagen auf großen Blättern. Es hatte aber ein anderer Mann auch ein par Honigwaben gebracht, die auch in Blättern auf dem Teppiche waren.

Während nun die Jünger die Leute zu fünfzig und hundert zum Essen niederliegen ließen und sie dabei zählten, was Jesus ihnen befohlen hatte, ritzte Jesus alle fünf Brode mit einem bei-

Property of

nernen Messer vor und schnitt die Fische, die der Länge nach gespalten waren, in Querstreifen; dann hob Er eines der Brode auf den Händen etwas empor und betete zum Himmel, und auch einen der Fische; vom Honig erinnere ich mich es nicht mehr. Es waren Ihm aber drei Jünger zur Seite. Jesus segnete nun die Brode, die Fische und den Honig und begann das Brod der Quere nach in Streifen zu brechen und diese Streifen wieder in einzelne Theile. Und jeder Theil ward wieder groß und hatte wieder Ritzen und Jesus brach die einzelnen Theile, die so groß waren, daß ein Mann daran satt hatte, und gab sie hin und die Stücke Fische ebenso. Saturnin, der zur Seite stand, legte immer ein Stück Fisch auf ein Stück Brod, und ein junger Jünger des Täufers, ein Hirtensohn, er ist nachher Bischof geworden, legte auf jede Portion ein Stückchen Honig; und die Fische nahmen nicht merklich ab, und auch die Honigwaben schienen zu wachsen. Thaddäus aber legte die Portionen Brod, worauf ein Stück Fisch und etwas Honig, in die flachen Körbe, welche nun zu den Hungrigen, die zu fünfzig saßen, zuerst gebracht wurden.

Sobald die leeren Körbe zurückkamen, wurden sie immer mit gefüllten umgetauscht, und diese Arbeit dauerte ungefähr zwei Stunden, da sie Alle gespeist waren. Jene, welche Weib und Kinder hatten, die von den Männern abgesondert saßen, fanden ihren Antheil so groß, daß sie diese auch sättigen konnten. Die Leute tranken auch Wasser aus Schläuchen, welche herauf gebracht waren, und hatten meist Becher von zusammengedrehter Rinde, wie eine Düte, auch hohle Kürbisse bei sich.

Die ganze Handlung ging in steter Thätigkeit mit vieler Ordnung vor sich. Die Apostel und die Jünger waren meist mit Hin- und Hertragen und Austheilen beschäftigt. Alle aber waren stille und voll Staunen, daß solcher Ueberfluß eintrat. Die Größe der Brode betrug (Anna Katharina zeigte es an ihrer Elle) ungefähr zwei Spannen in der Länge und ein Fünfttheil weniger in der Breite. Die Brode waren in zwanzig Theile gekerbt, fünf in die Länge und vier in die Breite, so daß sich die Substanz eines jeden Theiles zweihundertfünfzigmal vermehrte, um fünftausend Menschen zu speisen. Das Brod war stark drei Finger dick. Die Fische der Länge nach in zwei Hälften gespalten theilte Jesus in sehr

viele Portionen, so daß es zwar immer nur zwei Fische blieben, daß sich jedoch ihre Substanz auf eine wunderbare Weise mehrte.

Als nun Alle Speise hatten und gesättigt waren, sagte Jesus zu den Jüngern, mit Körben umher zu gehen und die Brocken zu sammeln, damit Nichts zu Grunde gehe. Sie sammelten zwölf Körbe voll Brocken. Viele der Leute aber baten, einzelne Stückchen zu bewahren, und nahmen sie mit sich zum Andenken. Da sah ich, daß schon damals die Menschen geheiligte Dinge, wie wir jetzt z. B. Osterholz und dergleichen, bewahrten. Dießmal waren gar keine Soldaten hier, deren ich sonst immer bei so großen Lehren viele bemerkte. Sie waren jetzt alle um Hesebon, wo Herodes sich aufhält, zusammengezogen.

Nachdem sich nun die vielen Menschen wieder erhoben hatten, traten sie überall in Haufen zusammen und waren voll von Staunen und Verwunderung über dieses Wunder des Herrn; und von Mund zu Mund lief das Wort: „Dieser ist es wahrhaftig! Dieser ist der Prophet, der in die Welt kommen soll! Er ist der Verheißene!"

Es dämmerte aber schon und Jesus sagte den Jüngern, sie sollten zu Schiffe gehen und vor Ihm gen Bethsaida fahren; Er wolle ihnen folgen und einstweilen das Volk entlassen. Da gingen die Jünger mit den Körben voll Brocken hinab zu den Schiffen und fuhren theils hinüber nach Bethsaida. Das Brod nahmen sie mit, um es jenseits den Armen auszutheilen. Die Apostel und einige der älteren Jüngern hielten sich noch etwas länger auf und gingen dann auch hinab auf Petri Schiff, welches noch allein da war, und fuhren ab.

Jesus entließ nun das Volk, das sich wieder um Ihn sammelte. Er sprach mit ihnen von der Wohlthat Gottes und betete ein Dankgebet. Das Volk aber war innerlich sehr bewegt, und kaum war Jesus von der Lehrstelle hinweggetreten, so erhoben sich hie und da Stimmen: „Er hat uns Brod gegeben! Er ist unser König! wir wollen Ihn zu unserem Könige machen!" und sie eilten nach der Seite, wo Er hingegangen war. Jesus aber hatte dieses voraus gemerkt und sie fanden Ihn nicht. Er entwich auf einen Berg in die Wüste und betete daselbst.

Jesus wandelt auf dem Meere.

Matth. 14, 24—33. Mark. 6, 47—52. Joh. 6, 15—21.

Ich sah aber das Schiff Petri, worauf die Apostel und mehrere Jünger waren, durch widrigen Wind in der Nacht aufgehalten. Sie ruderten sehr und wurden doch an der Richtung der Ueberfahrt mehr gegen Mittag getrieben. Ich habe auch gesehen, daß alle zwei Stunden diesseits und jenseits des See's kleine Bote abfahren und Fackeln bei sich haben. Sie bringen einzelne wenige Leute, die sich verspätet haben, den größern Schiffen nach, und sind diesen in der Dunkelheit ein Zeichen der Richtung. Weil sie wie Soldaten um gewisse Stunden, alle zwei Stunden nämlich, sich ablösen, so heißen sie hier auch Nachtwachen. Ich sah die vierte Abwechslung dieser Bote unter Wegs, das Schiff Petri aber aus der Bahn getrieben etwas südlicher.

Da wandelte Jesus über das Meer von Nordost gegen Südwest. Er leuchtete, es war ein Schimmer um Ihn, und man sah seine Gestalt zu seinen Füßen umgekehrt im Wasser. Von der Gegend von Bethsaida-Julias gegen Tiberias zu wandelnd, welchem gegenüber das Schiff Petri ungefähr sich befand, ging Er quer durch die beiden Nachtwachen-Bote durch, welche von Kapharnaum und von jenseits eine Strecke in's Meer gefahren waren. Die Leute in diesen Boten sahen Ihn wandeln, erhoben ein großes Angstgeschrei und bliesen auf dem Horn; sie hielten Ihn für ein Gespenst. Die Apostel auf dem Schiffe Petri, welches rudernd nach dem Lichte jener Wachtschiffe sich richtete, um wieder in die rechte Bahn zu kommen, schauten auf und sahen Ihn heranziehen. Es war, als schwebe Er schneller, als man geht; und da Er nahte, ward das Meer still. Es war aber Nebel auf dem Wasser und sie erblickten Ihn erst in einer gewissen Nähe. Wenn sie Ihn gleich schon einmal so wandeln gesehen, jagte ihnen doch der fremde, gespenstige Anblick einen großen Schrecken ein, und sie schrieen.

Als sie sich aber an das erste Mal erinnerten, wollte Petrus abermals seinen Glauben beweisen, und rief in seinem Eifer wieder: „Herr bist Du es, so heiße mich zu Dir kommen!" und Jesus rief abermals: „komme!" Petrus lief dießmal eine viel größere Strecke zu Jesus; aber sein Glauben reichte doch nicht aus. Als er schon dicht bei Jesus war, dachte er wieder an die Gefahr und

fing an zu sinken, streckte die Hand aus und rief: „Herr rette mich!“ Er sank aber nicht so tief als das erste Mal, und Jesus sagte wieder zu ihm „du Kleingläubiger, warum zweifelst du?“ Als Jesus aber in das Schiff trat, eilten sie Alle zu Ihm und warfen sich Ihm zu Füßen und sagten: „wahrhaftig Du bist Gottes Sohn!“ Jesus aber verwies ihnen ihre Furcht und Kleingläubigkeit und hielt ihnen eine ernstliche Strafrede; dann lehrte Er noch vom Vaterunser. Ich weiß nicht, wo sie hinfuhren. Er befahl ihnen mittäglich hinab zu fahren. Sie hatten einen guten Wind und fuhren sehr schnell und schliefen etwas in den Kasten unter den Ruderstellen um den Mast. Diesmal war der Sturm nicht so groß, als neulich. Sie waren aber in den Trieb des See's gekommen, der in der Mitte sehr stark ist und konnten nicht heraus.

Jesus läßt Petrus immer zu Sich kommen auf dem Wasser, um ihn zu demüthigen vor Sich und den Andern, indem Er wohl weiß, daß er noch sinkt; denn Petrus ist sehr eifrig und stark glaubend und hat eine Neigung, im Eifer seinen Glauben Jesus und den Jüngern zu zeigen. Indem er aber sinkt, wird er vor Stolz bewahrt. Die Andern getrauen sich nicht, so zu wandeln, und indem sie Petri Glauben bewundern, erkennen sie doch, daß sein Glaube, obschon er den ihren übertrifft, doch noch nicht zureicht.

Mit Sonnenaufgang sah ich das Schiff Petri an der Ostseite des See's zwischen Magdala und dem etwa eine kleine Stunde vom See landeinwärts auf einem Hügel gelegenen Dalmanutha gegen einen kleinen Uferort von ein par Häuserreihen fahren, welcher zu Dalmanutha gehört. Dieser Ort ist gemeint, wenn es einmal heißt: „in den Grenzen von Dalmanutha.“ *) Ich habe den Namen vergessen.

Es kamen ihnen kleine Bote entgegen und die Leute baten, Jesus möge zu ihnen kommen. Sie stiegen hier an's Land. Die Leute hatten schon bei der Annäherung des Schiffes alle ihre Kranken in Bewegung gesetzt und kamen Jesu meistens am Ufer entgegen. Ich sah Ihn und die Jünger in den Straßen heilen. Er begab Sich aber eine Strecke hinter die Stadt in's Land auf einen Hügel, wo sich alle Einwohner, Heiden und Juden, um Ihn ver-

*) Mark. 8, 10.

sammelten und ihre Kranken mitbrachten und wo Er heilte und von den acht Seligkeiten und dem Vaterunser lehrte. Sie blieben bis gegen Mittag hier und fuhren dann nach Tarichäa hinüber.

Jesus beginnt vom Brode des Lebens zu lehren.

Joh. 6, 23—34.

Am anderen Tage sah ich Jesus zwischen Matthäi Zollstätte und Bethsaida-Julias gelandet und nicht weit vom Ufer lehren. Es waren etwa hundert Menschen um Ihn, meistens Leute aus der Gegend, und darunter von den Juden, welche Matthäi Wohnung eingenommen hatten, dessen Haushaltung nicht mehr hier war. Er lehrte hier auch vom Vaterunser. Das Volk, das bei der Brodvermehrung gewesen und Ihn zum König hatte machen wollen, hatte Ihn mit Verwunderung vergeblich gesucht, da es wußte, daß seine Jünger allein abgefahren und nur ein Schiff da gewesen, und war schon gestern theils weggezogen, theils nach Kapharnaum übergeschifft.

Jesus und die Jünger hatten heute Nacht auf dem Schiffe geschlafen an der Anlände und waren erst hieher gefahren, um etwas Ruhe zu haben, wie Sich denn Jesus besonders gestern entfernt hatte, um die Begeisterung des Volkes, das Ihn zum Könige machen wollte, etwas verrauchen zu lassen.

Gegen Mittag fuhren sie nach Kapharnaum und landeten unbemerkt. Jesus kam mit Lazarus in Petri Haus zusammen, der mit Veronikas Sohn und ein par Leuten von Hebron gekommen war. Es waren auch etwa drei Frauen gekommen, darunter jene reiche Wittwe Maria Salome, eine uneheliche Bruderstochter Josephs. Sie wohnte schon länger bei Martha, und sie ist auch am Kreuze und Grabe Christi gewesen, wie auch die Mutter des Johannes und Jakobus, die nur Salome allein heißt. Sie waren bei der Mutter Gottes.

Ich sah Jesus Nachmittags auf die Höhe gehen hinter Petri Haus, wo der kürzeste Weg von Kapharnaum nach Bethsaida hingeht und wo viele Fremde lagern. Er hat da früher schon einmal viele Menschen geheilt. Er ging mit den Aposteln und mehreren Jüngern nach einer bequemen Stelle, und alles Volk, das dort lagerte, lief herzu und Mehrere, welche mit bei der Brodvermehrung

gewesen und Ihn gestern und heute gesucht hatten, fragten Ihn: „Meister,*) wann bist Du herübergekommen? Wir haben Dich gesucht drüben und hier!“ Jesus aber antwortete ihnen, indem Er seine Lehre begann: „wahrlich, wahrlich! Ihr suchtet Mich nicht, weil ihr Wunder gesehen, sondern weil ihr von dem Brode gegessen habt und satt geworden seid. Bemüht euch nicht um vergängliche Speise, sondern um Speise, die bis zum ewigen Leben währt, die euch der Menschensohn geben wird; denn Ihn hat Gott der Vater beglaubigt.“ Er sagte dieses viel weitläufiger, als es im Evangelium steht, wo nur die Hauptsätze stehen, und die Leute thaten allerlei Fragen an Ihn und Manche flüsterten zusammen: „was will Er nur mit dem Menschensohn? wir sind ja auch Menschenkinder!“

Er sagte ihnen auch, daß sie Gottes Werke thun sollten; und da sie fragten, was sie thun sollten, um Gottes Werke zu thun, erwiderte Er: „an Den glauben, Den Er gesandt hat!“ und hierauf fuhr Er fort, über den Glauben zu lehren. Sie fragten aber: was Er für ein Wunder thun wolle, auf daß sie glaubten; und sprachen, ihren Vätern habe Moses Brod vom Himmel gegeben, daß sie an ihn glaubten, das Manna. Was dann Er ihnen geben wolle? Da antwortete Jesus: „Ich sage euch, nicht Moses hat euch Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel; denn das Brod Gottes ist dieses, das vom Himmel herabkömmt und der Welt das Leben gibt.“

Hierüber lehrte Er wieder ganz ausführlich und Einige sagten: „Herr, gib uns doch immer solches Brod!“ Andere aber sprachen: „sein Vater gibt uns Brod vom Himmel! was soll das sein? sein Vater Joseph ist ja todt!“ — Jesus lehrte hierüber lange und mannichfaltig und erklärte es sehr deutlich; aber nur Wenige verstanden Ihn, weil sie sich klug dünkten und allerlei zu wissen glaubten. Er lenkte aber hier ein und lehrte noch vom Vaterunser und aus der Bergpredigt, und sagte heute noch nicht, daß Er das Brod des Lebens sei. Seine Apostel und die stärkeren Jünger aber fragten nicht, sie dachten nach und verstanden es theils, oder ließen es sich nachher erklären.

*) Joh. 6, 27.

Am Abende ging Jesus zu Serobabel, dem Hauptmann von Kapharnaum, zu einer Mahlzeit mit den Aposteln, auch Lazarus, der Hauptmann Kornelius und Jairus waren dabei, und es war viel von Johannes die Rede.

Fortsetzung. Joh. 6, 35—51.

Am folgenden Tage sah ich Jesus wieder auf der Anhöhe hinter Petri Haus lehren und zwar setzte Er die gestrige Lehre fort. Es waren wohl ein par tausend Menschen gegenwärtig, die abwechselnd vor- und zurücktraten, um besser zu hören. Jesus geht auch manchmal von einer Stelle zur andern und wiederholt seine Lehre oft mit großer Liebe und Geduld, und widerlegt oft dieselben Einwürfe.

Jesus wiederholte kürzer, was Er gestern gesagt hatte und sprach heute aus: „Ich bin das Brod des Lebens, wer zu Mir kömmt, den wird nicht hungern und wer an Mich glaubt, den wird nicht dürsten!“ Wen der Vater Ihm gebe, der komme zu Ihm, und Er werde ihn nicht verstoßen. Er sei vom Himmel gekommen, nicht seinen, sondern des Vaters Willen zu thun. Es sei aber des Vaters Wille, daß Er Nichts verliere, was Er Ihm gegeben, sondern am jüngsten Tage erwecke. Es sei der Wille seines Vaters, wer den Sohn sehe und an Ihn glaube, solle das ewige Leben haben, und Er werde ihn am jüngsten Tage erwecken.

Es waren aber heute Viele, welche Ihn nicht verstanden und sie zischelten und murrten unter einander und die Pharisäer traten öfters heran und fragten Ihn und zogen sich lächelnd und Achsel zuckend zurück und gaben den Schwachen Blicke voll eiteln Hohnes. Es sagten viele Leute zu einander: „wie kann Er sagen, Er sei das Brod des Lebens, Er sei vom Himmel herabgekommen? Er ist ja der Sohn des Zimmermanns Joseph, seine Mutter ist hier bei uns und seine Verwandten sind unter uns, und die Eltern seines Vaters Joseph kennen wir! Er spricht heute: Gott sei sein Vater und dann sagt Er wieder, Er sei des Menschen Sohn;“ und allerlei solche Sachen murrten und fragten sie. Jesus sagte ihnen, sie sollten nicht unter einander murren! Durch sich selbst könnten sie nicht zu Ihm kommen; der Vater, der Ihn gesandt habe, müsse sie zu Ihm ziehen! Da konnten sie das wieder nicht begreifen,

und fragten, was das heißen solle: der Vater solle sie ziehen? und sie nahmen das ganz roh. Er sagte aber: „es steht in den Propheten: es werden Alle von Gott gelehrt werden. Wer es also vom Vater höret und lernet, kömmt zu Mir!“

Da sagten wieder Viele: „sind wir nicht bei Ihm, und wir haben es doch nicht vom Vater gehört, noch gelernt?“ Da erklärte Er wieder: „Keiner hat den Vater gesehen, als Der von Gott ist. Wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brod, das vom Himmel herabkam, das Brod des Lebens.“

Da sprachen sie wieder, sie kennten kein Brod, das vom Himmel gekommen, als das Manna. Er erklärte, dieses sei nicht das Brod des Lebens, denn ihre Väter seien gestorben, die es gegessen. Hier aber sei das Brod, das vom Himmel gekommen, damit, wer davon esse, nicht sterbe. Er sei dieses lebendige Brod, und wer davon esse, werde ewig leben.

Alle diese Lehren waren weitläufig mit Erklärungen und Erwähnungen aus dem Gesetze und den Propheten; aber die Meisten wollten es nicht begreifen, und nahmen Alles roh und nach dem gemeinen fleischlichen Verstande, und sagten und fragten wieder: „was das heißen solle, daß man Ihn essen solle und ewig leben! wer dann ewig leben könne? und wer von Ihm essen könne? Henoch und Elias seien von der Erde genommen und man sage, sie seien nicht gestorben; auch von Malachias wisse man nicht, wo er hingekommen, man wisse seinen Tod nicht; aber sonst würden wohl alle Menschen sterben.“ Jesus antwortete ihnen hierauf und fragte auch, ob sie wüßten, wo Henoch und Elias seien und wo Malachias? Ihm sei es nicht verborgen. Ob sie aber wüßten, was Henoch geglaubt? — was Elias und Malachias prophezeit? und Er erklärte Mehreres von diesen Prophezeiungen.

Er lehrte aber heute nicht weiter, und es war eine außerordentliche Spannung und ein Nachdenken und Disputiren unter dem Volke. Selbst viele von den neueren Jüngern zweifelten und irrten. Es waren dieses aber meistens die neu hinzugekommenen Johannesjünger, und zwar nicht die älteren, welche theils gleich bei Jesus waren, theils abwechselnd bei Johannes und Ihm. Die Zweifelnden waren die eifrigen, einseitigen Johannesjünger von der oberflächlichen Art. Sie waren es, welche die Zahl der Siebenzig jetzt voll gemacht hatten; denn Jesus hatte erst sechsunddreißig

rechte Jünger. Jedoch waren Viele dabei, die schon bei der letzten Apostelsendung mit gewesen waren. Der Frauen waren jetzt ungefähr vierunddreißig, aber es war ihre Anzahl im Dienste der Gemeinde mit allen Pflegerinen, Mägden und Vorsteherinen der Herbergen zuletzt auch siebenzig.

Fortsetzung. Joh. 6, 52—60.

Jesus lehrte das Volk abermals auf der Höhe vor der Stadt, sprach aber nicht von dem Brode des Lebens, sondern aus der Bergpredigt und dem Vaterunser. Es waren sehr viele Menschen da; aber weil die meisten Kranken unter den Anwesenden schon geheilt waren, so war das Gedränge und Laufen nicht so groß; denn das Heran- und Wegtragen der Kranken macht immer so viel Unruhe und Gedränge, weil alle die Ersten sein und bald wieder wegkommen wollen. Alle Menschen und ein Theil der neueren Jünger, worunter besonders viele Johannesjünger, sind in großer Spannung über die Vollendung von Jesu angefangener Lehre.

Am Abende in der Synagoge lehrte Jesus über die Sabbatslektion aus dem zweiten Buche Moses von allerhand Gesetzen, von Sklaven, Mördern, Diebstahl, Festtagen, und Moses Aufsteigen auf Sinai und aus Jeremias, auch vom Freigeben der Knechte.*)

Jesus lehrte Einiges darüber, aber sie unterbrachen Ihn bald, und fragten Ihn wieder über seine gestrige Lehre vom Brode des Lebens: wie Er Sich das Brod des Lebens nennen könne, das vom Himmel herabgekommen; da man doch wisse, wo Er her sei? Jesus aber wiederholte seine ganze bisherige Lehre hierüber und da die nämlichen Einwürfe von den Pharisäern erfolgten, indem sie von ihrem Vater Abraham und Moses sprachen, und sagten, wie Er denn Gott seinen Vater nenne? fragte Er sie: „wie sie dann Abraham ihren Vater nennen könnten und Moses ihren Lehrer, da sie Abrahams und Moses Geboten und Wandel nicht folgten?“ und stellte ihren ganzen verkehrten Wandel und ihr böses heuchlerisches Leben öffentlich ihnen vor Augen, und sie waren beschämt und erbittert.

*) 2. Mos. 21, bis 24, 1—18 und Jeremias 34, 1—22.

Er ging aber in seiner Lehre vom Brode des Lebens weiter und lehrte: „das Brod, das Ich geben werde, ist mein Fleisch, das Ich für das Leben der Welt hingeben werde.“ Da ward ein Murren und Flüstern: „wie kann Er uns sein Fleisch zu essen geben?“ — Jesus lehrte aber fort und viel weitläufiger, als im Evangelium steht: „wer sein Blut und Fleisch nicht trinken und essen werde, der werde kein Leben in sich haben. Wer es aber thue, habe das ewige Leben und Er werde ihn am jüngsten Tage auferwecken; denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Wie Mich der lebendige Vater gesendet hat und wie Ich durch den Vater lebe, so wird, wer Mich ißt, durch Mich leben. Hier ist das Brod, das vom Himmel herabgekommen ist, kein Brod, wie das Manna, das eure Väter aßen und doch starben! Wer dieses Brod ißt, wird leben in Ewigkeit.“ Er legte Alles aus den Propheten aus und besonders aus Malachias und zeigte die Erfüllung desselben in Johannes dem Täufer, von dem Er weitläufig sprach. Und da sie fragten: wann Er ihnen dann diese Speise geben wolle? sagte Er deutlich: „zu seiner Zeit,“ und bestimmte eine Zeit in Wochen mit einem eigenen Ausdruck, und ich rechnete nach und erhielt ein Jahr, sechs Wochen und etliche Tage. Alles war sehr erregt, und die Pharisäer hetzten die Zuhörer auf.

Schluß. Joh. 6, 61—72.

Jesus lehrte am Morgen und Abend in der Synagoge vor einer großen Volksmenge. Er lehrte und erklärte die sechste und siebente Bitte des Vaterunser und aus den acht Seligkeiten: „selig sind die Armen im Geiste.“ Er verwarf dadurch nicht die Wissenschaft, Er sagte nur, Die, welche gelehrt seien, sollten es nicht wissen, so auch die Reichen sollten es nicht wissen, daß sie reich seien. Da murrten sie wieder und sagten, wenn man es nicht wisse, könne man es auch nicht brauchen. Er sagte aber: „selig sind die Armen im Geiste!“ Sie sollten sich arm fühlen und demüthig sein vor Gott, von Dem alle Weisheit sei und außer Dem alle Weisheit ein Gräuel sei.

Sie fragten Ihn aber wieder aus seiner gestrigen Lehre vom Brode des Lebens und vom Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes; und da Jesus darin fortfuhr und es ihnen fortwährend scharf und bestimmt sagte, murrten viele seiner Jünger und sagten: „das ist ein hartes Wort, wer kann das anhören?“ Er erwiderte ihnen aber, sie sollten sich nicht ärgern, es würden noch ganz andere Dinge kommen und Er sagte deutlich voraus, man werde Ihn verfolgen, und die Getreuesten sogar würden Ihn verlassen und fliehen. Da werde Er seinem Feinde in die Arme laufen und man werde Ihn tödten; Er werde aber die Fliehenden nicht verlassen, sein Geist werde bei ihnen sein. Das „seinem Feinde in die Arme laufen“ war nicht ganz so gesagt; es war, wie: „seinen Feind umarmen, oder von ihm umarmt werden,“ ich weiß es nicht mehr recht. Es deutete auf den Kuß des Judas und dessen Verrath.

Er sagte ihnen auch, da sie sich noch mehr hieran ärgerten: „wie aber, wenn ihr den Menschensohn dahin auffahren sehen werdet, wo Er zuvor war? Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben. Aber es gibt Einige unter euch, die nicht glauben, daher sagte Ich euch: Niemand kann zu Mir kommen, wenn es ihm nicht von meinem Vater gegeben wird.“

Da Er so lehrte in der Synagoge, war vieles Murren und Höhnen und etliche dreißig der neuern Jünger und Anhänger, besonders die oberflächlicheren einseitigen Johannesjünger traten näher zu den Pharisäern und flüsterten und murrten mit diesen; die Apostel und ältern Jünger aber traten mit Jesus näher zusammen, und Er lehrte noch laut, es sei gut, daß Jene sich zeigten, weß Geistes Kinder sie seien, ehe sie größeres Unheil verursachten.

Als aber Jesus die Synagoge verlassen wollte, ward noch im Hinausgehen ein Gedränge. Die Pharisäer und abtrünnigen Jünger, welche sich unterdessen besprochen hatten, wollten Ihn zurückhalten, Er sollte noch mit ihnen disputiren, sie wollten noch mancherlei Erklärungen von Ihm. Die Apostel und seine Jünger und Freunde umgaben Ihn aber, und Er entkam ihrer Zudringlichkeit unter großem Lärm, Gedränge und Geschrei. Ihr Reden und Schreien unter einander aber war eben so, wie es heut zu Tage auch sein würde: „da haben wir es ja! nun brauchen wir nichts mehr, Er

hat es für jeden vernünftigen Menschen deutlich ausgesprochen, daß Er ganz unsinnig ist. Er bringt einen ganz wahnsinnigen Gräuel, eine unerhörte Lehre vor: „man solle sein Fleisch essen! sein Blut trinken! Er ist vom Himmel! Er will in den Himmel fahren!"

Jesus ging aber mit den Seinigen, die auf verschiedenen Wegen sich zerstreuten, bei den Wohnungen Serobabels und des Kornelius an der Nordhöhe der Stadt und des Thales hin, und als sie sich an einer bestimmten Stelle gefunden hatten, lehrte Er sie noch über die Aergernisse dieses Abends und fragte die Zwölfe, ob sie Ihn auch verlassen wollten. Da sprach Petrus für Alle: „Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist!" Da erwiderte ihm Jesus unter anderem: „Ich habe euch Zwölfe erwählt und doch ist Einer unter euch ein Teufel!"

Sie gingen nachher nach Petri Haus am See und aßen. Jesus war noch bei Maria.

Wie Maria sich des Geheimnisses der Gott-Menschheit bewußt ward.

Ich hatte aber noch ein Bild, welches ich nicht mehr ganz vorbringen kann. Die Mutter Jesu war mit andern Frauen auch bei den letzten Lehren Jesu auf der Höhe und in der Synagoge gegenwärtig gewesen. Wenn sie gleich von allen Geheimnissen, die Jesus aussprach, eine innere Erkenntniß von frühe her gehabt, so war sie sich derselben doch nicht so deutlich bewußt geworden. Denn, wie die zweite Person in der Gottheit in ihr Fleisch angenommen, ein Mensch und ihr Kind geworden war, so waren auch in ihr alle diese tieferen Erkenntnisse in eine demüthige, ehrfurchtsvolle Mutterliebe zu Jesus gehüllt gewesen. Als Jesus aber die Geheimnisse seines Ursprunges und seines Hierseins und seiner Rückkehr deutlicher zum Aergerniß der Verblendeten heute gelehrt hatte, wurde die Betrachtung Mariä sehr auf diese Geheimnisse gerichtet, und ich sah sie in ihrer Kammer betend stehen in dieser Nacht und daß sie ein Gesicht, eine innere Anschauung hatte von dem englischen Gruß, der Geburt und der Kindheit Jesu, und von der Wirklichkeit ihrer Mutterschaft und seiner Kindheit, und wie

sie Denjenigen wie ihr Kind behandelte, Welcher der Sohn Gottes ist. Und sie sah dieses ihr Kind als den Sohn Gottes und erkannte große Geheimnisse und ward dermassen von Demuth und Ehrfurcht überwältigt, daß sie ganz in Thränen zerfloß; und alle diese Anschauungen hüllten sich abermals in dem Gefühle der mütterlichen Liebe zu dem göttlichen Sohne ein, wie die Gestalt des Brodes den lebendigen Gott im Sakramente verhüllt.

Die beiden Reiche.

Ich hatte bei der Trennung der Jünger von Jesu auch noch ein großes Erklärungs-Bild, das ich mitzutheilen zu krank bin. Ich sah das Reich des Satans und das Reich Jesu in zwei Sphären. Ich sah eine Stadt des Satans und ein Weib, die babylonische Hure, und seine Propheten und Prophetinen, seine Wunderthäter und Apostel, und Alles in großem Glanze und viel prächtiger und reicher und voller, als das Reich Jesu. Ich sah Könige und Kaiser und selbst viele Priester mit Roß und Wagen hinjagen. Satan hatte einen prächtigen Thron.

Ich sah aber das Reich Christi auf Erden arm und unscheinbar und voll Noth und Pein, und sah Maria als die Kirche und Christus am Kreuze auch als Kirche und einen Seiteneingang durch seine Seitenwunde.

Jesus in der Stadt Dan. Die Syrophönizierin bittet um die Heilung ihrer besessenen Tochter.

Matt. 15, 21–28. Mark. 7, 24–30.

Ich sah Jesus in Dan oder Lais; man nannte es hier Leschem. Er kehrte mit den Jüngern in einer eigenen Herberge ein, die mitten in der Stadt lag. Die Apostel und Jünger waren bei ihrer letzten Aussendung schon hier gewesen und hatten diese Herberge eingerichtet. Es waren, die Apostel mitgerechnet, etwa dreißig Jünger mit Jesus. Mehrere Jünger von Jerusalem und andere waren in eigenen oder in Geschäften für die Gemeinde zu Hause und auf andern Sendungen. Heute Morgen führten die Jünger, welche schon hier gewesen waren, und an die sich darum die Einwohner wendeten, Jesus zu verschiedenen Kranken und dann vertheilten sich die Jünger in die umliegende Gegend.

Petrus, Johannes und Jakobus blieben bei Jesus und Er ging mit ihnen in verschiedene Häuser und heilte viele Wassersüchtige, Schwermüthige, Besessene, mehrere Aussätzige von der nicht schlimmsten Art, Lahme und besonders viele Blinde und Leute mit geschwollenen Wangen und andern Gliedern. Blinde und solche geschwollene Gliederkranke waren viele hier, besonders unter den Gärtnern und Taglöhnern.

Während dieser Heilungen, bei welchen sich meist ein Haufe Menschen vor den Häusern in den Vorhöfen sammelte und dann Jesus weiter begleitete, zog auch eine bejahrte, auf einer Seite gekrümmte Heidenfrau aus Ornithopolis, nicht weit von Sarepta am Meere, Jesu immer nach und hielt sich demüthig in einiger Ferne und flehte manchmal um Hilfe. Jesus aber ließ sie immer unbeachtet und wich ihr aus, denn Er heilte jetzt nur die kranken Juden. Ein Diener begleitete sie mit einem Packe ihres Geräthes. Sie war ausländisch gekleidet in gestreiftem Zeuge, hatte Schnüre um die Arme und den Hals des Kleides; auf dem Kopfe hatte sie eine vorstehende spitze Mütze und ein buntes Tuch darum gewunden, außerdem einen Schleier. Diese Frau hatte zu Hause eine Tochter, die von einem unreinen Geiste besessen war, krank liegen und hatte schon lange hier auf Jesus gehofft. Sie war schon hier, als neulich die Apostel hier waren. Die Apostel erinnerten Jesus mehrmals unter Tags an sie. Jesus aber antwortete, es sei noch nicht Zeit, Er wolle das Aergerniß nicht, Er wolle den Heiden nicht vor den Juden helfen.

Gegen Mittag, etwa gegen drei Uhr, ging Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes in das Haus eines hiesigen Juden-Aeltesten; er war ein reicher Mann und sehr wohlgesinnt. Er war ein Freund des Lazarus, des Nikodemus und ein heimlicher Anhänger Jesu und der Gemeinde. Er gab sehr Vieles zu dem Gemeinde-Almosen und den Herbergen her und hatte zwei erwachsene Söhne und drei Töchter von gesetztem Alter und war ein ganz unvermögender Greis. Die Kinder waren nicht verheirathet, sie waren wie in einem Gelübde; sie waren Nasiräer, hatten gescheitelte lange Haare und ungekürzte Bärte; auch die Töchter hatten die gescheiteln Haare unter der Kopf-Verhüllung hervorsehend. Sie waren alle weiß gekleidet. Der alte Vater mit langem weißen Barte ward dem Herrn, von seinen Söhnen unter die Arme gestützt, entgegen-

geführt und konnte nicht allein gehen. Er weinte vor Ehrfurcht und Freude. Die Söhne wuschen Jesus und den Aposteln die Füße und gaben ihnen einen Imbiß von Früchten und kleinen Broden. Jesus war hier sehr freundlich und vertraut und sprach auch von seinen nächsten Wegen und daß Er zu Ostern öffentlich auf dem Feste in Jerusalem sein werde. Er blieb nicht lange in dem Hause, denn das Volk hatte seinen Aufenthalt ausgespürt und sammelte sich umher und in dem Vorhofe.

Es war etwa drei Uhr Nachmittags, als Jesus in den Vorhof und den Garten des Hauses ging, und bald war sein ganzer Weg voll von Kranken. Er heilte und lehrte zwischen Terrassen-Mauern, welche Gärten stützten, mehrere Stunden. Das heidnische Weib harrte schon lange in der Ferne. Jesus ging aber nicht in ihre Nähe, und sie wagte nicht, sich zu nähern. Sie rief aber einigemal, wie sie schon früher gethan hatte: „Herr! Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! meine Tochter wird von einem unreinen Geiste geplagt!" Und die Jünger sagten es Jesu, Er möge ihr doch helfen. Jesus aber sagte ihnen: „Ich bin nur zu den verlornen Schafen aus Israel gesendet." Die Frau aber kam nun näher und in die Hallen hinein und warf sich vor Jesus nieder und sagte: „Herr, hilf mir!" Jesus antwortete: „laß zuerst die Kinder satt werden! Es ist nicht billig, den Kindern das Brod zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen." Die Frau aber flehte und sagte: „ja Herr! denn auch die Hündlein essen unter dem Tische von den Brosamen der Kinder, die von ihres Herrn Tische fallen." Da sprach der Herr: „Weib, dein Glaube ist groß! Um dieses Wortes willen sei dir geholfen!"

Auf seine Frage, ob sie nicht auch selbst wolle geheilt sein; denn sie war zusammengekrümmt nach einer Seite hin, schätzte sich aber nicht würdig und flehte nur für ihre Tochter; legte ihr Jesus die eine Hand auf den Kopf, die andere in die Seite und sagte: „richte dich auf! Es geschehe dir, wie du willst! Der Teufel ist von deiner Tochter ausgefahren." Da richtete sich nun die Frau in die Höhe, sie war ganz groß und schlank; und sie war einige Augenblicke still und hob die Hände in die Höhe und rief: „o Herr! ich sehe meine Tochter ruhig und gesund im Bette liegen!" Die Frau war wie außer sich vor Freuden und Jesus begab Sich mit den Jüngern hinweg.

Sie hatten nachher eine Mahlzeit bei dem Nasiräer und es waren auch Leviten von Kades dabei und alle Apostel und Jünger, die in der Herberge wieder zusammengekommen waren. Es war eine reichliche Mahlzeit, wie lange keine gewesen war, und es wurde durch die Jünger den Armen viel mitgetheilt. Jesus kehrte spät nach der Herberge. — Gestern und heute war Neumondsfest.

Jesus heilt den taubstummen Begleiter der Syrophönizierin.

Ich sah Jesus heute Morgen in einer offenen Säulenhalle, wo man sonst Markt zu halten pflegte, heilen. Die gestern geheilte Frau war auch in einiger Entfernung mit ihrem ganzen Gefolge zugegen; denn es waren mehrere Leute mit ihr von Ornithopolis gekommen. Es war aber ein Verwandter bei ihr, der lahm am rechten Arme und stumm und taub war. Er war nicht mehr jung. Die Frau bat Jesus um Hilfe für ihn und auch, Er möge doch in ihre Heimath kommen, damit sie Ihm danken könnten.

Jesus nahm den Mann aus dem Gedränge bei Seite. Er legte ihm die Hand auf den lahmen Arm, betete und streckte ihm den Arm gesund aus; dann spuckte Er ihm ein wenig Speichel in die Ohren und sagte ihm, die geheilte Hand an seine Zunge zu bringen. Das verstand der Mann deutlich und that es; und Jesus blickte empor und betete, und der Mann richtete sich empor und sprach und dankte. Und Jesus trat mit ihm zu dem andrängenden Volke; der Mann aber fing nun an, ganz wunderbar und prophetisch zu sprechen. Er warf sich vor die Füße Jesu nieder und dankte und wendete sich wieder zu den Heiden und Juden und sprach Drohungen gegen Israel aus und nannte die einzelnen Orte und Wunder Jesu und die Hartnäckigkeit der Juden und sagte: „die Speise, die ihr verwerfet, ihr Kinder des Hauses, sammeln wir Verworfene auf und werden davon leben und danken; und an der Frucht der Brosamen, die wir sammeln, wird ersetzt werden, was ihr an dem Brode des Himmels zu Grunde gehen lasset!" Er redete aber so wunderbar und begeistert, daß eine große Bewegung im Volke entstand.

Da entwich Jesus mit Mühe aus der Stadt und fand Sich am Gebirge westlich von Leschem mit den Aposteln und Jüngern zusammen. Sie gingen mühsam aufkletternd bis auf eine sehr

abgelegene unzugängliche Höhe und es war da eine geräumige saubere Höhle und Bänke darin ausgehauen; es sind solche mehrere hier und jenseits im Gebirge. Es haben sonst Leute darin gewohnt, jetzt aber sind es Ruheplätze für die Reisenden. Sie sind wohl ein par Stunden bis dahin gegangen und die Nacht dort geblieben.

Jesus lehrte seine Apostel und Jünger von der Verschiedenheit der Heilungen und von dem Aeußerlichen bei denselben; denn sie fragten Ihn, warum Er dem Stummen die eigene Hand habe in den Mund legen lassen und ihn bei Seite genommen habe. Er unterrichtete sie darüber und lehrte auch wieder vom Gebet und lobte die heidnische Frau, welche immer um Erkenntniß des Wahren und nicht um zeitliche Güter gefleht habe. Sie hatten etwas Speise bei sich. Sie beteten mehrmals in der Nacht aufstehend. Von hier zogen sie nach Ornithopolis, wohin die Syrophönizierin als in ihre Heimath vorausgereist ist.

Die Frau ist eine Wittwe und sehr reich; ihr Mann ist etwa vor fünf Jahren gestorben. Er hat sehr viele große Schiffe auf dem Meere gehabt und sehr viele Diener. Ich weiß nicht, was er war, aber er hatte viele Güter und ganze Orte. Es liegt nicht weit von hier ein ganzes Heidennest auf einem Vorsprunge in's Meer, welches der Frau gehört. Ich meine, er war ein großer Kaufmann. Die Frau war hier im Orte ungemein geehrt. Die armen Juden lebten fast ganz von ihren Unterstützungen. Sie war sehr klug und wohlthätig und hatte eine gewisse Erleuchtung in ihrer obschon heidnischen Frömmigkeit. Ihre Tochter war etwa vierundzwanzig Jahre alt, groß und wohlgebaut, von schönem Angesicht. Sie war bunt gekleidet mit Schnüren am Hals und Ringen um den Arm. Sie hatte wegen ihres Reichthums viele Freier gehabt und war nachher von einem unreinen Geiste besessen. Sie hatte erschreckliche Krämpfe, so daß sie in ihrem Wahnsinn aus dem Bette sprang und zu entrinnen suchte. Man mußte sie dann wohl bewahren und auch binden. Wenn es vorüber war, so war sie wohl sehr gut und tugendlich. Es war aber dies ein erschrecklicher Kummer und eine große Beschämung für die Mutter und Tochter und man mußte diese immer verborgen halten. Sie hatte dieses Leiden schon viele Jahre gehabt. Als die Mutter nach Hause kam, kam ihr die Tochter entgegen und sagte ihr, in welcher

Stunde sie genesen, und es war derselbe Augenblick, da Jesus ihre Heilung ausgesprochen hatte. Und wie war sie freudig und verwundert, ihre gekrümmte Mutter als eine große schlanke Frau wiederzusehen und sich von ihrem taubstummen lahmen Verwandten deutlich und freudig begrüßen zu hören! Sie war voll Dank und Verehrung für Jesus und half Alles mit zu seinem Empfange bereiten.

Jesus im Hause der Syrophönizierin.

Jesus besuchte am Sabbat die einzelnen Judenfamilien. Es waren noch Andere aus der Gegend gekommen. Er theilte Almosen aus, heilte Einige, und tröstete sie. Sie waren hier höchst arm und verlassen. Er versammelte sie in der Synagoge und sprach ungemein rührend und tröstlich mit ihnen; denn sie hielten sich für sehr ausgestoßen und unwürdig in Israel. Er bereitete auch Viele zur Taufe vor, und es wurden nach Tisch etwa zwanzig Männer in einem Badegarten der Juden getauft, worunter auch der geheilte taubstumme Verwandte der heidnischen Frau war.

Gegen Mittag ging Jesus mit den Jüngern zu der Syrophönizierin. Sie wohnte in einem schönen, mit vielen Gärten und Höfen umgebenen Hause. Jesus wurde mit vielen Feierlichkeiten empfangen, alles Gesinde war festlich gekleidet, und sie breiteten Teppiche unter seinen Füßen aus. Im Eingange einer schönen Gartenhalle mit Säulen traten Ihm die Wittwe und ihre Tochter verschleiert entgegen, warfen sich vor Ihm nieder und dankten; so auch der geheilte Taubstumme. In dem Sale ward ein reichlicher Imbiß von wunderlichem Backwerk und Früchten aller Art auf vielen ganz kostbaren Geschirren vorgesetzt. Die Gefäße waren meistens wie von Glas, das aus vielen bunten, zusammen und durcheinanderlaufenden Fäden wie zusammengeschmolzen war. Ich habe bei reichen Juden hie und da einzelnes solches Gefäß gesehen; hier aber war es sehr häufig und wie zu Hause. In den Winkeln des Sales standen hinter Vorhängen viele solcher Geschirre an den Wänden in die Höhe. Die Gerichte waren auf vielen kleinen Tischen, welche Mopsgesichte*) an den Füßen hatten, aufgesetzt und

*) So pflegt sie die Verzierungen von Larven oder Thierköpfen an heidnischem Geräthe zu bezeichnen.

alle diese kleinen runden und eckigen Tische konnte man zu einem großen Tische zusammenstellen.

Ich erinnere mich unter den Speisen sehr schöner getrockneter Trauben, die noch an den Reben hängend in Gefäßen von jenem bunten Glase aufgestellt wurden. Auch erinnere ich mich einer anderen Art von trockenen Früchten, die an den Stengeln wie an Bäumchen aufgerichtet waren; es waren Rohre mit langen, unten herzförmigen Blättern und ober diesen Blättern saßen traubenförmige Früchte, die ganz weiß, vielleicht verzuckert waren und ein Ansehen hatten, wie das Weiße am Blumenkohl und man pflückte sie essend von den Stengeln; sie hatten einen angenehmen süßen Geschmack. Diese Rohrbündel waren oben, in der Mitte und unten mit Gewürzkränzen geziert. Dieses Gewächs ward nicht weit vom Meere in einer sumpfigen Stelle gezogen, welche der Syrophönizierin zugehörte. Es waren auch allerlei Gerichte da, welche die Form von Fischen, Lämmern und Vögeln hatten, aber von andern Sachen gemacht waren.

In einem abgesonderten Raume des Sales standen viele Heidenmädchen, Freundinen der Tochter und Gesinde. Jesus nahte ihnen und sprach mit ihnen. Die Frau bat Jesus auch sehr inständig für die armen Leute in Sarepta, daß Er sie doch besuchen möge und auch für andere Orte in der Gegend. Sie war sehr klug und hatte eine geistreiche Art, Alles vorzubringen. Sie sprach ungefähr folgender Weise: „Sarepta, dessen arme Wittwe mit dem Elias getheilt hat, ist selbst eine arme Wittwe und in Hungersnoth, und Du als der größte Prophet erbarme Dich doch auch derselben. Mir aber, die selbst eine arme Wittwe gewesen, der Du Alles wieder gegeben, mögest Du darum verzeihen, daß ich Dich auch für Sarepta anflehe.“ Jesus versprach es ihr. Sie sagte Ihm auch, daß sie gerne eine Synagoge würde bauen lassen, und wünschte, daß Er ihr bestimmen solle, wo. Ich weiß seine Antwort nicht mehr.

Diese Frau hatte große Webereien und Färbereien; ich sah in dem Oertchen an der See, das ich ihr zugehörend meinte, und auch in einiger Entfernung ihres Hauses große Gebäude und oben darüber viele Gerüste, wo fahle und gelbe Zeuge ausgespannt waren.

Unter den Geschenken, welche sie gestern gesendet hatte, waren auch viele kleine Schälchen und Kügelchen und Stücke von Bernstein, der dort sehr kostbar ist.

Jesus lehrt in der Synagoge.

Jesus lehrte vor dem Sabbat noch einzelne Haufen von Heiden im Hofe der Frau und hielt dann den Sabbat in der Schule der Juden, welche sehr schön ausgeschmückt war. Er hielt eine unbeschreiblich rührende und tröstliche Lehre und die guten Leute weinten alle und waren ganz glücklich und getröstet. Sie waren aus dem Stamme Aser; ich weiß nicht, welche Schuld ihre Vorfahren hieher verschlagen hat. Sie waren aber deßhalb sehr schüchtern und hielten sich in ihrer Verlassenheit für ganz ausgestoßen und verloren.

Jesus las in den Rollen aus Ezechiel von dem Altare des neuen Tempels und aus Moses von Priesterkleidern, Priesterweihung und Opfer. (Ezechiel 43, 10—27. u. 2. Mos. Kap. 27—30.) Um die armen Leute aber besonders zu trösten, lehrte Er auch über die Stelle, daß das Sprüchwort nicht mehr gelten sollte in Israel: unsere Väter haben Weinbeeren gegessen und den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden. Ein Jeder, der sich an das verkündete Wort Gottes wende und Buße thue und sich taufen lasse, trage die Sünden der Väter nicht mehr. Die Leute waren darüber ungemein froh und freudig.

Ich weiß nicht, wo Jesus noch nach der Synagoge war; aber Er ging mit seinen Jüngern nach der See zu, vielleicht zu Armen oder Kranken. Er ging in der Gegend, wo das Rohr der Frau wuchs.

Am folgenden Tage nahm Jesus Abschied von der Frau und diese wie auch ihre Tochter und der geheilte Verwandte schenkten Ihm noch handlange Figuren von Gold, welche sie besaßen und es wurde Ihm Vorrath von Broden, Balsam, Früchten, Honig in Binsenkörbchen und Fläschchen auf die Reise und Geschenke für die Armen in Sarepta in die Herberge gesendet. Jesus ermahnte die ganze Familie, empfahl ihr die armen Juden und ihr eigenes Heil, und Er schied aus dem Hause unter den Thränen Aller, die sich vor Ihm demüthigten. Die Frau war immer sehr erleuchtet

und suchte das Gute, sie wird jetzt nicht mehr mit ihrer Tochter zum Heidentempel gehen, sondern sich zur Lehre Jesu halten und an die Juden anschließen, auch ihre Leute nach und nach dazubringen.

Schluß der Bergpredigt. Speisung der Viertausende. Matth 15, 32—39 und Mark. 8, 1—10. Die Pharisäer begehren ein Zeichen. Matth. 16, 1—12 und Mark. 8, 11—21.

Ich sah, wie Jesus Bethsaida gegenüber bei Klein-Chorazin landete. Er stieg mit seinen Begleitern wohl eine Stunde nordöstlich hinter dem ersten Brodvermehrungsberge in die Berge hinauf und noch höher, als der letztere. Es war rechts in der Wüste von Chorazin und etwa zwei und eine halbe Stunde westlich von Regaba, das noch höher lag. Oben, wo Jesus lehrte, war ein großer Raum und nicht weit davon der Weg, auf dem Er neulich aus Cäsarea Philippi gegen Regaba gegangen war. Der Ort war etwas benützt, es war wie ein Lagerplatz für Reisende mit Spuren von Wällen, auch war ein Hügel da und ein länglichtes, viereckiges Felsenstück, wie eine große entblößte Steinbank, an welcher die Reisenden zu liegen und zu essen pflegten. Außer diesem war die Gegend sehr einsam und entfernt. Tiefer lagen kleine Thäler zerstreut und Buchten, worin Esel und andere Weidethiere gingen. Die Leute waren theils schon oben, theils zogen sie von allen Seiten heran.

Jesus lehrte hier den Schluß der acht Seligkeiten und hielt das Ende der sogenannten Bergpredigt. Er lehrte ungemein stark und rührend. Es waren viele Fremden und Heiden dabei, ohne die Weiber und Kinder wohl viertausend Menschen. Gegen Abend hielt Er einen Stillstand und sprach mit Johannes, daß die Leute schon drei Tage Ihm nachzögen und daß Er sie jetzt auf lange verlassen werde; Er möge sie aber nicht gerne so hungernd gehen lassen. Da sagte dieser: „hier sind wir ganz in der Wüste, es ist weit, um Brod zu holen; sollen wir ihnen vielleicht Beeren und Früchte, die in der Gegend noch an den Bäumen hängen geblieben, sammeln?“ Jesus sagte aber, er solle die Andern fragen, wie viele Brode sie hätten. Da sagten sie: „sieben Brode und sieben kleine Fische;“ sie waren aber doch wohl armslang. Da befahl Jesus,

sie sollten von den Leuten die leeren Brodkörbe heranbringen und die Brode und Fische auf die Steinbank legen.

Während sie dieses thaten, lehrte Jesus weiter wohl noch eine gute halbe Stunde. Er sprach heute sehr deutlich aus, daß Er der Messias sei. Er sprach auch von seiner Verfolgung und nahen Aufnahme. An jenem Tage aber sollten diese Berge erschüttert werden und dieser Stein zerspringen, — Er zeigte auf die Steinbank — wo Er die Wahrheit verkündet habe, die nicht angenommen worden. Er rief Wehe über Kapharnaum, Chorazin und viele Orte der Gegend aus. Sie Alle sollten am Tage seiner Aufnahme fühlen, daß sie das Heil von sich gestoßen. Er sprach von dem Glücke dieser Gegend, der Er das Brod des Lebens gebrochen; aber die Durchziehenden nähmen das Glück mit hin, die Kinder des Hauses werfen das Brod unter den Tisch und die Fremden, die Hündlein, wie die Syrophönizierin gesprochen, sammeln die Brodsamen auf und sie werden ganze Flecken und Dörfer mit denselben erquicken und entzünden. Er nahm auch Abschied von den Leuten, flehte sie nochmals an zur Buße und Bekehrung und schärfte seine Drohung ein und sprach, daß dieses der Schluß seiner Lehre hier sei, und die Leute weinten und wunderten sich und verstanden Ihn theils nicht.

Er befahl ihnen aber, sich zu lagern am Abhange um den Berg. Die Apostel und Jünger mußten sie wieder ordnen und setzen, wie das vorigemal. Jesus aber verfuhr mit den Broden und Fischen, wie das vorigemal, und die Jünger trugen in den Körben von beiden Seiten zu. Nachher wurden sieben Körbe voll Brocken gesammelt und unter die armen Reisenden vertheilt.

Schon am Mittag war eine große Anzahl von Pharisäern unter dem Volke bei seiner Lehre gewesen, sie hatten sich aber wieder hinab in die Hirtenthäler begeben. Gegen Abend war wieder eine Schar von ihnen oben gewesen und hatten noch einem Theil seiner Drohungen und der Brodvermehrung beigewohnt und sich früher hinabbegeben, mit den Andern zu berathschlagen, was sie Jesu noch etwa sagen wollten, wenn Er herabkomme. Diese Pharisäer waren eine Schar von ungefähr zwanzig, welche unter dem Vorwande, die Synagogen zu visitiren, Jesu die ganze Zeit in abwechselnden, kleinen Abtheilungen bis hieher nachgezogen waren, um auf Ihn zu lauern. Sie waren es auch, die mit Ihm in Cäsarea Philippi,

Nobah, Regaba und Chorazin disputirt hatten, und sie berichteten immer wieder Alles mündlich oder durch Boten nach Kapharnaum und Jerusalem.

Jesus entließ das Volk und sie weinten, dankten und priesen Ihn mit lauter Stimme. Er konnte nur mit Mühe von ihnen loskommen und ging zu dem See mit den Jüngern, um nach der südöstlichen Seite in die Grenzen von Magdala und Dalmanutha zu fahren. Ehe Er aber oberhalb Matthäi Zollstätte in's Schiff stieg, kamen jene Pharisäer, etwa eine gute halbe Stunde vom See, am Fuße des Berges der ersten Brodvermehrung zu Ihm und traten Ihm, weil sie gehört hatten, daß Er oben von drohenden Erschütterungen der Erde und Zeichen der Natur gesprochen hatte, höhnend in den Weg, um mit Ihm zu streiten und begehrten ein Zeichen am Himmel von Ihm zu sehen. Da antwortete Er ihnen, wie es im Evangelium steht. Ich hörte aber auch, daß Er ihnen eine Zahl von Wochen aussprach, da ihnen das Zeichen des Jonas sollte gegeben werden und daß diese Zahl gerade auf seine Kreuzigung und Auferstehung auslief. Dann ließ Er sie stehen und ging mit den Aposteln an den See zu Petri Schiff. Er sprach mit diesen von seiner bevorstehenden Aufnahme, von seinem Leiden und den Verfolgungen, Er sagte ihnen deutlicher als je, daß Er Christus der Messias sei. Sie hörten das Alles an und glaubten es auch; aber vergaßen es auch leicht wieder, indem sie es mit ihren einfältigen menschlichen Begriffen nicht lange reimen konnten und den gewöhnlichen Erfahrungsansichten Raum gaben. Sie ließen es dann dahin gestellt sein und rechneten es unter die tiefsinnigen prophetischen Reden. Er sprach auch vom Gehen nach Jerusalem und von Verfolgung; sie würden sich noch an Ihm ärgern, es würde so weit kommen, daß man mit Steinen nach Ihm werfe. Er sprach auch, wer alles das Seine und die Seinigen nicht verlasse und Ihm glaubend nicht in seiner Verfolgung nachfolge, der könne sein Jünger nicht sein. Er sprach auch von Wegen, die noch zu thun seien vor seiner Aufnahme und von mancherlei Arbeit und daß noch Viele, die sich getrennt, zurückkehren würden. Da fragten sie, ob auch der zurückkehren werde, der seinen Vater erst habe begraben wollen, und ob Er ihn nicht aufnehmen wolle; denn er scheine ihnen dieses wohl zu verdienen. Jesus legte ihnen aber das Gemüth dieses Menschen aus und wie er am irdischen Gute

hänge; dabei hörte ich, daß „das Vater begraben" eine figürliche Redensart sei und die Anordnung und Theilung des Erbes zwischen ihm und seinem alten Vater bedeute, um diesen von sich zu scheiden und das Seinige sicher zu stellen.

Als Jesus vom Hängen dieses Menschen am zeitlichen Gute sprach, schnappte der eifrige Petrus mit der Erklärung vor: „Gott sei Dank! solche Gedanken habe ich nicht gehabt, da ich Dir folgte." Jesus aber gab ihm einen Verweis und sagte, daß er dieses hätte verschweigen sollen, bis Er es ihm gesagt haben würde.

Petrus empfängt die Schlüssel des Himmelreiches.

Matth. 16, 13—23. Mark. 8, 27—33. Luk. 9, 18—22.

Ich sah, wie Jesus von Bethsaida-Julias aus mit den Aposteln und etwa dreißig Jüngern in's Gebirge anderthalb Stunden von Cäsarea Philippi oder vielmehr auf eine Höhe ging, die oben mehrere Tiefen und Hügel bildete. Die Jünger und Apostel erzählten Ihm Alles, was sie auf der letzten Reise gesehen, gehört und gethan hatten. In diesem Gespräche war auch die Rede von der Bewegung und dem Eindruck durch Jesus, seine Lehre und Werke in den verschiedenen Orten, wo die Jünger durchgekommen waren, gelehrt und geheilt hatten. Jesus hatte sie den ganzen Weg angehört, ihnen Vieles erklärt, verwiesen und befohlen, und von der Reise auf's Fest und der Annäherung seiner Aufnahme und dem baldigen Aufgange seines Reiches gesprochen, wie auch von dem Berufe eines Jeden in demselben. Er hatte sie auch aufgefordert am Abende zum Gebet und zur Vorbereitung, denn Er habe ihnen Ernstes und Wichtiges mitzutheilen.

Jesus Selbst lag und stand den größten Theil der Nacht im Gebete, wie Er es immer vor heiligen Handlungen pflegte.

Als sie sich vor Tag wieder sammelten und gebetet hatten, fragte Jesus die Zwölfe und einige alte Jünger, die aber außer dem Kreise standen, da die Rede wieder auf Einiges kam, was sie gestern erzählt hatten: „wer sagen denn die Menschen, daß Ich sei?" Die Apostel aber standen zu beiden Seiten von Ihm in einem Kreise; zu seiner Rechten stand Johannes, dann dessen Bru-

der Jakobus und der dritte war Petrus. Da erzählten die Jünger und Apostel mancherlei Meinungen der Menschen von Jesus, die sie hie und da vernommen, wie Er von Einigen für den Täufer, von Andern für Elias, von Andern für Jeremias, der aufgestanden wäre, gehalten werde, und erwähnten noch mancherlei andere Propheten, für die Er gehalten werde.

Als sie ausgesprochen hatten und die Worte Jesu hierüber erwarteten, schwieg Er eine kleine Pause, bis sie wieder ruhig wurden. Er war aber sehr ernst und als solle etwas Wichtiges erfolgen; sie aber sahen in sein Angesicht voll von Erwartung. Da sagte Er: „Ihr aber, für Wen haltet Ihr Mich?" Keiner war getrieben zu antworten; aber Petrus ward ganz voll Kraft und Feuer augenblicklich und trat mit einem Fuße eifrig in den Kreis und sagte mit der Hand feierlich betheuernd und wie die Stimme und Zunge Aller laut und kräftig: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" Jesus antwortete ihm mit einem großen Ernst und seine Stimme war stark und wie belebend, es war ein feierliches prophetisches Wesen in Ihm, Er schien zu leuchten und wie von der Erde erhoben: „selig bist du Simon, Jonas Sohn! denn Fleisch und Blut hat dir dieses nicht offenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist! und Ich sage dir: du bist ein Fels und auf diesen Felsen will Ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, und Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben, was du bindest auf Erden, das soll im Himmel gebunden sein, und was du lösest auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein!"

Ich sah, daß Petrus die Worte Jesu, welche eine Prophezeiung waren, durch denselben Geist ganz fühlte, durch den er das Bekenntniß der Gottheit ausgesprochen. Er war ganz davon durchdrungen. Die andern Apostel aber schienen bestürzt und blickten sich und Petrus und Jesus scheu an, als Petrus mit solchem Feuer gesprochen: „Du bist Christus, Gottes Sohn!" und selbst Johannes gab sein Erschrecken so merklich zu verstehen, daß Jesus nachher auf dem Wege mit ihm allein wandelnd, ihm sein Befremden ernsthaft verwies.

Die Rede Jesu an Petrus war bei Sonnenaufgang. Sie war um so ernster und feierlicher, da Jesus mit den Jüngern Sich

dazu in's Gebirge abgesondert und ihnen zu beten befohlen hatte. Die andern Apostel verstanden sie nicht ganz. Petrus aber fühlte sie, und ich merkte, daß die andern sich noch immer irdische Auslegungen machten. Sie meinten, Jesus wolle in seinem Reiche dem Petrus das Hohepriesteramt geben, und ich hörte nachher, daß Jakobus zu Johannes auf dem Wege davon sprach, dann würden sie doch wahrscheinlich die nächsten Stellen nach Petrus erhalten.

Jesus aber sagte nun den Aposteln noch ganz deutlich heraus, daß Er der verheißene Messias sei; Er wendete alle Stellen der Propheten auf Sich an und sagte, daß sie nun auf's Fest nach Jerusalem gehen wollten, und sie traten nun sämmtlich den Rückweg südwestlich nach der Jordansbrücke an.

Petrus war noch ganz voll von den Worten Jesu von der Schlüsselgewalt und nahte sich Ihm auf dem Wege, Unterweisung und Auskunft über einzelne Fälle zu begehren, die ihm nicht ganz klar waren; denn er war so glaubend und eifrig, daß er meinte, seine Arbeit gehe nun gleich an, indem ihm die Bedingung des Leidens Christi und der Sendung des heiligen Geistes noch unbekannt war. Er fragte daher den Herrn um mehrere Fälle, ob er in diesen und jenen auch Sünden lösen könne. Ich erinnere mich, daß er etwas von Zöllnern und vom öffentlichen Ehebruche sprach, und daß Jesus ihn beruhigte, er werde alles Dieses noch deutlicher erfahren, es sei anders, als er erwarte, es komme ein anderes Gesetz u. s. w.

Nun aber fing Jesus auf dem Wege an, wandelnd dann wieder stehend im Kreise ihnen alles Bevorstehende zu erklären: sie würden jetzt nach Jerusalem gehen und bei Lazarus das Osterlamm essen, es werde dann noch viele Arbeit, Mühe und Verfolgung kommen. Er sagte viele Wege und Ereignisse im Allgemeinen voraus und wie Er auch noch einen ihrer besten Freunde vom Tode erwecken und dadurch so großes Aergerniß erregen werde, daß Er werde fliehen müssen. Wie sie dann über ein Jahr wieder zum Feste gehen würden, wie Einer Ihn verrathen würde, wie man Ihn mißhandeln, geißeln, verhöhnen und schimpflich tödten werde, und wie Er sterben müsse für die Sünden der Menschen und am dritten Tage wieder auferstehen. Er sagte dieses Alles ausführlich, bewies es aus den Propheten und war sehr ernst und liebevoll dabei. Petrus betrübte sich über das Mißhandeln und Tödten so,

daß er in seinem Eifer Jesus nachging und allein mit Ihm sprechend dagegen stritt und eiferte: das könne nicht so kommen, das werde er nicht zugeben. Er wolle eher sterben, als das dulden! „das sei fern von Dir, Herr! das soll Dir nicht geschehen!" Da wendete Sich aber Jesus sehr ernsthaft um und sagte ihm eifrig: „weg von Mir, du Satan! du bist Mir zum Anstoß, du hast keinen Sinn für das, was Gottes ist, sondern für das, was des Menschen ist!" Da ging Jesus vorwärts und Petrus war ganz erschrocken und überlegte, wie Jesus früher gesagt, er habe nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Gottes Offenbarung Ihn als Christus verkündet und wie Er ihn nun Satan nenne und Einen, der nicht aus Gott sondern nach Menschen Sinn und Gelüsten spreche, da er sein Leiden verhindern wolle, und verglich Beides und ward demüthiger und sah Jesus bewundernder und glaubender an. Er war aber sehr betrübt, da ihm die Wahrheit seines Leidens dadurch wuchs.

Ich sah nun Jesus, die Apostel und Jünger in getrennten Haufen, von denen immer einer abwechselnd mit dem Herrn ging, über die Jordansbrücke wandern und den Apostel-Aussendungsberg zur Rechten lassend südwestlich reisen. Sie wendeten sich über das westliche Ende des Thales von Kapharnaum mittäglich, und unter Belehrung beim kurzen Ausruhen und sich Erquicken reisten sie schnell und nirgends verweilend, auch alle Orte so viel als möglich vermeidend, an diesem Tage bis in die Nacht, da sie in den Herbergen beim Badesee von Bethulien einkehrten, wo Lazarus mit einigen jerusalemischen Jüngern Jesus erwartete, Der ihm durch Judas bereits vor mehrerer Zeit hatte sagen lassen, daß Er das Osterlamm mit den Seinigen bei ihm in Bethanien essen wolle.

Lazarus war aber Jesu entgegengekommen, um Ihn mit den Aposteln und Jüngern in Bezug dieses Osterfestes zu warnen. Er sagte Jesu, daß ein Aufstand bei dem Feste drohe. Ich erinnere mich nur an Einiges von der Veranlassung. Er sagte, Pilatus wolle eine neue Abgabe vom Tempel haben, er wolle dem Kaiser, meine ich, ein Bild davon aufrichten; er verlange auch, sie sollten zur Ehre des Kaisers gewisse Opfer thun und demselben gewisse hochverehrende Namen öffentlich zugestehen. Ich weiß es nicht mehr genau, aber es waren drei Punkte. Dieses solle nun eingeführt werden; die Juden aber hätten einen Aufstand dagegen vorbereitet

und es solle eine große Anzahl Galiläer und an ihrer Spitze ein gewisser Judas ein Gaulonite dagegen auftreten, der viel Anhang habe und ganz gegen die Knechtschaft und den Römerzins lehre. Jesus möge Sich daher am Feste zurückhalten, weil große Unruhe entstehen könne. Jesus aber antwortete dem Lazarus: es sei seine Zeit noch nicht, es werde Ihm noch nichts geschehen. Dieser Aufruhr werde nur das Vorbild eines viel größern Aufruhrs über ein Jahr sein, wo seine Zeit komme, da der Menschensohn den Händen der Sünder überliefert werde.

Jesus sendete am Morgen in getrennten Haufen die Apostel und Jünger auf verschiedene Wege und behielt nur Simon und Thaddäus, Nathanael Chased und Judas Barsabas bei Sich; die Andern sollten theils am Jordan hinab, theils westlich vom Garizim durch Ephraim zum Feste ziehen und noch einige Orte besuchen, wo sie noch nicht gewesen waren. Lazarus reiste auch mit den Jüngern ab. Jesus verbot ihnen, zu den Städten der Samariten zu gehen und gab ihnen noch verschiedene Verhaltungsregeln. Ich sah Jesus später bei Hirten östlich vom Tabor und nach starker Reise und spät anlangend auf Lazari Gut Ginnim übernachtend.

Osterfest. Jesus in Bethanien und Jerusalem.

Jesus ging nach Bethanien durch die Wüste. Als Er ankam, eilten sie Ihm in den Hof entgegen; Lazarus wusch Ihm die Füße und dann gingen sie durch die Gärten. Die Frauen grüßten Ihn verschleiert. Es war aber seine Ankunft sehr rührend; denn es wurden gerade vier Osterlämmer gebracht, die man von der Herde abgesondert hatte und in einen abgezäunten Grasplatz that. Die heiligste Jungfrau und Magdalena hatten Kränzchen gemacht, die ihnen um den Hals gehängt wurden. Jesus war kurz vor dem Sabbat angekommen. Er feierte ihn mit Allen in einem Sale. Er war sehr ernst und sagte einige sehr bewegliche Worte bei dieser Gelegenheit. Er las hierauf die Sabbatslesung und lehrte darüber. Abends beim Mahle sprach Er noch Vieles vom Osterlamme und seinem künftigen Leiden. Er sagte auch deutlicher, daß Er der Christus sei. Die Ehrfurcht und Bewunderung wächst in Allen.

In Magdalena kann die Reue und Liebe nicht mehr wachsen. Sie folgt Jesu überall, sitzt zu seinen Füßen, siehet und harret

überall auf Ihn, denkt nur an Ihn, sieht nur auf Ihn, weiß nur von ihrem Erlöser und ihren Sünden. Jesus sagt ihr oft tröstende Worte. Sie ist sehr verändert; ihre Gestalt und ihr Wesen sind noch ausgezeichnet und edel, aber von Thränen und Kasteiungen zerstört. Sie sitzt fast immer einsam in ihrem engen Bußgewölbe und thut niedere Dienste bei Armen und Kranken.

Die jerusalemischen Freunde und Frauen sind alle hier; auch Heli aus Hebron, der Wittwer einer Schwester Elisabeths, der am letzten Abendmahle Jesu Speisemeister und Hauswirth war, nebst seinem Sohne, dem Leviten, der des Johannes Vaterhaus besitzt, und dessen fünf Töchtern. Sie sind eine Art Essenerinen und heirathen nicht.

Lazarus und die Seinigen haben großen Antheil und Vertraulichkeit mit Jesus und allen seinen Jüngern; denn sie sind mit Hab und Gut und allen ihren Kräften die Pfleger und Nährer der Gemeinde. Auch von solchen Anordnungen wird gesprochen.

Jesus in Jerusalem. Er lehrt im Tempel. Der Geheilte vom Teiche Bethesda.

Joh. 5 14. 15.

Ich sah Jesus Morgens gegen zehn Uhr mit den Aposteln und etwa dreißig Jüngern über den Oelberg durch Ophel zum Tempel gehen. Alle gingen sie in braunen Röcken von ordinärer Wolle, wie die gemeinen Galiläer alle zu gehen pflegen. Jesus hatte nur einen breiteren Gürtel mit Buchstaben darauf. Er fiel gar nicht auf, denn es gingen viele Scharen so gekleideter Galiläer umher. Das Fest ist ganz nahe und es sind große Lager von Hütten und Zelten um die Stadt und überall zieht noch vieles Volk heran.

Jesus lehrte im Tempel seine Jünger und eine große Anzahl Menschen wohl eine Stunde lang. Es waren mehrere Lehrstühle, wo gelehrt wurde; es war aber Alles mit den Zurüstungen zum Feste so beschäftigt und zugleich mit dem Aufruhr gegen Pilatus, der heute fortgesetzt worden ist, daß Ihn kein vornehmerer Priester angriff. Einige geringe boshafte Pharisäer gingen Ihn an und fragten Ihn, wie Er es wage, Sich hier sehen zu lassen und wie lange es mit Ihm noch währen solle? Man werde Ihm wohl das

Handwerk bald legen. Jesus antwortete sie beschämend, lehrte ungestört fort und ging dann wieder nach Bethanien.

Auch am andern Morgen ging Jesus mit allen Jüngern in den Tempel. Seine Anwesenheit war schon bekannt und in dem Vorhofe des Tempels, wo Er vorüber kam, harrten Leute mit mehreren Kranken und auch schon an dem aufsteigenden Wege brachte man einen wassersüchtigen Mann auf einem Tragebette. Jesus heilte ihn und am Tempel noch mehrere Kranke und Gichtische. Es zogen Ihm darum viele Menschen nach.

Als Jesus zu dem Tempel kam, wo man hie und da noch mit Ausräumen und Anordnen des Raumes zu dem morgigen Schlachten beschäftigt war, ging Er bei dem am Teiche Bethesda geheilten Manne vorüber, welcher auch hier als ein Taglöhner arbeitete. Jesus wendete Sich zu ihm und sprach: „siehe du bist gesund geworden! sündige nicht mehr, damit dir künftig nicht noch Aergeres widerfahre!" Man hatte den Mann, der sehr bekannt war, viel gefragt, wer ihn denn am Sabbat geheilt habe; er kannte aber Jesus nicht und sah Ihn hier zum erstenmale wieder. Es war nun sein erstes Geschäft, den Pharisäern, die ihm gerade vorkamen, zu sagen: der Jesus, Der hier eben auch geheilt habe, sei es, Der ihn am Teiche Bethesda damals geheilt habe. Da diese Heilung großes Aufsehen gemacht hatte und die Pharisäer sehr über den Sabbatsbruch geschimpft hatten, fanden sie hierin eine neue Klage gegen Jesus und sammelten sich darum mehr um seinen Lehrstuhl und brachten ihre alten Geschichten vom Sabbatschänden wieder vor. Der eigentliche Ausbruch geschah heute noch nicht: obschon sie bereits sehr tobten.

Jesus lehrte im Tempel vor vielen Menschen an zwei Stunden vom Opfer. Er sprach, daß sein himmlischer Vater von ihnen kein blutiges Brandopfer verlange, sondern ein reumüthiges Herz; auch vom Osterlamme als dem Vorbilde eines höchsten Opfers, das sich bald erfüllen werde. — Es kamen aber viele seiner boshaften Feinde unter den Pharisäern und schmähten Ihn und stritten gegen Ihn und brachten die höhnischen Worte vor: ob der Prophet ihnen die Ehre anthun wolle, das Osterlamm mit ihnen zu essen; worauf Jesus unter anderem antwortete: „der Menschensohn ist Selbst ein Opfer für eure Sünden!"

Es war aber auch jener Jüngling in Jerusalem, der gesagt hatte, er wolle erst seinen Vater begraben und dem Jesus geantwortet: „lasse die Todten die Todten begraben!“ Er hatte dieses den Pharisäern hinterbracht und sie warfen Jesu diese Rede vor und fragten Ihn, was Er darunter verstehe, und wie dann ein Todter den andern begraben könne? Jesus sagte ihnen: wer seiner Lehre nicht folge, nicht Buße thue und seine Sendung nicht glaube, habe kein Leben in sich und sei todt; wer aber sein Hab und Gut mehr schätze als sein Heil, der folge seiner Lehre nicht und glaube nicht an Ihn und habe kein Leben in sich, sondern den Tod. So sei auch jener Jüngling gesinnt; denn er habe sich erst mit seinem alten Vater um sein Erbe abfinden wollen und den Vater auf Pension setzen, er habe am todten Erbe gehangen, könne also kein Erbe seines Reiches und des Lebens werden und darum habe Er ihn gewarnt, er solle die Todten ihre Todten begraben lassen und selbst zum Leben sich wenden. Jesus fuhr hierin fort und verwies ihnen ihre Habsucht strenge. Da Er aber seine Jünger vor dem Sauerteige der Pharisäer warnte und die Parabel vom reichen Manne und armen Lazarus erzählte, wurden die Pharisäer so erbittert, daß sie ein großes Getümmel erhoben und Jesus mußte Sich unter dem Volke verlieren und entweichen, sonst hätten sie Ihn festgenommen.

Die Osterlämmer des Lazarus. Vorbereitungen zum Feste in Bethanien.

Die vier Lämmchen, welche von vier Ostergesellschaften bei Lazarus in Bethanien sollten gespeist werden und die täglich an einem Brunnen gewaschen und mit frischen Kränzen geschmückt worden waren, wurden heute Abend nach Jerusalem zum Tempel getragen. Jedes hatte einen Zettel mit dem Namen und Zeichen des Hausvaters an dem Kränzchen um seinen Hals. Sie wurden, nachdem sie nochmals gewaschen waren, in bestimmte eingezäunte schöne Rasenplätze am Tempelberge gethan.

Alle Hausgenossen des Lazarus reinigten und badeten sich heute. Ich sah sie alle parweise abwechselnd in's Bad gehen, die Männer und Frauen nach verschiedenen Seiten des Hauses. Ich sah auch Jesus allein dahin gehen; weiß jedoch nicht, ob Er Sich wirklich

gebadet hat. Es ist mir das überhaupt nie bestimmt vorgekommen, obschon ich oft gesehen, daß Er Angesicht, Arme und Füße wusch. Am Abend ging auch Lazarus zu einem Brunnen und hatte einen Krug mit Wasser und brachte ihn in's Haus, wo er verdeckt stehen blieb. Dieses Wasser wurde zur Bereitung der süßen Brode gebraucht. Dann sah ich Lazarus mit einem Diener in verschiedene Winkel der Gemächer gehen; der Diener leuchtete ihm und er fegte, wie zu einer Ceremonie, ein wenig aus den Ecken; dann reinigten und fegten die Knechte und Mägde Alles und wuschen und scheuerten die Geschirre und Zubereitungsorte der süßen Brode. Dies war das Ausfegen des Sauerteiges.

Simon der Pharisäer von Bethanien ist auch schon bei Jesus gewesen; er schien mir neulich dem Aussatze nah, aber jetzt scheint er mir reiner. Er ist ein etwas schwankender Anhänger Jesu.

Jesus wandelt mit den Jüngern an den Oelberg. Schlachten der Osterlämmer.

Heute am 14. Nisan Morgens wurde bei Lazarus von den Mägden und einzelnen Dienstfrauen Martha's das süße Osterbrod eingemengt und gebacken; ich sah Martha und Magdalena nicht dabei.

Der Geheilte vom Teiche Bethesda lief auch gestern und heute nach Bethanien und wo Sich Jesus sehen ließ, und erzählte überall den Pharisäern, daß Jesus es gewesen, von Dem er geheilt worden und die Pharisäer entschlossen sich, Jesus, wenn es anginge, gefangen zu nehmen und bei Seite zu schaffen.

Jesus sah ich heute mehrmals an dem Oelberge, wohin Er mit den Jüngern und anderen Freunden gewandelt ist. Maria, Magdalena und andere Frauen zogen in einiger Entfernung nach. Ich sah, daß die Jünger bei reifen Kornfeldern Aehren abbrachen und aßen und hie und da auch Früchte und Beren, und dachte noch daran, wann das Aehrenabstreifen, das im Evangelium angezeigt ist, eigentlich eintreten werde. Jesus lehrte sie unter anderem wieder sehr umständlich vom Gebet, warnte vor der Heuchelei im Gebet und wiederholte Manches, was Er schon früher gesagt hatte und sagte auch noch, wie sie unaufhörlich im Angesichte seines und ihres Vaters im Gebete wandeln sollten.

Das Osterlamm wurde heute nicht so früh im Tempel geschlachtet, als bei Christi Kreuzigung, wo das Schlachten schon um halb ein Uhr anfing, da Jesus auch an's Kreuz geschlagen wurde. Damals war es Freitag und man fing wegen des eintretenden Sabbats früher an. Heute begann es gegen drei Uhr Nachmittags. Viele Trompeten wurden geblasen und Alles stand bereit und das Volk zog in abgetheilten Haufen in den Tempel. Die Geschwindigkeit und Ordnung war bewunderungswürdig. Alle standen dicht auf einander und doch hinderte Keiner und Jeder hatte seine Wege, zu kommen, zu schlachten und zu gehen.

Die vier Lämmer für Lazari Haus schlachteten die Vier, welche die Hausväter vorstellten: Lazarus, Heli von Hebron, Judas Barsabas und Heliachim, ein Sohn der Maria Heli und Bruder der Maria Kleophä. Die Lämmer wurden an einem hölzernen Spieß mit einem Querholz wie gekreuzigt und im Backofen stehend gebraten. Die Eingeweide, Herz und Leber lagen in's Osterlamm hineingesteckt; bei einigen wurde es vorn an den Kopf gesteckt. — Bethphage und Bethanien wurden mit zu Jerusalem gerechnet, man konnte das Osterlamm dort essen.

Das Paschamahl bei Lazarus.

Abends, als der 15. Nisan begann, aßen sie das Osterlamm. Sie waren Alle geschürzt, hatten neue Sohlen an und Stäbe in der Hand. Zuerst sangen sie: „gebenedeiet sei der Herr Gott Israels," auch: „gelobt sei der Herr!" und stellten sich mit erhobenen Händen parweise gegen einander, indem sie heranwandelten. An dem Tische, wo Jesus mit den Aposteln saß, war sein Verwandter Heli aus Hebron Hausvater, Lazarus war es an dem Tische seiner Hausgenossen und Freunde, an einem dritten Tische der Jünger war es Heliachim, Kleophä Sohn, an einem vierten Judas Barsabas. Es aßen sechsunddreißig Jünger das Pascha hier.

Es ward nach dem Gebete dem Hausvater ein Becher mit Wein gebracht, den er segnete und trank und herumreichte; dann wusch er die Hände. Es standen aber auf dem Tische das Osterlamm, eine Schüssel mit Osterkuchen, eine Schale mit einem braunen Muß und eine Schale mit einer Brühe, auch eine mit kleinen Bündeln bitterer Kräuter und eine, worauf grünes Kraut aufrecht

wie ein wachsender Rasen dicht bei einander stand. Ich kenne ein ähnliches Kraut; ich wollte es wohl suchen, wenn ich gehen könnte. Als Kind suchte ich es immer und aß es so gerne. Es hat feine Stielchen, ist gelblich grün, hat wie Kleeblättchen und blüht mit weißen Blümchen. Es wächst gern unter dicken Hecken; ich habe oft d'runter gesteckt und es gesucht. Ich habe auch wohl gesehen, daß Juden es abbrachen und gern aßen; weiß aber nicht, ob sie es kannten. Der Hausvater zerlegte dann das Osterlamm und theilte es herum und sie aßen es sehr geschwinde auf. Sie schnitten von dem dichten Kraute ab, tauchten es in die Brühe und aßen es. Es brach auch der Hausvater einen von den Osterkuchen und legte ein Stückchen davon unter das Tischtuch, und das Alles ging sehr schnell und mit allerhand Gebeten und Sprüchen vor sich und sie lehnten dabei an den Sitzen. Nachher ging wieder ein Becher herum und der Hausvater wusch wieder die Hände und legte dann ein Bündel von den bittern Kräutern auf ein Täfelchen Brod, tauchte es ein und aß davon und die Andern thaten auch so.

Das Osterlamm wurde ganz aufgegessen; die Knochen mit beinernen Messern rein abgeschabt, gewaschen und nachher verbrannt. Dann sangen sie wieder und legten sich nun förmlich zu Tische und aßen und tranken. Mancherlei zierlich geformte Speisen waren da und sie waren voll Freude und Lust.

Hier bei Lazarus hatten alle Gäste schöne Schalen, worauf sie aßen. Beim letzten Osterlamme Jesu waren Brodscheiben mit allerlei eingedrückten Figuren, die in Höhlungen des Tisches lagen, ihre Teller.

Die Frauen standen auch bei ihrer Mahlzeit und waren reisemäßig gekleidet; sie hatten auch Psalmen-Gesang, aber sonst keine Ceremonien. Sie zerlegten ihr Lamm nicht selber, es wurde ihnen von dem andern Tische gesendet. — In Seitenhallen des Speiseraums aßen noch viele arme Leute ihr Osterlamm, deren Mahlzeit Lazarus besorgt hatte und die alle beschenkt wurden.

Jesus lehrte und erzählte während der Mahlzeit und hielt besonders eine sehr schöne Lehre vom Weinstock, vom Veredeln des Weinstockes, vom Ausrotten der schlechten, vom Pflanzen edler Reben, vom Beschneiden derselben nach jedem Aufschießen. Er sagte den Aposteln und Jüngern, daß sie diese Reben seien und daß des Menschen Sohn der wahre Weinstock sei und daß sie in Ihm

bleiben müßten; und wenn Er gekeltert sei, müßten sie fort und fort den wahren Weinstock, Ihn Selbst, verbreiten und alle Weinberge mit anbauen. Sie waren bis sehr spät in die Nacht zusammen und sehr gerührt und freudig.

Judas Barsabas war nach Andreas der bejahrteste Jünger; er war verheirathet, seine Familie lebte im Hirtenstande in einer Reihe Häuser zwischen Michmethath und Ischariot. Heliachim war auch verheirathet und lebte im Hirtenstand auf dem Felde Ginnim. Jesus sendete die Jünger selten in diese Gegend. Er war viel älter als Jesus.

Jesus im Tempel. Vorwürfe der Pharisäer. Joh. 5, 16—47. Der reiche Prasser und der arme Lazarus eine wahre Begebenheit. Luk. 16, 19—31.

Das Fest im Tempel begann heute sehr früh; er war nach Mitternacht schon offen, Alles war voll Lampen. Die Leute kamen schon vor Tagesanbruch mit ihren Dankopfern, allerlei Thieren und Vögeln, die zu kaufen waren und sie wurden von den Priestern in Empfang genommen und besichtigt; sie brachten auch allerlei Geschenke anderer Art, an Geld, Stoffen, Mehl, Oel u. s. w.

Jesus, die Jünger, Lazarus, seine Hausgenossen und auch die Frauen gingen, als es Tag geworden, zum Tempel und Jesus stand unter der Menge des Volkes mit den Seinigen zusammen. Es wurden viele Psalmen gesungen, musizirt und geopfert und auch ein Segen gesprochen, den Alle auf den Knieen empfingen. Die Leute gingen immer partieenweise herein und nach ihrem Opfer heraus und dazwischen wurde geschlossen, damit keine Störung eintrete. Es gingen auch viele Menschen, besonders die Fremden nach dem Segen in die Synagogen der Stadt, wo gesungen und das Gesetz gelesen wurde. — Gegen Mittag war eine Pause mit den Opfern, etwa um eilf Uhr, und es hatten sich schon viele Leute zerstreut und waren theils bei den Küchen im Vorhofe der Weiber, wo von den Opfern Speisen bereitet wurden, die dann in den Eßsälen von ganzen Gesellschaften zusammen verzehrt wurden. Die Frauen waren früher nach Bethanien zurück.

Jesus hatte mit den Seinen bis zur Zeit des Stillstandes ruhig gestanden und begab Sich nun, da alle Zugänge wieder

offen waren, nach dem großen Lehrstuhle im Tempel vor dem Heiligen in der Vorhalle. Es zogen sich viele Menschen zusammen und auch Pharisäer waren darunter. Der Geheilte vom Teiche Bethesda war auch wieder unter der Menge; er hatte alle die Tage nur allzuviel von Jesus erzählt und öfter auch gesagt, Der solche Werke thue, müsse der Sohn Gottes sein. Die Pharisäer hatten Ihm zwar zu reden verboten; das half aber Nichts. Da nun auch Jesus vorgestern sehr kühn im Tempel gelehrt hatte und sie sich fürchteten, Er möchte sie noch mehr vor dem Volke verächtlich machen, und da auch alle aus dem Lande auf dem Feste versammelten Pharisäer ihre Klagen und Lügen gegen Jesus schon vorgebracht hatten, so nahmen sie sich vor, Ihm bei der ersten Gelegenheit stark zu Leibe zu gehen, Ihn gefangen zu nehmen und zu richten. Als Jesus nun jetzt hier zu lehren begann, kamen Viele um Ihn her und unterbrachen seine Lehre durch mancherlei Einwürfe und Vorwürfe. Sie fragten Ihn, warum Er das Osterlamm nicht mit ihnen im Tempel gegessen und ob Er heute ein Dankopfer gebracht habe? Jesus wies sie an die Hausväter, die es für Ihn entrichtet hatten. Sie brachten wieder vor, seine Jünger hielten die Gebräuche nicht, äßen mit ungewaschenen Händen und naschten Aehren und Früchte auf dem Wege; man sehe Ihn nie Opfer bringen, es seien sechs Tage zur Arbeit, der siebente zur Ruhe und Er habe den Mann am Sabbat geheilt und sei ein Sabbatschänder. Jesus aber lehrte sehr strenge gegen sie vom Opfer. Er sagte wieder, des Menschen Sohn sei Selbst ein Opfer und sie schändeten das Opfer durch ihren Geiz und ihre Lästerungen gegen den Nebenmenschen. Gott verlange keine Brandopfer, sondern bußfertige Herzen; ihr Opfer werde ein Ende nehmen, der Sabbat werde bestehen; aber um der Menschen willen zu ihrem Heile, damit ihnen geholfen werde sei er da und nicht die Menschen um des Sabbats willen.

Sie fragten Ihn auch über die Parabel vom armen Lazarus, die Er neulich erzählt hatte und machten sie ganz lächerlich: woher Er denn die Geschichte so genau wisse, was der Lazarus und Abraham und der reiche Mann gesprochen? und ob Er denn bei ihnen in Abrahams Schoß und in der Hölle gewesen sei? ob Er Sich denn nicht schäme, dem Volke solche Dinge aufzubinden? Jesus lehrte wieder über diese Parabel und verwies ihnen ihren Geiz, ihre Grausamkeit gegen die Armen, ihr selbstsicheres Beob-

achten der leeren Formen und Gebräuche bei gänzlichem Mangel der Liebe. Er legte die Geschichte des reichen Prassers ganz auf sie aus; denn seine Geschichte ist wahr und bekannt bis zu seinem Tode, der gräßlich war. — Ich habe auch wieder gesehen, daß der reiche Prasser und arme Lazarus gelebt haben und durch ihren Tod im Lande sehr bekannt geworden sind. Sie wohnten aber nicht zu Jerusalem, wo nachher den Pilgern Häuser von ihnen gezeigt wurden; ich weiß nicht, woher dieses entstanden ist. Sie starben in den Jugendjahren Jesu und man sprach damals viel in frommen Familien davon. Die Stadt, wo sie lebten, heißt, glaub ich, Aram oder Amthar und liegt westlich vom galiläischen Meere im Gebirge. Ich weiß die ganze Geschichte nicht mehr ausführlich, aber so viel weiß ich noch: der Reiche war sehr reich und wohllebend und Ortsvorstand, ein berühmter Pharisäer, der das Gesetz äußerlich sehr strenge beobachtete; aber er war sehr hart und unbarmherzig gegen die Armen und ich sah ihn die Armen des Orts, welche von ihm Pflege und Hilfe begehrten, weil er Vorstand war, strenge von sich weisen. Es war aber ein gar frommer und elender armer Mann da, der Lazarus hieß und voll von Geschwüren und Elend, aber demüthig und voll Geduld war. Dieser ließ sich hungrig zum Hause des Reichen bringen, um die Sache der abgewiesenen Armen zu vertreten. Der Reiche lag zu Tische und praßte und Lazarus war als ein Unreiner hart von ihm abgewiesen. Der arme Lazarus lag nun vor der Thüre und flehte nur um die Brosamen, die von seinem Tische fielen; jedoch Niemand gab ihm was. Aber die Hunde waren barmherziger und leckten seine Geschwüre; und das hatte die Bedeutung, daß die Heiden barmherziger sind, als die Juden. Nachher starb Lazarus sehr schön und auferbaulich und der Reiche starb auch, aber einen fürchterlichen Tod und man hörte auch eine Stimme aus seinem Grabe, wovon die Rede im ganzen Lande war. Das Nähere weiß ich nicht mehr.

Jesus setzte das Ende der Parabel aus der innern Wahrheit hinzu, was den übrigen Menschen unbekannt war. Darum spotteten Ihn die Pharisäer auch aus und sagten, ob Er denn alle diese Reden in Abrahams Schoß mit angehört habe? Da nun dieser reiche Prasser ein sehr strenger pharisäischer Beobachter der Gebräuche gewesen, ärgerte es die Pharisäer besonders, daß sie damit verglichen wurden, weil es darin heißt, daß sie Moses und die

Propheten nicht hörten. Jesus sagte ihnen aber gerade heraus: wer Ihn nicht höre, höre die Propheten nicht, denn sie sprächen von Ihm; wer Ihn nicht höre, höre Moses nicht, denn er spräche von Ihm und wenn auch die Todten auferständen, würden sie nicht an Ihn glauben. Sie würden aber aufstehen und von Ihm zeugen — das geschah das Jahr darauf in demselben Tempel bei seinem Tode — und sie würden nicht glauben; sie würden aber auch aufstehen und Er werde sie richten. Alles aber, was Er thue, thue sein Vater in Ihm, auch die Todten erwecken. Auch von Johannes und dessen Zeugniß sprach Jesus und daß Er es nicht bedürfe, Er habe ein größeres Zeugniß: seine Werke zeugten von seiner Sendung und der Vater zeuge Selbst davon. Sie aber kännten Gott nicht; sie wollten durch die Schrift selig werden und hielten die Gebote nicht. Er werde sie nicht anklagen, Moses werde es thun, dem sie nicht glaubten und der doch von Ihm geschrieben.

Eine Stimme vom Himmel.

So lehrte Jesus noch Vieles und unter vielen Unterbrechungen und sie wurden zuletzt so ergrimmt, daß sie gegen Ihn andrangen und lärmten und nach der Wache sendeten; sie wollten Ihn ergreifen.

Es wurde aber ein finsteres Wetter und Jesus schaute empor, da das Getümmel groß wurde, und sagte: „Vater zeuge von deinem Sohne!“ Da kam eine dunkle Wolke vor den Himmel und es geschah wie ein Donnerschlag und ich hörte eine gellende Stimme durch die Halle: „das ist mein lieber Sohn, an Dem Ich mein Wohlgefallen habe.“ Die Feinde wurden ganz verwirrt und schauten erschrocken empor; die Jünger aber, welche in einem Halbkreise hinter Jesu gestanden, setzten sich in Bewegung und Jesus ging zwischen ihnen ungehindert durch die sich öffnende Menge hindurch an der Abendseite zum Tempel und aus der Stadt durch das Eckthor bei Lazari Haus hinaus. Sie zogen heute noch drei Stunden nördlich nach Rama, wie ich meine.

Die Jünger haben diese Stimme nicht gehört, sondern nur den Donner, denn ihre Stunde war noch nicht gekommen; aber mehrere der zornigsten Pharisäer hörten sie. Als es aber wieder helle ward, sprachen sie nicht davon und eilten nach und sendeten,

Jesus zu ergreifen. Er war aber nicht mehr zu finden und sie ärgerten sich, daß sie sich so hätten überraschen lassen und Ihn nicht angehalten hätten. — Er ging mit den Jüngern nach Rama und von da nach Thänath-Silo, der Ackerbaustadt bei Sichar. Er war hier schon sonst gut aufgenommen worden und heute noch besser, wie überhaupt überall, weil die Pharisäer alle in Jerusalem waren und ebenso alle kräftigen erwachsenen Männer und Jünglinge. Es waren meistens nur alte und kränkliche Leute, Frauen und kleine Kinder zurück und die alten Hirten bei den Herden. Jesus lehrte und übernachtete hier. Seine Lehre war noch immer sehr strenge und ernst von seinem nahen Ende. Er rief Alle zu Sich, Trost zu suchen und sprach vom Gott wohlgefälligen Opfer eines reumüthigen Herzens.

Jesus lehrt in Atharoth und heilt die verkrümmte Frau.

Luk. 13, 10—17.

Jesus ging von Thänath-Silo nach Atharoth und lehrte auf einem Hügel vor der Stadt, wohin Ihm viele alte Leute, Kranke, Frauen und Kinder folgten. Es kamen nun alle Kranken und vor den Pharisäern furchtsame Leute zum Vorschein und flehten Trost und Hilfe von Ihm; denn in Atharoth waren die Pharisäer und Sadduzäer so erbost gegen Jesus, daß sie damals die Thore hatten sperren lassen, als Er in der Nähe war. Er lehrte sehr strenge und zugleich liebreich und warnte die armen Leute vor der Bosheit der Pharisäer. Er sprach noch fortwährend deutlicher von seiner Sendung, von seinem himmlischen Vater, von seiner nahen Verfolgung, von der Auferstehung der Todten und dem Gerichte und von der Nachfolge. Er heilte viele Kranke, Lahme, Blinde, Wassersüchtige, auch kranke Kinder und blutflüssige Frauen.

Die Jünger hatten Ihm eine Herberge vor Atharoth bei einem einfältigen Schullehrer, einem alten Manne, der da zwischen Gärten wohnte, bereitet, sie wuschen da die Füße, nahmen eine Erquickung und gingen zum Sabbat nach Atharoth in die Synagoge. Da versammelten sich viele Leute, die aus der Gegend herangekommen, auch die Geheilten waren alle da. Ein alter krummer Schelm von Pharisäer, der zurückgeblieben war, stand der Synagoge vor und er gab sich ein ganz besonderes Ansehen, wenn er

den Leuten gleich etwas lächerlich war. Es wurde heute über gesetzliche Unreinigkeit der Kindbetterinen und über den Aussatz gelesen und über die Vermehrung des neuen Brodes und Getreides durch Elisäus und wie der Naaman durch ihn geheilt worden. (3. Mos. Kap. 12—14. 4. Könige 4, 42 bis 5, 19.)

Jesus hatte schon eine Zeit lang gelehrt, da wendete Er Sich zu der Stelle, wo die Frauen standen und rief einer Wittwe, die ganz gekrümmt von ihren Töchtern in die Synagoge auf ihren gewöhnlichen Platz geführt worden war. Sie dachte gar nicht daran, Hilfe zu begehren und war schon achtzehn Jahre krank; sie war in der Mitte des Leibes gekrümmt und ging mit dem Oberleib so niedergebogen zur Erde, daß sie schier auf den Händen hätte gehen können. Jesus sprach zu ihr, als ihre Töchter sie vor Ihn führten: „Weib, sei los von deiner Krankheit!" und legte seine Hand auf ihren Rücken. Da richtete sich die Frau kerzengerade in die Höhe und lobte Gott: „gelobt sei der Herr Gott Israels" u. s. w. und warf sich vor Jesus nieder und alle Anwesenden lobten Gott.

Der alte krumme Schelm von Pharisäer aber, erbittert, daß ein solches Wunder am Sabbat unter seiner Regierung in Atharoth vorgefallen, wendete sich, da er sich nicht an Jesus wagte, mit großer Auktorität an das Volk und zankte und sagte: „es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; in denen kommet und lasset euch heilen, aber nicht am Sabbat!" Da sagte Jesus zu ihm: „du Heuchler, löst nicht Jeder von euch seinen Ochsen oder Esel am Sabbat von der Krippe und führt ihn zur Tränke? Sollte nun diese, die doch eine Tochter Abrahams ist, nicht am Sabbat von diesem Band gelöset werden, welche Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte?" Da schämte sich der krumme Pharisäer und all' sein Anhang und alle Leute lobten Gott und freuten sich des Wunders.

Es war gar rührend, die Töchter und einige der Frau verwandte Knaben so freudig um die Frau herum zu sehen. Ja alle Leute waren froh; denn sie war wohlhabend und in der Stadt geliebt und geachtet. Es machte sich lächerlich und abscheulich zugleich, den krummen Pharisäer, statt selbst Hilfe zu erflehen, über die Heilung der frommen krummen Frau zornig zu sehen. Jesus fuhr aber in seiner Lehre fort über den Sabbat und lehrte eben so strenge wie im Tempel, da sie Ihm die Heilung des Mannes

am Teiche Bethesda vorrückten. Von Atharoth ging Jesus nach Hadad-Rimmon, wo Er von der Auferstehung der Todten lehrte.

Die Verklärung auf dem Tabor.

Matth. 17, 1—9. Mark. 9, 1—8. Luk. 9, 25—36.

Jesus ging von Hadad-Rimmon mit einigen Jüngern östlich nach Kisloth-Tabor, welches am Fuß des Tabors gegen Mittag liegt. Hier sammelte sich eine große Schar von Reisenden um Jesus, welche von Jerusalem kamen. Er lehrte sie und heilte einige Kranke. Nachmittags um zwei oder drei Uhr sendete Er die Jünger rechts und links um den Berg herum aus, zu lehren und zu heilen; Er Selbst behielt Petrus, Johannes und Jakobus Major bei Sich und ging mit ihnen den Berg hinauf.

Er ging einen Fußpfad, der sich hin und her am Tabor hinaufwand. Sie hätten wohl schneller hinauf gekonnt, aber sie brachten gegen zwei Stunden auf dem Wege zu; denn Jesus verweilte oft mit ihnen an einzelnen Stellen und Höhlen, wo Propheten gewohnt hatten und erklärte ihnen mancherlei und betete mit ihnen. Sie hatten keine Speise mitgenommen; Jesus hatte es ihnen verboten und gesagt, sie würden überflüssig gesättiget werden. Auf dem Gipfel des Berges war eine schöne weite Aussicht und ein großer freier Platz mit einer beraseten Umwallung und schattigen Bäumen umgeben. Der Boden war mit wohlriechenden Kräutern und Blumen bedeckt. Es war ein Wasserbehälter in einem Felsen verborgen und wenn man einen Zapfen zog, floß helles, sehr kühles Wasser. Sie wuschen Jesu und sich die Füße und erfrischten sich. Jesus begab Sich aber mit ihnen in eine etwas vertiefte Stelle vor einem Felsen, der eine Höhle bildete wie ein Thor; es war wie die Bethöhle am Oelberge; man konnte aber auch in Gewölbe hinab gehen.

Jesus setzte hier seine Lehre fort und sprach mit ihnen auch von dem Knieendbeten und sagte, daß sie jetzt dringend mit emporgehobenen Händen beten sollten. Er lehrte sie auch das Vaterunser mit einigen zwischen einfallenden Stellen aus den Psalmen; und sie beteten dieses in einem Halbkreise in den Knieen sitzend. Jesus kniete ihnen gegenüber an einen aus der Erde hervorstehenden Felsen gelehnt und abwechselnd lehrte Er sie wieder eine wunder-

bare tiefsinnige und süße Lehre, die von der Erschaffung und Erlösung handelte. Jesus sprach ungemein liebvoll und begeistert, und die Jünger waren ganz trunken von seinen Worten.

Er hatte im Anfange seiner Lehre gesagt, Er wolle ihnen zeigen, Wer Er sei. Sie sollten Ihn verherrlicht sehen, damit sie nicht wankten im Glauben, wenn sie Ihn verschmähet, mißhandelt und von aller Herrlichkeit verlassen in seinem Tode sehen würden. Die Sonne war gesunken und es ward dunkel; aber sie bemerkten es nicht, so wunderbar war seine Rede und sein Wesen. Jesus ward immer leuchtender und ich sah Erscheinungen von englischen Geistern um Ihn her. Petrus sah sie auch, denn er unterbrach Jesus und sagte: „Meister! was bedeutet das?" Jesus sagte zu ihm: „sie dienen Mir!" Petrus rief aber ganz begeistert aus mit vorgestreckten Händen: „Meister wir sind ja hier! wir wollen Dir dienen in Allem!" Ich weiß die Antwort Jesu nicht mehr. Jesus lehrte aber immer fort, und es kamen mit dem Erscheinen jener Gestalten um Jesus Ströme von wechselndem Wohlgeruche und ungemeine Sättigung und himmlisches Genügen über die Jünger. Der Herr aber leuchtete immer mehr und war wie durchschimmernd. Der Kreis um sie war in der dunklen Nacht so erleuchtet, daß man jedes Kräutchen wie am hellen Tage auf dem Rasen erkennen konnte. Die drei Jünger wurden so innerlich und erquickt, daß sie, als dies Leuchten einen hohen Grad angenommen, das Haupt verhüllt zur Erde niederbeugten und so liegen blieben.

Es war etwa um zwölf Uhr in der Nacht, als ich diese Glorie am höchsten sah. Vom Himmel nieder sah ich eine leuchtende Bahn und eine stets wechselnde Bewegung von Engeln der verschiedensten Art. Einige waren klein, doch in ganzer Gestalt, andere schimmerten blos wie Angesichter aus dem Lichte hervor, viele waren priesterlich, andere waren kriegerisch erscheinend. Alle hatten ein verschiedenes Wesen in sich, und es kamen verschiedene Erquickungen, Kräfte, Wonnen und Lichter mit ihnen; sie waren in steter Thätigkeit und Bewegung.

Es war so um Mitternacht. Die Apostel lagen mehr entzückt, als schlafend, auf ihrem Angesichte; da sah ich drei leuchtende Gestalten zu Jesus in das Licht eintreten. Ich sah sie nicht eher als sie in den Lichtkreis traten. Sie schienen ganz natürlich zu kommen, wie Einer, der aus der Nacht auf eine beleuchtete Stelle tritt.

Zwei erschienen bestimmter und körperlicher, sie redeten Jesus auch an und sprachen mit Ihm; es waren Moses und Elias. Die dritte Erscheinung sprach nicht und war leichter und geistiger; es war Malachias. Hier erweckte mich mein Husten.

Ich hörte, wie Moses und Elias Jesus begrüßten und wie Er von seiner Erlösung und seinem Leiden mit ihnen sprach. Ihr Zusammensein hatte etwas ganz Einfaches und Natürliches, da ich mich schon an das Leuchten gewöhnt hatte. Moses und Elias erschienen nicht so alt und abgelebt, wie sie die Erde verlassen hatten; sie waren blühend und jung. Moses größer, ernster und majestätischer, als Elias, hatte auf der Stirne wie zwei ausgewachsene Zitzen und ein langes Gewand an. Es war ein ganz fester Mann und wie ein strenger Zuchtmeister, aber sehr rein und recht und einfach. Er sagte zu Jesus, wie er sich freue, Ihn zu sehen, Der ihn und sein Volk aus Aegypten geführt habe und nun abermals erlösen wolle. Er erwähnte viele Vorbilder seiner Zeit und sprach sehr tiefsinnig von dem Osterlamme und dem Lamme Gottes. Elias war viel anders, er war feiner, lieblicher und milder anzuschauen. Beide aber waren sehr von der Erscheinung des Malachias verschieden; denn beiden konnte man etwas Menschliches, Erlebtes in ihren Gesichtern und Gestalten ansehen; man sah in ihren Gesichtern Familien-Gesichter. Malachias sah ganz anders aus, er hatte etwas Außergewöhnliches, wie ein Engel; er sah aus wie die Gestalt einer einfachen Kraft und Aufgabe. (Sie bemüht sich dieses mit andern Worten zu sagen, welche unwiederholbar, weil plattdeutsch und schweifend sind.) Er war ruhiger und geistiger, als die Andern.

Jesus aber erzählte ihnen alle Schmerzen, welche Er bis jetzt schon erlitten, und Alles, was Ihm bevorstand. Er erzählte ihnen die ganze Leidensgeschichte Punkt für Punkt, und Elias und Moses sprachen oft ihre Rührung und Freude darüber aus, und es waren ihre Reden ein Mitleiden und Trösten und Verehren des Heilandes und ein beständiges Lobpreisen Gottes. Sie sprachen oft die Vorbilder alles Dessen aus, was Jesus sagte, und lobten Gott, daß Er Sich seines Volkes von Ewigkeit her erbarmt habe. Malachias aber schwieg.

Die Jünger erwachten nun und hoben die Häupter und sahen lange seine Herrlichkeit und sahen Moses und Elias. Ob sie Mala-

chias sahen, weiß ich nicht; ich kann mir aber denken, daß Petrus ihn gesehen, weil er früher auch nach den Engeln gefragt. Als aber Jesus in der Beschreibung seines Leidens bis zu seiner Erhöhung am Kreuze gekommen war, breitete Er seine Arme aus, als sage Er: so wird des Menschen Sohn erhöhet werden; und sein Angesicht war gegen Mittag gekehrt. Da ward Er ganz wie von Licht durchdrungen, sein Gewand schimmerte bläulichweiß, und ich sah Ihn und die Propheten und auch die drei Apostel über die Erde empor gehoben.

Indem schieden die Propheten von Ihm; Elias und Moses gegen Morgen zu und Malachias abendwärts in die Dunkelheit verschwindend. Und Petrus außer sich sprach freudig: „Meister! hier ist gut sein für uns! hier wollen wir drei Hütten bauen! Dir eine, Moses eine, und Elias eine!" Er meinte, sie brauchten keinen andern Himmel, es sei ja Alles so selig und süß; und unter den Hütten verstand er Orte der Ruhe und Ehre, Wohnungen der Heiligen. Er sprach dieses aber im Taumel seiner Freude und in einem entrückten Zustande, ohne zu wissen, was er sagte.

Es war, als sie wieder in das gewöhnliche Wachen zurückkehrten, da sah ich eine weiße lichte Wolke, wie der Thau Morgens über den Wiesen schwebt, über sie kommen und sah über Jesus den Himmel offen und das Bild der allerheiligsten Dreifaltigkeit, wie ich es in manchen Fällen sehe, da Gott Vater auf einem Throne wie ein hoher priesterlicher Greis erscheint und zu seinen Füßen allerlei geordnete Scharen von Engeln und Gestalten; und ein Strom von Licht ergoß sich auf Jesus und es kam wie ein süßes flüsterndes Wehen eine Stimme über die Apostel: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe, Diesen höret!" Da kam Furcht und Zagen über die Apostel und sie warfen sich mit dem Angesichte auf die Erde und wurden sich erst wieder bewußt, wie sie arme, schwache Menschen seien und welche Herrlichkeit sie gesehen, und sie zagten vor Jesus, über Welchen sie das Zeugniß seines himmlischen Vaters hatten aussprechen hören.

Jesus trat nun zu ihnen und rührte sie an und sprach: „stehet auf und fürchtet euch nicht!" Da standen die Apostel von der Erde auf und sahen Jesus allein. Es war etwa gegen drei Uhr Morgens und man sah das nahende Tageslicht weiß am Himmel und die feuchten Thauwolken schwebten über der Gegend unter

ihnen. Sie waren aber sehr schüchtern und ernst. Jesus sprach mit ihnen, wie Er sie die Verklärung des Menschensohnes habe sehen lassen, um ihren Glauben zu stärken, damit sie nicht wankten, wenn sie Ihn für die Sünden der Welt in die Hände der Missethäter gegeben sehen würden, damit sie sich nicht an Ihm ärgerten in seiner Erniedrigung, deren Zeugen sie auch werden sollten, und auf daß sie alsdann die Schwächeren stärken möchten. Er erwähnte auch wieder des Glaubens Petri und sprach von dem Felsen, auf den Er seine Kirche bauen wolle. Dann beteten sie noch und gingen mit der Morgenröthe an der Nordwestseite des Berges hinab.

Im Niedersteigen lehrte sie Jesus noch mancherlei über das, was sie gesehen und sagte zu ihnen, sie sollten Niemanden etwas von diesem Gesichte sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden sein würde. Sie merkten sich diesen Befehl und waren überhaupt sehr erschüttert und ehrerbietiger als sonst und gedachten seit der Stimme: „Diesen höret!" mit Angst und Reue an früheren Zweifel und Unglauben. Als sie aber mit dem sich verbreitenden Tageslichte im Herabsteigen der gewöhnlichen Empfindung wieder näher gerückt waren, theilten sie sich unter einander ihr Befremden über den Ausdruck mit, was das heißen solle: „bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist!" Sie wagten jedoch jetzt nicht, Jesus darüber zu fragen.

Jesus heilt den mondsüchtigen Knaben.

Matth. 17, 14—17. Mark. 9, 13—26. Luk. 9, 37—43.

Als Jesus noch nicht am Fuße des Berges angekommen war, zogen Ihm schon Leute mit mehreren Kranken entgegen, welche Er heilte und tröstete. Die Leute aber erschracken über Ihn, denn es war etwas Ungewöhnliches, Uebernatürliches und Leuchtendes in seinem Aussehen. Eine kleine Strecke tiefer waren viele Leute und seine Jünger, die Er gestern um den Berg gesendet hatte, und auch einige Schriftgelehrte versammelt. Es war diese Schar, die vom Feste nach Hause zog, mit den Jüngern im Nachtlager zusammengekommen und war dann mit diesen hieher gegangen, Jesus zu erwarten. Jesus sah aber diese Leute in einem Wortwechsel mit den Jüngern. Als nun der Haufe Jesus erblickte, liefen sie

Ihm entgegen, grüßten Ihn und entsetzten sich über seinen wunderbaren Anblick; denn der Thau seiner Verherrlichung lag noch auf Ihm. Die Jünger ahneten auch an dem Wesen der drei Apostel, welche ernster und schüchterner als sonst Jesu folgten, daß etwas Wunderbares mit Ihm vorgegangen sei.

Jesus fragte sie aber, worüber sie stritten. Da trat ein Bürger von Amthar, einer Stadt auf dem galiläischen Gebirge, wo die Geschichte mit Lazarus und dem reichen Prasser geschehen war, aus dem Haufen hervor, warf sich vor Jesus auf die Kniee und flehte Ihn an, Er möge seinem einzigen Sohne helfen, er sei mondsüchtig und habe einen stummen Teufel, der werfe ihn bald in's Feuer, bald in's Wasser, schleudere und verzerre ihn so anhaltend, daß er heftig schreie und leide. Er habe ihn seinen Jüngern schon in Amthar, als sie dort gewesen, gebracht; sie hätten ihm aber nicht helfen können und darüber hätten sie nun mit ihm und den Schriftgelehrten gestritten. Da sagte Jesus: „o du ungläubiges, verkehrtes Geschlecht! wie lange werde Ich noch bei euch sein, wie lange euch noch tragen müssen!" und befahl dem Manne, den Knaben zu Ihm zu bringen. Der Mann trat unter die Menge und holte den Knaben, welchen er auf der Reise wie ein Schaf quer über dem Nacken getragen hatte, bei der Hand führend herbei. Er mochte neun bis zehn Jahre alt sein. Sobald er Jesus sah, fing er an, sich schrecklich zu zerren und der Geist warf ihn gräulich nieder. Er schleuderte und verdrehte sich, würgte, wälzte sich umher und der Schaum stand ihm vor dem Munde. Jesus befahl ihm, zu ruhen und er lag still. Nun fragte Jesus den Vater, wie lange der Knabe dieses Leiden habe und dieser sagte Ihm: „von Jugend auf. Ach! wenn Du nun etwas vermagst, so hilf uns! erbarme Dich unser!" Da sprach Jesus zu ihm: „wenn du glauben kannst. Wer glaubt, dem ist alles möglich!" Und der Vater rief weinend aus: „Herr! ich glaube, hilf meinem Unglauben!"

Es lief aber auf diese lauten Worte des Vaters das Volk herzu, das vorher aus Scheu etwas zurückgestanden war, und Jesus hob die Hand drohend gegen den Knaben und sagte zu dem unreinen Geiste: „du tauber und unreiner Geist! Ich befehle dir, fahre aus von ihm und kehre nie wieder in ihn zurück!" Da schrie der Geist schrecklich aus dem Knaben, zerrte ihn heftig und

fuhr von ihm aus. Der Knabe aber lag wie todt, bleich und unbeweglich und Viele unter dem Haufen riefen, als man ihn umsonst zu bewegen suchte: „er ist todt, er ist wirklich todt!“ Jesus aber nahm ihn an der Hand, richtete ihn auf, der frisch und gesund war und gab ihn seinem Vater mit einer Ermahnung zurück. Dieser dankte Ihm mit Thränen und Lobsingen, und alle Anwesenden priesen die Herrlichkeit Gottes.

Jesus hielt Sich hier nicht länger auf, als etwa bis neun Uhr Morgens. Er ging nicht in den Ort und kehrte überhaupt nicht ein, sondern heilte noch einige Kranke und wanderte sodann mit den Jüngern bei Kana vorüber durch das Thal des Badesee's von Bethulien bis nach dem Städtchen Dothaim.

Auf diesem Wege nahten Jesu die Apostel, welche seiner Verklärung beigewohnt hatten und fragten Ihn über seine Worte dieser Nacht: „bis des Menschen Sohn wird von den Todten auferstanden sein,“ worüber sie bis jetzt noch immer nachgesonnen und disputirt hatten, und sie sagten: „die Schriftgelehrten sprechen ja, Elias müsse noch erst vor der Auferstehung kommen.“ Da erwiderte ihnen Jesus: „Elias wird zwar zuvor kommen und Alles wiederherstellen. Ich aber sage euch, Elias ist schon gekommen; sie haben ihn aber nicht erkannt, sondern an ihm gethan, was sie nur wollten, wie es von ihm geschrieben steht. Ebenso wird auch der Menschensohn von ihnen zu leiden haben.“ Und Er sprach noch Mehreres, wobei sie merkten, daß Er von Johannes dem Täufer rede.

Jesus in Bethsaida. Er bedient die von der Aussendung heimkehrenden Jünger.

Ich habe Jesus und die Apostel und einzelne Jünger in Bethsaida gesehen. Es sind sehr viele abwesende Jünger theils von der Aussendung, theils auch von ihrer Heimath, in der sie gewesen waren, zurückgekommen. Sie kamen theils von jenseits aus der Dekapolis und Gergesa über den See an, und waren sehr abgerissen und pflegebedürftig. Sie wurden am Ufer sehr liebvoll empfangen und umarmt, und man diente ihnen auf alle Weise. Sie wurden in des Andreas Haus geführt, man wusch ihnen die Füße, bereitete ihnen Bäder, gab ihnen andere Kleider und richtete ihnen eine Mahlzeit.

Da nun Jesus bei ihrer Bedienung sehr hilfreich Selbst Hand anlegte, bat Ihn Petrus: „Herr! willst Du dienen? lasse uns dienen!" Jesus sagte aber, Er sei gesendet, um zu dienen; was diesen gethan werde, werde Seinem Vater erwiesen. Und Er kam wieder auf die Lehre von der Demüthigung, und wer der Geringste sei, Allen dienend, werde der Größte sein; wer aber diene nicht aus Liebe und sich zur Hilfe des Nächsten beuge nicht um den bedürftigen Bruder zu laben, sondern um der Erste durch diesen Preis zu werden, der sei ein Gleißner und Augendiener und habe seinen Lohn weg; denn er diene sich und nicht dem Bruder. Es waren nun wohl siebenzig Jünger zusammen; aber es sind noch viele außer diesen in und um Jerusalem.

Jesus lehret vom Geheimniß der heiligsten Menschwerdung und Erlösung und über die Kraft der guten Meinung.

Jesus hielt auch den Aposteln heute eine sehr tiefsinnige und wunderbare Lehre, die ich ganz gehört habe, in welcher Er deutlich aussprach, daß Er nicht von einem Manne erzeugt sei, sondern aus dem heiligen Geiste. Und Er sprach dabei mit einer großen Verehrung von seiner Mutter. Er nannte sie das reinste, heiligste, auserwählte Gefäß, nach welchem Jahrtausende in den Herzen aller Frommen, mit den Zungen aller Propheten gebetet und geseufzt hätten. Er legte ihnen das Zeugniß seines himmlischen Vaters bei seiner Taufe aus; das Zeugniß auf Tabor erwähnte Er nicht. Er sprach von der glücklichen und heiligen Zeit, seit Er lebe, und wie die Verwandtschaft der Menschen mit Gott durch Ihn wiederhergestellt sei. Er sprach auf eine sehr tiefsinnige Weise vom Falle der Menschen und ihrer Trennung vom himmlischen Vater, von der Macht der bösen Geister und des Satans über sie und wie durch seine Geburt aus der reinen, langersehnten Jungfrau das Reich und die Kraft Gottes unter die Menschen mitten in das Leben eingetreten sei, und wie sie durch Ihn und in Ihm wieder alle in die Kindschaft Gottes aufgenommen seien. Durch Ihn sei das natürliche und übernatürliche Band, die Brücke zwischen Gott und Menschen wieder errichtet; wer aber hinüber wolle, müsse mit Ihm und in Ihm hinüber, müsse aber das Irdische und die Lust dieser Welt zurücklassen. Er sprach auch, wie die Macht und der Theil

der bösen Geister an der Welt und den Menschen durch Ihn gebrochen sei und wie alles durch diese Macht über die Menschen und Natur gekommene Wehe durch die innige Vereinigung mit Ihm im Glauben und der Liebe in seinem Namen könne gebrochen werden. Er sprach sehr ernst und feierlich hievon. Sie verstanden nicht Alles und waren erschüttert, weil Jesus von seinem Leiden sprach. Die Drei, welche mit Jesus auf dem Tabor gewesen, waren seither immer sehr ernst und nachdenkend.

Jesus lehrte auch über die wesentliche Wirkung des guten Willens in Gebet und Entsagung und über die Mitwirkung. Er sagte ihnen, was sie sich selbst abbrechen an Speise und Trank und überflüssigem Wohlstand, sollten sie vertrauensvoll in die Hände Gottes geben mit der Bitte, Er möge es den armen Hirten in der Wüste oder andern Armen zukommen lassen, und der Vater im Himmel werde als ein treuer Haushalter ihr Gebet erhören, wenn sie selbst als treue Knechte das, was Er ihnen überflüssig gegeben, den Armen mittheilten, die ihnen bekannt seien oder die sie liebend aufsuchten. Dieses sei das treue Mitwirken, und Gott arbeite mit seinen treuen, glaubenden Knechten. Er führte dabei ein Gleichniß an vom Palmbaum oder einem andern Baum, welcher den von ihm getrennten Geschlechte Nahrung und Gedeihen zuführe durch seine Liebe und Sehnsucht, ohne ihn zu berühren.

Jesus geht nach Ornithopolis und schifft von da nach der Insel Cypern über.

Ich sah Jesus auf dem Wege nach Ornithopolis. Er trug ein langes weißes Reisekleid. Er und seine Begleiter sind gegürtet und geschürzt, wenn sie gehen. Reise-Bündel haben sie nicht; sie tragen ihre Bedürfnisse in den weiten Falten ihres Kleides über dem Gürtel rund um den Leib. Kopfbedeckung sah ich nie bei Jesus; nur manchmal eine Bahn Zeug über das Haupt gezogen, die sonst um den Hals liegt.

Auf dem Wege kamen Jesus wohl Hunderte von dem Judenstamme entgegen, der bei Ornithopolis wohnt, und bei dem Er schon einmal gelehrt hatte. Die Juden hier stammten von einem Nebensohne des Patriarchen Juda und waren zuerst von Elias in

dem Gesetze unterrichtet worden. Jesus lehrte sie auch jetzt wieder vor der Herberge und in ihrer Synagoge.

Den übrigen Theil des Tages ging Jesus mit seinen Begleitern in der Gegend umher und heilte mehrere kranke Juden und auch Heiden. Am Abende ging Er zu einer festlichen Mahlzeit, welche sie Ihm in der Herberge gaben und bei welcher sie Alles aufwendeten, Ihm ihren großen Dank zu bezeigen, daß Er nicht verschmäht habe auch zu ihnen den verlornen Schafen aus Israel zu kommen und ihnen das Heil zu verkünden. Sie hatten ihre Stammregister in guter Ordnung und legten sie Jesu vor und waren tief gerührt, mit Ihm aus einem Stamme hervorgegangen zu sein.

Es war eine fröhliche Mahlzeit, Alle waren dabei zugegen. Sie sprachen viel von den Propheten, besonders mit großer Liebe von Elias und seinen Prophezeiungen vom Messias, ebenso auch von Malachias und daß jetzt die Zeit der Erfüllung sein müsse. Jesus legte ihnen Alles aus und versprach ihnen, sie von hier nach Judäa zu führen. Ich habe voraus gesehen, daß Er sie später an der mittägigen Grenze von Judäa zwischen Hebron und Gaza angesiedelt hat.

Mit Jesus sind nur noch Jakobus d. J., Barnabas, Mnason, Azor, die zwei Söhne des Cyrinus und ein cyprischer Jüngling, den sie Jesus zugeführt hatten. Diese und viele hiesigen Juden begleiteten Ihn nach dem Wohnorte der Syrophönizierin, welche Ihn und die Seinigen durch ihren geheilten Verwandten zur Mahlzeit hatte einladen lassen. Dieser Mann führte sie dorthin. Die Gebäude dieser Frau liegen zwischen dem Judenorte und Ornithopolis abgesondert. Es sind da große Anstalten zur Färberei und Weberei. Es waren viele Menschen da versammelt, auch viele Arme und Krüppel und Jesus heilte viele. Der Judenort, von welchem Jesus kam, verbindet sich mit dieser Anstalt durch zerstreute Häuser. Die Wohnung der Syrophönizierin mit Gärten und Höfen und allerlei Gebäuden ist wohl so groß als Dülmen; außerdem sind noch allerlei Gebäude mit Gallerien oben da, auf denen man gehen kann, und worauf Zeug ausgespannt ist. Man sieht da gelbe, violette, rothe und himmelblaue Farben. Gelb wird mit einer Pflanze gefärbt, die dort in der Nähe gebaut wird. Zur rothen und violetten Farbe brauchen sie Schnecken aus dem Meere; und ich sah dort

große Schneckenbeete, wo sie gefangen oder gezogen werden. Es waren Orte ganz voll von einem Schleime, wie Froschlaich. Es wird auch in der Nähe eine Staude gebaut, welche Baumwolle trägt, aber sie ist nicht einheimisch hier; es ist überhaupt hier nicht so fruchtbar, als im gelobten Lande, und steht manchmal Wasser hier herum.

Wenn man auf's Meer sieht, meint man, es liege höher als die Gegend, so blau steigt es gegen den Himmel hinan. Am Meere stehen hie und da sehr dicke schwarze Stämme, aber nicht sehr hoch, die Aeste breiten sich weit hinaus; oft liegt oben wieder Moos und Schlamm darauf und andere Bäume wachsen daraus hervor. Es sind solche tiefe Nester von Wurzeln an den Stämmen unten, daß man Strecken weit darauf übers Wasser hinausgehen kann. Diese schwarzen Stämme sind meist auf einer Seite hohl, da kann sich dann allerlei Ungeziefer verkriechen.

Die Syrophönizierin muß eine sehr vornehme Frau sein, denn in dem Hafenorte sind ganze Strecken von Gebäuden, die ihr gehören, und ihr Mann muß ein gewaltiges Gewerbe und große Schiffahrt gehabt haben. Sie will sich aber jetzt von Allem los machen, und hat den Leuten gesagt, einen Herrn unter sich zu wählen.

Jesus ward am Eingange des Gebäudes von allen Hausleuten feierlich empfangen und vor dem Hause im Hofe von der Mutter und geheilten Tochter. Es waren die Jünger und die cyprischen Jünglinge bei Ihm. Jesus heilte noch einige Leute in den Gebäuden umher und nahm dann bei der Frau eine Mahlzeit ein. Die Einrichtung der Stube und des Mahles war ganz wie beim ersten Besuch; das Rohr mit Trauben, das ich damals sah, wächst bei Sarepta.

Als Jesus zu Tische lag, goß die Tochter der Wittwe eine Flasche wohlriechender Salbe über sein Haupt. Die Mutter beschenkte Ihn mit Zeugen und Gürteln und dreieckigen Stücken Goldes, und die Tochter mit Stücken, die zusammengekettet waren. Die Frau will sich mit der Tochter ganz zurückziehen; sie sind jetzt ganz mit den Juden vereinigt. Es sind die Lehrer unter diesen Juden aus der Gegend von Hebron von Zacharia's Bekannten zur Zeit Joachims und Anna's hieher gezogen und haben ihnen wieder mehr die rechte Ordnung gegeben und sie hergestellt. Es sind von

diesen mehrere Familien unter ihnen und durch sie wurden auch die Frau und alle ihre Leute mit den Juden vereint.

Jesus lag nicht lange zu Tische, Er ging nachher noch unter den Anwesenden umher und bei den vielen Armen, die gespeist wurden, beschenkte sie und heilte einige.

Einschiffung im Hafen von Ornithopolis.

Gegen vier Uhr entfernte Jesus Sich mit seinen Gefährten in der Stille und sie gingen wohl an drei Stunden nordwestlich in den Hafenort, welcher der entfernt liegende Hafen von Ornithopolis ist. Es liegen viele Gebäude dazwischen. Hier begab Jesus Sich in den von den Juden bewohnten Theil der sehr felsigen ungleich liegenden Stadt, in der meist Heiden wohnen. Ich sah Ihn hier von den vorausgegangenen cyprischen Juden, die vom Osterfeste heim zogen, und von den Juden des Ortes feierlich empfangen. Er lehrte in der Synagoge und sehr viele Heiden standen draußen umher und hörten zu. Sie sind hier sehr schüchtern und demüthig. Er heilte auch hier einige Kranke, dann war eine große Mahlzeit für Ihn und die Abreisenden bis in die Nacht.

Beim Sternenschein begleiteten Ihn Alle an den Hafen, und sie schifften sich ein. Es war eine helle Nacht, die Sterne sehen dort größer aus. Man fuhr wie mit einer kleinen Flotte ab; ein großes Lastschiff enthielt Gepäck und Waren und vieles Vieh, besonders viele Esel. Auf zehn Ruderschiffen mit Segeln waren die cyprischen Ostergäste und Jesus mit den Seinen und andern Reisenden eingeschifft. Ungefähr fünf dieser Ruderschiffe waren mit langen Stricken an den Seiten und vorne an dem Lastschiffe befestiget und zogen es vorwärts. Die fünf übrigen segelten umher. Alle diese Schiffe hatten auch, wie Petri Schiff auf dem galiläischen See, um den Mast erhöhte Ruderbänke und Ruhestellen darunter. Auf einem dieser Schiffe stand Jesus an dem Mast und lehrte. Er segnete das Land und das Meer und sie fuhren ab. Ich sah aber, daß viele Fische dem Zuge folgten und darunter ganz große, die wohl acht Fuß lang waren und wunderliche Schnauzen hatten; sie spielten immer umher und streckten die Köpfe aus dem Wasser, als hörten sie zu.

Ueberfahrt nach Cypern.

Ich habe Jesus auf der Ueberfahrt heilen und lehren gesehen. Das Schiff, worauf Er war, war auf der einen Seite des großen Transportschiffes mit andern angehängt, welche das Transportschiff fortzogen; und auch auf der andern Seite hingen Ruderschiffe. Außerdem hatten sie Segel, und die Fahrt ging so ungewöhnlich schnell bei ganz ruhigem Meere und dem schönsten Wetter, daß die Schiffsleute und Juden und Heiden ausriefen: „o welche glückliche Fahrt! Das kömmt von Dir o Prophet!“ Jesus aber stand auf der Bühne an dem Mast und gebot ihnen, zu schweigen und dem allmächtigen Gott allein die Ehre zu geben. Er hielt auch eine Lehre von dem Einen allmächtigen Gott und seinen Werken und von der Nichtigkeit der heidnischen Götter, von der Nähe der Zeit, ja von ihrer Gegenwart, wo das größte Heil auf der Erde sei, und auch vom Berufe der Heiden. Die ganze Lehre war besonders für die Heiden eingerichtet.

Eine kleine Schar Weiber war auf den Schiffen abgesondert. Ich sah Viele auf den Schiffen krank werden. Den Leuten wurde ganz schwindlicht und sie lagen, als wenn sie sterben wollten, in den Ecken und mußten sich dann heftig erbrechen. Jesus heilte mehrere auf seinem Schiffe, und dann meldeten sich bald Viele von den andern Schiffen mit Rufen, und der Herr heilte sie aus der Ferne.

Ich habe sie auch auf dem Schiffe essen sehen. Es war Feuer in einem erzernen Gefäß; ich sah kein Fleisch braten, aber sie thaten Etwas in heißes Wasser, worin es zerschmolz. Es waren lange, braune und hellere, zähe, gerollte Riemen; davon bogen und brachen sie ab, es war glänzend auf dem Bruch, wie Leim. Sie gaben die Speisen portionenweise auf Schalen mit einem Rande und Stil herum. Es waren mehrere Tellergruben in einer solchen Schale ausgehöhlt, worin Verschiedenes lag, runde Kuchen und Kräuter; die Brühe wurde darüber gegossen.

Von hier nach Cypern sieht das Meer nicht so breit aus, wie unten von Joppe aus; da sieht man nichts als Wasser. Wenn man auf's Meer sieht, so meint man, es liege höher als die Gegend, so blau steigt es gegen den Himmel hinan.

Ankunft im Hafen von Salamis.

Die Schiffe kamen gegen Abend im Hafen von Salamis an. Der Hafen ist sehr weit und sicher und die beiden Ufer springen weit vor in's Meer. Er ist sehr fest mit Steindämmen und hohen Bollwerken. Die Stadt liegt wohl eine gute halbe Stunde in's Land. Das merkt man aber nicht, denn es ist Alles bis dahin mit schönen Gärten und Bäumen besetzt. Es waren viele Schiffe da. Das Schiff, worauf sie ankamen, konnte nicht dicht anlanden, denn das Ufer, wie ein fester hoher Wall, lief schräg ab, und das Schiff ging zu tief und konnte d'rum nicht heran. Sie warfen deshalb in einiger Entfernung Anker. Am Ufer waren aber kleine Schiffchen an Seilen fest geankert, und diese fuhren heran und schifften die Leute aus und wurden an den Seilen zum Ufer gezogen. Jesus fuhr mit den Seinen auch in einem solchen Schiffchen, deren mehrere zugleich kamen. Ein par jüdische Männer waren darin, die Ihn bewillkommten.

Am Ufer waren viele Juden aus der Stadt in einem festlichen Aufzuge. Sie hatten das Schiff aus der Ferne kommen sehen; und es ist der Brauch, die Juden, die vom Pascha kommen, immer so zu empfangen. Es waren meistens ganz alte Leute, Frauen, Jungfrauen und Kinder, besonders die Schulkinder mit ihren Lehrern. Sie hatten Kränze, Pfeifen und kleine fliegende Wimpeln, Kränze an Stangen und Zweigen, und machten einen freudigen Gesang.

Cyrinus, drei ältere Brüder des Barnabas und einige alte Juden in Feierkleidern empfingen Jesus und die Seinen, führten sie eine Strecke vom Hafen auf eine schöne grüne Terrasse. Da waren Teppiche ausgebreitet und Waschbecken mit Wasser aufgestellt und auf Tafeln standen Schalen mit Erfrischungen. Sie wuschen Jesu und den Seinen die Füße und labten sie.

Es wurde auch ein ganz alter Mann herbei geführt; es war der Vater des Jonas, des neuen Jüngers. Er fiel seinem Sohne weinend um den Hals und dieser führte ihn zu Jesus, vor Dem er sich beugte. Er hatte gar nicht gewußt, wo sein Sohn hingekommen war, denn Jene, mit welchen er ausgezogen war, waren schon früher zurückgekommen. Ich habe heute Mittag den Namen des Vaters gehört, habe ihn aber wieder vergessen. Es war überhaupt eine große Besorgniß unter allen Anwesenden um die An-

kömmlinge, und ich sah Viele, die in die Menge drangen und riefen: „ist Der, ist Jener da?“ und die Gefundenen umarmten und hinwegführten; denn es war die Nachricht von dem Aufruhr und Pilati Meuterei im Tempel, mannigfach vergrößert, schon hieher gedrungen, und Alle waren um die Ihrigen in Sorge.

Jesus und seine Begleiter wurden von dem Vorsteher nahe bei der Synagoge in eine große Halle gebracht, wo sie übernachteten.

Im Ganzen ist Jesus mit ungemeiner Liebe hier empfangen worden. Alles drängt sich nach Ihm und will Ihm Ehre erweisen. Es ist hier keine Sekte, kein Streit. Er hat auch mehrere Kranke in Häusern geheilt. Juden und Heiden leben hier ganz vertraut, jedoch in abgesonderten Straßen. Die Juden haben zwei Straßen. Das Haus der Söhne des Cyrinus ist ein großes viereckiges Gebäude; sie haben Handel und Schiffe. Es ist hier andere Bauart. Ich sah viele Thürmchen und Spitzen, viele Gitterwerke und Gitterfenster und allerlei Mopsköpfe (sie meint: Fratzen, Löwenköpfe, heidnische Verzierungen) an den Gebäuden. Die Leute haben Jesu und den Jüngern bei ihrer Ankunft gleich Geschenke und Sohlen und neue Kleider gebracht. Jesus trug sie nur, bis die seinen ausgeschüttelt und gereinigt waren, denn Er gab sie dann den Armen.

Am Sabbat nach der Ankunft lehrte Er in der großen und schönen Synagoge. Sie war mit vielen Lampen erleuchtet und voll von Menschen; außen umher liefen Terrassen und Treppen hinauf, so daß man von oben hinein schauen und zuhören konnte. Alle diese Stellen waren von vielen Heiden besetzt und selbst unten hatten sich viele Heiden hinein gedrängt und standen friedlich unter den Juden.

Die Lehre war aus dem dritten Buche Moses von den Opfern und allerlei Gesetzen und aus Ezechiel. Anfangs lasen einzelne Lehrer und dann erklärte Jesus und lehrte so schön, daß Alles ganz erschüttert war. Außerdem lehrte Er auch von Seiner Sendung und deren baldiger Vollendung. Sie glaubten, Er sei ein Prophet; aber sie meinten doch, Er müsse etwas mehr sein, Er müsse wenigstens Der sein, welcher vor dem Messias hergehen solle. Jesus erklärte ihnen, daß dieser Vorläufer Johannes gewesen sei, und sprach von allen Zeichen des Messias und woran sie Ihn erkennen sollten, ohne ihnen jedoch bestimmt zu sagen, daß Er es Selbst

sei. Aber sie verstanden Ihn und waren voll Ehrfurcht und frommer Scheu.

Nachher war Er noch mit seinen Jüngern bei dem Aeltesten; sie aßen etwas Brod und einige Kräuter, worauf sie zu ihrer Wohnung gingen. Jesus betete noch immer abgesondert und viel in der Nacht. Ich habe den bestimmten Hergang am Abend etwas vergessen.

Am folgenden Tage ging Jesus wieder zur Synagoge, den Sabbat zu schließen. Er lehrte abermals von den Opfern aus dem dritten Buche Moses und aus Ezechiel. Er sprach ganz wunderbar süß und eindringend und legte die Gesetze Mosis alle auf die jetzige Erfüllung ihrer Bedeutung aus. Er sprach vom Opfer eines reinen Herzens und wie die tausendfachen Opfer nichts mehr nützen könnten, man müsse seine Seele reinigen und seine Leidenschaften zum Opfer bringen. Er schob keine Anordnung des Gesetzes bei Seite, als verwerfe Er etwas, Er löste Alles auf und machte das Gesetz durch die Erklärung seines Inhaltes nur noch ehrwürdiger und schöner. Er bereitete zugleich zur Taufe vor und ermahnte zur Buße, denn die Zeit sei nahe.

Seine Reden und sein Ton waren hier, wie immer, gleich lebendigen, warmen und tief eindringenden Strahlen. Er redete immer ungemein ruhig und kräftig, nie sehr schnell, außer manchmal mit den Pharisäern; dann waren seine Worte wie scharfe Pfeile und seine Stimme strenger. Der Ton seiner Stimme ist ein sehr wohlklingender Tenor, ganz rein und ohne seines Gleichen. Man hört Ihn vor allen Stimmen aus einem großen Geräusche deutlich heraus, ohne daß Er schreit.

Die Lektionen und Gebete werden in den Synagogen in einem singenden Tone rezitirt, auf die Art wie die Chorgesänge und Messen der Christen, und manchmal singen die Juden auch wechselweise. Jesus las die Lektionen auch so.

Ein reisender Rabbine gibt von Jesus Zeugniß.

Nach Jesus begann noch ein alter frommer Lehrer zu der Versammlung zu sprechen. Er hatte einen langen weißen Bart, war hager, aber von freundlichem frommen Angesicht. Er war nicht von Salamis, er war ein wandelnder armer Lehrer, der

auf der Insel von Ort zu Ort zog, die Kranken besuchte, die Gefangenen tröstete, für Arme sammelte, die Unwissenden und Kinder lehrte, Wittwen tröstete und in Synagogen Vorträge hielt. Dieser Mann wurde wie vom heiligen Geiste ergriffen und hielt an das Volk eine Rede zum Zeugnisse von Jesus, wie ich es nie von einem Rabbinen öffentlich gehört habe. Er führte ihnen alle Wohlthaten des allmächtigen Gottes gegen ihre Väter und sie selbst nach einander an und forderte sie zum Danke auf, daß Er sie die Ankunft eines solchen Propheten und Lehrers habe erleben lassen, ja, daß Dieser Sich sogar erbarme, zu ihnen außerhalb des heiligen Landes zu kommen. Er erwähnte das Erbarmen Gottes mit ihrem Stamme; denn sie waren aus Issachar, und forderte sie zur Buße und Bekehrung auf. Ich erinnere mich, daß er sprach, Gott werde nicht so strenge jetzt sein, wie da, als Er die Anbeter und Verfertiger des goldenen Kalbes geschlagen. Ich weiß den Zusammenhang nicht mehr davon, vielleicht daß Viele aus Issachar unter jenen Götzendienern gewesen sind. Er sprach auch gar wunderbar von Jesus und sagte, wie er Ihn für mehr als einen Propheten halte, wie er nicht zu sagen wage, Wer Er sei, wie die Erfüllung der Verheißungen nahe sei, wie Alle sich selig preisen sollten, solche Lehren aus solchem Munde gehört und die Hoffnung, den Trost Israels erlebt zu haben. Es war eine große Rührung unter dem Volke. Viele weinten vor Freuden. Es geschah dieses in der Gegenwart Jesu, Der unter seinen Jüngern ruhig bei Seite stand.

Jesus wird zum römischen Landpfleger in Salamis geladen.

Es kam aber ein Heide, wie ein Soldat oder eine Gerichtsperson, zu den Vorgesetzten und sagte ihnen, daß der römische Landvogt in Salamis den neuen Lehrer zu sprechen wünsche und Ihn zu sich entbiete. Er sagte dieses mit einem Ernste, als nehme er es ihnen übel, daß sie Jesus nicht gleich zu ihm geführt hätten. Sie ließen es durch die Jünger Jesu in einer Pause sagen, und Er antwortete, daß Er kommen werde und lehrte dann weiter. Am Schlusse der Lehre folgte Er mit den Jüngern und Aeltesten dem Boten des Landvogts. Sie hatten wohl eine halbe Stunde auf dem Wege zu gehen, auf dem Jesus vom Hafen hieher gekommen

war, bis sie an das Hauptthor von Salamis kamen, welches ein hoher schöner Bogen mit Säulen ist. Unterwegs, wo sie an vielen großen Mauerwerken und an Gärten vorüber kamen, sah ich hie und da heidnische Leute und Arbeiter lauern und nach Jesus schauen, viele aber sich scheu bei seiner Annäherung hinter Büsche und Mauern verstecken. In Salamis gingen sie wohl eine halbe Stunde hinein auf einen großen, freien Platz zu. Viele Menschen standen hie und da auf Gallerien an den Vorhöfen hinter Gittern und in den Thoren. An einigen Straßenecken und unter Bogen standen heidnische Frauen mit Scharen von Kindern, immer drei und drei hinter einander gestellt. Die Frauen beugten sich verschleiert vor Jesus; da und dort traten die Kinder und auch wohl die Frauen hervor und reichten Jesu oder seinen Begleitern kleine Gaben, die in Büschen von Gewürz, oder in Wohlgeruch in kleinen Büchsen, oder in kleinen braunen Kuchen und wohlriechenden Figuren von Sternen oder anderen Formen bestanden. Es muß dieses wohl eine Sitte hier zu Lande, ein Zeichen ehrerbietigen Willkommens sein. Jesus verweilte wenige Augenblicke mit freundlichen ernsten Blicken bei solchen Haufen und segnete sie mit der Hand, ohne sie zu berühren.

Ich sah hie und da Götterbilder stehen, sie waren aber nicht so, wie in Griechenland und Rom, schöne nackte Bilder in menschlicher Gestalt; sie waren wie in Sidon, Tyrus und Joppe. Ich sah Figuren, die unten wie mit Flügeln oder Schuppen bedeckt, in der Mitte dünner und gegürtet waren; sie hatten eine weibliche Brust und oben Arme und Strahlen, oder viele größere und kleinere Flügel. Ich sah auch einige gedreht, wie Wickelpuppen.

Es schlossen sich tiefer in der Stadt immer mehr Menschen auf dem Wege an Jesus an, und auf dem freien Platze kamen sie von allen Seiten angeströmt. In der Mitte dieses Platzes ist ein schöner Brunnen; man steigt auf Stufen zu ihm hinab, und in der Mitte des Beckens wallt es auf. Es ist ein Säulendach darüber gebaut und es sind offene Gallerien und schöne Bäumchen und Blumen darum her. Der Zugang zu dem Brunnen ist geschlossen. Die Leute erhalten nur durch eine gewisse Bevorzugung von seinem Wasser, weil es das beste in der Stadt ist und für sehr heilsam gehalten wird.

Diesem Brunnen gegenüber steht der Palast des Landvogts mit Säulen. Auf einer offenen, vorspringenden Terrasse unter einem Säulendache saß der römische Landvogt, ein Kriegsmann, auf einem steinernen Stuhl und sah Jesus ankommen. Er war weiß und knapp um den Leib gekleidet, hie und da mit rothen Streifen. Sein Leibkleid ging bis an die Lenden und endete sich in Riemen oder Fransen. Die Beine waren geschnürt. Er hatte einen kurzen rothen Mantel und auf dem Kopfe einen Hut auf die Art, wie ein Barbierbecken. Er war ein kräftiger, stämmiger Mann mit einem kurzen krausen schwarzen Bart. Ich sah hinter ihm und an den Stufen der Terrasse einige römische Soldaten.

Alle Heiden waren erstaunt über seine Ehrerbietung vor Jesus; denn, als Er heran kam, stieg der Landvogt die Terrasse herab, faßte Jesu Hand mit einem Tuche, das er in seiner Hand hatte, und drückte dieselbe mit der andern Hand, in welcher er das andere Ende des Tuches hatte, indem er sich etwas beugte und sodann mit Jesus zu der Terrasse hinauf ging. Er sprach nun ganz freundlich mit Ihm und that Ihm mancherlei neugierige Fragen: er habe von Ihm gehört, daß Er ein weiser Lehrer sei. Er achte das Gesetz der Juden. Er solle so große Wunder thun, ob die Gerüchte von Ihm alle wahr seien? wer Ihm die Kraft dazu gegeben? ob Er der verheißene Tröster, der Messias der Juden sei? Die Juden erwarteten ja einen König, ob Er dieser König sei? mit welcher Macht Er dann sein Reich in Besitz nehmen wolle? Ob Er Kriegsvolk habe irgendwo? Ob Er vielleicht hier in Cypern unter den Juden Volk sammeln wolle? Ob es noch lange währen solle, bis Er Sich in seiner Macht zeigen werde? Allerhand solche Fragen that der Landvogt mit einem verbindlichen Ernst und sichtbarer Rührung und Ehrfurcht an Jesus, Welcher immer ganz allgemein und unbestimmt antwortete, wie Er sonst Obrigkeiten auf solche Fragen Antwort gab, z. B. „du sagst es! So glaubt man. Die Zeit der Verheißung erfüllt sich. Die Propheten haben es so gesagt!" Auf die Frage von seinem Reiche, seinem Kriegsvolke sagte Er: sein Reich sei nicht von dieser Welt; die Könige der Welt brauchen Krieger, Er sammle die Seelen der Menschen zum Reiche des allmächtigen Vaters, des Schöpfers Himmels und der Erde. Er ließ allerlei Lehren und tiefe Worte mit einfließen, und der Landvogt war ganz erstaunt über seine Worte und sein Wesen.

Der Landvogt hatte unterdessen befohlen, eine Erquickung an den Brunnen auf dem Platze zu bringen, und lud Jesus und die Seinen ein, ihm dahin zu folgen. Sie besahen den Brunnen und nahmen etwas Speise, welche auf einer mit einem Teppich belegten Steinbank aufgetragen war. Es waren mehrere braune Schalen mit Saft von der nämlichen Farbe, worin sie Kuchen tauchten; auch aßen sie von armslangen und ein par Zoll dicken Stangen, ich meine Konfekt oder Käse, auch Früchte und Backwerk in Figuren von Sternen und Blumen. Es wurden kleine Krüge mit Wein aufgestellt. Andere Krüge von buntgeadertem Stoffe, ganz von der Form wie die Krüge zu Kana, nur viel kleiner, wurden mit Wasser aus dem Brunnen gefüllt. Der Landvogt sprach auch noch von Pilatus und dessen Gewaltthätigkeit im Tempel und dem ganzen Wesen des Pilatus mit einer merklichen Mißbilligung, auch von der eingestürzten Wasserleitung bei Silo.

Jesus hielt hier an dem Brunnen noch ein Gespräch mit ihm von dem Wasser und den verschiedenen Quellen, trüben und klaren, bitteren, salzigen und süßen und von dem großen Unterschiede ihrer Wirkung, und wie sie in Brunnen gefaßt und ausgetheilt würden; und Er kam hieraus auf die Lehre der Heiden und Juden und auf das Wasser der Taufe und die Wiedergeburt der Menschen durch Buße und Glauben, und wie sie dann Alle Kinder Gottes würden. Es war eine wunderbare Lehre und hatte etwas von seiner Unterredung mit der Samaritin am Brunnen. Seine Worte machten vielen Eindruck auf den Landvogt, welcher bereits den Juden sehr geneigt ist.

Nach zwölf Uhr ging Jesus mit seinen Begleitern nach dem Hause des Vaters des Jonas, und der Landvogt wünschte, Ihn öfters zu hören. Es war hier nicht so große Trennung zwischen Juden und Heiden und von ausgezeichneten Heiden nahmen die verständigeren Juden und besonders die Anhänger Jesu auch in Palästina Speise und Trank an; jedoch hier wie dort immer nur in abgesonderten Gefäßen. Auf dem Rückwege begrüßten Jesus viele Heiden noch ehrerbietiger, als vorher, durch das Betragen des Landvogts dazu aufgefordert.

Jesus lehrt am Taufbrunnen vor Juden und Heiden.

Jesus ließ auch einen Taufbrunnen bereiten, vor welchem ein schöner Lehrplatz war. Ich sah Ihn mit den Jüngern dahin gehen und wie Er viele Juden durch eine Bußlehre zur Taufe vorbereitete. Um den Brunnen waren einige muldenförmige Becken dem Boden gleich. Diese Becken waren mit kleinen Gräben umgeben, in welche die Täuflinge mit den Füßen traten. Man ging ein par Stufen dazu hinab. Am Rande des Beckens stand der Täufer und schöpfte auf den über das Becken gebeugten Kopf des Täuflings; die handauflegenden Pathen standen hinter diesem. Durch das Oeffnen oder Drücken eines Stempels in dem Brunnen trat das Wasser in die kleinen Gräben und die Becken. Ich sah an drei Becken durch Barnabas, Jakobus und Azor taufen. Vor der Taufe sah ich Jesus aus einem platten ledernen Gefäß, das sie aus Judäa mitgebracht hatten, ein wenig Jordanswasser von Jesu Taufstelle in die Becken gießen und das damit gemischte Wasser segnen. Nach der Taufe wurde nicht nur all dieses Taufwasser wieder in den Mittelbrunnen geschöpft, sondern auch mit einem Tuch das letzte ausgewischt und das Tuch in den Brunnen ausgerungen. Ich sah die Täuflinge mit weißen Mäntelchen um den Oberleib.

Nachher sah ich Jesus in mehr westlicher Richtung zwischen Gärten und Mauern gehen, wo Ihn mehrere Heiden erwarteten, welche durch die Bekanntschaft mit Cyrinus vorbereitet, auch die Taufe verlangten. Er ging mit einzelnen bei Seite und bereitete sie vor, und es wurden ihrer wohl dreißig von Barnabas in verschiedenen Gartengebäuden, wohin sie das Wasser in Badegefäßen hatten bringen lassen, getauft. Jesus segnete das Wasser.

Am anderen Morgen hielt Jesus eine große Lehre vor Juden und Heiden auf dem Lehrplatze am Taufbrunnen. Er lehrte von der Ernte, von der Vermehrung des Getreides, vom Undanke der Menschen, die größten Wunder Gottes so lau hinzunehmen, und wie es den Undankbaren gehen werde gleich dem Stroh und Unkraut, man werde sie in's Feuer werfen. Er sprach auch, wie aus Einem Korn endlich eine ganze Ernte werde, und wie Alles aus Einem allmächtigen Gotte komme, dem Schöpfer Himmels und der Erde, dem Vater aller Menschen, ihrem Ernährer, Belohner und

Bestrafer. Er sprach auch, wie sie sich statt zu Gott dem Vater zu Geschöpfen, zu todten Klötzen wendeten und an den Wundern Gottes kalt vorüber gingen, und die glänzenden, aber doch so armseligen Werke der Menschen und jeden Gaukler, Zauberer anstaunten, ja ihm Ehre erwiesen. Seine Rede kam hier auch auf die heidnischen Götter und alle ihre Meinungen von ihnen und ihre gänzliche Verwirrung, ihren Dienst und auf alle die Gräuel, welche sie von denselben erzählten. Und nun sprach Er von den einzelnen Göttern und fragte und antwortete Sich Selbst in seiner Rede: „wer ist dann Jener? wer Dieser? und wer ist sein Vater?" und entwickelte die ganze Verwirrung ihrer Götterabstammungen und Familien, und was sie alles für Schändlichkeiten von ihnen sagten, und zeigte im Ganzen die elende Verwirrung und den Gräuel, welcher nicht im Reiche Gottes, sondern allein im Reiche des Vaters der Lüge sei. Er erwähnte die verschiedenen sich widersprechenden Bedeutungen dieser Götter und löste sie auf.

So streng und bestimmt Jesus sprach, so war doch Alles so angenehm unterrichtend und so allgemein Gedanken erweckend in den Zuhörern, daß kein Aergerniß daraus entstehen konnte; denn Er lehrte gegen die Heiden hier viel milder, als in Palästina. Er sprach auch vom Berufe der Heiden zum Reiche Gottes, und daß viele Fremde vom Auf- und Niedergang die Stühle der Kinder des Hauses einnehmen würden, welche das Heil von sich stießen.

Es war aber eine Pause in der Lehre, da Jesus einige Bissen aß und trank, und das Volk sich besprach. Da nahten sich einige heidnische Philosophen und fragten Ihn Einiges, was sie nicht verstanden, und auch Etwas, was sie von ihren Vorfahren als eine Aussage von Elias, der hier gewesen, gehört hatten. Ich habe es vergessen. Jesus belehrte sie darüber und fuhr nachher fort, von der Taufe zu lehren und auch vom Gebet und zwar in Bezug auf die Ernte und das tägliche Brod. Viele Heiden sind durch seine Lehre ganz heilsam angeregt und zu einem fruchtbringenden Nachdenken gebracht worden; Andere aber, denen sie nicht behagte, sind hinweg gegangen.

Jesus besucht das elterliche Haus des Barnabas in der Stadt Chytrus.

Ich sah, wie Barnabas und einer seiner Brüder mit einigen jüdisch gesinnten jungen heidnischen Männern zu Jesus kamen und Ihn baten, daß Er zum nächsten Sabbat nach Chytrus kommen möge, wo die Heimath des Barnabas ist. Jesus nahm die Einladung an und machte Sich mit einer Begleitung von etwa zwanzig Männern, worunter einige bekehrte heidnische Philosophen, von Salamis auf den Weg nach Chytrus, das etwa sechs Stunden von hier entfernt ist. Eine halbe Stunde vor Chytrus war eine Herberge, in der sie einkehrten. Sie waren hier von dem Vater des Barnabas erwartet. Jesus ruhte hier und nahm mit seiner Begleitung eine kleine Mahlzeit ein und ging dann durch Gärten und Landhäuser nach Chytrus, welches ein sehr lebendiger Ort durch allerhand Metallarbeiten und große Bienenzucht ist. Es wohnen viele Heiden und Juden hier und sind vertrauter, als ich sie sonst wohl sah. Die Juden haben zwei Synagogen. Sie haben sich viel mit Heiden verheirathet; doch immer so, daß der Heide ein Jude wurde.

Vor der Stadt kamen Jesu die Aeltesten und Lehrer entgegen. Nachdem sie Ihm in einem dazu gewöhnlichen Hause den Empfang mit Fußwaschung und Imbiß erwiesen hatten, baten sie Ihn um die Heilung von mehreren Kranken, welche Ihn sehnlich erwarteten. Jesus ging mit ihnen in die Judenstraße, und es lagen hie und da an dem Wege vor den Häusern etwa zwanzig Kranke, welche Er heilte. Es waren auch Lahme dabei, welche sich auf Krücken lehnten, die wie Gestelle waren und von drei Füßen getragen wurden. Die Genesenen lobten und riefen, wie auch ihre Verwandten, Jesu kurze Lobsprüche meist aus Psalmen nach; die Jünger aber beruhigten sie wieder.

Jesus ging nun in das Haus des Synagogen-Vorstehers, wo noch mehrere Gelehrte versammelt waren und darunter mehrere von der Sekte der Rechabiten. Sie hatten etwas verschiedene Kleidung und einige absonderliche strenge Sitten und Meinungen; sie hatten aber schon vieles davon abgelassen. Diese Gemeinde hatte eine ganze Straße hier inne. Sie haben besonders mit dem Bergbau zu thun und sind von jenem Geschlecht, das sich in Ephron

im Königreich Basan aufhält, wo auch Bergbau in der Nähe ist. Jesus wurde hier vom Vorsteher zu einer Mahlzeit eingeladen, welche er nach dem Sabbat für Ihn hatte bereiten lassen. Weil Jesus aber versprochen hatte, bei dem Vater des Barnabas zu sein, so lud Er Alle dorthin mit ein und bat den Vorsteher, die armen Arbeiter und Bergleute mit seiner Mahlzeit nach der Synagoge zu bewirthen.

Die Synagoge war voll von Menschen, und viele Heiden hörten von außen auf den Terrassen zu. Jesus lehrte aus dem dritten Buche Moses vom Opfer zur Stiftshütte und aus Jeremias von der Verheißung. (3. Mos. 25 u. 26. Jerem. 23, 6—28.) Er sprach vom todten und lebendigen Opfer, und sie fragten um den Unterschied. Außerdem lehrte Er von den acht Seligkeiten.

Heilung eines alten Rabbinen.

Es war aber in der Synagoge ein alter frommer Rabbine, der schon lange wassersüchtig war und sich wie gewöhnlich auf seinen Platz hatte hinein tragen lassen. Da nun die Gelehrten noch allerlei mit Jesus disputirten, rief er laut aus: „schweiget, lasset mich reden!" Und da sie stille wurden, rief er aus: „Herr! Du hast Andern Barmherzigkeit erwiesen, hilf auch mir und heiße mich zu Dir kommen!" Da sprach Jesus zu dem Manne: „so du glaubest, stehe auf und komme zu Mir!" Da stand der Kranke auf und rief: „Herr! ich glaube," war gesund und ging zu Jesus die Stufen hinan und dankte Ihm. Da brach Alles in Freude und Lob aus. Jesus und die Andern aber gingen hinaus nach der Wohnung des Barnabas. Der Speisemeister sammelte nun die Armen und Arbeiter zu der Mahlzeit, die Jesus ihnen überlassen hatte.

Das elterliche Haus und die Familie des Barnabas.

Des Barnabas Vater wohnt vor der Westseite der Stadt in den dort zerstreut liegenden Häusern, denn solche Wohnungen, wie ganze Dörfer, liegen rings um Chytrus. Das Haus ist ganz ansehnlich, es hat an der einen Seite Terrassen, deren Wände braun sind, als seien sie mit Oelfarbe oder Harz bestrichen, oder ist dies natürliche Farbe? Es sind Pflanzen und Lauben darauf. Außerdem

läuft ein Säulengang, eine offene Gallerie um das Haus, woran schöne Bäume sind. Umher sind Weingärten und ein Platz voll von geordnetem, großen Bauholz; es sind erstaunlich große, dicke Stämme und allerhand Formen von Holzstücken und Alles ist so geordnet, daß man dazwischen durchgehen kann. Ich meine es ist zum Schiffsbau. Sie haben auch solche lange Wägen, nicht breiter als das Holz, und ich meine mit dicken eisernen Rädern. Sie werden von Ochsen gezogen, die weit aus einander gespannt sind. Man sieht nicht weit von hier einen sehr schönen hohen Wald.

Der Vater des Barnabas ist ein Wittwer; seine Schwester mit einigen Mägden hat ein Haus in der Nähe und besorgt den Haushalt und die Mahlzeit. Die heidnischen Begleiter Jesu und die Philosophen von Salamis lagen nicht mit zu Tische, weil es eine Sabbatsmahlzeit war; aber sie gingen in der offenen Halle ab und zu und aßen aus der Hand und hörten Jesu Lehre unter den Säulen stehend. Das Essen bestand außer Brodkuchen, Honig und Früchten, meist aus Vögeln und breiten platten Fischen; auch waren mehrere Schüsseln mit Fleisch da, die ich noch nicht gesehen habe, es waren wie schneckenförmig gewundene Stücke und mit allerlei Kräutern besteckt. Jesus sprach noch vom Opfer und der Verheißung und viel von den Propheten.

Während des Essens kamen mehrere Haufen von vier bis sechsjährigen armen, halbgekleideten Kindern; sie hatten weitgeflochtene Körbchen voll allerlei eßbaren Kräutern, die sie umher gepflückt hatten und den Gästen gegen eine Gabe von Speise oder Brod anboten. Sie hielten sich meist an die Seite, wo Jesus und die Seinen lagen und der Herr stand auf, leerte ihre Körbe und füllte sie mit Speise und segnete sie. Es war dieses sehr lieblich und rührend und gefiel mir von Allem am besten. Als ein Kind brachte ich Ihm auch immer die schönsten Blumen und Kräuter von meines Vaters Wiese, und jetzt kann ich Ihm Nichts, als meine Sünden zusammen suchen und verliere sie oft halb unter Wegs. Solche Sabbats-Mahlzeiten sind immer mit gewissen Gebeten und Ceremonien verbunden. Der Herr und die Seinen übernachteten hier, die Fremden in der Stadt.

Jesus lehrt vor Juden und Heiden und heilet Kranke.

Ich sah Jesus den ganzen Morgen hinter des Barnabas Haus, wo ein schöner Lehrhügel und Lehrstuhl ist, zu dem man von dem Hause aus durch herrliche Weinlauben geht, viele Menschen lehren. Zuerst eine Menge Bergleute und Arbeiter, dann eine Schar von Heiden und zuletzt eine große Schar von Juden, die sich mit Heidenfamilien verheirathet hatten. Viele kranke Heiden hatten Jesus um Hilfe und Erlaubniß bitten lassen, seine Lehre anzuhören. Es waren meist verkrüppelte kranke Arbeiter, und sie waren auf ihren Lagern in die Nähe des Lehrstuhles gebettet. Jesus lehrte die Arbeiter vom Vater unser, vom Scheiden des Erzes im Feuer; dann die Heiden von wilden Sprossen der Bäume und des Weinstocks, welche abgeschnitten werden müssen, von dem Einen Gott, und den Kindern Gottes und vom Sohne des Hauses und dem Knecht, und vom Beruf der Heiden u. s. w.

Hierauf lehrte Er über die gemischten Ehen, wie sie nicht zu unterstützen, aber zugelassen seien durch Barmherzigkeit, jedoch allein zur Bekehrung und Veredlung, nicht aber zur Sinneslust; und wie sie nur da zu dulden seien, wo beide Theile einen heiligen Willen hätten. Er sprach jedoch mehr dagegen, als dafür, und pries jene glücklich. welche reine Sprossen im Hause des Herrn trieben Er sprach von der schweren Verantwortung des jüdischen Theiles, von der Kinderzucht und Frömmigkeit, vom Ergreifen der Zeit der Gnade, von der Buße und Taufe.

Nachher heilte Jesus die Kranken und nahm die Mahlzeit bei Barnabas ein. Hierauf gingen sie mit Ihm nach der andern Seite der Stadt, wo ungemein weitläufige Bienenstände zwischen großen Blumengärten sind. Es liegt auch in der Nähe eine Quelle und ein kleiner See. Jesus lehrte und erzählte; und sie gingen dann in die Stadt zur Synagoge, wo die Lehre vom Opfer und der Verheißung geschlossen wurde.

Es waren einige gelehrte reisende Juden da, welche Jesu allerlei künstliche Fragen vorlegten, die Er ihnen auflöste. Sie hatten etwas bösen Willen. Es war von den gemischten Ehen, von Moses, der viele habe niederhauen lassen, und von Aaron, der das goldne Kalb habe machen lassen, und seiner Strafe u. dgl. die Rede. Jesus aß und schlief bei den Lehrern.

An den folgenden Tagen lehrte Jesus eine Stunde vor Chytrus in einem Orte, welches der Hauptsitz der Bienenzucht war. Weit hinaus der Morgensonne zu standen die langen Reihen der mannshohen, weißen, ich meine, von Binsen oder Bast geflochtenen Bienenkörbe. Sie hatten viele Oeffnungen und waren über einander gesetzt. Jeder Bienenstand hatte ein Blumenfeld vor sich.

Jesus war hauptsächlich hieher gegangen, um ohne Störung und Ueberlauf frei die Heiden und Juden lehren zu können. Er that dieses den ganzen Rest des Tages in den Gärten und Lauben des Gebäudes. Sie lagen theils, theils standen sie, und Jesus lehrte vom Vaterunser und über die acht Seligkeiten. Ich meine, es war die achte. Auch lehrte Er die Heiden besonders vom Gräuel ihrer Götter, und wie diese entstanden, und von der Absonderung Abrahams deswegen und der Führung Israels. Er sprach sehr deutlich und strenge. Es waren wohl an hundert Mann beisammen. Als Er den Heiden die Irrthümer so dringend auseinander setzte, und ihnen das Wesen ihrer Götter schon daraus als sehr erbärmlich darstellte, daß sie dieselben immer in allerlei Bedeutungen auflösen müßten, um sie nur ertragen zu können, und sie ermahnte, von ihrem steten Grübeln, Dichten und Trachten nachzulassen und sich in Einfalt an Gott und seine Offenbarungen anzuschließen, ärgerten sich einige Heiden, welche mit Stäben wie wandernde Gelehrte hinzu gekommen waren, und sie gingen murrend ihres Wegs. Jesus sagte: sie sollten sie nur hingehen lassen, es sei besser, als wenn sie blieben und aus dem, was sie hörten, neue Götter machten. Er sprach auch viel Prophetisches von der Zerstörung dieses schönen Landes, dieser Städte und Tempel, und von dem Gerichte über alle diese Länder. Er sagte, wenn der Gräuel werde am höchsten gekommen sein, werde das Heidenthum zu Grunde gehen, und sprach auch viel von der Strafe über die Juden und der Zerstörung von Jerusalem. Die Heiden nahmen das Alles noch besser an, als die Juden, welche sich mit Einwürfen immer auf ihre Verheißungen stützten. Jesus ging mit ihnen alle Propheten durch und legte alle Stellen auf den Messias aus und sagte ihnen, daß die Zeit da sei, Er werde mitten unter den Juden aufstehen, und sie würden Ihn nicht kennen; sie würden Ihn verhöhnen und belächeln, und so Er es sagte, daß Er es sei, würden sie Ihn ergreifen und tödten. Das wollte Vielen nun gar nicht zu Sinn und Jesus stellte

ihnen vor, wie sie mit allen ihren Propheten gethan und wie sie die Verkündiger behandelt, also würden sie auch dem Verkündigten selbst thun.

Darauf lehrte Jesus die Juden und die Heiden auch abgesondert. Ich habe Ihn auch mit einigen Lehrern über die Beschneidung sprechen hören, und daß man diesen Heiden sie nicht zumuthen müsse, es sei dann, daß sie es selbst verlangten. Jedoch könne es den Juden auch nicht von ihnen zugemuthet werden, daß sie die Heiden in die Synagoge zulassen. Man müsse Aergerniß vermeiden und Gott danken, daß sie den Götzendienst verließen und das Heil erwarteten. Auch würde ihnen andrer Abbruch und die Beschneidung des Herzens und aller Gelüste aufgelegt. Er werde ihnen Lehre und Gebet abgesondert anordnen.

Warum Jesus nach Cypern gekommen ist. Wirkungen seines Aufenthaltes.

Ich war heute sehr betrübt, daß die große Mühe und Arbeit Jesu so wenig in Cypern sollte gewirkt haben, so daß man, wie der Pilger sagte, gar Nichts in der Schrift, noch sonst von dieser Reise wisse, und daß auch nicht erwähnt sei, daß Paulus und Barnabas viel dort ausgerichtet haben. Ich hatte aber ein Bild darüber, von welchem ich mich noch an Folgendes erinnere. Fünfhundert und siebenzig Seelen hat Jesus in Cypern gewonnen, Heiden und Juden. Sie sind theils gleich, theils nachher gefolgt. Ich habe gesehen, daß die Sünderin Merkuria mit ihren Kindern Jesus bald gefolgt ist und vieles Gut und Geld mitgenommen hat. Ich habe sie bei den heiligen Frauen gesehen, und sie hat bei den ersten christlichen Niederlassungen um Ophel bis gen Bethanien hin unter den Diakonen vieles zum Bauen und Unterhalt hergegeben. Ich sah auch, daß bei dem Aufstand gegen die Christen, da Saulus noch nicht bekehrt war, Merkuria ermordet wurde. Es war, da Saulus gegen Damaskus auszog.

Als nach Jesu Abreise viele Heiden und Juden mit Geld und Gut Cypern verließen und nach Palästina wanderten, und nach und nach ihr Vermögen herauszogen, entstand ein großes Geschrei unter den Andersgesinnten der Familien, die sich dadurch verletzt fanden. Man schmähte auf Jesus als einen Betrüger. Juden und Heiden

hielten zusammen; es durfte nicht mehr von Ihm gesprochen werden. Man zog viele Menschen ein und geißelte sie. Die Heidenpriester marterten die Ihrigen und zwangen sie zu opfern. Der Landvogt, der mit Jesus gesprochen hatte, wurde nach Rom gerufen und abgesetzt; ja es kamen römische Soldaten und besetzten alle Häfen und ließen Niemanden mehr zu Schiff. Mit der Kreuzigung aber erlosch Christi Andenken ganz, und man sprach von Ihm wie von einem Rebellen und Verräther, und die noch etwas glaubten, wankten und schämten sich Seiner. Zwölf Jahre nachher fanden Paulus und Barnabas keine Spur mehr; sie blieben nicht lange hier, nahmen aber doch Einige mit.

Jesus in Malley.

Von Chytrus ging Jesus in das große Dorf Malley. Es ist dieß der reizendste Ort, der sich nur denken läßt, und die Gegend ist ganz unbeschreiblich grün und fruchtbar. Ich kann es gar nicht aussprechen, wie herrlich und ordentlich es hier ist. Es wohnen nur Juden hier. Der Ort ist eine von Juden erbaute Kolonie und ich meine, es ist die letzte hier in der Gegend. Es ist in späteren christlichen Zeiten, da der Ort zerstört war, ein schönes Kloster hier gestanden.

Als Jesus hier von den Vorstehern der Synagoge zu einer Mahlzeit geladen wurde, wurden drei blinde Knaben von etwa zehn bis zwölf Jahren durch andere Kinder hereingeführt. Sie musizirten auf Flöten und einer andern Maschine, welche sie vor den Mund hielten und mit den Fingern daran spielten. Es war keine Pfeife und hatte im Klange etwas Summendes wie ein Brummeisen. Auch sangen sie mit angenehmen Tone dazwischen. Ihre Augen standen offen, es war, als hätten sie den Star. Jesus fragte sie, ob sie gerne das Licht sehen möchten und fromm und fleißig auf gerechten Wegen wandeln; sie sagten ganz freudig: „Herr, so Du uns helfen willst! Herr, hilf uns, wir wollen thun wie Du befiehlst!" Da sagte Jesus: „leget eure Pfeifen nieder!" und stellte sie vor Sich, führte seine beiden Daumen zum Munde und fuhr ihnen nach einander mit den beiden Daumen zugleich von dem Augenwinkel nach den Schläfen über die Augen und hob eine Schale mit Früchten vom Tische vor sie und sagte: „sehet ihr das?" seg-

nete sie und gab ihnen die Früchte. Sie staunten freudig und tranken um sich her und warfen sich vor Jesus nieder und weinten. Es war eine große Rührung, Freude und Verwunderung in der ganzen Versammlung.

Die Knaben aber eilten mit ihren Führern aus dem Sale durch die Strassen in voller Freude zu ihren Eltern, und es war eine große Bewegung in der ganzen Stadt, und die Kinder kehrten mit allen den Ihrigen und vielen andern Menschen zu dem Vorhofe des Sales zurück, und kamen, auf ihren Instrumenten fröhliche Lieder spielend und singend, heran, Jesu zu danken. Da hielt Jesus noch eine schöne Lehre über die Dankbarkeit und sagte: der Dank sei ein Gebet, welches neue Gnaden vorbereite, so gütig sei der himmlische Vater.

Nach der Mahlzeit sah ich Jesus mit seinen Jüngern und den heidnischen Philosophen durch die schönen grünen schattigen Auen weit um die Stadt herum wandeln und meistens die heidnischen Männer und neuen Jünger lehren. Seine eigenen Jünger lehrten auch einzelne Scharen. Am Abende lehrte Jesus wieder in der Synagoge. Als die Jünger kaum zur Ruhe gegangen waren, ging Jesus aus seiner Zelle hinaus, zu beten.

Am folgenden Morgen ging Jesus in verschiedene Häuser, tröstete, heilte, gab Almosen und ertheilte Rath. Er besuchte auch die Eltern der geheilten blinden Knaben. Es waren Juden aus Arabien, aus der Gegend stammend, wo Jethro, Mosis Schwiegervater, gewohnt hatte. Sie hatten einen eignen Namen. Sie zogen oft umher und waren schon bei Kapharnaum getauft worden, wo sie durchziehend Jesu Berglehre gehört hatten. Diese Leute, ein par Familien von etwa zwanzig Personen zusammen mit Frau und Kindern, waren Handelsleute und Fabrikanten, welche, wie jetzt bei uns die Italiener, Tyroler und Schwarzwälder mit Holzuhren, Mäusefallen und Gypsfiguren, bald hier, bald dort eine Zeit lang verweilten und zugleich allerlei Arbeit und Handel trieben. Um diese Zeit blieben sie gewöhnlich ein par Monate hier und hatten vor der Nordseite der Stadt eine Herberge inne mit allerhand Werkzeug und Weberei. Ihre blinden Knaben mußten auf ihren Umzügen hie und da bei Gelegenheit mit Gesang und Flötenspiel etwas verdienen.

Jesus lehrte und berieth diese Leute und nahm nochmals ihren und der Knaben Dank an. Er aber sagte ihnen, daß sie nun die Knaben nicht mehr herum ziehen lassen sollten, sondern daß sie hier bleiben und zur Schule gehen sollten; und Er zeigte ihnen auch Leute an, welche sie aufnehmen und unterrichten wollten. Er hatte dieses gestern schon zu Stande gebracht. Die Eltern versprachen es Ihm.

Jesus wandelt mit den bekehrten heidnischen Philosophen.

Ich sah Jesus mit seinen Jüngern und den heidnischen Philosophen durch die schönen grünen und schattigen Auen von Mallep wandeln und diese belehren. Er sprach von dem gänzlichen Verderben der Menschen vor der Sündfluth, von der Rettung Noe's, von der neuen Verwilderung und von der Auswanderung Abrahams und der Führung seines Geschlechtes bis zur Zeit, daß der verheißene Tröster aus ihm hervorgehen könne. Die Heiden baten sich allerlei Erläuterungen aus und brachten große Namen von alten Göttern und Helden vor und was man für Wohlthaten von ihnen erzähle. Jesus sagte ihnen, daß alle Menschen mehr oder weniger natürliche Gnaden hätten, und mit ihren Gaben manches Bequeme und zeitlich Nützliche und Weise hervor brächten, daß aber viele Laster und Gräuel aus diesen Wirkungen mit hervor wüchsen; und zeigte ihnen die ganze abgöttische Versunkenheit und den theilweisen Untergang jener Völker und die lächerliche fabelhafte Entstellung ihrer Götter-Geschichten, gemischt mit dämonischen Weissagungen und zauberischen Täuschungen, die als Wahrheit hineingewebt seien.

Einige der Philosophen brachten auch die Frage vor, ob denn Gott die schreckliche Sündfluth habe müssen über die Erde gehen lassen? und warum Er denn so lange die Menschen auf den Tröster warten lasse; Er habe ja das Alles ändern und Einen schicken können, der Alles gut mache? Da lehrte Jesus, daß dieses nicht im Rathschluße Gottes gelegen sei, und daß Er die Engel mit freiem Willen und mit englischen Kräften geschaffen habe, und daß diese durch Hoffart von Ihm ab und in ein finsteres Reich gefallen seien, und daß der Mensch zwischen diesem finstern Reiche und dem Reiche des Lichtes abermal mit freiem Willen gestanden sei, und sich durch

die verbotene Frucht dem finsteren Reiche hingegeben habe; daß aber der Mensch nun mitwirken müsse, auf daß Gott ihm helfe und daß er das Reich Gottes herab ziehen müsse, auf daß Gott es ihm gebe. Der Mensch habe wollen wie Gott werden durch den Genuß der verbotenen Frucht, und es könne ihm nicht geholfen werden, als wenn der Vater seinen Sohn unter ihnen aufstehen lasse, Der sie wieder mit Gott aussöhne. Die Menschen seien aber so verunstaltet in ihrem ganzen Wesen, daß es großen Erbarmens und wunderbarer Führungen bedurft habe, um das Reich Gottes zur Erde zu führen, indem das Reich der Finsterniß im Menschen es zurückstosse. Er sprach auch davon, daß dieses Reich keine weltliche Herrschaft und Herrlichkeit sei, sondern die Erneuerung und Aussöhnung des Menschen mit dem Vater und die Verbindung aller Guten in einen Leib.

Als die Philosophen wieder nach Salamis zurückkehrten, begleitete sie Jesus mit den Jüngern auf den Weg. Er ermahnte sie, sich nicht wieder in ihren Götzendienst und die Spekulationen einzulassen, und sobald als möglich dies Land zu verlassen, wo der neue Weg ihnen voll von Hindernissen sei. Er wies ihnen getrennte Gegenden an, worunter ich mich an Jerusalem und die jüdische Gegend zwischen Hebron und Gaza und bei Jericho erinnere. Jesus empfahl ihnen zu Lazarus, Johannes Markus, Zacharias Neffen und den Eltern Manahems des geheilten blinden Jüngers zu gehen.

Zu seinen Jüngern aber sprach Jesus, wie sie sich in Palästina gegen die heidnischen Philosophen, die Ihm folgen würden, verhalten sollten, wenn diese ihre Mitgefährten würden. Er that dieses, weil sie nicht recht mit diesen Philosophen zusammen zu stimmen schienen und sich etwas an ihnen ärgerten. — Die sieben bekehrten Philosophen sind bald darauf von Salamis nach Berythus übergefahren; sie wollten nicht nach Sidon oder Tyrus, weil sie dort zu bekannt waren. Sie reisten von dort östlich über den Libanon und wendeten sich dann wieder südlich nach Gessur. Sie haben sich da aufgehalten, bis Jesus sie weiter beschied.

Die Pfingstfeier.

Heute am Vorabende sah ich Alles im Orte mit Putzen und Scheuern und Baden beschäftigt. Die Synagoge und viele Häuser waren mit grünen Bäumen und Blumenkränzen geschmückt und der Boden mit Blumen bestreut; auch wurde die Synagoge ausgeräuchert. Auch die Gesetzrollen wurden mit Blumen bekränzt. Im Vorhofe der Synagoge wurden Pfingstbrode am Nachmittage in dazu bestimmten Kammern gebacken, wozu die Rabbinen das Mehl segneten. Es waren aber zwei Brode aus Weizen der diesjährigen Ernte und andere Brode und große dünne Kuchen, gekerbt, um sie in Bissen zu brechen. Das Mehl dazu war aus Judäa verschrieben von dem Felde, auf welchem Abraham das Opfermahl des Melchisedech empfangen hatte. Das Mehl ward in langen Büchsen hieher gesendet. Sie nannten es die Sat Abrahams. Dieses wurde nicht gesäuert. Alles mußte gegen vier Uhr fertig sein. Es war noch mehr Mehl und auch Kräuter da, die gesegnet wurden.

Vor dem Sabbat wurden die Rabbinen von den Schulkindern feierlich in die Synagoge abgeholt, so auch die Bräute von den Frauen und auch die Bräutigame von den jungen Männern. Jesus begab Sich mit den Seinen auch zur Synagoge. Der Gottesdienst war keine besondere Erklärung, sondern nur Singen und wechselweises Lesen und Beten. Ich weiß es nicht mehr ordentlich. Die geweihten Brode wurden in Stückchen in der Synagoge vertheilt. Sie hielten es für ein Mittel gegen Krankheiten und Zauberei.

Ich sah an diesem Abende keine Schmauserei. Mehrere Juden brachten die Nacht unter Gebet in der Synagoge zu. Viele Bewohner der Stadt gingen in Haufen, meist zu zehn oder zwölf, hinaus in's Freie auf Hügel und in Gärten. Sie hatten eine Fackel auf einer Stange und beteten die ganze Nacht dabei. Die Jünger Jesu und die getauften Heiden thaten es auch. Jesus aber ging allein in's Gebet. Auch die Frauen waren in der Stadt versammelt in den Häusern und beteten.

Am Festtage selbst war man den ganzen Morgen in der Synagoge mit Gebet, Gesang und Lesen des Gesetzes beschäftigt; auch hielt man eine Art Prozession. Die Rabbinen, Jesus an ihrer Spitze, und vieles Volk zogen in den Gängen um die Synagoge her und standen an verschiedenen Stellen nach den Weltgegenden

hin und sprachen den Segen über Land und Meer und alle Gegenden aus. Nach einer Pause etwa von zwei Stunden kam man Nachmittags wieder zur Synagoge, und das abwechselnde Lesen dauerte fort. In einigen Pausen fragte Jesus: „habt ihr dieses verstanden?“ und legte ihnen einige Theile aus. Es wurde der Durchgang durchs rothe Meer und bis zum Gesetz auf Sinai gelesen. Als aber auch vom Fluche Gottes über die, welche sein Gebot nicht hielten, vom Zehnten, von Abgötterei und von Entheiligung des Sabbats (3. Mos. 26, und Jeremias 17.) gelesen wurde, da legte Jesus dieß Alles aus und hielt eine so scharfe und furchtbare Strafrede, daß sehr viele Leute ganz zerknirscht schluchzten und weinten. Die Synagoge war überall offen und seine Stimme tönte so helle und einzig, wie keine andre Menschenstimme. Er lehrte besonders gegen Jene, welche sich an Kreaturen hängen und von Menschen Hilfe und Lust erwarten. Er sprach von der unsinnigen Brunst der Geschlechter und von dem teuflischen Zuge der Ehebrecher und Ehebrecherinen zu einander, von dem Fluche der verletzten Eheleute, der dadurch auf die Kinder solcher Vermischungen komme, und die Schuld dieses Fluchs falle auf die Ehebrecher. Er lehrte außer diesem noch von anderen Sünden und ihren Folgen.

Die Leute waren so erschreckt, daß Viele sagten, als die Lehre sich schloß: „ach, Er sprach, als ob der Tag des Gerichts schon nahe sei!“

Jesus lehrte auch gegen alles thörichte Hängen an äußerem Gute und Glanze und besonders auch gegen die Hoffart spitzfindiger Gelehrsamkeit und Grübeleien und gegen den Glauben an große Wissenschaften. Er zielte mit beiden auf das Herz von Ehebrechern, deren Weiber bei Ihm geweint hatten, und gegen das Treiben mehrerer Schüler von allerlei Wissenschaften und jüdischer Gelehrsamkeit auf einer großen Schule, welche für solche Juden hier war, die nachher auf ihre Wissenschaft weiter reisten. Am Schlusse sagte Jesus, diejenigen, welche Trost und Unterweisung suchten, möchten Ihn morgen früh heimsuchen. Er betete in der Nacht.

Es waren aber den ganzen folgenden Morgen sehr viele Leute in der Herberge Jesu, welche von seiner gestrigen Lehre erschüttert Trost und Aussöhnung verlangten. Es waren auch viele Gelehrte und Schüler von hiesiger Schule darunter. Sie verlangten Anweisung, wie sie ihr Studiren treiben sollten. Auch kamen sonst

allerlei geängstigte Menschen, die in Händel mit den Heiden verwickelt waren, weil deren Güter an die der Heiden grenzten, welche hier in der Nähe Güter und Höfe hatten.

Es waren aber auch die Männer jener Frauen dabei, welche bei Jesus geklagt hatten, und noch Andere in gleichem Verbrechen, über die keine Anklage gekommen. Sie traten einzeln als Sünder vor Jesus, warfen sich vor Ihm nieder, bekannten ihre Schuld und flehten um Aussöhnung. Sie waren besonders geängstigt, der Fluch ihrer Weiber möge die unehelichen sonst unschuldigen Kinder treffen und fragten, ob dieser Fluch gesühnt und getilgt werden könne. Jesus lehrte vieles über den Fluch, und wie er in Sachen der Erzeugung heftig wirke und sich mit dem Fleische vermische und nur durch große Liebe und Aussöhnung des Fluchenden und durch Buße und Reue des Veranlassers zu tilgen sei. Der Fluch auf Zeugung treffe eindringender, als auf andere Dinge; auch müsse der Fluch zurückgenommen werden vor dem Priester, der darüber segnen müsse. Er lehrte vieles hierüber, und wie der Fluch fortwährt in verschiedenen Nachfolgern. Er sagte auch, der Fluch treffe die Seelen nicht, denn der allmächtige Gott sage: „alle Seelen sind mein," aber er treffe das Fleisch und zeitliche Gut. Das Fleisch aber sei das Haus und Werkzeug der Seele, und das verfluchte Fleisch mache der Seele große Noth und Bedrängniß, welche an der mitempfangenen eignen Bürde schon so schwer trage.

Ich sah bei dieser Gelegenheit viel über das Wesen unehlicher, ehebrecherischunehlicher und verfluchter Kinder, und über die Nachwirkung des nicht gelösten Fluches auf die Kinder der Verfluchten, was ich nicht mehr so recht erzählen kann. Der Fluch wirkt verschieden durch die Intention des Fluchenden und durch das Wesen der Kinder selbst. Viele Konvulsionäre und Dämonische haben davon ihren Zustand. Die unehlichen Kinder selbst sehe ich meistens mit zeitlichen, sündhaften Vorzügen. Sie haben etwas von Jenen, die aus der Vermischung der Kinder Gottes mit den Töchtern der Menschen hervorgingen. Sie sind oft schön, listig, voll Versteckheit, steter Begierde, sie möchten Alles an sich reißen, und wollen das doch nicht anerkennen. Sie tragen das Gepräge ihres geheimen, begehrenden, versteckten, verlogenen Ursprunges in ihrem Fleische, und ihre Seele geht häufig dadurch zu Grund.

Nachdem Jesus diese Sünder einzeln gehört und ermahnt hatte, mußten sie ihre Weiber zu Ihm senden. Auch diesen sagte Er einzeln die Reue der Männer, ermahnte sie zu herzlicher Aussöhnung und gänzlichem Vergessen und Rücknahme des Fluches. So sie nicht herzlich hierin handelten, komme die Schuld des Rückfalles auf sie. Die Frauen weinten und dankten und versprachen Alles. Diese Unterredung geschah mit jeder einzeln.

Mehrere dieser Pare söhnte Jesus heute gleich aus, indem Er sie vor Sich treten ließ und sie wie neu zu Trauende mancherlei fragte, ihre Hände zusammen gab, sie mit einer Bahn Zeug bedeckte und segnete.

Einer der Männer hatte mit einer Heidin in der Gegend zu thun gehabt und hatte Kinder von ihr, die in dem jüdischen Kinderhause hier erzogen wurden. Die Frau nahm ihren Fluch von denselben feierlich zurück, indem sie in Gegenwart Jesu über der Kinder Haupt ihrem Manne kreuzweis die Hand reichte, den Fluch widerrief und die Kinder segnete.

Jesus gab noch den Ehebrechern eine Buße an Almosen, Fasten, Enthaltung und Gebet auf. Jener, welcher mit der Heidin gesündigt hatte, war ganz verwandelt. Er lud Jesus demüthig zur Mahlzeit ein, und der Herr kam mit seinen Jüngern zu ihm. Es waren auch noch ein par Rabbinen eingeladen, und sie, wie Alles in der Stadt, waren sehr über dieses Mahl verwundert; denn dieser Mann war als leichtsinnig und weltlich bekannt, der sich eben nicht viel um Priester und Propheten bekümmere. Er war reich und hatte Feldgüter, die seine Knechte bauten. Bei der Mahlzeit kamen zwei Töchterchen des Hauses und gossen Jesu köstliche Salbe auf das Haupt.

Strenge Mahnung Jesu an die Juden, Cypern zu verlassen.

Nach der Mahlzeit ging Jesus und alles Volk zur Synagoge, den Sabbat zu schließen. Jesus setzte seine gestrige Lehre fort, aber nicht so strenge und sprach, wie Gott sie doch nicht verlassen wolle, so sie zu Ihm riefen. Zuletzt sagte Er ihnen noch von dem Hängen an ihren Häusern und Gütern und ermahnte sie, so sie seiner Lehre glaubten, die große Gelegenheit zur Sünde, in der sie unter den Heiden lebten, zu verlassen und im gelobten Lande unter

den Ihrigen der Wahrheit zu folgen. Judäa sei groß genug, sie zu ernähren und aufzunehmen, wenn sie auch Anfangs unter Zelten leben müßten. Es sei besser, Alles zu verlassen, als die Seele zu verlieren; aber sie trieben Abgötterei mit ihren schönen Häusern und Gütern und ihrer Bequemlichkeit, zu sündigen. Auf daß das Reich Gottes zu ihnen komme, sollten sie ihm entgegen gehen. Sie sollten nicht trotzen auf diese schönen festen Wohnungen in einem lustigen Lande, denn die Hand Gottes werde sie hier ereilen und sie würden Alle hier vertrieben und ihre Wohnungen zerstört werden. Er wisse wohl, ihre Tugend sei scheinheilig und ruhe auf Lauigkeit und Bequemlichkeit. Sie strebten nach den Gütern der Heiden und suchten sie durch Wucher, Handel, Bergbau und Heirathen an sich zu ziehen; sie würden sie aber einst alle verlieren. Er warnte sie auch vor solchen Heirathen mit den Heiden, wo beide Theile lau in ihrem Glauben würden und nur um Gut und Geld, um größere Freiheit und Sinnenlust sich verbänden. Alle waren sehr erschüttert und getroffen, und Viele baten, mit Ihm sprechen zu dürfen.

Jesu Lehre gefiel ihnen ganz wohl und sie fühlten sich als getrennte Juden sehr geehrt durch seinen Besuch; aber das Nachfolgen und Wegziehen wollte ihnen nicht behagen. Die Juden saßen hier reich und bequem, sie hatten eine selbstgebaute Stadt, vielen Handel und Antheil an Bergbau. Sie bereicherten sich von den Heiden, waren von den Pharisäern nicht gequält, von Pilatus nicht bedrängt, sie waren zeitlich in der behaglichsten Lage; aber waren der Verbindung mit den Heiden sehr ausgesetzt. Es lagen viele heidnische Güter und Höfe in der Nähe und die heidnischen Töchter heiratheten gerne Juden, weil die Frauen nicht so sklavisch behandelt wurden wie bei ihnen; und so lockten sie die jungen Leute auf alle Weise mit Geschenken, Gefälligkeiten und Verführung. Wurden sie auch Jüdinen, so war es doch kein rechter Ernst; es war aus unlauterer Absicht, und so schlich sich leicht Zuchtlosigkeit und Lauigkeit in die Familien ein.

Die Juden brachten allerlei Skrupel gegen das Wegziehen vor, und Jesus stellte ihnen vor, daß ihre Väter doch auch Häuser und Felder in Aegypten gehabt und sie gerne und willig verlassen hätten. Er bestätigte ihnen sein Wort von ihrem künftigen Unglück hier im Lande nochmals. Es wünschten auch viele Frauen Trost von

Jesus; sie waren in großer Angst und Sorge, daß ihre Männer sie verlassen und Ihm nachziehen würden, und daß sie dann hilflos wären. Sie baten Ihn, Er möge ihren Männern doch sagen, sie nicht zu verlassen. Jesus tröstete sie und sagte ihnen, daß sie nicht verlassen werden sollten, und wenn ihre Männer Ihm nachfolgten, sollten auch sie nach Palästina folgen und ein Unterkommen finden. Er erzählte ihnen das Beispiel der heiligen Frauen und stellte ihnen die Zeit in ihrer Würde dar: es seien nicht die Tage des bequemen, ruhigen Lebens, sondern es komme darauf an, dem nahenden Reiche entgegen zu ziehen und den Bräutigam zu empfangen.

Nach einigen Tagen hielt Jesus an dem Brunnen der Stadt nochmals eine große Lehre, in der Er Alles wiederholte, was Er ihnen bisher vorgehalten hatte. Er sprach von der Nähe des Reiches und daß man demselben entgegen gehen müsse. Er sprach von seinem Abschiede, von der kurzen Zeit, die Er überhaupt noch bleibe, von der schweren Vollendung seines Werkes, von der Nachfolge und Mitarbeit. Er sprach abermals von der bald folgenden Zerstörung und Strafe über Jerusalem und Alle, welche das Reich Gottes von sich stießen und nicht Buße thun und sich bekehren wollten, sondern an ihrem irdischen Gut und ihren Lüsten hängen blieben. Er stellte ihnen vor, wie Alles hier so angenehm und bequem aussehe, und wie Alles nur ein bunt angetünchtes Grab sei, inwendig voll Moder und Unrath. Er wies sie auf ihr Inneres zurück; sie sollten selbst schauen, wie es in ihnen bei all der äußern schönen Einrichtung sei. Er sprach von ihrem Wucher, ihrem Geiz, ihrer auf Habsucht beruhenden Vermischung mit den Heiden, ihrer Gefangenschaft in irdischem Gut, ihrer Scheinheiligkeit u. s. w. Er sagte ihnen nochmals, sie sollten umher schauen über alle diese Herrlichkeit und Bequemlichkeit, alles Dieses werde zerstört werden, und es werde eine Zeit kommen, wo kein Israelite mehr hier leben werde. Er sprach sehr deutlich von Sich und der Erfüllung der Propheten; doch nur Wenige verstanden Ihn. Die Leute traten während dieser Lehre scharenweise abwechselnd in die Nähe und immer in Klassen, Greise, Männer, Jünglinge, Frauen, Jungfrauen u. s. w. und Alle waren tief erschüttert, weinten und schluchzten.

Heilung eines blinden Knaben. Das Wort Amen.

Jesus ging mit einigen Jüngern und nachfolgenden Leuten von Mallep ein par Stunden morgenwärts, wohin Ihn die Bewohner mehrerer Bauerngüter zu kommen gebeten hatten, zu denen Er schon einmal von Mallep aus gewandelt war. Sie hatten da einen schönen schattigen Lehrhügel. Es waren hier auch Leute von Chytrus. Jesus war besonders darum hieher gegangen, weil auch ein Jünger von Naim mit Nathanael von Kana und dem Sohne Serobabels von Citium aus hieher gekommen war, Ihn zu begrüßen und von den Anstalten zu seiner Abreise aus Cypern zu berichten. Sie hatten ein Schiffchen bei Citium. Es waren Boten vom Landvogte aus Salamis an Jesus auf dem Wege mit ihnen zusammen getroffen und hatten sie geführt. Es sind auch einige Leute von Citium mit ihnen gekommen, welche begehrten, getauft zu werden.

Der Landvogt ließ Jesus grüßen; er sehnt sich, Ihn in Salamis zu sehen und verlangt nach der Taufe.

Jesus lehrte auch hier zum Abschiede, wie in Mallep, und ging nachher in einige Hütten und heilte mehrere Kranke, die Ihn gebeten hatten. Schon auf dem Rückwege nach Mallep begriffen bat Ihn ein alter Bauer, Sich doch in sein Haus zu bemühen und seines blinden Knaben Sich zu erbarmen. Es waren in diesem Hause drei Familien, zusammen zwölf Personen, die Großeltern und zwei verheirathete Söhne mit ihren Kindern. Die verschleierte Mutter brachte Jesus den blinden Knaben, der schon sprechen und gehen konnte, auf den Armen liegend zu. Jesus nahm das Kind auf die Arme und strich ihm mit den Fingern der rechten Hand, die Er zum Munde führte, Speichel auf die Augen, segnete es, stellte es nieder und hielt ihm etwas vor die Augen. Da griff das Kind ungeschickt darnach, und Alle brachen in Freude aus. Das Kind lief nach der Stimme der Mutter und sie umarmte es, und zum Vater und aus einem Arm in den andern und sie führten es zu Jesus zurück und dankten weinend auf den Knieen. Jesus drückte das Kind an Sich und gab es den Eltern zurück mit der Ermahnung, es zum wahren Lichte zu führen, damit es mit sehenden Augen nicht in tiefere Finsterniß, als vorher falle. Er segnete auch die

andern Kinder und das ganze Haus. Die Leute weinten und lobsangen Ihm nach.

In Malleh hielt Jesus zuletzt eine große Lehre über das Wort Amen. Er sprach, daß es die ganze Summe des Gebetes sei. Wer es leicht hinspreche, der vernichte sein Gebet. Das Gebet rufe zu Gott, verbinde uns mit Gott, thue uns seine Barmherzigkeit auf, und mit dem Worte Amen, so wir recht gebetet, nehmen wir die Gabe aus seinen Händen. Er sprach gar wunderbar von der Kraft des Wortes Amen. Er nannte es Anfang und Ende von Allem und Er sprach schier, als habe Gott die ganze Welt damit geschaffen. Er sprach auch das Amen über Alles, was Er sie gelehrt und über seinen Abschied hier und bei der Vollendung seiner Sendung und endete ganz feierlich mit Amen.

Diese Lehre dauerte bis spät in die Nacht. Er segnete sie Alle; sie weinten und riefen Ihm nach.

Jesus zog Sich hierauf zurück und verließ mit den Jüngern die Stadt. Barnabas und Mnason folgen erst morgen. Ich meine, sie haben unterwegs etwas geruht. Sie ließen Chytrus zur Rechten und gingen gerade Feldwege durch Gebüsch über Bergrücken. Jesus hat am Tage vor seiner Abreise seine Herberge bezahlt; der Jünger von Naim hatte Geld mitgebracht. Da man es nicht nehmen wollte, wurde es den Armen vertheilt.

Die Wege Aller, welche von Malleh, Chytrus und Salamis jetzt gleich und in nächster Zeit nach Palästina folgen, sind eingetheilt. Ein Theil fährt nordöstlich von Salamis über, Andere, die Handel nach Tyrus haben, fahren in Salamis über, die Andern an andern Orten. Die getauften Heiden gehen meistens nach Gessur.

Jesus kommt nach Salamis. Rückkehr nach Palästina.

Ich sah Jesus und seine Begleiter bei Salamis in dem Lehrhause ankommen, wo Er bei seiner Ankunft in Cypern gewohnt hatte. Sie sind nordwestlich herein gekommen; die Wasserleitung lag ihnen rechts, die Judenstadt links. Ich sah sie noch aufgeschürzt drei und drei in dem Vorhofe des Lehrhauses an einem Becken sitzen, welches mit kleinen Gräben umgeben ist, in die man die Füße zum Waschen setzt. Man schöpft aus dem Becken in die Gräben. Drei und drei hatten einen langen braunen Lappen, womit sie die

Füße trockneten. Nicht immer ließ Sich Jesus von Andern die Füße waschen, meist thaten sie es Alle selbst. Man hatte sie erwartet, und es wurde ihnen Speise gereicht.

Es waren aber viele vertraute Menschen da, welche Jesus wohl ein par Stunden lehrte. Er nahm auch noch von den Eltern des Jüngers Jonas Abschied; dann hatte Er eine lange Unterredung mit dem römischen Landvogt, der Ihm noch zwei heidnische Jünglinge vorstellte, welche mit ihm Unterricht und Taufe verlangten. Jesus sprach mit ihnen insgesammt und dann auch einzeln. Sie bekannten Ihm ihre Sünden unter Thränen und Jesus vergab sie ihnen. Sie wurden nachher gegen Abend heimlich in dem Vorhofe der Lehrerwohnung getauft. Sie standen in den Gräben und lehnten sich auf ein Geländer, das über das Wasserbecken gestellt wurde. Der jüngere Jakobus taufte, der Jünger von Naim und Nathanael legten ihnen die Hände auf die Schultern. Diese zwei getauften Jünglinge werden den Philosophen nach Gessur folgen.

Darnach gingen sie nach einem nahe gelegenen Platze, wo der römische Landvogt einige seiner Leute mit einer Menge großer Esel mit Sätteln hinbestellt hatte. Alle setzten sich auf. Ich sah Jesus auf einem Quersitze mit einer Lehne, der über den Esel gelegt wurde, seitwärts sitzen. Auch der Landvogt ritt mit. Sie ritten durch die Wasserleitungen und kamen hinter Salamis weg über den Fluß Pädius. Sie ritten einen kürzeren schmalen Landweg; die eigentliche Straße geht mehr am Ufer in einem Bogen. Ich sah den Landvogt durch die schöne Nacht hin meist in der Nähe Jesu reiten. Ich sah vorne einen Trupp von Zwölfen, dann einen Trupp von Neun, unter denen Jesus und der Landvogt etwas abgesondert, dann wieder einen Trupp von Zwölfen. Ich erinnere mich, außer dem Palmsonntage nur hier Jesus reiten gesehen zu haben. Als der Morgen anfing zu dämmern, und sie etwa noch drei Stunden zu dem Meere hatten, schied der Landvogt mit einigen Begleitern von Jesus, um kein Aufsehen zu machen. Jesus reichte ihm die Hand und segnete ihn. Er war abgestiegen und wollte Jesu Füße umarmen; dann beugte er sich tief vor Jesus und nach einigen Schritten hinweg nochmals, es muß so Sitte sein, worauf er sein Lastthier wieder bestieg und zurückritt. Die zwei neugetauften Heiden kehrten mit ihm zurück. Jesus ritt nur bis auf etwa eine Stunde vor den Ort hin, dann stiegen sie Alle ab und sendeten die Esel

mit den Knechten zurück. Sie kamen nun durch die Salzhügel, wo tiefe Wege durchführten. Es ist dort sehr kahl.

Am folgenden Morgen trafen sie einige hundert Schritte vom Meeresufer und etwa eine Stunde östlich von Citium an einem langen Gebäude mit den sie erwartenden Schiffern zusammen. Es ist hier eine stille und einsame Gegend am Meer. Es sind wenige Bäume hier, hie und da ein ungeheuer dicker, wie ein ausgebrannter kurzer Stamm, aus dem viele junge wachsen. Es steht nichts da, als ein ganz erstaunlich langer Wall, oben mit Rasen, Gärten und Bäumen besetzt. Nach der Meerseite waren viele Wohnungen und offene Hallen, und es wohnten mehrere arme Judenfamilien und an dem andern Ende einige Heidenfamilien darin. Am tieferen Ufer sind mehrere ausgemauerte Buchten mit Treppen herauf, worin drei Schiffchen für Jesu Reise lagen und auch noch andere Schiffe. Es ist hier gut landen, und ich meine, daß die Leute hier das Salz einladen und in die Uferstädte fahren. Die sehr armen Juden, welche hier wohnen, haben etwas wie verlorne oder verworfene Leute, die verbannt sind. Oder sind es arme Salzarbeiter-Knechte? Eine Herberge liegt dabei, wo die Schiffer und Arbeiter Unterkunft finden.

Jesus wurde hier erwartet; Die von den Schiffen hatten für eine Erfrischung gesorgt. Sie aßen Fische, Honig, Brod und Früchte. Das Wasser ist hier sehr schlecht, man reinigt es, indem man etwas hineinwirft, ich meine Früchte (vielleicht Mandeln). Sie haben es in Krügen und Schläuchen Es waren sieben Juden von den Schiffen, welche hier aus einem Becken getauft wurden. Ich weiß nicht mehr, wer sie waren; sie sind mit den Jüngern gekommen, vielleicht Juden vom Pfingstfest kehrend, die noch nicht getauft waren.

Jesus erbarmte Sich der armen Leute hier. Er ging von Wohnung zu Wohnung, tröstete und beschenkte sie und heilte einige bei den Salzarbeiten Verwundete und andere Kranke, die Ihm elend die Hände entgegen streckten. Er fragte nur, ob sie glaubten, daß Er sie heilen könne, sie sagten: „ja Herr! wir glauben es," und da heilte Er sie. Er ging bis an's Ende des langen Walles, auch an die Wohnungen der Heiden, welche sehr schüchtern und scheu waren. Er sagte ihnen einige ermahnende freundliche Worte. Er

hat hier auch die armen Kinder gesegnet und vor allen Versammelten gelehrt und eine Parabel vom Salz der Erde erzählt.

Als sie die bestellte Mahlzeit zu sich nahmen, sendete Jesus die Speisen den armen Leuten.

Seine Begleitung war siebenundzwanzig Mann stark. Am Abende, als es dämmerte, fuhren sie in drei kleinen Schiffen ab. Das Schiff Jesu war das kleinste. Es waren vier Jünger und einige Ruderknechte darin. Auf allen Schiffen waren in der Mitte um den Mast aufsteigende Gerüste mit kleinen Abtheilungen, in denen sie lagen und schliefen. Wenn die Ruderer nicht oben gestanden hätten, hätte man dann Niemand gesehen.

Jesu Schiffchen sah ich vorausfahren, und ich wunderte mich, daß die Andern eine andere Richtung nahmen. Aber ich sah sie, da es schon dunkel war, in der Entfernung eine halbe Stunde vom Ufer auf zwei Stellen fest gefahren, und sie steckten Fackeln auf den Mast, als Nothzeichen. Da befahl Jesus seinen Schiffern zurückzufahren, und sie nahten erst dem einen Schiffe und warfen ihm einen Strick zu, zogen es heran, und fuhren dann mit demselben eine Strecke herum nach dem andern, mit dem sie es eben so machten. Dann wurden sie an Jesu Schiff gebunden und folgten ihm. Jesus verwies ihnen ihr Besserwissenwollen des Weges und sprach vom Eigenwillen und der Nachfolge. Sie waren in einen Strudel zwischen Sandbänke gekommen.

Tags darauf sah ich um Mittag Jesus auf der Ueberfahrt. Man theilte Speisen aus, die Schiffe hatten sich zusammengehängt und Jesus lehrte. Am Abende, schon nahe vor der weiten Bucht, welche das Meer zwischen Ptolemais und Hepha am Fuße des Karmels in das Land hinein macht, sah ich die drei Schiffe Jesu wieder zurück in die See rudern; denn es waren im Eingange der Bucht ein großes und kleines Schiff mit mehreren andern kleinen Schiffen im Kampfe begriffen. Das große Schiff siegte, die kleinen Schiffe mußten fliehen, und es wurden mehrere Todte in's Wasser geworfen. Als Jesu Schiffe dem streitenden Schiffe näher kamen, hob Jesus die Hand auf und segnete gegen die Streitenden, worauf sie sich bald trennten. Sie sahen Jesu Schiffe nicht, die in einiger Entfernung den Ausgang erwarteten. Es war kein Krieg, sondern ein Privat-Streit, der in Cypern über die Schiffsladung entstanden war. Die kleinen Schiffe paßten dem großen hier auf; sie hackten

sich an einander an und stießen mit langen Stangen auf einander. Man hätte denken sollen, es bliebe Niemand am Leben, es dauerte wohl ein par Stunden. Das große Schiff nahm die kleinen gefangen und schleppte sie mit; ich weiß die eigentliche Ursache nicht mehr.

Als die Schiffe hinweg waren, fuhr Jesus mit den Seinigen an der Südseite des Meerbusens herein und landete östlich von Hepha, das nahe am Meere liegt. Wo Er landete war nicht die Stadt, sie fuhren an ihr vorüber und stiegen an Treppen und Steinmauern aus; es mußte noch zur Schiffslände gehören. Es waren oben gemauerte Plätze und Alleen.

Am Ufer empfingen Jesus mehrere Apostel und Jünger, wohl einige und zwanzig an der Zahl. Es war Thomas, Simon, Thaddäus, Judas, Nathanael Chased, ich meine auch Philippus und Jakobus Major und die Söhne von Maria's ältester Schwester, die Johannisjünger; auch Jünger von Josephs Verwandten; ich weiß die Namen nicht gleich. Es war eine unbeschreibliche Freude. Sie umarmten Jesus und die Angekommenen und zogen, als Alles mit den Schiffen in Ordnung war, wohl noch eine halbe Stunde am Ufer einen Weg hinan, wo manchmal Stufen waren, und lagerten dann an einem Orte unter Bäumen, wo sie eine Erquickung einnahmen, welche die Apostel mitgebracht hatten. Hier habe ich das Bild verlassen.

Jesus in Misael, Thanach und Naim, wo Er mit den heiligen Frauen zusammentrifft.

Von dem Hafen, wo Jesus ausgeschifft war, ging Er mit seinen Begleitern in die Levitenstadt Misael. Auf dem Wege dahin kam Ihm ein Festzug von Leuten des Ortes mit vielen Kindern entgegen, die Palmzweige trugen, woran noch Datteln hingen, und Ihn mit einem Liede begrüßten, dessen Inhalt ich ganz verstanden, aber vergessen habe. Es kam etwas von der Unschuld darin vor. Hierauf wusch man Jesu die Füße und Alle reinigten sich. Sie zogen dann in eine Herberge, man schüttelte ihnen die Kleider aus und gab ihnen andere Sohlen, und sie nahmen eine Erquickung. Hierauf sah ich neun Leviten zu drei und drei wandelnd zu Jesus kommen, Ihn begrüßen und mit Ihm sprechen. Nachmittags war

eine Mahlzeit, der die Leviten beiwohnten. Dann ging Jesus lehrend und Sich erzählen lassend mit den Jüngern in einen Garten, wo Er ihnen eine Parabel von einem Fischer erzählte, der übers Meer fuhr, zu fischen und fünfhundert siebenzig Fische fing. Er sprach, wie ein guter Fischer die guten Fische aus schlechtem Wasser in gutes versetze, wie er die Quellen verbessere gleich Elias, und wie er die guten Fische aus dem bösen Wasser weg thue, wo die Raubfische sie verschlingen würden, und ihnen neue Brutteiche mache in besserem Wasser. Er kam so weit in der Parabel, daß auch der Fall darin vorkam, wie sie aus Eigensinn vorgestern Abend auf die Sandbank gekommen seien, indem sie dem Fischmeister nicht gefolgt seien. Es war eine große und schöne Parabel, ich kann sie nicht mehr zusammen bringen. Mehrere der mitgekommenen cyprischen Männer weinten, als Er von den in besseres Wasser mühsam versetzten Fischen sprach. Jesus sprach die Zahl fünfhundert siebenzig guter Fische, welche gerettet seien, bestimmt aus und sagte, daß dieses wohl die Arbeit lohne. Es waren Einige hier, die zurück reisten und mit der Ueberschiffung Anderer zu thun hatten.

Vor Sabbat kamen ein par Jünger als Boten der Syrophönizierin von Ornithopolis an. Es sind von den Juden bei Ornithopolis schon viele weggezogen; sie zogen durch Samaria über den Jordan am Jabok hinauf jenseits Ramoth Gilead, wo Joseph und Joachim ein Feld hatten.

Am Sabbat sprach Jesus wieder von Cypern. Die Leute freuten sich, daß Juden von dort herüber kommen. Es werden Viele über Ptolemais kommen und auch hierher. Man besprach einige Anordnungen. Jesus sprach von der Gefahr, die ihnen dort drohe. Die Leute fragten bange, ob die Heiden auch hier so mächtig werden würden, daß Gefahr komme. Jesus sprach von dem Gerichte über das ganze Land hier. Es werden Juden bei einem nächsten Feste von Cypern nach Jerusalem kommen, und dann nicht zurückkehren. Er sprach auch von der Gefahr, die Ihm Selbst bevorstehe, und von der Strafe über Jerusalem. Sie konnten nicht begreifen, daß Er wieder dahin wolle; Er sagte aber, Er habe noch Vieles zu thun und dann zu vollenden.

Von Misael ging Jesus über Sephoris nach Thanach und hier sah ich, wie Er nach dem Zimmermannshofe ging, wo der heilige Joseph zuerst gearbeitet hatte, als er von Bethlehem geflohen war.

Es war ein Gebäude, worin wohl zwölf Leute um einen Hof wohnten, die sich mit Handel von Holzwaren beschäftigten. Die Werkstelle, worin Joseph gearbeitet hatte, war von Nachkommen jener Meister bewohnt; sie machten aber die Sache nicht mehr selbst, sondern ließen sie von ärmern Leuten machen und hatten einen Verlag davon, den sie theils auf die Schiffe verkauften. Es waren allerlei feine Holzplatten und Stäbe und geflochtene Stellwände u. dergl. Es war noch ein Gerede davon, des Propheten Vater solle einmal hier gearbeitet haben; aber sie wußten es doch nicht mehr recht, ob es der nämliche Joseph von Nazareth gewesen sei oder nicht. Ich dachte noch, wenn die Leute das schon nicht mehr recht wußten, so ist es kein Wunder, daß wir so wenig davon wissen. Jesus besuchte dies Haus. Sie setzten Ihm auch eine Erquickung vor, und Er lehrte in dem Hofe von der Arbeitsamkeit und dem Wucher.

Als Jesus von Thanach über Sion am Berge Tabor nach Naim zog, kamen bei einem Brunnen vor Naim mehrere Jünger und der erwekte Jüngling Ihm entgegen. Er lehrte hier noch und man wusch Ihm die Füsse und bot Ihm einen Imbis. Sie wechselten die Kleider und nahmen andere Sohlen. Es waren nun etwa zwölf Jünger; aber keine Apostel bei Jesus. Die jerusalemischen Jünger waren mit einigen der heiligen Frauen von Jerusalem nach Naim gekommen; andere hatten das Pfingstfest in Nazareth mit Maria gefeiert und waren auf dem Rückwege hieher gekommen, Jesus zu erwarten. Jesus kehrte zuerst in der eigenen Herberge ein, die Er in Naim hatte. Sie war in einem der Gebäude der Wittwe eingerichtet; hernach ging Er zu der Wittwe selbst mit den Jüngern. Die Frauen traten Ihm verschleiert in der Halle des inneren Hofes entgegen und warfen sich vor Ihm nieder. Er grüßte sie und begab Sich mit ihnen in den Sal. Es waren fünf Frauen außer der Wittwe: Martha, Magdalena, Veronika, Johanna Chusa und die Suphanitin. Die Frauen sassen am einen Ende des Sales abgesondert mit untergeschlagenen Beinen auf Kissen und Teppichen auf einem erhöhten Gestelle, wie ein langes, niederes Kanapee. Man sah die Füsse desselben. Die Frauen sprachen nicht eher mit Jesus, bis Er das Wort an sie richtete; und dann eine nach der andern. Sie erzählten auch von Jerusalem und von Herodes, daß er Ihm nachgestellt habe; und es kam wohl

vor, daß Jesus den Finger erhob und ihnen die weltliche Sorge und das Richten über Andre verwies.

Jesus erzählte ihnen von Cypern und von denen, welche die Wahrheit erkannt hatten. Er sprach auch mit besonderer Liebe von dem römischen Landvogte in Salamis, und da die Frauen meinten, es wäre gut, wenn dieser doch auch nicht dort bliebe, sagte ihnen Jesus: nein er müsse dort bleiben und noch Vielen helfen, bis einst, wenn Er Selbst sein Werk vollendet habe, ein Anderer dahin komme, der statt jenes Landvogts dort ein Freund der Gemeinde sein werde. Die Frauen weinten oft und ich weinte mit. Es schadete meinen Augen nicht, und doch dachte ich dran. Es war noch eine Mahlzeit.

Magdalena und die Suphanitin sind lange nicht mehr so schön, wie sonst. Sie sind bleich und abgehärmt, ihre Augen sind roth von Thränen. Sie sind stille und zurückgezogen. Martha ist sehr emsig und in Geschäftssachen sehr beredt. Die Chusa ist eine lange, bleiche, starke Frau, ernst und rüstig. Veronika hat in ihrem Wesen viel von St. Katharina, sie ist entschlossen, tapfer und freimüthig. Wenn sie so beisammen sind, nähen und wirken sie und bereiten allerhand zu für die Gemeinde, was nach den einzelnen Herbergen und Vorrathskammern vertheilt wird; von wo aus die Jünger und Apostel wieder zu eigenem Gebrauche und zum Austheilen an die Armen nehmen. Auch arbeiten sie, wenn sie das Nöthige fertig haben, für arme Synagogen. Sie haben gewöhnlich ihre Mägde bei sich, die voraus und nach gehen und Zeug tragen, theils in einer ledernen Tasche, wie ein Schlauch, theils um den Gürtel unter dem Mantel. Die Mägde tragen engere Kleidung um den Oberleib und kürzere Röcke. Wenn sie an Ort und Stelle z. B. hier in Naim sind, gehen die Mägde wohl zurück und warten in Herbergen unter Wegs. Veronika's Magd war lange bei ihr und diente ihr noch nach dem Leiden Christi.

Jesus nahm in seiner Herberge die Mahlzeit. Als Er am Sabbat zur Synagoge ging, trat Er nicht an den Lehrstuhl, sondern stand, wo die reisenden Lehrer zu stehen pflegen, mit seinen Jüngern. Die Rabbinen aber nöthigten Ihn, nachdem sie Ihn bewillkommt hatten und die Gebete gebetet waren, vor die aufgelegten Rollen zu treten und zu lesen. Es war aber die Lektion

(4. Mos. 8, 1.—13, 1. Zacharias 2, 10.—4, 8.) von den Leviten, von dem Murren und den Wachteln und der Strafe des Mirjam. Im Propheten Zacharias kam von der Erwählung der Heiden und dem Messias vor. Jesus lehrte sehr scharf und sagte: die Heiden würden im Reiche des Messias in die Stelle der verhärteten Juden treten. Er lehrte auch vom Messias, daß sie Ihn nicht erkennen würden, und Er werde ganz anders erscheinen, als sie Ihn erwarteten. Sie waren sehr spitz und geärgert und widersprachen Ihm, aber Er brachte sie zum Schweigen. Es waren drei dicke, freche Kerls unter ihnen, die auch mit bei der Kommission in Kapharnaum gewesen waren; diese stritten hauptsächlich. Sie waren sehr erbittert über die Heilung eines Pharisäers in Thanach und sagten, Jesus habe das nur gethan, damit die Pharisäer dort Ihm durch die Finger sehen sollten. Sie forderten Ihn auch auf, Sich ruhig zu verhalten und den Sabbat nicht mit Heilen zu stören. Er möge Sich überhaupt zurückziehen und die Unruhen vermeiden. Jesus sagte ihnen, Er werde thun, was seines Amtes sei, wandeln und lehren bis seine Zeit erfüllt sei. Sie luden Ihn hier in Naim zu keiner Mahlzeit und waren voll heimlichen Aergers an Ihm, weil seine Lehre und seine Liebe alle Armen, Elenden und Einfältigen zu Ihm hinriß, welche sie selbst aber von sich zurück stießen.

Es war heute unbeschreiblich schönes Wetter in Naim. Ich sah Jesus am Morgen mit den Jüngern um die Stadt herum spaziren gehen und lehren. Es sind hier viele schöne Gänge und Luftplätze mit Terrassen, woran sich die Leute auf ihren Sabbatswegen im Schatten niederlassen. Man ist hier in den Feldern in der Satzeit. Die Strasse von Samaria her läuft durch Naim über den Kison in die grosse Landstrasse.

Alle diese Jünger, die hier um Jesus sind, müssen Ihm sehr vertraut sein, denn Er lehrte sehr ernst und innig von seiner Zukunft. Er ermahnte sie, fest und treu zu bleiben, denn es stünden Ihm große Leiden und Verfolgungen bevor. Sie möchten sich doch dann nicht an Ihm ärgern! Er werde sie nicht verlassen, sie möchten Ihn auch nicht verlassen; aber man werde Ihn so mißhandeln, daß ihr Glaube werde geprüft werden. Sie waren sehr gerührt und weinten.

Sie gingen aber in einen schönen Lustgarten der Wittwe Maroni, voll schöner Plätze, Fruchtbäumen und Lauben. Auch hatte sie ein eigenes Bad darin, und das Wasser war, glaube ich, vom Kison herein geleitet, denn der Garten lag gegen den Kison zu und sah gegen den Tabor. Naim liegt auch an einem Hügel.

Die heiligen Frauen kamen auch in den Garten, und Jesus lehrte und erzählte von den Jüngern umgeben in einer Laube, an deren einer Seite die Frauen sassen. Er erzählte auch von der Aussöhnung verschiedener Eheleute in Mallep und besonders von jenem Ehepare, bei welchem Er damals ein Mahl angenommen hatte, und welche Familie auch nach Palästina ziehen werde. Er sprach auch von der bekehrten Götzenpriesterin Merkuria. Diese wird zuerst zu der Syrophönizierin kommen, welche sich ebenfalls rüstet, Ornithopolis zu verlassen. Sie ziehen beide zuerst nach Gessur und dann weiter herab. Es sind schon viele Leute aus Cypern herüber; eine Anzahl wird auch in der Gegend von Joppe landen.

Es kamen auch mehrere Frauen hier in den Garten, welche Jesus im vorigen Jahre mit ihren Männern hier ausgesöhnt hatte. Sie sind enge verbunden mit der Wittwe Maroni und helfen ihr an den Arbeiten zu milden Zwecken. Sie kamen, als die heiligen Frauen schon wieder hinweg waren, und Jesus mit den Jüngern hier eine kleine Mahlzeit genommen hatte. Er ermahnte und bestärkte sie in ihrem Wandel und sie machten wieder anderen Platz. Es kamen mehrere andere Wittwen und andere Leute zu Ihm und klagten Ihm ihr Elend und ihre Zweifel, wie sie von den Pharisäern gedrückt und belastet würden. Er tröstete und beschenkte sie.

Als Jesus aber aus dem Garten mit den Jüngern zur Synagoge ging, um den Sabbat zu schließen, hatten sich mehrere Kranke auf ihren Tragebetten auf seinen Weg bringen lassen und streckten ihre Hände nach Ihm aus, baten um Hilfe und Er heilte sie. So kam Jesus bis zur Synagoge, wo auch einige auf Betten sich heranbringen ließen. Darunter waren Solche und auch ein von Gicht ganz aufgedunsener Mann, denen Jesus bei seiner letzten Anwesenheit die Heilung versagt hatte, weil ihr Glaube nicht rein war, und sie noch länger leiden sollten, um demüthiger die Heilung zu erbitten. Es kamen aber die Pharisäer hinzu und ärgerten sich besonders, daß Er diese heilte, weil sie ausgesprengt hatten, Er vermöge es nicht. Sie machten nun ein großes Geschrei,

Jesus entheilige den Sabbat. Jesus aber vollendete die Heilung, und es waren etwa sieben, denen Er auf dem Wege geholfen. Er antwortete den ergrimmten Pharisäern mit strengen Worten, ob es am Sabbat verboten sei, Gutes zu thun? ob sie sich selbst am Sabbat nicht hegten und pflegten? ob diese Kranken nicht geheilt seien, um selbst den Sabbat zu heiligen? ob man am Sabbat auch nicht trösten dürfe? ob man am Sabbat ungerechtes Gut behalten müsse? ob man die Wittwen und Waisen und die Armen, welche die Woche hindurch gequält und belastet seien, auch am Sabbat in der Qual lassen müsse? So hielt Er ihnen ihre Heuchelei und ihr Bedrücken der Armen hart vor und sprach es aus, wie sie unter dem Vorwande, die Synagoge, die doch allen Ueberfluß habe, zu erhalten, die Armen auspressen und ihnen dafür in dieser Synagoge noch das Gesetz aufbürden wollen, am Sabbat die Gnade Gottes nicht empfangen und nicht gesund werden zu dürfen, während sie selbst am Sabbat doch äßen und tränken, was sie von diesen Leuten erpreßt hätten. Dadurch brachte Er sie zum Schweigen und sie gingen zur Synagoge. Als Jesus in die Synagoge trat, legten sie Ihm doch die Schriftrolle vor und forderten Ihn zu lehren auf, denn sie hörten sein Lehren aus List gerne und lauerten auf seine Worte, um Ihn einer Irrlehre beschuldigen und Ankläger gegen Ihn sein zu können. Er lehrte noch vom Murren und der Strafe der Mirjam und aus Zacharias; und als Er von den Zeiten des Messias sprach, daß da viele Heiden zum Volke Gottes kommen sollten, sagten sie spottweise zu Ihm, Er sei wohl in Cypern gewesen, um Sich Heiden zu holen? Jesus lehrte aber auch noch vom Zehnten und vom Bürden-auflegen und selbst nicht Tragen und von dem Unterdrücken der Wittwen und Waisen.

Es wurden aber nach Pfingsten bis zum Laubhüttenfeste die Zehnten zu dem Tempel nach Jerusalem gebracht. In den von Jerusalem entlegeneren Orten, wie hier, sammelten die Leviten ein. Dabei waren einmal Unordnungen eingerissen, indem die Pharisäer den Leuten den Zehnten abdrückten und für sich behielten. Darüber strafte sie Jesus. Sie wurden sehr auf Ihn erbittert, und als Er die Synagoge verlassen hatte, lehrten sie noch gegen Ihn.

Am Abende nahm Jesus noch eine Mahlzeit zum Abschied im Hause der Wittwe ein und sagte den Frauen Lebewohl.

Naim ist eine schöne helle Stadt, wohl wie Münster so groß. Es liegt schön über einen Hügel gebreitet und ist wegen zwischenliegenden Gärten nicht so enge, als andere Juden-Orte, wo oft Teppiche von einem Hause zum andern gespannt sind, daß die engen Straßen wie Zeltgänge und Lauben aussehen.

Jesus geht nach Rimmon, Bethlehem und Azanoth, wo Er mit Freunden aus Kapharnaum zusammenkommt.

Jesus ging am Morgen von Naim auf der Anhöhe diesseits des Kison nordöstlich. Er hatte nur noch einige Jünger bei Sich. Nach einem Wege von etwa einer Stunde kam Er nach einem Oertchen, dessen Name wie Rimmon klingt. Es ist da keine Synagoge, aber eine Schule, welche von Leviten besorgt wird, die hier die Schulen von einem andern Orte aus visitiren. Sie kamen Jesus an der Schule entgegen, denn sie waren gerade anwesend. Jesus lehrte die Jünglinge und Knaben und besuchte auch die Schule der Jungfrauen. Er lehrte vor der Schule auf einem freien Platze, wohin auch die übrigen Leute kamen, welche schon in Naim seine Lehre gehört hatten. Jesus lehrte die Kinder mehr von allgemeinen Pflichten aus dem Gesetz und sprach die Drohungen der Zeit nicht so vor ihnen aus, wie in den Volksversammlungen. Er verweilte hier bis zum Mittag und nahm noch eine kleine Mahlzeit an.

Dieser Ort liegt in einer langen Reihe am Berge hin; es wohnen meistens Gärtner und Winzer hier, und sie liefern ihre Früchte nach Naim und arbeiten auch in den naimischen Gärten. Saul war bei seinem Herumstreifen, ehe er zur endor'schen Hexe ging, auch hier.

Jesus ging von hier an der Ostseite des Tabor hinauf, und die Leviten begleiteten Ihn noch ein Stück Wegs; sie waren in Rimmon mit Zehenteinsammeln beschäftigt gewesen. Jesus ging zweimal über ein Wasser und kam nach einem Wege von etwa drei Stunden an einen verfallenen Ort, Beth-Lechem, östlich von der Stadt Dabrath. Er bestand nur aus einer Reihe von Wohnungen armer Bauersleute. Jesus war noch nie hier gewesen. Er ging in die Wohnungen mehrerer dieser Leute, heilte einige, tröstete und lehrte sie.

Nun ging Jesus, nachdem die Leviten sich verabschiedet hatten, noch etwa vier Stunden weiter, durchschritt das Thal, in welchem der Brunnen von Kapharnaum liegt, und kam in der Dämmerung nach Azanoth. Dieses Städtchen liegt an der Nordostseite der gegen den See abfallenden Höhen. Es hat gegen Mittag die Höhe und sieht nur wenig vom Tabor, aber gen Kapharnaum und bis gegen Tarichäa hinab. Die Lage ist ganz schön und angenehm.

Jesus hat hier eine Herberge, zu welcher Er in der Dämmerung kam. Es waren Freunde von Kapharnaum hier, welche Ihn erwarteten, Ihn grüßten, Ihm die Füße wuschen und den Imbiß reichten. Es waren Jairus und seine Tochter, der geheilte Blinde von Kapharnaum, die verwandte Frau der geheilten blutflüssigen Enue und Lea, welche gerufen: selig der Leib, der Dich getragen. Alle die Frauen fielen verschleiert vor Jesus auf die Kniee; Er befahl ihnen aber, aufzustehen und segnete sie. Sie weinten vor Freude, Ihn wieder zu sehen. Jairi Tochter ist nun frisch und gesund und ganz verändert, fromm und demüthig. Jesus nahm mit den Jüngern und Männern eine kleine Mahlzeit, die Frauen saßen an einem Ende des Raumes abgesondert; aber sie hörten zu. Er lehrte, erzählte und ermahnte sie bis spät in die Nacht.

Jesus trifft in Damna mit Lazarus zusammen.

Die Leute von Kapharnaum gingen früh am Morgen wieder hinweg. Jesus blieb hier. Er lehrte in der Synagoge und auf einem Lehrhügel und heilte mehrere Kranke, zu welchen Er in die Häuser ging. Die Lehrer der Schule hier waren Ihm wohlwollend und ohne Widerspruch.

Am andern Tage sah ich Jesus etwa eine Stunde gen Nordost gehen nach Damna, wo Er vor der Stadt eine Herberge hatte, welcher Verwandte von Josephs Familie vorstanden. Hier erwarteten Ihn Lazarus und zwei jerusalemische Jünger, ich meine die Vettern des Joseph von Arimathäa. Lazarus war wohl schon acht Tage in der Gegend. Er hatte noch mit den Grundstücken und Gebäuden von Magdalum Geschäfte, denn es waren nur die Hausgeräthschaften und dergleichen Magdalena's verkauft. Als Jesus Lazarus sah, umarmte Er ihn. Er pflegt dieses nur mit ihm und

den ältern Aposteln und Jüngern zu thun, den Andern bietet Er die Hände. Nach der Fußwaschung und als sie etwas geruht hatten, wandelten sie im Garten und saßen in der Halle. Lazarus erzählte ruhig die Lage der Dinge in Jerusalem, und wie es indessen allen Freunden in seinem Kreise ergangen war. Jesus sprach von den cyprischen Leuten und von den Bekehrten und Herüberkommenden. Da hörte ich auch, daß Jakobus d. J. und Thaddäus gen Gessur seien, um die dort angekommenen sieben heidnischen Philosophen und andere zu empfangen und zu führen. Jesus sprach auch mit Lazarus davon, wie manche dieser Leute untergebracht werden sollten. Er war mit Lazarus sehr vertraut und wandelte lange allein mit ihm.

Lazarus ist ein langer, sanfter und ernster Mann, sehr stille und gesittet, in Allem mäßig, und hat etwas Vornehmes bei aller Vertraulichkeit mit den Andern. Er hat eine Aehnlichkeit mit Joseph, Jesu Nährvater, nur daß er strengere, bestimmtere Züge hat. Joseph hatte etwas ungemein Weiches, Mildes und Dienstwilliges in seinem Wesen und hatte gelbe Haare.

Sie aßen hier zusammen und blieben die Nacht hier.

Jesus begibt Sich in das Haus seiner heiligsten Mutter bei Kapharnaum.

Jesus ging am Morgen mit Lazarus, den Jüngern und dem Herbergsverwalter nebst dessen Sohne, der nun auch zu den Jüngern kommen wird, von Damna zwei kleine Stunden östlich nach dem Gute des Hauptmannes Serobabel von Kapharnaum. Es liegt an der Südseite jenes felsigen Hügels, der das Thal vor Kapharnaum südwärts einschließt, und auf diesem Hügel liegen die Gärten und Weinberge des Hauptmannes. Dieser Hügel endet sehr felsig gegen das galiläische Meer, von welchem das Dorf wohl noch eine halbe Stunde abliegt. Mittagwärts bei diesem Dorfe ist eine Art angenehmer Wildniß. Es wohnen hier lauter Feldarbeiter und Knechte des Hauptmannes Serobabel. Es sind auch Heiden darunter, die er nach und nach zum Judenthume bekehrt.

Jesus ward in der Herberge, die Er hier hat, von einigen der älteren Jünger bewillkommt, der Bräutigam Nathanael von Kana war wieder dabei und Andere, welche von den Aposteln ge-

kommen waren, die noch immer zerstreut wandeln. Petrus ist noch jenseits bei Dalmanutha mit Jakobus Major, Johannes, glaube ich, ist jetzt in Judäa. Die Apostel hatten während Jesu Abwesenheit viel gelehrt, geheilt und getauft, letzteres besonders in der Gegend von Joppe. Nachdem Jesus die Fußwaschung und den gewöhnlichen Empfang mit ihnen getheilt, fragte Er sie über Manches, und sie brachten ihre Nachrichten an.

Hierauf begab Sich Jesus in die hiesige Schule. Sie haben hier zwar eine Schule; zum Sabbat und den Festen aber gehen sie in die Synagoge von Kapharnaum. Auch haben sie einen schönen Lehrstuhl auf einem Hügel. Jesus lehrte von der Ankunft des Messias und der Nähe des Reiches. Er setzte alle Zeichen der Propheten und ihre Erfüllung auseinander. Er flehte und ermahnte zur Bekehrung, Er sagte, wie der Messias nicht erscheinen würde in der Gestalt, wie die Juden sich ihn erwarteten, und es würde ihn darum nur die kleine Zahl der Bußfertigen und Demüthigen erkennen. Er sagten ihnen auch, der Messias werde durch mehr als einen Mund seine Lehre verkünden, wie er früher durch den Mund vieler Propheten gesprochen. Das Wort war mir merkwürdig.

Jesus ging auch in mehrere Häuser und heilte Kranke. Sie brachten Ihm auch mehrere melancholische, stumme Besessene. Jesus legte ihnen den mit Speichel benetzten Finger unter die Zunge und befahl dem Satan zu weichen; da sah ich Einige ohnmächtig werden und sich gesund aufrichten, Andere bekamen kurze Zuckungen und wurden gesund und lobten und dankten.

Jesus aß etwas mit seinen Gefährten in der Herberge. Es kamen nach Tisch noch der Hauptmann Serobabel und der Hauptmann Kornelius mit dem geheilten Knecht. Jesus ging mit ihnen in der Wildniß bei dem Dorf umher, und sie begaben sich gegen Abend zurück nach Kapharnaum. Jesus aber ging nun auch mit seinen getrennten Haufen, sie waren nun wohl wieder sechszehn bis achtzehn, um den Hügel auf einsamem Wege nach dem Hause seiner Mutter im Thale östlich von Kapharnaum, wohin sie etwa dreiviertel Stunden zu gehen hatten.

Es waren aber die heiligen Frauen von Naim auf dem geraden Weg hieher gegangen und befanden sich alle bei der heiligen Jungfrau. Die Frauen gingen nicht vor das Haus entgegen; auch Maria eilte ihrem Sohne nicht entgegen. Er trat gereinigt und

abgeschürzt in den großen Raum, in welchem an einer Seite viele Kämmerchen abgezeltet waren. Maria trat Ihm entgegen und reichte Ihm, das verschleierte Haupt demüthig senkend, die Hand, da Er die seinige bot. Er grüßte sie freundlich und ernst. Die andern Frauen standen verschleiert etwas zurück in einem Halbkreise. Sie beugten sich tiefer, und Jesus begrüßte jene zuerst, welche Er noch nicht zu Naim gesehen hatte. Wenn Jesus mit Maria ganz allein war, habe ich wohl gesehen, daß Er sie tröstend und stärkend freundlich an seine Brust lehnte und ihr zusprach. Sie selbst aber behandelte Ihn seit seinem Lehramte immer, wie man einen Heiligen, einen Propheten behandelt; etwa wie eine Mutter sein würde, deren Sohn Papst, Bischof oder König würde, jedoch auf eine noch edlere heiligere Weise und doch mit ihrer unbeschreiblichen Einfachheit. Sie umarmte Ihn nie, ja reichte nur die Hand, wenn Er die seine darbot. Ich sah hier keinen Apostel, auch keine ihrer Frauen, weder von Petrus und Andreas, noch von Matthäus.

Hernach sah ich Jesus und Maria allein zusammen essen. Es stand ein kleiner, niedriger Tisch zwischen ihnen. Jesus lag an der einen Seite desselben, gegenüber saß Maria. Es standen Honig, ein Fisch, Brod, Kuchen und zwei kleine Krüge auf dem Tische. Die andern heiligen Frauen waren theils zu zwei und drei in den abgezelteten Kämmerchen, theils waren sie in einer Seitenhalle mit der Mahlzeit der Jünger beschäftigt, worunter mehrere verwandte waren. Jesus erzählte seiner Mutter von Cypern und von den gewonnenen Seelen. Sie freute sich stille und fragte nicht viel. Sie sagte nachher einzelne Erfahrungen aus der Zeit seiner Abwesenheit und sprach, von mütterlicher Sorge bewegt, von der Gefahr seiner Zukunft. Jesus wies sie sanft zurück, sie solle die Absicht Gottes ruhig anbeten, Er müsse seine Sendung erfüllen, bis seine Zeit der Aufnahme zu seinem Vater erfolge. Abwechselnd wurden einige der heiligen Frauen zu diesem Gespräche gerufen, und saßen neben Maria, wenn Jesus lehrte oder erzählte.

Es kamen am folgenden Tage sehr viele Jünger und andere Leute aus der Gegend von Bethsaida, Kapharnaum und Julias zu Jesus, um Ihn zu begrüßen und mit Ihm zu sprechen. Der Hof und Garten am Hause seiner heiligsten Mutter ward nicht leer. Es sind wohl dreißig Jünger nun beisammen. Ich habe keine Mahlzeit, aber hie und da einen Imbiß gesehen, der den Ankommenden

gereicht wurde. Die Frauen waren immer damit beschäftigt, die Speisen anzurichten, welche die Jünger gebracht hatten. Die Samaritin und Maria Markus und die Kleophä sind auch bei den heiligen Frauen. Johannes Markus und die Simeonssöhne sind auch da; aber noch kein Apostel.

Unter den Jüngern sind einige von Judäa gekommen und haben angezeigt, daß in Joppe Schiffe mit zweihundert cyprischen Juden angekommen sind. Barnabas, Mnason und sein Bruder sind schon dort, um sie zu empfangen. Johannes ist in Judäa bei Zachariä Leuten bei Juta oder Hebron. Er betreibt dort die Einrichtungen zur Unterkunft dieser Cyprier. Die Essener beschäftigen sich auch damit, sie alle zu versorgen. Sie werden sich dort einstweilen in Höhlen niederlassen, bis ihre Vertheilung geordnet ist. Für die Juden aus der Gegend von Ornithopolis haben die Syrophönizierin und Lazarus die Ansiedlung südlich bei Ramoth Gilead besorgt. Heute sind Lazarus, Johannes Markus, die Simeonssöhne und noch Einer nach Judäa mit mancherlei Aufträgen zurückgereist.

Hier stellte Jesus die neuen Jünger und Neubekehrten seiner Mutter vor. Ich sah Ihn dieses in der letzten Zeit immer thun. Es war ein stillschweigender Vertrag, ein inneres Einverständniß unter Ihnen Beiden, daß die heilige Jungfrau die Jünger in ihr Herz, ihr Gebet, ihren Segen und gewissermaßen in sich selbst als ihre Kinder und seine Brüder aufnehme, daß sie ihre geistliche wie Seine leibliche Mutter sei. Sie that dieses mit ernster Innigkeit. Jesus behandelte sie dabei sehr feierlich. Es war eine Heiligkeit in dieser Handlung, eine Innerlichkeit, die ich nicht auszusprechen vermag. Maria war die Rebe, die Aehre seines Fleisches und Blutes.

Jesus läßt Sich von den Jüngern ihr Thun und Wirken während seiner Abwesenheit in Cypern erzählen.

Jesus ging mit allen anwesenden Jüngern nach Bethsaida in das Haus des Andreas, wo dessen Frau und Tochter waren, die Er grüßte und mit ihnen sprach. Es war hier eine einfache Mahlzeit. Die Jünger erzählten, wo sie gewesen und wie es ihnen ergangen war. Hie und da waren sie mit Steinen geworfen, aber nicht getroffen worden. An einigen Orten mußten sie flüchten, waren

aber immer wunderbar geschützt worden. Sie hatten aber auch viele gute Leute gefunden, hatten viele geheilt, getauft und gelehrt. Jesus hatte ihnen befohlen, nur zu den verlornen Schafen Israels zu gehen; sie hatten also die Juden in den heidnischen Städten aufgesucht und sich mit Heiden nicht eingelassen, außer mit einigen, welche bei Juden Knechte waren. — Nicht weit von Gaser liegt noch eine Stadt mit Thürmen, welche Gazora ungefähr heißt, sie liegt nordöstlich von Jabesch Gilead; dahin waren Andreas und seine Jünger gekommen und hatten mehrere jüdische Sklaven losgekauft. Sie hatten Alles darum hingegeben, was sie hatten. Sie fragten Jesus, ob sie recht gethan? Er sagte ja.

So erzählten sie mancherlei; Jesus aber hörte nicht Alle an. Manchen, welche mit einem gewissen selbstgefälligen Eifer gerne erzählt hätten, nahm Er das Wort gleich und sagte etwa: „es ist Mir schon bekannt.“ Andern, welche einfältig und demüthig erzählten, hörte Er der Länge nach zu, forderte die ganz Schweigenden auch wohl Selbst auf. Wenn dann die Abgewiesenen fragten, warum Er sie nicht anhöre, sagte Er ihnen den Unterschied, mit welchem sie und diese gesprochen hätten.

Jesus unterbrach oft ihre Mittheilungen mit der Erzählung von mehreren Parabeln. Er erzählte zuerst vom Unkraut, das unter den guten Samen gesäet worden und wenn es aufgewachsen ist, bei der Ernte verbrannt wird. Er sprach, es werde nicht Alles aufgehen, was gesäet worden; Er sprach von Mehreren, welche von den Jüngern abgefallen waren und ermahnte diese, auf ihre Werke nicht zu sicher zu sein; denn sie würden noch große Versuchungen zu bestehen haben. Hernach erzählte Jesus die Parabel von dem Herrn, welcher auszieht, ein fremdes Königreich in Besitz zu nehmen und seinen zurückgelassenen Knechten eine gewisse Anzahl von Talenten überläßt und hernach Rechenschaft fordert. Diese Parabel bezog sich hier auch auf seine Reise nach Cypern und die jetzige Rechenschaft der Jünger über ihre Wirksamkeit während derselben. Während der Erzählung wendete Jesus Sich oft zu dem Einen oder dem Andern, dessen Gedanken Er errieth und sagte etwa: „warum denkst du so Unnützes?“ oder: „denke nicht dergleichen!“ oder: „du meinst dies jetzt ganz anders, denke so und nicht so!“ Er errieth die Gedanken der Zuhörenden und strafte sie

gleich. Es dachte aber hie und da Einer: „damit meint Er diesen oder jenen.“

Ich kann gar nicht sagen, wie mir die Zeit darüber vergeht, wenn ich das so ansehe und höre; und dann habe ich oft Mitleid, wenn Jesus Einen nicht anhört und denke: das könnte Er doch wohl hören, oder: sieh! so geschähe dir auch, wenn du immer von deinen Händeln mit Ihm sprechen wolltest!

Jesus sprach sehr ernst mit den Jüngern und sie waren ein wenig traurig darüber. Er kehrte aber am Abende nach dem Hause seiner Mutter zurück und die Jünger waren mit Ihm in dem Garten, wo auch die Frauen verschleiert und abgesondert zuhörten. Da tröstete Er sie wieder und erzählte auch die Parabel vom verschiedenen Lohne der Arbeiter im Weinberge und legte sie ihnen aus.

Als nach einigen Tagen auch Petrus, Jakobus Major, Matthäus und einige alte Johannesjünger in Kapharnaum ankamen, wobei Petrus vor Eifer und Freude weinte, als er Jesus begrüßte, ging Jesus mit allen anwesenden Aposteln und Jüngern zu Schiffe. Sie bestiegen das große Schiff Petri und das kleinere von Jesus und fuhren getrennt ab, hängten sich aber vom Ufer entfernt an einander an; dann wurde nicht gerudert, nur dann und wann gesteuert, und man ließ das Schiff sanft treiben. Die Jünger waren alle auf dem großen Schiffe, Petrus und ein par Apostel auf dem kleinen Schiffe Jesu, der auf der Rednerbühne am Maste hoch saß und anhörte oder lehrte.

Jesus war aber mit den Jüngern hinaus gefahren, um ganz ungehindert vom Zudrange der Menschen, Sich ihre Erfahrungen erzählen zu lassen und sie darüber zu belehren. Es betraf dieses besonders die zuletzt Gekommenen. Sie hatten viel gelehrt, getauft und geheilt mit Handauflegung und heiligem Oele, und Einige waren nicht genesen. Sie hatten manche Verfolgung erlitten, waren mit Steinen geworfen und weg gewiesen worden. In Disput mit den Pharisäern hatten sie sich nie eingelassen und sich immer zurückgezogen. Das Gute, welches sie genossen und gewirkt hatten, überwog doch das Böse, das sie erlitten, bei Weitem.

Petrus war erstaunlich eifrig zu erzählen und sprach mit einer gewissen Freude aus, daß sie so viel Gutes erfahren und gewirkt hätten. Da wendete Sich Jesus zu ihm, und sagte: „schweige, du Ruhmsüchtiger! Ich will es nicht hören!“ und der alte, feurige

Mann, den Er doch so innig liebte, ward ganz stille und sah, wie schon oft, mit Reue ein, daß er zu eifrig sei. Judas ist auch ruhmsüchtig, aber ohne Offenheit; er lauert und schweigt und nimmt sich mehr in Acht, nicht beschämt zu werden, als nicht zu sündigen.

Es war ein schöner Tag und das Meer war sonnig; sie hatten die Segel zum Schatten über sich gespannt und aßen ihre Mahlzeit auf dem Schiffe auf kleinen Brettchen. Dieses Erzählen währte bis gegen Abend, da sie zurück fuhren.

Jesus hielt an einer Höhe, etwa eine halbe Stunde von Petri Schiffstelle, noch eine Lehre an sie, wie sie sich in allen zweifelhaften Lagen zu verhalten hätten. Sie hatten Ihm erzählt, wie sie seine Lehren und Parabeln wiederholt hätten, und wie sie es sagen und nicht sagen könnten und wiederholten ganze einzelne Theile und fragten, ob es so recht sei. Jesus belehrte sie über Alles und sagte ihnen auch, wenn Er zu seinem Vater gegangen sei, wolle Er ihnen den heiligen Geist senden, dann sollten sie immer recht zu lehren wissen.

Zu dieser Lehre waren noch Judas und Philippus, auch Barnabas, Mnason und Mnasons Bruder gekommen. Sie kamen von Joppe her und brachten Nachricht von den gelandeten Cypriern. Es kamen auch noch andere Jünger und ich meine, daß wohl an sechzig von den ausgesendeten bereits beisammen sind, außer mehreren Boten und Helfern. Viele kamen sehr zerrissen und abgetragen wieder. Sie wurden erquickt und gelabt, und alle ihre Kleider erneuert. Die heiligen Frauen sind deswegen mit hier versammelt, um Alles für die Zurückkommenden zu erneuern und zu besorgen, und nach ihren Berichten wird auch für andere Arme hie und da bereitet und Sorge getragen.

Der Eindruck, den das Wirken Jesu auf die Pharisäer und Jünger hervorbringt.

Wenn ich das ganze Leben und Wandeln Jesu und der Seinigen betrachte, so kömmt mir oft die deutliche Gewißheit, daß, käme Er zu uns, es Ihm noch viel hinderlicher gehen würde. Wie frei kann Er und die Seinen gehen, lehren und heilen! Außer von den ganz verhärteten, aufgeblasenen Pharisäern geschieht Ihm kein Hinderniß, und diese selbst wissen nicht, woran sie mit Ihm sind.

Sie wissen wohl, daß die Zeit der Verheißung da ist, daß die Propheten sich erfüllen; sie sehen etwas Unwiderstehliches, Heiliges, Wundervolles an Ihm. Wie oft sehe ich sie sitzen und die Propheten und alte Auslegungen aufschlagen, und niemals wollen sie sich beugen, denn sie erwarten Ihn ganz anders und meinen, Er müsse ihr Freund und Genosse sein, und doch wagen sie sich noch nicht an Jesus. Viele Jünger meinen auch, Er müsse noch eine geheime Macht, einen Zusammenhang mit einem Volke oder Könige haben, und Er werde einst in Jerusalem den Thron besteigen als ein heiliger König eines frommen Volkes, und sie würden dann in seinem Reiche gute Plätze haben und auch fromm und weise sein. Jesus läßt sie noch eine Zeit bei diesem Glauben. Andere nehmen die Sache mehr auf's Himmlische, doch nicht ganz bis zur Erniedrigung des Kreuzestodes. Wenige handeln aus kindlicher, heiliger Liebe und Begeisterung allein.

Die Verwandten der heiligen Familie von Josephs und Annas Seite drangen oft in Jesus, wenn sie Ihm nahe kamen, Er möge Sich doch zurückziehen, weil Ihm gewiß Gefahr bevorstehe; die Sache wachse zu sehr und die Pharisäer würden immer erbitterter gegen Ihn. So äußerten sich dieselben vor Jesus, da Er von Kapharnaum nach Kana gegangen war. Jesus aber antwortete ihnen wie gewöhnlich, und lud sie ein, seine Lehre an dem Lehrhügel in Kana anzuhören. Er besuchte noch mehrere gute Leute und Freunde in der Stadt und heilte einige Kranke; auch die Kinder segnete Er, welche Ihm auf den Straßen scharenweise von Eltern und Lehrern zugeführt wurden.

Es war aber mitten in Kana ein Hügel und der Vater der Braut hatte ihn mit einem Weingarten umgeben; auf demselben war ein schöner Lehrstuhl, und Jesus lehrte hier vor allen seinen Verwandten, den Frauen und Jüngern und vielen vertrauten Leuten von Kana, wo Er überhaupt wenige Feinde hatte. Er sprach von seiner Sendung und deren Erfüllung, wie Er nicht um die Bequemlichkeit und Lust des Lebens gekommen sei, und wie es thöricht sei, Anderes von Ihm zu verlangen, als den Willen seines Vaters. Er sprach deutlicher als je, daß Derjenige da sei, der lange erwartet worden; Er werde aber nur von Wenigen erkannt werden, und werde, wenn seine Arbeit gethan sei, zum Vater zurück kehren. Er sprach drohend und bittend eine sehr ernste Mahnung aus, das

Heil und die Zeit der Gnade nicht zurück zu stoßen. Er wies abermals auf die Erfüllung der Propheten hin, und seine Lehre war so wunderbar und eindringend, daß die Leute zu einander sagten: „Er ist mehr als ein Prophet! So hat nie Einer in Israel gesprochen!“

Jesus wandelt mit den Aposteln und Jüngern von Kana nach Kapharnaum.

Jesus ging mit den Aposteln und allen Jüngern, die ausgesendet gewesen waren, von Kana aus und nahm seinen Weg zum Lehrberg über Gabara, wo Magdalena Ihn zum erstenmale gesalbt hatte. Sie wandelten in Haufen langsam, oft um Jesus her stillstehend und sprechend. Jesus war sehr liebvoll und redete sie oft an mit den Worten: „meine lieben Kinder!“ Er befahl ihnen, Alles zu erzählen, was sie erlebt hatten, und wie es ihnen ergangen war. Zuerst sprachen die Apostel. Jesus hatte sie theils in den letzten Tagen schon Einiges erzählen lassen, aber nicht vollkommen, und es sollten nun Alle hören, was Alle gethan, und wie es Allen ergangen war. Er sagte so süß: „liebe Kindlein, nun wird es sich zeigen, wer Mich geliebet, und in Mir meinen himmlischen Vater, und um Meinetwillen das Wort des Heiles verbreitet und geheilet hat und nicht um seinetwillen und eitlen Ruhmes wegen“ und noch vieles dergleichen. Da erzählte bald dieser, bald jener Apostel, und nach jedem die Jünger, die zu ihm gehörten. Es geschah dieses hauptsächlich auf einem Hügel, der etwa zwei Stunden vom Lehrberge und zwei von Kana entfernt liegt. Man pflegt ihn zu besteigen, weil man da mehr Aussicht hat, die sonst hier etwas beschränkt ist.

Petrus erzählte gerade sehr eifrig, was es für verschiedene Arten von Besessenen gegeben und wie er sie behandelt habe, und wie sie in Jesu Namen alle vor ihm gewichen seien. Er war ganz ruhmredig und hatte in seiner Begeisterung den vorgestrigen Verweis auf dem Schiffe schon wieder vergessen. Er war gleich so feurig und eifrig. Er erzählte auch: ja, im Gergesener Land seien ein par Besessene gewesen, die hätten mehrere nicht heilen können, und nannte dabei die Jünger, worunter die zwei ehmals selbst besessenen Gergesener Jünger waren; er aber habe aus ihnen die

Teufel gleich ausgetrieben, und sie seien ihm unterworfen gewesen. Da winkte ihm Jesus zu schweigen, schaute empor, und Alle schwiegen; Er aber sagte: „Ich sah den Satan aus dem Himmel fallen, als einen Blitz.“ Als Er das sagte und hinaus schaute, sah ich wie einen sich windenden trübfeurigen Strahl durch die Luft zucken. Und Jesus verwies dem Petrus seinen Eifer und Allen, die auch prahlhaft sprachen oder dächten: sie sollten handeln und wirken in seinem Namen und aus Ihm und in Demuth aus dem Glauben und nicht denken, Einer könne mehr, als der Andere. Er sagte auch: „sehet, Ich habe euch die Macht gegeben, auf Skorpionen und Schlangen zu treten und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch schaden. Aber suchet keine Freude darin, daß euch die Geister gehorchen, freut euch, daß eure Namen in dem Himmel geschrieben stehen,“ und noch mehreres sagte Er immer gar freundlich und liebend mit der Anrede: „liebe Kindlein,“ und hörte noch viele an. Auch Thomas und Nathanael erhielten einen Verweis wegen einer Nachlässigkeit, aber Alles mit großer Liebe und Innigkeit.

Als Jesus auf dem Hügel stand, war Er ganz ernst und dabei freudig und selig und Er hob die Hände empor. Ich sah aber Licht um Ihn, wie eine helle Wolke, die über Ihn kam. Da war Er ganz entzückt und betete freudig: „Ich bekenne dich Vater, Herr Himmels und der Erde, daß Du solches den Weisen und Verständigen verborgen und es den Kleinen geoffenbaret hast! Ja, Vater! weil es Dir so gefallen hat. Alles ist Mir von meinem Vater übergeben, und Niemand weiß, wer der Sohn ist, als nur der Vater, und Niemand weiß, wer der Vater ist, als nur der Sohn allein, und wem der Sohn es offenbaren will!“ Und Jesus sagte auch den Jüngern: „selig die Augen, welche sehen, was ihr sehet; denn Ich sage euch, viele Propheten und Könige wünschten zu sehen, was ihr sehet, und sahen es nicht, und zu hören, was ihr höret, und hörten es nicht!“

Unter noch vielen Erzählungen und Zurechtweisungen kamen sie an den Berg über Gabara, wo sie unten eine kleine Mahlzeit einnahmen von Fischen, Broden, Honig und Früchten, welches Alles von Kana hierher gebracht worden war. Hernach ging Jesus mit ihnen auf den Berg und lehrte sie ausführlich über Alles, was sie

Ihm erzählt hatten. Er unterrichtete sie in Allem, was sie nicht wußten und worin sie schwankten und gefehlt hatten. Er unterwies sie auch über die verschiedenen Besessenen und wie sie Teufel austreiben müßten. Er sprach, was ihnen noch Alles bevorstehe, von seiner Sendung und seiner nahen Vollendung u. s. w. Er sagte ihnen auch, daß Er sie nächstens auf eine Zeit wolle nach Hause gehen und ruhen lassen, wie sie aber auch dann wirken und lehren und das Reich verbreiten sollten. Er dankte ihnen auch für ihren Fleiß und Gehorsam und zog mit ihnen nach Kapharnaum, wo sie erst in der Nacht ankamen.

Ueber Inhalt und Ordnung in den heiligen Evangelien.

Es sind die oft wiederholten Lehren Jesu in dem Evangelium zusammen gezogen und eine Begebenheit, welche bei einer solchen Lehre, als sie zum erstenmal gelehrt wurde, vorkam, steht manchmal dort, wo sie das andere mal gelehrt wurde, und ist das erstemal etwa gar nicht angeführt. Auch sind oft Lehren, die Jesus an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten gehalten hat, z. B. Strafreden gegen die Pharisäer bei Mahlzeiten und die Begebenheiten bei denselben, wenn zwei Mahlzeiten kurz hinter einander waren, bei einer Mahlzeit zusammen erzählt. Auch die Hauptstrafreden bei solchen Gelegenheiten, wie die Vorwürfe der Pharisäer, welche stets dieselben waren, wiederholten sich oft; denn Jesus lehrte, wie die Kirche noch uns im Katechismus lehrt, meist mit denselben Worten und unter ganz gleichen Veranlassungen meistens Aehnliches, um die einfachen Jünger zu befestigen und zu belehren. Er blieb, wie die Wahrheit immer thut, bei seiner Rede. Alle diese Wiederholungen, wie auch wiederholte Wunder sind im Evangelium, welches nur ein sehr kurzer Auszug ist, auf eines zusammen gezogen worden, und darum ist oft keine Möglichkeit, eine im Evangelium angeführte Geschichte in dem, wie ich es sehe und höre, ganz wieder zu finden. Es liegen oft Monate und weite Gegenden dazwischen. Lukas, der nur, was er erzählen hörte, aufschrieb, ist am unordentlichsten (in der Folge der Begebenheiten). Johannes hat Vieles in der Reihe, jedoch mit großen Auslassungen.

Jesus in Jericho. Zachäus.

Ich sah Jesus auf dem Wege nach Jericho. Es kamen Ihm sehr viele Frauen mit Kindern entgegen, welche um seinen Segen baten. Die Jünger aber waren durch die letzten Drohungen der Pharisäer sehr bange wegen des Aufsehens und versuchten, dieselben hinweg zu weisen; denn sie hatten das Geschäft, Ordnung zu halten. Jesus befahl aber, die Kinder heran zu lassen und sagte den Jüngern, sie bedürften den Segen, damit sie auch seine Jünger würden. Nun segnete Er viele Säuglinge und auch zehn- bis eilfjährige Kinder. Manche jüngere segnete Jesus nicht, und ich wußte nicht warum. Die Gesegneten und manche Ungesegneten zogen wieder ab. Andere Ungesegnete harrten aber noch auf ein andermal.

Nahe vor der Stadt, wo Gärten, Lustplätze und Häuser durcheinander liegen, kam der Herr mit seinem Gefolge in ein dichteres Gedränge. Es waren da sehr viele Menschen aus allen Gegenden zusammen gekommen. Diese und viele Kranke, die unter Schoppen und Zelten gebettet Seiner harrten, umringten Ihn.

Zachäus, ein Oberzöllner, wohnte auch außerhalb der Stadt und war hieher gelaufen, wo der Herr vorbei mußte; weil er aber klein war, so stieg er auf einen Feigenbaum, um Jesus im Gedränge recht sehen zu können. Da der Herr nun hieher kam, sah Er auf den Baum und sagte: „Zachäus, steige geschwind herunter, denn Ich muß heute in deinem Hause einkehren!" Zachäus stieg eilends herunter, demüthigte sich und war sehr gerührt und begab sich nach Hause, Alles vorzubereiten. Daß Jesus aber zu ihm sagte, Er müsse heute in sein Haus kommen, bezog sich auf sein Herz, in das Er heute einkehrte; denn der Herr zog heute in Jericho ein.

Es waren keine Leute aus der Stadt hier vor dem Thore, sie hielten sich der Pharisäer wegen sehr still zu Hause. Es waren hier meistens Fremde, welche Hilfe begehrten. Jesus heilte noch einen Blinden und einen Taubstummen hier, die mir unter vielen anderen noch bewußt sind. Einige wurden abgewiesen. Er segnete auch noch Kinder, besonders Säuglinge, und sagte zu den Jüngern, die Menschen müßten auf diese Weise gewöhnt werden, ihre Kinder von der frühesten Jugend an Ihm anzuschließen, und alle die Gesegneten würden Ihm nachfolgen.

Unter dem Volke vor der Stadt war auch eine blutflüssige Frau, die ich schon vor einigen Tagen weit her ziehen sah, mit dem festen Entschlusse, von Jesus geheilt zu werden; sie kam aber heute nicht vor. Sie wird wohl noch lange harren müssen; denn ich hörte Jesus zu den Jüngern sagen, wer nicht ausharre zu flehen, dem sei es nicht Ernst, der habe keinen Glauben.

Da aber der Sabbat eintrat, ging Er mit den Seinen in die Stadt zur Synagoge. Ich sah Ihn nachher in einer Herberge. Er war mit den Aposteln in einem offenen Speisesale; die Jünger aßen draußen in den Bogengängen. Die Mahlzeit bestand aus kleinen Broden, Honig und Früchten; sie aßen nur stehend, und Jesus lehrte und erzählte fortwährend. Die Apostel tranken zu drei und drei. Der Herr trank allein. Hier trat zu Ihm die Frau abermals um Hilfe flehend heran, welche Er im Orte jenseits und unterwegs abgewiesen hatte. Er wies sie auch hier nochmals ab, denn sie trug auf beiden Schultern. Sie hatte hier in Jericho bei den Pharisäern nachgefragt, was man in Jerusalem von Jesus spreche, und hatte allerlei Klatscherei getrieben. Sie mußte darum nochmals warten.

Hier kam auch Zachäus zu Jesus. Die Jünger hatten draußen schon gemurrt, daß Er Sich mit dem verrufenen Zöllner abgebe und gar bei ihm einkehren wolle; denn obwohl der Herr ihr Vorurtheil schon oft bekämpft hatte, so waren doch viele neue Jünger, die sich an Zachäus ärgerten und besonders Verwandte von ihm unter den Begleitern Jesu, welche sich schämten, daß Zachäus sich bis jetzt nicht bekehrt hatte und ein Zöllner geblieben war. Zachäus nahte ihnen vor dem Hause, aber keiner wollte sich mit ihm einlassen, keiner bot ihm etwas an. Da trat Jesus unter die Halle, winkte ihm, herein zu treten und bot ihm Speise und Trank.

Am folgenden Morgen sah ich Jesus nach der Synagoge gehen. Er erklärte den Pharisäern, daß sie weichen möchten, da Er die Sabbatslektion auslegen und lehren werde. Sie hoben ein großes Gezänke hierüber an; aber sie vermochten nichts gegen den Herrn. Er lehrte hier ganz offen und ohne Rückhalt. Ich erinnere mich, daß Er besonders über den Geiz lehrte. Es kam Vieles darin vor, was im Evangelium steht, aber sonst noch vieles Andere; überhaupt sind die Lehren im Evangelium meistens nur wie ein Auszug.

Jesus heilte auch einen Kranken vor der Synagoge, den man auf einer Tragbahre herangetragen hatte.

Am Abende nach dem Sabbat gingen Jesus und die Apostel aus Jericho hinaus zu der Wohnung des Zachäus. Auf diesem Wege folgte Ihm abermal eine Frau nach, welche Hilfe für ihr Kind begehrte, und ich sah, daß der Herr ihr die Hand auflegte, um sie selbst von ihrem Fehler zu befreien, und dann zu ihr sagte, sie solle nach Hause ziehen, ihr Kind sei gesund; und ich sah sie fortreisen.

Die Jünger gingen nicht mit zu Zachäus. Dieser bewirthete den Herrn recht gut Es war eine länglichte Schüssel, ich glaube, mit einem Lammsbraten auf dem Tische, außerdem wie gewöhnlich Honig und viele kleine Früchte. Sie lagen zu Tische und Zachäus wartete auf; wenn aber Jesus erzählte, that es ein Aufwärter und dann stand Zachäus andächtig neben dem Herrn und hörte zu. Einige Apostel waren nicht ganz zufrieden, daß sie bei dem verrufenen Zöllner essen mußten. Da erzählte Jesus die Parabel vom Feigenbaume im Weinberg, der drei Jahre keine Früchte getragen, für den der Weingärtner aber noch auf ein Jahr um Geduld gebeten habe. (Luk. 13, 5—9.) Ich sah aber, daß Jesus dieses gegen die Apostel sprach, als seien sie der Weinberg und Er der Herr, und Zachäus sei der Feigenbaum; denn dieser war, nachdem seine Verwandten das ehrlose Amt verlassen hatten und dem Herrn gefolgt waren, nun schon in das dritte Jahr länger bei seinem ehrlosen Geschäfte geblieben, und darum besonders bei den Jüngern verachtet. Nun aber hatte Sich Jesus seiner erbarmt, als Er ihn von dem Baume herab rief. Jesus sprach auch noch von unfruchtbaren Bäumen, daß sie so viele Blätter trügen und keine Früchte. Die Blätter seien das äußere Thun und rauschten immer ohne Dauer und Samen des Guten; die Früchte aber seien das innere wirkende Wesen in Glauben und Thun mit der Erquickung der Frucht und der Fortdauer des Baumes im Kerne der Frucht. Es ist mir auch, als habe Er Zachäus gesagt, vom Baume herab zu steigen, gleich als solle er sich der geräuschvollen Aeußerlichkeit begeben und auch als sei Zachäus die reife Frucht, welche nun den Baum verlasse, der drei Jahre unfruchtbar im Weinberge gestanden sei.

Jesus erzählte auch noch von den treuen Knechten, welche dem Herrn nicht nach dem Maul redeten, sondern wachten und kein Geräusch litten, damit sie hören könnten, wenn der Herr anpoche. Er erzählte noch viele schöne Parabeln, eine aber dem Judas zu Gehör; ich habe sie über Besuch wieder vergessen.

Jesus schlief hier. Es waren in dem Hause allerlei leere wüste Räume, Gewölbe und Behälter mit Schlösser und Ketten, um allerhand zu bewahren.

So lange Jesus in Jericho war, hielten die über Ihn sehr erbitterten und Ihm auflauernden Pharisäer eine Versammlung und beriethen, ob sie Ihn nicht sollten gefangen nehmen lassen. Die Jünger waren darüber sehr in Sorgen; auch die Apostel waren in einer gewissen Unzufriedenheit und Angst, als gebe Sich Jesus zu blos und handle den Leuten zu sehr gegen den Sinn.

Ich sah aber, wie Jesus fortwährend in der Synagoge lehrte. Sünder und Zöllner drängten sich um Ihn auf der Straße und vor der Schule. Er lehrte überall unter großem Zulauf. Einige Apostel lehrten auch hie und da. Die Pharisäer steckten immer in ihrem Hause beisammen, erwarteten ihre Boten von Jerusalem und überlegten, den Herrn zu fangen. Die Jünger aber waren sehr bange und unwillig, daß Sich Jesus so ungestört der großen Gefahr aussetzte. Ich sah, daß viele Menschen, Zöllner und Sünder vor der Synagoge um Ihn standen, und daß die Kranken sich zu Ihm herantragen ließen; die Jünger aber waren so unwillig, daß sie den Herrn allein stehen ließen. Er wies aber die meisten Kranken zurück und lehrte nur. Da sah ich, daß die gichtbrüchige und blutflüssige Frau, welche hieher um Hilfe gezogen war, und die nicht jene des Evangeliums ist, sich da auch vor die Thüre hat legen lassen, und daß sie Jesus um Hilfe anrief. Er aber half ihr nicht, denn Er wollte zeigen, daß der Glaube sich im steten Hoffen und Flehen bewähren müsse. Hernach kam Jesus zu den Jüngern und den Leuten, die sich über sein Lehren und Verkehren mit Sündern und Zöllnern ärgerten und lehrte über die Parabeln vom verlornen Sohne, Schafe und Drachme.

Lazarus sehe ich sehr krank. Seine Schwestern verlangen so nach Jesus, daß sie oft bis in die Nähe von Jericho entgegen gehen, ob ihre Boten den Herrn nicht mitbringen. Er kömmt aber noch lange nicht, denn Er zieht von hier erst noch gen Samaria.

Maria ist zu Jerusalem bei Maria Markus. Sie geht manchmal nach Bethanien.

Die Jünger wünschten sehr, Jesus möchte nach Bethanien zu Lazarus ziehen, wo sie ruhiger und ungestörter sein könnten; sie alle waren etwas verdrossen. Jesus heilte unterwegs noch Viele, und es ist nicht auszusprechen, wie ruhig, sicher und geduldig Er unter allen diesen Zumuthungen, Anfällen und Verfolgungen war, und wie sanft und ernst Er lächelte, wenn die Jünger Ihn von seinem Wege abwendig machen wollten. Er lehrte auch viel von den Pharisäern und dem Aergerniß.

Als Jesus Jericho verließ, lag die gichtbrüchige blutflüssige Frau, die Er mehrmals abgewiesen hatte, auch am Wege, und als Jesus vorüber ging, kroch sie heran und rührte den Saum seines Kleides an. Er blieb stehen, wendete Sich zu ihr und heilte sie. Da stand sie auf und dankte und kehrte gesund zur Stadt und nach dem Sabbat nach Hause zurück. Der Herr lehrte nach ihrer Heilung von wiederholtem, stetem Gebet, man müsse nicht ablassen zu flehen. Ich hatte auch eine Betrachtung über die Nächstenliebe, wobei mir gezeigt wurde, wie die Leute, welche diese Frau einen weiten Weg hergebracht hatten, sie bald hier, bald dort in die Nähe des Herrn führten und bei den Jüngern flehten, um zu wissen, wo der Herr gehen würde, damit sie ihr einen guten Platz verschaffen könnten, denn sie durfte wegen ihrer unreinen Krankheit nicht überall liegen. Sie ist nicht die blutflüssige des Evangeliums, denn sie war auch gichtbrüchig und mußte an acht Tage lang vergeblich flehen; jene war gleich geheilt.

Es ist sehr rührend zu sehen, wie die Kranken, wo Jesus wandelt, dicht am Wege liegen, seufzen und flehen; wie die Jünger dabei so bang und unmuthig sind, und wie der Herr so ernst, sicher und sanft ununterbrochen heilet und lehret.

Die Erweckung des Lazarus.

Ich war auch in Bethanien und sah, daß Lazarus gestorben ist. Ich sah, daß seine Schwestern nach dem Tode das Haus verließen. Er ward auf einem Brette auf jüdische Weise einbalsamirt und eingewickelt; es waren viele Leute in dem Hause. Die Leiche ward mit dem Brett in einen Kasten von durchsichtigen Stäben

mit gewölbtem Deckel gelegt. Martha und Magdalena sah ich nach dem Tode ihres Bruders von Bethanien nach ihrem Gut in der Nähe des Erbtheils Josephs bei Ginäa und Jezrael reisen, wo sie Jesus und die heilige Familie oft bewirthet hatten. Sie wollten dort seine Ankunft erwarten.

Als Jesus nahete, ging Ihm Magdalena entgegen und sagte, daß Lazarus nun gestorben sei, wenn Er doch da gewesen wäre. Jesus erwiderte ihr, es sei seine Zeit noch nicht, es sei gut, daß er gestorben. Sie aßen in einem großen Sale, der an der einen Seite offen war und auf einen Hof sah. Die Frauen traten erst in den Sal, als Er lehrte, und hielten sich bescheiden im Hintergrund.

Jesus sagte den Schwestern des Lazarus, alles Geräthe ihres Bruders stehen zu lassen; Er werde erst nach einigen Tagen kommen. Die Frauen gingen nach Bethanien; Jesus kehrte mit den Aposteln nach Ginäa zurück. Von da ging Er am folgenden Tage gegen Bethanien; lehrte aber unterwegs in einer Schule. Er verwies auch den Jüngern ihre Ungeduld und ihr Murren, daß Er so lange zögere, nach Bethanien zu gehen. Jesus war immer wie Jemand, der nicht sagen konnte, wie es mit Ihm und mit ihnen ist, da sie Ihn nicht verstanden. Er lehrte immer, mehr ihre Begriffe auflösend und auf ihre irdischen Meinungen Mißtrauen in ihnen erregend, als daß Er ihnen das Wesen der Dinge erklärt hätte, weil sie das nicht verstanden hätten.

Zwischen dem Oertchen, wo Jesus war, und Bethanien waren viele Wiesen, schattige, offene Gärtchen und Lustorte. Ich sah den Herrn mit den Aposteln lehrend und wandelnd, bald hier, bald da Sich setzend oder stehend verweilen und so gegen Bethanien langsam heran nahen. Das Haus und Gut des Lazarus lag zwischen den verfallenen Ringmauern des Fleckens, ein Theil der Gärten und Vorhöfe aber außerhalb.

Lazarus war nun acht Tage todt. Vier Tage hatten sie ihn über der Erde gelassen, in der Hoffnung, Jesus solle kommen und ihn erwecken. Die Schwestern waren nach dem Gute dem Herrn entgegen gegangen, und da Er noch nicht mitgehen wollte, waren sie zurück gekehrt und hatten Lazarus begraben lassen. Nun befanden sich viele Männer und Frauen aus Bethanien und Jerusalem bei ihnen, nach der Sitte den Todten mit ihnen zu beklagen. Die Weiber saßen beisammen und die Männer waren besonders. Es

schien mir nach Tisch, etwas gegen Abend, als Maria Zebedäi zu Martha, welche unter den Frauen saß, hereintrat — sie kam den Weg her, den Jesus kam — und ihr in's Ohr sagte, der Herr komme. Ich sah, daß Martha mit ihr in einen Garten hinter dem Hause ging, wo Magdalena in einer Laube allein saß, und daß sie dieser sagte, Jesus nahe heran. Ich sah auch, daß sie dieselbe aus Liebe zuerst wollte dem Herrn entgegen gehen lassen, und auch, daß Magdalena und Maria Zebedäi dem Herrn entgegen eilten. Ich habe aber nicht gesehen, daß sie zu Ihm gelangten; ich sah sie nur weggehend und Martha bei den Frauen sitzen. Jesus ließ die Frauen, wenn Er mit seinen Aposteln und Jüngern war, nicht leicht zu jeder Zeit zu Sich.

Nach einiger Zeit, es begann zu dämmern, kam Magdalena wieder zu den Frauen und nahm den Platz Martha's ein. Diese aber sah ich nun dem Herrn entgegen gehen, welcher mit seinen Aposteln und einigen andern Leuten, die sich gesammelt hatten, an der Grenze ihrer Gärten bei einer offenen Laube sprechend stand. Martha sprach mit Ihm. Dann sah ich sie zurückeilen und mit Magdalena heimlich reden. Da eilte Magdalena zu dem Herrn, und ich sah ihr andere Juden nachgehen.

Jesus stand von Vielen umgeben noch bei der Hütte, die Sonne ging schon unter. Magdalena fiel zu den Füßen Jesu und sagte: „wärst Du da gewesen, er wäre nicht gestorben!" Da sah ich die Juden weinen, und Jesus wurde auch traurig und weinte. Ich sah aber, daß Er in die Laube trat, und daß eine Lampe darin angesteckt wurde, und daß Er und die Apostel hin und wieder gehend etwas Brod aßen und aus Bechern tranken, und daß Er sehr lange darin lehrte. Ich hörte auch, daß manche von den Zuhörern, die theils vor der Laube standen und sich immer mehrten, darüber flüsterten und murrten, daß Er Lazarus nicht beim Leben erhalten habe. Ich sah auch, daß der Herr sehr betrübt und bewegt war und daß Er in der Laube eine sehr lange Lehre über das Sterben hielt und erst gegen Morgen fertig wurde.

Es schien mir in der frühesten Morgenzeit, als sie zum Grabe gingen. Es waren die Apostel bei Jesus; ich erinnere mich besonders an Matthäus und Johannes. Auch waren die Schwestern, Maria und die anderen Marieen, im Ganzen an sieben Frauen dabei, außerdem vieles Volk. Es war ein wachsendes Gedränge,

ja es war schier ein Tumult, wie bei Christi Kreuzigung. Sie gingen durch einen Weg, an dessen beiden Seiten grün durchwachsene Zäune waren und dann durch ein Thor, und nun hatten sie etwa eine Viertelstunde nach dem Kirchhofe. Der Kirchhof war mit einer Mauer umgeben; wenn man zur Thüre eintrat, führte ein Weg links und rechts um einen aufgeworfenen Hügel, welcher quer durch von Kellergewölben durchschnitten war. Nicht weit vom Eingange war die schräg am Hügelabhange anliegende Thüre von Lazari Gruft. Wenn man die Thüre öffnete, sah man durch ein langes Kellergewölbe quer durch den Hügel durch. Dieses Gewölbe war durch mehrere Gitter in einzelne Räume getheilt und bot, am Ende auch durch ein Gitter geschlossen, Aussicht auf Grün und Bäume dar.

Lazarus war gleich im ersten Raume begraben. Das Licht fiel in diese Gewölbe durch Löcher von oben ein. Man trat einige Stufen in das Gewölbe hinab. Von der Thüre rechts an der Wand war eine halbmannstiefe, länglicht viereckige Grube, welche mit einem Steine bedeckt war; in dieser lag der Leichnam Lazari in einem leichten Sarge, so daß man in der Gruft um ihn hergehen konnte. In dem fortlaufenden Gewölbe waren mehrere Gräber.

Jesus und die Apostel und die verwandten Frauen traten an das Gewölbe, welches geöffnet wurde; außerdem war der Kirchhof von dieser Seite um die Gruft und bis hinaus vor den Eingang offen. Jesus ging mit einigen Aposteln in's Grab; Magdalena, Martha und die andern Frauen standen in der Thüre. Die Leute waren so heran gedrängt, daß sie auf die Höhe des Gewölbes und auf die Kirchhofmauer kletterten, um zu sehen. Als Jesus vor dem Grabe stand, befahl Er den Aposteln, den Stein aufzuheben, welches sie thaten und ihn gegen die Wand lehnten und eine leichtere Thüre darunter ebenso. Da sagte Martha zu Ihm, Lazarus sei schon vier Tage begraben und rieche schon und Jesus antwortete ihr; die Apostel aber nahmen nun auch den leichten geflochtenen Deckel des Sarges weg, daß man die eingehüllte Leiche liegen sah. Nun blickte Jesus empor und betet laut und rief mit starker Stimme: „Lazarus komme heraus!" Bei diesem Rufe erhob sich der Leichnam in die sitzende Stellung, und die Menge draußen drängte sich gewaltsam heran. Der Herr aber befahl den Aposteln

die Leute weg zu weisen; sie thaten dieses und trieben die Menge vor den Kirchhof. Es standen aber Apostel im Grabe neben dem Sarge, welche dem Lazarus das Schweißtuch vom Gesichte nahmen, der wie schlaftrunken war. Sie lösten ihm Hände und Füße aus den Binden und gaben die Binden hinaus, und empfingen einen Mantel herein. Da stieg Lazarus aus dem Sarge und dem Grabe empor und schwankte wie ein Schatten. Sie hängten ihm den Mantel um, und er schritt wie ein Traumwandelnder an dem Herrn vorüber zur Thüre hinaus, wo die Schwestern und andern Frauen scheu wie vor einem Geiste zurücktraten und, ohne ihn zu berühren, sich auf das Angesicht nieder warfen. Jesus aber trat hinter ihm aus der Gruft und faßte ihn freundlich ernst an den beiden Händen.

Nun begaben sie sich nach Lazari Wohnung. Das Gedränge war groß, aber es war ein gewisser Schrecken unter den Leuten, und der Zug hatte Raum durch die folgende Menge. Lazarus ging wie schwebend, hatte aber noch allen Schein einer Leiche. Jesus ging neben ihm, die Andern gingen weinend und schluchzend in stummer banger Verwunderung umher. Sie kamen wieder durch ein altes Thor, dann den Weg zwischen den grünen Gartenzäunen bis an die Laubhalle, wo sie ausgegangen waren, und in welche der Herr mit Lazarus und den Seinigen trat. Das Volk drängte sich in Masse draußen herum, und es war ein großes Getöse. Hier legte sich Lazarus vor Jesus platt an die Erde, wie einer, der in einen Orden aufgenommen wird. Jesus sprach hier noch eine Zeit lang; man wies die Menge zurück, und sie gingen gegen Mittag in das Haus Lazari, das etwa noch hundert Schritte davon war. Hier traten sie in einen offenen Speisesal, der zugesetzt wurde, und die Frauen gingen nach der Küche, das Mahl zu bereiten.

Jesus, die Apostel und Lazarus waren allein. Die Apostel stellten sich in einen Kreis um Jesus und Lazarus. Da kniete Lazarus vor den Herrn, Der ihm die rechte Hand auf das Haupt legte und ihn siebenmal mit leuchtendem Odem anhauchte. Ich sah auch, daß von Lazarus wie ein dunkler Dampf wich, und sah den Teufel wie eine schwarze fliegende Gestalt rückwärts außer dem Kreise in der Höhe grimmig und unmächtig. Hiemit weihte Jesus den Lazarus zu seinem Dienste, reinigte ihn von allem Zusammenhange mit der Welt und ihren Sünden und stärkte ihn mit geistlichen Gaben. Er sprach noch lange mit ihm, wie Er ihn erweck:

habe, auf daß er Ihm dienen solle. Er sagte ihm, daß er große Verfolgung von den Juden werde leiden müssen.

Bis jetzt war Lazarus noch in den Grabtüchern; nun ging er, sie abzulegen und sich zu kleiden, und dann erst umarmten ihn seine Schwestern und seine Freunde; denn vorher hatte er etwas Leichenähnliches, das Scheu erregte. Ich habe aber auch gesehen, daß seine Seele an einem stillen, dämmernden, peinlosen Orte gewesen war, seit sie den Leib verlassen hatte und daß sie dort den Gerechten, Joseph, Joachim, Anna, Zacharias, Johannes u. s. w. erzählte, wie weit es mit dem Erlöser auf Erden gekommen sei.

Lazarus empfing durch das Anhauchen sieben Gaben des heiligen Geistes und wurde ganz vom Zusammenhange mit dem Irdischen abgethan. Er hat diese Gaben vor den andern Aposteln erhalten, denn er hatte durch seinen Tod große Geheimnisse erkannt, er hatte eine andere Welt gesehen und er war schon einmal gestorben und nun wiedergeboren, darum konnte er diese Gaben empfangen. Lazarus hat eine große Bedeutung und ein großes Geheimniß in sich.

Nun aber ward eine große Mahlzeit bereitet und sie lagen alle zu Tisch. Es waren viele Gerichte da und viele kleine Krüge standen auf dem Tisch, ein Mann wartete auf; die Frauen kamen nach dem Mahle und traten in den Hintergrund, die Lehre Jesu mit anzuhören; Lazarus saß neben Ihm. Es war ein entsetzlicher Lärm um das Haus, es waren Viele von Jerusalem gekommen, auch Wachen, welche das Haus umher besetzten. Jesus schickte aber die Apostel hinaus, welche die Leute und die Wachen fortweisen mußten. Jesus lehrte noch bei Mondenschein und sprach auch mit den Jüngern, daß Er Morgen nach Jerusalem mit zwei Aposteln gehen wolle. Da sie Ihm die Gefahr vorstellten, sagte Er, man werde Ihn nicht kennen, Er werde nicht öffentlich sein. Ich sah, daß sie nachher an den Wänden umher ein wenig schliefen.

Jesus in Jerusalem.

Jesus ging vor Tagesanbruch mit Johannes und Matthäus, welche sich auf etwas andre Art als sonst schürzten, von Bethanien nach Jerusalem. Sie gingen um die Stadt herum und kamen auf Nebenwegen in jenes Haus, worin nachher das Abendmahl gefeiert

wurde. Sie waren dort den ganzen Tag und die folgende Nacht in der Stille. Jesus lehrte und stärkte seine hiesigen Freunde. Ich sah Maria Markus und auch Veronika in dem Hause und wohl noch ein dutzend verschiedene Männer. Ich dachte noch daran, daß man jetzt in geistlichen Dingen selten Freunde findet, welche Einen heimlich verbergen. Nikodemus, welchem dieses Haus gehörte, das er aber gern den Freunden Jesu zum Gebrauche überließ, war nicht dabei. Er war an diesem Tage nach Bethanien gegangen, um Lazarus zu sehen.

Ich sah auch eine Versammlung der Pharisäer und hohen Priester wegen Jesus und Lazarus: ich hörte unter anderem, daß sie fürchteten, Jesus möchte ihnen alle Todten erwecken und da würde es große Verwirrung geben. Ich fand dies lächerlich und dumm.

In Bethanien war am Mittag ein großer Tumult, wenn Jesus da gewesen wäre, würden sie Ihn gesteinigt haben. Lazarus mußte sich verstecken, die Apostel wichen, nach allen Seiten sich vertheilend. Die Freunde Jesu in Bethanien verbargen sich. Es ward aber wieder ruhiger, da sie bedachten, daß man Lazarus mit keinem Rechte etwas thun könne.

Jesus war noch die ganze Nacht bis früh in dem Hause auf dem Berge Sion. Vor Tag verließ Er mit Matthäus und Johannes Jerusalem und floh über den Jordan, aber nicht den Weg gen Bethabara, sondern zwischen Morgen und Mitternacht hinauf. Gegen Mittag mochte Er schon über den Jordan sein; am Abende kamen auch die Apostel von Bethanien her zu Ihm und sie übernachteten unter einem großen Baume.

Jesus reist zu den heiligen drei Königen.

Ich hörte Jesus sagen, wie Er reisen würde, und daß die Apostel und Jünger sich von Ihm trennen, wo sie lehren, an welchen Orten sie nicht lehren und wo sie wieder mit Ihm zusammentreffen sollten. Er macht eine wunderbare Reise; ich weiß die Gegenden nur nicht alle so nach der Reihe. Er will mit drei Jünglingen allein durch Chaldäa und das Land Ur, wo Abraham geboren wurde, und durch Arabien nach Aegypten ziehen. Die Jünger sollten sich hie und da in den Grenzen zerstreuen und

lehren; Er werde auch lehren, wo Er hin komme. Er bestimmte ihnen als Hauptsammelplatz nach drei Monaten den Brunnen Jakobs bei Sichar. Ich sah unter den Jüngern Simeon, Kleophas und Saturnin.

Mit Tagesanbruch trennte Sich Jesus von den Ihn begleitenden Aposteln und Jüngern. Er reichte ihnen die Hand. Sie waren sehr betrübt, daß Er nur die drei Jünglinge mitnehmen wollte, die sechzehn bis achtzehn Jahre alt waren.

Jesus war größer, als die Apostel. Wo sie gingen oder standen, war es immer, als rage Er hervor mit seiner weißen ernsten Stirne. Er ging sehr gerade und aufrecht, war nicht hager und auch nicht dick, sondern durchaus gesund und edel gebildet. Er hatte breite Schultern, eine breite Brust. Seine Muskeln waren ausgebildet durch Reisen und Uebung und hatten doch keine Spur von schwerer Arbeit. Er hatte auf bloßem Leibe ein bräunliches, gestricktes oder gewobenes Hemde an, welches sich dehnte und in streifige Falten nach der Länge zog; darüber hatte Er ein langes feines, wollweißes Gewand mit weiten Aermeln, das um den Leib mit einem breiten Gürtel von demselben Stoffe gehalten war, wie das Tuch, welches Er beim Schlafe um das Haupt hüllte.

Der Weg des Herrn ging gegen Morgen. Sie aßen unterwegs Baumfrüchte und Beeren. Die Jünglinge trugen Beutel, worin kleine Brode und Krüglein mit Getränk waren. Sie hatten Stäbe; manchmal brach der Herr Sich auch einen Stab, und ließ ihn wieder zurück. Er hatte Sohlen unter den bloßen Füßen. Er unterrichtete unterwegs die Jünglinge, die sehr unschuldig und einfach waren.

Der älteste dieser Jünglinge hieß Eliud und ward später Siricius getauft. Sela oder Silas hieß der mittler; der jüngste Eremenzear und wurde später Hermas getauft. Ihre Eltern waren vom Stamme Mensors, eines der heiligen drei Könige; sie waren dem Zuge der letzteren gefolgt und im Thale der Hirten zurückgeblieben. Sie hatten Hirtinen geheirathet und hatten Weiden zwischen Samaria und Jericho. Einen dieser Knaben hatte Jesus nach seinem Gespräche mit der Samaritin am Brunnen geheilt. Sie erhielten später den Namen, verschwiegene Jünger, und waren mit Thomas, Johannes und Paulus. Hermas hat von der Reise geschrieben.

Jesu Umgang mit diesen Jünglingen ist ungemein rührend. Sie sind wie die Kinder um Ihn. Sie dienen Ihm so lieblich, so oft Er an ein Wasser kömmt, waschen sie Ihm die Füße. Sie laufen auf dem Wege hin und her, bringen Stecken, Zweige, Blumen, Beeren, Früchte. Jesus lehrt sie sehr liebvoll und erklärt ihnen fortwährend in Parabeln Alles, was bis jetzt geschehen ist. Wenn sie übernachteten, so schlief Jesus mit den drei Jünglingen zusammen in einem Raume; ehe Er Sich aber niederlegte, sonderte Er Sich ab und betete knieend mit emporgehobenen Händen zu seinem himmlischen Vater. Ich sah dann Lichtstrahlen aus seinem Munde emporgehen, und sah, daß Licht oder auch eine Engelgestalt zu Ihm niederkam. Es geschah dieses auch oft unter Tags, wenn Er Sich an irgend einem einsamen Orte absonderte. Ich habe es von Ihm gelernt schon als Kind, da ich Ihn so thun sah, that ich auch so.

Die heilige Jungfrau sah ich bis zur Empfängniß des Heilandes meistens stehend, die Hände über der Brust gekreuzet und den Blick gesenkt beten. Als sie aber die Mutter des Herrn geworden, sah ich sie meistens knieend mit emporgehobenem Antlitz, den Blick zum Himmel und die Hände empor gehoben, beten, wenn sie allein war.

Jesus lehret in Sichar-Kedar und der Umgegend von der Ehe.

Ich sah Jesus mit seinen drei Jünglingen einer kleinen Stadt, Sichar-Kedar, nahen, deren Bewohner Ihm entgegen kamen und Ihn in ein öffentliches Festhaus führten, das schier wie das Haus zu Kana in Galiläa war. Es waren viele Leute versammelt, und war wie eine Art Fest. Ein par junge Eheleute hatten plötzlich ihre Eltern durch den Tod verloren, und die Leute, welche mit zu Grabe gewesen waren, wurden hier bewirthet. Vor dem Hause war ein umgatterter Hof, in welchem eine künstlich geflochtene Laube war. In den vier Ecken des Raumes standen rohe, zu Kübeln ausgehöhlte Steinblöcke voll Wasser, aus welchen krausgewachsene Schlingpflanzen an Pfählen in die Höhe und dann an Bögen gegen die Mitte des Hofes zu liefen, wo eine ausgehauene, marmorirte und mit allerlei Schnitzwerk verzierte Säule diese grünen Bögen stützte. Diese Säule schien nicht von Stein, sondern als könne man

sie wegbewegen. Die Pflanzen waren nur so hineingesetzt, sie hielten sich wie Schilf ganz frisch. Diese Verzierung und viele andere Kränze im Hause waren ungemein schön.

Der Hausherr empfing Jesus in der Halle nächst diesem Hofe und wusch Ihm, Der Sich auf einen Sitz niederlassen mußte, wie auch seinen Begleitern die Füße aus einem herzugetragenen Becken. Hierauf ward ihnen ein Trunk und etwas Brod gereicht. Sie gingen aber hernach nach einem andern Raume, wo ein Mahl bereitet war. Sie wollten, Jesus solle Sich obenan setzen. Er that es aber nicht; sondern wollte zu Tische dienen und Er diente Allen, reichte ihnen das Brod und die Früchte und die großen Honigwaben. Er goß aus den Krügen in die Becher ein, und ich sah am Strom dreierlei Getränke: einen grünen Saft, ein gelbes Getränk und eine ganz weiße Flüssigkeit. Jesus lehrte und sprach vom Dienen und Allem, was vorfiel. Ich weiß es nicht mehr genau zu erzählen. Ich glaube, sie haben in diesem Hause nicht geschlafen, es schien nur ein Festhaus. Diese Stadt aber ist jene, von welcher Jesus auf der Reise gehört hatte, daß so viele Leute in unerlaubten Eheverhältnissen dort lebten.

Der Mann, bei dem Jesus eingekehrt war, hieß Eliud. Er war in großem Leide; denn die Eltern seiner Braut waren beide auf einmal vor Gram gestorben, weil sie entdeckten, daß ihre Tochter schwanger sei und wußten, daß es nicht von ihrem Schwiegersohne sein konnte; denn dieser hatte Enthaltung gelobt und war um die Zeit der Empfängniß abwesend gewesen. Die guten alten Leute hatten einander in ihrem Jammer umarmt und waren so gestorben. Der Schwiegersohn wußte nichts von der Ursache ihres Todes, als er sie zu Haus verstorben fand; er ahnete auch nichts von der Untreue seiner Frau. Als der Herr kam, fand Er die Leute bei dem Leichenfeste in einem öffentlichen Versammlungshause. Die Frau war nicht bei dem Feste. Alle Anwesenden waren in langen Trauerkleidern, hatten schwarze Gürtel, und einige trugen schwarze Binden um den Arm, andere auch um den Kopf. Sie hatten bei dem Feste auch Gebete. Einer trat in die Mitte und betete und redete, und dieses that hier Jesus. Er sprach über den Tod als Strafe der Sünden und über reine und unreine Geburt und kam immer auf das Gleichniß vom Weinstock.

Nach dem Feste ging Jesus mit Eliud nach dessen Haus. Seine drei Jünger ließ Er bei andern Leuten einkehren. Eliud brachte Ihn zu seiner Frau, und da der Herr sie in tiefer Trauer fand, wollte Er allein bei ihr sein, und Eliud verließ Ihn. Hier sah ich, daß der Herr mit dem Weibe sprach, und daß sie ihr Verbrechen gestand und zu seinen Füßen weinend nieder sank, und daß Jesus sie segnete. Hernach verließ Er sie, und Eliud brachte Ihn nach seiner Schlafstelle. Ich sah den Herrn dem Manne noch ernste, rührende Worte sagen und als er Ihn verließ, beten und zur Ruhe gehen.

Am Morgen darauf sah ich Eliud mit einem Waschbecken und einem grünen Zweige zu Jesus herein treten, Welcher noch auf seinem Lager auf den Arm gestützt lag. Er stand aber sogleich auf, und Eliud wusch Ihm die Füße und trocknete sie mit seinem Gewande. Nun sagte ihm der Herr, er solle Ihn nach seiner Betkammer führen, Er wolle ihm auch die Füße waschen. Der Mann wollte dieses nicht zugeben; Jesus aber sagte ihm ernst, so er dieses nicht zugeben wolle, werde Er sogleich sein Haus verlassen; dieses müsse sein, und so er Ihm nachfolgen wolle, dürfe er sich nicht weigern. Da führte der Mann Jesus in seine Betkammer, und brachte Wasser in einem Becken. Jesus aber ergriff ihn bei beiden Händen, sah ihm liebevoll in sein Angesicht, sprach mit ihm von der Fußwaschung, und kam dann auf das Schicksal des Mannes, und sagte ihm, daß seine Kinder im Ehebruch empfangen seien, daß sein Weib schwanger sei und daß sie bereue, und daß er ihr vergeben müsse. Da warf sich der Mann weinend an die Erde auf sein Angesicht und wälzte sich in großem Schmerz wehklagend auf dem Boden. Jesus aber wendete Sich von ihm, kehrte ihm den Rücken und betete. Nach einer Weile, da der erste Schmerz vorüber war, kehrte Sich Jesus zu ihm und hob ihn auf, tröstete ihn und wusch ihm die Füße. Da ward der Mann stille und ruhig, und Jesus befahl ihm sein Weib zu rufen. Diese kam verschleiert. Jesus nahm ihre Hand, legte sie in die Hand Eliuds, segnete sie, tröstete sie und hob den Schleier der Frau auf. Nun ließ Er sie abtreten und die Kinder zu Ihm senden. Da diese bei Ihm waren, sprach Er mit ihnen, segnete sie und führte sie hinaus zu ihren Eltern. Die Leute blieben von nun an treu bei einander, und beide gelobten Enthaltung.

Ich sah den Herrn noch an diesem Tage in viele Häuser zu den Leuten gehen, wenige ausgenommen, und sie in ihren Verirrungen zurecht führen. Ich sah den Herrn Haus für Haus mit den Leuten von ihren Umständen sprechen, und ihr Herz gewinnen.

Es sind bei diesem Orte ganze Reihen von Bienenhäusern am Berge errichtet. Der Abhang ist terrassirt und es stehen am Berge angelehnt viele viereckige, oben platte Bienenstände, etwa sieben Fuß hoch. Oben sind sie mit Knöpfen verziert. Die Bienenkörbe stehen darin in mehreren Reihen über einander. Sie sind oben nicht rund, sondern spitz wie ein Dach, und man kann sie an der Vorderseite ganz öffnen. Der ganze Bienenstand ist mit einem fein geflochtenen Schilfgitter geschlossen. Zwischen diesen Bienenständen führen Treppen zu Terrassen, auf welchen an Gittern aufgebunden Sträuche mit Beeren und weißen Blüthen wachsen. Dann steigt man wieder zu einer höheren Reihe von Bienenhäusern.

Gegen vier Uhr Nachmittags sah ich Jesus unter der Laube des Festhauses lehren und erzählen. Er stand etwas höher als die vielen Zuhörer. Die Frauen standen im Hintergrunde und ich fürchtete, sie möchten nicht Alles hören können. Der Herr war von diesen Leuten gefragt worden, wo Er her sei, und Er antwortete immer in Parabeln, und sie glaubten ganz einfältig.

Es waren hier viele Leute verschuldet und in Unordnung, und Jesus erzählte eine Parabel von einem Königssohne, der alle Schulden zu bezahlen gekommen sei. Sie nahmen das ganz als wirklich an und freuten sich, und Jesus führte sie auf die Parabel vom Schuldenerlassen und wie der Entschuldete seinen Schuldner um ein Geringes vor Gericht bringen wollte. Er sagte ihnen auch, sein Vater habe Ihm einen Weinberg gegeben, und den müsse Er bauen und schneiden, und Er müsse Arbeiter in den Weinberg suchen. Darum sei Er ausgegangen. Es müßten viele überflüssige, faule Knechte hinaus geworfen werden, wie die Reben, die sie nicht schnitten. Und nun erklärte Er ihnen das Schneiden am Weinstock und sprach von dem vielen überflüßigen Holz und Laub und den wenigen Trauben und von dem Ueberflüßigen, das in den Menschen durch die Sünde gekommen sei, und wie dieses durch Entsagung abgeschnitten und getödtet werden müsse, auf daß Früchte kämen. So kam Er endlich auf die Ehe und ihre Gesetze und die Mäßigung in

derselben, und wie viele Menschen tief unter den Thieren ständen in diesem Triebe, und wie er müsse gezügelt werden, auf daß er Früchte trage. Dann kam Er wieder auf den Weinstock zu reden und sagte, sie sollten doch auch Wein bauen hier! Sie sagten ganz unschuldig, es sei keine Gegend hier dazu. Er erwiderte aber, sie sollten bauen, wo die vielen Bienen seien, da sei eine gute Lage, und gab wieder eine Parabel von den Bienen. Und sie meinten, so Er wolle, wollten sie in seinem Weinberge arbeiten; Er sagte aber, Er müsse fort, und die Schulden bezahlen, und müsse den wahren Weinstock keltern lassen zu einem Weine des Lebens, auf daß die Andern den Wein bauen und bereiten lernten. Da waren sie betrübt in Einfalt, daß Er fort wolle, und flehten, Er solle bleiben; worauf Er sagte, so sie Ihm glaubten, wolle Er Einen senden, der sie alle zu Arbeitern im Weinberge machen solle. Ich sah auch, daß dieser ganze Ort in der Verfolgung auswanderte, und daß sie durch Thaddäus Christen geworden sind.

ST. JEROME'S COLLEGE LIBRARY.

In der Lehre von der Ehe hörte ich vieles wunderbar Einfache und Tiefe vom Geheimniß derselben in schlichten Darstellungen vom Weinbau. Merkwürdig und klar überzeugend ward mir der Ausspruch des Herrn: wo die Ehe uneinig sei und ihren Zweck, Erzeugung reiner, guter Menschen nicht erreiche, sei allein die Schuld auf der Seite des Weibes. Sie könne nur dulden und leiden, und müsse es; sie sei das Gefäß, welches empfange, hüte und ausbilde, sie könne durch Arbeit in ihrer Seele Alles in sich und in ihrer Frucht ausgleichen. Sie erziehe die Frucht in sich, sie vermöge das Böse derselben zu tilgen durch Arbeit in ihrer Seele und in ihrem Leibe, und alles ihr Thun komme dem Kinde zum Heil oder Schaden. Es sei aber in der Ehe nicht von Lust, sondern von Kampf und Abtödtung, von Sorge und schmerzlicher Geburt die Rede; eine schmerzliche Geburt aber sei ein stetes Kämpfen gegen die Eigenlust, Sünde und Begierde, und ein solches Kämpfen und Siegen mache auch das Kind zum Sieger u. s. w. Alles dieses war mit sehr tiefen und einfältigen Worten gesagt. Mann und Weib sei ein Leib, das Weib aber sei das Gefäß und empfange und müsse leiden und dulden und versöhnen, und könne Alles ausgleichen und gut machen. Hier sei nicht von Eigenlust und Genügen die Rede, sondern von Tilgen der Schuld und von Gerechtmachen durch Leiden und Gebet.

Jesus sagte noch sehr Vieles und Bestimmtes von der Ehe, und ich war so ergriffen von der Wahrheit und dem Bedürfniß dieser Lehren, daß ich mit großer Heftigkeit in mir gedachte: warum wird dieses nicht aufgeschrieben? warum ist kein Jünger da, der dieses aufschreibt, daß es alle Leute erfahren? Ich war aber in diesem ganzen Bilde wie ein gegenwärtiger Zuhörer und ging mit hin und her. Als ich jenen Gedanken so begierig dachte, wendete Sich mein himmlischer Bräutigam nach mir um und sagte so viel, als: „Ich wirke die Liebe und baue den Weinberg, wo es Früchte trägt. Wäre dieses aufgeschrieben, es wäre wie vieles Geschriebene vernichtet, oder verdreht, oder unbefolgt. Dieses und unendlich Vieles, was nicht geschrieben steht, ist fruchtbringender geworden, als das Geschriebene. Nicht das geschriebene Gesetz ist das befolgte; in den Glaubenden, Hoffenden, Liebenden ist Alles geschrieben."

Die Art, wie Jesus alles Dieses lehrt, und wie immer Alles wieder in Parabeln übergeht; und wie die Natur am Weinstock Alles beweiset, was Er von der Ehe lehrt, und wie die Natur an der Ehe Alles beweiset, was Er vom Weinstock sagt, ist unbeschreiblich schön und überzeugend. Die Leute fragen ganz einfältig. Oft bietet Ihm einer seinen Acker zum Weinbau an, und Jesus erwidert ihm dann, wie er ihn erst vorbereiten müsse, und immer mehr wird ihnen das Bild zur Sache selbst, welche gelehrt wird.

Auch an den folgenden Tagen lehrte Jesus von der Ehe, da in der Synagoge die Trauung eines jungen Ehepares statt fand. So die Eltern nicht heilig seien, sprach Er, sei es ein Zerstreuen und Fortpflanzen der Sünde; so sie aber heilig lebten und das Werk der Ehe als Bußstand ansähen und ausübten, und die Kinder zum Heile führten, werde es ein Sammeln. Jesus sprach auch von der großen Verderbtheit der Fortpflanzung im Menschen, und daß man nach der Empfängniß sich enthalten müsse, und führte zum Beweise, wie tief die Menschen von dieser Seite gegen die edleren Thiere stünden, die Keuschheit und Enthaltung der Elephanten an. Nicht sehr weit von dieser Gegend gibt es Elephanten. — Sie fragten Ihn auch von Noe, ob er nicht Wein gebaut habe und berauscht gewesen sei. Und Jesus legte ihnen das aus und sprach von dem Rausche, als großer Gefahr

der Sünde bei dem Genuß des Weines und in der Ehe; es möge der Rausch vom Weine oder von böser Begierde herrühren. Er lehrte, wie durch den Rausch die Sünde erzeugt werde, und wie ein Aergerniß das andere gebäre.

Von Sich sagte Jesus, daß Er der Bräutigam einer Braut sei, in welcher die Gesammelten wiedergeboren würden. Er sagte auch noch, daß Er sie nun verlassen und daß Er auf dem Kalvarienberge den Weinstock pflanzen und begießen müsse. Er wolle ihnen aber Einen senden, der sie Alles lehren und sie in den Weinberg seines Vaters führen solle. Als Jesus sagte, daß Er diese Gegend verlassen und gegen Morgen nach Arabien ziehen werde, fragten sie Ihn, warum Er zu den Heiden gehe, welche die Sterne anbeten? Er sagte, daß Er dort Freunde habe, welche einem Sterne gefolgt seien, um Ihn bei seiner Geburt zu begrüßen. Diese wolle Er aufsuchen, um auch sie in den Weinberg und das Reich seines Vaters einzuladen und ihnen die Wege zu bahnen.

Ich sah auch wie Jesus nach der Trauung mit dem jungen Ehepare allein über den Ehestand redete. Er ermahnte sie recht im einzelnen und sagte ihnen, wie sie zusammen leben müßten nach allen Bedingungen, um ein guter Weinstock zu werden. Sie sollten sich rein halten von Begierden und bei jeder Handlung der Ehe bedenken, warum sie es thun. Wo bloße Begierde sie treibe, würden sie bittre Früchte der bösen Begierde hervorbringen. Er warnte sie vor dem Ueberfluß in allen Dingen, ermahnte sie zum Gebet und zur Entsagung, und sich vor dem Rausche des Weins zu hüten. Er sprach von Noe und der Sünde des Rausches. Die Braut solle ein reines Gefäß sein; Er gebot ihr Absonderung in ihren Krankheiten und strenge gänzliche Enthaltung nach der Empfängniß. Er sprach vom gegenseitigen Vertrauen und dem Gehorsame der Frau. Der Mann solle nicht schweigen, so sie frage; er solle sie ehren und schonen, als ein schwaches Gefäß. Er solle nicht mißtrauen, so er sie mit Andern reden sehe, und sie solle nicht eifern, so er mit einer Andern rede; doch solle Keines dem Andern Aergerniß geben. Sie sollten keinen dritten Zwischenträger zwischen sich dulden, und Alles mit Liebe unter einander abhandeln. Er sprach sehr strenge über die bloße Befriedigung der Begierde, und schilderte die Ehe und ihre Erfüllung in dem gefallenen Menschen für fromme Eheleute als eine Handlung, welche von dem

Gefühle der Buße und Erniedrigung begleitet sein müsse. Sie sollten sich nie zusammen fügen ohne Gebet und Ueberwindung und sollten die Früchte Gott empfehlen. Er sagte der Frau, sie solle eine fromme Abigail werden. Er wies ihnen auch eine Gegend zum Weizenbau an. Er sagte, sie müßten einen Zaun um den Weinstock machen; dieser Zaun aber war seine Ermahnung.

Die Leute in und um Sichar-Kedar sind meistens Hirten. Sie kommen von Ismael und halten sich für geringer als die Juden, von welchen sie immer als wie von sehr großen Leuten und vom auserwählten Volke sprechen. Sie leben noch ganz auf die alte Weise. Ein großer Herdenbesitzer hat ein großes Haus, um das die Wohnungen seiner Unterhirten und die Weiden liegen. Es ist ein Brunnen dabei, zu dem seine Herden gehen und auch die Nachbarn, wenn sie sich gut vertragen.

Jesus auf dem Wege zu den heiligen drei Königen kommt zu Sterndienern.

Ich sah Jesus mit den drei Jünglingen Kedar verlassen. Er wurde wohl von zwanzig Männern eine große Strecke begleitet. Der Weg führte anfangs morgenwärts und dann mittagwärts zwischen zwei hohen Rücken in der Ebene abwechselnd über Heidengrund, gelben oder weißen Sand und über weiße Steinchen. Als sie an einem grünen freieren Fleck anlangten, an dessen Rand ein großes Zelt und mehrere kleinere zwischen Palmen vor ihnen lagen, entließ Jesus seine Begleiter aus Kedar, welche Er segnete, und sie kehrten nach Hause. Es geschah dieses nach Mittag.

Jesus ging aber noch eine Strecke bis zu der Zeltstadt der Sterndiener. Der Tag neigte sich zum Abend, als Er an einen großen schönen Brunnen kam, der mit einem niedern Walle umgeben in einer kleinen Tiefe lag. Es war ein Schöpflöffel bei dem Brunnen. Der Herr trank und setzte Sich an dem Brunnen nieder; die Jünglinge wuschen Ihm die Füsse und Er sie ihnen wieder. Es war dieses sehr kindlich und rührend. Es waren in dieser Ebene schöne Palmbäume, Wiesen und weit zerstreute Zeltgruppen; auch sah man einen Thurm oder eine gestufte Pyramide von ziemlicher Größe, doch nicht höher als eine gewöhnliche Kirche, aus der Landschaft hervor-

ragen. Hie und da traten Leute hervor und sahen aus der Ferne wie befremdet und scheu auf Jesus, aber Keiner nahte Ihm.

Nicht weit von dem Brunnen lag das größte Zelthaus, es hatte mehrere Spitzen und bestand aus vielen zusammenhängenden Räumen, welche durch gespannte und gegitterte Wände verbunden waren. Es war von oben mit Fellen bedeckt und überhaupt schön und künstlich gemacht. Aus diesem Zeltschloße kamen fünf Männer mit Zweigen gegen Jesus getreten, jeder hatte einen Zweig von andrer Frucht in der Hand, der eine mit gelben Blättchen oder Früchten, der andere mit rothen Beren, ein dritter einen Palmzweig, und einer eine Rebe mit Blättern und einer Traube; ich entsinne mich nicht aller. Sie trugen von dem Gürtel bis gegen die Kniee ein wollenes, an den Seiten aufgeschnittenes Röckchen; um den Oberleib bis zur Herzgrube eine weitbauschige Jacke mit Aermeln bis zum halben Oberarm von ganz leichtem, wie durchsichtigem Wollenzeug. Von der Herzgrube bis zum Gürtel waren sie nackt. Sie waren weiße Menschen, hatten schwarze, krause, kurze Bärte, die Hare lang und lockig; ihr Kopf war mit einer Mütze bedeckt, welche rings herab hing und oben wie gedreht war. Sie gingen auf Jesus und seine Begleiter freundlich zu, begrüßten sie und luden sie ein, in das Gezelt zu kommen, indem sie ihnen die Zweige überreichten. Jesu gaben sie den Rebzweig, und der Ihn führte, hatte auch einen solchen. In einem Raume des Zeltes mußten sie auf einer Art Bank auf Kissen sitzen, woran vorn Quasten waren. Sie reichten ihnen hier auch etwas zu essen, ich meine Früchte. Der Herr sprach nicht viel mit ihnen. Sie brachten nachher ihre Gäste durch einen Zeltgang, worin viele getrennte Schlafräume mit erhöhten gepolsterten Ruhebetten waren, in einen Zeltraum, welcher ein Speisesal war. In der Mitte stützte eine Säule das Zelt, und diese Säule war ganz bunt mit allerlei Laub- und Fruchtkränzen, auch Weinreben, Trauben und Köpfen verziert, die alle mit natürlichen Farben gemalt waren, so daß ich nicht wußte, ob sie lebendig oder gemacht seien. Sie setzten hier ein ovales, schemelhohes Tischchen hin, das sie aus einem dünnen Brette auseinander klappten, und dessen Fuß sich theilend aus einander schob. Sie breiteten einen bunten Teppich aus, auf welchem viele kleine Männer, wie sie, abgebildet waren. Sie stellten Becher und Geräthe aus einem

Raume im Zelt auf den Tisch. Alle diese Räume waren ganz mit Teppichen verhängt, man konnte sie nicht sehen.

Jesus und die Jünger legten sich auf den Teppich um den Tisch. Die Männer brachten Brod, oder vielmehr Kuchen, die in der Mitte eingedrückt waren, auch allerhand Früchte und Honig. Sie selbst saßen auf runden Klappschemeln mit unterschlagenen Beinen, und zwischen den Füßen stand auf einem Zapfen eine kleine Scheibe, auf welche sie eine Schüssel setzten. Sie bedienten wechselweise ihre Gäste selbst. Vor dem Zelte aber hatten sie Diener, welche Alles bereiteten. Ich sah sie auch in ein anderes Zelt gehen und Vögel holen, welche in einer Küche am Spieß gebraten wurden. Diese Küche war ein Herd unter einer Art Erdhütte, wo der Rauch oben hinaus zog. Sie war inwendig ausgemauert. Man trug diese Vögel wunderlich zugerichtet auf; sie waren, ich weiß nicht wie, mit allen Federn besteckt und sahen wie lebendig aus.

Nachdem die Mahlzeit vorüber war, führten sie ihre Gäste nach ihrem Schlafgemache, und der Herr begehrte Wasser. Da sie dieses brachten, wuschen die Jünger Ihm die Füße und Er ihnen wieder. Die Leute darüber verwundert fragten Jesus, und Er sagte ihnen etwas; und es war, als würden sie dadurch belehrt, und dächten, sie wollten das auch so machen.

Ich sah Jesus am Morgen bereit, diese Leute zu verlassen. Er gab ihnen nur wenige Lehren. Auf ihre Frage, wer Er sei und wohin Er reise, sprach Er von dem Reiche seines Vaters und wie Er ausgegangen sei, seine Freunde zu besuchen, welche Ihn bei seiner Geburt begrüßt hätten, und dann wolle Er in Aegypten Gespielen seiner Jugend aufsuchen und zur Nachfolge rufen, weil Er nun wieder zu seinem Vater gehen werde. Er sprach ihnen auch von ihrem Götzendienste, wie sie sich so plagten und so viele Opfer schlachteten; sie sollten doch den Vater anbeten, der alles Dieses geschaffen habe, und sollten die Opfer nicht den Bildern geben, die sie selbst gemacht, sondern ihren armen Brüdern.

Die Wohnungen der Frauen dieser Leute liegen ganz zurück und abgesondert von den Zelten der Männer. Jeder hatte einen ganzen Haufen Weiber in einem Zelt; sie waren lang gekleidet, hatten allerlei Kleinodien in den Ohren und ihr Kopfputz bestand in einer hohen Mütze. Jesus lobte diese Absonderung der Frauen; es sei gut, wenn sie zurück ständen, aber ihre Vielweiberei schmähte

Er, und ermahnte sie, nur ein Weib zu haben, und es als unterthänig, doch nicht als Sklavin zu behandeln. Er erschien ihnen in solchen Lehren so liebvoll und übernatürlich, daß sie flehten, Er möge bei ihnen bleiben. Sie wollten einen alten weisen Priester holen; aber Jesus ließ dieß nicht zu.

Sie brachten nun alte Schriften, in welchen sie nachschlugen. Es waren dieß keine Rollen, sondern dicke Blätter wie Baumrinde, in welche allerlei krause Züge hinein vertieft waren. Diese Blätter sahen schier aus, wie dickes Leder. Sie baten den Herrn sehr, bei ihnen zu bleiben und sie zu lehren. Er sagte ihnen aber, sie sollten Ihm nachfolgen, wenn Er zu seinem Vater gegangen sei, Er wolle sie schon rufen lassen.

Ehe der Herr schied, schrieb Er ihnen mit einem spitzen Stabe fünf Glieder seiner Abstammung auf den Steinboden des Zeltes. Es schienen mir nur vier bis fünf einzelne verschlungene Buchstaben, worunter ich ein M erkannte. Sie waren tief eingegraben. Die Leute bewunderten diese Worte gleich sehr, erwiesen ihnen große Ehre und machten später einen Altar aus diesem Steine. Jetzt seh ich ihn zu Rom in der Peters-Kirche an einer Ecke eingemauert. Den werden die Feinde der Kirche auch nicht weg kriegen!

Jesus litt nicht, daß sie Ihn begleiteten und wandelte mit seinen Jüngern mittagwärts durch die weit zerstreuten Zelte an dem Götzenthurm vorüber. Da sprach Er zu ihnen, wie liebvoll Ihn diese Heiden aufgenommen hätten, denen Er nichts erwiesen habe, und wie boshaft Ihn die hartnäckigen, undankbaren Juden verfolgt hätten, welche Er mit Wohlthaten überhäuft habe.

Jesus wanderte den ganzen Tag mit seinen Begleitern in großer Eile. Ich weiß nicht mehr, wo Er herbergte. Es ist mir als habe Er noch einige Tage, wohl fünfzig Meilen, bis in's Land der Könige zu wandeln.

Kurz vor dem Sabbat sah ich Jesus in der Nähe von einigen Hirtenzelten ankommen und Sich mit seinen Begleitern an einem Brunnen niederlassen, wo sie Ihm und Er ihnen die Füße wusch. Dann begann Er mit ihnen betend und lehrend den Sabbat zu feiern, auf daß es auch hier in der Fremde nicht wahr sei, was die Juden Ihm vorwarfen, daß Er den Sabbat nicht heilige. Er schlief diese Nacht mit den drei Jünglingen unter freiem Himmel an dem Brunnen. Es waren hier keine festwohnenden Hirten, und

auch keine Weiber bei ihnen, sie hatten hier nur eine Wohnung bei einem entfernt liegenden Weideort.

Am Morgen kamen die Hirten um Ihn her und hörten Ihm zu. Er fragte sie auch, ob sie nicht von den Leuten gehört hätten, die vor dreiunddreißig Jahren durch einen Stern nach Judäa geführt worden seien, den neugebornen König der Juden zu begrüßen? Sie sagten: ja, ja! und der Herr erzählte ihnen nun, daß Er dieser König der Juden sei und daß Er diese Männer nun wieder besuchen wolle.

Sie hatten eine kindliche Freude und Liebe zu Ihm und machten Ihm zwischen einem von Palmen umgebenen Platze einen schönen erhöhten Sitz von Rasenstufen und arbeiteten gar schnell und schnitten und stachen den Rasen mit langen steinernen oder beinernen Messern, daß der Sitz bald fertig war. Der Herr setzte Sich darauf und lehrte in so schönen Parabeln, und die Leute, wohl an vierzig, hörten so kindlich zu und beteten alle mit Ihm.

Am Abende brachen sie ein Zelt ab und bauten es mit einem andern zu einem großen Sale zusammen, und richteten darin eine Mahlzeit von Früchten, einem zusammengeballten Brei und Kamelmilch für Alle an. Da der Herr seine Speisen segnete, fragten sie Ihn warum, und da Er es ihnen erklärte, wollten sie auch die ihren von Ihm gesegnet haben, und Er that es. Sie wollten auch, Er solle ihnen gesegnete Speise zurücklassen; und da sie Ihm weichliche, vergängliche Sachen brachten, begehrte Er dauerhafte, unverwesliche Früchte, die sie Ihm auch brachten. Die weißen Ballen, welche Er ihnen segnete, bestanden aus Reiß. Er sagte ihnen, sie sollten, wenn sie davon äßen, immer frisches beimischen, es werde dann nie verderben, und der Segen werde nie abnehmen.

Die Könige wissen schon durch Träume, daß Jesus zu ihnen kömmt.

Als Jesus weiter zog, versprach Er ihnen, bald Jemand zu senden, der sie unterrichten solle. Er sagte ihnen, daß Er für jeden einzelnen Menschen gekommen sei, der nach Ihm verlange, und keineswegs für die Juden allein, wie sie demüthig glaubten.

Die drei Jünglinge hatten ein ganz anderes Verhältniß zu dem Herrn, als die Apostel; sie waren abhängig, still und kindlich dienend und hatten nichts d'rein zu reden, wie jene. Jene hatten ein Amt, diese waren wie arme dienende Schüler.

Die Leute hier gingen abwechselnd nach Hause zu ihren Weibern. Sie hatten eine Achtung vor der Enthaltsamkeit, und zwar durch Sagen von Abraham, und gestatteten auch ihren Herden nicht, sich nach Gelüsten zu vermischen.

Es begleiteten den Herrn etwa zwölf Hirten; einige von ihnen schienen ein Geschäft zu haben oder eine Abgabe zu entrichten. Sie trugen Körbe mit Vögeln. Diese Reise war sehr einsam. Auf dem ganzen langen Wege kamen sie an keine Wohnung; doch war der Weg bestimmt gezogen und verlor sich nicht in der Wüste. Längs großer Strecken des Weges waren Bäume gepflanzt, welche eine eßbare Frucht von der Größe einer Feige trugen; auch andere Beren wuchsen hie und da. An gewissen Ruhepunkten der Reise, wo eine Tagreise abgesteckt war, befand sich immer ein zugedeckter Brunnen von Bäumen umgeben, welche oben durch einen Reif zusammengezogen und verwachsen waren und mit den rings niederhängenden Zweigen eine Laube bildeten. Es waren an solchen Ruheorten auch bequeme Stellen zum Feuer-Anmachen und Obdächer angebracht.

Am Mittag bei der großen Hitze ruheten sie an solchen Brunnen und aßen Früchte. Dann wuschen der Herr und die Jünglinge einander jedesmal die Füße. Von den andern Begleitern ließ Er Sich nicht berühren. Die Jünglinge waren durch seine Güte bald ganz kindlich vertraut mit Ihm, bald aber blickten sie scheu und furchtsam seitwärts nach Ihm hin und schauten dann sich wieder unter einander an, wenn sie seiner Wunder und Gottheit gedachten. Ich sah auch öfters, daß Jesus vor ihnen verschwunden schien. Er lehrte und sprach mit ihnen über Alles, was der Weg darbot.

Sie gingen auch einen Theil der Nacht; die Jünglinge machten dann Feuer, indem sie zwei Hölzer durch einander drehten; auch hatten sie eine Art Laterne auf einem Stock bei sich, die oben offen war, und deren kleines Licht einen großen röthlichen Schein gab. Ich weiß nicht, woraus sie bestand. Ich habe auch in der Nacht wilde Thiere scheu laufen gesehen. Die Reise ging mehrmals über hohe, doch nicht steile, sondern sanft aufsteigende Berge. Ich sah einmal auf einem Felde viele Nußbäume in Reihen, und einzelne Leute, welche die herabfallenden Nüsse in Säcke füllten; es schien nur eine Nachlese. Ich sah auch Bäume, welche die Blätter

verloren und die Früchte noch hatten. Ich sah auch Pfirsiche an Anhöhen und dünne Stämme in Reihen gepflanzt, auch einen Baum schier wie die Lorbeeren bei uns. Manchmal war die Ruhestätte in großen Wacholderbüschen, deren Stamm so dick, wie ein starker Mannsarm war; oben waren sie dicht zugewachsen und inwendig rein ausgehauen, sie waren sehr angenehm.

Der größte Theil des Weges ging jedoch durch weiße Sandwüste; dann kamen Stellen von weißen kleinen Steinen, andere von kleinen Steinen glatt wie Vogeleier, auch große Lager voll schwarzer Steine, wie kleine zerbrochene Töpfe, oder Stücke von hohlen Blasen. Es waren an manchen ordentliche Löcher, wie Henkel, und die Leute suchten auch hier zu Land die brauchbarsten zu Schüsseln und Töpfen aus. Auf dem letzten Berge lagen lauter graue Steine und jenseits niedersteigend kamen sie am Fuße des Berges an eine hohe, dichte Baumhecke, hinter welcher ein reißender Bach um ein angebautes Land floß. Es war an dem Ufer eine Fähre von Baumstämmen und Weidengeflecht angebunden, auf welcher sie überschifften.

Ankunft in dem Vorort der Zeltstadt.

Ich sah sie über das Feld wandeln gegen mehrere Hütten zu, welche aus Holz geflochten und mit Moos ausgelegt waren. Sie hatten spitze Dächer und die Schlafstellen waren rings um den mittleren Raum herum. Ich sah Moossitze und Lager darin. Die Leute waren bekleideter und hatten Decken wie lange Mäntel umhängen. Ich sah in diesen Hütten auch Weiber, welche kochten.

Mehr in der Ferne sah ich Zeltgebäude, doch viel größer und fester als alle vorherigen. Sie hatten einen Fuß von Steinen und waren wie aus mehreren Stockwerken bestehend; es liefen auch Treppen von außen d'rum her. Zwischen den ersten Mooshütten sah ich den Herrn hingehen, als sich heute Morgen um fünf Uhr das Bild schloß. Er setzte Sich da auch an einen Brunnen und die Jünglinge wuschen Ihm die Füße. Man führte Ihn in ein Haus, das für Fremde eingerichtet war. Die Leute hier waren sehr gut. Die Begleiter Jesu begaben sich wieder nach ihrer Heimath zurück und erhielten Speise auf den Weg.

Diese Gegend mit Moosgebäuden ist sehr ausgedehnt, es liegen unzählbar viele solche Wohnungen zwischen Feldern, Wiesen und Gärten dort umher. Hier kann man die großen Zeltpaläste nicht sehen, sie sind noch eine ziemliche Strecke entfernt; man sah sie vom Berge nieder steigend. Die Gegend ist ungemein angenehm und fruchtbar. Es sind an Hügeln viele Hecken von jener Balsamstaude gezogen, welche sie beschneiden, und aus der dann ein köstlicher Saft tröpfelt, den sie in jenen topfartigen Steinschalen auffangen, die dort in der Wüste gefunden werden. Ich sah auch prächtige Weizenfelder, die Halme wie Rohre so dick, auch Weinstöcke. Ich sah Rosen und Blumenballen wie Kindsköpfe dick, und überhaupt sehr große Blumen. Kleine klare, schnell rieselnde Bäche sind dort mit sorgsam gezogenen Hecken, die zu einer Laube verbunden sind, überwölbt. Man sammelt die Blüthen dieser Hecken und die, welche in das Wasser fallen, werden hie und da durch Netze aufgefangen und aufbewahrt. Es sind an den Stellen, wo diese Blüthen aufgefischt werden, geschlossene Eingänge in diese Lauben. Ich weiß jetzt nicht, wozu diese Blüthen eigentlich gebraucht werden.

Die Leute hier brachten und zeigten unserm Herrn alle Früchte, welche sie hatten. Er sprach mit ihnen von jenen Männern, welche einmal dem Sterne gefolgt seien, und sie sagten, daß sie, die sonst weit getrennt gelebt hätten, nach ihrer Rückkehr hier, wo der Stern zuerst gesehen worden sei und sie alle zusammen geführt habe, eine hohe Betpyramide an der Stelle des ersten Sternanblicks und d'rum herum eine Zeltstadt gebaut hätten, wo sie alle zusammen wohnen geblieben seien. Sie hätten auch die Gewißheit erhalten, daß der Messias sie noch besuchen werde, und wenn Er wieder weg ziehen würde, wollten auch sie diesen Ort verlassen. Mensor, der älteste, lebe noch gesund, Theokeno, der zweite, könne vor Altersschwäche nicht mehr gehen, Seir, der dritte von ihnen, sei vor einigen Jahren gestorben, und sein Leichnam liege ganz unversehrt in einer Grabpyramide. An dem Sterbetag gehe man hin, öffne die Gräber und besuche sie mit Festlichkeit. Auch werde Feuer bei ihnen erhalten. Sie erkundigten sich auch bei Jesus nach Jenen von dem Zuge, die draußen im gelobten Lande geblieben seien.

Die Leute hier sendeten einen Boten zu der ein par Stunden entfernten Zeltstadt Mensors, des ältesten noch lebenden Königes,

und meldeten, daß sie glaubten, es sei ein Abgesandter jenes Königs der Juden bei ihnen angelangt.

Als der Sabbat eintrat, begehrte Jesus für Sich und die Jünger eine einsame Hütte; und weil man hier keine Lampen auf jüdische Art hatte, richteten sie sich selbst eine zu. Jesus hat dann den Sabbat mit seinen drei Knaben abgesondert hier gefeiert.

Ich habe auch gesehen, daß sieben Männer von des Königs Wohnort zu Ihm kamen, Ihn zu bewillkommen.

Jesus wird von Mensor in das Zeltschloß abgeholt.

Ich sah nun, als die Ankunft des Herrn, Welchen sie nur für einen Gesandten des Heilandes hielten, ihnen berichtet wurde, Alles in Bewegung, Ihn zu empfangen, als komme der König der Juden selber. Sie waren voll Freude und Ernst. Ich sah den alten König mit den andern Häuptern und Priestern sich berathen und allerlei Festanstalten machen. Man bereitete Kleider zu Geschenken, reinigte und schmückte die Wege, band Bäume mit den Wipfeln zu Triumphbogen zusammen, sammelte Blumen zu Kränzen u. s. w.

Ich sah zugleich den Herrn, die Jünger und die sieben Boten den Weg nach dem Zeltschlosse antreten; und von diesem den alten König Mensor auf einem schönen geschmückten Kamele, das an beiden Seiten Kasten trug, mit einem Gefolge von etwa zwanzig ältern und jüngern vornehmen Männern, von welchen auch mehrere bei dem Zuge nach Bethlehem gewesen waren, dem Herrn entgegen ziehen. Dieser Zug sang eine feierliche wehmüthige Melodie, wie ich sie in der Nacht auf ihrem Zuge nach Bethlehem singen hörte.

Der König war der älteste von denen, die dem Jesuskind Opfer gebracht hatten; Er war von bräunlicher Gesichtsfarbe und trug eine hohe runde Mütze, die mit einem weißen Wulst umgeben war, auf dem Kopf. Er hatte einen weißen mit Gold gestickten Mantel um, der hinten eine lange Schleppe hatte. Vor dem Zuge trug ein Mann eine Stange mit ausgezackter Spitze her, an welcher etwas breit auseinander Flatterndes, wie ein Flügel hing. Es war dieses ein Ehrenzeichen, wie eine Fahne, es glich etwas einem Pferdeschweif.

Dieser Zug kam in einer Allee zwischen schönen Wiesen, auf welchen hie und da zarte weiße Moosdecken wie dicker Pelz lagen,

etwa halbwegs bis zu einem Baume, unter welchem ein Brunnen war, der von einem grünen geschnittenen Laubtempel umgeben war. Hier stieg der Greis vom Kamele und erwartete den Herrn, Den man nahen sah. Die sieben Boten, welche Jesus geholt hatten, waren Läufer, von denen einer voraus lief und seine Ankunft anzeigte. Nun nahm man aus dem Kasten des Kamels mehrere prächtige Kleider weiß und mit Gold gestickt, auch goldene Becher, Teller und Schalen mit Früchten und setzte dieses Alles beim Brunnen auf einen Teppich nieder.

Als nun Jesus heran nahte, ging Ihm der Greis von Zweien geführt, nebst Einem, der ihm die Schleppe trug, von Alter gebeugt mit großer Demuth entgegen. Er hatte einen mit Gold gezierten langen Stab in der Hand, der sich oben in ein Scepter endete. Er hatte beim Anblick Jesu eine innere Mahnung und eine Bewegung, wie bei der Krippe, wo er sich auch zuerst auf die Kniee niederließ. Er reichte Jesus seinen Stab und warf sich vor Ihm nieder. Jesus reichte ihm die Hand und hob ihn in die Höhe. Da brachte man dem Greise die Geschenke, der die schönen Kleider über seine Hände legte und sie Jesus und den Jüngern reichte. Der Herr gab sie den Jüngern, und diese ließen sie wieder auf das Kamel legen. Der Herr nahm die Gaben an, aber Er wollte Sich nicht damit bekleiden. Auch das Kamel schenkte Ihm der Greis, aber Jesus dankte.

Sie traten nun in die Brunnenlaube und der Greis reichte dem Herrn frisches Wasser, in welches er etwas Saft aus kleinen Fläschchen tröpfelte, und auch Früchte in kleinen Schalen. Er war unbeschreiblich demüthig und kindlich freundlich; er fragte nach dem Könige der Juden, denn er hielt Jesus für dessen Gesandten, und konnte sich seine große innere Bewegung nicht erklären. Ich habe alle Reden vergessen; ich sah, daß die Andern mit den Jünglingen sprachen, und daß sie Eremenzear, den nachmaligen Hermas, umarmten und vor Freuden weinten, denn sie hörten von ihm, wie er ein Kind derer sei, welche bei dem Besuche des Jesuskindes dort im Lande zurückgeblieben seien. Später hörte ich, daß er ein Abkömmling von Abrahams Frau, der Ketura sei.

Als sie ein wenig hier verweilt waren, wollten sie, daß Jesus Sich auf das Kamel setzen sollte, aber Er that es nicht, und der Greis mußte wieder drauf sitzen. Jesus und die Jünger gingen

an der Spitze des Zuges. — Nach etwa einer Stunde kam der Zug an der eigentlichen Umzäunung des Wohngebiets an, die aus aufgespannten weißen Tuchwänden bestand, welche links und rechts kreisförmig fortliefen. Am Eingange kam dem Zuge eine Schar geschmückter Jungfrauen entgegen, welche zwei und zwei Körbe voll Blumen zwischen sich trugen und so viele Blumen vor dem Herrn ausstreuten, daß der ganze Weg bedeckt war. Es waren auch am Eingange Bäume in einen Ehrenbogen gezogen. Der Weg führte durch einen langen Baumgang. Die Jungfrauen hatten weiße ganz weite Beinkleider an und unter den Füssen Sohlen mit spitzen Schnäbeln. Sie trugen Ueberkleider, welche vorne offen und hinten etwas länger waren; um den Kopf hatten sie weiße Binden und an den Armen viele kleine Kränze von krausem Zeug, von Blumen und Wolle und schimmernden Federn, so auch um Hals und Brust. Sie waren ohne alle Blöße, doch nicht verschleiert.

Nach dieser schattigen Allee, in der die Bäume oben zusammengezogen waren, kam der Zug an einen Graben oder Bach, welcher im Bogen einen Garten umzog; es ging eine bedeckte Zeltbrücke darüber. Jesus ward unter einem geschmückten Ehrenbogen hier von den Priestern empfangen, deren es etwa fünf sein mochten. Sie hatten weiße, lange Mäntel an, und hinten lange Schleppen, welche ihnen nachgetragen wurden. Sie hatten sehr viele Schnüre über das Kleid und am rechten Arme einen langen Manipel hinab hängen, welcher wie von Fäden oder Pelz bis zur Erde nieder reichte. Sie hatten zackige Kronen auf dem Kopf und vor der Stirne, wie ein Herz, woraus noch eine Spitze hervor ragte. Zwei trugen ein goldenes Feuerbecken in den Händen zwischen sich, und andere hatten Gefässe von Gold, wie kleine Schiffchen auf Stielen, woraus sie den Weihrauch in das Feuer warfen. Als sie Jesus nahten, trug man ihnen den Schlepp nicht, sondern schürzte ihn auf ihrem Rücken in eine Schlinge.

Jesus zog durch alle diese Ehren durch, ruhig, wie am Palmsonntage.

Der ganze Weg durch den Garten ging durch einen Laubengang, der nach der Seite offen war. Der Garten war groß, nach den äußeren Grenzen standen hohe Bäume, nach innen aber kleine, feine Bäumchen. Viele Kanäle und Bäche durchrieselten den Garten, welcher durch zierlich mit Steinchen ausgelegte Wege in viele drei-

eckigte kleine Beete getheilt wurde, worauf allerlei schöne Kräuter und Blumen standen. Die Bäume und Stauden des Gartens waren alle in mancherlei Formen geschnitten und gezogen, und ich sah einige wie Menschen und Thiere figurirt. Es waren auch viele schattige Ruhebänke und Lustorte darin. Der ganze an der Seite offene Laubenweg durch die Mitte der Anlage war mit Steinen in Sternen und Figuren bunt ausgelegt. Dieser Garten endete wieder mit einem in Bogenform fließenden Bache, über welchen auch eine bedeckte Zeltbrücke führte. Hier hinüber gekommen liefen im Bogen links und rechts viereckige niedere Zelte hin, worin die Jünglinge wohnten. Der Weg aber führte bedeckt gerade auf die Mitte des großen runden Platzes hin, welcher der Mittelpunkt der ganzen runden Anlage war, und gegenüber lag das große königliche Gezelt. In der Mitte des Platzes war eine hügelförmige Garteninsel, ganz rund von Wasser umgeben. Hier stand ein rings offener Brunnentempel mit einem Dache von Fellen auf schlanken Säulen.

Bei dem Eintritt des Herrn über die Brücke auf den Platz, empfingen Ihn die Jünglinge mit Musik von Flöten und kleinen Trommeln. Sie waren seltsam gekleidet, und ich glaube sie dienten als eine Art Leibwache; denn ich sah solche auch hin und wieder mit kurzen Schwertern, gleich Hackmessern zur Wache stehen. Ihre Kleidung sieht auf der einen Seite anders aus, als auf der andern. Auf der einen Seite haben sie wenig Besonderes und auf der andern haben sie allerlei niederhängen, unter andern ein Ding, wie einen großen halben Mond; man sieht ordentlich ein Gesicht dran ausgeschnitten. Sie hatten Mützen mit einem Federbügel oben.

Als der König von seinem Kamel abgestiegen war, brachten sie das Thier hinweg, und der König führte Jesus und die Jünger zu dem Brunnen auf das Inselchen. Der Brunnen ist ein Springbrunnen und steht unter einem offenen Tempelchen; er hat mehrere Springkreise über einander, und ist von schönem blinkenden Metall, mit vielen Röhren. Wenn man alle Zapfen rings loszieht, spritzt er in die Runde, und das Wasser läuft in vielen Rinnen zwischen kleinen grünen Hecken den Hügel hinab in den umgebenden Bach. Es sind Sitze rund um den Brunnen angebracht. Hier ließ der König seine Gäste ein wenig verweilen und die Jünger wuschen dem Herrn die Füße, und Er ihnen wieder.

Ich meine die Leute wollten es ihnen auch thun; ich weiß aber nicht mehr, ob Jesus es zuließ.

Von diesem Orte gingen sie über eine Brücke abermals durch einen bedeckten Zeltgang hinüber auf die andere Seite des großen runden Platzes in das Zeltschloß des Königs. Es ist dieses ein großes Gebäude, mehrere Stockwerke hoch; unten sind erst Steine und darauf ein vergittertes Stockwerk, worin allerhand Bäumchen und Pflanzen stehen, so daß man unter dem Gebäude wegsehen kann. Es laufen aber auswendig bedeckte Treppen und Gallerien rings um das Schloß bis hoch hinauf. Man sieht hie und da Fensteröffnungen, aber nicht regelmäßig. Das Zeltdach hat oben viele Giebel und Fähnchen, Sterne und Monden auf Spitzen. — Sie brachten Jesus in einen großen Sal, der rund oder vielmehr achteckig abgespannt war. In der Mitte stand eine stützende Säule, um welche runde Scheiben über einander befestigt waren, worauf sie allerlei stellten. Um diese Säule stand eine runde niedrige Tafel, auf welcher eine Mahlzeit in sehr schönen Gefäßen aufgetragen war.

Alle standen noch und Jesus redete mit ihnen. Die Mahlzeit war sehr zierlich angerichtet, es waren allerlei feine Kräuter wie Gärtchen in die Teller geordnet. Dieses und die Geschirre von Gold mit allerlei Verzierungen erinnerten mich an die schönen Schüsseln bei himmlischen Tafeln aus Gold mit blauen Rändern. Es waren vielerlei schöne Früchte auf dem Tische, unter andern eine große gerippte gelbe Frucht mit vielem Kraut am Butzen oben. Es waren auch gebratene Vögel da, kleine goldene Becher, schöne Trinkgefäße, kleine Brode und besonders schöne Honigwaben. Die Wände des Zeltes waren mit bunten Decken überzogen, worauf man allerlei Blumen, Figuren und auch Bilder von Knaben sah, welche in einen Becher eingießen. Der Fußboden war auch ganz weich mit Tüchern belegt.

Als ich dieses Alles sah, war ich mit meinem Führer außen an dem Zelt und als ich die Honigwaben sah, flogen plötzlich aus der Ferne, wo ein Bienenstand war, eine Menge großer Bienen auf meine Schürze; sie thaten mir nichts, aber sie bedeckten mein Vortuch bis an die Brust ganz schwarz und ich begann auf sie zu schlagen. Da sagte mein Führer: „was schlägst du die Bienen! sie bringen dir Honig.“ Sie flogen weg — und meine Schürze

war mit dem schönsten Honig bedeckt. Das Gesicht war aber aus; ich weiß nicht mehr, wo ich mit dem Honig hingekommen.

Mensor erzählt dem Herrn die Geschichte des Sternes.

Anna Katharina theilte von diesen drei Tagen nur folgendes Allgemeine mit. Der alte König und die Andern erzählten den ganzen Hergang, wie sie den Stern gesehen hatten. Es war eine alte Verheißung bei ihrem Stamme von einem solchen Sterne. Sie hatten ihn fünfzehn Jahre vor Christi Geburt zum erstenmal gesehen und nachher alle fünf Jahre wieder. Sie hatten immer gewisse Bilder in dem Sterne gesehen, die sich auf Jesus bezogen.

Ich habe alle diese Bilder, welche die Könige gesehen, gewußt, habe sie aber vergessen. Das erste Bild, das sie fünfzehn Jahre vor Christi Geburt sahen, war eine Jungfrau mit einem Scepter in der einen Hand, in der andern hatte sie eine Wage, worauf eine Traube und eine Weizenähre lagen. In den letzten fünf Jahren sahen sie diese Bilder oft wechseln; zuletzt sahen sie darin das Kind in der Krippe und Joseph und Maria dabei und sahen sogar Buchstaben und Worte, ich glaube den Namen Judäa. Sie hatten auch Einiges von der Erlösung erkannt, und daß Jesus noch zu ihnen kommen würde. Sie waren es nicht allein, die dieses gesehen; die andern Sterndiener, wo der Herr auf dieser Reise zuerst gewesen, hatten den Stern auch gesehen, waren ihm aber nicht gefolgt und darum weiter im Heile zurück geblieben. Ich meine, sie hatten auch eine Gestalt gesehen, welche ein Kreuz trug und einen Berg.

Als sie in der Weihnacht das Jesus-Kind in dem Sterne sahen und die Mahnung empfingen, sendeten sie Boten zu einander, und machten sich auf hinzureisen, das neugeborne Kind zu ehren. Es war ihnen der Stern immer näher gekommen und zog vor ihnen her. Sie waren hier in der Gegend zusammen getroffen. Sie hatten früher weit von einander gewohnt; als sie aber bei Bethlehem im Traum die Mahnung erhielten, nicht zu Herodes zurück, sondern auf einem andern Wege nach Hause zu reisen, ward ihnen auch gesagt, daß sie an diesen Ort zusammen ziehen, und harren sollten, dem König der Juden in ein anderes Land zu folgen.

Sie fragten nun auch Jesus, warum sie vor Jerusalem den Stern verloren hätten, und Er sagte: „euern Glauben zu prüfen und weil er nicht über Jerusalem kommen sollte."

Der Herr gibt Sich zu erkennen und lehret.

Ich sah auch, wie der Herr in dem Zelte lehrte und ihnen zuletzt sagte, daß Er nicht der Gesandte, sondern daß Er Jesus Selbst sei, und wie sie sich weinend an die Erde warfen. Der alte König Mensor weinte besonders heftig, und sie konnten sich gar nicht vor Liebe und Ehrerbietung fassen. Sie konnten gar nicht begreifen, daß Er zu ihnen gekommen sei. Er sagte ihnen aber: Er sei für die Heiden, wie für die Juden, Er sei für Alle gekommen, die an Ihn glaubten. Sie meinten, es wäre die Zeit, daß sie ihr Land verlassen sollten und wollten Ihm gleich nach Judäa folgen. Er sagte ihnen aber, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, und daß sie Aergerniß nehmen und im Glauben wanken würden, wenn sie sehen müßten, wie Er von den Juden verachtet und mißhandelt werde. Sie konnten das gar nicht begreifen und fragten Ihn auch einmal, wie das doch sei, daß es so vielen bösen Menschen gut gehe, und daß viele Gute so vieles leiden müssen? Da sagte Er ihnen, daß die, welche ihre Lust hier hätten, dort Rechenschaft geben müßten, und daß dieses Leben ein Bußleben sei u. s. w.

Diese Leute wußten auch von Abraham und David, und da Jesus ihnen seine Abstammung sagte, brachten sie alte Bücher herbei und suchten nach, ob sie nicht auch Verwandtschaft mit diesem Stamme hätten. Es waren dieses Tafeln, welche man im Zickzack anseinander legen konnte, wie Musterkarten. Sie waren auch so kindlich und wollten Alles thun. Sie wußten, daß dem Abraham die Beschneidung befohlen war, und fragten den Herrn, ob sie sich auch diesem Gesetze unterziehen sollten. Jesus sagte ihnen, daß dieses nicht mehr nöthig sei, daß sie ihre Gelüste schon beschnitten hätten, und noch ferner beschneiden sollten. Ich hatte auch in der Lehre, welche Jesus hierüber hielt, eine deutliche Erkenntniß von diesem Geheimniß, vergaß es aber.

Sie wußten auch von Melchisedech und seinem Opfer von Brod und Wein, und sagten dem Herrn, daß sie auch ein Opfer

auf diese Art hätten. Es war dieß aber ein Opfer von kleinen Broden und einem grünen Saft. Ja sie sprachen sogar einige Worte dabei auf die Art: „wer mich ißt und fromm ist, der soll alle Glückseligkeiten haben.“ Jesus sagte ihnen etwas darüber, und daß das Opfer Melchisedechs ein Vorbild des heiligsten Opfers sei, und daß Er Selbst dieß Opfer sei; und wie sie allerlei Formen hätten von der Wahrheit, aber es seien alle von Finsterniß ganz verderbt.

Einmal sah ich, ich weiß nicht, ob in der Nacht vor Jesu Ankunft oder in der darauf folgenden, um das Zeltschloß und weithin alle Wege beleuchtet. Auf Stangen standen durchsichtige Kugeln, worin Licht war, und auf jeder Kugel war ein Krönchen, das wie ein Stern blitzte. Ich sah da auch viele Menschen versammelt um und in dem Tempel, war aber selbst nicht darin.

Der Herr besucht den Tempel der Könige.

Als der Herr den Tempel zuerst besuchte, war es Tag. Die Priester holten Ihn feierlich in dem Zeltschloß ab. Sie hatten höhere Mützen auf als das erstemal, und hatten von der einen Schulter Schnüre mit vielen silbernen Schildern herabhängen, und am andern Arm wieder so lange Manipeln. Der ganze Weg war mit Tuch überspannt, und nun gingen sie barfuß. Ich sah in der Gegend des Tempels hie und da Frauen sitzen, welche neugierig schienen, den Herrn zu sehen. Sie hatten kleine Dächer auf Stangen als Sonnenschirme über sich stehen. Sie standen in der Ferne vor dem Herrn auf und beugten sich zur Erde.

Zur einen Seite des Zeltschlosses, auch in dem weiten Kreise um den Brunnen lag das Tempelgebäude, eine viereckige Pyramide, nicht so hoch als das Zeltschloß. Sie hatte unten ein senkrechtes Stockwerk und es liefen unbedeckte Treppen rings umher hinan. Die Spitze war durchsichtig. Diese Pyramide lag in einem Hofe, von einem bedeckten Gang umgeben, an dessen geschlossener Seite Eingänge unter die Erde zu den Grabkellern der verstorbenen Könige führten. In dem Tempel stand in der Mitte eine Säule, und von dieser liefen wieder Sparren nach den vier Wänden. Oben in der Höhe hing ein Rad, woran allerlei Figuren, Sterne und Kugeln waren, welches Rad sie beim Gottesdienst brauchten.

Sie zeigten Jesus ein Krippenbild, welches sie bei ihrer Rückkehr von Bethlehem hier errichtet hatten, ganz so, wie sie es im Sterne gesehen. Die ganze Vorstellung war von Gold und von einer sternförmigen Goldplatte umgeben. Das goldene Kindchen saß in einer Krippe, wie die von Bethlehem, auf einer rothen Decke; es hatte die Händchen auf der Brust gekreuzt und war von den Füssen bis an die Brust eingewickelt. Sie hatten sogar das Heu dabei angebracht; es war wie ein weißes Kränzchen, ich weiß nicht mehr wovon, hinter dem Kopf des Kindes zu sehen. Sie zeigten Jesu dieß Bild. Sie hatten sonst kein Bild im Tempel; an einer Wand aber hing eine sehr lange Rolle oder Tafel nieder, welche eine heilige Schrift von ihnen war. Es waren meistens wie Figuren drauf. Sie hatten auch einen kleinen Altar zwischen der Säule und dem Krippenbild, und es waren Löcher an der Seite darin. Sie hatten auch einen kleinen Sprengbesen und Wasser, das sie wie Weihwasser umher sprengten. Ich sah bei ihnen auch einen geweihten Zweig, mit dem sie allerlei Ceremonien machten, und kleine runde Brode, einen Kelch und ich meine auch Opferfleisch auf einem Teller. All' dieses zeigten sie Jesus; Er lehrte immer dabei, und sie brachten allerlei Gründe vor, welche Er Ihnen widerlegte.

Sie brachten Jesus auch in die Gräber des verstorbenen Königes Seir und seiner Familie. Es waren dieses einzelne schöne Kellergewölbe in dem bedeckten Gang um die Tempelpyramide. Die Gräber waren gleich Ruhebetten in der Wand. Die Leiber lagen in langen weißen Kleidern, und schöne Decken hingen von den Lagern nieder. Ich sah ihre halbverhüllten Angesichter und ihre ganz blosen Hände schneeweiß. Ich weiß nicht, ob es blos die Knochen, oder ob sie mit ganz eingetrockneter Haut bedeckt waren, denn ich sah auf den Händen tiefe Furchen. Es war in den Grabgewölben ganz wohnlich und stand auch ein Sessel in jedem. Die Priester brachten Feuer mit hinein und räucherten. Sie weinten Alle, besonders der alte König Mensor weinte wie ein Kind. Jesus nahte dem Leichnam und sprach von dem Tode. Es ist mir auch, als habe Er ihre Hände berührt und sie gesegnet, jedoch weiß ich es nicht mehr gewiß.

Jesus hält den Sabbat. Er bekehrt eine Götzendienerin.

Ich sah Jesus am Freitag Abends Sich zur Sabbatfeier im Zeltschloße in ein Gemach allein mit den drei Jünglingen absondern. Sie hatten lange weiße Kleider, schier wie Todtenkleider, bei sich, welche sie dann anlegten, einen Gürtel mit Buchstaben und einen Riemen, wie eine Stola über die Brust gekreuzt. Sie bereiteten sich einen kleinen Altar oder Gebetstisch, roth und weiß bedeckt und es stand eine Lampe darauf, die sie auch bereitet hatten, ein Gefäß mit Oel, woraus an sieben Dochten sieben Lichter brannten. Jesus stand in der Mitte, ein Jünger rechts, einer links und einer gerad hinter Ihm, so beteten sie. Ich wunderte mich, daß sie niemand von den Heiden zuließen.

Die Heiden lehrten den ganzen Tag in der Umgebung des Tempels bei ihren Thierbildern Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, jeden Stand in einem besonderen mit Stufensitzen umgebenen Kreise. Am Schlusse des Sabbats kam Jesus zu ihnen, und ich sah da ein wunderbares Ereigniß. Das Drachenbild stand im Kreise der Frauen. Diese waren sehr verschieden gekleidet; viele, besonders die Jungfrauen, hatten lange ganz weiße Beinkleider an, und alle, wenn sie kamen und gingen, trugen Mäntel hinten länger als vorne. Die Frauen hatten die kleineren Kinder bei sich, welche nackt waren, bis auf die Binde um den Unterleib. Andere Frauen waren sehr einfach mit Schurzröcken und langen Mänteln bekleidet. Es schienen dieses die geringeren. Einige aber waren seltsam gekleidet, wie jene, von welcher ich hier erzählen will. Diese schienen die vornehmsten. Es war dieses eine dicke starke Frau von etwa dreißig Jahren; als sie kam, hatte sie einen langen Mantel um, als sie sich aber setzte, legte sie ihn ab. Sie hatte ein steif gefaltetes Röckchen um die Lenden bis an die Kniee, die Beine waren blos, aber ganz mit gekreuzten Schnüren umzogen, an welche die Sohlen befestigt waren. Der Oberleib bis an den Hals war mit einem knapp anliegenden Wamms bedeckt und voll schimmernder Ketten und Verzierungen. Von den Schultern bis an den halben Oberarm hingen ihr Lappen wie offene halbe Aermel nieder, der übrige Theil der Arme war wie die Beine mit Schnüren und Armbändern umgeben. Auf dem Kopfe hatte sie eine Mütze, anliegend bis auf die Augen, die Wangen und das Kinn um-

schließend, von lauter krausen Federkränzen gewunden, und über die Mitte des Hauptes ging von vorne nach hinten ein erhabener Wulst; man sah die geflochtenen und geschmückten Haare durch. Die Ohren waren sichtbar und es hingen viele lange Schmuckketten von denselben herab auf die Brust, auf welcher sie auch dergleichen hatte.

Ehe der Priester seine Lehre begann, gingen viele der Frauen vor das Drachenbild, warfen sich nieder und küßten die Erde, und diese Frau that es mit einer besondern Andacht und Heftigkeit. Jesus trat aber mitten in den Kreis und fragte sie, warum sie das thue; und ich sah, daß sie von ihrer Verehrung des Gottes sprechend sagte, sie werde alle Morgen vor Tag von ihm geweckt, stehe dann auf und werfe sich vor ihrem Lager gegen die Gegend zu, wo der Drache stehe, auf ihr Antlitz nieder und bete ihn an. Ich sah auch in einem Bilde, wie sie dieses that. Nun aber sprach Jesus zu ihr: „warum wirfst du dich vor dem Satan nieder? Dein Glauben ist von dem Satan in Besitz genommen. Es ist wahr, daß du geweckt wirst, aber nicht der Satan, sondern der Engel sollte dich wecken. Schau, wen du anbetest!" In demselben Augenblick stand, ihr und allen Anwesenden sichtbar, ein schlanker fuchsrother Geist mit scheußlich spitzem Gesichte gräßlich neben ihr, und sie entsetzte sich. Jesus deutete auf ihn und sprach: „dieser hat dich geweckt. Es hat aber ein jeder Mensch auch einen guten Engel, vor dem wirf dich nieder und folge seinem Rath."

Da sahen Alle eine leuchtende schöne Gestalt neben ihr, und sie warf sich ganz erschüttert vor derselben nieder. Ich sah aber den guten Engel hinter ihr stehen, als der Satan neben ihr stand, und nun wich der Satan zurück und der Engel trat vor. Diese Frau ging dann sehr bewegt zurück auf ihre Stelle. Ich habe auch ihren Namen gewußt, sie ist später eine heilige Martyrin geworden, welche wir noch verehren. Ich werde den Namen wohl noch wieder hören.*)

Der Herr sprach noch Vieles und lehrte dann auch bei dem Vogelbild, wo die Jungfrauen und Jünglinge standen. Er ermahnte hier zum gehörigen Maß in der Menschen- und Thierliebe: denn

*) Sie nannte sie später Kuppes und sah, daß sie drei Jahre nach Christi Himmelfahrt von Thomas getauft, Serena genannt und später unter diesem Namen gemartert worden ist.

es gab hier Leute, welche ihre Eltern fast anbeteten, und andere, welche den Thieren mehr Liebe erwiesen, als den Menschen.

Jesus hält eine große Lehre und segnet vorbildlich Brod und Wein.

Jesus wollte heute die Priester und Könige im Tempel und alles Volk umher lehren. Damit nun der altersschwache König Theokeno auch zuhören konnte, begab Jesus Sich mit Mensor zu ihm, befahl ihm aufzustehen und mit Ihm zu gehen. Er hob ihn an der Hand auf, und der gläubige Theokeno richtete sich auf und konnte gehen. Jesus führte ihn zum Tempel. Er konnte fortan immer gehen. Er war an Hautfarbe der weißeste der heiligen drei Könige.

Jesus ließ die Thüren der Tempelpyramide eröffnen, so daß Ihn alle Leute umher sehen und hören konnten. Er lehrte bald im Tempel, bald umher, Männer und Frauen, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder. Er erzählte viele der Parabeln, welche Er auch den Juden erzählt hatte. Die Zuhörer durften Ihm in die Rede fallen und Ihn fragen; Er hatte ihnen das geboten. Manchmal rief Er auch Einen auf, seine Zweifel laut vor Allen zu sagen, denn Er erkannte die Gedanken eines Jeden. Unter anderm fragten sie: warum Er keine Todten hier erwecke, und keine Kranken heile, der Judenkönig habe dieses gethan? Ich weiß nicht mehr Alles, was Er sagte; aber es war dabei, daß Er dieses bei den Heiden nicht thue, Er werde ihnen aber Leute senden, welche viele Wunder bei ihnen thun sollten. Er sprach ihnen auch vom Abwaschen durch die Taufe; das sollten diese seine Gesandten ihnen erweisen, sie sollten seinen Worten glauben.

Jesus lehrte hierauf die Priester und Könige allein und sagte ihnen: Alles, was in ihrer Lehre wahr scheine, seien lauter leere Formen vom Satan erfüllt und somit Lügen; denn wie der gute Engel weiche, trete der Satan vor und verderbe den Dienst, den er in Besitz nehme. Sie hatten vorher Alles verehrt, womit sie nur einen Gedanken an eine Kraft verbinden konnten; sie hatten aber bei der Rückkunft von Bethlehem darin schon nachgelassen, doch war noch Manches übrig geblieben.

Sie sollten die Thierbilder abschaffen und einschmelzen, und Er gab ihnen Leute an, welchen sie den Werth schenken sollten.

All' ihr Dienst und ihr Wissen sei nichts; sie sollten ohne diese Bilder Liebe und Barmherzigkeit lehren und dem Vater im Himmel danken, daß Er sie so barmherzig zur Erkenntniß berufen habe. Er wolle ihnen Einen senden, der sie weiter belehren werde.

Auch das Sternrad sollten sie weg thun. Dieses Rad war etwa so groß, wie ein mäßiges Wagenrad. Es hatte sieben Felgen, an denen höher und niedriger verschiedene Kugeln mit Strahlen angebracht waren. Der Mittelpunkt war eine größere Kugel, die Erde vorstellend; am Umkreis des Rades waren zwölf Sterne, in welchen zwölf verschiedene Bilder reich und glänzend angebracht waren. Ich sah darunter das Bild einer Jungfrau mit blitzenden Augen und Mund und auch auf der Stirne hatte sie Edelsteine. Ich sah dabei auch das Bild eines Thieres mit etwas ganz Funkelndem im Maul. Ich habe nicht Alles recht sehen können, weil das Rad immer gedreht wurde. Ich sah aber auch, daß nicht alle die Figuren immer gleich sichtbar waren, sondern daß sie manchmal einige verhüllten.

Jesus ließ ihnen auch geweihtes Brod und Wein zurück; ja Er weihte es ihnen Selbst. Die Priester mußten Ihm Brode backen, die sehr weiß und dünn wie kleine Kuchen waren. Es war auch ein Krüglein mit einer rothen Flüssigkeit, ich weiß nicht ob Wein oder Balsam, dabei und sie mußten dem Herrn eine Büchse bringen, worin sie aufbewahrt werden sollte. Jesus stellte dieses auf den kleinen Opferaltar, betete und segnete alle Leute umher, und hierauf legte Er den vier Priestern und den Königen Mensor und Theokeno die Hände auf die Schultern. Sie mußten dabei vor Ihm niederknieen und die Hände über der Brust kreuzen, und Er betete über sie. Er segnete auch das Brod und die Flüssigkeit und sagte ihnen, wie sie es um Weihnachten zum erstenmal und dann dreimal im Jahre brauchen sollten. Sie fragten Ihn auch, was sie thun sollten, wenn es nicht genug sei; da sagte Er, wie sie die Bissen immer kleiner theilen sollten. Er Selbst schnitt das Brod kreuzweis. Er lehrte sie auch die Art, wie sie es erneuern sollten; Er sagte ihnen die Worte und die Art des Segens. Sie hatten den Herrn vorher noch über das Opfer Melchisedechs gefragt, von welchem sie wußten, und wovon Er neulich schon gesprochen hatte. Er gab ihnen auch Winke von seinem Leiden und vom Abendmahl. Dieses ihnen geweihte Brod sollte ein Opfer-

brod, ein Vorbild des Abendmahles sein; es ward aber heut noch nicht gebraucht, sie sollten es erst zu Weihnacht brauchen. Das Gefäß hatte die Form eines großen Mörsers und einen Deckel mit einem Knopf. Es hatte zwei Abtheilungen, oben lag das Brod darin und unten war ein Thürchen, worin das Krüglein mit der rothen Flüssigkeit stand. Es hatte zwei Handhaben. Es hatte etwas von dem Kelch des Abendmahles, aber ohne Fuß. Der Herr gab ihnen die Form an, und sie mußten es zum Goldschmied tragen. Es war auswendig so schön silberspiegelnd wie Quecksilber, inwendig war es gelb.

Ich habe nur einmal ein großes Mahl hier gesehen, als Jesus ankam, wobei Er auch Parabeln von Mahlzeiten auslegte. Manchmal sah ich Ihn ganze Tage lang lehren und nur selten wenige Bissen zu Sich nehmen.

Jesus lehrt und segnet Kinder.

Heute bei vollem Tage sah ich Jesus im Tempel lehren, wo Alles versammelt war. Er ging bald hinaus, bald herein, und ließ eine Schar nach der andern zu Sich kommen. Er hatte auch alle Frauen und die Kinder kommen lassen und sprach mit ihnen, wie sie die Kinder erziehen und sie beten lehren sollten. Da habe ich zum erstenmal hier viele Kinder beisammen gesehen. Die Knaben trugen eine Leibbinde, die Mädchen hatten kleine Mäntelchen um.

Ich sah auch hier jene Frau wieder, welcher der Herr ihren Götzendienst verwiesen hatte. Sie war eine vornehme Frau, und ihr Eheherr, ein großer dicker Mann, war bei dem König Mensor. Sie hatte wohl zehn Kinder bei sich, worunter keine ganz kleinen. Ich kann nicht denken, daß sie alle von ihr waren. Jesus segnete die meisten von diesen Kindern, indem Er ihnen die Hand auf die Schultern legte, und nicht auf den Kopf, wie den Kindern in Judäa.

Er lehrte auch noch im Tempel von seiner ganzen Sendung und seinem nahen Ende, und wie es ein Geheimniß sei für die Juden, daß Er hier sei. Er habe sich von Kindern begleiten lassen, welche kein Aergerniß nähmen an den Dingen und gehorchten; die Juden würden Ihn gemordet haben, wenn Er nicht entwichen wäre. Er habe aber noch zu ihnen kommen wollen, weil

sie zu Ihm gekommen seien und geglaubt, gehofft und geliebt hätten. Er ermahnte sie, Gott zu danken, daß Er sie nicht ganz im Götzendienste habe erblinden lassen, und daß sie treu glauben und seinen Geboten folgen sollten. Wenn ich mich nicht irre, sprach Er ihnen auch von der Zeit seines Rückganges zum himmlischen Vater und wenn seine Gesandten zu ihnen kommen sollten. Er sagte ihnen auch, daß Er nach Aegypten gehe, wo Er als Kind mit seiner Mutter gewesen, weil dort Menschen seien, welche Ihn in seiner Kindheit erkannt hätten. Er werde dort ganz unbekannt sein, denn es seien Juden dort, die Ihn fangen und ausliefern könnten; seine Zeit sei aber noch nicht gekommen.

Sie konnten seine menschliche Behutsamkeit nie begreifen und meinten ganz kindlich, wie man Ihm dann solches thun könnte, Er sei ja Gott! Da erwiderte Er ihnen: daß Er auch Mensch sei, und der Vater habe Ihn gesendet, alle Zerstreuten zurück zu führen, und als ein Mensch könne Er auch leiden und von Menschen verletzt werden zu seiner Zeit, und weil Er ein Mensch sei, könne Er auch so vertraut mit ihnen sein.

Er ermahnte sie abermals, alles Götzenwerk zu lassen und sich zu lieben, und kam, da Er von seinem Leiden geredet, auf das wahre Mitleiden zu sprechen und sagte, sie sollten die übertriebene Pflege der kranken Thiere sein lassen und sollten diese Liebe den Menschen an Leib und Seele zuwenden, und wo sie keine Bedürftigen in der Nähe hätten, sie in der Ferne aufsuchen, ja für alle bedürftigen Brüder beten. Er sagte auch, daß sie Ihm thun, was sie den Bedürftigen thäten; übrigens sollten sie die Thiere nicht grausam behandeln. Sie hatten aber hier ganze Zelte voll kranker Thiere aller Art und hatten sie ordentlich in Bettchen liegen; besonders hatten sie eine große Liebe für die Hunde, deren viele große mit dicken Köpfen hier waren.

Jesus lehrte schon sehr lange, als ich einen Zug mit Kamelen ankommen sah. Der Zug blieb in einiger Ferne stehen; es stieg aber ein alter fremder Stammführer ab, und nahte sich mit einem alten Diener, den er sehr hoch ehrte. Sie blieben in einiger Entfernung stehen. Niemand störte sich an ihnen, bis die Lehre des Herrn geschlossen war und Dieser nun mit den Jüngern nach dem Zelte ging, einige Speise zu Sich zu nehmen. Nun ward dieser König empfangen und ihm ein Gezelt angewiesen. Er trat aber

mit seinem alten Diener zu den Priestern und sagte, wie er nicht glauben könne, daß Jesus der verheißene König der Juden sei, weil Er so vertraut mit ihnen verkehre; denn die Juden, wisse er wohl, hätten eine Lade, worin ihr Gott sei, dem sich niemand nahen dürfe, also könne dieses nicht ihr Gott sein u. s. w. Auch sein alter Diener sprach einiges Mißverstandene von Maria; doch waren sie beide recht gute Leute. Dieser König hatte auch den Stern gesehen, war aber nicht nachgefolgt; er sprach viel von seinen Göttern, auf welche er große Stücke hielt, wie sie ihm so gütig seien und ihm alles Glück brächten. Er erzählte auch einen Fall von einem Krieg, den er jüngst gehabt, wo seine Götter ihm geholfen, und sein alter Diener ihm eine gewisse Nachricht gebracht hätte. Ich habe es leider vergessen. Dieser König war weißer von Gesichtsfarbe, als Mensor, seine Kleidung war kürzer, und der Bund um seinen Kopf nicht so groß. Er hing sehr an seinen Göttern, führte auch einen davon mit sich auf einem Kamel, der rings viele Arme und viele Löcher im Leib hatte, worin man Opfer stecken konnte. Er hatte Weiber und wohl dreißig Personen bei sich. Für sich war er sehr einfach, und der alte Mann, den er bei sich hatte, ging ihm über Alles, ja er ehrte ihn wie einen Propheten. Er mußte eine Art Gicker sein, denn er hatte ihn zu der Reise hieher bewogen, um ihm nun den Höchsten über alle Götter zu zeigen; doch schien ihm Jesus nicht seiner Erwartung zu entsprechen. Was der Herr von dem Mitleiden und der Wohlthätigkeit gesagt, gefiel ihm sehr, denn er selbst war sehr wohlthätig und sagte, er halte es für das größte Verbrechen, die Menschen über den Thieren zu vergessen. Es ward ihm nachher ein Mahl bereitet, wobei Jesus nicht zugegen war, Den ich überhaupt nicht mit ihm sprechen sah.

Ich sah den Herrn am Abende und in der Nacht noch im Tempel und umher lehren. Alles war voll Leuchter und im Tempel war außerordentlich viel Licht. Alle Bewohner der Gegend waren versammelt, jedes Alters und Geschlechts. Die Götzenbilder hatten sie gleich bei seinem ersten Verbot weggeschafft. Ich sah aber etwas im Tempel, was ich noch nicht gesehen, vielleicht weil ich Nachts noch nicht darin war. Oben in der Höhe sah man einen ganz leuchtenden Sternhimmel und dazwischen eine Menge von kleinen Gärtchen und Wässerchen und Bäumchen sich spiegeln,

welche oben in dem Tempel aufgestellt und mit Lichtern besteckt waren. Es war dieses eine ganz wunderbare Einrichtung, von der ich nicht weiß, wie sie gemacht war.

Jesus kehrt über Heliopolis nach Judäa zurück.

Ich sah den Herrn vor Tag die Leute hier verlassen; es brannten noch die Lampen. Sie hatten Ihm ein ebenso festliches Geleite, als der Willkomm war, bestimmt; Er hatte es aber nicht gewollt und nahm auch kein Kamel an. Die Jünger nahmen nur etwas Brod und Saft in Flaschen mit. Der alte Mensor flehte noch, Jesus solle bei ihnen bleiben. Er bot Ihm Alles an, was er hatte, er legte eine Krone, die er sonst auf seinem Bunde trug, vor seine Füße. Der alte Mann weinte wie ein Kind, die Thränen rollten wie Perlen über seine gelbbraunen Wangen; alle Leute weinten und schluchzten.

Jesus ging von der Seite hinaus, wo der Tempel lag und kam da an dem Zelt der bekehrten Götzendienerin vorbei; es war ein sehr großes prächtiges Zelt. Die Frau und alle Kinder liefen zu dem Herrn hin. Sie wollte die Kinder zurück halten; aber Er nahm sie zu Sich und liebkoste sie und sprach mit der Frau, welche sich weinend platt an die Erde warf. Ich sah Mensor, die Priester und viele Andere Jesus begleiten, sie gingen abwechselnd immer zwei und zwei neben Ihm und traten dann wieder Andern den Platz ab. Jesus und die Jünger hatten Stäbe angenommen. Sie zogen morgenwärts. Ich sah Ihn im Zelte eines Hirtenortes schlafen. Am Morgen verließ Er diesen Ort, ehe die Bewohner erwachten, und ich sah, daß Er an einem Wasser, welches zu breit war, um durch zu waten, mehr gegen Mitternacht hinauf reiste, wo Er es überschritt und gegen Abend zu runden Moos- oder Erdhütten kam. Er ging an einen unbedeckten Brunnen, der mit einem Walle umgeben war. Sie wuschen sich da die Füße. Ich sah diese Reise für etwa sieben Stunden an.

Jesus kehrte ohne Empfang in einer Laubhütte ein, wo Er schlief. Es war dieses eine offene, durchsichtige, wie von grünendem Geflecht und Rasen gebaute runde Hütte mit spitzem Dach, um welche herum noch eine Umzäunung von Netzwerk war, um wilde Thiere abzuhalten.

Die Gegend hier ist sehr fruchtbar. Ich sah sehr schöne Felder von Reihen dicker schattiger Bäume begrenzt und sah an den Winkeln, wo die Bäume zusammen liefen, Wohnungen stehen, die keine Zelte, wie bei Mensor, sondern meistens runde, geflochtene Hütten waren. In der Mitte der Gegend liegt ein großes länglichtrundes Gebäude mit einem schrägen und in der Höhe flachen Dache, so daß man oben drauf zwischen zwei Geländern gehen kann. Auf diesem Geländer standen allerlei Figuren, welche mit Röhren gegen Himmel sahen; um dieses Gebäude herum waren mit Schranken abgetheilte Plätze. Die Bewohner dieser Gegend waren sonnenbrandfarbig, nicht so fein braun in der Haut gefärbt, wie Mensor. Sie waren beinahe gekleidet wie die ersten Sterndiener, zu denen Jesus auf dieser Reise kam. Die Frauen haben weite Hosen und sind in Mäntel gehüllt. Die Leute schienen Weberei zu treiben, sie haben Decken und Fäden weithin von Baum zu Baum gespannt, und es arbeiten Viele zugleich daran. Die Bäume, welche entlangs den Feldern stehen, sind theilweise zierlich geschnitten, auch sind Sitze in ihren Zweigen angebracht.

Die Priester hier sah ich in langen weißen, von oben bis unten mit mehrfarbigen Schnüren zickzack besetzten Gewändern. Um den Leib hatten sie einen breiten Gürtel mit einem Niederhange, worauf blinkende Steine und Buchstaben waren; von der einen Schulter hingen ihnen Riemen mit Schildern nieder. Die Leute hatten hier ein kurzes krummes Horn anhängen. Vor dem Tempel ist ein heiliger geschlossener Brunnen und auch ein Feuerbecken, welches aber nicht dicht an der Erde steht, sondern man kann darunter wegsehen. Das ist ungefähr, was mir von der Art der Gegend noch erinnerlich ist.

Ich sah mehrere Leute der Hütte nahen, in welcher der Herr übernachtete, und als sie Ihn und die Jünger sahen, auf eine ehrfurchtsvolle Weise erschrecken, hinaus eilen und sich zur Erde auf ihr Antlitz werfen. Warum sie so erschrocken und so von Ehrfurcht durchdrungen schienen, weiß ich jetzt nicht. Ich glaube, sie vermutheten an seiner Kleidung, daß Er ein Jude war, deren sie hier keine kannten.

Die Jünger standen auf und schienen Jesus zu wecken, Der Sich erhob, sein weites Hemd mit dem Gürtel, den Er Nachts immer löste, gürtete und den Mantel umlegte, mit dem Er bedeckt

war. Auf dem Wege trugen sie den Mantel nicht um, sondern als ein Bündel oder ein Uebergehäng. Die Jünger brachten nun Wasser und wuschen Ihm die Füße; dann ging Er mit ihnen in einen Winkel und sie verrichteten ein kurzes Gebet. So lange blieben die Leute draußen auf dem Angesichte liegen. Jesus kam hierauf zu ihnen hinaus und sagte ihnen, sie sollten nicht vor Ihm erschrecken. Es kamen auch noch Andere zu Ihm und sie gingen mit Ihm gegen den Tempel zu. Da stand oben ein Priester, der mit einem Rohre in die Höhe schaute. Jesus rief ihn herab; und ich sah, daß Einer aus dem Tempel kam und Jesus einen Zweig brachte, den Er nahm und dem Eremenzear gab und dieser dem Silas und der dem Eliud. Eremenzear aber empfing ihn wieder und brachte ihn in den Tempel, wohin Jesus und die Andern folgten. Hier stand ein kleiner runder Altar und auf demselben ein Kelch ohne Stil gleich einem Mörser, worin wie ein gelblicher Brei war, in welchen Eremenzear den Zweig steckte. Der Zweig war wie dürr oder gemacht, er hatte Blätter nach beiden Seiten, und es ist mir, als habe Jesus gesagt, er solle grün werden.

Ich sah in diesem Tempel mehrere Bilder; sie waren aber verhüllt, es war wie ein Futteral, eine Larve von ganz leichtem, steifem Stoffe wie Papier darüber. Die Leute brachten mehrere Theile eines Lehrstuhles herbei, den sie schnell zusammen stellten und ein par Stufen darunter. Darauf trat Jesus, lehrte und fragte sie über Alles wie die Kinder aus; es waren indessen auch die Frauen in die Schranken gekommen.

Der Beherrscher dieser Ansiedlung ist von Mensor abhängig Er ist seines Bruders Sohn, kann sich aber nicht mit ihm vertragen. Es war eine Geschichte wie mit Abraham und Loth. Er hatte seine Weiden mit ihm getheilt. Dieser hier ist aber nach Jesu Hiersein viel besser geworden, ja sehr gut.

Ich sah manchmal unter Tags Boten, solche Läufer von Mensor, hieher und wieder zurück gehen. Diese haben auch die Ankunft Jesu hieher berichtet, und das ist die Ursache, warum sie so ehrfurchtsvoll bei der Hütte, worin Er schlief, sich niederwarfen. Sie hatten den Boten gegen Morgen erhalten, der ihnen sagte, daß Jesus bei ihnen sei, und wußten nicht, daß Er in der Nacht schon dagewesen war. Es war in der ersten Morgendämmerung, als sie sich nahten; ich sah noch Sterne am Himmel.

Wunderbare Heilung einer blutflüssigen Götzendienerin.

Ich war auch im Hause des Oberherrn dieser Gegend. Er hieß Azarias. Sein Haus war inwendig sehr schön mit feinen bunten Teppichen eingerichtet und dahinter lag durch einen bedeckten Zeltgang verbunden die Wohnung seines Weibes, schier so abgetheilt, wie die Wohnung der Mutter Gottes zu Ephesus. Im Vorhause war eine Feuerstelle und dahinter zu beiden Seiten lagen die Wohnräume der Frau; in dem äußersten Winkel aber stand ein Götzenbild auf einem ziemlich großen von Säulen unterstützten Tische in Gestalt eines sitzenden Hundes. Es saß auf Schriftblättern, und es war, als sei ein Buch abgebildet, aus mehreren Tafeln bestehend, die mit Riemen zusammen geheftet waren. Den einen Vorderfuß hob das Bild in die Höhe auf das Buch zeigend. Der Kopf war lang, platt und dick und hatte etwas Menschliches. Ich sah, daß Priester in einer Röhre Feuer aus dem Becken vor dem Tempel holten und es unter das Bild schütteten, und daß das Bild hohl war; denn es sprühten Funken und Dampf aus Maul und Nase, und die Augen funkelten.

Ueber diesem Götzenbilde stand noch ein zweites mit vielen Armen. Es war, als ob es auf Schlangen säße und hatte etwas Gräuliches in sich; denn es war eine Anbetung des weiblichen Geschlechts dabei. Es war ein indisches Götterbild und ich hatte auch eine Geschichte, wie dieser Dienst zu den Leuten herübergekommen war.

Ich sah nun die kranke Frau des Azarias, der auch zugegen war, von zwei andern Frauen herein führen. Sie war seine vornehmste Frau und litt am Blutflusse. Sie sollte vor dem Götzenbilde geheilt werden. Sie setzten sie auf eine Art Thron auf Kissen und Teppiche, ihre Kinder standen bei ihr. Die Priester beteten, räucherten und opferten Vögel vor dem Bilde; aber es wollte nicht gehen. Es schlugen die Flammen aus dem Bild, ein dicker schwarzer Qualm zog heraus, ich sah häßliche Mopsfiguren heraus fliehen und verschwinden, und die Kranke ward ganz elend. Indem sie ohnmächtig wie todt niedersank, rief sie aus: „diese Götzen können mir nicht helfen! es sind böse Geister! Sie können nicht mehr hier bleiben, sie fliehen vor dem Propheten, dem Könige der Juden,

der bei uns ist. Wir haben seinen Stern gesehen und sind ihm gefolgt! Der Prophet allein kann mir helfen!"

Als sie dieses mit ein par Worten gesagt hatte und nun ganz wie leblos und unbeweglich hinsank, war Alles sehr bestürzt. Sie hatten nicht recht gewußt, daß Jesus es Selbst sei. Sie hatten gemeint, Er sei nur ein Gesandter des Königs der Juden. Sie gingen nun ehrerbietig zu Jesus, Der in der abgesonderten Hütte den Sabbat mit den Jüngern feierte, und baten Ihn, zu der Kranken zu kommen und sagten Ihm, wie sie gesagt, Er könne ihr allein helfen und wie die Götzen vernichtet seien.

Ich sah nun Jesus noch in seinen Sabbatskleidern und die Jünger auch, als sie zu der Kranken kamen, welche wie sterbend da lag. Jesus sprach gegen die Götzen und all' ihren Dienst sehr heftig und lebhaft: sie hätten dem Satan gedient und all ihr Wesen sei nichts. Er verwies Azarias, daß er seit seiner Rückkehr von Bethlehem, (wo er als Jüngling mit den Königen gewesen,) wieder so tief in die Gräuel des Götzendienstes gefallen sei. Er sagte ihnen: so sie seiner Lehre glauben, Gottes Gebote befolgen und sich taufen lassen wollten, in drei Jahren wolle Er seinen Apostel (Thomas) zu ihnen senden, so wolle Er der Frau helfen. Er fragte die Frau auch, und sie sagte: ja, sie glaube Ihm, und die Andern versicherten auch, zu glauben.

Es waren aber rings die Zeltwände losgesetzt und sehr viele Menschen standen umher und Jesus begehrte ein Becken mit Wasser, aber nicht von ihrem heiligen Brunnen, sondern gemeines Wasser. Auch ihren Weihwedel nahm Er nicht; sie mußten Ihm einen frischen Zweig bringen, es waren schmale, feine Blättchen daran. Sie mußten die Götzenbilder bedecken, welches sie mit feinen, weißen, mit Gold gestickten Teppichen thaten. Er stellte das Wasser auf den Altar, einer der drei Jünger, welche bei all' diesem zu seiner Rechten, Linken und hinter Ihm standen, reichte Ihm eine runde Metallbüchse aus dem Beutel, den sie bei sich trugen. Es waren mehrere solche Büchsen über einander gesteckt; ich bemerkte in der einen Oel, in der andern Baumwolle; in der Büchse, welche er Jesus reichte, war ein feiner weißer Staub. Ich kann nicht sagen, daß es Salz war, aber es schien mir Salz. Jesus streute davon in das Wasser und beugte Sich darüber; ich weiß nicht, ob Er es anhauchte, aber Er war darüber gebeugt.

Er betete und segnete es mit der Hand, tauchte den Zweig hinein und sprengte das Wasser umher über Alle, streckte die Hand gegen die Frau mit dem Befehl, aufzustehen. Da stand sie auf und war gesund. Nun warf sie sich auf die Kniee und wollte seine Füße umfassen; aber Er ließ Sich nicht von ihr berühren.

Heilung einer vom Liebesteufel Besessenen.

Da Jesus die Frau geheilt hatte, sprach Er, es sei noch eine Frau hier, welche viel kränker sei und seine Hilfe nicht begehre; sie bete einen Mann an. Ich sah diese Frau, sie hieß Ratimiris; ich sah auch ihre Krankheit, die darin bestand, daß sie bei dem Anblick, dem Namen, dem Gedanken an einen Jüngling, den ich auch sah, aus unreiner Liebe in eine Art Fieber fiel und sterbenskrank wurde; und doch hatte sie einen Mann, ja mehr als einen. Dieser Jüngling wußte es aber nicht.

Jesus ließ die kranke Ratimiris zu Sich rufen. Sie nahte Ihm verschämt; Er trat mit ihr bei Seite und sagte ihr alle Umstände ihrer Krankheit und ihrer Sünden, und sie gestand Alles ein. Es war aber der Jüngling, den sie liebte, ein Tempeldiener; und immer, wenn sie die Opfer brachte, die er empfing, bekam sie ihre Zustände. Als nun Jesus mit ihr allein gesprochen hatte, führte Er sie wieder vor die Leute und fragte, ob sie an Ihn glaube und getauft werden wolle, wenn Er seinen Boten hieher sende? Da sie nun reumüthig ja sagte und glaubte, trieb Er den Liebesteufel aus ihr aus und ich sah einen schwarzen Dampf aus ihr wirbeln.

Der Jüngling hieß Caisar. Er war sehr schön und schlank und hatte etwas von Johannes in seinem Wesen. Er war ganz keusch und rein, ein Nachkomme der Ketura und Eremenzears Verwandter, der auch aus diesem Orte war, weswegen Jesus ihm beim Empfange den Friedenszweig gegeben hatte. Caisar oder Cäsar sprach mit den Jüngern und hatte längst Ahnung vom Heile gehabt; er erzählte ihnen auch mehrere Träume, unter anderm, daß er geträumt habe, wie er sehr viele Menschen durch ein Wasser getragen; die Andern meinten, er werde vielleicht noch Viele bekehren. Ich sah, daß er von hier mit Jesus weiter ziehen wird. Ich hatte ein Bild seiner Zukunft, wie er drei Jahre nach Christi

Himmelfahrt, da Thomas hier taufte, mit Thaddäus wieder hieher kam und wie Thomas ihn später zu einem Bischofe an einen Ort gesendet hat, wo er später als ein Dieb und Verbrecher unschuldig mit großer Freude seiner Seele gekreuzigt worden ist.

Jesus lehrte hier bis der Tag anbrach und die brennenden Lampen erloschen. Er befahl ihnen, die Bilder des Teufels zu vernichten und verwies ihnen, daß sie die Weiblichkeit in einem Teufelsbilde anbeteten und ihre Weiber schlechter hielten, als die Hunde, welche ihnen heilig seien. Gegen Morgen begab Sich Jesus wieder in das einsame Haus mit den Jüngern, den Sabbat zu feiern.

Am Abende berief Er noch einmal Alle zusammen und lehrte sie. Er weihte ihnen Wasser, und sie mußten Ihm auch einen solchen neuen Kelch wie bei Mensor bereiten. Er weihte ihnen, wie Er dort gethan, Brod und die rothe Flüssigkeit. In dem Becher, worin Eremenzear bei der Ankunft den Zweig gesteckt hatte, daß er frisch bleiben sollte, war ein gelbgrüner Brei, der aus den Trebern einer ausgepreßten Pflanze bestand, deren Saft sie als Heiligthum tranken. Ich sah, daß Jesus die ganze Nacht vor dem Tempel lehrte, daß Er Selbst ihre Götzen zerschlagen half und ihnen sagte, wie sie den Werth des Metalles austheilen sollten. Ich sah auch, daß Er hier den Priestern wie den früheren die Hände auf die Schultern legte und sie lehrte, das geweihte Brod auszutheilen, und daß Er auch hier wie dort das Getränk bereitet hat; nur war hier das Gefäß größer.

Azarias ist später Priester geworden und Martyrer. Auch die beiden Weiber, die Jesus hier heilte, sind später Martyrinen geworden. Der Herr sprach auch hier gegen die Vielweiberei und belehrte sie vom Ehestand. Als die Frau des Azarias und die Ratimiris gleich von Ihm getauft sein wollten, sagte Er zu ihnen, Er könne dies wohl, aber es gezieme sich nicht, Er müsse erst zum Vater zurückkehren und den Tröster senden, dann aber sollten seine Boten sie taufen; sie sollten nur nach seinem Willen mit der Begierde nach der Taufe leben und das solle den Sterbenden bis dahin als Taufe dienen. Ratimiris wurde von Thomas getauft und Emilie genannt, als er drei Jahre nach Christi Himmelfahrt mit Thaddäus und Caisar in diese Gegenden, doch mehr von Mittag herauf als Jesus, kam und das Volk und die Könige taufte.

Ich hatte auch einen Unterricht, warum dieser Weg Jesu so verborgen geblieben. So viel weiß ich noch davon, daß Jesus seinen Aposteln und Jüngern gesagt hat, Er wolle Sich nur ein wenig entfernen, um in Vergessenheit zu kommen, und daß sie selbst nichts von diesem Wege wußten. Der Herr hatte so einfache Knaben mitgenommen, welche kein Aergerniß an den Heiden hatten und nicht auf Alles achteten. Als Er ihnen strenge verbot, später davon zu sprechen, erwiderte einer gar kindlich: „der sehend gewordene Blinde, dem Du verboten, nichts davon zu sprechen, hat es doch gethan und ward nicht gestraft!" Worauf Jesus antwortete: „jenes geschah zur Verherrlichung, dieses würde großes Aergerniß gebären!" Ich meine, die Juden und selbst seine Apostel hätten theilweise Aergerniß genommen, wenn sie erfahren hätten, daß Er bei den Heiden gewesen sei.

Jesus reiste erstaunlich angestrengt manchmal zwanzig Stunden ohne Unterbrechung Tag und Nacht durch. Sein Weg bis nach Judäa zurück wird einen sehr großen Bogen beschreiben. Ich meine immer, Eremenzear habe von dieser Reise geschrieben und seine Schrift sei verbrannt worden, aber es sei doch noch Einiges übrig geblieben.

Jesus in der Stadt Ur.

Ich sah den Herrn und die Jünger vor der Stadt Ur ankommen. Sie gingen an einen Brunnen, welcher in der Mitte eines umzäunten Platzes unter vielen Gängen großer schattiger Bäume lag. Es waren auch kleine Sitze von Stein dort. Hier wuschen die Jünger dem Herrn und sich die Füße. Hierauf gingen sie in die Stadt. Es waren viele Thürme darin, um welche von außen und innen Treppen hinauf führten und oben waren Gallerien, wo man nach den Sternen sah.

Sie wußten hier die Ankunft des Herrn aus den Sternen, warteten schon längere Zeit und sahen jeden ankommenden Fremden d'rauf an. Als nun einige Leute Jesus in der Stadt gesehen hatten, liefen sie nach einem großen Hause, vor welchem ein Platz lag, seine Ankunft zu berichten. Man konnte oben auf dem Hause herum gehen und umher sehen. Der Herr und die Jünger hatten sich vor dem Thore anders gegürtet und das aufgeschürzte Gewand

nieder gelassen. Aus dem Hause, welches mir wie eine Schule zu sein schien, kamen nun mehrere langgekleidete Männer heraus. Sie waren gegürtet mit niederhängenden Riemen, ihre Kleider waren ziemlich einfärbig; sie hatten keine Binden um den Kopf gewickelt, sondern trugen Mützen wie einen Kinderfallhut, dessen Wulst aus krausen, flockigen Sachen, wie Federn bestand und oben in Streifen zusammen lief, die sich in einem Büschel auch federartig vereinigten, so daß man die Haare dazwischen sehen konnte. Diese Männer warfen sich vor Jesus nieder und reichten Ihm einen Zweig; einer hatte auch wie ein Scepter. Aus dem Hause wurde auch eine Fahne herausgesteckt; ich weiß aber nicht mehr, was darauf abgebildet war. Die Männer nahmen Jesus und die Jünger in die Mitte und führten sie in das Haus, welches aus einem großen Sale bestand. Sie führten Ihn auf einen erhabenen Lehrstuhl, zu dem man auf Stufen hinan stieg; es waren mehrere Sitze über einander und der in der Mitte war der höchste. Es kamen sehr viele Menschen, Jesus zu hören. Er lehrte aber nicht lange; dann brachten sie Ihn nach einem andern Hause, wo man durch eine Reihe von vielen Schlafstellen ging und in einen Sal trat, wo sie Ihm ein Mahl bereitet hatten. Er aß aber nur stehend einige Bissen, und sie brachten Ihn hierauf in eine Kammer mit den Jüngern allein, wo sie zusammen liegend etwas aßen. Nachher beteten sie, den Sabbat haltend.

Nach dem Sabbat sah ich Jesus auf einem freien Platz, wo ein Brunnen war, auf einer steinernen Rednerbühne lehren. Alle Frauen waren hier um Ihn versammelt. Sie waren enge gekleidet und so eingewickelt, daß ich nicht wußte, wie sie gut gehen konnten. Einige trugen Stoffe mit großen Blumen, auch Mützen von solchem flockigen Federzeug. Diese Mützen waren wie eine Kapuze, oben hatten sie eine kleine Kuppe, auf der Stirn gingen sie spitz herab und hingen an den Wangen gerippt in zwei Lappen nieder. Darnach lehrte Jesus noch im Hause der Männer. Es waren hier auch Götzentempel und Bilder, aber der Herr betrat sie nicht und die Bilder waren alle mit Decken zugehängt. Er sprach heftig mit den Leuten von Abraham, und wie tief sie gesunken seien.

Thomas taufte bei seiner ersten Ankunft hier im Lande diese Leute nicht.

Das Volk von Ur begleitete Jesus am folgenden Morgen und streute Zweige vor Ihm auf die Straße. Er reiste westlich lange über schönes Feld, dann ward es sandiger, dann kamen sie durch Gebüsche und gegen Mittag an einen Brunnen, woran sie liegend aßen und ruhten. Dann kamen sie durch Wald, wo Hütten umher lagen und das Land war etwas angebaut. Gegen Abend kamen sie an ein rundes großes Gebäude, das nebst einem Hofe von Wasser umgeben war. Es standen Häuser d'rum herum mit platten Dächern und ganz plump gebaut. Oben auf dem Schlosse war es grün und sah ich Bäume. In die dicken Mauern waren Wohnungen geringerer Leute eingebaut.

Jesus und die Jünger gingen in den Hof ein, wo zwischen allerlei Bäumen ein Brunnen war. Sie wuschen Ihm wie gewöhnlich die Füße. Nun kamen aus dem runden Hause zwei Männer, die mit vielen Schnüren umwickelt waren und Federmützen aufhatten. Einer davon, ein alter Mann, mit langem Kleide und einem hohen spitzen Aufsatz trug einen Zweig und ein Büschchen, woran Beeren waren und gab es Jesus, Der ihm mit den Jüngern in das runde Gebäude folgte. In der Mitte des Hauses war ein rundes Zimmer, wo das Licht von oben herein fiel und eine Feuerstelle auf Stufen. Von diesem runden Zimmer ging man rings durch Thüren in unregelmäßige Gemächer, deren runde Hinterwand mit Teppichen verhängt war, hinter welchen allerlei Geräthe bewahrt wurde. Die Fußböden waren schön geplattet und wie die Wände mit dicken Decken belegt. Sie nahmen hier ein Mahl zu sich, doch mit Behutsamkeit, sie aßen Brod und Scheiben einer großen Frucht; auch war ein besonderes Getränke da, das ich nicht kannte, sie tranken aus neuen Gefäßen.

Nun zeigte der Herr des Hauses Jesus Alles und führte Ihn überall umher. Es war aber das ganze Schloß voll von schön gearbeiteten Götzenbildern; es waren große und kleine Gestalten da mit Hunde- und Ochsen-Köpfen, mit Schlangenleibern und viele andere Thierbilder, auch Figuren wie Wickelkinder. Im Hofe standen einige unter Bäumen, z. B. ein Vogel, der in die Höhe schaute und andere Thiere d'rum her. Ich hatte auch Anschauungen von ihrer Religion, wovon ich nur noch weiß, daß sie Thiere opferten und Abscheu vor dem Blute hatten, das sie in die Erde laufen ließen. Sie hatten auch einen Gebrauch, wo sie

Brod theilten und aßen. Es ist mir nur erinnerlich, daß die Vornehmen mehr davon wollten, zwei oder größere Stücke. Es war auch ein Götzenbild da mit mehr Armen und Köpfen auf der Brust, in deren Rachen sie etwas hinein schoben.

Jesus lehrte nachher im Hofe am Brunnen sehr eifrig gegen ihren Teufelsdienst. Sie hörten Ihn nicht gutwillig an, und ich sah den Oberherrn besonders verblendet und geärgert und daß er Jesus auch widersprach. Dabei hörte ich, daß Jesus zu ihnen sprach: zum Beweise der Wahrheit dessen, was Er sage, sollten in der Nacht, da der Stern den Königen erschienen sei, die Götzenbilder zerbrechen, die Ochsenbilder brüllen, die Hundebilder bellen, die Vogelbilder schreien. Sie hörten dieses ohne Glauben unwillig an. Er aber sagte ihnen, daß dieses auf dem ganzen Wege geschehen solle, den Er durch das Land der Heiden gegangen sei. Es fällt mir hier ein, daß Er dieses Allen gesagt hat, wo Er gewesen war.

Jesus kommt in die erste ägyptische Stadt.

Ich sah den Herrn und die Jünger, wie sie schon weit von diesem Schlosse auf einem Wege zwischen Wald gingen. In der Ferne rechts sah ich allerlei verfallene Mauern und viele Säulen; es war als wohnten arme Leute dazwischen. Es war dieß nur ein Blick. Der Weg ging noch immer gegen Abend. Jesus reiste nun sehr schnell. Und, was mich außerordentlich verwunderte, in der Christnacht hatte ich kurz vor der Geburt des Heilandes Bilder von diesem ganzen Reiseweg, von allen den Orten, von der Heidenstadt bei Kedar, von den ersten Sterndienern, von den Hirten, von dem Lager der drei Könige, von Azarias zu Atom und den ersten Chaldäern und vom letzten Götzenschloß, und sah, wie überall die Götzen zerbrachen und alle Thierbilder schrieen. Die Könige sah ich im Gebete in ihrem Tempel, sie hatten viele Lichter bei dem Krippchen, und es ist mir, als wäre nun auch das Bild eines Esels dabei gestanden. Sie hatten zwar ihre Thierbilder in keiner Verehrung mehr, aber sie brüllten doch zu einem Zeichen, daß Jesus wirklich Der sei, zu Dem der Stern sie geführt hatte, woran manche Schwache vielleicht noch zweifelten.

Ich sah Jesus und die Jünger immer unter Wegs; anfangs in sehr sandiger, weiter Wüste, dann einen langsam steigenden Bergrücken übersteigend, dann wieder in etwas grünerem Lande zwischen vielem kurzen Holze mit feinen Blättern. Es glich niedrigen Wachholder-Wäldern und war oben dicht zusammen geschoren, unten aber sehr geräumig, wie eine Halle. Da müssen die Thiere schön d'rin wohnen können. Dann kamen grüne Steine wie mit Epheu bewachsen und wieder mehr Wiesen und Bäume. Hierauf kam ein Fluß, auf welchem ein Rost von Balken an einem Anker lag, worauf sie sich selbst überschifften. Es wohnten Leute in der Gegend, aber sie fuhren in der Nacht über. Der Fluß war nicht reißend, aber tief. Es vereinigte sich ein anderer Fluß mit ihm, oder es war ein Arm des Flusses, was ich nicht mehr weiß. Diesem Arme gingen sie nach und kamen in der Nacht in eine Stadt, welche zu beiden Seiten des Flusses lag. Es war dieses die erste ägyptische Stadt. Ich sah den Herrn und die Jünger unbeachtet, da Alles still war, unter die Vorhalle eines Tempels gehen, wo Lagerstellen für Reisende waren. Hier verlor ich das Bild. Die Stadt schien mir sehr verwüstet. Es waren große, dicke Mauern und plumpe Steinhäuser und es schienen viele arme Leute hier zu sein. Ich hatte die Empfindung, als sei Jesus an einer Seite der Wüste hergereist, wo auch das Volk Israel gezogen war.

Ich sah am Morgen einen Tumult in der ägyptischen Stadt. Jesus und die Jünger entfernten sich eilig. Es liefen ihnen viele Kinder nach und schrieen: „das sind heilige Leute!" Die Einwohner aber waren sehr aufgebracht und der Herr entkam ihnen mit den Jüngern vor der Stadt. Es war große Unruhe in der Nacht gewesen, denn viele Götzenbilder waren herab gestürzt, und Kinder hatten von heiligen Leuten, die in die Stadt eingezogen seien, geträumt und geweissagt.

Jesus und die Jünger zogen in tiefen hohlen Wegen durch sandiges Land, und am Abende sah ich sie nicht weit vor einer Stadt am Ursprunge eines Baches sich erholen und etwas Speise nehmen, nachdem die Jünger Jesu die Füße gewaschen hatten. Es lag neben diesem Bache auf einem großen runden Stein die Figur eines liegenden Hundes, der einen Kopf wie ein Mensch hatte und ganz freundlich aussah; er hatte einen Kopfputz, wie ich ihn bei Leuten des Landes gesehen, mit neben niederhängenden, gekerbten

Lappen, eine Binde um den Kopf und oben eine Kuppe und war wohl so groß wie eine Kuh. Vor der Stadt stand ein Götzenbild unter einem Baume, und ich dachte schon: „wird das nicht umfallen?“ aber es blieb stehen. Es hatte, wo ich mich recht entsinne, einen Ochsenkopf und Löcher im Leibe, etwas darin zu verbrennen, auch mehrere Arme. Es war eine große Stadt. Vor dem Thore liefen fünf Straßen hinein.

Jesus wanderte die erste Straße rechts, welche innerhalb an der Mauer durchführte. Diese Mauer war ein breiter, dicker Steinwall, auf welchem grüne Stauden, Gärten und ein Fahrweg waren. Unten in dem Damme waren Wohnungen mit leichten Thüren von Flechtwerk. So gingen sie Nachts durch die Stadt, ohne mit Jemand zu sprechen, oder bemerkt zu werden. Auch hier waren mehrere Götzentempel und viele verfallene dicke Gebäude, in deren Mauern Leute wohnten.

Als sie wieder weit heraus waren, gingen sie auf einem breiten Wege, wie auf einem Damme über den großen Fluß, der darunter weg floß. Er floß von Mittag nach Mitternacht und war der breiteste, den ich auf dieser Reise gesehen habe; es waren auch Inseln darin und längs demselben waren viele Gräben. Das Land war flach und man sah in der Ferne mehrere ganz hohe Gebäude auf die Art, wie die Tempel der Sterndiener liegen; sie waren aber von Stein und sehr groß. Das Land war nur längs dem Flusse sehr fruchtbar. Als sie jenseits des Flusses wanderten, hatte ich ein Gesicht in die Ferne von einer Stadt an demselben Flusse gelegen. Ich sah sie, als wenn man eine Stadt auf einem Berg liegen sieht; ich weiß nicht, ob sie wirklich hoch lag, aber ich meine Thürme und Bäume gesehen zu haben.

Jesus kommt nach Heliopolis.

Ich sah Jesus mit den Jüngern etwa um vier Uhr Nachmittags in jener Stadt ankommen, wo Er als Kind mit seiner Mutter gewohnt hatte; es war dieselbe, welche ich gestern in der Nacht gesehen habe. Ich muß noch sagen, daß der steinerne Uebergang über den Fluß nicht nahe bei der letzten Stadt war, sondern viel weiter. Ich meine auch, daß die Stadt, in welche Jesus jetzt kam, an dem ersten Arm des großen Flusses lag, der in der

Richtung gegen Judäa floß. Der Fluß theilte sich in dieser Gegend in sehr viele Arme, die nach verschiedenen Richtungen flossen.

Ich sah an dem Wege hie und da Leute arbeiten, sie schnitten und banden Hecken; auch sah ich große Balken schleifen und in tiefen Gräben arbeiten, die längs dem Flusse waren. Jesus und die Jünger hatten sich die Kleider nieder gelassen, was ich sonst nie auf dem Wege gesehen habe. Ich sah auch mehrere Haufen von fünf oder sechs der hie und da am Wege Arbeitenden von ihren Aufsehern Erlaubniß begehren und Zweige abbrechen, und zu Jesus hinlaufen und sich vor Ihm niederwerfen und Ihm die Zweige reichen. Wenn Er sie in der Hand gehabt hatte, dann steckten sie dieselben am Weg in die Erde. Ich weiß nicht, woher sie Jesus gleich kannten; vielleicht erkannten sie Ihn an der Kleidung als einen Juden. Ich erinnere mich, daß sie Ihn erwarteten und glaubten, Er solle sie befreien. Ich sah aber auch Leute, welche unwillig schienen und weg nach der Stadt liefen, vielleicht um Verdruß zu erregen. Es waren wohl an zwanzig Männer, welche mit Ihm gegen die Stadt zogen, vor welcher viele Bäume standen.

Ehe sie an die Stadt kamen, blieb Jesus bei einem Baume am Wege stehen, der auf eine Seite niedergesunken war, so daß seine Wurzeln aus der Erde gebrochen waren und eine große Grube bei ihm bildeten, die voll schwarzen Wassers war. Diese Pfütze war mit einem hohen eisernen und so dichten Gitter umgeben, daß man keine Hand durchstecken konnte. Hier war ein Götzenbild versunken, als Maria und Joseph mit dem Jesuskinde auf der Flucht nach Aegypten hierher kamen; auch der Baum war damals umgestürzt. Die Leute führten Jesus in die Stadt, vor der ein großer, viereckiger, ganz glatter Stein lag, worauf unter anderen Namen einer stand, der sich auf die Stadt bezog und mit polis endigte.

Ich sah in der Stadt einen sehr großen, mit zwei Mauern (Höfen) umgebenen Tempel, mehrere hohe Säulen, die oben spitzer als unten und mit vielen Figuren verziert waren und sehr viele große liegende Hunde mit Menschenköpfen. Sonst war die Stadt sehr verwüstet. Die Leute führten Jesus dem Tempel gegenüber unter einen Vorbau an einer dicken Mauer, und liefen dann, noch mehrere Einwohner zu rufen. Es kamen auch noch Viele und darunter sehr alte Männer mit langen Bärten, auch junge Leute, und

unter den Weibern fiel mir eine besonders große und starke alte Frau auf. Alle bewillkommten Jesus ehrerbietig; sie waren Juden und Freunde der heiligen Familie gewesen, als diese hier lebte. Hinter dem Vorbau war in der Mauer ein großer Raum, der festlich geziert war. Der heilige Joseph hatte darin eine Wohnung für die heilige Familie gezimmert und jetzt führten die Männer den Herrn in denselben, die mit Ihm als Kinder hier gewesen waren. Es hingen Lampen darin.

Ich sah am Abende den Herrn durch einen sehr alten Mann in die Schule führen, die vollkommen eingerichtet war. Die Frauen waren zurück auf einer vergitterten Bühne und hatten auch eine Lampe für sich. Ich sah Jesus beten und lehren. Sie ließen Ihm ehrerbietig den Vortritt.

Als Jesus in diese Stadt kam, kam Er etwa eine Stunde Wegs vorher auf den Weg, auf welchem Er mit Maria in der Jugend hinein gegangen war.

Als der Herr die Stadt verließ, begleiteten Ihn viele Einwohner. Es sind nun fünf Jünger bei Ihm; denn es folgte Ihm einer mit einem Bündel von Heliopolis, der Deodatus hieß, das ist so viel als: von Gott geschenkt. Seine Mutter hieß Mira; das ist ein wunderlicher Name, es fiel mir die Semiramis dabei ein. Diese betagte, starke Frau war am ersten Abende schon bei Jesus gewesen. Als Maria hier wohnte, hatte diese Frau lange an Unfruchtbarkeit gelitten, aber durch das Gebet Maria's hatte sie später diesen Sohn erhalten. Er war groß und schlank und schien etwa achtzehn Jahre alt.

Als Jesus die Stadt verließ, überschritt Er ein Wasser. Ich sah Ihn, nachdem seine Begleiter zurück gekehrt waren, mit den fünf Jüngern durch die Wüste ziehen. Er ging in einer östlicheren Richtung, als der Weg der Flucht nach Aegypten. Die Stadt, wo Er gewesen, heißt Eliopolis; das E stand verkehrt mit dem L zusammen, was ich nie sonst gesehen habe, und da habe ich gemeint, es sei ein X darin. (Sie sah ꓱL). — Ich sah, daß Jesus in der Wüste Sich einer kleinen Stadt näherte, wo auch Juden wohnten, die dahin geflüchtet sind, als einmal Jerusalem zerstört wurde.

Jesus zieht durch die Wüste gen Bersabee und in das Thal Mambre. Ankunft am Brunnen Jakobs.

Jesus kam am Abende mit den Jüngern in eine kleine Stadt in der Wüste, in welcher dreierlei Leute wohnten: Juden in festen Häusern, Araber in Hütten von Reisern und mit Fellen gedeckt und noch andere. Diese Leute waren hieher verschlagen, als Antiochus Jerusalem verwüstete und so viele vertrieben wurden. Ich habe die ganze Geschichte gesehen, wie ein frommer alter Priester *) einen Juden erschlug, der den Götzen opferte, und wie er den Altar umstieß, und alle guten Leute zusammen rief, und wie ein Held Alles wieder zu Stande brachte. Bei jener Verfolgung hatten sich diese guten Menschen hierher geflüchtet. Ich sah auch, wo sie früher gewesen waren. Die Araber hatten sich früher an sie angeschlossen und waren mit ihnen vertrieben worden; später jedoch waren sie wieder in Götzendienst gefallen. Der Herr ging hier wie gewöhnlich an den Brunnen, ward dort von den Leuten begrüßt und in ein Haus geführt.

Ich sah, daß der Herr in dieser kleinen Stadt bei den Juden, welche von Mathathias und seinen Freunden herstammten, die sich hier in's Gebirg geflüchtet hatten und die von Mathathias auch eine Prophezeiung vom Messias hatten, recht geliebt und geehrt war. Sie hielten Ihn wie einen Propheten und Er lehrte in einem Hause, denn sie hatten keine Schule, von der Nähe seines Heimganges zum Vater und wie die Juden mit Ihm thun würden, auf die Art, wie Er zuletzt überall gelehrt hatte. Sie konnten es gar nicht glauben und hätten Ihn so gerne bei sich behalten. Jesus ging heute früh weg und es folgten Ihm zwei neue Jünger, beide Nachkommen des Mathathias. Sie waren miteinander verwandt; der eine war nicht viel über zwölf Jahre alt, ich habe seinen Namen vergessen, der andere, etwa zwanzig Jahre alt, hieß Sem. Der Weg ging durch die Wüste in's Thal. Die Leute hatten keine Felder, nur Gärten hier. Jesus segnete hier die Kinder. Ich sah den Herrn fortwährend mit großer Eile durch die Wüste ziehen. Sie reisten oft Tag und Nacht fort mit nur ganz kurzen Unterbrechungen zur Ruhe. Hie und da waren Hütten

*) Mathathias. Vgl. 1. Mach. 2, 23–25.

am Wege, aber sie kehrten nicht ein. Zuletzt sah ich Ihn auf einer grünen Stelle, wo schöne Balsamhecken waren, Rast halten. Es floß hier eine Quelle und die Gegend war lieblich. Dieses war jene Stelle, wo Maria auf der Flucht nach Aegypten Jesus gewaschen hatte und wo sie sich erquickten. Die Quelle war damals entsprungen; jetzt war sie ein Bach. Der Herr ließ Sich hier mit den Jüngern nieder, sie genossen Balsam von den Stauden an dem Wasser und aßen Brod. Hier durchschnitt die Richtung, in welcher Jesus aus Aegypten heraus ging, den Umweg, auf welchem Maria hineingeflohen war. Maria war auf der Abendseite in einem Bogenweg hereingegangen und Jesus zog an der Morgenseite mehr in gerader Richtung heraus. Ich habe vergessen zu sagen, daß Jesus auf dem Wege aus Arabien nach Aegypten den Berg Sinai zu seiner Rechten in der Ferne liegen sah.

Jesus in Bersabee am Brunnen angekommen, wurde von den Juden freundlich empfangen und aufgenommen. Es ist eine große Synagoge hier, die Leute wohnen außerdem in geringen Hütten mit Stroh gedeckt. Jesus lehrte in der Schule, gab Sich förmlich zu erkennen und sprach von seinem nahen Ende. Er nahm vier oder fünf junge Leute von hier mit. An dem Brunnen hier haben Abraham und Abimelech einen Bund geschlossen. *) Auch der Brunnen der Hagar ist hier in der Nähe. Der Herr kann etwa noch vier Tagreisen an den Brunnen Jakobs bei Sichar haben, wo Er die Apostel hinbestellt hat. Er segnete Kinder und reiste früh ab, daß Er noch vor Sabbat an einen Ort im Thale Mambre kam. Hier ließ Sich Jesus mit den Seinen bei einem Brunnen nieder; die fünf Jünger von Bersabee aber gingen in den Ort und riefen Leute heraus, welche Jesus und die Jünger empfingen, ihnen die Füße wuschen und sie in die Stadt zu der Synagoge führten, wo Jesus am Sabbat lehrte.

Jesus reiste, seit Er wieder in Judäa angekommen ist, meistens in der Nacht, um keine plötzliche Aufregung durch seine Wiederkehr zu veranlassen. Er zog durch die Hirtenthäler bei Jericho zum Brunnen Jakobs, wo ich Ihn im Zwielicht ankommen sah. Petrus, Andreas, Johannes, Jakobus, Philippus und mehrere

*) 1. Mos. 21, 28—33.

Jünger hatten Ihn hier erwartet und weinten vor Freude, als sie Ihn erblickten.

Der Herr sprach hier von der Nähe seines Leidens, von dem Undank der Juden und dem Verderben, das über sie kommen werde. Drei Monate, glaube ich, wird es noch dauern bis zu seinem Leiden; ich habe immer das Osterfest richtig eintreffen sehen, wenn es später im Jahre fiel. Jesus bestellte die Apostel und Jünger zum Sabbat nach Sichar und entließ sie dann. Er Selbst ging mit den neuen Jüngern, mit denen Er gekommen war, nach einem ein par Stunden entfernten, zerstreut liegenden Hirtenorte zu den Eltern Eliuds, Silas und Eremenzears, welche hier wohnten. Hier vertheilte Er die Jünglinge, welche sich auf dem Rückwege an Ihn angeschlossen hatten, bei den Hirten. Und diese selbst, welche nur leichte Wohnungen hatten, gingen nun an's Werk, sich von ihrer Lebensart zu trennen und an die Jünger Jesu sich anzuschließen. Er hat bei diesen Hirten ein par Tage gelehrt und ist dann mit Silas, Eliud und Eremenzear nach Sichar gegangen, wohin Er seine Apostel auf den Sabbat bestellt hatte.

Ich sah den Herrn auf diesem Wege, der nicht mehr als vier Stunden sein konnte, sehr langsam wandeln, oft stille stehen, und in lebendiger Belehrung der drei Jünger begriffen. Er befahl ihnen gegen Niemand zu äußern, wo sie mit Ihm gewesen und was auf dieser Reise vorgefallen sei, und sagte ihnen theils die Ursache warum. Er lehrte viel hierüber. Ich sah aber auch, daß Eremenzear Ihn bittend am Aermel seines Gewandes faßte, Er möge ihm doch erlauben, etwas von dieser Reise aufzuschreiben; und daß Jesus ihm erlaubte, es nach seinem Tode zu thun, und ihm befahl, es dann bei Johannes niederzulegen. Ich meine auch immer, daß irgendwo noch etwas existirt.

Petrus und Johannes kamen dem Herrn auf dem Wege entgegen, und ich sah, daß noch mehrere Apostel zum Sabbat angekommen waren. Sie wollten von den drei Begleitern Jesu gerne erfahren, wo Er gewesen sei und was Er gethan habe; als diese aber es nach Jesu Verbot nicht sagten, empfanden sie Unwillen darüber. Das betrübte Jesus. Und als die Apostel von Ihm begehrten, Er solle Sich ihnen doch deutlicher erklären, sie verstünden Ihn noch nicht, Er spreche von seinem nahen Ende, Er solle doch noch nach seiner Vaterstadt Nazareth gehen und solle dort

seine Macht zeigen und seine Sendung durch Wunder kund thun, wollte Jesus das nicht und sagte, die Wunder nützten nicht, wenn die Menschen sich nicht besserten; sie blieben bei den Wundern stehen und würden nicht anders u. s. w. Johannes und Petrus waren seiner Meinung; die Andern aber waren nicht zufrieden. Er sagte ihnen auch, Er wolle nach Jerusalem gehen und längere Zeit im Tempel lehren. Er fügte noch hinzu, was Er denn mit den Zeichen und Wundern bewirkt habe z. B. mit der Speisung der fünf Tausende, der Erweckung des Lazarus, da sie selbst noch mehr Wunder verlangten!

Ich sah auch, daß der Herr am Abende verlangte, daß sie Ihm die Synagoge öffneten, weil Er nun, da Er ihre Lehre bei Tag gehört habe, auch lehren wolle. Er ging mit allen seinen Jüngern hinein und lehrte über die Zeichen und Wunder, die nicht helfen, wenn die Leute darüber vergessen, wie sündhaft und lieblos sie seien; die Lehre sei nöthiger, als das Wunder u. s. w. Er sprach auch in Parabeln und vom verlorenen Sohne. Er hat den drei verschwiegenen Jüngern auf dem Wege hieher gesagt, warum Er nicht mehr Zeichen und Wunder auf der Reise gethan habe; denn seine Apostel und Jünger sollten durch Wunder seine Lehre bestätigen und mehr thun, als Er.

Die Juden von hier sandten Boten nach Jerusalem und ließen melden, daß Sich Jesus wieder bei ihnen sehen lasse. Die Pharisäer aber waren mit seiner Lehre so unzufrieden, daß sie drohten, Ihn gefangen zu nehmen und nach Jerusalem zu liefern. Jesus sagte aber, seine Zeit sei noch nicht gekommen, Er wolle Selbst nach Jerusalem hin, Er habe nicht für sie, Er habe für seine Begleiter gesprochen. Hierauf verließ er den Ort, und entließ die Apostel und Jünger und behielt nur die drei verschwiegenen Jünger Eremenzear, Eliud und Silas bei Sich. Jesus zog südöstlich nach Ephron. Er hat es Maria und den heiligen Frauen in Bethanien durch die Eltern der verschwiegenen Jünger sagen lassen, daß Er zurück gekehrt sei. Ich sah auch die heilige Jungfrau, Magdalena, Martha und noch einige Frauen und Männer Jesu entgegen gehen. Es war auf dem Wege gegen Ephron ein Brunnen, an dem sie saßen und auf Jesus harrten. Er kam mit Johannes, Petrus und Andreas. Als sie zusammen kamen, sah ich die Sonne ungefähr zwei Stunden vor Untergang stehen; sie war sehr groß,

wie sie dort zu Lande aussieht. Maria, Magdalena und Martha traten Jesu noch näher entgegen. Die Frauen warfen sich vor Ihm nieder und küßten seine Hand; auch Maria küßte seine Hand und da sie sich erhob, küßte Jesus ihre Hand auch. Magdalena stand etwas zurück. Am Brunnen wuschen die Jünger Ihm und den Aposteln die Füsse. Da sie in das Haus gekommen waren, sprach der Herr mit allen Frauen und lehrte auch noch. Nachher war ein Mahl. Die Frauen aßen allein, kamen aber nachher in den Hintergrund des Speisesales und hörten zu.

Der Herr und die andern Männer sind heute Nacht nicht hier geblieben, sondern nach Jericho gegangen, wo schon andere Apostel und Jünger und viele Kranke waren. Auch die Frauen folgten nach. Sie gingen in einzelnen Haufen. Ich sah, daß Jesus in mehrere Häuser ging und heilte, und daß Er Sich die Schule aufschließen und einen Stuhl in die Mitte setzen ließ. Die heiligen Frauen waren dort in einem abgesonderten Raume und hatten eine eigene Lampe; Maria war auch da oben. Es waren sehr viele Leute und Kranke in Jericho, denn die Ankunft Jesu war durch die zerstreuten Jünger schon angekündigt.

Jesus in Thánath-Silo und der Umgegend von Bethanien.

Ich sah Jesus mit den Jüngern, welche Er von der Reise mitgebracht hatte, Nachmittags etwa eine halbe Stunde vor Thánath-Silo an einem Brunnen ankommen, wo Ihm alle zwölf Apostel mit grünen Zweigen entgegen traten. Sie warfen sich vor Ihm nieder und Er nahm einen der Zweige in die Hand; sie wuschen Ihm auch die Füsse. Ich glaube, diese Feierlichkeit war, weil nun Alle hier beisammen waren und weil Jesus wieder öffentlich als ihr Meister auftreten und überall lehren wollte. Der Herr ging von den Aposteln und Jüngern begleitet näher zu der Stadt, wo die heilige Jungfrau, Magdalena, Martha und die andern heiligen Frauen, außer Petri Frau und Tochter, welche nicht seine, sondern seiner Frau Tochter aus erster Ehe ist, und außer Andreas Frau, welche zu Bethsaida geblieben waren, Ihn vor einer Herberge empfingen. Maria war aus der Gegend von Jericho hierher gegangen und hatte Jesus hier erwartet; auch die andern Frauen hatten sich hierher auf verschiedenen Wegen begeben. Es war hier ein

Mahl bereitet und es waren wohl an fünfzig Gäste. Sie gingen nachher in die Stadt, und Jesus begab Sich sogleich in die Schule, deren Schlüssel Er holen ließ. Er lehrte am Abende; die Frauen waren auch zugegen und sehr vieles Volk.

Des anderen Morgen heilte Jesus Viele in der Stadt; an manchen Häusern ging Er jedoch vorüber und heilte auch in der Herberge. Dann sendete Er die Apostel hinweg: einige nach Kapharnaum, andere an den Ort der Brodvermehrung. Die heiligen Frauen zogen gen Bethanien zu und Er Selbst ging denselben Weg. Vor Sabbat kam Er mit mehreren Jüngern in eine Herberge, wo alle Jünger Ihn erwarteten, welche Er von seiner großen Reise aus Aegypten mitgebracht hatte. Sie kamen aus der Hirtengegend zwischen Jericho und Sichar, wo Er sie neulich vertheilt hatte. Der Weg Jesu hieher lief theils zwischen zwei Bergen, dann durch Wiesen, dann durch das Feld hin, in welchem die Jünger im Sommer des vorigen Jahres Aehren gestreift hatten.

Jesus feierte hier den Sabbat mit diesen Jüngern. Sie erhielten eine Lampe vom Wirth und hängten sie mitten in dem Saale auf, überdeckten einen Tisch mit Roth und Weiß, legten ihre weißen Sabbatskleider an und traten um Jesus in die Betordnung her. Er betete aus einer Rolle vor. Dieses Haus war auf die Art gebaut, wie das Haus des Zachäus. Sie waren hier etwa zu zwanzig. Die Sabbatslampe brannte den ganzen Tag. Ich sah den Herrn unter abwechselndem Gebet die Jünger fortwährend in ihren Pflichten unterrichten.

Als Jesus und die Jünger, die Ihn begleiteten, auf dem Wege nach Bethanien waren, hörte ich, wie Er sie unterrichtend sagte, Er gehe nun nach Jerusalem zu lehren und werde dann bald zu seinem himmlischen Vater zurückkehren. Er sprach ihnen von der Nachfolge und Treue, und sagte, von den Andern, die nun in Bethanien zu Ihm kommen würden, würde einer wohl von Ihm abfallen, er habe den Verrath schon im Herzen. Ich fühlte auch, daß diese neuen Jünger Jesus ganz treu geblieben sind und vernahm, daß sie Ihn baten, Er möge sie beten lehren, wie Er die andern beten gelehrt. Da hörte ich, wie wunderbar Er ihnen das Vaterunser auslegte. Ganz wunderbar war mir, was Er vor und nach der Bitte: unser tägliches Brod gib uns heute,

sagte, aber ich kann es nicht wieder bringen. Jesus heilte auf diesem Wege mehrere Aussätzige, welche an die Straße gebracht wurden.

Sie gingen für diese Nacht nicht nach Bethanien, sondern kehrten eine Stunde davon in einem Herberghause ein, das den heiligen Frauen gehörte. Ich habe auch heute Nacht deutlich gesehen, wie die Frauen mehrere solche Häuser erhielten, worunter eines in Kapharnaum, eines bei Jericho, wo sie den Herrn neulich empfangen haben, und dieses vor Bethanien. Es ist dieß dasselbe, wo ich Jesus vor Lazari Erweckung Abends so lange lehren und Ihm Magdalena entgegen gehen gesehen habe. Sie hatten in diese Häuser arme Familien gesetzt, welche den Herrn und die Apostel bewirthen mußten, und so dienten diese Häuser als Sammelplätze und Herbergen. Dieses Haus nun, eine Stunde von Bethanien, bewirthschaftete ein Mann und eine Frau mit Kindern.

Es waren Maria und die andern Frauen in dem Hause und fünf Apostel: Judas, Thomas, Simon, Jakobus d. J. und Thaddäus, auch Johannes Markus und einige andere Männer und Priester. Lazarus war nicht zugegen. Die Apostel und Jünger kamen dem Herrn wieder ein Stück Wegs bis zu einem Brunnen entgegen, wo sie Ihn begrüßten und Ihm die Füße wuschen. Sie gingen nachher zu den Frauen in das Haus. Der Herr lehrte hier und es war eine Mahlzeit. Die Frauen gingen hierauf nach Bethanien und die Priester und Jesus schliefen hier mit den Aposteln und Jüngern.

Heilung eines Besessenen.

Jesus zog von dieser Herberge aus mit den drei verschwiegenen Jüngern in der Gegend heilend umher, ehe Er mit ihnen Sich nach dem nahen Bethanien begab. Ich sah, wie Er mehrere blutflüssige Frauen, bleiche und mondsüchtige Mädchen und andere Krüppel heilte, auch einen Besessenen befreite, dessen Eltern dem Herrn, da Er in ein zerstreut liegendes Dorf einging, an den Weg entgegen liefen. Er folgte ihnen in den Hof ihres Hauses, wo der besessene Sohn sich befand, der bei der Annäherung des Herrn wie rasend wurde, hin und her sprang und an den Wänden hinauf lief. Die Leute wollten ihn fangen, vermochten es aber nicht, weil er immer

rasender wurde und sie hin und her riß. Da befahl der Herr allen Anwesenden hinaus zu gehen und Ihn allein zu lassen, und sie gingen Alle zu dem Hofe hinaus. Da Jesus aber allein mit ihm war, rief Er dem Besessenen, zu Ihm zu kommen. Dieser kam aber nicht und streckte die Zunge mit scheußlich verzerrtem Gesichte gegen Jesus. Er rief ihn nochmals, und er kam wieder nicht, sondern sah, mit dem Kopfe über die Schulter gedreht, nach Ihm hin. Nun richtete Jesus seine Augen zum Himmel empor und betete; und da Er dem Besessenen befahl, kam er vor Ihn und warf sich der Länge nach zu seinen Füßen hin. Der Herr fuhr nun mit dem einen und dann mit dem andern Fuße zweimal über ihn, als trete Er auf ihn; und ich sah aus dem offenen Munde des Besessenen einen schwarzen verschlungenen Dampf steigen und in der Luft verschwinden. In diesem aussteigenden Qualme erkannte ich drei Knoten, von welchen der letzte der finsterste und stärkste war. Diese drei Knoten hingen durch einen stärkeren und viele dünnere Fäden zusammen. Ich kann das Ganze mit Nichts vergleichen, als mit drei Rauchfässern über einander, deren Rauchwolken aus verschiedenen Löchern ziehen und sich miteinander verbinden.

Nun lag der Besessene ruhig und wie todt zu den Füssen des Herrn und Dieser bewegte seine Hand über ihn, segnete so, als wenn man ein Kreuz über etwas macht, und streckte seine Hand dann nach ihm mit dem Gebot, aufzustehen. Da stand der arme Mensch auf. Er war ganz nackt und bleich und Jesus brachte ihn gegen die Thüre des Hofes seinen Eltern entgegen, gab ihnen denselben wieder und sagte ihnen: Er gebe ihn ihnen wieder, werde ihn aber auch wieder von ihnen verlangen. Sie sollten sich nicht mehr an ihrem Sohne versündigen. Er war nämlich in dieses Elend gekommen, weil sie sich an ihm versündigt hatten; ich weiß jedoch nicht mehr, auf welche Art.

Hierauf verließ Jesus diese Leute und ging nach Bethanien. Die Geheilten aber und viele von ihren Angehörigen zogen Ihm nach und voraus nach Bethanien, wohin auch die von den Aposteln Geheilten kamen. Da war ein großes Getümmel in Bethanien, denn die Geheilten machten ihr Glück überall bekannt. Ich sah auch, daß Jesus gut empfangen wurde und daß Ihm Priester entgegen kamen und Ihn in die Synagoge führten, wo sie Ihm ein

Buch Moses vorlegten, worüber Er lehren sollte. Es waren viele Menschen in der Schule und die Frauen am Frauenort.

Nachher gingen sie in das Haus des geheilten aussätzigen Simon von Bethanien, wo die Frauen ein Mahl bereitet hatten; Lazarus war nicht hier. Jesus und die drei verschwiegenen Jünger schliefen in einer Herberge der Synagoge. Die Apostel und anderen Jünger gingen in das der Gemeinde Jesu gehörige Haus zu schlafen hinaus. Es war die Frau jenes Hauses, welche vor Lazari Erweckung der Martha die Annäherung Jesu gemeldet hatte. Sie war groß und stark und lief oft Botengänge für die Gemeinde. — Maria und die andern Frauen wohnten im Hause der Martha und Magdalena, welches ein anderes, als das Haus des Lazarus war, das gegen die jerusalemer Seite wie ein Schloß mit Graben und Brücken umgeben war. Das Haus der Martha lag an der Seite, durch welche Jesus eingegangen war.

Ich sah Jesus in Bethanien lehren und heilen. Man hatte sehr viele Kranke gebracht, und während Er in der Schule lehrte, hatten sie von der Schule bis zum Hause des Simon eine doppelte Reihe von Zelten gemacht, worin die Kranken lagen. Es waren dieses lauter Männer. Ich habe da recht gesehen, wie ernst und ruhig Jesus war, wenn Er heilte, und war betrübt, wenn ich dachte, wie ungesammelt und leichthin es oft Geistliche vergebens versuchen. Es waren hier keine Aussätzige dabei, die sehe ich immer an abgelegene Orte kommen. Jesus ging an einigen ganz vorüber, andere ermahnte Er, ohne zu helfen; sie mußten sich erst bessern. Es folgten Ihm meistens drei Jünger, zwei etwas hinter Ihm zu beiden Seiten und einer gerade hinter Ihm; sie waren ordentlich wie seine Leviten. Es war hier kein Gedränge um den Herrn, obschon immer viele Leute in einiger Entfernung nachzogen und standen. Er ging beim Heilen an der einen Seite hinab, an der andern hinauf und heilte auf sehr verschiedene Weise. Einige nahm Er bei der Hand und befahl ihnen aufzustehen, andere rührte Er an; einen Wassersüchtigen sah ich, dem Er mit der Hand vom Kopf bis auf den Leib strich, und der sogleich dünner wurde, denn das Wasser drang in einem Strome von Schweiß aus ihm. Ich sah es von seinem Kopfe und Leibe rinnen. Viele der Geheilten warfen sich vor Jesus auf das Angesicht nieder; seine Begleiter richteten die Genesenen auf und führten sie weg. Als der

Herr wieder in die Schule kam, ließ Er den Genesenen Sitze ganz nahe bei Sich machen und lehrte.

Jesus in Jerusalem.

Jesus ging von Bethanien zum Tempel. Seine Mutter begleitete Ihn ein Stück Weges und Er bereitete sie auf sein Leiden vor und sagte, es nahe die Zeit, daß die Weissagung Simeons, es werde ein Schwert ihr durch die Seele gehen, an ihr erfüllt werde. Man werde Ihn ohne Erbarmen verrathen, gefangen nehmen, mißhandeln und wie einen Verbrecher hinrichten, und sie werde dieß mit ansehen müssen. Jesus sprach sehr lange davon mit seiner Mutter, und sie konnte es sich gar nicht denken.

Es lehrte Jesus, nachdem die Juden den Tempel verlassen hatten, in demselben öffentlich und sehr ernst. Alle Apostel waren in Jerusalem und sind von verschiedenen Seiten in den Tempel gegangen. Jesus lehrte an einem runden Orte, wo viele Stühle und Stufen zum Zuhören angebracht waren; es war eben da, wo Er in seinem zwölften Jahre geredet hatte. Es waren sehr viele Menschen da zusammen gekommen. Er sprach von einem verwilderten Acker, den man behutsam behandeln müsse, um einen guten Weizenstock darin nicht zugleich mit dem Unkraut auszureißen, auf daß er fortwuchere. Ich habe auch im Bilde den Acker und Weizenstock darin gesehen und dabei an meine Jugend gedacht, wie ich bei allen ähnlichen Erscheinungen in der Natur immer solche Parabeln innerlich betrachtet habe. Jesus sagte den Pharisäern in dieser Lehre so treffend die Wahrheit, daß sie bei allem Zorne eine heimliche Freude daran hatten.

Auch des anderen Tages lehrte Jesus im Tempel bis tief in die Nacht. Er bewegte Sich nicht stark und redete sehr einfach; wendete Sich aber bald nach dieser, bald nach jener Seite. Ich habe auch gehört, daß Er sagte: Er sei für dreierlei Menschen gekommen. Er zeigte dabei nach drei Seiten des Tempels hin, nach drei Weltgegenden, und sagte, darin sei Alles begriffen. Er hatte den Seinigen auch vor dem Tempel schon gesagt, wenn Er von ihnen geschieden sein werde, sollten sie Ihn im Mittag suchen. Petrus aber war immer so dreist und fragte, was das heiße „im Mittag?" da hörte ich Jesus sagen: im Mittag stehe die Sonne

über uns und es sei kein Schatten, im Morgen und Abend sei Schatten bei dem Lichte, und in Mitternacht sei Nacht. Sie sollten Ihn im Mittag suchen, sie würden Ihn finden auch in sich, wenn kein Schatten sei. Ich habe aber gefühlt, als sei auch noch eine Bedeutung von Weltgegend dabei. Ich habe noch andere solche Worte gehört, aber vergessen. — Jesus blieb heute vor der Stadt in der Herberge.

Als Jesus Tags darauf wieder im Tempel lehren wollte, waren die Juden schon trotziger; sie hatten das Gitter um den Lehrstuhl selbst verschlossen. Als Jesus aber mit den Jüngern in die Halle kam, ergriff Er das Gitter und es öffnete sich und auch der Stuhl that sich vor seiner Hand auf. Ich erinnere mich, daß viele Schüler Johannes des Täufers und heimliche Anhänger Jesu da waren und daß Er anfing, von Johannes zu reden und was sie von diesem hielten und von Ihm Selbst. Ich meinte, Er wollte, daß sie sich öffentlich kund thun sollten; sie fürchteten sich aber, heraus zu reden. Ich habe auch gehört, daß Er eine Parabel von einem Mann und zwei Söhnen erzählte, die einen Acker umbrechen und ausjäten sollten. Der eine Sohn sagte ja, und that es nicht, der andre sagte nein, und es reute ihn und er that es. Jesus lehrte lange hierüber. — Später, nach seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem, hat Er nochmals über eine ähnliche Parabel gelehrt.

Ich sah wieder den Herrn von Bethanien nach Jerusalem zum Tempel gehen. Es rief Ihn ein Blinder dringend am Wege um Heilung an; aber Er ging an ihm vorüber. Die Jünger waren unzufrieden darüber und Jesus lehrte im Tempel, warum Er es nicht gethan habe. Er sagte, der Mann sei an seiner Seele noch blinder, als an den Augen. Er lehrte heute sehr ernst und sagte, es seien Viele hier anwesend, welche nicht an Ihn glaubten und nur der Wunder wegen Ihm nachliefen; sie würden Ihn in der entscheidenden Stunde verlassen. Sie seien wie jene, die Ihm gefolgt seien, da Er sie gespeist mit irdischer Speise, die sich jedoch nachher zerstreut hätten. Diese aber sollten sich jetzt ausscheiden. Ich sah auch, daß unter dieser Rede sehr Viele hinweg gingen und wenig über hundert um den Herrn versammelt blieben. Ich sah auch, daß Er hierüber weinte, als Er nach Bethanien zurückkehrte.

Große Lehre im Tempel.

Ich habe heute den ganzen Tag Jesus im Tempel lehren hören; es hat mich das in meinem Elende auf eine qualvolle Nacht und einen Morgen voll Pein und Kummer sehr erquickt; nur um Mittag machte Jesus eine Pause und erholte Sich etwas. Nachher hat Er fortgelehrt.

Er sprach viel von verfälschten Tugenden: von einer Liebe, worin Selbstliebe und Habsucht, von einer Demuth, worin Eitelkeit sei. Er erklärte, wie fein sich das Böse in Alles einschleiche. Er sprach, wie Viele glaubten, Er habe ein weltliches Reich zu erwarten oder ein Amt, und hofften, bei Ihm ohne Leiden Etwas zu werden; ja wie selbst die fromme Mutter der Kinder Zebedäi eine Auszeichnung ihrer Söhne von Ihm verlangt habe. Er sprach auch, daß man sich keine todten Schätze sammeln solle, und vom Geiz, und ich fühlte, daß Er damit auf Judas zielte. Auch redete Er von der Abtödtung, vom Fasten und Beten und von der Heuchelei darin, und erwähnte dabei des Zornes der Pharisäer, da die Jünger vor einem Jahre um diese Zeit Aehren abgestreift. Er wiederholte viele Lehren und erklärte Vieles aus seinem ganzen Wandel. Er sprach von seiner Abwesenheit und lobte das Verhalten der Jünger während derselben, erwähnte auch derjenigen, welche Ihn begleitet hatten, lobte ihre Verschwiegenheit, ihre Folgsamkeit und in welchem Frieden Er gewandelt; Er sprach hievon sehr rührend. Dann redete Er von seinem baldigen Ende, und daß Er vorher noch feierlich in Jerusalem einziehen werde.

Er sprach von Maria seiner Mutter nach dem Fleische, was sie leiden werde, und von seiner Sendung und deren nahen Erfüllung, von seinem Leiden und wie erbarmungslos man mit Ihm umgehen werde. Er müsse aber leiden und unendlich leiden, um genug zu thun. Er berührte dabei die tiefe Verderbtheit und Schuld der Menschen, und wie ohne sein Leiden Keiner gerechtfertigt werden könne. Als Er von seinem Leiden und seiner Genugthuung sprach, tobten, lachten und höhnten die Juden. Sie flüsterten sich mit grimmigen Blicken zu und einige gingen hinaus und redeten mit allerlei Gesindel, das, wie bestellt, da lauerte. Es schien wie ein vorbereiteter Handel, Jesus zu überfallen. Der Herr aber sprach zu den Seinen: sie sollten sich nicht darüber beun-

ruhigen, seine Zeit sei noch nicht da, auch dieses gehöre zu seinem Leiden.

Er berührte auch in seiner Lehre das Abendmahls- und Versammlungs-Haus, worin sie nachher den heiligen Geist empfingen, ohne es jedoch zu nennen und sprach von einer Versammlung und dem Genuße einer Stärkung und Erquickung, und wie Er ewig in derselben bei ihnen sein wolle.

Er sprach auch von seinen heimlichen Jüngern, den Söhnen Simeons und andern, und entschuldigte sie vor den öffentlichen Jüngern, daß sie sich zurück hielten, und erklärte dieß als nützlich, denn sie hätten einen anderen Beruf. — Da auch mehrere Leute von Nazareth aus Neugierde in den Tempel gekommen waren, Ihm zuzuhören, sprach Jesus ihnen zu Gehör, daß es ihnen nicht Ernst sei.

Zu den Aposteln allein sprach Er von Vielem, was nach seinem Hingange zum Vater vorgehen werde. Er sagte zu Petrus: er werde viel zu leiden haben, er solle sich aber nicht fürchten und getreu ausharrend der Gemeinde vorstehen, die sich wunderbar mehren werde; drei Jahre solle er mit Johannes und Jakobus d. J. in Jerusalem bei der Kirche bleiben. Er sagte ihnen auch von einem Jüngling voraus, der zuerst sein Blut für Ihn vergießen werde, ohne doch den Namen des Stephanus zu nennen. Auch von der Bekehrung des Verfolgers sprach Er, ohne den Namen des Paulus auszusprechen, und wie dieser mehr thun werde, als viele Andere. Sie konnten das nicht einsehen.

Er deutete auf die Verfolgungen des Lazarus und der heiligen Frauen, und sagte den Aposteln, wohin sie nach seinem Tode und dem ersten halben Jahre gehen sollten. Petrus, Johannes, Jakobus d. J. sollten in Jerusalem bleiben, Andreas, Zachäus sollten in's Land Galaad, Philippus und Bartholomäus nach Gessur an der syrischen Grenze gehen. Ich sah dabei Bilder aus der Zukunft, wie diese vier Apostel bei Jericho über den Jordan und dann gegen Mitternacht zogen, und wie Philippus dort in der Stadt Gessur gleich eine Frau heilte und sehr geliebt, später aber verfolgt ward. Nicht sehr weit von dieser Stadt Gessur war Bartholomäus zu Hause, und es ist mir dunkel, als stamme er von einem König dieser Stadt, der mit David verwandt war. Er war auch so fein gegen die andern Aposteln. Diese vier Apostel blieben nicht zusammen an diesem Orte, sondern arbeiteten in der Gegend um-

her. Galaad, wo Andreas und Zachäus hingingen, war nicht weit von Pella, wo Judas in seiner Jugend war erzogen worden.

Jakobus der Größere und ein andrer Jünger sollten in die heidnischen Grenzen nördlich von Kapharnaum hinauf. Thomas und Matthäus aber sollten vorerst gen Ephesus ziehen, um die Gegend vorzubereiten, wo einst seine Mutter und Viele, die an Ihn glaubten, wohnen würden. Sie wunderten sich aber sehr, daß Maria da wohnen sollte. Thaddäus und Simon sollten Anfangs nach Samaria gehen. Da wollte keiner gerne hin, lieber wollten sie in ganz heidnische Städte.

Er verkündete ihnen auch, sie alle würden noch zweimal in Jerusalem zusammen kommen, ehe sie das Evangelium im fernen Heidenthume verkündigen würden. Er erwähnte auch eines Mannes zwischen Samaria und Jericho, der viele Wunder gleich Ihm, aber aus der Macht des Teufels thue. Dieser werde sich bekehren wollen, und sie sollten ihn annehmen, denn auch der Teufel müsse zu seiner Verherrlichung beitragen. Alle diese Sachen, welche sich auf die Zukunft der Kirche bezogen, sagte Jesus seinen vertrauten Jüngern allein, und nicht vor der ganzen Versammlung. Sie fragten Ihn, wie einen vertrauten Lehrer, was sie nicht verstanden und Er erklärte es ihnen so viel, als nöthig. Es ging Alles so natürlich her. Ich habe sehr Vieles vergessen.

Als Jesus nach der Lehre, welche die Pharisäer sehr ärgerte, den Tempel verließ, lauerten sie am Ausgange und auf dem Wege auf Ihn und wollten Ihn steinigen. Er aber entzog Sich ihnen und hielt Sich nun drei Tage lang verborgen.

Vorabend von Palmsonntag.

Nach der letzten Lehre im Tempel war große Unruhe unter den Schriftgelehrten und Pharisäern. Im Hause des Kaiphas hielten sie eine Versammlung und es ward verboten, Jesus und die Jünger irgendwo aufzunehmen. Sie ließen am Thore auf Ihn lauern; Er aber hielt Sich in Bethanien bei Lazarus verborgen. Hier sah ich Jesus mit Petrus, Johannes, Jakobus, Lazarus, der heiligen Jungfrau und andern sechs Frauen unter der Erde in Kellergemächern, in denen Lazarus bei seiner Verfolgung sich auch versteckt gehalten hatte. Diese Räume unter dem hinteren Theile

des Hauses waren ordentlich mit Fußdecken und Sitzen eingerichtet. Ich sah anfangs Jesus mit den drei Aposteln und Lazarus in einem großen, von einer Säule gestützten Gemache, worin Lampen brannten. Die heiligen Frauen waren in einem dreieckigen vergitterten Raume. Alle waren sie hier unten wegen der Nachstellungen der Juden; die andern Apostel und Jünger waren theils in der bethanischen Jüngerherberge, theils an anderen Orten.

Jesus sagte hier den Aposteln, der Tag seines Einzuges in Jerusalem sei Morgen; dann sendete Er nach den andern Aposteln, und als sie nun alle beisammen waren, redete Er lange mit ihnen und ich sah sie sehr traurig werden. Er bezeigte Sich gegen den Verräther Judas noch freundlich und gab ihm einen Auftrag, ich glaube, Jünger zu berufen. Dergleichen Aufträge liebte Judas sehr, denn er war begierig, etwas zu gelten und zu bedeuten.

Jesus ging hierauf zu den Frauen in den dreieckigen Raum, bei welchen auch Lazarus zugegen war. Er hielt ihnen eine sehr schöne Lehre, indem Er eine Parabel erzählte und auslegte. Er sprach Anfangs von Adam und Eva, dem Sündenfalle, der Verheißung eines Erlösers, und wie das Böse gewuchert sei, und nur so Wenige den Garten des Herrn gebaut hätten u. s. w. Hierüber erzählte Er eine Parabel von einem Könige, der einen herrlichen Garten gehabt habe, und wie eine prächtige Frau zu ihm gekommen sei und ihm den Gewürzgarten eines frommen Mannes gezeigt habe, der dicht an seinen Garten stieß, sagend: da dieser Mann aus dem Lande ziehen werde, solle er ihm den Garten abkaufen und sein Gewürz darin bauen. Der König aber wollte Knoblauch und anderes stinkendes Gewürz in dem Garten des armen Mannes bauen, den dieser sehr heilig hielt und in dem er nur das edelste Gewürz zog. Der König ließ den armen Mann zu sich rufen, und ich sah, daß derselbe weder wegziehen noch seinen Garten abtreten wollte. Ich sah auch diesen guten Mann in seinem Garten und wie er ihn redlich baute und selbst brauchte, und wie man ihn verfolgte, wie man ihn in seinem Garten steinigen wollte, so daß er ganz krank wurde. Aber endlich sah ich, daß der König mit aller seiner Herrlichkeit zu Grunde ging und daß der Garten des frommen Mannes und er selbst und alles das Seine sich sehr vermehrte und zunahm. Ich sah ihn wie einen Baum des Segens sich weit ausbreiten und in die Welt vertheilen.

Ich sah diese ganze Parabel, während Jesus sie erzählte, in Bildern vor meinen Augen vorüber gehen. Solche Bilder aber, die keine gegenwärtige Geschichte, sondern nur eine Bedeutung oder ein Beispiel sind, sehe ich nie an der Erde vor sich gehen, sondern ich sehe sie etwas über dem Boden schwebend.

Das Gedeihen des Garten des frommen Mannes sah ich wie ein Wuchern, Wachsen, ein Sichausbreiten von Gewächsen, aber auch wie ein Bewässern durch sich ausbreitende Ströme und wie sich ergießende Lichtquellen und wie umher ziehende und Regen und Thau niedersenkende Wolken. Der Segen löste und verbreitete sich nach allen Seiten bis in die weiteste Ferne.

Jesus legte diese Parabel aus. Sie enthielt Lehren von dem Paradiese, Sündenfalle und der Erlösung, vom Reiche der Welt und dem Weinberge des Herrn in derselben, der vom Fürsten der Welt angefochten wird, und in welchem dieser Fürst der Welt den Sohn Gottes mißhandelt, dem der Vater die Pflege des Weinbergs übergeben hat. Die Parabel deutete auch an, daß wie die Sünde und der Tod in einem Garten angefangen habe, auch das Leiden Dessen, der die Sünden der Welt auf sich genommen, in einem Garten beginnen und die Genugthuung und der Sieg über den Tod durch die Auferstehung in einem Garten werde vollendet werden.

Am Abende, nachdem der Herr den heiligen Frauen diese Parabel ausgelegt hatte, war noch eine Mahlzeit in der großen unterirdischen Halle, in der ein abgegitterter Winkel den dreieckigen Raum bildete, worin Jesus die Frauen belehrt hatte. Die Tafel wurde sehr geschwinde wieder weggeschafft und nun hielt der Herr noch eine Lehre auch vor den früher zerstreut gewesenen Jüngern, die sich mit der Dunkelheit wieder gesammelt und in den Nebengebäuden von Lazari Schloß geharret hatten.

Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem.

In der Frühe des folgenden Tages ließ Jesus Eremenzear und Silas kommen und befahl ihnen, nach Jerusalem zu gehen, aber nicht auf der Landstraße, sondern auf einem Seitenwege über Bethphage, wo der Weg sonst nicht gangbar sich durch Gärten und eingezäunte Feldgüter hinzog. Sie sollten den Weg räumen und

die gesperrten Pfade öffnen; bei einem Herbergshause vor Bethphage, durch welches der Weg führte, würde eine Eselin und ihr Füllen in der Weide gehen. Sie sollten die Eselin an den Zaun anbinden, und wenn sie gefragt würden, sagen, der Herr wolle es so haben. Sie sollten den Weg bis in den Tempel räumen und dann zurück kehren.

Ich sah nun diese zwei Jünglinge ausgehen, sie öffneten die Zäune und räumten alles Hindernde aus dem Wege. Das Haus, wobei die Esel auf der Weide gingen, war eine große Herberge; es hatte einen Hof und einen Brunnen. Die Esel gehörten Leuten, welche nach Jerusalem zum Tempel gezogen waren, und diese Thiere hier eingestellt hatten. Sie banden die Eselin an, das Füllen blieb frei. Ich sah sie hierauf ihren Weg bis in den Tempel nehmen und alles Störende bei Seite schaffen. Die Eßwaren-Krämer, welche Jesus neulich heraus geschafft hatte, hatten wieder am Eingange ihre Mauerwinkel besetzt. Die beiden Jünger gingen zu ihnen und sagten, daß sie wegziehen sollten, denn der Herr halte seinen Einzug. Als sie dieses Alles verrichtet hatten, gingen sie von der andern Seite des Oelberges wieder auf der geraden Landstraße nach Bethphage zurück.

Jesus hatte die Jünger in zwei Haufen getheilt, die älteren, welche mit den Aposteln waren, sendete Er frühe geraden Weges nach Jerusalem voraus. Sie gingen in einzelnen kleinen Haufen, und sollten zu Maria Markus, Veronika, Nikodemus, den Söhnen Simeons und solchen Freunden sich begeben und ihnen den Einzug melden. Er Selbst ging mit den Aposteln und den jüngeren Jüngern; die sieben Frauen aber, denen Maria voraus trat, folgten entfernter nach. Es war unter Weges bei einem Hause eine Art Garten oder Lustort mit schönen Bäumen, wo Jesus verweilte und zwei seiner Jünger nach dem Hause bei Bethphage sendete; sie sollten die Eselin vom Zaune los binden und sagen, der Herr bedarf ihrer.

Der Herr verweilte eine gute Weile hier. Es war ein großer Zudrang von Menschen um Ihn, die seine Lehre anhörten. Der ganze Raum, worin Er auf einer Stufe stehend sprach, war mit grünem Laubwerk, Büschen und Kränzen ausgeschmückt; alle Wände waren damit bedeckt und es hing von der Decke oben ganz feines, zartes Laubwerk nieder. Es war dieses eine offene Halle, von

glatten Säulen gestützt, zwischen welchen ich die heiligen Frauen Ihm zuhören sah. Der Hof vor dem Hause war voll von zuhörenden Jüngern und andern Leuten. — Jesus lehrte hier die Jünger über die Vorsicht und den Gebrauch des eigenen Verstandes, denn sie hatten Ihn gefragt, warum Er diesen Seitenweg genommen habe. Er sagte: um unnöthige Gefahr zu vermeiden; man müsse auch selbst hüten und sorgen, und nicht Alles dem Zufalle überlassen, darum habe Er auch vorher schon die Eselin dort anbinden lassen.

Die ausgesendeten zwei Jünger aber hatten die Eselin vom Zaune losgebunden und warteten dort lange, von einem Kreise von Menschen umgeben, auf das Herannahen des Herrn und seiner Begleiter.

Jesus ordnete nun seinen Zug. Den Aposteln sagte Er, daß sie von nun an und nach seinem Tode überall der Gemeinde vortreten müßten; und nun ließ Er sie parweise vor Sich her schreiten. Petrus aber war der Erste, und ihm folgten die, welche nachher das Evangelium am weitesten verbreitet haben. Die Letzten vor Jesus waren Johannes und Jakobus der Kleinere.

Da sich nun der Zug Jesu Bethphage nahte, und die harrenden zwei Jünger denselben bemerkten, zogen sie mit den beiden Thieren ihm auf den Weg entgegen. Die Jünger legten über die Eselin die Mäntel und Decken, welche sie von Lazarus mitgebracht hatten. Dieselben hingen bis zu den Füßen nieder, nur der Kopf und der Schweif des Thieres blieben sichtbar. — Jesus zog nun auch ein feierliches Gewand an, welches ein Jünger nachgetragen hatte; es war von weißer feiner Wolle und hatte hinten eine Art Schleppe. Jesus hatte auch einen breiten Gürtel um, mit Buchstaben bezeichnet und um den Nacken hing bis über die Kniee herab eine breite Stola, auf deren beide Ende Etwas, gleich zwei Schildern, mit bräunlicher Farbe gestickt war. Der eine Jünger hob Jesus auf der einen Seite auf die Eselin, der andere half von der andern Seite. Das Thier hatte keinen Zaum, sein Kopf war nackt, um den Hals hatte es einen schmalen Streifen Tuch gebunden, der vorne niederhing. Ich weiß nicht, ob Jesus auf der Eselin oder dem Füllen ritt, denn beide waren gleich groß und das leere Thier lief neben her.

Die Apostel und Jünger trugen Palmzweige, welche sie an dem vorigen Lustorte gebrochen hatten. Auf der einen Seite des Herrn ging Elud, auf der andern Silas und hinter Ihm Eremenzear, dann folgten alle die neuesten Jünger, welche Er theils von der Reise mitgebracht, theils in der letzten Zeit angenommen hatte. Als der Zug in Ordnung war, schlossen sich auch die Frauen parweise an und die heilige Jungfrau, welche sich sonst immer zurück gezogen und wie die letzte hielt, ging an ihrer Spitze. Sie begannen aber zu singen und weiter zu ziehen, und die Leute aus Bethphage, welche sich um die Jünger, die mit dem Esel auf Jesus warteten, gesammelt hatten, folgten wie ein Schwarm hinten nach. Jesus hatte den Jüngern nochmals gesagt, sie sollten auf jene achten, welche die Kleider vor Ihm breiten, welche Zweige abbrechen, und welche beides thun würden; die letzten seien jene, welche Ihn mit der eigenen Aufopferung und auch mit den Reichthümern der Welt ehren würden.

Bethphage lag, wenn man von Bethanien gegen Jerusalem ging, rechts, mehr nach der Seite von Bethlehem zu. Der Oelberg trennte beide Wege. Es lag niedrig in feuchtem Boden, wie in Schlamm; es bestand aus einer Reihe Häuser an beiden Seiten des Weges. Das Haus, bei welchem die Eselin gestanden, lag vom Wege abseits auf einer schönen Wiese von Bethphage gegen Jerusalem zu. Der Weg stieg von dieser Seite hinan und senkte sich jenseits nach dem Thale hinab, das zwischen dem Oelberg und Jerusalems Hügeln lag. Jesus hatte zwischen Bethphage und Bethanien verweilt; die zwei Jünger hatten hinter Bethphage gewartet, wo sie die Eselin an den Weg geführt hatten.

In Jerusalem aber hatten dieselben Krämer und Leute, welchen am Morgen Eremenzear und Silas gesagt hatten, den Tempel zu räumen, denn der Herr werde einziehen, gleich freudig begonnen den Weg zu schmücken: sie rissen das Pflaster auf und pflanzten Bäume, welche oben zu Bogen zusammen gebunden und mit allerlei gelben Früchten, wie mit großen Aepfeln behängt wurden. Die Jünger, welche am Morgen schon nach Jerusalem zu Jesu Freunden gegangen waren und unzählige Fremde und Juden, welche zu dem nahen Feste nach Jerusalem gezogen waren (es wimmelten alle Wege von Reisenden), und sehr viele Juden, welche Jesu letzte Rede gehört. hatten, drängten sich nach jenem Theile der Stadt,

durch welchen Jesus herein ziehen sollte. Es waren auch viele Leute da, welche in der Ferne von der Erweckung des Lazarus gehört hatten und Jesus zu sehen wünschten. Da nun die Nachricht sich verbreitete, daß Er nahe, zogen sie Ihm ebenfalls entgegen.

Der Weg von Bethphage nach Jerusalem führte durch einen Thalgrund des Oelberges, der nicht so hoch als die Lage des Tempels war; wenn man von Bethphage aus den Oelberg hinauf kam, sah man zwischen den Seitenhöhen, durch welche der Weg sich hinzog, den Tempel gegenüber liegen. Bethphage war ein armes Oertchen; wenn ich sonst durch Gesch durchkam, erinnerte es mich immer an Bethphage. Der Weg von da bis zu Jerusalem war sehr angenehm voll Gärtchen und Bäumen.

Die Apostel und Jünger um Jesu sangen und jubelten, und aus der Stadt drang Ihm das Volk entgegen. Es traten Ihm aber mehrere alte Priester in ihrem Ornate in den Weg und hielten die Apostel an, welche etwas betroffen schwiegen. Diese Priester stellten Jesus zu Rede, was Er für eine Ordnung habe mit seinen Leuten, und warum Er ihnen diesen Lärm nicht untersage. Er antwortete ihnen aber, wenn diese schwiegen, so sollten die Steine auf dem Wege zu schreien beginnen. Da zogen sie sich zurück.

Die Hohenpriester aber hielten einen Rath und ließen alle Männer und Verwandten der Frauen und Kinder zu sich rufen, welche aus Jerusalem Jesu entgegen gezogen waren und hielten sie in dem großen Hofe versperrt und schickten Leute aus, welche lauern mußten.

Die Menschen brachen Zweige ab und streuten sie in den Weg, zogen ihre Oberkleider aus, breiteten sie d'rüber und sangen und schrieen. Ich sah Manche, die ihren Oberleib ganz entkleideten. Die Kinder hatten mit Gewalt alle Schulen verlassen und jubelten mit der Menge. Ich sah Veronika und andere Frauen. Veronika hatte zwei Kinder bei sich, sie warf ihren Schleier in den Weg und nahm auch dem einen Kinde etwas ab, das sie hinstreute. Sie und die andern Frauen schlossen sich an die heiligen Frauen an, die den Zug beschlossen. Es waren ihrer wohl an siebzehn. Der Weg war mit Zweigen, Kleidern und Teppichen so dicht über-

streut, daß der Zug ganz weich durch die vielen grünen Zierbogen hinanging, mit denen er zwischen den Mauern überbaut war.

Jesus weinte, auch die Apostel weinten, als Er sagte, daß Viele, die jetzt so jubelten, Ihn bald verspotten und Einer Ihn sogar verrathen würde; und Er sah die Stadt an und weinte, daß sie bald werde zerstört werden. Da Er aber durch das Thor kam, ward der Jubel immer größer und sie brachten Ihm viele Kranke aller Art geführt und getragen. Jesus hielt oft an, stieg ab und heilte sie alle ohne Auswahl. Es waren auch viele seiner Feinde da, welche mit schrieen und lärmten.

Näher am Tempel ward die Verzierung des Weges noch schöner und es waren zu beiden Seiten Einzäunungen angebracht, hinter welchen Bäumchen standen; und kleine Thiere mit langen Hälsen, Böckchen und Schafe mit Kränzen um den Hals sprangen dahinter, wie in kleinen Gärtchen herum. Es standen hier immer, besonders gegen die österliche Zeit, ausgewählte, reine Opferthiere zum Verkaufe. Der Zug vom Thore zum Tempel, etwa eine halbe Stunde Wegs, dauerte an drei Stunden.

Die Juden aber hatten nun alle Häuser und auch das Stadtthor schließen lassen; und da Jesus vor dem Tempel abgestiegen war und die Jünger die Eselin zurück führen wollten, mußten sie innerhalb des Thores bis zum Abend warten. Die heiligen Frauen waren auch im Tempel und sehr vieles Volk. Alle diese Leute mußten den ganzen Tag ohne Erquickung verweilen, denn man hatte diesen ganzen Theil der Stadt abgesperrt. Magdalena war besonders betrübt, daß Jesus gar keine Erquickung erhalte.

Jesus lehrt zum letztenmale im Tempel.

Jesus war den ganzen Tag im Tempel lehrend sehr ungestört und ernst. Er sprach von der Wahrheit und der Erfüllung Dessen, was man lehre. Er wolle es nun erfüllen. Es sei nicht genug, zu glauben, man müsse auch den Glauben erfüllen. Sie Alle, ja selbst die Pharisäer, könnten Ihm nichts vorwerfen, worin Er unrecht gelehrt habe, nun aber wolle Er auch die Wahrheit, die Er gelehrt, erfüllen in seinem Hingange zum Vater. Ehe Er aber gehe, wolle Er ihnen noch Alles zurücklassen und geben, was Er habe. Geld und Gut habe Er nicht, aber Er wolle ihnen seine

Gewalt und Kräfte hinterlassen und wolle eine Vereinigung mit ihnen gründen bis an das Ende der Tage, welche inniger noch sein sollte, als seine jetzige. Er wolle sie auch Alle untereinander verbinden zu Gliedern eines Leibes. Er sagte so Vieles, was Er noch mit ihnen thun wolle, daß Petrus Hoffnung fassend, Er bleibe noch länger, zu Jesus sprach, wenn Er alles Dieses mit ihnen thun wolle, so bliebe Er bis an's Ende der Welt mit ihnen.

Jesus sprach aber Das aus, was mit dem Inhalt des Abendmahles gethan war, ohne des Abendmahles wirklich zu erwähnen. Er sagte ihnen auch, Er wolle das letzte Ostern mit ihnen halten; und Petrus fragte, wo Er es mit ihnen halten wolle. Jesus sagte, Er werde es zu seiner Zeit sagen; nach diesem letzten Pascha werde Er zu seinem Vater gehen. Petrus fragte dann, ob Er seine Mutter, welche sie Alle sehr liebten und ehrten, nicht mitnehmen werde. Jesus sprach, daß sie eine Zahl Jahre, wobei fünf vorkam, ich glaube fünfzehn Jahre, bei ihnen bleiben werde. Er sprach auch viel von seiner Mutter, was ich vergessen habe.

Er lehrte auch heute oder am vorigen Tag von Noe, der sich in Wein berauscht habe, und von den Kindern Israels, denen das Himmelsbrod unschmackhaft geworden sei; und sprach von Wermuth, womit man es durchbittern müsse, und Er wolle das Brod des Lebens bereiten in seinem Hingange, denn es sei noch nicht gebacken oder gekocht. Er sagte Wunderbares hievon, was ich nicht deutlich aussprechen kann.

Jesus sprach auch, Er habe die Wahrheit so lange gelehrt und ihnen mitgetheilt, und sie hätten immer gezweifelt und zweifelten noch! Er fühle, daß Er ihnen durch sein körperliches Dasein nicht mehr nützen könne, Er wolle ihnen darum Alles geben, was Er habe, und wolle nur so viel behalten, die Blöße seines Leibes zu bedecken. Das verstanden sie nicht, aber ich verstand es. Sie meinten höchstens, Er werde sterben, oder verschwinden. Schon gestern, als Er von der Verfolgung der Juden gegen Ihn sprach, sagte Petrus zu Ihm, Er möge Sich doch entfernen, sie wollten mit Ihm fortgehen, Er sei ja nach des Lazarus Erweckung auch hinweg gegangen.

Als Jesus gegen Abend den Tempel verließ, sprach Er, von demselben Abschied nehmend, Er werde ihn in diesem Leibe nicht mehr betreten. Es war dieß so rührend, daß alle Apostel und

Jünger sich an die Erde warfen und laut schrieen und weinten. Auch Jesus weinte. Ich habe auch mit weinen müssen; es ist so rührend, alte Männer weinen zu sehen. Judas sah ich nicht weinen; er war aber in Angst. Alle die letzten Tage war er schon so unruhig. Jesus hat gestern kein Wort von ihm gesprochen.

Als sie vor dem Tempel in die Vorplätze kamen, wo die Heiden sich aufhalten durften, waren viele derselben da, die sich zu Jesus wenden wollten. Sie sahen es mit an, wie die Apostel weinten; und Jesus sprach zu ihnen, sie sollten sich zu den Aposteln und Jüngern nachher wenden, jetzt sei keine Zeit; jenen gebe Er alle seine Macht. Ich sah Jesus den ganzen Weg, den Er am Palmsonntage gegangen war, mit ihnen zur Stadt hinaus gehen und Sich noch oft mit traurigen und ernsten Worten zum Tempel zurückwenden. Er ging mit ihnen noch in die offene Herberge unten am Oelberge, wo Er neulich Abends gelehrt hatte, sprach noch mit mehreren Jüngern dort, und ging im Dunkel nach Bethanien.

Hier lehrte Jesus im Hause des Lazarus noch bei einem Abendessen, wo die Frauen aufwarteten; sie waren jetzt weniger getrennt. Er bestellte ein reichliches Mahl auf den folgenden Abend im Hause Simons. Sie schliefen am Morgen im Sale umher, auf Wülsten liegend, die sie aufrollten.

An diesem Tage war es sehr stille in Jerusalem; die Pharisäer waren nicht im Tempel, sie waren zu einem Rathe versammelt und waren sehr besorgt, daß Judas noch nicht wieder bei ihnen gewesen war. Ich sah bei vielen guten Leuten in Jerusalem große Betrübniß; sie mußten wohl durch die Jünger von den Erklärungen des Herrn wissen. Ich sah Nikodemus, Joseph von Arimathäa, die Söhne Simeons und andere sehr betrübt, aber doch noch ganz mit den Juden vermischt und sich nicht absondernd. Auch Veronika (Seraphia) sah ich in ihrer Wohnung traurig umher gehen und die Hände ringen, und daß ihr Mann sie zur Rede stellte, warum sie so traurig sei. Ihr Haus lag in der Stadt, in der Mitte zwischen dem Tempel und dem Kalvarienberg Ich war auch im Hause des Abendmahles. Es schlafen dort bei sechs und siebenzig Jünger unter den angebauten Schoppen. Ich wußte immer nicht, wo sie herbergten; es war hier.

Letzte Salbung Magdalena's.

Heute Nachmittag um vier Uhr fand der Pilger die Kranke im ekstatischen Schlafe. Ihr Angesicht war mit Blut, das in Linien von der Stirne niedergeflossen, bedeckt. Die Binde ihrer Stirne war von Blut durchdrungen, auch ihre Seite und Brust hatten geblutet. Er weckte sie, das Blut von der Stirne zu wischen und ihre Binde zu wechseln, damit Niemand sie in diesem Zustande finde und daß kein Geschwätz darüber entstehe. Sie erwachte in kindlicher Freude und ohne Bewußtsein der Gegenwart und ihrer äußeren Umgebung und sagte, wie ein sich eilig entschuldigendes Kind: „ich blute nicht! sie haben ein Lämmchen in Simons Haus geschlachtet, da hab ich geholfen. Der Herr lehrt bei Lazarus die Jünger. Judas hat zum Mahle eingekauft, er hat einmal den Beutel recht aufgethan. Magdalena ist nach Jerusalem, Salbe zu kaufen. Ich war überall mit dabei und habe überall mitgeholfen. Ich konnte nicht abkommen; ich weiß wohl, es sitzt Jemand bei mir zu Hause und wartet auf mich, aber ich konnte nicht fort." Dieß Alles stammelte sie in unaussprechlicher kindlicher Freude und war dabei wie trunken vor Innigkeit. Es wartete aber wirklich ein Freund, Melchior Diepenbrock, in der Vorstube schon geraume Zeit, Abschied von ihr zu nehmen. Sie sprach im gleichen Zustand mit ihm und ließ sich mit Mühe bereden ihr Gesicht zu waschen. Dann erzählte sie Folgendes:

In Bethanien in dem Hofe vor dem Hause des Lazarus waren heute sehr viele Jünger versammelt. Jesus lehrte am Morgen dort. Gegen drei Uhr Nachmittags wurden Tische daselbst bereitet. Es waren mehr als sechzig Menschen, sie standen hinter den Tischen. Jesus und die Apostel gingen an der andern Seite der Tische herum, welche nur an der hintern Seite von den Jüngern umgeben waren, und dienten ihnen. Jesus ging von Tisch zu Tisch, reichte dieses und jenes dar und redete zu ihnen. Judas war nicht zugegen, er kaufte zu dem bei Simon bestellten Mahle ein. Magdalena war am Morgen nach Jerusalem gegangen, Salbe zu kaufen. Maria, welcher Jesus heute früh seinen nahen Tod gesagt hatte, war unaussprechlich traurig. Ihre Nichte, Maria Kleophä, die älter ist, als sie, und von welcher ich ein Gebein besitze, war immer mit ihr, sie zu trösten, und sie waren nach der Jüngerher-

berge und in die nahe gelegenen Luftörter miteinander in ihrer Trauer gegangen.

Jesus sagte aber den Jüngern von seinem nahen Tode und dessen Folgen. Er sagte, es werde Ihn Einer, der Ihm vertraut sei und Ihm Alles zu verdanken habe, an die Pharisäer verkaufen. Er werde Ihn nicht einmal im Preise halten, er werde fragen: „was wollt ihr mir für Ihn geben?“ Wenn die Pharisäer einen Sklaven kauften, so würde ihnen doch der Preis gesagt; dieser aber werde Ihn verkaufen um das, was sie böten. Er werde Ihn schlechter verkaufen, als einen Sklaven. Die Jünger weinten bitterlich und konnten vor Betrübniß nicht mehr essen; Jesus aber nöthigte sie freundlich. Ich habe oft die Jünger viel milder und zärtlicher als die Apostel gegen Jesus gesehen; ich glaube, weil sie nicht so häufig mit Ihm waren, so waren sie demüthiger.

Jesus lehrte am Morgen die Apostel noch Vieles, was sie nicht ganz verstanden und befahl ihnen, was sie nicht verstünden, aufzuzeichnen. Wenn Er ihnen seinen Geist senden werde, würden sie sich dadurch erinnern und es verstehen. Ich sah auch, wie Johannes und mehrere sich Vieles bemerkten. Jesus berührte Manches von ihrer Flucht, wenn Er werde überantwortet werden. Sie konnten es sich gar nicht denken und thaten es doch, worüber ich mich auch wunderte. Er sagte ihnen Vieles, was hernach folgen werde und wie sie sich verhalten sollten.

Den Jüngern sagte Jesus, wohin sie sich begeben sollten: einige nach Arimathäa, andere nach Sichar, andere nach Kedar. Die drei Jünger, die Ihn auf der letzten Reise begleitet hatten, sollten nicht nach Hause gehen. Wenn man sich sehr in seiner Gesinnung verändert habe, müsse man nicht in die Heimath gehen, man gebe sonst Aergerniß und laufe durch Widerstand Gefahr, zu fallen. Eliud und Eremenzear gingen, glaub ich, nach Sichar. Silas blieb noch. So belehrte Jesus sie ungemein liebevoll und rieth ihnen noch in Allem. Ich sah auch schon am Abende Viele sich zerstreuen.

Während der Lehre kam Magdalena von Jerusalem mit der gekauften Salbe zurück. Sie war am Morgen zu Veronika gegangen und hatte in deren Hause verweilt, bis diese für sie den Einkauf der Salbe besorgt hatte. Es war Dreierlei und das Köst-

JEROME'S COLLEGE LIBRARY.

lichste, was zu haben war. Sie hatte, was sie noch besaß, dazu verwendet. Es war ein Wasser oder Oel dabei, dessen Namen mit Nar*) anfängt, es war wohl eine halbe Kanne; die Namen der andern beiden Salben habe ich vergessen. Sie kaufte die Gefäße gleich mit. Sie waren von einem weißlichen, hellen und doch nicht ganz durchsichtigen Stoff; es sah schier wie Perlmutter aus, aber war es doch nicht. Die Töpfe waren wie kleine Urnen und oben zugeschraubt; an dem gewulsteten Fuß waren allerlei Köpfe. Magdalena trug diese Gefäße unter dem Mantel neben einander liegend über der Hüfte in einer Tasche, welche von der einen Schulter quer über die Brust und Rücken hing. Die Mutter des Johannes Markus ging mit ihr nach Bethanien und Veronika begleitete sie ein Stück Wegs. Als sie durch Bethanien gingen, sah ich, daß Judas ihnen begegnete und mit Magdalena sprach und innerlich unwillig war. Magdalena hatte von Veronika gehört, die Pharisäer hätten beschlossen, Jesus zu fangen und zu tödten, aber jetzt noch nicht wegen der vielen Fremden und besonders wegen der vielen Heiden, welche Jesus anhingen. Sie sagte es den andern Frauen.

Jesus sprach heute auch mit den Jüngern von seiner Mutter: sie werde alle die schrecklichen Martern seines Todes mitleiden, sie werde seinen schweren Tod mitsterben und doch noch (fünfzehn Jahre) leben müssen.

Die Frauen waren in Simons Haus und halfen das Mahl zubereiten. Judas hatte Alles eingekauft, er hatte heute den Beutel recht aufgethan und heimlich gedacht, er wolle es am Abende schon wieder kriegen. Bei einem Manne an einer Seite von Bethanien, wo Gärten waren, kaufte er allerlei Grünes, zwei Lämmer, Früchte, Fische, Honig u. dgl. Der Speisesal bei Simon war heute ein anderer als der, wo sie das vorigemal, den Tag nach dem Einzug in den Tempel, gespeist hatten. Heute aßen sie in einer offenen Halle hinten am Hause, die auf den Hof sah.

Die Halle war geschmückt und hatte eine Oeffnung in der Decke, die mit einem durchsichtigen Flor wie mit einer Kuppel überspannt war. Zu beiden Seiten dieser Kuppel hingen zwei grüne Pyramiden von einem krausen, braun-grünen, fetten Kraute nieder,

*) Nardenöl.

welches kleine, runde Blätter hatte; ich habe den Namen vergessen. Der Boden der Pyramiden war auch grün bedeckt; es war mir, als hielten sie das immer so grün. Unter dieser Decken-Verzierung war der Sitz Jesu. Die eine Seite der Tafel, wo durch die offene Säulenhalle die Speisen über den Hof gebracht wurden, war unbesetzt, nur Simon, welcher diente, hatte seinen Platz dort. An dieser Seite standen drei hohe platte Wasserkrüge unter dem Tische an der Erde.

Die Gäste lagen bei diesem Essen auf niedrigen Querbänken, welche rückwärts eine anschließende Lehne und voran einen Arm hatten, auf den man sich stützte. Die Bänke standen parweise, daß zwei und zwei sich in das Gesicht sahen. Die Frauen aßen dießmal in einer offenen Halle links und konnten schräg über den Hof auf das Mahl der Männer sehen.

Als Alles bereitet war, gingen Simon und sein Diener, Jesus, die Apostel und Lazarus abzuholen. Sie hatten Festkleider an; Simon trug ein langes Kleid, einen Gürtel mit Figuren und hatte an dem einen Arme eine lange, unten zottige Manipel niederhängen. Der Diener hatte keine Aermel im Oberkleid. Simon führte Jesus, der Diener die Apostel. Sie zogen nicht über die Straße durch Simons Haus, sondern gingen hinten durch den Garten in den Sal; denn es waren sehr viele Leute in Bethanien und durch die vielen Fremden, welche gerne den Lazarus gesehen hätten, war ein großes Getümmel. Auch war es den Leuten auffallend, daß Simon, dessen Haus sonst öffentlich war, so viel hatte einkaufen lassen und Alles verschlossen hielt. Kurz man war neugierig und unruhig. Die Leute stiegen während des Mahles schier auf die Mauern. Alle traten festlich gekleidet durch die Hinterthüre des Sales herein. Ich erinnere mich nicht, ein Fußwaschen, sondern nur ein Reinigen vor der Thüre gesehen zu haben. Die Sitze, worauf sie zu Tische lagen, waren hier breit, so daß zwei neben einander lagen. Jesus aber ruhte in der Mitte auf einem Sitze allein. Es standen mehrere große Becher und immer zwei kleine daneben auf dem Tische. Es war dreierlei Getränk darin, grünliches, rothes und gelbes; ich meine es war eine Art von Birnsaft dabei. Zuerst ward ein Lamm aufgetragen, es lag ausgestreckt, mit dem Kopf auf den Vorderfüßen auf einer länglichtrunden Schüssel; es ward mit dem Kopf gegen unsern Herrn

gestellt. Er nahm ein weißes Messer, wie von Bein oder Stein, und setzte es in den Nacken des Lammes und schnitt erst vom Nacken an der einen Seite des Halses, dann an der andern nieder, und dann machte Er einen langen Schnitt über den ganzen Rücken und Kopf; ich dachte bei der Linie dieses Schnittes unwillkürlich an das Kreuz. Er legte das Abgeschnittene dem Johannes, Petrus und Sich vor. Dann machte Simon der Wirth Querschnitte zu beiden Seiten und legte die Stücke links und rechts nach der Folge den Aposteln und dem Lazarus vor.

Die Frauen hatten auch ein Lämmchen, aber es war kleiner und lag breiter in der Schüssel und sah sich mit dem Kopf nach der Muttergottes um, die es zerlegte. Es sah schier aus, wie ein Igel. (Anna Katharina lächelte bei diesem Vergleich.) Nach dem Lamme kamen drei große Fische und kleine dazwischen. Die großen Fische lagen wie schwimmend auf dem Bauche in einer weißen starren Brühe. Dann kam ein Backwerk, Brödchen in Gestalt von Lämmern und Vögeln mit ausgebreiteten Flügeln; dann Honigwaben, grünes Kraut wie Salat, und eine Brühe, worin sie dieß Kraut eintauchten, ich meine Oel; dann kamen Früchte, es schienen Birnen, in Mitte derselben stand eine Frucht, wie ein Kürbis, auf welcher mehrere andere, wie Trauben, mit dem Stiele eingesteckt waren. Die Schüsseln waren theils weiß, theils inwendig gelb, platt und tief nach der Art der Speise. Nach dem Essen des Lammes tranken sie; vor Tisch hatten sie gebetet.

Die Frauen, sieben bis neun, saßen rund um ihren Tisch; Magdalena der heiligen Jungfrau gegenüber. Sie hatte unter Tisch schon viel geweint. Jesus lehrte immer fort unter dem Essen. Nun war das Mahl schier geendet, und Jesus sprach und die Apostel hörten alle gespannt mit offenem Munde zu, und auch Simon, der diente, hörte gegenüber starr zu. Magdalena aber war stille bei den Frauen aufgestanden. Sie hatte einen feinen blauweißen dünnen Mantel um, schier wie das Mantelzeug der heiligen drei Könige, ihre aufgelösten Haare waren mit einem Schleier bedeckt. Sie trug die Salbe in einer Falte des Mantels, ging durch die Laubgänge hinter Jesus in den Sal und warf sich zu seinen Füßen nieder und weinte heftig, indem sie ihr Angesicht auf seinen einen Fuß niederbeugte, der auf dem Ruhebette lag, den andern Fuß, der mehr an den Boden gesenkt war, reichte ihr

der Herr Selbst dar, und sie löste Ihm die Sandalen und salbte Ihm die Füße oben und an den Sohlen. Dann faßte sie ihre aufgelösten, langen, mit dem Schleier bedeckten Hare mit beiden Händen und fuhr damit abstreifend über die gesalbten Füße des Herrn, die sie wieder mit den Sandalen bekleidete.

Es entstand hiedurch eine Unterbrechung in Jesu Rede. Er hatte Magdalena's Kommen wohl bemerkt; die Andern aber waren plötzlich gestört. Jesus sprach: „ärgert euch nicht an diesem Weibe!" und redete dann leise zu ihr. Als aber Magdalena Ihm die Füße gesalbt hatte, trat sie hinter Jesus und goß Ihm das köstliche Wasser über das Haupt, daß es in all sein Gewand niederrann, und strich Ihm noch Salbe mit der Hand vom Wirbel über das Hinterhaupt nieder, und der Wohlgeruch erfüllte den Sal.

Die Apostel hatten unterdessen miteinander geflüstert und gemurrt, selbst Petrus war unwillig über die Störung. Magdalena aber ging weinend und verschleiert hinter dem Tisch herum, und als sie bei Judas vorüber kam, hielt dieser, der mit seinem Nachbarn schon darüber gemurrt hatte, ihr die Hand in den Weg, so daß sie stehen blieb, und er sprach unwillig mit ihr von Verschwendung und man hätte es können den Armen geben. Magdalena stand verschleiert und weinte bitterlich. Jesus sagte aber, sie sollten sie gehen lassen, sie habe Ihn zu seinem Tode gesalbet, sie werde es nachher nicht mehr können, und wo man dieses Evangelium lehren werde, werde ihre That und ihr Murren auch erwähnt werden.

Magdalena ging nun traurig hinweg; die ganze Mahlzeit war durch das Murren der Apostel und durch den Verweis Jesu gestört. Er sprach noch Einiges und dann gingen sie Alle wieder zu Lazarus. Judas aber war voll Grimm und Geiz; er dachte bei sich selbst, er könne diese Wirthschaft nicht länger ertragen. Er ließ sich nichts merken, legte sein Feierkleid ab und nahm den Schein an, als müsse er sich entfernen, um in dem Speisehaus die Ueberreste der Mahlzeit noch für die Armen zu bewahren. Er lief aber spornstreichs nach Jerusalem. Ich sah den Teufel immer mit ihm roth, spitz und dünnleibig; er war vor und hinter ihm und es war, als leuchte er ihm. Judas sah und lief ohne sich zu stoßen ganz sicher im Dunkeln. Ich sah ihn in Jerusalem in das

Haus laufen, wo Jesus nachher verspottet wurde. Die Pharisäer und Hohenpriester waren noch versammelt. Er kam nicht in die Versammlung, es sprachen Zwei mit ihm unten im Hause; und als er sprach, er wolle Jesus überantworten, was sie ihm dafür geben wollten, waren sie sehr froh, und meldeten es den Andern. Da kam noch Einer heraus und bot dreißig Silberlinge. Judas wollte sie gleich haben; aber sie wollten sie ihm nicht geben; er sei schon einmal da gewesen und so lang ausgeblieben, er solle erst thun und dann wollten sie zahlen. Ich sah sie dann den Akkord mit Handschlag machen und am Kleide beider Seits an der einen Seite etwas zerreißen. Sie wollten, er solle da bleiben und ihnen noch sagen, wie? oder wann? er aber drang zu gehen, um keinen Verdacht zu erregen. Er sagte, daß er Alles genauer noch erfahren müsse, dann könne es morgen ohne Aufsehen geschehen. Ich sah den Teufel immer dazwischen; dann lief er wieder nach Bethanien, zog sein Kleid an und war bei den Andern.

Nach der Mahlzeit ging Jesus in das Haus des Lazarus zurück, und die Andern zerstreuten sich nach ihren Herbergen. In der Nacht kam noch Nikodemus von Jerusalem zu Jesus und sprach viel mit Ihm. Er kehrte vor Tag nach Jerusalem zurück und Lazarus geleitete ihn ein Stück Wegs.

Anmerkung. Die Gesichte der folgenden Tage, von Mittwoch vor Ostern bis Ostersonntag, sind von dem Pilger zu dem Buche: „das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi" verarbeitet worden.

Erstes Liebesmahl nach der Auferstehung. Ostersonntag Abend.

Ich sah von Nikodemus eine Mahlzeit für die Apostel, die Frauen und einen Theil der Jünger in der geöffneten Säulenvorhalle des Abendmahlsales bereiten. Nach dem Mittag waren zehn Apostel außer Thomas dort versammelt. Thomas hatte sich eigenmächtig etwas zurückgezogen. Alles, was hier geschah, war der Wille Jesu. Er hatte während des Abendmahles dem Petrus und Johannes, welche Ihm zur Seite saßen und die Er darnach zu Priestern geweiht hatte, manches Tiefere von dem heiligen Sakramente mit dem Befehle gesagt, dasselbe mit Anführung seiner früheren Lehren darüber den Andern nachher zu lehren.

Ich sah erst Petrus und dann Johannes den um sie im Kreise stehenden acht andern Aposteln die Geheimnisse, welche ihnen der Herr vertraut hatte, mittheilen und ihnen die Absicht des Herrn über die Art, dieses Sakrament zu spenden und die Jünger zu belehren, eröffnen. Ich sah auf eine übernatürliche Weise Alles, was Petrus sagte, auch von Johannes gesagt. Alle Apostel hatten ihre weißen Feierkleider an; über diese hatten Petrus und Johannes von den Schultern herab eine Stola hängen, welche über der Brust gekreuzt und mit einer Klammer gehalten war; die übrigen Apostel trugen eine Stola von einer Schulter quer über Rücken und Brust und unter den Armen mit einer Klammer kreuzweis befestigt. Petrus und Johannes waren von Jesu geweihte Priester, die Andern waren noch wie Diakonen.

Nach diesem Unterrichte kamen die heiligen Frauen, neun an der Zahl, auch in den Saal. Petrus sprach mit ihnen und lehrte sie. Johannes aber empfing am Thore im Hause des Speisemeisters siebenzehn, wie ich zählte, der bewährtesten Jünger, die am längsten mit dem Herrn gewesen waren. Zachäus, Nathanael, Matthias, Barsabas und andere waren dabei. Johannes diente ihnen beim Fußwaschen und Kleideranlegen, sie legten lange weiße Röcke und Gürtel an. Matthäus ward nach der Lehre von Petrus nach Bethanien geschickt, um dort bei einem ähnlichen Mahle vor viel mehr anderen Jüngern bei Lazarus zu lehren und zu thun, wie sie hier thaten.

Es wurde aber hier ein langer Tisch in der Vorhalle bereitet, welche von allen Seiten nach dem mit Bäumen umgebenen Hofe geöffnet war; der Hof selbst war mit einer Mauer umschlossen. Der Tisch war so lang, daß die Jünger zu dem Hause hinaus in's Freie zu sitzen kamen. Es saßen heute Männer und Frauen an demselben Tische und rings umher, nur daß von der Seite des Zuganges gegen den Hof zwischen den Sitzenden drei Räume gelassen waren, um die Speisen aufzutragen. Die heiligen Frauen saßen am Ende des Tisches. Sie hatten Schleier, doch das Gesicht nicht bedeckt, und waren auch in langen weißen Kleidern. Sie lagen nicht quer wie die Männer, sondern saßen mit unterschlagenen Füßen auf einer Art kleiner Schemel, welche einen Stiel als Handhabe hatten. In der Mitte der Tafel, einander gegenüber saßen Petrus und Johannes; sie schlossen die Reihen der Männer gegen die Frauen ab. Die Apostel lagen zu ihren beiden Seiten und siebzehn Jünger. Sie hatten hier nicht solche Ruhebänke, wie beim Abendmahle, sondern ein kleines geflochtenes, an den Seiten gewulstetes und hinten mit einer geflochtenen Handhabe versehenes Polster, in welches die linke Lende, auf der sie lagen, gut hinein paßte. Diese Polster reichten nicht viel weiter, als bis zum Knie. Quer vor sich hatten sie einen Wulst auf zwei höheren Füßen stehen, die in Querhölzern befestigt waren. Alle lagen hier quer neben dem Tische, die Füße des Einen ruhten längs dem Rücken des Andern; in Simons Haus und beim Abendmahle waren sie auf andern Stühlen gelegen und hatten die Füße ganz nach außen gekehrt.

Das Mahl war ein ordentliches Mahl. Sie beteten stehend und aßen liegend, und während desselben lehrten Petrus und Johannes. Am Schlusse des Mahles ward vor Petrus ein flaches geripptes Brod gesetzt, an welchem er jedes zur Theilung gezeichnete Stückchen nochmals theilte; und dann ließ er auf zwei Tellern diese Bissen links und rechts herum gehen. Es ging nachher auch ein großer Becher herum, aus welchem sie Alle tranken. Obschon Petrus das Brod segnete, so war dieses doch nicht das heiligste Sakrament, sondern nur ein Liebesmahl, wobei Petrus noch sprach, sie wollten Alle einig sein, wie dieses Brod eines sei, das sie ernähre, und dieser Wein, den sie tränken. Nachher standen sie auf und sangen Psalmen.

Als der Tisch weggeräumt war, traten die heiligen Frauen in einen Halbkreis am Ende des Sales. Die Jünger standen an beiden Seiten und alle Apostel wandelten auf und ab, lehrten und theilten mit, was sie von dem heiligsten Sakramente diesen reifern Jüngern sagen durften. Es war dieses wie die erste Katechismuslehre nach Jesu Tod. Ich sah auch, daß sie durcheinander wandelnd sich die Hände reichten und daß Alle freudig erklärten, wie sie Alles gemeinsam haben, Alles für einander hingeben und ganz Eins sein wollten.

Da sah ich eine große Rührung über sie kommen. Sie mögen das nur innerlich gefühlt haben, was ich äußerlich sah; denn ich sah sie von Licht übergossen ganz in einander zerrinnen, und Alles löste sich in einen Lichttempel oder eine Pyramide auf, worin die heilige Jungfrau wie der Gipfel und Mittelpunkt von Allen erschien. Ja ich sah, als flöße Alles in Strömen von Ihr auf die Apostel und von diesen durch die heilige Jungfrau wieder zurück zum Herrn. Es war dieses ein Bild des innern Bezuges der Anwesenden zu einander, welches ich sah. Hiemit schloß sich mir diese Anschauung.

Erste Kommunion der heiligen Apostel.

Ich sah am Tage nach der Auferstehung früh Morgens Petrus und Johannes mit Andreas in das Abendmahlhaus treten. Sie legten die priesterliche Kleidung an und die andern Apostel draußen in der Vorhalle thaten dasselbe. Die drei Apostel gingen dann, den geflochtenen Teppichvorhang in der Mitte öffnend, in das Allerheiligste. Es war dieses durch Vorhänge zu einem förmlichen Kämmerchen abgezeltet, dessen Decke, die nicht so hoch als der Sal war, durch einen niederhängenden, mit Quasten verzierten Strick so geöffnet werden konnte, daß das Licht aus den oben im Sale befindlichen runden Fensterlöchern hereinfiel. Der Abendmahltisch stand darin und darauf das bedeckte Kelchgeräthe. Links und rechts waren Gefächer in der Wand, worin auch Geräthe stand. Es brannte eine Lampe, nur an einem Arme angezündet, vor dem heiligsten Sakrament. Sie zündeten die Opferlampe, die in der Mitte des Sales hing, daran an, trugen den Abendmahltisch hervor in den Sal und stellten dann das heiligste Sakrament in

seinem Behälter darauf, worauf sie die Lampe im Allerheiligsten auslöschten.

Nun traten die andern Apostel, worunter auch Thomas, herein um den Tisch. Von dem durch Jesus konsekrirten Brode, dem allerheiligsten Sakramente seines Leibes, war noch vieles auf dem kleinen Teller, welcher auf dem Kelche mit einer metallenen Glocke bedeckt stand, die oben einen Knopf hatte. Darüber hing eine weiße Decke. Petrus zog den Schieber aus der Unterlage heraus, bedeckte ihn mit der Decke und stellte den Teller mit dem heiligsten Sakramente darauf. Es standen Andreas und Johannes hinter ihm, sie beteten. Petrus und Johannes nahmen sich beugend das heiligste Sakrament; dann ließ Petrus den Teller herum gehen, und jeder nahm das Abendmahl selbst. In den Kelch, in welchem nicht mehr so viel des von Jesu konsekrirten Weines war, gossen sie etwas Wein und Wasser und tranken daraus. Nachher sangen sie noch Psalmen und beteten und bedeckten das Abendmahlgeräthe und brachten es, wie auch den Tisch, wieder an seine Stelle. Dieß war der erste Gottesdienst, den ich die Elfe Morgens feiern sah.

Thomas ging heute mit einem Jünger aus der Gegend von Samaria dorthin in einen kleinen Ort.

Die Jünger zu Emaus.

Ich sah Lukas, der erst seit Kurzem bei den Jüngern war, aber schon früher die Johannestaufe empfangen hatte, am Sonntag bei dem Liebesmahle und dem Unterricht vom heiligen Sakramente, den Matthäus am Abende zu Bethanien in Lazarus Haus gehalten hat. Ich sah ihn nach dieser Lehre zweifelnd und bekümmert nach Jerusalem gehen, in des Johannes Markus Haus einkehren und da übernachten. Er wollte am folgenden Tage nach Emaus gehen.

Es waren aber in des Johannes Markus Haus noch mehrere Jünger versammelt und darunter auch Kleophas, ein Enkel von dem Vaters-Bruder der Maria Kleophä. Dieser war bei dem Unterrichte und Liebesmahle im Abendmahlhaus gewesen. Die Jünger redeten über die Auferstehung Jesu und zweifelten, und Lukas und Kleophas waren besonders unentschieden im Glauben. Da außerdem von neuem der Befehl des Hohenpriesters bekannt

gemacht worden war, man solle den Jüngern Jesu keinen Aufenthalt und keine Speise vergönnen, beschlossen die beiden, welche sich kannten, nach Emaus zu wandeln. Sie verließen die Versammlung; der eine ging von Johannes Markus Haus rechts außerhalb von Jerusalem mitternächtlich herum, der andere von der andern Seite, als wollten sie nicht zusammen gesehen werden. Der eine berührte die Stadt nicht mehr, der andere kam zwischen Mauern zu dem Thore hinaus. Sie kamen auf einem Hügel vor dem Thore wieder zusammen, hatten Stäbe und Bündel an der Seite. Lukas hatte eine lederne Tasche, und ich sah ihn oft vom Wege abtreten und Kräuter sammeln.

Lukas hatte in der letzten Zeit den Herrn nicht gesehen; er war auch nicht in den Lehren des Herrn bei Lazarus, sondern mehr in der Jüngerherberge bei Bethanien und auch bei Jüngern in Machärus gewesen. Er war bisher kein steter Jünger gewesen und schloß sich jetzt erst recht an; jedoch war er immer mit den Jüngern umgegangen und sehr wißbegierig.

Ich fühlte innerlich, daß die Beiden gestört waren und zweifelten und sich über Alles besprechen wollten, was sie gehört hatten. Es machte sie besonders irre, daß der Herr so schimpflich gekreuziget worden war. Sie konnten nicht begreifen, wie der Erlöser und Messias so schmählich mißhandelt werden konnte. Dies entsinne ich mich noch von dem, was mir während ihrer Unterhaltung mitgetheilt wurde; ich ging nämlich den ganzen Weg durch eine sehr angenehme Gegend mit ihnen.

Etwa in der Mitte des Weges sah ich lange, ehe sie es bemerkten, unsern Herrn von einem Seitenwege nahen. Als sie Ihn bemerkten, gingen sie langsamer, als wollten sie diesen Mann voraus lassen und scheuten, in ihrem Gespräche behorcht zu werden. Jesus ging aber nun auch langsamer und trat erst auf den Weg, als sie weiter vorwärts waren. Ich sah Ihn eine Zeitlang hinter ihnen gehen und nachher zu ihnen treten und sie fragen, was sie sprächen. Ich hörte auch viel von dem, was Er ihnen sagte, ich habe es mit ganz ungemeiner Lust vernommen, aber heute über allerlei Verdruß vergessen. Es war viel von Moses dabei.

Vor Emaus, einem hübschen reinlichen Orte, schien der Herr den Weg an einer Wegscheidung nach der Richtung von Bethlehem

mittagwärts nehmen zu wollen; sie nöthigten Ihn aber herein in ein Haus, das in der zweiten Reihe der Häuser von Emaus lag. Es waren keine Frauen in dem Hause, das mir ein offenes Festhaus schien; denn es sah aus, als sei erst ein Fest dort gewesen, und es sei noch davon übrig (vielleicht vom Festschmuck). Die Stube war viereckig und reinlich, der Tisch war gedeckt und lagen Ruhepolster daran von der Art, wie beim Liebesmahle am Ostertag. Ein Mann trug einen Honigwaben in einem geflochtenen, korbähnlichen Gefäße auf und einen großen viereckigen Kuchen und ein kleines, dünnes und durchsichtiges Paschabrod, welches vor den Herrn als den Gast gesetzt wurde. Der Mann, der den Kuchen auftrug, schien gut, er hatte Etwas wie eine Schürze um, als sei er ein Koch oder Speisemeister. Er hatte schwarze Haare, war aber nicht bei der feierlichen Handlung zugegen. Der Kuchen war so dick wie eine Pappe und in etwa zwei Finger breiten Räumen mit eingedrückten Linien gezeichnet. Es lag ein Messer auf dem Tische, welches nicht von Eisen war; ich sah dergleichen schon bei dem Mahle zu Kana. Es war weiß wie von Stein oder Bein, nicht gerade, sondern krumm gebogen, mehr säbelförmig und nur so groß, wie bei uns eine große Klinge; manchmal waren mehrere von verschiedener Gestalt neben einander mit einem Stift verbunden. Ehe sie von dem Brode aßen, ritzten sie erst in den vorgezeichneten Linien des Brodes mit der Schärfe des Messers, die ganz vorne war, weßwegen sie es weit in die Hand nahmen und dann brachen sie den vorgerissenen Bissen ab.

Zuerst aß Jesus zu Tische liegend, nachdem sie gebetet hatten, von dem Kuchen und Honig mit ihnen; dann nahm Er den kleinen Kuchen, der gerippt war, brach drei Bissen davon in einem Stück, nachdem Er mit dem kurzen, weißen Beinmesser vorgeritzt hatte. Dieses Stück legte Er auf das Tellerchen, segnete es, stand auf, hob es empor mit beiden Händen und betete in die Höhe schauend. Die Zwei standen Ihm gegenüber ganz bewegt und wie von Sinnen. Als der Herr die Bissen brach, nahten sie mit offenem Munde das Haupt seiner darreichenden Hand über den Tisch und empfingen die Bissen in den Mund. Ich sah aber, daß Er in der Bewegung seiner Hand, den dritten Bissen nach seinem Munde zu führen, verschwand. Ich kann nicht sagen, daß Er den Bissen wirklich nahm. Die Bissen leuchteten, da Er sie gesegnet hatte

Die beiden Jünger sah ich noch eine Weile wie erstarrt stehen und dann sich einander unter Thränen der Rührung in die Arme schließen.

Dies Bild war besonders rührend durch die sanfte Lieblichkeit des Herrn in allem seinem Thun und Lassen und durch die stille Freude der beiden Jünger, während sie Ihn noch nicht erkannten und durch ihre Entzückung, als sie Ihn erkannten und Er verschwand. Kleophas und Lukas eilten aber gleich nach Jerusalem zurück.

Der Herr erscheint den Aposteln im Abendmahlhause. Ostermontag-Abend.

Im Abendmahlhause sah ich am Abende die Apostel außer Thomas und unter vielen Jüngern auch den Nikodemus und Joseph von Arimathäa versammelt. Die Thüren des Hauses und des Sales waren verschlossen; in der Mitte der Decke hing eine Lampe nieder, unter welcher ich sie zusammen reden und dreimal sich im Kreise zum Gebete ordnen sah. Sie scheinen wie in einer Nachfeier, einer Nachtrauer begriffen. Alle hatten weiße lange Röcke mit Gürteln an; drei aber hatten eine ausgezeichnetere Kleidung und Schriftrollen in der Hand. Unter diesen dreien war Petrus der Erste. Sein weißes, weites, hinten etwas längeres Gewand war mit einem mehr als handbreiten Gürtel geschlossen, von welchem zwei unten in zwei Zacken endende, gleichbreite Riemen bis auf die Kniee niederhingen. Hinten war dieser Gürtel in einen leichten Knoten verschlungen und die beiden Ende hingen sich überkreuzend weiter nieder, als die vorderen Riemen. Alle diese Theile und der Gürtel selbst waren schwarz und voll großer, weißer Buchstaben. Die Aermel waren sehr weit, und der eine schien weiter als der andere, er diente als Tasche. Sie steckten Alles hinein, auch selbst die Gebetsrollen. An einem Arme über dem Ellbogen trugen sie auch ein breiteres Band geschlossen und mit zwei Bahnen, die sich in Quasten endeten, niederhängend, und wie der Gürtel schwarz mit weißen Buchstaben. Um den Hals hatten sie ein Band hinten schmal, wie eine Stola, auf den Achseln breiter werdend, und auf der Mitte der Brust durch einen herzförmigen Schild in's Kreuz gefaßt. Das Schild, blank wie Metall, hatte

in der Mitte etwas wie Knöpfe, oder eine Figur; ich weiß nicht, ob es etwas bedeutete, oder ob es blos ein Schloß war. Die beiden Andern außer Petrus waren eben so gekleidet, hatten aber die Stola unter dem Arme gekreuzt und kürzere Quasten am Gürtel. Betend legten Alle die Hände kreuzweise über die Brust. Als sie beteten, standen sie im Kreise um die Lampe; die Apostel machten den mittelsten Kreis und Petrus zwischen den zwei andern priesterlich Gekleideten stand mit dem Rücken gegen die verschlossene Thüre. Wo er stand, waren höchstens ein Par hinter ihm; die Anderen im Kreise standen dreifach.

Kleophas und Lukas waren gleich von Emaus nach Jerusalem geeilt und kamen zu dem Abendmahlhause. Das Hofthor war geschlossen und auch das Haus, sie pochten und wurden eingelassen. In der gegen den Sal zu offenen Vorhalle befand sich die heilige Jungfrau, Maria Kleophä und Magdalena, welche der Andacht der Apostel und Jünger beiwohnten, die unter der Lampe so im Kreise standen, daß der Kreis gegen das Allerheiligste hin nicht geschlossen war. Petrus zwischen Johannes und Jakobus dem Kleineren betete und lehrte.

Sie hatten ihr Gebet schon einmal durch Gespräch unterbrochen. Es schien das Ganze eine Danksagung, denn heute ward das Osterfest in Jerusalem geschlossen. Es wunderte mich, daß schier Alle, obschon Jesus dem Petrus, Johannes, Jakobus und dessen Brüdern bereits erschienen war, dennoch nicht recht daran glauben wollten, und noch immer allerlei Gedanken hatten, als sei das nicht ganz natürlich, als sei es nur so, wie die Propheten allerlei Erscheinungen gesehen.

Sie waren aber wieder im Gebet, als die beiden Jünger freudig eintraten und ihre Nachricht brachten. Sie unterbrachen das Gebet und unterhielten sich darüber.

Als sie zum zweitenmal mit einander gesprochen und sich dann wieder zum Gebete geordnet hatten, sah ich sie wie leuchtend und tiefer und freudiger in ihren Gesichtern werden, und sah den Herrn innerhalb der Thüre, die geschlossen war, erscheinen. Er hatte auch ein langes, weißes Kleid an, einfach gegürtet. Sie schienen seine Nähe nur allgemein zu empfinden, bis Er durch sie durch und in ihre Mitte unter die Lampe trat, worauf sie Alle sehr er-

staunt und bewegt waren. Er zeigte ihnen seine Hände und Füße und öffnete sein Gewand, ihnen die Seitenwunde zu zeigen. Er redete, und da sie sehr erschrocken waren, begehrte Er Speise. Ich sah Licht von seinem Munde auf sie ausgehen. Sie waren ganz wie entzückt.

Nun sah ich noch, daß Petrus hinter eine Stellwand oder hinter einen hängenden Teppich in einen abgesonderten Raum des Sales ging, den man nicht bemerkte. weil die Trennung von dem nämlichen Stoffe, wie die ganze Wandbekleidung war. Hier, wo in der Mitte das heiligste Sakrament auf dem Osterherde stand, war noch eine Seitenabtheilung, in welche sie den Fuß hohen Tisch hinschoben, wenn sie unter der Lampe liegend gegessen hatten. Auf diesem Tische stand ein ovalrundes tiefes Teller mit einem weißen Tüchlein bedeckt, welches Petrus dem Herrn brachte. Es war aber ein Stück Fisch und etwas Honig darin, und Jesus dankte und segnete die Speise, aß und gab Einigen, doch nicht Allen, Bissen davon. Auch seiner Mutter und den andern Frauen, die in der Oeffnung der Vorhalle standen, theilte Er davon mit.

Hernach sah ich Ihn noch lehren und Kräfte austheilen. Der Kreis um Ihn stand dreifach und im Innern die zehn Apostel; Thomas war nicht zugegen. Wunderbar erschien mir, daß ich sah, wie einen Theil seiner Worte und Mittheilungen nur die zehn Apostel verstanden; ich kann nicht sagen, hörten, denn ich sah nicht, daß Jesus die Lippen bewegte. Er leuchtete, es strahlte Licht aus seinen Händen, Füßen und seiner Seite und seinem Munde auf sie, als hauche Er sie an, und dieses Licht floß in sie hinein, und sie wurden inne und hatten es vernommen, (aber ich habe kein Reden mit dem Munde und kein Hören mit den Ohren gesehen) daß sie die Sünden vergeben könnten und taufen sollten und heilen und Händeauflegen und Gift ohne Schaden trinken. Ich weiß nicht, wie dieses war, aber ich empfand, daß Er ihnen dieß nicht mit Worten gab, daß Er es sagte nicht mit Worten und daß es nicht Alle hörten, sondern daß Er es wesentlich, wie mit einer Substanz, einem Einstrahlen, gab Ich weiß jedoch nicht, ob sie es selbst so empfangen zu haben fühlten, oder ob sie meinten, es blos natürlich gehört zu haben; das aber fühlte ich, daß es nur der innere Kreis der Apostel vernommen oder empfan-

gen hatte. Es war mir wie ein innerliches Reden, und doch kein Flüstern, kein leises Reden. Jesus legte ihnen mehrere Punkte der heiligen Schrift aus, die sich auf Ihn und das heiligste Sakrament bezogen und ordnete eine Verehrung des heiligsten Sakramentes nach der Sabbatsfeier an. Er sprach dabei von dem Heiligthum der Bundeslade, welches nun das heiligste Sakrament sei. Er sprach von Gebeinen und Ueberbleibseln der Vorfahren und deren Verehrung, um ihre Vorbitte an sich zu reißen. Er sprach darin von Abraham, der Gebeine Adams, die er besessen, bei seinem Opfer aufgestellt habe. Einen andern Punkt vom Opfer Melchisedechs, das ich dabei sah, habe ich vergessen, er war sehr merkwürdig. Weiter sagte Jesus: der bunte Rock, den Jakob dem Joseph gegeben habe, sei ein Vorbild seines blutigen Schweißes am Oelberg gewesen. Ich sah dabei diesen bunten Rock. Er war weiß, mit breiten, rothen Streifen und hatte auf der Brust drei schwarze Querschnüre, in der Mitte mit einer gelben Verzierung. Er war oben weit, etwas hinein zu schieben, in der Mitte aber gegürtet. Unten war er eng und hatte Einschnitte in der Seite, um Raum zum Gehen zu lassen. Er ging bis herab und war hinten länger, als vorne; auf der Brust bis zum Gürtel war er offen. Josephs gewöhnliches Kleid ging nur bis auf die Kniee.

Jesus sagte den Jüngern auch, daß bei der Bundeslade Gebeine von Adam gewesen seien, welche Jakob dem Joseph mit dem bunten Rock gegeben habe; und ich sah, daß Jakob sie dem Joseph gab, ohne daß dieser wußte, was es war. Er gab sie ihm aus Liebe, als gebe er ihm einen Schutz, einen Schatz, weil er wohl wußte, daß seine Brüder ihn nicht liebten. Joseph hatte die Gebeine auf seiner Brust hängen gehabt, wie in einem Säckchen von zwei ledernen Tafeln, das nicht ganz eckig, sondern oben rund war. Da seine Brüder ihn verkauften, zogen sie ihm nur den bunten Rock und das Unterkleid aus; Joseph hatte aber auf dem bloßen Leibe noch eine Binde und eine Art Skapulier über der Brust, worunter er jenes Säckchen hängen hatte. Jakob nach Aegypten kommend fragte Joseph nach diesem Schatze und offenbarte ihm, daß es Gebeine Adams seien. Dabei sah ich die Gebeine Adams wieder unter dem Kalvarienberge; sie sind schneeweiß und doch sehr hart. Auch von Joseph selbst wurden Gebeine bei der Bundeslade bewahrt.

Jesus sprach auch von dem Geheimniß in der Bundeslade, und daß dieses Geheimniß nun sein Leib und Blut sei, den Er ihnen im Sakrament auf ewig gegeben. Er sprach auch noch von seinem Leiden und einiges Wunderbare von David, was sie nicht wußten, und Er ihnen auslegte.

Jesus befahl ihnen auch, in die Gegend von Sichar zu ziehen und dort Zeugniß von seiner Auferstehung zu geben.

Hierauf verschwand der Herr, und ich sah die Versammelten ganz freudetrunken durch einander. Sie öffneten die Thüre und gingen aus und ein, versammelten sich jedoch wieder und beteten Dank- und Lobgesänge unter der Lampe.

Die heiligen Frauen.

Ich sah die heiligen Frauen stille in dem Hause neben Lazarus. Die Mutter Gottes ist traurig, aber stille und ernst. Maria Kleophä, welche ungemein lieblich und Maria von allen Frauen am ähnlichsten ist, sehe ich oft zu ihr gebeugt sie freundlich und rührend trösten. Maria ist still, sie ist mehr feierlich, als menschlich betrübt.

Magdalena ist wie von Sinnen aus Trauer und Liebe, sie ist über alle Scheu hinaus, ganz heroisch und ohne Sorge, sie ruht nicht, sie eilt mit zerstreuten Haren oft durch die Strassen; und wo sie Menschen findet, in Häusern oder öffentlich, klagt sie die Mörder des Herrn an und erzählt mit Leidenschaft, wie sie mit dem Heilande gethan und spricht von seiner Auferstehung. Wo sie keine Menschen findet, irrt sie durch die Gärten und sagt es zu Blumen, Bäumen und Brunnen. Oft sammeln sich die Menschen um sie und Einzelne bemitleiden sie, Andere höhnen sie wegen ihrer früheren Lebensweise. Sie genießt keine Achtung unter dem Haufen, denn sie hat früher großes Aergerniß gegeben. Ich habe gesehen, daß ihr jetziges heftiges Wesen in ihrem Schmerz mehrere Juden ärgerte, so daß etwa fünf waren, welche sie wegfangen wollten; aber sie ging gerade durch sie durch und that wie zuvor, denn sie hat die ganze Welt vergessen und schreit nur nach Jesus. Sie ist wie von Sinnen.

Martha hatte während der Zerstreuung der Jünger und der Leiden des Herrn ein schweres Amt und hat es noch, denn ganz von Betrübniß zerrissen sorgte und half sie überall. Alle Zerstreuten und Verirrten speiste und pflegte sie und besorgte die Nahrung für Alle; und die ihr dabei hilft und eigentlich kocht, ist Johanna, die Wittwe des Chusa, eines Dieners des Herodes. Ich sah schon lange diese Person bei der Gemeinde immer helfen und laufen und bereiten, sie kocht auch jetzt.

In dem Abendmahlhause sind einige ganz junge Leute als Hüter, ich glaube Söhne oder Knechte des Speisemeisters. Nikodemus und Joseph von Arimathäa gehen auch manchmal dahin in die Stadt.

Erscheinungen Jesu in diesen Tagen.

Während dieser Tage habe ich Jesus an vielen Orten erscheinen gesehen und zuletzt auch in Galiläa über dem Jordan in einer Thalgegend, wo eine große Schule gewesen. Es standen mehrere Leute zusammen und sprachen von Ihm und zweifelten an dem Gerücht seiner Auferstehung; dann erschien Er mitten unter ihnen und verschwand wieder nach einigen Reden. So hab ich Ihn in verschiedenen Gegenden erscheinen sehen, tiefer in Asien aber noch nicht.

Maria betet den Kreuzweg.

Die heilige Jungfrau sah ich von Maria Markus nach Jerusalem abgeholt, und Veronika, die jetzt öffentlich mit ihr umgeht, hatte sie nebst Johanna Chusa von Bethanien dahin begleitet. Die heilige Jungfrau ist lieber in Jerusalem, denn sie geht dort einsam in der Dämmerung und Nachts die Leidenswege Jesu und betet und betrachtet an allen Stellen, wo Er gelitten und wo Er niedergefallen ist, und da sie, weil die Juden Vieles verzäunt und verschüttet haben, nicht überall hinkommen kann, so macht sie die Wege zu Haus, oder auf dem Feld. Sie hat auch alle Strecken und Anzahl der Schritte genau in ihrer Seele und erneuert so Alles betrachtend in sich das Leiden Christi. Es ist gewiß, daß die heilige Jungfrau den Kreuzweg und die Betrachtung

des Leidens Christi gleich nach dem Tode Jesu begonnen und fortgesetzt hat. Ich sah Maria in diesen Tagen auch zu Jerusalem in des Johannes Markus Haus. Veronika, Nikodemus und Joseph von Arimathäa besuchten sie ohne Scheu. Sie wandelte täglich die Leidens-Wege Jesu, Abends, Morgens und in der Nacht, und wo die Orte verrammelt waren, ging sie neben her und auf Umwegen. Auch hatte sie sieben Orte in dem Hause, wo sie betend sich erinnerte.

Jesus erscheint dem Thomas.

Nach Sabbatschluß hielten die Apostel wieder ein Liebesmahl. Thomas war nicht dabei, denn ich sah ihn erst nach der Mahlzeit kommen. Als ich das Bild dessen sah, was im Innern des Sales vorging, war es noch nicht spät am Abende und die Lampe war noch nicht angezündet. Es waren schon mehrere Apostel und Jünger Jesu in dem Sale, und andere sah ich kommen. Sie gingen in dem Sale hin und wieder, legten lange weiße Kleider an und bereiteten sich zum Gebet, wie das letztemal. Petrus und zwei Andere, worunter wieder Johannes, legten die ausgezeichnete Priesterkleidung an.

Während sich Alle so zum Gebete rüsteten, sah ich auch Thomas eintreten. Es war, als sei er etwas spät gekommen; die Andern waren meist fertig. Er ging durch sie durch, sich anzukleiden. Viele der Andern gingen um ihn her und sprachen mit ihm. Einige faßten ihn sprechend bei den Aermeln. Andre bewegten im Gespräch die rechte Hand betheuernd, Nachdruck gebend gegen ihn. Er betrug sich zwischen ihnen, wie Einer, der sich schnell anzukleiden beschäftigt ist, und dem andere bereits Gekleidete indessen etwas sehr Merkwürdiges am Orte, wo es geschehen, betheuern, was er nicht glauben kann. Während dessen sah ich einen Mann eintreten, es schien ein Knecht, er hatte eine Art Schürze vor, eine kleine brennende Lampe in der einen Hand und in der andern einen Stecken, woran ein Hacken, mit welchem er die Lampe in der Mitte des Sales niederzog, anzündete und wieder in die Höhe schob, worauf er den Sal verließ. Hierauf sah ich auch noch verhüllt die heilige Jungfrau und Magdalena und noch eine Frau in das Haus treten. Die heilige Jungfrau und Mag-

dalena kamen in den Sal, Petrus und Johannes traten ihnen entgegen, und es standen bei ihnen in der Gegend der Thüre etwa Fünfe mit ihnen sprechend. Die Andern gingen unterdessen auch sprechend durch einander. Die dritte Frauensperson außer der heiligen Jungfrau und Magdalena blieb in dem Vorgemache, sie war ganz eingehüllt und sehr groß, größer noch als Magdalena, es war dieselbe, welche nach Bethanien kam, als Lazarus gestorben war, und dessen Schwestern die Ankunft Jesu meldete. Die Vorhalle war gegen das Innere geöffnet und auch ein Theil der Seitenhallen. Die äußeren Thüren nach dem Hofe und der Hof selbst waren verschlossen. Es befanden sich sehr viele Jünger in den Seitenhallen.

Sobald Maria und Magdalena in dem Sale waren, verschlossen sie die Thüren und ordneten sich zum Gebete. Die beiden heiligen Frauen blieben ehrerbietig zu beiden Seiten der Thüre mit über der Brust gekreuzten Armen stehen. Ich sah aber die Apostel wieder zuerst vor dem Allerheiligsten knieend beten, dann aber das Gebet unter der Lampe stehend und chorweise Psalmen singend verrichten. Petrus stand vor der Lampe das Gesicht gegen das Allerheiligste gekehrt, Johannes und Jakobus d. J. zur Seite, dann zu beiden Seiten der Lampe die übrigen Apostel. Die Seite gegen das Allerheiligste war unbesetzt. Petrus zwischen den beiden andern ausgezeichnet Gekleideten stand mit dem Rücken gegen die Thüre, so daß hinter ihnen die beiden Frauen, doch entfernt standen.

Nach einiger Zeit schienen die Versammelten in einer Gebetsunterbrechung. Es war als sei das Gebet zu Ende und sie sprachen von dem, was sie vorhatten und wie sie an's Meer von Tiberias gehen und wie sie sich vertheilen wollten. Aber bald wurden ihre Angesichter alle wunderbar innig und erregt durch die Annäherung des Herrn. — Ich sah aber Jesus bereits in dem Hofe leuchtend in einem ganz weißen Gewande mit weißem Gürtel. Er ging gegen die Thüre der Vorhalle, sie öffnete sich vor Ihm und schloß sich hinter Ihm. Die Jünger in der Vorhalle schauten nach der sich öffnenden Thüre und wichen Raum machend nach beiden Seiten zurück. Der Herr wandelte schnell durch die Halle durch in den Sal und trat zwischen Petrus und Johannes, welche

wie alle Apostel nach beiden Seiten zurück wichen, auf die Stelle des Petrus. Sein Hereinschreiten war kein eigentliches, gewöhnliches, menschliches Gehen und auch kein Geisterschweben, es war zwischen beiden; es machte mir beim Zurückweichen Aller den Eindruck, als wenn ein Priester in der Albe durch die gedrängte Gemeinde geht. Es erschien auf einmal im Sale Alles weit und licht, denn ich sah den Herrn mit Licht umgeben, und die Apostel waren nur aus diesem Lichtkreise heraus getreten; ich meinte, sonst könnten sie Ihn nicht sehen.

Jesus sprach zuerst: „Friede sei mit euch!" und dann redete Er noch einiges mit Petrus und Johannes. Ich weiß nur noch, daß ein Verweis darin vorkam, sie hätten doch etwas aus eigner Meinung außer seiner Anordnung gethan, und darum sei es ihnen nicht gelungen. Es war etwas von Krankenheilung auf dem Rückwege von Sichar und Thänat-Silo, wo sie nicht genau nach seiner Vorschrift verfahren waren und was darum nicht gelungen war. Sie hatten etwas nach ihrem Gutdünken dabei gethan. Er sagte ihnen auch, wie sie wieder hingehend dieses anders machen sollten. Was es eigentlich war, ist mir entfallen; ich meine sie hatten etwas von dem Ihrigen dazu gethan, etwas Innerliches, einen moralischen Mangel an Glauben oder dergleichen. Nach einigen solchen Reden trat Jesus vor unter die Lampe, und der Kreis verengte sich etwas um Ihn.

Ich sah Thomas sehr erschüttert, als er den Herrn sah, und sah ihn, wie scheu sich zurückziehen. Nun aber nahm Jesus mit seiner rechten Hand die Rechte des Thomas dessen Zeigefinger fassend und legte die Spitze desselben in die Wunde seiner linken Hand; dann nahm Er mit der Linken diese Hand des Thomas und legte dessen Finger in die Wunde seiner rechten Hand; dann führte Er die rechte Hand des Thomas mit seiner Rechten, ohne seine Brust zu entblößen, in seinen Busen unter das Gewand und legte den Zeige- und Mittelfinger desselben in die Wunde seiner rechten Seite. Er sprach dabei einige Worte, welche ich nicht mehr weiß. Thomas aber sagte: „mein Herr und Gott!" und sank, indem Jesus ihn immer an der Hand hielt, in sich wie ohnmächtig zusammen. Die Nahestehenden unterstützten ihn, und Jesus hob ihn an seiner Hand wieder empor. Ich hatte auch, was das Sinken und das Wiederaufrichten bedeute.

Ich sah aber die Erscheinung Jesu in einem langen weißen Gewande und durch und durch leuchtend. Im Anfang sah ich seine Wunden nicht; als Er aber des Thomas Hand ergriff, sah ich seine Wunden nicht wie blutige Male, sondern wie hellstrahlende kleine Sonnen. Die andern Jünger waren sehr bewegt bei diesem Auftritte und streckten, ohne sich zu sehr zuzudrängen, die Köpfe vor, um zu sehen, was der Herr dem Thomas fühlen ließe. Maria allein sah ich während der ganzen Gegenwart des Herrn ohne äußere Bewegung in einer stillen, tiefen, inneren Andacht; sie war wie entzückt. Magdalena schien etwas mehr bewegt; doch weit weniger äußerlich, als die Jünger.

Jesus verschwand nicht gleich. Er sprach noch einiges und begehrte auch etwas zu essen. Ich sah Ihm wieder aus dem Verschlage, wo der Tisch stand, ein länglicht-rundes Schüsselchen, doch nicht ganz so wie das erstemal, bringen. Es war wieder etwas wie Fisch darauf, wovon Er aß, segnete und Thomas zuerst, dann einigen Andern den Rest gab.

Nach des Thomas Bekehrung sprach Jesus auch davon, warum Er mitten unter ihnen stehe, da sie Ihn doch verlassen hätten, und warum Er Sich nicht näher zu Einzelnen stelle, die Ihm treuer geblieben seien. Er sprach auch davon, wie Er zu Petrus gesagt habe, seine Brüder zu stärken, und warum Er dieses zu ihm gesagt habe. Er wendete Sich zu Allen und sagte, warum Er Petrus ihnen zum Führer geben wolle, wenn er Ihn gleich verläugnet habe; es müsse aber ein Hirt der Herde sein, und Er sprach von dem Eifer Petri.

Ich sah auch, daß Johannes in das Allerheiligste ging und auf dem Arme den bunten, weiten, gestickten Mantel hatte, welchen ich gestern auf dem Arme des Jakobus bei Maria gesehen habe, und an welchem ich in der letzten Zeit die heiligen Frauen in Bethanien sticken und nähen sah. Er hatte außerdem einen hohlen, schlanken, hohen Stab in der Hand, der oben krumm war, wie ein Hirtenstecken, aber blinkend und wie ein hohes Rohr. — Ich sah aber, daß Petrus vor Jesus kniete, und daß ihm Jesus einen runden Bissen, wie einen kleinen Kuchen, zu essen gab; ich erinnere mich keines Tellers, auch nicht wo Jesus den Bissen hernahm, aber er leuchtete. Ich hatte aber, als erhalte Petrus eine sonderbare

Kraft damit; und ich sah auch, daß Jesus den Petrus anhauchte und eine Gewalt, eine Kraft in ihn goß. Es war dieses kein eigentliches Anhauchen, es waren Worte und eine Kraft, ein Wesentliches, das Petrus empfing, und das doch keine blos gesprochenen Worte waren. Jesus näherte seinen Mund dem Munde und dann den beiden Ohren Petri und ergoß in diese drei jene Kraft. Ich hatte aber, daß dieses der heilige Geist noch nicht selbst sei, sondern Etwas, was der heilige Geist am Pfingsttage erst in ihm ganz beleben sollte. Er legte ihm auch die Hände auf und gab ihm eine Kraft und Obergewalt über die Andern, und legte ihm dann den Mantel um, den der nebenstehende Johannes auf dem Arme hatte und gab ihm den Stab in die Hand. Er sagte ihm auch, daß der Mantel alle die Kraft und Gewalt in ihm zusammen halten solle, welche Er ihm gegeben und wann dieser Mantel zu brauchen sei, nämlich wenn er von seiner Kraft Gebrauch machen wolle.

Jesus sprach auch von einer großen Taufe, wenn der heilige Geist auf sie gekommen sein werde, und daß Petrus acht Tage nachher, was Er ihm gegeben, diese Kraft, wieder Andern geben solle. Er sprach noch, daß Einige das weiße Kleid ablegen und ein anderes mit einem Brustschilde anlegen sollten; Andere aber sollten wieder in das abgelegte weiße Gewand eintreten. Es waren Anordnungen vom Eintreten höherer geistlicher Würden und Weihen unter ihnen.

Hierauf stellten sich die anwesenden Jünger auf Jesu Befehl in sieben einzelne Scharen zusammen, deren jeder ein Apostel vortrat. Jakobus der Kleinere und Thomas aber standen bei Petrus. Sie hatten sich auf Jesu Befehl so geordnet. Es war, als stellten sie sieben Gemeinden, sieben Kirchen vor.

Petrus redete Alle in seiner neuen Würde an; er war dabei wie ein anderer Mensch und voll Kraft. Sie hörten ihn sehr gerührt unter Thränen an; er tröstete sie und sprach von Vielem, was Jesus immer vorher gesagt, und wie es nun in Erfüllung gegangen sei. Er sprach auch, wie ich mich noch entsinne, wie Jesus achtzehn Stunden lang leidend den Hohn und die Schmach der ganzen Welt getragen habe; auch kam d'rin vor, wieviel an der Erfüllung seines vierunddreißigsten Jahres fehlte. Während

Petri Rede war Jesus verschwunden. Kein Schrecken, keine Verwunderung unterbrach die Aufmerksamkeit auf Petri Rede, welcher mit einer ganz neuen Kraft ausgerüstet erschien. Sie sangen nachher einen Dankpsalm. Jesus hat heute weder mit seiner Mutter noch mit Magdalena geredet.

Jesus erscheint von den Seelen der Allväter begleitet den Aposteln am galiläischen Meere.

Jesus hatte dem Petrus auch gesagt, sie sollten nach Tiberias fischen gehen. Ich sah sie nun sich zur Reise rüsten. Sie gingen in zerstreuten Haufen erst noch die Wege Jesu nach dem Kalvarienberge und dann nach Bethanien, wo sie verschiedene Jünger mit sich nahmen. Sie zogen in mehreren Haufen gegen das galiläische Meer und auf verschiedenen Wegen. Petrus ging mit Johannes, Jakobus Major, Thaddäus, Nathanael, Johannes Markus und Silas, es waren sieben Mann, gegen Tiberias. Sie ließen Samaria zur Linken. Alle Apostel gingen auf Wegen, welche die Orte vermieden.

Sie begaben sich vor dem Ort an eine Fischerei, welche Petrus in Pacht gehabt hatte, und worauf nun ein anderer Mann saß, ein Wittwer mit zwei Söhnen. Sie aßen etwas bei diesem Manne, und ich hörte Petrus noch sagen, daß er in drei Jahren hier nicht gefischt habe.

Sie stiegen in zwei Schiffe, das eine war etwas größer und besser, das andere kleiner. Ich sah, daß die Andern dem Petrus den Vorzug des größeren Schiffes ließen; er stieg mit Nathanael und Thomas und einem Diener des Fischers hinein. In dem andern Schiffe waren Johannes, Jakobus, Johann Markus und Silas. Petrus litt nicht, daß ein Anderer ruderte, er wollte es selbst thun und war, wenn gleich erst von Christus so ausgezeichnet, doch ungemein demüthig und bescheiden. So sah ich ihn besonders gegen Nathanael thun, der feiner und gelehrt war.

Ich sah sie mit Fackeln die ganze Nacht hin und her fahren, oft das Netz zwischen den beiden Schiffen auswerfen und immer wieder leer herausziehen. Ich hörte sie dazwischen laut beten und singen. — Gegen Morgen, da der Tag zu grauen begann, näher-

ten sich die Schiffe jenseits des Ausflusses des Jordans der Morgenseite des See's, und ermüdet wollten sie dem Ufer nah die Anker fallen lassen. Sie hatten aber die Kleider beim Fischen abgelegt und hatten nur eine Binde um den Leib und wie ein Mäntelchen um den Oberleib, und waren im Begriff, sich anzukleiden und zu ruhen; da sahen sie hinter dem Schilfe des Ufers eine Gestalt. Es war Jesus, welcher rief: „Kinder habet ihr keine Zuspeise?" sie antworteten: „nein!" Da rief Jesus wieder, sie sollten das Netz gegen Abend von Petri Schiff auswerfen. Das thaten sie und Johannes mußte deßwegen mit seinem Schiffe gegen die andere Seite von Petri Schiff hinfahren. Und wie sie das Netz so schwer fühlten, erkannte Johannes Jesus und rief dem Petrus über das stille Meer zu: „es ist der Herr!" Da warf Petrus gleich seinen Rock um und sprang in's Wasser und watete an's Land zu Jesus durch das Schilf. Johannes aber kam auf einer Anlände. Es war dieses ein leichtes, sehr schmales Boot, das an seinem Schiffe befestiget war; es hingen zwei dergleichen an einander, und man schob eines vor das andere und ging darüber an's Land; es konnte nur ein Mann darin gehen und man brauchte es in der Nähe des Landes, wo es seicht war.

Ich sah, während die Apostel auf dem Meere fischten, den Heiland umgeben von vielen Seelen der Altväter, welche Er aus der Vorhölle befreit hatte, und auch mit andern erlösten Seelen, die an verschiedene Orte in Höhlen und Sümpfen und Wüsten gebannt gewesen waren, aus dem Thale Josaphat daher schweben. Ich muß es jetzt nur eingestehen, was ich immer aus Scheu verborgen habe. Die ganze Zeit in diesen vierzig Tagen, wenn Jesus nicht bei den Jüngern ist, sehe ich Ihn mit den Seelen, welche Ihn hauptsächlich angehen, von Adam und Eva an bis auf Noe, Abraham und die andern Altväter und mit seinem ganzen Stamme alle merkwürdigen Orte seines Lebens durchziehen und ihnen Alles zeigen und lehren, was Er für sie gethan und gelitten hat, wodurch sie unbeschreiblich erquickt und durch Dank geläutert werden. Er lehrte sie gewissermässen in dieser Zeit die Geheimnisse des neuen Testaments, durch welche sie entbunden sind von ihren Fesseln. Ich sah Ihn in Nazareth mit ihnen, in der Krippe zu Bethlehem und überall, wo etwas Merkwürdiges mit Ihm vorgegangen war. Man kann an diesen zwar geschlechtslosen

Seelen doch durch eine gewisse Weichheit oder Kraft der Erscheinung unterscheiden, daß sie auf Erden Männer oder Weiber beseelten. Ich sehe sie Alle wie in langen engen Gewändern mit niederströmenden Falten, welche schimmern; es ist, als schwebten diese Kleider hinten länger nieder. Es erscheinen an ihnen die Haare nicht als Haare, sondern als Strahlen von einer gewissen Bedeutung, und ich erkenne solche Strahlen auch am Barte der Männer. Ohne äußere Zeichen sehe ich doch die Könige und besonders die Priester, welche mit der Bundeslade zu thun hatten von Moses her ausgezeichnet, und sehe auf den Wegen des Heilandes Diesen auch immer von ihnen umgeben schweben, so daß auch hier in Allem der Geist der Ordnung herrscht. Alle diese Erscheinungen bewegen sich ungemein anmuthig und edel und haben in ihrer Richtung etwas Schwebendes, leise schräg Liegendes; sie berühren die Erde nicht so, als seien sie schwer, sondern als schwebten sie d'rüber hin.

Mit diesen Seelen sah ich den Herrn am See ankommen, als die Apostel noch fischten. Es war hinter einem Walle eine tiefere Stelle, wo sich unter einem Obdache eine Feuerstelle befand, vielleicht zum Gebrauche der Hirten. Ich sah nicht, daß Jesus Feuer anmachte, oder einen Fisch fing, oder sonst woher erhielt. Feuer und Fisch und alles Nöthige kam in Gegenwart der Altväter-Seelen sogleich zum Vorschein, als der Herr gedachte, hier solle ein Fisch bereitet werden. Wie, kann ich nicht sagen.

Die Geister der Altväter hatten einen Theil an diesem Fische und seiner Zubereitung. Er deutete auf die leidende Kirche, auf die Seelen in der Reinigung. Sie wurden in diesem Mahle mit der Kirche äußerlich verbunden. Jesus gab mit dem Essen dieses Fisches den Aposteln den Begriff von der Verbindung der leidenden und streitenden Kirche. Jonas im Fische deutet auch auf Jesu Verweilen in der Unterwelt. Vor der Hütte lag ein Balken, der als Tisch diente.

So viel hatte ich gesehen, als Jesus über den Wall an's Meer ging. Petrus schwamm nicht, er watete durch's Wasser; man konnte den Grund sehen, doch war es ziemlich tief. Als er schon bei Jesus stand, kam auch Johannes, und Die auf dem Schiffe riefen, Die auf dem Lande sollten am Netze ziehen helfen. Jesus

sagte auch zu Petrus, er solle die Fische bringen, und sie zogen das Netz an's Land, und ich sah, daß Petrus die Fische aus dem Netze heraus auf das Ufer warf. Es waren aber 153 Fische von allerlei Art, und ich hatte etwas von der Bedeutung dieser Zahl, was ich vergessen habe. Es waren nicht einer, sondern mehrere Leute von dem Fischer in Tiberias auf dem Schiffe, welche bei den Fischen und dem Schiffe blieben; die Apostel und Jünger aber gingen mit Jesus zur Hütte. Er sagte ihnen, sie sollten essen kommen. Als sie kamen, sah ich die Geister der Altväter verschwunden; sie waren aber sehr verwundert, das Feuer und einen Fisch darauf, der doch nicht von den ihrigen war, zu sehen und Brod und Honig. Die Apostel und Jünger legten sich an den Balken und Jesus machte den Wirth. Er gab Jedem auf einen Brodkuchen eine Portion des Fisches aus der Pfanne, und ich sah nicht, daß der Fisch weniger ward. Er gab ihnen auch von dem Honigrooß, und lag Selbst zu Tische und aß. Alles Dieses geschah sehr stille und feierlich.

Thomas war der Dritte von denen gewesen, die schon auf dem Schiffe eine Empfindung von der Anwesenheit Jesu hatten. Alle waren aber scheu und furchtsam; denn Jesus war geisterhafter als sonst, und das ganze Mahl und die Zeit hatte etwas Geheimnißvolles. Keiner wagte zu fragen, und Alles hatte eine heilige Staunen erregende Feierlichkeit und Stille. Jesus erschien verhüllter und man bemerkte seine Wunden nicht an Ihm.

Petrus liebst du Mich?

Joh. 21, 15—23.

Nach dem Mahle sah ich Jesus aufstehen und die Jünger auch, und ich sah Jesus mit ihnen am Meere hin und wieder gehen und stehen bleibend feierlich zu Petrus sagen: „Simon, Jonas-Sohn, liebst du Mich mehr, als diese?" und Petrus erwiederte schüchtern: „ja Herr! Du weißt, daß ich Dich liebe!" Da sagte Jesus zu ihm: „weide meine Lämmer!" Und im selbigen Augenblicke sah ich ein Bild von der Kirche und dem obersten Bischof, wie er die ersten Christen, die noch schwach waren, lehrte und führte, und sah vieles Taufen und Abwaschen der neuen Christen, wie der zarten Lämmer.

Dann sagte ihm Jesus wieder nach einer Pause, während sie immer wandelten und Jesus Sich manchmal umwendend stehen blieb, und sich Alle zu Ihm kehrten: „Simon Johannis liebst du Mich?" und Petrus sehr schüchtern und demüthig, seiner Verläugnung eingedenk, sagte abermals: „ja Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe!" und Jesus sagte abermals feierlich: „weide meine Schafe!" Und sogleich sah ich ein Bild von der wachsenden Kirche und deren Verfolgung, und wie der oberste Bischof die sich mehrenden, zerstreuten Christen sammelte, schützte, Unterhirten zu ihnen aussendete und sie regierte.

Nach einer Pause, da sie gewandelt, sagte Jesus nochmals: „Simon, Jonas-Sohn, liebst du Mich?" und ich sah Petrus betrübt, weil er glaubte, Jesus frage so oft, als zweifle Er an seiner Liebe, und er gedachte seiner dreimaligen Verläugnung und sagte: „Herr! Du weißt Alles, Du weißt, daß ich Dich liebe!" Ich sah aber, daß Johannes gedachte: „o! welche Liebe muß Jesus haben, und muß ein Hirte haben, daß Er Petrus, dem Er die Heerde übergeben, dreimal um die Liebe fragte!" Jesus sagte wieder: „weide meine Schafe! Wahrlich! wahrlich! Ich sage dir, wie du jung warst, hast du dich selbst gegürtet und gingst, wohin du wolltest, wenn du aber alt sein wirst, wirst du deine Hände ausbreiten, und ein Anderer wird dich binden und wird dich hinführen, wohin du nicht willst. Folge Mir nach!"

Nun wendete Sich Jesus wieder, um fortzugehen und Johannes ging mit Ihm, indem Jesus mit ihm allein etwas sprach, was ich nicht hörte. Ich sah aber, daß Petrus, dieß sehend, den Herrn fragte, indem er auf Johannes deutete: „Herr! was wird aber mit diesem werden?" und Jesus sagte ihm, seine Neugierde strafend: „wenn Ich will, daß er bleibe, bis Ich komme, was geht dich das an, folge du Mir nach!" Und nun wendete Er Sich wieder und sie gingen weiter.

Als Jesus zum drittenmale sagte: weide meine Schafe und man werde Petrus im Alter binden und führen, sah ich ein Bild von der ausgebreiteten Kirche, sah Petrus in Rom, wie er gebunden wurde und gekreuzigt und sah die Marter der Heiligen hie und da.

Ich sah aber, daß es Petrus auch verliehen ward, im Geiste dieses zu sehen und sein Ende zu erkennen und daß er nach Johannes blickend, diesen in einer Vision Jesu künftig auch unter mancherlei Leiden folgen, und zugleich natürlich vor sich in demselben Augenblick sah; und er gedachte: „soll dieser, den Jesus so sehr liebet, nicht auch wie Er gekreuziget werden?" und er fragte darum Jesus, Der ihm einen Verweis gab. Ich hatte auch, daß Einige diese Worte Jesu falsch verstehen und meinen, es heiße: „Ich will, daß er so bleibe," oder „wenn Ich will, daß er so bleibe." Es heißt aber: „wenn Ich will, daß er bleibe." Auch die Andern, welche dieses gehört, haben gemeint, Johannes solle nicht sterben, er ist aber gestorben. Ich hatte auch hiebei ein Bild von seinem Tode und seinem nachherigen Aufenthalt.

Sie gingen noch eine Strecke mit Jesus, Der ihnen sagte, was sie weiter thun sollten, und dann vor ihnen verschwand. Er war aber gegen Morgen des See's nach Gergesa zu gegangen und sie kehrten zurück nach Tiberias, kamen aber nicht wieder über die Stelle, wo Er ihnen zu essen gegeben hatte.

Von den Fischen, welche die Apostel gefangen, wurden keine zum Mahle gebraucht. Wie Jesus sagte, sie sollten sie herbringen, warf Petrus dieselben in Reihen hinter einander vor die Füße Jesu, wobei sie gezählt wurden. Es war dieses wie ein Anerkennen, daß sie die Fische nicht durch sich und für sich, sondern durch sein Wunder und für Ihn gefangen hätten. Als die Fische da lagen, sagte der Herr: „kommet und esset!" und führte sie über den Hügel oder Wall, wo man das Meer nicht sehen konnte und wo die Erdhütte über der Feuerstelle war. Jesus legte Sich nicht zu Tische, sondern ging zu der Pfanne und den Jüngern und brachte jedem sein Stück Fisch auf einem Stück Brod. Er segnete auch die Portionen und ich sah sie leuchten. Die Honigkuchen lagen nicht in der Pfanne, sie waren bereitet und lagen auf einander; Er theilte sie auch aus. Als Alle ihren Theil hatten, aß Er auch. Es war nur ein Fisch in der Pfanne, er war aber größer, als all die andern, er war wohl wie ein Knabe groß.

Es war mit diesem Mahle etwas Geheimnißvolles, und die frühere Anwesenheit der Altväter und anderer Seelen und der nachmalige Beruf Petri und daß die Altväter mit bei dem Mahle

bereitet hatten, und eine innere Weisung, welche ich jetzt nicht mehr deutlich vorbringen kann, sagte mir, daß hier dem Petrus und der Kirche auch die leidende Kirche, die Seelen am dritten Orte, einverleibt und untergeben worden seien, und daß dieses in diesem geistigen Mahle geschehen sei. Ich kann nicht sagen, wie, aber ich hatte im Gesicht die Ueberzeugung; darum schloß Jesus auch mit der Prophezeihung von Petri Tod und Johannes Zukunft.

Jesus zog nun mit den Seelen der Altväter in die Gegend, wo Er die Teufel in die Schweine getrieben hatte und befreite dort noch mehrere Seelen, welche hier an dunkeln und wüsten Orten verweilten; denn hier waren immer viele Besessene und auch Unschuldige ermordet worden, die nach dem Urtheile Gottes hier verweilten.

Die Fische wurden von den Leuten des Fischers, die mitgekommen waren, in die Schiffe geworfen und nach Hause gefahren.

Als ich die Seelen der Altväter bei dem Feuer sah, war mir es, als wirkten sie etwas bei der Zubereitung, oder hätten einen Theil daran, doch kann ich nicht bestimmt sagen, welchen Theil sie daran nahmen. Als Jesus nach dem Meere ging, war Alles bereitet.

Jesus wandelt mit den Seelen der Altväter.

Ich sah Jesus nach seiner Erscheinung beim Fischzuge mit den Altvätern in der Gegend von Gergesa, wo Er mehrere Seelen von ihrem Banne erlöste, und sah Ihn auch mit den Seelen in dem Paradiese. Ich habe dabei das Paradies wieder so schön und deutlich als jemals gesehen. Ich sah, daß Er ihnen Alles erklärte, was die ersten Eltern mit dem Falle verloren haben, und was für ein Glück bei diesem Falle gewesen sei, daß Er sie erlösen konnte. Ich sah, daß die Seelen sich wohl nach der Erlösung gesehnt hatten, daß sie aber in Unwissenheit waren, auf welche Weise sie erfolgen würde, wie es die Menschen auch gewesen waren. Ich sah, daß Jesus eben so mit ihnen auf die ihrem Zustande dienliche Weise wandelte und sie belehrte, wie Er es mit den Menschen in seinem Leben gethan hatte.

Ich vernahm hiebei abermals, der Mensch sei geschaffen gewesen, den Platz der gefallenen Engelchöre im Himmel auszufüllen. Ohne den Sündenfall würde er sich nur so lange vermehrt haben, bis jene Zahl ausgefüllt worden wäre, und dann würde die Schöpfung vollendet gewesen sein. Durch den Sündenfall aber sei eine zerstreuende, sich eigenwillig zersplitternde Fortpflanzung hervorgekommen, und als sei die Zeugung mit Unreinem, Finsterem vermischt worden; darum sei die Strafe des Todes eine nothwendige Folge und eine Wohlthat gewesen. Was man auch vom Ende der Welt sage, so sei es ihr gewiß, sie werde nicht eher untergehen, bis aller Weizen aus der Spreu geerntet, und mit ihm jene Kreise der gefallenen Engel wieder erfüllt seien.

Ich sah Jesus auf großen Schlachtfeldern, und sah Ihn den Seelen Alles erklären, wie sie zum Heile geführt worden seien; und indem Er es ihnen sagte, sah ich die Bilder der Schlachten, und Alles, als wäre es jetzt. Ich glaube, die Seelen sahen Alles auch so. Ich sah die Hauptsachen von Noe, von Abraham im Lande Ur, und von vielen Propheten.

Niemals sah ich während solcher Geisterzüge Jemand erschrecken, sondern es war wie ein angenehmes Wehen über das Land hin, und viele Freude in allen Kreaturen. — Jesus ist auch seiner Mutter mit den Altvätern erschienen, als Er mit ihnen aus der Vorhölle kam; auch ist Er in allen Gegenden gewesen, wo die Apostel zuerst das Evangelium hinbrachten, und hat sie mit seiner Gegenwart gesegnet. Er durchwandelte die ganze Natur.

Maria die Königin der Apostel und aller Heiligen.

Ich sah die Apostel und etwa zwanzig Jünger im Sale des Abendmahlhauses. Sie beteten vor dem Allerheiligsten und trennten sich dann in zwei Abtheilungen, zu deren einer Petrus, zur anderen Johannes sprach. Sie sprachen auf eine geheimnißvolle Weise von ihrem Verhältniß zur Mutter des Herrn und was sie ihnen sein müsse. Ich sah während dieser Lehre, welche sich auf eine Anordnung Jesu bezog, die Erscheinung der heiligen Jungfrau über ihnen schweben in einem leuchtenden, ausgebreiteten Mantel, der sie wie umfaßte, und sah, daß ihr von dem über ihr offenen

Himmel aus der heiligsten Dreifaltigkeit eine Krone aufgesetzt wurde. Ich hatte die Empfindung, als sei Maria ihrer Aller rechtes Haupt und ihr ganzer Tempel und Umfang. Ich sah während dieses Gesichtes die heilige Jungfrau, welche außer dem Sale betend war, nicht mehr. Ich glaube, es war dieses ein Bild dessen, was durch den Willen Gottes in der Erklärung der Apostel für die Kirche in diesem Augenblicke geschah.

Gegen neun Uhr sah ich in der Vorhalle eine Mahlzeit. Die heilige Jungfrau saß allein zwischen Petrus und Johannes am Tische der Apostel. Sie saßen mit dem Rücken gegen den Hof und hatten die Thüre des Hauses im Gesicht. Die andern Frauen und Jünger saßen links und rechts an getrennten Tischen. Nikodemus und Joseph dienten wieder zu Tisch. Petrus schnitt das Lamm gerade so, wie Jesus das Osterlamm geschnitten hatte. Am Ende des Mahles war ein Brodbrechen und Herumgeben des Brodes und Bechers; aber dieses war nicht der Leib des Herrn, sondern nur gesegnet. Petrus sprach wieder dabei.

Ich sah nachher die heilige Jungfrau mit den Aposteln im Sale des Abendmahlhauses. Sie stand zwischen Petrus und Johannes unter der Lampe. Alle trugen ihre Feierkleider und Maria ihr Hochzeitkleid und einen schönen weißen Mantel; auch war sie verschleiert. Das Allerheiligste wurde geöffnet und sie beteten vor demselben knieend.

Ich sah dann, als schon Mitternacht vorüber sein mochte, daß die heilige Jungfrau von Petrus das heiligste Sakrament knieend empfing. Er hatte die Bissen auf dem Tellerchen vom Kelche in der Hand, und reichte ihr den von Jesus Selbst gebrochenen Bissen in den Mund. Ich sah ihr in demselben Augenblicke, den Andern unsichtbar, den Herrn Jesus erscheinen und wieder verschwinden. Sie war ganz von Glanz und Licht durchdrungen. Sie beteten dann noch und begaben sich auseinander. Ich sah die Apostel sich in der Feierlichkeit ehrerbietiger gegen Maria zeigen. Sonst waren sie immer, wie auch mit Jesu, vertraut, doch ernst.

Die heilige Jungfrau begab sich, nachdem sie das heiligste Sakrament empfangen hatte, nach Mitternacht vom Abendmahlhause mit den andern Frauen in ihre Wohnung nach Johannes

Markus Haus. Ich sah Maria noch in ihrer Kammer stehend beten. Sie betete das Magnifikat, den Lobgesang der drei Männer im feurigen Ofen und den 130. Psalm.*)

Der Tag begann zu grauen, als ich Jesus durch verschlossene Thüren zu ihr eintreten sah. Er redete mit ihr lange. Es war aber kein Umarmen, noch sonstiges Berühren dabei. Er sprach mit ihr, daß sie den Aposteln beistehen müsse, und was sie ihnen sei. Alles dieses war geistig und geheimnißvoll. Er gab ihr aber eine Macht über die Kirche, eine Kraft, einen Schutz in dieser Mittheilung, und ich sah als fließe sein Licht in sie ein, als gehe Er durch sie durch. Ich kann dieses nicht aussprechen. Er verschwand wieder durch die Thüre. Sie betete und legte sich nieder.

Seit dieser heiligen Kommunion sah ich Maria öfter bei den Aposteln. Sie hatte nun ein anderes Verhältniß zu ihnen. Diese berathen sich mit ihr und sie ist wie Aller Mutter und selbst wie ein Apostel.

Vorabend von Himmelfahrt.

Jesus war in den letzten Tagen fortwährend ganz natürlich mit den Aposteln. Er hat mit ihnen gegessen und gebetet und sie gelehrt. Er ist mit ihnen viele Wege gewandelt und hat ihnen Alles wiederholt. Nur in der Nacht war Er ihnen unbewußt an andern Orten. Auf den Wegen um Jerusalem nahmen auch manche Juden das Erscheinen Jesu wahr; aber dann verbargen sie sich und schlossen die Häuser. Die Apostel und Jünger gingen mit einer gewissen Scheu mit Ihm um; Er hatte ihnen etwas zu Geistiges. Jesus lehrte viel und verwies auch Einiges den Aposteln.

*) Nach einer späteren Aeußerung sah Anna Katharina, daß, so oft die allerseligste Jungfrau kommunicirte, in ihr die Gestalten von einer Kommunion zur andern unversehrt blieben, so daß sie immerdar den in ihrem Herzen sakramental-gegenwärtigen Gottmenschen anbetete. Zur Zeit der Verfolgung nach der Steinigung des heiligen Stephanus hatten die Apostel eine Zeit lang nicht konsekrirt; aber die Kirche war nicht ohne das heiligste Sakrament, da es im Herzen der allerseligsten Jungfrau aufbewahrt blieb. Sie war der Tabernakel des heiligsten Sakramentes und hat zugleich die ewige Anbetung geübt.

Während der Nacht sah ich den Herrn in anderen Orten, wie in Bethlehem erscheinen und Segen verbreiten. Auch in Nazareth, wo Er so viele Feinde hatte, erschien Er mehreren Ungläubigen und besonders solchen Leuten, mit welchen seine Mutter und auch Er früher umgegangen war. Noch an vielen anderen Orten sah ich Erscheinungen von Ihm. Die Leute, welche Ihn sahen, wurden dann sehr gläubig und schlossen sich um Pfingsten an die Apostel und Jünger an.

Am Vorabende vor der Himmelfahrt sah ich den Herrn mit den Aposteln über den Palmsonntagsweg zur Stadt gehen. Maria ging hinter den Aposteln. Es folgte noch ein Haufen von dreißig bis vierzig Jüngern. Es gingen auch einige von den Frauen zur Stadt, andere nach Bethanien. Auf diesem kurzen Wege drängten sich noch allerlei Menschenhaufen heran, zu denen der Herr redete; aber dicht vor der Stadt schieden sie links und rechts ab und gingen nicht mit hinein, um kein Aufsehen zu machen.

Jesus aber mit den Elfen und etwa dreißig Jüngern und die heilige Jungfrau und einige Frauen zogen nach dem Abendmahlshause hinauf.

Jesus, die Elfe und Maria betraten allein den inneren Sal, die Jünger gingen in die Seitenhalle, wo die Schlafbänke waren. Ich weiß nicht, ob sie schliefen oder beteten. Die Begleiterinen Mariä blieben in der Vorstube. Es ward der Abendmahlstisch gerüstet und die Lampe angezündet. Es stand nur ein Opferbrod und ein kleiner Kelch auf dem Tische. Die Apostel legten ihre Feierkleider und Petrus das ausgezeichnetere Kleid um. Ich sah die heilige Jungfrau Jesu gegenüber sitzen. Ich sah den Herrn wie bei dem heiligsten Abendmahle thun: das Brod vorritzen, opfern, brechen, segnen und ihnen reichen; und dann tranken auch Alle den Kelch, ohne daß er wieder aufgefüllt wurde. Ich sah das heiligste Sakrament bei Jesu Worten leuchtend, wie einen kleinen Körper in den Mund der Apostel eingehen. Ich sah sein Wort bei der Konsekration des Kelches wie einen rothen blutigen Schein in den Kelch strömen. — Es hatten in den letzten Tagen auch schon Magdalena, Martha und Maria Kleophä das heiligste Sakrament empfangen.

Sie hielten gegen Morgen die Metten feierlicher, als gewöhnlich unter der Lampe. Jesus gab dem Petrus nochmals Gewalt über die Anderen, Er legte ihm nochmals jenen Mantel um und wiederholte, was Er bei seiner Erscheinung am See zu Tiberias und auf dem Berge zu ihnen gesagt hatte. Auch lehrte sie Jesus von der Taufe und Wasserweihe. — Gegen Morgen beim Gebet und der Lehre sah ich auch noch an siebzehn der vertrautesten Jünger im Saale hinter der heiligen Jungfrau stehen.

Ehe sie das Haus verließen, stellte der Herr ihnen die heilige Jungfrau als ihren Mittelpunkt und ihre Fürbitterin vor, und Petrus und die Andern beugten sich vor ihr und sie segnete sie.

In dem Augenblick, da dieses geschah, sah ich Maria auf eine übernatürliche Weise wie mit einem großen himmelblauen Mantel umgeben, eine Krone über ihr schweben und sie wie auf einen Thron erhoben. Es war dieses ein Sinnbild ihrer Würde, das mir so gezeigt wurde. Ich habe schon in früheren Gesichten vor bedeutenden Verrichtungen, z. B. vor der Taufe am ersten und zweiten Pfingsttage, die Apostel einen solchen Segen von Maria erhalten sehen.

Himmelfahrt.

Gegen Morgen, als der Tag graute, verließ Jesus mit den elf Aposteln das Abendmahlhaus. Die heilige Jungfrau ging dicht hinter ihnen, und die Schar der Jünger folgte nach einem kleinen Zwischenraume. Sie gingen gerade durch die Straßen von Jerusalem durch, wo Alles noch still und schlafend war. Der Herr ward immer ernster und schneller in seinen Reden und seinem ganzen Thun. Am gestrigen Abende schien Er mir in seinen Reden viel theilnehmender. Ich erkannte den Weg, den sie gingen, als den Palmsonntags-Weg, und ich empfand innerlich, Jesus gehe alle Wege seines Leidens mit ihnen, um in ihnen durch Lehre und Ermahnung die Erfüllung der Verheißung recht lebendig werden zu lassen. Sie gingen den ganzen Leidensweg und an jedem Orte, wo eine Scene seines Leidens vorgefallen, verweilte Er einige Augenblicke und belehrte sie von der Erfüllung einiger prophetischen Stellen oder Verheißungen und erklärte ihnen die Bedeutung

der Orte. An einzelnen Orten z. B. wo seine Fußfälle geschehen waren, und wo die Juden Verwüstungen, Gräben, Steinhaufen oder andere Hindernisse angebracht hatten, um die Verehrung der Stellen zu stören, befahl Er dem nachfolgenden Haufen, voranzugehen und die Hindernisse weg zu räumen; welches einige schnell thaten; dann ließen sie Ihn an sich vorüber gehen, verbeugten sich und folgten wieder nach.

Sie zogen zu dem Thore hinaus, das nach dem Kalvarienberg führt. Hier wendeten sie sich vom Wege ab nach einem angenehmen Platz unter Bäumen, wo Gras war; es war ein Lust- oder Betort, wie mehrere um Jerusalem waren. Hier setzte Sich Jesus mit ihnen, lehrte und tröstete sie. Unterdessen wurde es Tag, und ihre Herzen wurden etwas leichter; es war ihnen, als könne Er doch wohl noch bei ihnen bleiben.

Hier kamen nun noch alle die Scharen, die gestern vor der Stadt sich von Ihm getrennt hatten, wieder zu Ihm heran. Auch sah ich Viele hie und da quer durch die Gegend von andrer Seite kommen; aber es waren noch keine Weiber unter ihnen. Als die Sonne aufgegangen war, zog Jesus wieder in den Weg, der nach dem Kalvarienberg und dem heiligen Grabe führt; Er zog aber nicht ganz bis hin, sondern wendete Sich um die Stadt herum nach dem Oelberge. Es wurden auch auf diesen Wegen einzelne Verwüstungen und Verzäunungen an Bet- und Lehrorten Jesu durch die Jünger hergestellt; sie fanden Werkzeuge dazu in den Gärten dort umher, worunter ich mich einer Art runder Schaufeln erinnere, die aussahen wie unsere Backofen-Schaufeln.

An dem Oelberg angekommen ließ der Herr Sich wieder mit ihnen an einem solchen, nur weit geräumigeren Lustorte nieder. Hier kamen auch noch viele der anderen heiligen Frauen zu der Versammlung. Der Ort war ungemein anmuthig und kühl. Es war schönes langes Gras da, und ich wunderte mich noch, daß es gar nirgends niedergetreten war. Die Menge der Menschen um Jesus her und in der Gegend war hier schon nicht mehr zu zählen für mich. Alle die Nebenwege, die der Herr gegangen war, erinnerten mich an die vielen Nebenwege, die ich immer auf dem geraden Lebensweg nach dem himmlischen Jerusalem sehe, und die man durch Gottes Gnade geführt wird, dem Nebenmenschen noch

länger Liebe zu erweisen. Es schien mir denn auch, als gehe der Herr hier allein noch diese Nebenwege, um die Jünger noch länger mit Liebe vorzubereiten. Er sprach hier sehr lange mit ihnen, als Einer, der nun sein Werk abschließt und auf dem Punkt zu scheiden ist. Sie ahneten nun, daß die Scheidestunde nahe, doch glaubten sie die Zeit nicht so kurz.

Sie waren wohl über eine Stunde hier verweilt. Nun war auch in Jerusalem Alles lebendig geworden, und es ward ein Gerede von den vielen Leuten um den Oelberg. Da zogen auch noch allerlei Haufen aus der Stadt heran, und es war in der Ferne schon ein Gewimmel und in den schmaleren Wegen ein Gedränge; um Jesus und die Seinen aber blieb Raum.

Der Herr zog nun gegen Gethsemane; und wo der Oelgarten ist, zog Er den Berg hinan, den Weg, wo Er gefangen worden, betrat Er nicht.

Die Menge der Menschen zog wie in Prozessionen auf den verschiedenen Wegen rings den Berg hinan und viele Scharen drängten durch Busch und Hecken und Gartenzäune. Der Herr aber ward immer leuchtender und schneller. Die Jünger eilten nach, vermochten Ihn aber nicht mehr einzuholen; und als der Herr schon oben auf dem Berge leuchtend stand, sah ich in dem Kreise der Menschen umher: Alle, die Ihm am Palmsonntage aus Jerusalem entgegen gezogen waren, auch die liebe Seraphia (Veronika) sah ich unter ihnen. Als der Herr auf der Spitze des Berges angekommen war, schien Er wie ein weißes Sonnenlicht und es ließ sich vom Himmel ein leuchtender Kreis zu Ihm, der in Regenbogen-Farben schimmerte. Alle Nachdringenden standen in einem weiten Kreise, wie geblendet. Ich sah den Herrn noch heller leuchten, als die Glorie um Ihn. Er legte die linke Hand vor die Brust und segnete mit gehobener Rechten, Sich rings wendend, die ganze Welt. Die Menge stand unbewegt still, aber ich sah Alle gesegnet. Er segnete nicht, wie die Rabbinen, mit den Handflächen, sondern wie die christlichen Bischöfe. Ich fühlte sein Segnen der ganzen Welt mit großer Freude im Innern.

Nun aber strahlte das Licht von oben mit seinem eigenen Glanze zusammen, und ich sah seine Sichtbarkeit vom Haupte an sich in diesem Himmelslichte auflösen und wie empor verschwinden.

Es war, als ob eine Sonne in die andere eingehe, als ob eine Flamme in ein Leuchten eingehe, ein Funke in eine Flamme schwebe. Es war als ob man in die volle Sonne am Mittag schaue, und doch weißer und heller; der volle Tag schien finster dagegen. Als ich bereits sein Haupt nicht mehr sehen konnte, unterschied ich seine Füße noch leuchtend, bis Er ganz in dem Himmelsglanze verschwunden war. Ich sah unzählige Seelen von allen Seiten in dieses Licht eingehen und mit dem Herrn empor verschwinden. Ich kann nicht sagen, daß ich Ihn wie etwas Fliegendes in der Luft immer habe kleiner werden sehen; aber ich habe Ihn in eine Glanzwolke empor verschwinden sehen.

Mit der Lichtwolke fiel wie ein Lichtthau auf Alle nieder und während man das Licht nicht mehr ertragen konnte, wurden Alle von Schrecken und Staunen erfaßt. Die Apostel und Jünger standen Jesu am nächsten; sie waren theils ganz geblendet und sahen zur Erde und viele warfen sich auf ihr Antlitz nieder Die heilige Jungfrau stand dicht hinter ihnen und schaute ruhig vor sich hin

Nach einigen Augenblicken, da der Glanz etwas gewichen, starrte die ganze Versammlung in der größten Stille und mannigfaltigsten Seelenbewegung zu dem Lichtschein empor, der noch länger verweilte, und ich sah in diesem Lichte zwei Gestalten, anfangs klein, niederkommen, und dann groß in langen weißen Gewändern mit Stäben in der Hand, wie Propheten erscheinen. Sie sprachen zu der Menge, ihre Stimmen klangen laut wie Posaunen, und es war mir, als müsse man sie in Jerusalem hören können. Sie bewegten sich nicht, sie standen ganz ruhig, als sie sprachen: „ihr galiläischen Männer, was steht ihr da und schaut gegen Himmel? Dieser Jesus, Der von euch in den Himmel aufgenommen ward, wird wiederkommen, wie ihr Ihn gen Himmel habt fahren sehen.“ Nach dieser Rede verschwanden diese Gestalten, der Glanz aber blieb noch eine Zeit lang und schwand endlich, sich auflösend, wie der Tag zur Nacht übergeht. Nun waren die Jünger ganz außer sich, nun wußten sie, was ihnen geschehen. Der Herr war von ihnen weg gegangen zu seinem himmlischen Vater. Viele sanken vor Schmerz und Betäubung an die Erde. Während dem der Glanz ganz verschwand, erholten sie sich wieder, und die Andern drängten sich nun um sie her. Viele Menschen bildeten Gruppen

unter einander, die Weiber traten auch heran, und so verweilten die Anwesenden noch lange sich besinnend, redend und empor schauend; sodann zogen die Jünger nach Jerusalem und die Frauen hinter ihnen her. Einige Einfältigere weinten, wie untröstliche Kinder, Andere waren tief denkend. Die heilige Jungfrau, Petrus und Johannes waren sehr ruhig und getröstet. Ich sah aber auch viele andere Leute wie ungerührt und unglaubend und zweifelnd einzeln hinweg gehen und sich Alles nach und nach zerstreuen.

Auf der Stelle, wo Jesus auffuhr, war eine Steinfläche. Jesus stand darauf und sprach noch, ehe Er segnete und die Lichtwolke Ihn aufnahm. Die Fußstapfen des Herrn blieben auf dem Steine abgedrückt, und auch auf einem andern die Spur einer Hand der heiligen Jungfrau. (Sie sagte nicht, an welcher Stelle dieß letztere.)

Es war schon Mittag vorüber, als die ganze Menge sich verloren hatte. Ich sah die Jünger und die heilige Jungfrau nach dem Abendmahlhause gehen. Anfangs, als sie sich nun allein fühlten, waren sie unruhig und hielten sich als verlassen. Ich dachte, das sei nicht recht, sie hatten ja die Verheißung; ich hätte wohl mein Leben dafür gelassen. Als sie aber nun in dem Hause versammelt waren, wurden sie besonders durch die ruhige Anwesenheit der heiligen Jungfrau unter ihnen voll Trostes und ganz auf sein Wort trauend, daß sie ihnen ein Mittelpunkt, eine Mutter, eine Fürbitterin sein sollte, empfingen sie Frieden.

Als die Leute wieder zurück nach Jerusalem kamen, war in den Juden etwas Scheues. Ich sah manche die Thüre und Läden verschließen; manche gingen in einzelne Häuser zusammen. Sie hatten in den letzten Tagen schon etwas eigenthümlich Banges, und heute ganz besonders.

Jesus fuhr auf der Spitze des Oelberges gen Himmel.

Die Tage nach der Himmelfahrt.

Ich sah am Tage nach der Himmelfahrt und die folgenden Tage die Apostel immer beisammen und die heilige Jungfrau unter ihnen im Abendmahlhause. Seit der letzten Mahlzeit Jesu, wo es zuerst geschehen war, sah ich Maria bei dem Gebete und dem Brodbrechen immer dem Petrus gegenüber, der die Stelle des Herrn im Betkreis und bei dem Mahle einnahm.

Ich sah am Schlusse des Sabbats nach Himmelfahrt, wie die Apostel in dem Sale im Gebet versammelt waren. Ich sah sie alle in ihren weißen Feierkleidern, Petrus aber und zwei andere trugen die ausgezeichneteren Kleider. Ich sah, als hätten sie etwas veränderte Ceremonien. Sie standen im Kreise unter der Lampe. Die heilige Jungfrau stand Petrus gegenüber. Zwischen ihnen unter der Lampe stand ein höheres viereckiges Tischchen, wie ein viereckiger Altar, roth und dann weiß durchscheinend bedeckt. Mehr entsinne ich mich jetzt nicht.

Seit Maria in der Nacht vor Himmelfahrt mit am Abendmahls-Tische saß, habe ich immer die Empfindung, sie habe eine höhere Bedeutung unter den Aposteln erhalten und stelle jetzt die Kirche vor.

Wahl des Matthias.

Ich sah die Apostel und die heilige Jungfrau in dieser Zeit immer von der größeren Schar der Jünger, der übrigen Anhänger und der Frauen abgesondert im Abendmahlhause betend verweilen. Sie waren in verschiedenen Räumen. Die Apostel hielten sich sehr eingezogen, und ich sah Niemand aus der größeren Schar der Anhänger zu ihnen in das Abendmahlhaus gehen. Die Apostel hüteten sich mehr vor den Verfolgungen der Juden und hielten sich im strengeren, geordneteren Gebet, als die Schar des anderen Raumes, welche mehr aus- und einwandelten, und von welchen ich auch Viele nächtlich die Wege des Herrn mit großer Andacht wandeln sah.

Ich habe auch die Wahl des Matthias zum Apostel gesehen. Ich sah, daß Petrus im Abendmahlhause in seinem bischöflichen Mantel mitten im Kreise der Apostel stand, und daß die Jünger in den geöffneten Seitenhallen versammelt herein schauten. Petrus schlug den Joses Barsabas und den Matthias vor, die beide unter der abgesonderten Schar der Jünger standen. Unter diesen waren viele, welche an die Stelle des Judas gewählt zu werden wünschten; die beiden aber hatten gar nicht daran gedacht und waren ohne alles Verlangen.

Am ersten Tage sah ich, daß Petrus die beiden vorschlug, und am anderen, daß das Los über sie geworfen wurde; wobei sie selbst nicht zugegen waren. Da nun das Los auf Matthias fiel, ging einer in den Aufenthalt der Jünger und holte ihn herüber.

Vorabend vor Pfingsten.

Ich sah im Abendmahlhause eine große Veränderung und Festanordnung. Ich sah auch dabei manches von der Einrichtung des Hauses deutlicher. In den Säulengängen, welche den Sal umgaben, konnte man die Wände öffnen und in den Sal hinein sehen, wie aus den Kreuzgängen in das Schiff einer Kirche. Ein Theil dieses Säulenganges um das Haus aber war zu Kammern vermauert, worin sich Jünger aufhielten. — Ich sah das ganze Innere des Sales für das Pfingstfest mit grünen Bäumen geschmückt und in den Zweigen derselben standen wieder Töpfe mit Sträuchern und Blumen, und es liefen grüne Gewinde von einer Seite des Sales zur andern. Die Decke des Sales war da, wo gewöhnlich die Lampe niederhing, durch eine weite Klappe geöffnet und die Lampe hing etwas näher gegen den Vorhang des Allerheiligsten. Die Wände gegen die Seitenhalle waren eröffnet und auch die Thüren; nur das äußere Hofthor war geschlossen. Die Apostel standen in einer etwas andern Ordnung. Petrus in dem Bischofsmantel stand in der Mitte vor der Lampe und dem Vorhang; ihm gegenüber vor der offnen Thüre der Vorhalle stand die heilige Jungfrau. Sie hatte ihren Schleier ganz über ihr Gesicht gedeckt. Die übrigen Frauen standen hinter ihr in der Vorhalle und wohnten, durch die offene Thüre schauend, dem Gebete bei. Die Apostel standen den langen Seiten des Sales entlang nach Petrus hinschauend, der unter der Lampe an dem roth und durchschimmernd weiß überdeckten Tischchen stand, worauf Rollen lagen. Von beiden Seiten sahen die Jünger hinter den Aposteln durch die losgesetzten Wände aus den Seitenhallen herein. Man betete und sang, aber ohne viele Leibesbewegung.

Es ist Alles voll von Fremden in der Stadt, und auch im Tempel ist Alles grün geschmückt und viele Ceremonien und Geräusch.

Ich sah, als Alle in der Betordnung standen, Petrus zwei Osterbrode, welche Abtheilungen zum Brechen hatten, von dem Tischchen, das vor ihm stand, segnend empor heben, dann die einzelnen Theile abbrechen und unter den Aposteln und der heiligen Jungfrau vertheilen. Ich sah die Bissen leuchten, welche sie empfingen. Ich sah heute auch manche andere Ceremonien bei ihnen. Die andern Apostel nahten Petrus und küßten ihm die Hand, auch die heilige Jungfrau that es. Er aber neigte sich auch zu ihnen nieder, jedoch weiß ich nicht gewiß, ob er ihnen die Hand wieder küßte. Ich sah aber ihre Sehnsucht immer größer werden.

Als die Apostel die Brode aßen, kam ich selbst in eine wunderbare Innigkeit und empfing eine Erquickung der Speise, welche ich nicht auszudrücken vermag. Es floß eine Speise wie ein leuchtender Strom in meinen Mund. Ich schmeckte sie, doch wußte ich nicht, woher sie kam, denn ich sah keine Hand, die mir sie reichte; doch schmeckte ich sie ungemein süß und ich hatte noch die Sorge, daß ich vielleicht nicht mehr nüchtern sei zum Empfang des heiligsten Sakramentes am Morgen. Ich war nicht hier in meiner Stube nach meiner Empfindung, und doch hörte ich die Glocke ganz bestimmt Schlag für Schlag zwölf Uhr schlagen und zählte jeden Schlag.

Ich sah auf den Straßen viele fremde Leute hin und her wandeln und in Haufen versammelt. Sie waren in allerlei fremden Kleidungen und von den verschiedensten Arten von Leuten kleinen und großen Schlages und sie sprachen ganz kurios durch einander. Sie hatten auch allerlei wunderliche Manieren, wie sie sich drehten und wendeten und hatten allerlei Geberden unter einander. Es war, als erkundigten sie sich unter einander, wie und wo dieses und jenes vorgegangen sei. Viele gingen auch die Wege umher, welche der Herr in seinem Leiden geführt worden war. Als es finster wurde, verloren sie sich unter großen Schoppen, wo diese Pfingstgäste ihre Nachtlager hatten. Ich sah auch in Häusern hie und da Verräther, die sich besannen, wie sie den Aposteln schaden sollten.

Es war aber heute Nacht besonders lebhaft in dem Hause, wo sich die Anhänger der Gemeinde des Herrn aufhielten. Im Abendmahlhause und den Umgängen waren Hundertzwanzig ver-

sammelt und die heilige Jungfrau nebst den vertrauten Frauen. Sie erschienen mir heute beruhigter; früher hatten sie wohl sich allerlei Gedanken gemacht, wie der Tröster der heilige Geist nur über sie kommen sollte, wie es nur werden solle. Heute waren sie viel zuversichtlicher.

Ich bemerkte nach Mitternacht eine wunderbare Innigkeit und geheime wohlthätige Bewegung in der ganzen Natur, die sich allen Anwesenden mittheilte. Es schien mir auch, als sehe man den Himmel durch die offene Lücke des Sales etwas lichter werden. Die Apostel waren gar stille geworden und hatten sich von ihrem Stand in der Mitte des Sales gegen die Wände zurück gezogen, sie standen an den Pfeilern, zwischen ihnen sahen die Jünger durch die offenen Wände aus den Seitenhallen herein. Petrus stand vor dem Vorhang, hinter welchem das heiligste Sakrament bewahrt wurde. Die heilige Jungfrau stand im Sale vor der Thür der Vorhalle, in welcher sich die heiligen Frauen befanden, deren immer fünfe im Hause verweilten.

Als sie Alle so stille und sehnsüchtig, die Arme über der Brust gekreuzt, zur Erde niederblickend standen, breitete sich von ihnen aus die Ruhe über das ganze Haus. Die Jünger in den umgebenden Hallen suchte auch jeder seine Stelle, und bald war Alles im ganzen Umfange des Hauses in der leisesten Stille.

Pfingstmorgen.

Gegen Morgen sah ich über den Oelberg, wo unser Herr zum Himmel gefahren war, sich eine silberweiße, glänzende Lichtwolke vom Himmel herab in sinkender Richtung dem Hause der Apostel auf Sion nähern. In der ersten Ferne sah ich sie wie eine runde Kugel, deren Bewegung ein süßer warmer Windstrom begleitete. Näherkommend wurde die Lichtwolke größer und zog wie eine leuchtende Nebelmasse über die Stadt, bis sie über Sion und dem Abendmahlhause sich immer dichter zusammen ziehend und stets durchsichtiger leuchtend, wie eine dichte leuchtende Sonne stille stand und mit steigendem Windesbrausen wie eine tief hängende Gewitterwolke niedersank. Bei diesem Brausen sah ich viele Juden, welche die Wolke sahen, auf ihrem Wege erschreckt nach dem Tempel laufen. Ich aber, da das Sausen sich wachsend näherte, kam in

eine kindische Angst, es möchte sich plötzlich mit einem starken Knalle endigen; ich dachte immer, wo sollst du dich nur hinverstecken, wenn nun der Schlag kömmt. Das Ganze hatte Aehnlichkeit mit einem schnell heranziehenden Gewitter, das statt von der Erde herauf vom Himmel herab, statt dunkel ganz licht, statt donnernd sausend anzieht und die sausende Bewegung fühlte sich wie tief erquickender warmer Luftstrom.

Als die Lichtwolke ganz nieder über das Abendmahlhaus hing und mit steigendem Sausen immer leuchtender ward, sah ich das Haus und die Umgebung immer heller werden und die Apostel, Jünger und Frauen immer stiller und inniger. Ich aber sah so hell, so hell! ich sah Alles durch und durch!

Nun sah ich etwa gegen drei Uhr Morgens vor Sonnenaufgang plötzlich aus der sausenden Wolke weiße Lichtströme niederstürzen, die sich siebenfach durchkreuzten und unter dieser Durchkreuzung sich in einzelne Strahlen und feurige Tropfen auflösten und über das Haus und seine Umgebung niederströmten. Der Punkt, wo sich die sieben Lichtströme durchschnitten, war aber mit Regenbogenlicht umgeben, und ich sah in demselben sich wie eine leuchtende, schwebende Gestalt bilden. Es schien mir auch, als habe diese Gestalt ausgebreitete Flügel unter den Schultern; doch kann ich nicht eigentlich sagen, daß es Flügel waren, denn Alles schien an ihr nur Lichtausströmung. In diesem Augenblicke war das ganze Haus und sein Umfang durch und durch von Licht durchflossen. Ich sah die fünfarmige Lampe nicht mehr leuchten. Die Versammelten waren alle wie erstarrt, wie entzückt; sie richteten wie bewußtlos ihr Antlitz dürstend in die Höhe, und ich sah in den Mund eines Jeden einen Lichtstrom, wie kleine lodernde Flammenzungen sich ergießen. Es war, als athmeten, als tränken sie das Feuer dürstend ein, und als lodere ihre Begierde, als lodere Etwas aus ihrem Munde dieser Flamme entgegen. Auch auf die Jünger und anwesenden Frauen im Vorgemache ergoß sich dieses heilige Feuer, und so löste sich die Glanzwolke wie eine sich ergießende Lichtregenwolke nach und nach auf. Die Lichtflammen kamen auf einen Jeden in verschiedener Stärke und Färbung.

Das gewitterhafte Brausen erweckte viele Menschen. Der Geist bewegte viele umher wohnende Anhänger und Jünger.

Nachdem dieser Erguß vorüber war, entstand eine freudige Kühnheit in der ganzen Versammlung. Alle waren bewegt und wie mit Freude und Zuversicht berauscht. Alle traten sie um die heilige Jungfrau, die ich, wenn gleich erquickt, jedoch allein ganz ruhig und still wie immer in ihrem Innern in heiliger Fassung sah. Die Apostel aber umarmten sich unter einander und waren von einer freudigen Kühnheit zu reden durchdrungen. Es war, als riefen sie einander zu: „wie waren wir? was ist aus uns geworden?" Auch die heiligen Frauen umarmten sich. Alle Jünger in den Umgängen waren eben so bewegt. Die Apostel eilten zu ihnen und in Allen war wie ein neues Leben voll Freude, Zuversicht und Kühnheit.

Dieser Ausbruch der innern Erleuchtung und Stärkung ging nun in ein Danksagen über. Sie traten in die Betordnung zusammen, dankten und lobsangen Gott in großer Bewegung; indessen aber verschwand das Licht nach und nach. Petrus hielt nun eine Rede an die Jünger und sendete mehrere hinaus nach den andern Aufenthalts-Orten wohlgesinnter Pfingstfremden.

Es waren vom Abendmahlshause gegen den Teich Bethesda zu mehrere Schoppen und offene Schlafhäuser, wo Fremde, die zum Feste kamen, schliefen und ihre Lastthiere unterstellten. Es lagen sehr viele dort schlafend; andere waren erwacht und hatten auch von der Gnade des heiligen Geistes genossen, denn es war eine allgemeine Bewegung in der Natur gewesen. Viele gute Menschen hatten eine innere Erweckung empfangen; die Bösen aber waren scheu, bang und noch verstockter geworden. — Die meisten dieser Leute, welche in dieser Gegend herbergten, wo die angehende Gemeinde ihren Aufenthalt hatte, lagen seit Ostern hier, weil die Entfernung ihrer Heimath die Hin- und Herreise von Ostern bis Pfingsten nicht thunlich machte. Diese nun waren durch Alles, was sie gehört und gesehen hatten, den Jüngern vertrauter und zugeneigter, als Andere. Als nun die ausgesendeten Jünger ganz freudetrunken zu ihnen traten und ihnen die Verheißung des heiligen Geistes als erfüllt verkündeten, wurden sie sich auf verschiedene Weise ihrer eigenen Erweckung bewußt und sammelten sich auf die Aufforderung der Jünger alle um den Teich Bethesda in der Nähe

Im Abendmahlhause aber legte Petrus indessen fünf Aposteln die Hände auf, welche am Teich Bethesda lehren und taufen helfen sollten. Ich meine, es waren Jakobus d. J., Bartholomäus, Matthias, Thomas und Judas Thaddäus. Ich sah bei dieser Weihe, als habe der letzte ein Gesicht; es war, als sehe ich ihn den Leib des Herrn mit seinen Armen vor seiner Brust umfassen.

Ich sah sie hierauf, ehe sie sich zur Wasserweihe und Taufe nach dem Teich Bethesda mit dem Weihgeräthe begaben, noch den Segen der heiligen Jungfrau empfangen und zwar knieend. Vor Jesu Himmelfahrt war dieß stehend geschehen. Ich sah dieses Segnen an den folgenden Tagen immer bei dem Ausgang und nach der Rückkehr der Apostel geschehen. Die heilige Jungfrau hatte bei diesen Segnungen und überhaupt wenn sie in ihrer Würde unter den Aposteln erschien, einen großen, weißen Mantel an, einen gelblichen Schleier über dem Angesichte und vom Haupte an beiden Seiten nieder eine himmelblaue Bahn Zeug bis schier auf den Boden reichen, vorn etwas umgeschlagen und mit Stickerei verziert, auf dem Kopfe aber mit einem weißen, feinen Seidenkrönchen festgehalten.

Taufe am Teiche Bethesda.

Am Teiche Bethesda strömten nun die vielen Leute zusammen, welche die ausgesendeten Jünger aus den umliegenden Herbergen und dem alten großen Gebäude (Burg Davids) nicht weit vom Abendmahlhause dahin beschieden hatten. Es war eine große Lebendigkeit und Bewegung unter ihnen und die Jünger sagten und erklärten ihnen mit großer Freude, was geschehen.

Es waren aber auf das heutige Fest, worauf von Jesus das Taufen schon bestimmt war, mancherlei Anstalten in der von den Jüngern am Teiche neulich in Besitz genommenen Synagoge und am Teiche selbst gemacht worden. So sah ich die Wände der Synagoge mit Teppichen bedeckt, Schranken und Abtheilungen und eine Art Altar in der Mitte des Hauses, und vor demselben von dem Teiche her bis zum Eingange einen bedeckten Zeltgang errichtet.

Die Apostel begaben sich nun in ihren langen weißen Festkleidern auf eine feierliche Weise parweise gehend, wie in einer Art Prozession, mit dem Geräthe zur Wasserweihe und Taufe vom Abendmahlshause aus nach der Synagoge am Teiche Bethesda. Die heilige Jungfrau und andere Frauen und Jünger folgten ihnen und machten dort Anstalten zum Austheilen von Taufkleidern. Die Apostel hatten einen ledernen Schlauch mit geweihtem Wasser und einen Weihbüschel bei sich, der jedoch keine Bürste war. Jesus hatte sie nach der letzten Mahlzeit vor Himmelfahrt von der Wasserweihe und Taufe nochmals unterrichtet. Sie wurden von der versammelten Menge mit großer Freude empfangen. Es waren dieß viele fremde Juden, die seit Ostern sich hier gesammelt, und durch Alles, was sie gehört und gesehen, schon mehr zu der Gemeinde hingeneigt hatten. — Diese Gegend um den Teich war ein gewöhnlicher Lagerplatz dieser Art Leute, und sie fanden sich dadurch, daß schon wirkliche Anhänger sich hier angesiedelt hatten, der Gnade genähert, so daß man erwägen kann, wie der Teich Bethesda diesen Scharen durch die hier empfangene Taufe das wurde, was das galiläische Meer den sich dort verweilenden Karavanenzügen durch die Berglehren Jesu geworden war. Es waren aber auch noch viele Bösgesinnte unter ihnen, und viele andere Leute aus der Stadt, durch die Bewegung herbei gelockt, schlossen sich ihnen an.

Die fünf Apostel, welchen Petrus die Hände aufgelegt hatte, vertheilten sich nun an die fünf Eingänge des Teiches und sprachen zu dem versammelten Volke mit großer Begeisterung. Petrus aber betrat einen Lehrstuhl, der für ihn im dritten Umkreise des Teiches, vom äußersten Umkreis an gezählt, errichtet war; denn diese Terrasse war die breiteste. Die Zuhörer füllten alle Terrassen des Teiches. Als die Apostel zu ihnen also redeten, wurde die Menge bestürzt, denn jeder hörte, wie sie in seiner eigenen Sprache redeten. Bei diesem Staunen des Volkes geschah es, daß Petrus seine Stimme erhob, wie es in der Apostelgeschichte steht. *)

Als sich nun Viele zur Taufe erboten, weihte Petrus mit Johannes und Jakobus d. J. das Wasser feierlich, wobei Petrus das geweihte Wasser, das sie aus dem Abendmahlhause in einem

*) 2, 14—40.

Schlauche gebracht hatten, mit dem Sprengwedel in feinen Strahlen weit über den Teich hinsprengte.

Das Taufen und Vorbereiten dazu währte den ganzen Tag. Das Volk, welches alle die Terrassen erfüllte, nahte in einzelnen Scharen geordnet und abwechselnd herum wandelnd dem Lehrstuhle Petri. Die andern Apostel sprachen an den Eingängen.

Die heilige Jungfrau und die andern Frauen waren in der Synagoge am Teiche mit Austheilung der weißen Kleider an die Täuflinge beschäftigt. Die Aermel dieser Kleider waren über den Händen mit schwarzen Bändern gebunden, welche nach der Taufe aufgelöst und auf einen Haufen gelegt wurden. Die fünf Apostel, denen Petrus die Hände aufgelegt hatte, standen taufend bei den fünf Eingängen am Teiche. Die Täuflinge lehnten auf ein Geländer; das Wasser wurde mit einem Becken geschöpft und aus diesem mit der Hand dreimal über ihre Häupter gegossen, in Rinnen floß es wieder in den Teich nieder. Das Wasserbecken faßte etwa für zehn Pare Wasser, dann wurde es wieder gefüllt. Zwei Getaufte holten immer wieder zwei andere Täuflinge an ihre Stelle und legten als Pathen die Hände auf diese Alle, die zuerst Getauften waren meistens Jünger und Anhänger, welche nur die Johannestaufe empfangen hatten. Auch die heiligen Frauen wurden getauft. Ich meine, es waren an dreitausend Menschen, welche heute zur Gemeinde kamen. Es währte das Taufen und vorbereitende Lehren den ganzen Tag. — Am Abend kehrten sie in das Abendmahlhaus zurück, hielten eine Mahlzeit und es wurde viel gesegnetes Brod ausgetheilt, dann war noch das Abendgebet.

Ich sah heute jeden Juden in einem Körbchen zwei kleine Brode von dießjährigem Korn in dem Tempel opfern. Es lagen hohe Haufen davon da und nachher erhielten es die Armen. Ich sah auch einmal, daß der Hoheprieſter ein Büschel von Aehren, dick wie Schilf, wie von türkischem Weizen in der Hand hatte. Sie opferten auch etwas wie Wurzeln und mir unbekannte Früchte. Die Leute unter den Schoppen hatten Esel damit bepackt, das Volk kaufte sich davon. Das Brod war von ihrem eigenen Gebäck. Die Apostel opferten alle nur die zwei Brode durch Petrus.

Vom Teiche Bethesda.

Der Teich Bethesda, dessen Lage auf die Ecke des Allerheiligsten zwischen Abend und Mittag sieht, wie die Lage des Kalvarienberges auf die Ecke zwischen Abend und Mitternacht, war schon seit langer Zeit im Verfall und wüst. Er war, wie manches Heiligthum und alte heilige Gebräuche der Kirche in unserer Zeit, ganz vernachlässigt und nur von armen gläubigen Leuten gebraucht in der Weise, wie in unsrer Zeit das Weihwasser, die Kreuzwege und einzelne Gnadenbilder. Er ist nicht, wie manche Leute meinen, der Schafteich, der nördlich vom Tempel am Viehmarkt bei dem Schafthore liegt und mit Steinen ausgemauert ist. Der Teich Bethesda ist nicht ausgemauert, er hat einen Sandboden und mehrere Quellen auf demselben, es gehen auch Abflüsse des Opferbluts aus dem Tempel in ihn, das Blut der Opferthiere fließt durch Röhren unter dem Altar in ihn hinab. Jesus hat mehreremal dort geheilt und gelehrt und durch sein Wunder an dem lahmen Manne dort ist zwar der Teich wieder mehr in Aufnahme gekommen, aber den Pharisäern mehr verhaßt geworden.

Während Jesu Abwesenheit nach Lazari Erweckung hielten sich oft Jünger und Anhänger da auf, denn es sind dort viele Schlupfwinkel, Wälle, Mauern, und an der einen Seite das Thal hinab wächst Wachholdergebüsch. Nach der Kreuzigung und Auferstehung, als die Juden die Wege, Gänge und Aufenthalts-Orte der Anhänger Jesu verwüsteten und sie örtlich durch Zerstörung von Wegen und Zugängen abzusondern suchten, vermauerten sie das Thor, durch welches Jesus am Palmsonntage gezogen war, sperrten den Weg vom Berg Sion zum Tempel, durchschnitten den Weg zum Kalvarienberg mit Hecken, Schlagbäumen und Gräben und verwüsteten auch Vieles am Teiche Bethesda, wo sich während der Kreuzigung und vorher immer Jünger und Gläubige verborgen hatten.

Der Teich Bethesda ist eirund. Die fünf Umgänge auf fünf niedersteigenden Terrassen umgeben den Teich wie ein Amphitheater und sind von fünf Wegen durchschnitten, die sich niedersenken und mit einigen Stufen abfallen. Die Hinterwände der Terrassen enthalten überwölbte kleine Hallen, in welchen muldenförmige Steinlager für die Kranken angebracht sind. Der vordere Rand dieser Terrassen gegen den Teich zu hat keine Brustlehnen. Man kann

von allen Seiten auf den Teich hinabsehen, ob sich das Wasser bewegt. — Der Grund des Teiches ist ein weißer schimmernder Sand. Drei Quellen wallen in demselben auf und rühren den Sand in der Mitte zusammen; oft auch springen diese Quellen über die Oberfläche empor.

Die Gegend des Teiches mit allen Bauwerken nimmt einen sehr großen Raum ein; wenn man ihm naht, steigt man erst etwas empor und dann in den Kessel hinab. — Der eirunde Teichbau füllt die Schlucht zwischen Sion und dem übrigen Jerusalem zwischen Süd und West vom Tempel. Er liegt nach der Länge im Thal, das ostwärts steiler abfällt. Westlicher hinter dem Teich ist das dort weniger tiefe Thal mit Brücken verbunden. Der äußerste Umfang des Teichbaues ist wie ein Wall, durch welchen nur drei Eingänge führen, im Innern aber sind die Terrassen von fünf Zugängen zu dem Teiche durchschnitten. Die Mitternachtseite dieser Lage ist auch steil und bewachsen und zwischen Mitternacht und Morgen ist ein Eingang gegen den Tempel hin, der aber jetzt verfallen und verschlossen ist. Der ganze Teich war bisher außer Gebrauch und die Gegend verlassen. Die äußern Ringmauern sind theilweise zerfallen und auch Vieles an den Terrassen. Auch die Spritzpumpe war jetzt nicht mehr in Gang, aber bald nach Pfingsten sah ich sie hergestellt und bei der Taufe gebraucht. — Die Schule hier ward auch nur an Festen von Fremden gebraucht, wie auch die vielen ankommenden Gäste zu Ostern und besonders jetzt um Pfingsten sich an dem Teiche aufzuhalten pflegten.

Als die Apostel und Jünger vom Abendmahlshause und dieser Schule beim Teiche Bethesda Besitz genommen hatten, ward dort Alles wieder etwas geordnet. Ich sah heute ganz früh schon alle eingestürzten Mauern mit zwischen Pfählen ausgespannten Decken ergänzt und den Weg zur Synagoge mit einem Zeltgewölbe überspannt.

Westlich von dem Teiche, höher auf Sion liegt das ehemalige Haus des Helden Davids. Man sieht von dieser Gegend gerade auf die Südwest-Ecke des Allerheiligsten. — Es führen auch kleine Pfade in die Stadt, ohne daß man durch die Thore geht. Jesus bediente Sich oft dieser Wege.

Pfingstmontag.

Heute früh sah ich Petrus etwas am heiligsten Sakramente ordnen; ich glaubte anfangs, man wolle es herunter nach der neuen Kirche am Teiche Bethesda bringen, aber es ward nur in der Bewahrung etwas verändert. Sie nahmen den Kelch und das heiligste Sakrament aus der großen Kapsel oder dem Tabernakel und stellten beides in einen feinen, weißen durchsichtigen Ueberzug, wie ein Käfig von Fischbein mit einem durchsichtigen Mäntelchen bedeckt. Oben hatte diese Vorrichtung einen Ring zum Anfassen und das Ganze die Figur einer Glocke. Die ehemalige Kapsel legten sie voll kleiner gesegneter Brode und stellten sie vor das heiligste Sakrament. Sie gaben den Leuten auch solche gesegnete Brode mit nach Haus.

Heute zogen sie wieder zum Teiche Bethesda und der Schule daselbst, nachdem Viele, worunter auch die heiligen Frauen, im Abendmahlshause gesegnete Brode empfangen hatten. Ehe die Apostel und Jünger hinabzogen, empfingen sie wieder den Segen der heiligen Jungfrau. Die Mette war heute früh feierlicher, als gewöhnlich. Sie tauften und lehrten den größten Theil des Tages am Teiche.

Zweiter Tag nach Pfingstsonntag. Einrichtung der Bethesda-Kirche.

Heute Morgens zogen die Apostel wieder nach der neuen Kirche am Teiche Bethesda. Es ward aber nicht getauft, sondern nur fortwährend an der innern Einrichtung der Kirche gearbeitet. Um die Kirche her und im Eingang und rund um den Teich waren sehr viele Menschen der neuen Gemeinde versammelt, welche beteten und Gott für das Heil des Werkes anflehten. Ich sah sie oft in ihrem eifrigen Gebet an der Erde auf dem Angesichte liegen.

Ich sah Petrus, Johannes, Andreas abwechselnd an drei verschiedenen Stellen lehren; Jakobus d. J. aber lehrte auf dem Redestuhl Petri auf der dritten Terrasse des Teiches. Uebrigens arbeiteten alle Apostel und viele Jünger und Gehilfen an der innern Einrichtung der Kirche.

Ich habe mir diese Kirche und die Lage des Teiches abermals recht angesehen und kann nicht anders sagen, als: in Hauptsachen

bleibt sie sich immer ziemlich getreu. Man sah von dem Teiche Bethesda auf die Ecke des Allerheiligsten zwischen Abend und Mittag. Der Teich ist in ein Thal hinein gebaut, welches Sion und den Tempel trennt und an der Mittagsseite des Tempels vorüber gegen Morgen in das Thal Josaphat abfällt. Das Bauwerk des Teiches scheint dieses Thal abendlich vom Tempel gesperrt zu haben, denn an der einen Seite des Teiches konnte man nicht wie von allen andern Seiten um ihn herum gehen. Es war zwar da noch ein breiter Weg, aber die Mauern waren theils eingestürzt und der Weg war voll Gras und Schilf und es zog sich da eine Thalschlucht hinab, welche je tiefer immer grüner ward. Es wuchs da auch viel Wachholder und es lagen sehr viele Knochen da. Es war vielleicht ein Abfluß vom Tempel dort. Der Berg Sion besteht aus drei Hügeln, auf dem höchsten, abendlichsten liegt die ehemalige Burg Davids, die jetzt zu einer Art Einkehr für Karavanen gebraucht wird. An der Morgenseite dieses höchsten Punktes von Sion liegt das Haus des Helden, das jetzige Abendmahlshaus. Von dessen Hofraum heraus ging abwärts östlich der Weg um die Höhe von Sion, dann im Halbkreis nördlich, dann westlich und endlich mit einem Hacken wieder östlich zu dem Teiche Bethesda, der das Thal zwischen dem Tempel und Sion dort ausfüllt.

Der Theil von Sion zwischen dem Abendmahlshause und dem Teiche Bethesda, diesen mit einbegriffen, bis zum Thale Josaphat hinab, ist sehr wüst und voll von öden Plätzen, Gärten, zerstörten Gebäuden und kleinen eingeflickten Armen-Wohnungen und ist der von den Juden vermiedene, an mehreren Zugängen nach Christi Tod ganz abgeschlossene Wirkungs-Bezirk der Christengemeinde geworden. Es befand sich auch in diesem Bezirk ein altes Bauwerk, wie ein großer Hof, wo manchmal große Züge von Lastthieren der Karavanen eingestellt wurden. Der übrige Theil von Sion war sehr bewohnt. Der Hof des Abendmahlshauses liegt von einer Seite nicht frei, sondern ist an eine Straße von Häusern angebaut.

Die neue Kirche am Teiche Bethesda aber liegt viel freier und einsamer. Sie ist ein großes länglichtes Viereck und inwendig von drei Seiten abwärts mit Stufen von Stein für die Zuhörer umgeben; an der einen schmalen Seite ist ein erhöhter Platz, worauf der Lehrstuhl steht. Die Fenster befinden sich hoch oben,

und man steigt von außen an der Mauer des Hauses auf das platte Dach hinauf, welches von einer Gallerie umgeben ist.

Die Apostel haben im Innern eine Art Chor und allerlei Scheidungen angebracht, und ich sah auch einen Altar hinter dem Lehrstuhle und höher, als dieser, darin aufgeschlagen, doch so von der Mauer getrennt, daß er, an beiden Seiten durch Flechtwände mit den Seitenwänden des Hauses verbunden, hinten einen Raum wie eine Sakristei bildete. Der Altar ruht auf drei Stufen, er ist ein länglichtes Viereck und hat an jeder schmalen Seite nur eine Stufe. Er ist von Holz mit Decken belegt und tragbar; denn ich sah die einzelnen Theile von Männern herbei tragen. Das Ganze ist hohl und besteht aus Kasten, die mit Decken und Kirchengeräthen angefüllt sind, denn den Stufentritt des Altars kann man auf beiden Seiten öffnen und Bretter, worauf Teppiche liegen, heraus ziehen. Der Altar selbst kann hinten auseinander geklappt werden und ist mit Kirchen-Kleidern ausgefüllt. Ich sah ihn von zwei Männern herein tragen, die fremdartig, um den Oberleib kurz und faltig gekleidet waren. Die Arme waren zur Hälfte unbedeckt und um den Leib hatten sie eine Schürze wie eine Hose umgewickelt. Sie trugen eine Mütze und waren ganz auf ägyptische Art. Ich habe an der Grenze einmal solche Leute gesehen, die allerlei in Holz und Wolle arbeiteten. Ich meine, es waren bekehrte Fremde, welche an den Sachen gearbeitet hatten.

Es ist gar nicht zu sagen, welche Thätigkeit diese ganze Zeit über in der Gemeinde mit Weben, Flechten und aller Art von Bereitung für die Kirche und die Armen herrschte. Ich sah dieses Arbeiten und Abliefern und Verwenden täglich und hatte immer die größte Begierde, mitzuhelfen.

Auf dem Altare stand ein Behälter oder Tabernakel von der Figur einer Glocke, er war wie ein Käfig und mit einem feinen Vorhange umgeben und dieser, wie ein Bischofsmantel, vorne mit zwei Metallschildchen geschlossen; oben hatte er einen Knopf, um ihn daran zu tragen. Es standen zu beiden Seiten mehrarmige Lampen und es brannten Dochte darin, die nicht von Wolle waren.

Den ganzen Altar umgab ein weißer, doch buntgestreifter Vorhang von einem Thronhimmel herab hängend, der an fünf Zeugbahnen, die sich vereinigten, von der Hand einer ausgestopften, bunten, von den heiligen Frauen verfertigten Figur getragen wurde.

Es war die Figur eines Greises in hoher priesterlicher Kleidung sie hatte einen dreieckigen Schein hinter dem Haupte und erinnerte mich an bekannte Vorstellungen von Gott Vater. Sie war, wie aus einer Oeffnung der Decke niederschauend, herabgebeugt, streckte eine Hand segnend aus, und faßte mit der andern die fünf Tragbänder des Thronhimmels. Ich habe solche Bildarbeiten mehrere in jüdischen Häusern dieser Zeit gesehen, z. B. bei Anna, die Gestalt eng eingewickelter Figuren, wie ich es oft erwähnte.

Der Tag ward mit solchen Anordnungen und Belehrungen unter Gebet zugebracht. Am Abend kehrten sie zu dem Abendmahlhause zurück.

Einsetzung des heiligsten Sakraments in der Bethesda-Kirche.

Heute Morgen zogen die Apostel mit dem heiligsten Sakrament zu der neuen Kirche am Teiche Bethesda. Vorher lehrte Petrus von etwa zwanzig Jüngern umgeben unter dem Hofthore des Abendmahlhauses öffentlich vor vielem Volke mit großem Feuer. Es liefen auch viele Juden herzu, welche ihn durch Einwürfe stören wollten, aber nichts ausrichteten. — Hierauf ging der Zug hinab an den Teich in die neue Kirche. Petrus trug das heiligste Sakrament in einer Büchse, welche wie in einem weißen Beutel um seinen Hals hing, vor sich in den Händen. Die heilige Jungfrau ging nach den Aposteln mit anderen Frauen und Jüngern. Ein Theil des Weges war mit Wänden von Matten verhängt, und in der Nähe der Teichkirche waren diese sogar oben überzeltet. Sie stellten das heiligste Sakrament auf den Altar in den neuen Tabernakel. Sie hatten auch den Behälter voll gesegneter Brödchen bei sich. Die hintere Seite des Altares schloß eine Wand von Flechtwerk, die nach dem Altar zu mit feinem weißen, nach der Rückseite mit gröberem Stoffe überzogen war. Der Thronhimmel, welcher den Vorhang trug, bildete mit der Rückseite einen Halbkreis, also eine Nische; der buntgestreifte Vorhang reichte nur etwas über die Höhe des Altares nieder und war an seinen Seiten befestigt und vorn mit Metall-Klammern geschlossen. Er ging oben nicht aus einander und wurde von beiden Seiten zurück geschlagen.

Dieser Altar stand höher als der Redestuhl und zwischen beiden bildete ein bedeutender Raum gleichsam den Chor, wo die Jünger und Apostel bis zum Altare hin standen. — Unter dem Redestuhl war die Gemeinde von dem Chore durch ein Gitter abgeschlossen, durch welches ihr an mehreren Stellen das heiligste Sakrament gereicht werden konnte, fast so, wie es in Klöstern geschieht. Es waren zu beiden Seiten des Redestuhls kleine Thüren in die Kirche, durch welche die Apostel und Jünger zum Chore gingen.

Die Gemeinde war nach gewissen Graden geordnet, die Frauen getrennt. Nur ein Theil der Täuflinge, welche von den Aposteln ausgesucht waren, empfingen das heiligste Sakrament, die andern von den gesegneten Broden.

Der Boden der Kirche war, wie auch der des Abendmahlhauses in der letzten Zeit mit bunten Teppichen belegt, und sie gingen mit bloßen Füßen darauf.

Es war heute an dem Altare eine Feierlichkeit; die Leuchter brannten, und auf der einen Seite lagen auf einem Pulte Rollen, mit zwei Kolumnen beschrieben. Sie wurden durch höher und tiefer in das Pult eingesteckte Zapfen ab- und aufgerollt, unterstützt und wenn ein Blatt abgelesen war, ward es über das Pult hinüber geschlagen. Es lagen mehrere Blätter über einander.

Das platte Dach des Hauses hatte mehrere, ich meine drei, kleine Kuppeln, welche man wie Luftlöcher öffnen konnte, unter der hintersten über dem Altare war jene Figur angebracht, welche den Baldachin trug.

Das heiligste Sakrament befand sich in einer Büchse, deren Deckel man wegdrehen konnte. Es lag in Bissen auf einer Platte, die den Boden der Büchse bedeckte, und welche man vermittelst einer Handhabe empor ziehen konnte, um die tiefer liegenden Bissen bequem zu fassen. Ich habe bei allen diesen Gelegenheiten den Kelch nicht austheilen sehen.

Heilung des Lahmen.

Ich sah mehrere Apostel und Jünger nach Bethanien ziehen, nachdem hie und da in der Stadt einzelne Volkshaufen gelehrt worden waren. Das Abendmahlhaus war verschlossen, und auch am Teiche Bethesda war Alles ruhig.

Es stand aber die Sonne schon hoch, ungefähr drei Uhr Nachmittags, da sah ich Petrus und Johannes und ein par Jünger, ich meine Simon war auch dabei, zum Tempel gehen. Es war das erstemal seit der letzten Lehre daselbst. Auch Maria und einige Frauen gingen dahin.

Es wurde aber ein lahmer Mann auf einer Tragbahre hinauf zur Tempelthüre getragen, und Petrus und Johannes hinauf gehend redeten einige Worte zu ihm. Dann sah ich Petrus, mit dem Rücken gegen den Tempel gekehrt, im Hof vor dem Tempel, wo an einer Seite der Opferaltar steht, an der Mittagseite des Platzes, von Teppichen überspannt, wo Steinstühle zum Anlehnen sind, eine Zeitlang vor vielem Volke feurig reden. Während dieser Lehre schon sah ich die Ausgänge von Soldaten besetzen und die Priester, welche hohe Mützen aufhatten und an ihrer Kleidung auch Einiges, wie gefleckes Pelzwerk, hin und wieder zusammen sprechen.

Nun sah ich Petrus und Johannes, die sich nach dem Tempel wendeten, von dem Lahmen um ein Almosen angesprochen. Er lag vor der Thüre ganz zusammen gekrümmt auf den linken Ellbogen gestützt und hatte mit der Rechten eine Krücke gefaßt, an welcher er sich vergebens etwas aufzurichten suchte. Petrus sagte zu ihm: „schau uns an!“ und da er dieß that, sagte Petrus: „ich habe kein Silber und kein Gold, ich gebe dir aber, was ich habe! Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!“ Er hob ihn aber an der rechten Hand auf, und Johannes faßte ihn unter der Schulter. Da stand der Mann ganz freudig und kräftig auf seine Füße und ich sah ihn geheilt springend und jauchzend durch die Tempelhalle laufen.

Es saßen aber etwa zwölf jüdische Priester in ihren Gestühlen da, und ich sah sie mit langen Hälsen nach dem Getümmel hinschauen; denn die Menge um den geheilten Lahmen ward immer größer, so daß sie sich endlich zurückzogen und ihre Stühle verließen. — Petrus und Johannes aber gingen in die Vorhalle, und ich sah Petrus daselbst an der einen Seite der Vorhalle, wo Jesus einst als zwölfjähriger Knabe gelehrt hatte, den Lehrstuhl betreten. Es war dieß nicht der Lehrstuhl in der Mitte, wo der Herr zuletzt gelehrt. Der geheilte Lahme stand in demselben Kreis; vieles Volk aus der Stadt und Fremdlinge umgaben ihn. Die heilige Jungfrau und andere Frauen waren früher nach Hause

gegangen, aber am Abende waren noch andre Apostel und Jünger herein gekommen, die hie und da im Tempel lehrten. — Petrus lehrte lange und sehr begeistert; aber da es schon dunkel wurde, sah ich ihn mit Johannes und dem geheilten Lahmen von Tempelsoldaten gefangen nehmen und bei dem Richthofe, wo er den Herrn verläugnet hatte, nächst dem Kerker Jesu, in ein Gefängniß sperren.

Petrus und Johannes werden frei gegeben.

Ich sah in dem Gerichtshause, wo auch Jesus gerichtet worden war, Annas und Kaiphas und andere Priester auf ihren Sitzen versammelt, und viele von dem Volke gegenwärtig, welche gestern durch die Worte Petri im Tempel bekehrt worden waren. — Ich sah hierauf den geheilten Lahmen und Petrus und Johannes durch die Reihen der Soldaten aus dem Kerker führen, in dem Jesus Nachts verspottet worden war, und ich sah, wie die Soldaten sie treibend mit Stöcken schlugen und stießen. Sie wurden auf denselben Treppen, wo Jesus gestanden, vor Kaiphas und andern Priestern zu Gericht gestellt und von ihnen ausgefragt. Petrus aber sprach mit großem Eifer, und dann wurden sie frei gelassen.

Die übrigen Apostel und einen Theil der Jünger sah ich aber in der Nacht im Abendmahlhause in stetem Gebet für die Gefangenen. Als nun Petrus und Johannes zurück gekommen waren und ihnen Alles erzählt hatten, was ihnen begegnet war, brach ihre Freude in ein lautes Dankgebet aus, worauf das ganze Haus erbebte, als wolle ihnen der Herr dadurch sagen, daß Er unter ihnen sei und ihr Gebet erhört habe. Darnach sprach Jakobus d. J. zu den Andern, daß Jesus bei der Erscheinung auf dem Berg in Galiläa zu ihm allein gesagt habe, wenn Petrus und Johannes zum Tempel gingen, gefangen genommen und wieder entlassen würden, so sollten sie sich hierauf etwas zurück ziehen.

Ich sah die Apostel auf diese Nachricht Alles schließen und Petrus mit dem heiligsten Sakrament in einem Beutel am Hals mit den Andern nach Bethanien wandeln. Sie gingen in drei Haufen. Die Mutter Gottes und andere Frauen gingen auch hin. In der Kirche am Bethesda sah ich aber etwas vom heiligsten Sakramente zurück bleiben. Es blieben auch in den kleinen Wohnungen an dieser Kirche Johanna Chusa, die Magd Mariä, die

Magd Magdalenas und ich glaube Maria Salome mit etwa sieben Jüngern zurück; die Kirche selbst aber war geschlossen, und das übrige Volk zerstreute sich nach seinen Wohnungen.

In Bethanien waren Viele versammelt; die Apostel lehrten sehr begeistert in der Jüngerherberge, in Simons Haus und bei Lazarus; man speiste bei diesem an drei Tafeln, im Haus, Hof und in den Kellergewölben. Abends, als der Sabbat anbrach, feierten sie denselben mit Gebet unter der Lampe.

Samstag nach Pfingstsonntag.

Heute theilten die Apostel das heiligste Sakrament in Lazari Haus nnd geweihtes Brod in der Jüngerherberge und in Simons Haus aus, und lehrten fortwährend in großer Begeisterung. Joseph von Arimathäa und Nikodemus lebten nun immer bei Lazarus wegen des Hasses der Juden.

Am Abend kehrten die Apostel wieder nach Jerusalem zurück. Sie waren begeisterter und entschlossener als je. Ich sah die Jünger mit den Aposteln im Abendmahlhause, wo Petrus lehrte. Thomas aber war in der Kirche am Teiche Bethesda und lehrte die große Schar. Petrus kam auch dahin, und lehrte hier wie im Abendmahlhause, daß es sich nun bewähren müsse, wer den Geist, den Jesus gesendet, erhalten habe; nun beginne die Zeit zu wirken und Verfolgung zu leiden, und Alles zu theilen, und wer sich nicht stark genug fühle, der solle ausscheiden. Ich sah, daß sich von der großen Schar der zuletzt Zugetretenen sich auch etwa hundert schieden; von denen im Abendmahlhause aber gar keine. Ich sah diese mit den Aposteln noch lange in der Nacht beten.

Petrus predigt im Tempel. Er stellt alle Neubekehrte feierlich unter den Schutz Mariä als der gemeinsamen Mutter.

Sonntag nach Pfingsten.

Die Apostel waren die ganze vorige Nacht in Thätigkeit und Gebet im Abendmahlhause. Bei Tages-Anbruch gingen sie mit vielen Jüngern und auch Maria mit den heiligen Frauen in den Tempel. Es schien ein Fest daselbst zu sein, denn es war vor dem Eingange des Tempels ein Triumphbogen errichtet, in welchem oben eine Figur mit einem Siegesschwert stand.

Petrus lehrte, wo er das letztemal gelehrt hatte, wann man aus dem Tempel trat, an der rechten Seite, mit großer Gewalt und auch unter dem Bogen. Es waren sehr viele Menschen um ihn; er sprach öffentlich heraus, daß keine Marter, weder Geißel noch Kreuz, sie ferner zurückhalten sollte, Jesus Christus öffentlich zu verkünden. Er ging auch in den Tempel und lehrte auf dem Lehrstuhl, wo Jesus gelehrt hatte, und ich hörte einmal, daß alle Apostel und Jünger die Rede Petri mit einem lauten betheuernden „Ja" unterbrachen. Und als sie hierauf beteten, sah ich lichte Wolken über den Tempel ziehen, und ein solches Leuchten über sie kommen, daß die Flämmchen der Lampen im Tempel ganz dunkel und roth dagegen erschienen.

Als sie sodann den Tempel verließen, mochte es etwa acht Uhr Morgens sein. Sie zogen parweise, wie in einer Prozession, erst die Apostel, dann die Jünger, dann die Getauften und Neubekehrten. Die Apostel ordneten sie so vor den Tempelgebäuden im Vorhofe der Heiden, und sie zogen über den Viehmarkt zum Schafthore von Jerusalem gegen Morgen hinaus in das Thal Josaphat, wendeten sich dann gegen Mittag und hierauf abendwärts wieder nach Sion hinan zum Abendmahlhause hinauf.

Die heilige Jungfrau und viele andere Frauen waren schon viel früher aus dem Tempel zurück gegangen. Maria kniete betend allein im Abendmahlhause vor dem heiligsten Sakramente. Magdalena betete in der Vorhalle stehend und knieend und an der Erde liegend mit ausgebreiteten Armen. Die anderen Frauen waren an der Bethesda-Kirche in kleinen, von leichtem Bauwerk an die Kirche angefügten Zellen. Sie waren zu zwei und zwei in diesen Häuschen und beschäftigten sich mit Waschen und Zubereitung der Hemden für die Täuflinge und mit der Anordnung solchen Geräthes zum Austheilen.

Als der Zug der Apostel, Jünger und Neubekehrten im Hofe des Abendmahlhauses ankam, wurden die Neubekehrten von den Aposteln dem Eingang des Abendmahlhauses gegenüber gestellt. Die Uebrigen umgaben das Haus, Viele auch begaben sich zum Teiche Bethesda. Petrus und Johannes aber begaben sich in das Abendmahlhaus und führten die heilige Jungfrau zwischen sich heraus unter die Thüre der Vorhalle desselben gegen den umgebenden Hof zu. Die heilige Jungfrau war feierlich bekleidet, sie hatte einen

langen blauen Mantel an, dessen umgeschlagenes Innere gestickt war; über dem Schleier hatte sie die schmale, lang an beiden Seiten niederhängende Zeugbahn mit dem Kränzchen auf dem Haupt befestigt. Petrus redete die Neubekehrten an und übergab sie Maria als ihrer gemeinsamen Mutter, indem er sie ihr hinter einander in Scharen von etwa Zwanzigen vorführte, welche sie segnete und mit einigen Worten anredete, worauf wieder andere vortraten. Sie sagte zu Allen dasselbe.

Die erste heilige Messe.

Ich sah hierauf einen großen Gottesdienst im Abendmahlhause. Alle Wände waren nach der Seitenhalle und der Vorhalle zu geöffnet. Im Allerheiligsten war über dem Altar noch ein grüner Festkranz, mit Blumen geschmückt, aufgehangen. Es brannten Lampen zu Seiten des Abendmahl-Kelches, der nur mit einem weißen Mäntelchen bedeckt, höher stand, und ich sah noch eine Lampe vor dem Altar. Auf dem Altar stand ein kleinerer Kelch und Abendmahlbrod, beides bedeckt, dahinter aber ein Teller mit einem Wasser- und Weingefäß. Der Teller ward zur Seite gethan, und das Wassergefäß an die eine, das Weingefäß an die andere Seite des Altars gestellt.

Petrus hatte seinen bischöflichen Mantel angelegt und las die Messe. Johannes und Jakobus d. J. dienten ihm. Ich sah Alles auf die Weise geschehen, wie Jesus bei der Einsetzung des Abendmahls gethan, das Opfern, Eingießen, Händewaschen und Konsekriren. Wein und Wasser wurden von verschiedenen Seiten eingegossen. An der einen Seite des Altares waren Schriftrollen aufgelegt. Nachdem Petrus kommunizirt hatte, reichte er den beiden Ministrirenden auch das heiligste Sakrament und auch den Kelch. Hierauf reichte Johannes den Andern das heiligste Sakrament; Maria empfing es zuerst, dann die Apostel, dann sechs Jünger, welche nachher die Priesterweihe empfingen, und noch viele Andere. Die Empfangenden knieten und hatten ein Tuch, eine schmale Bahn, vor sich, welche zwei auf beiden Seiten hielten. Alle diese aber sah ich den Kelch nicht empfangen.

Sechs Jünger werden zu Priestern geweiht.

Die sechs Jünger, welche nun die Priesterweihe empfingen, waren aus dem Standort der Jünger mehr in's Chor vorgerückt, sie standen unter den Aposteln. Maria brachte die Kleidungsstücke für sie und legte sie auf den Altar. Es waren: Zachäus, Nathanael, Joses Barsabas, Barnabas, Johannes Markus und Eliud, der Sohn des alten Simeon. Sie knieeten parweise vor Petrus, welcher sprach und aus einer kleinen Rolle betete. Johannes und Jakobus hatten Lichter in der Hand und legten ihnen die Hand auf die Schulter und Petrus auf das Haupt. Petrus schnitt ihnen Haare vom Haupte, welche auf einem Tellerchen auf den Altar gesetzt wurden, und salbte sie aus der Büchse, die Johannes hielt, auf Haupt und Finger. Es wurden ihnen nachher noch die Kleider angelegt und die Stolen theils quer unter dem Arme, theils vorn über der Brust gekreuzt.

Ich sah noch Manches zum Feste Gehörige, was ich vergessen, alle Handlungen waren viel kürzer, doch feierlicher als jetzt. Petrus segnete am Schlusse der Feier die Gemeinde mit dem großen Abendmahl-Kelche, auf welchem das heiligste Sakrament lag.

Maria und die anderen Frauen gingen hierauf zur Kirche am Teiche Bethesda. Die Apostel, Jünger und neuen Täuflinge, welche grüne Zweige trugen, zogen singend in einer Prozession dahin. Maria betete dort im Chore vor dem Altar knieend und Petrus lehrte auf dem Lehrstuhle in Bezug auf die Ordnung in der neuen Gemeinde, wie Keiner mehr haben solle als der Andere, wie sie Alles theilen müßten, wie für die armen Hinzugekommenen zu sorgen sei. Außerdem war seine Rede eine Danksagung für die Gnaden und den Segen des Heilandes auf der Gemeinde. Es wurde nachher noch getauft.

Taufe am Bethesda.

Es führten von dem gemauerten Rande des Teiches Bethesda etwa an fünf Stellen Stufen zu dem Wasser hinab und an diesen Stellen lagen kleine Kähne oder schwimmende Kufen, in welche sich die Kranken legten oder setzten. Wenn nun das Wasser sich bewegte, schlug es über sie und benetzte sie. Es war aber an der

einen Seite in dem Teiche ein kupferner Brunnenstock, etwas über Mannshöhe hervorragend und wohl schier so dick, wie ein kleineres Butterfaß. Es führte ein hölzernes Brückchen mit einem Geländer hinzu, und ich sah bei dem Brückchen ein Rohr, worin ein Stempel, mit dem Brunnenstock in Verbindung, so daß, wenn sie an dem Stempel drückten, ein Wasserstrahl oben aus dem Brunnenstock spritzte, indem sich eine Klappe öffnete. Man konnte den Strahl durch Veränderungen der Oeffnung dicker und dünner machen und ihm verschiedene Richtungen geben. Man konnte auch oben schließen und aus Seitenöffnungen Wasserstrahlen nach allen Seiten wie aus einer Gießkanne treiben. Oft sah ich Kranke in Kähnen an den Brunnenstock anfahren und sich so benetzen lassen.

Am Pfingsttage war dieser außer Stand gekommene Brunnenstock noch nicht hergestellt, aber er ward es in den ersten Tagen nachher, und ich sah fortwährend und auch heute die Neubekehrten dort taufen. Es waren mehrere Apostel dabei beschäftigt, zwei legten die Hände auf den Täufling, der das Geländer fassend den Kopf zu dem Strahl des Brunnenstocks hinbeugte, welchen Petrus, der den Gürtel um sein weißes Kleid gelegt hatte, mit der Hand dreimal über das Haupt des Täuflings lenkte und Worte dabei sprach. Dem Täufling ward dabei ein weißes Mäntelchen über die Schultern gelegt, auf die Art des Humerals, welches die Priester unter der Albe über den Schultern tragen. Es wurden solcher Mäntelchen viele von den Frauen an der Bethesda-Kirche bereit gehalten.

Ich sah dieses Taufen heute an Männern und Frauen geschehen, vor Pfingsten aber nur an Männern. Ich sah oft auf die Getauften eine leuchtende Wolke sich ergießen, oder auch einen Strahl auf sie herabfallen. Ich sah die Getauften wunderbar gestärkt und wie verklärt und verwandelt. Es war ungemein rührend zu sehen, wie Leute weither im Lande alles das Ihrige verließen und herbei kamen, mit der Gemeinde Jesu vereinigt zu werden.

Ich sah am Rande des Teiches eine Leuchte auf einer Stange brennen, so wie die Wächter am heiligen Grabe eine hatten. Ich wußte, als ich diese Weise zu taufen zuerst sah, gar nicht, daß es die Taufe war und überzeugt mich erst nachher davon, denn früher hatte ich die Taufe meist in Flüssen und Badequellen gesehen.

Ehedem war der Teich Bethesda verschlossen und nur die Kranken hatten Zugang.

Ich habe gesehen, daß nach dem Taufen heute gegen Abend die Apostel und Maria an demselben Tisch, auch Joseph von Arimathäa, Nikodemus und Lazarus ein Mahl in der Vorhalle des Abendmahlhauses hatten. Die Gemeinde war nach ihren Wohnungen vertheilt.

Die seit Pfingsten Getauften werden über die heiligste Kommunion unterrichtet und von Petrus kommunizirt.

Heute Morgen sehr früh sah ich wieder eine große Menge Menschen taufen, doch nicht so viel als am Pfingsttag. Alle die gestern und heute sehr frühe Getauften begaben sich dann in die Kirche am Teich, wo sie vom Abendmahle unterrichtet wurden und es auch erwarteten. Die Lampen waren angezündet, und die Kirche war ganz angefüllt von Männern und Frauen; sehr viele, welche nicht mehr Platz fanden, umgaben sie von außen. Ich sah aber etwa sechs Apostel diese Leute auf verschiedenen Stellen lehren, auch die durch Gitter getrennten Weiber. Petrus und Johannes waren nicht dabei, sie hatten draußen in der Stadt andere Geschäfte. Unter den Anwesenden erkannte ich Jakobus. Sie hatten alle sechs solche lange weiße Kleider an, wie ich sie beim Gebet im Abendmahlhause tragen sah. Ich erfuhr oder empfand aber, alle Anwesenden seien Neugetaufte, die sich am Pfingsttag und seither bekehrt hatten. Ich hörte auch, wie sie vom Abendmahl unterrichtet wurden, und warum es in der Nacht eingesetzt worden sei, weil wir in Finsterniß und Nacht seien und das Licht in der Nacht empfangen müssen, auf daß sie licht werde.

Ich sah aber auch die Geschäfte des Petrus und Johannes und der Andern. Es geschah heute sehr in der Frühe, daß viele Schafe, Ziegen, Tauben, große Vögel mit rothen Beinen und Schnäbeln beim Teiche Bethesda zusammen gebracht wurden, und daß Simon der Pharisäer aus Bethanien unter einem Zeltdache mit den Leuten, welche die Thiere brachten, in einer Rechnung stand. Er hatte eine Haushaltung gehabt und verstand die Wirthschaft, es war als notire er auf eine Rolle die Vermögensumstände und Gaben eines Jeden. Ich sah nachher dieses Vieh oben im Hofe

des Abendmahlhauses schlachten und die Schafe und Ziegen zerlegen und Alles an die Bedürftigen austheilen. Die Felle bekam ein Mann, der sie zubereiten sollte. Die Leute empfingen auch Decken und wollenes Zeug zu Kleidern und Brod. Es wurde von Allem ausgetheilt. Es herrschte eine ungemeine Ordnung dabei: die Frauen empfingen ihren Theil durch Frauen, die Männer durch Männer. Es waren dieses meistens von den erst seit Pfingsten zur Gemeinde aus allen Gegenden Gekommenen, die, obschon sie sich untereinander nicht verstanden, doch Alles mit großer Liebe theilten; die Apostel aber verstanden sie alle.

Ich sah auch, daß Petrus den Thomas, Philippus und Matthias mit Eremenzear, Silvanus von Sichar und Selam von Kedar nach Samaria, Thebez, Tiberias und die Gegend aussendete, um die dortigen Freunde zu trösten und ihnen zu berichten, wie es stehe, weil die Nachricht hingekommen war, Petrus und Johannes seien gefangen, auch um Leute, die dort zurück geblieben, zu stärken und Kranken zu helfen.

Während diesem vollendeten die sechs Apostel in der Bethesda-Kirche die Vorbereitung der Täuflinge zum Empfange des heiligsten Sakramentes und machten allerlei Anstalten an dem Altar. Ich sah sie an dem Altarkasten eine Fläche wie eine Schieblade heraus ziehen und darüber ein rothes, dann ein durchbrochenes weißes Tuch legen und dann in die Mitte noch ein kleineres weißes Tuch, etwa wie heut zu Tage bei dem heiligsten Meßopfer geschieht. Es brachten hierauf andere Apostel verschiedenes zum Opfer Gehörige, was sich jetzt nicht hier in dieser Kirche befand, wahrscheinlich vom Abendmahlhause zur Thüre herein. Es wurde ein länglicht runder Teller mit vielen über einander liegenden, dünnen, sehr weißen, zum Bissenbruch gefurchten Abendmahl-Broden auf den Altar gesetzt, auch eine weite Schale oder niederer Kelch auf einem Fuß, und ein Apostel brachte den Kelch, worin Jesus das heiligste Abendmahl eingesetzt hatte. Er mochte wohl einen starken Schoppen fassen und hatte zwei kleine Ohren oder Henkel. Ich habe ihn in späterer Zeit in Jerusalem verwahrt und mit Verehrung küssen gesehen und meine einmal gesehen zu haben, daß er noch existirt und bei frommen Leuten bewahrt wird. Dieses Alles wurde auf den Altar gesetzt. Ich erinnere mich nicht genau mehr der ganzen Umständlichkeit und Beschaffenheit, in

welcher es hingestellt wurde; es geschah wie bei der ersten Konsekration durch Petrus im Abendmahlhause.

Ich sah nun aber den Apostel Petrus herein treten; es war, als habe er in der Nähe viele Geschäfte gehabt, er war noch ganz eilig und voll Geschäftigkeit. Er hatte sein weißes Priesterkleid und den Gürtel mit den niederhängenden Riemen an. Er legte hierüber eine Art Mäntelchen um, welches aus dem inneren Raume des Altarkastens genommen wurde. Die Farbe war roth und gold und anders schimmernd, wie durch einander gewirkt. Es war wie ein großer Kragen, hinten tiefer hängend, vorn sich zuspitzend, und hing über die Schultern zur Seite so tief nieder, daß man von der Seite nur den Gürtel um den Leib sehen konnte. Vorn auf der Brust war dieser Ueberhang wie mit Häfteln geschlossen, und es zeichneten sich besonders drei Schildchen darauf aus. Was auf dem obersten Schildchen abgebildet war, weiß ich nicht mehr; es war wie ein Knopf, der schimmerte. Auf dem Schildchen in der Mitte der Brust war eine Figur abgebildet, die ein Brod in der Hand hielt. Das unterste Schildchen gegen die Spitze oder das Ende des Ueberhangs hatte eine Figur in sich, die mich an das Kreuz erinnerte, aber in Gestalt eines Ypsilons, wie das Kreuz Christi war. Auf beiden Schultern des Mäntelchens waren Edelsteine in eine Figur zusammen geordnet.

Ich sah nun Petrus vor dem Altare beten und zwei Apostel an der Seite seine Verrichtungen und sein Gebet begleiten. Ich sah, daß er das Brod und den Wein im Kelch opfernd empor hielt, daß er das Brod in viele Bissen brach, sie segnete und die Einsetzungsworte über Brod und Wein sprach, worauf sie zu leuchten begannen.

Als er Brod und Kelch opfernd empor hob, sah ich über dem Altar wie aus einer Wolke eine leuchtende Hand erscheinen; als er mit seiner Hand segnete und die Konsekrationsworte sprach, bewegte sich diese Hand auch segnend, und ich sah sie erst verschwinden, als alle aus einander gingen. Ich sah nicht, daß Petrus diese Hand auch sah. Nach der Konsekration nahm Petrus zuerst einen Bissen und füllte das Gefäß, welches so weit war, daß viele Bissen über einander liegen konnten, mit dem heiligsten Sakramente. Nun nahten die anwesenden Apostel und empfingen es aus seiner Hand in den Mund, dann nahten die andern Anwesenden und empfingen

das heiligste Sakrament wie das vorigemal. Das geleerte Gefäß füllte Petrus wieder von dem Teller des Altars und fuhr fort.

Weil der Raum nicht Alle faßte, und viele Leute d'raußen standen, so gingen die Ersten nach dem Empfange hinaus, und die Andern traten herein. Die Empfangenden knieten nicht, sie standen ehrerbietig gebeugt bei dem Empfange. Als die Letzten hinaus gingen, kamen die Ersten wieder herein. Da Petrus den Wein konsekrirte, betete er nicht so lange dabei, als das erstemal; ich sah ihn leuchtende Worte darüber sprechen. Er trank sodann und reichte den Aposteln zu trinken. Die Apostel reichten nun den Kelch noch den Andern.

Den Tempel sehe ich weder von den Aposteln noch von den Jüngern, noch von den Neubekehrten besuchen. Und wenn die Apostel nach Pfingsten dahin gingen, so geschah es, um der versammelten Menge die christliche Lehre zu verkünden. Ihr Tempel war das Abendmahlhaus und darnach die Bethesda-Kirche.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorrede	III
Friedrich Windischmann und Dom Guéranger über die Gesichte der gottsel. A. K. Emmerich	VII
Der Knabe Jesus	1
Tod des heiligen Joseph	6
Die Zeit vom Tode des heiligen Joseph bis zur Taufe im Jordan	7
Jesus weiset drei reiche Jünglinge ab. Er beschämt vielerlei Gelehrte in der Synagoge zu Nazareth	11
Jesus in Gophna	14
Jesus in Bethanien	16
Johannes der Täufer	22
Abgesandte des hohen Rathes und Herodes kommen zu Johannes	26
Die Taufinsel Jesu tritt aus dem Jordan hervor. Bundesladenstelle	28
Jesus wird von Johannes getauft	29
Jesus kommt nach Bethanien und begibt Sich von da in die Wüste. Sein vierzigtägiges Fasten	36
Der Satan versucht Jesus, daß Er aus Steinen Brod machen solle und trägt Ihn auf die Zinne des Tempels und den Berg Quarantania	39
Maria während des Fastens Jesu	43
Johannes der Täufer während dieser Zeit	44
Jesus zieht an den Jordan	46
Erste Berufung der heiligen Apostel	48
Jesus zieht nach Kana. Beruft vor Gennabris den Nathanael Chased	51
Hochzeit zu Kana	54
Die Zeit bis zum ersten Osterfeste	60
Von Jesu Persönlichkeit	63
Jesus hilft aus der Ferne Schiffbrüchigen	63
Jesus beim Osterfeste in Jerusalem	64
Schlachten der Osterlämmer im Tempel. Paschamahl im Hause des Lazarus	66

	Seite
Morgenfeier im Tempel. Jesus treibt die Krämer mit Gewalt heraus	68
Der Brief des Königs Abgarus von Edessa und die Antwort Jesu	70
Jesus begibt Sich nach Tyrus	73
Wunderbare Bekehrung eines hartnäckigen Juden . . .	74
Jesus auf dem Lehrberge bei Adama	77
Jesus in Kapharnaum	80
Johannes wird gefangen genommen	81
Ein Blick auf Magdalena in Magdalum	85
Jesus in Bethanien. Errichtung von Herbergen für Jesus und seine Apostel	87
Leiden und Gesinnungen der Apostel und Jünger . . .	92
Jesus am Brunnen Jakobs bei Sichar. Die Samaritin .	94
Jesus in Atharot. Hinterlist und Wuth der Sadduzäer .	104
Jesus in Kana. Der Hauptmann von Kapharnaum . .	106
Jesus in Kapharnaum	108
Jesus in Nazareth. Die Pharisäer wollen Ihn vom Berge herabstürzen	110
Jesus lehrt und heilt in Kapharnaum	114
Johannes der Täufer in Machärus	119
Jesus in Bezech	121
Jesus kommt nach Ainon. Maria die Suphanitin . .	126
Jesus erbarmet Sich der Heiden	131
Heilung von Taubstummen, Blinden und Besessenen . .	134
Jesus heilt heidnische Kinder. Beschämt eine Götzenpriesterin .	136
Jesus in Dion und Ainon. Maria die Suphanitin . .	138
Jesus in Sukkoth. Bekehrung einer Ehebrecherin . . .	143
Das Sündenbekenntniß einer Ehebrecherin	146
Jesus tritt in Aruma gegen die Pharisäer auf . . .	150
Einiges von Salome	151
Krankenheilungen in Aruma	152
Blick auf den heiligen Joseph	153
Jesus bei Obed	154
Jesus in Meroz. Erste Annäherung des Judas Ischariot .	157
Thomas naht das erstemal dem Herrn . . .	162
Johannesjünger bei Jesus	162
Ein Blick auf die heiligen Frauen	163
Jesus bei Verwandten der hl. Anna und des hl. Joseph .	163
Ein Heide aus Cypern kommt zu Jesus	165
Jesus heilt in Gischala das Kind eines heidnischen Hauptmannes	167
Bergpredigt bei Gabara. Magdalena's erste Bekehrung . .	170
Jesus im Hause des Simon Zabulon wird von Magdalena gesalbt	175
Magdalena bei den heiligen Frauen. Sie geht wieder nach Magdalum. Kurze Schilderung der allerseligsten Jungfrau .	178
Erweckung des Jünglings von Naim	179

	Seite
Jesus unterweiset die Jünger. Kurze Schilderung derselben	185
Erweckung der Tochter des Synagogen-Vorstehers Jairus	187
Berufung Matthäi	190
Jesus beim Mahle im Hause des Matthäus	191
Letzte Berufung des heiligen Petrus, Andreas und der Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes. Deren erste Aussendung zum Lehren und Taufen	192
Botschaft Johannes des Täufers an die Synagoge	194
Blick auf Magdalena	197
Jairus und seine rückfällige Tochter	198
Selig der Leib, der Dich getragen hat	202
Jesus befreit Magdalena auf dem Lehrberge bei Azanoth von bösen Geistern	203
Jesus in Gatepher	208
Enthauptung des heiligen Johannes des Täufers in Machärus	210
Blick auf Magdalena	215
Jesus in der jerusalemischen Herberge von Maria nnd Joseph	216
Jesus in Juta	217
Jesus offenbart in Hebron den Tod Johannes des Täufers	220
Abholung des heiligen Leichnams in Machärus	222
Jesus in Jerusalem	226
Heilung des 38 Jahre lang kranken Mannes	227
Jesus in Thirza heilet Kranke und löst Gefangene los	230
Jesus in Kapharnaum	238
Wer ist meine Mutter? und wer sind meine Brüder	240
Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand, und des taubstummen Besessenen	241
Jesus setzt die zwölf Apostel über die zweiundsiebenzig Jünger	243
Speisung der fünf Tausende	246
Jesus wandelt auf dem Meere	250
Jesus beginnt vom Brode des Lebens zu lehren	252
Fortsetzung	254
Fortsetzung	256
Schluß	257
Wie Maria sich des Geheimnisses der Gott-Menschheit bewußt ward	259
Die beiden Reiche	260
Jesus in der Stadt Dan. Die Syrophönizierin bittet um die Heilung ihrer besessenen Tochter	260
Jesus heilt den taubstummen Begleiter der Syrophönizierin	263
Jesus im Hause der Syrophönizierin	265
Jesus lehrt in der Synagoge	267
Schluß der Bergpredigt. Speisung der Viertausende. Die Pharisäer begehren ein Zeichen	268
Petrus empfängt die Schlüssel des Himmelreiches	271

Seite

Osterfest. Jesus in Bethanien und Jerusalem . . . 275
Jesus in Jerusalem. Er lehrt im Tempel. Der Geheilte vom Teiche Bethesda 276
Die Osterlämmer des Lazarus. Vorbereitungen zum Feste in Bethanien 278
Jesus wandelt mit den Jüngern an den Oelberg. Schlachten der Osterlämmer 279
Das Paschamahl bei Lazarus 280
Jesus im Tempel. Vorwürfe der Pharisäer. Der reiche Prasser und der arme Lazarus eine wahre Begebenheit . 282
Eine Stimme vom Himmel 285
Jesus lehrt in Atharot und heilt die verkrümmte Frau . . 286
Die Verklärung auf Tabor 288
Jesus heilt den mondsüchtigen Knaben 292
Jesus in Bethsaida. Er bedient die von der Aussendung heimkehrenden Jünger 294
Jesus lehrt vom Geheimniß der heiligsten Menschwerdung und Erlösung und über die Kraft der guten Meinung . . 295
Jesus geht nach Ornithopolis und schifft von da nach der Insel Cypern über 296
Einschiffung im Hafen von Ornithopolis 299
Ueberfahrt nach Cypern 300
Ankunft im Hafen von Salamis 301
Ein reisender Rabbine gibt von Jesus Zeugniß . . . 303
Jesus wird zum römischen Landpfleger in Salamis geladen . 304
Jesus lehrt am Taufbrunnen vor Juden und Heiden . . 308
Jesus besucht das elterliche Haus des Barnabas in der Stadt Chytrus 310
Heilung eines alten Rabbinen 311
Das elterliche Haus und die Familie des Barnabas . . 311
Jesus lehrt vor Juden und Heiden, und heilet Kranke . . 313
Warum Jesus nach Cypern gekommen ist. Wirkungen seines Aufenthaltes 315
Jesus in Malleр 316
Jesus wandelt mit den bekehrten heidnischen Philosophen . . 318
Die Pfingstfeier 320
Strenge Mahnung Jesu an die Juden, Cypern zu verlassen . 323
Heilung eines blinden Knaben. Das Wort Amen . . 326
Jesus kommt nach Salamis. Rückkehr nach Palästina . . 327
Jesus in Misael, Thanach und Naim, wo Er mit den heiligen Frauen zusammentrifft 331
Jesus geht nach Himmon, Bethlehem und Azanoth, wo Er mit Freunden aus Kapharnaum zusammenkommt . . . 338
Jesus trifft in Danna mit Lazarus zusammen . . . 339

Seite

Jesus begibt Sich in das Haus seiner heiligsten Mutter bei Kapharnaum 340
Jesus läßt Sich von den Jüngern ihr Thun und Wirken während seiner Abwesenheit in Cypern erzählen . . . 343
Der Eindruck, den das Wirken Jesu auf die Pharisäer und Jünger hervorbringt 346
Jesus wandelt mit den Aposteln und Jüngern von Kana nach Kapharnaum 348
Ueber Inhalt und Ordnung in den heiligen Evangelien . 350
Jesus in Jericho. Zachäus 351
Die Erweckung des Lazarus 355
Jesus in Jerusalem 360
Jesus reist zu den heiligen Dreikönigen . . . 361
Jesus lehrt in Sichar-Kedar und der Umgegend von der Ehe . 363
Jesus auf dem Wege zu den heiligen Dreikönigen kommt zu Sterndienern 370
Ankunft in dem Vorort der Zeltstadt . . . 376
Jesus wird von Mensor in das Zeltschloß abgeholt . . 378
Mensor erzählt dem Herrn die Geschichte des Sternes . 383
Der Herr gibt Sich zu erkennen und lehret . . 384
Der Herr besucht den Tempel der Könige . . 385
Jesus hält den Sabbat. Er bekehrt eine Götzendienerin . . 387
Jesus hält eine große Lehre und segnet vorbildlich Brod und Wein 389
Jesus lehrt und segnet Kinder 391
Jesus kehrt über Heliopolis nach Judäa zurück . . . 394
Wunderbare Heilung einer blutflüssigen Götzendienerin . . 397
Heilung einer vom Liebesteufel Besessenen . . . 399
Jesus in der Stadt Ur 401
Jesus kommt in die erste ägyptische Stadt 404
Jesus kommt nach Heliopolis 406
Jesus zieht durch die Wüste gen Bersabee und in das Thal Mambre. Ankunft am Brunnen Jakobs . . . 409
Jesus in Thänath-Silo und der Umgegend von Bethanien 413
Heilung eines Besessenen 415
Jesus in Jerusalem 418
Vorabend von Palmsonntag 422
Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem 424
Jesus lehrt zum letztenmale im Tempel 429
Letzte Salbung Magdalena's 432
Erstes Liebesmahl nach der Auferstehung. Ostersonntag Abend . 439
Erste Kommunion der heiligen Apostel 441
Die Jünger zu Emaus 442
Der Herr erscheint den Aposteln im Abendmahlhause. Ostermontag-Abend 445

	Seite
Die heiligen Frauen	449
Erscheinungen Jesu in diesen Tagen	450
Maria betet den Kreuzweg	450
Jesus erscheint dem Thomas	451
Jesus erscheint von den Seelen der Altväter begleitet den Aposteln am galiläischen Meere	456
Petrus liebst du Mich?	459
Jesus wandelt mit den Seelen der Altväter	462
Maria die Königin der Apostel und aller Heiligen	463
Vorabend vor Himmelfahrt	465
Himmelfahrt	467
Die Tage nach der Himmelfahrt	471
Wahl des Matthias	472
Vorabend vor Pfingsten	473
Pfingstmorgen	475
Taufe am Teiche Bethesda	478
Vom Teiche Bethesda	481
Pfingstmontag	483
Zweiter Tag nach Pfingstsonntag. Einrichtung der Bethesda-Kirche	483
Einsetzung des heiligsten Sakramentes in der Bethesda-Kirche	486
Heilung des Lahmen	487
Petrus und Johannes werden frei gegeben	489
Samstag nach Pfingstsonntag	490
Petrus predigt im Tempel. Er stellt alle Neubekehrte feierlich unter den Schutz Mariä als der gemeinsamen Mutter	490
Die erste heilige Messe	492
Sechs Jünger werden zu Priestern geweiht	493
Taufe am Bethesda	493
Die seit Pfingsten Getauften werden über die heiligste Kommunion unterrichtet und von Petrus kommunizirt	495

Property of
ST. JEROME'S COLLEGE
LIBRARY

922.2 Em

THE REDEMPTORISTS
HOLY REDEEMER COLLEGE
WINDSOR, ONTARIO
N9G 1V8

TRANSFERRED

BT 201 .E7 1900 SMC
Emmerich, Anna Katharina,
Das leben unsers herrn und
heilandes Jesu Christi
47232637